



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

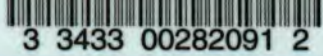
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



3 3433 00282091 2

Erdbeschreibung

des

Fürstenthums Ostfriesland

und

des Harlingerlandes.

~~von~~

Edgard Tausen,

von

Friedrich Arends.

Emden 1824,

gedruckt bei Wittwe Hyner & Sohn.

(Hannover, in Commission der Dahn'schen
Buchhandlung.)

J. Arends

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
588553B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1951 L

V o r r e d e.

Fast in allen Fächern der Wissenschaften haben ostfriesische Gelehrte sich ausgezeichnet, nur das der vaterländischen Geographie ließen sie beinaß ganz unbearbeitet. Außer der schon vor 200 Jahren erschienenen Chorographie von Em. mius, besitzen wir nur ein einziges dahin einschlagendes Werk, und noch dazu von einem Ausländer, dem Hofprediger Joh. Fridr. Bertram. Allein die von demselben im Jahr 1736 herausgegebene „Geographische Beschreibung des Fürstenthums Ostfriesland, und angränzenden Harlingerlandes,“ welche nur 96 Seiten einnimmt, ist sehr unvollständig, und nicht viel mehr als ein bloßes Namensverzeichnis. Die davon 1786 erschienene neue Auflage, welche der Schullehrer Normann besorgt, ist in Angabe der Ortsnamen vollständiger, die vom Verfasser, bald nach Erscheinung seines Werks, herausgegebene Nachträge zu demselben, zwei Bogen füllend, so wie manches aus dessen ostfr. Analecten, sind dem Text einverleibt, auch hin und wieder, hauptsächlich bei einigen Dörfern, Zusätze vom Herausgeber gemacht, so daß die neue Ausgabe um ein Drittel stärker wie die alte geworden. Doch im Ganzen blieb es noch ein sehr unvollständiges Werk; selbst die veraltete, schwerfällige Schreibart des Originals ist beibehalten. Es hat freilich Schwierigkeiten, die Verhältnisse eines Landes richtig zu schildern, wenn schriftliche oder gedruckte Quellen fehlen. Man muß sich nicht nur in eine weitläufige Correspondenz einlassen, auch die Mühe nicht scheuen, selbst sich überall umzusehen.

Dem hauptsächlich mag es zuzuschreiben sein, daß wir noch keine vollständige Geographie von Ostfriesland besitzen, und die Nachrichten, welche Fremde über unsere Provinz bekannt gemacht, durchgängig so unrichtig und mangelhaft sind. Nicht bloß ältere Schriften trifft dieser Vorwurf, auch neuere. So liefert die im 4. Bande des Handbuchs der neuesten Erdbeschreibung von Hassel und Cannabich enthaltene Beschreibung von Ostfriesland viele Unrichtigkei-

**

ten, weit mehr noch die in Sonne's Erdbeschreibung des Königreichs Hannover befindliche. Diese ist ziemlich ausführlich, denn sie nimmt 40 eingedruckte Seiten ein, und es sind dabei, wie man wohl bemerkt, gute Quellen benutzt; dennoch läßt sich kaum ein untauglicheres Werk denken. Es ist ein verworrenes Gemisch von Wahrem und Halbwahrem, in größter Unordnung durcheinander geworfen, und mit sichtlich großer Eilfertigkeit zusammengetragen, dabei in so sonderbarem, confusum Styl geschrieben, daß selbst ein Einländer manchmal nicht weiß, was der Verfasser sagen will. Man könnte einige Seiten mit den Unrichtigkeiten anfüllen.

Eine möglichst vollständige, nicht zu kurze, Geographie unserer Provinz ist längst Bedürfniß gewesen. Der verstorbene Kammerrath Freese hat eine solche ausgearbeitet, welche den 2. und 3. Band seines „Ostfries- und Harlingerland“ ausmachen sollte, und, wie versichert wird, bis zur letzten Feile vollendet ist. Dieses Werk muß sehr interessant und vollständig sein, da der Verf. Gelegenheit hatte, die vielen im Regierungs-Archiv und sonst befindliche alte Urkunden und Handschriften zu benutzen, besonders auch die, noch in den letzten Zeiten der fürstlichen Regierung, von den Beamten verfaßte Beschreibungen der verschiedenen Aemter. Sehr zu wünschen wäre es daher, daß solches bald im Druck erscheinen möchte, zugleich aber auch, daß die Herausgabe desselben, so wie der übrigen Bände von „Ostfries- und Harlingerland“ einem Mann möchte in die Hand fallen, der mit der Provinz hinlänglich bekannt ist, um das etwa Unrichtige oder Fehlende ergänzen zu können. Denn nicht leugnen läßt es sich, daß Herr Freese, wie höchst fleißig er auch in alten Schriften suchte und das Gefundene benutzte, doch mit der Localität aus eigener Anschauung sehr wenig bekannt war, welches ihn manchmal verleitete, solche Schriften, auf die er Vertrauen setzte, blindlings nachzuschreiben, wie manche Stellen im ersten Bande seines Ostfries- und Harlingerland beweisen. Wenn dieser Band bei Herausgabe des 2ten und 3ten, wie zu erwarten, neu aufgelegt würde, so müßte Verschiedenes darin verändert werden. Der 6te Abschnitt besonders, unstreitig der schwächste

des ganzen Werks, erfordert eine gänzliche Umarbeitung. Obgleich 61 Seiten einnehmend, erfährt man doch darin von dem, was die Aufschrift andeutet („von der natürlichen Beschaffenheit des Landes“) so viel wie nichts; fast alles ist historischen Inhalts, besonders die Inseln betreffend; wo sogar manches über die Sitten der Insulaner gesagt wird, selbst einiges über das Verbrennen der Leichen in der Urzeit. Bei der neuen Bearbeitung dieses Abschnitts wäre als Muster Verkhens treffliche natürliche Historie von Holland zu empfehlen, nur nicht dessen Weiterschweifigkeit. Der Abschnitt von den Ständen würde einer der interessantesten werden, wenn mit Fleiß und Liebe bearbeitet. Die ostfr. Stände haben während fast 200 Jahren so großen Einfluß auf die Landes-Angelegenheiten gehabt, daß eine klare Darstellung vom Geiste und Wesen derselben jeden ansprechen müßte. Statt dessen enthält der Abschnitt auf 10 Seiten nur einige allgemeine Betrachtungen, das übrige, gegen 60 Seiten, nehmen Urkunden seit 1749 ein. Im 1., 4., 5. und 8. Abschnitt ist auch manches nachzufügen. Letzterer geht bei einigen Poldern und Groden zu sehr ins Einzelne, welches nicht dahin, sondern in die Topographie gehört. —

Von jeher war mein Vaterland mir werth. Ich ließ keine Gelegenheit unbenutzt, nähere Kenntniß von demselben zu erwerben, so schwer solches auch manchmal bei dem Mangel des Gehörs mir wurde. In meiner Schrift „Ostfriesland und Zeven“ suchte ich vorzüglich die ökonomischen Verhältnisse des Landes näher zu beleuchten, auf die Geographie desselben war auch zwar Rücksicht genommen, jedoch nur als Nebensache, daher die Nachrichten auch nur kurz und unvollständig, theils auch unrichtig sind. Die gute Aufnahme, welcher jenes Werk sowohl in der Provinz als auswärts sich erfreute, war mir Ermunterung genug, auf der betretenen Bahn fortzugehen und ferner meinem Vaterlande zu nützen, so viel es meine geringe Kräfte erlauben. Eine Geographie Ostfrieslands schien mir vor andern nächlich, ich sammelte Materialien dazu und verarbeitete sie zu einem Ganzen, welches noch während des Drucks durch die vielen Mittheilungen so sehr an Umfang wuchs, daß es mehr denn doppelt so stark geworden, wie der anfängliche Plan war.

Ich habe mit die größte Mühe gegeben, von allen Gegenden und Oertern das Wissenswürdige aufzuspiiren. Betrachts Geographie konnte dabei sehr wenig ausbelfen, und die vor 80 — 100 Jahren verfaßte Amtsbeschreibungen sind unter holländisch; französischer Regierung verschwunden; fast alle geographische und topographische Nachrichten mußten also durch Privatmittheilungen und vielfältige Reisen erlangt werden. Daß daher dieses Werk nicht so vollständig ist, wie es hätte sein können; wären schon Quellen vorhanden, woraus man, wenigstens zum Theil, schöpfen könnte, ist begreiflich und wird mir bei billigen Beurtheilern nicht zum Vorwurf gereichen. Ein erster Versuch kann unendlich gleich etwas Vollständiges liefern. Man trifft nicht in jedem Ort auf einen erfahrenen Mann, der die nöthigen Nachrichten ertheilen kann und will; denn Kenntniß und guter Wille sind zwei verschiedene Eigenschaften. Dann sind auch die Mittheilungen nicht immer zuverlässig; manchmal wird uns etwas als bestimmte Thatsache vorgetragen, das bei näherer Nachforschung als bloß vom Hörensagen herrührend sich ergibt; mitunter muß man auch mit Märchen sich regaltren lassen, die oft so vielen Anschein haben, daß nur mit Mühe das Fricke zu erkennen. So viel mir möglich, habe ich indeß gesucht, das Wahre vom Falschen zu scheiden, darf aber nicht behaupten, daß solches überall gelungen; wesentlich vorgetragener Unwahrheiten wird man mich nicht beschuldigen können. Ich muß dabei mit verbindlichstem Dank die zuvorkommende Güte erkennen, womit so viele achtungswerthe Männer meinen Wünschen in Mittheilung ihrer Erfahrungen begegnet sind; ihnen hauptsächlich ist es zuzuschreiben, wenn dieses Werk zu einiger Vollständigkeit gediehen. Mehrere derselben haben überdem die Gefälligkeit gehabt, einzelne Abschnitte des Manuscripts durchzusehen und zu berichtigen, welches bei andern Abschnitten erst nach dem Abdruck geschehen können, daher der Zufüge etwas viel sind.

Ueber die alten adelichen Güter und die vormaligen Klöster habe ich vorzüglich mich bemüht, Nachrichten zu sammeln, um so mehr, da unsere mehtsten Oberen nur

dadurch einiges Interesse gewinnen, weshalb ich mich auch länger dabei aufgehalten, als sonst für eine Geographie gehört. Wiar da's ostfriesische Geschichte und Benninga's Chronyk leisteten mir dabei vorzügliche Dienste; man findet in diesen Werken sehr viele zerstreute Nachrichten darüber, die ich mit möglichster Sorgfalt gesammelt und geordnet habe. Harkenroth's oostvr. Oorspronklijkheden und Brenneisen's ostfr. Historie und Landesverfassung gaben auch einigen Stoff dazu, beim Harlingerland, hauptsächlich beim Amte Esens, Ulrich von Werdum's Series familiae Werdunianae, welches, außer den, doch nur sparsamen, Nachrichten über die adlichen Güter daselbst, auch manches sonstige Brauchbare enthält. Ein anderes Manuscript, von einem Einwohner Jemgums, Menno Peters, verfaßt, der 1676 mit Deputirter bei den Verhandlungen über den Abzug der Braunschweigischen Truppen war, hernach als Deputirter der Reiderländer zu den Generalstaaten gesandt wurde, und ein unterrichteter Mann scheint gewesen zu sein, gab bei Beschreibung des Fleckens Jemgum einige Data an die Hand. Es sind freilich nur Bruchstücke, was man in allen diesen Werken findet. So viel möglich habe ich gesucht durch Privatmittheilungen das Fehlende zu ergänzen, welches zum Theil auch gelungen; doch bleiben noch sehr viele Lücken zu füllen. Ueber die Klöster besonders sind die Nachrichten höchst dürftig. Von einigen weiß man nicht einmal, zu welchem Orden sie gehört, von den mehrsten selbst nicht das Jahr ihrer Stiftung. Die hiesigen Mönche werden wohl eben so gut wie ihre Brüder in den Niederlanden und andern Reichen, Annalen ihrer Klöster verfaßt haben, allein bei der tumultuarischen Aufhebung derselben kamen die meisten Schriften abhanden, manche wurden auch von den Klösterlingen mitgenommen, und liegen vielleicht noch in einem and andern Kloster vergessen da. Emmius hat vermuthlich manche derselben noch benutzen können, doch weiß er von vielen Klöstern auch nichts weiter als ihre Namen. Ein Manuscript, welches den Hrn. Canzlist M. von Wicht zum Verfasser hat, wurde mir, als

über die Hälfte des Werks abgedruckt war, von freundlicher Hand mitgetheilt. Ich habe solches von S. 319 an benutzt, auch einiges in den Zusätzen nachgefügt. Zwar ist der Stoff zu diesem, 66 Quartseiten enthaltenden, Werkchen größtentheils aus bekannten Quellen: Emmius, Beringa, Harkenroth u. a. genommen, doch kommen auch manche Nachrichten aus Ihering's ungedruckter Kirchengeschichte und dessen Kirchencollektaneen darin vor, so wie verschiedenes aus einem alten, auf der Regierung befindlichen Buche des Klosters Langen, Dokumente über dessen Besitzungen enthaltend, mit eingestreuten sonstigen kurzen Notizen.

Die kurzen Nachrichten über die vorzüglichste Gelehrten und sonstige verdiente Männer wird man wohl nicht überflüssig finden. Die Data dazu sind aus Tjardens gelehrtem Ostfriesland und Neershemius Predigerdenkmahl genommen, einiges auch aus Wiarda und andern Schriften. Es ist sehr möglich, daß mancher verdienstlicher Mann, sowohl unter den verstorbenen als noch lebenden, dabei vergessen worden, oder nicht nach Verdienst hervorgehoben. Absichtlich ist solches nicht geschehen.

Die Angabe der Einwohnerzahl jedes Orts, so wie des Viehs in jedem Amt, ist aus den amtlichen Tabellen von 1822 genommen. Woher es rührt, daß erstere nicht mit den Angaben in Ubbelohde's statistischem Repertorium des Königreichs Hannover stimmen, kann ich nicht genau sagen; vermuthlich aber beruhen dessen Angaben auf einer frühern Zählung. —

Zwei kleine Schriften verwandten Inhalts mit der meinigen, sind vor kurzem erschienen. Die eine: „Grundzüge der Geographie von Ostfriesland,“ Emden 1822. 40 S. in kl. 8., vom Hrn. Prediger Sittermann in Emden, ist für den ersten Unterricht bestimmt; die andere, vom Hrn. Candidat und Präceptor Alberts daselbst: „Historisch, geographische Beschreibung von Ostfriesland für die vaterländische Jugend,“ mit einem ziemlich guten Ehärtchen, für mehr erwachsene Schüler, ist ausführlicher, für den Zweck jedoch etwas zu kurz, denn

die Geschichte des Landes nimmt nur 10 Seiten, die Topographie 38 S. ein. Wenn erstere bei einer neuen Auflage ganz wegliebe, welches um so räthlicher, da wir schon zwei kleinere Geschichten von Ostfriesland besitzen, dagegen die Ortsbeschreibung um ein paar Bogen vergrößert würde, so würde das Werk für Schulen noch brauchbarer werden und auch denjenigen, welchen mit einer ausführlicheren Beschreibung nicht gebient ist, eine interessante Unterhaltung gewähren. —

Meine, während den Jahren 1818 — 20 erschienene Schrift: „Ostfriesland und Jever in geographischer, statistischer und besonders landwirthschaftlicher Hinsicht,“ ist unter andern in den Götting'schen gelehrten Anzeigen sehr günstig beurtheilt worden. Die wenigen Einwendungen des Hrn. Rec. betreffen hauptsächlich meine Theorie der Entstehung der Marschen und den periodenweise stärkern und schwächern Schlammniederschlag. Ich erspare es für einen andern Ort, meine Meinung näher darzulegen und durch Thatsachen noch mehr zu beweisen, wünschte aber, daß in der Recension Gründe dagegen angegeben wären.

Im dritten Bande jenes Werks hat sich ein unangenehmer Irrthum eingeschlichen. Seite 479 ist nemlich der Flächeninhalt des cultivirten Landes der Herrschaft Jever auf 68,879 Matt angelegt. Da diese Angabe von einem zuverlässigen, wohlunterrichteten Mann herrührte, und mir bekannt war, daß die Herrschaft nicht vermessen, schrieb ich solches ohne nähere Anfrage nieder und berechnete darnach den Werth und Ertrag von Jever. Allein nach dem Abdruck des Buchs berichtete der Einsender mir, daß die angegebene Zahl nicht Matten müßten heißen, sondern Grasfen. Der Ertrag ist also zu hoch angelegt. Die angegebene Zahl der Grasfen, welche mit Beifügung des geistlichen und Domainenlandes etwa 74,000 Grasfen ausmachen würde, möchte aber wohl zu niedrig sein; es ist bekannt, wie es mit dergleichen Angaben geht. Nimmt man inderß solche als richtig an, dann müßte von dem berechneten Ertrag der Herrschaft ein ganzes Drittel abgehen; wenn aber die im 2. Bande S. 175 angegebene

Größe zu $5\frac{1}{2}$ □ Metzen, wie gewöhnlich geschieht, dann nur ungefähr $\frac{1}{9}$. Das richtige Verhältniß wird wohl in der Mitte liegen.

Sonstige Irrthümer von Bedeutung sind mir nicht bekannt geworden. In Betreff des berechneten Werths und Ertrags von Ostfriesland hat man mir wohl eingeworfen, daß solche zu hoch sei. Bei einzelnen Posten mag es der Fall sein, im Ganzen genommen aber glaube ich, nach sorgfältiger neuer Prüfung, nicht geirrt zu haben. Ohne mich auf die in andern Schriften befindliche Berechnungen zu berufen, die um die Hälfte oder das Doppelte höher sind, führe ich bloß die amtlichen Tabellen über den Ertrag des Ackerbau's von 1804 und 5 an, welche in der Gemeinn. Nachr. f. Ostfriesland mitgetheilt sind. Nach diesen war die Vermehrung von Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen noch stärker wie von mir angegeben, von Gerste, Bohnen, Erbſen ohngefähr gleich, und nur von den Kartoffeln etwas, von Kassaat beträchtlich geringer. Der Ertrag des Kassaats, Weizens und Roggens zwar etwa 7000 Last niedriger wie meine Angabe, der des übrigen Korn's dagegen um 13,500 Last höher. Es ist wahr, daß dergleichen Angaben nichts weniger wie zuverlässig sind, und ein zweijähriger Durchschnitt kein Resultat giebt. Letzteres möchte aber in diesem Fall wohl angehen, weil das Jahr 1804 eine ordentlich gute Erndte lieferte, 1805 aber eine sehr mittelmäßige. Und was die Angaben betrifft, der Bauer wird sich wohl hüten so viel anzugeben, als er wirklich ausſäet und erndtet, besonders der Gastbauer, und daher rührt hauptsächlich der Unterschied in der Erndte des Winterkorn's, welcher meist vom Roggen herkommt. Der baare reine Ertrag der ganzen Provinz ist freilich, seit ich die Berechnungen gemacht, etwas niedriger und kann man annehmen, daß jetzt statt $2\frac{1}{2}$ Millionen noch nicht eine Million herauskommt.

Hartum, am 31. December 1823.

Fridr. Arends.

Verzeichniß der Subscribenten.

Adens. (2)

Die Herren: J. Eekts. Steuer-Einnehmer G. J. Tammen.

Adixhase.

Herr Schullehrer D. Specht.

Accum. (5)

Die Herren: Schullehrer Bakker. Prediger Cramer. A. B. Emken. F. Jols. Leids. D. E. Müller.

Addingsaker Polder. (Klein-)

Herr G. A. Sivete.

Aland. (Kloster-)

Herr A. Petersen.

Altharlingerfiel. (5)

Die Herren: Gnt Werts. Schustermeister D. B. Janssen. Jac. Hinrichs. Kaufmann G. D. Melcherß. Niele K. Nieten.

Altwerdumergroden. (5)

Die Herren: P. G. Aander. J. P. Becker. Otto Heiken. Hinr. M. Mammen. B. Thards.

Amdorf. (6)

Die Herren: Schull. J. L. Eifen. A. G. Soudschaal. G. F. Jitting. J. E. Ley. A. J. Ditmanns. Pred. D. C. Stracke.

Ardorf.

Herr Prediger Meier.

Arle.

Herr Prediger Scipia.

Asel. (8)

Die Herren: Fawermeister J. D. Benzen. J. L. Fokers. Fr. D. Frerichs.

D. D. Duden zu Klinge. Joh. B. Duden. J. D. Schönbohm. Schullehrer Tammen. Bauermeister G. U. Willms.

Aurich. (61)

Die Herren: Kreis-Einnehmer Bachmeister. Uhrmacher Ballin. Justizrath Bley. Rentant Bley. Assessor Bley. Postverwalter von Blonay. J. A. Brückner. Kaufmann Cohen. Administrator Conring. Amtmann Conring. Notar Cramer. Amtschr. Dietrichs. Buchbinder Düffer. Apotheker Ebermayer. Domainen-Rath Franzius. Amtsassessor Franzius. Rentant Freese. Gastwirth F. J. Frerichs. Kreiscaffen-Gepülfe Fagius. Medicinalrath v. Palem. Amtschr. Fahn. Landsch. Canzlellist Harmens. Collaborator Hiden. Vice-Canzleydirektor Heflings. Amtschr. Jacobs. Dr. jur. Ibering. Sekretär Ibering. Consistorialrath Ihmels. Postsekretär Ihmels. Königl. Justiz-Canzley. Justizrath Graf von In- und Knyphausen. Lütetsburg. Kaufmann Kanngieker. Obrist Graf von Kielmannsegge. Kruse. Königl. Landdrostei 2. Gr. Landschaftliche Bibliothek. Literarische Ressource. Commerzienrath Meyer. General-Superintendent Müller. Doktor F. D. Müller. Amtsassessor Oldenhoue. Justizrath Dissen. Med.-Assessor Plagge. Schuldirektor Pommer. Amtsassessor de Pottege. Amtschr. Nies. Justizrath Schepfer. Regierungsrath Schnedermann. Regierungsrath Seithe. Buchb. Storch. Amtsassessor Teisting. Goldschmidt Wolpelen. Justizrath

Liaden. Landdroß von Bangerow. Major Wäger. Justizrath Graf von Wedel. Hofrath Biarda. Cantor Wichmann. Ganjlist M. von Wicht. Oberamtmann Zimmermann.

Sakemoor. (3)

Die Herren: Feldemüller E. E. Glaas. Ter. N. F. Löning. Schullehrer und Deg. J. A. M. Nedderßen.

Berge.

Herr Joh. Feltrup.

Barzholt.

Herr Zimmeramtsmeister G. Klausen.

Berdum.

Herr Schullehrer Lammern.

Berum. (3)

Die Herren: Amtmann G. Digen. Schipper. Candidat Schloifer.

Bingum. (5)

Die Herren: Th. Arends sen. Superintendent Fischer. Prediger Hinrichs. E. W. G. Koller. Schullehrer Müninghoff.

Bochhorn.

Herr Amtsauditor J. G. A. Goose.

Boen. (4)

Die Herren: Schullehrer S. Groeneveld. Sietrichter J. P. Janssen. Kaufm. P. Weinders. Landw. A. J. Wirtjes.

Borkum.

Herr J. P. Engelking.

Breinermoor.

Herr E. C. Lindelsee.

Bremen.

Herr Kaufmann F. E. von Büttel.

Bunde. (5)

Die Herren: Zoll- und Steuer-Einnehmer van Bingum. Amtsvogt Folkers. E. F. Groeneveld. P. Klugkist. Bauermeister P. Sebes.

Bunderbaulanda.

Herr Schullehrer D. Alberts.

Burhase. (2)

Die Herren; Schullehrer J. Eßchen. Müller D. J. Wrichs.

Canhusen.

Herr Schullehrer Heyendek.

Carolinengroden. (2)

Die Herren: J. J. Donn. B. E. Herrichs.

Carolinensiel. (6)

Die Herren: Gastwirth M. D. Baak. Kaufm. Gündel. Kaufm. Lübberts. Apotheker Maurer. Doktor Plagge. Kaufmann D. J. Dammern.

Charlottengroden [Klein]. (2)

Die Herren: J. F. Focken. P. Schipper.

Charlottenpolder [Große Süd]. (2)

Die Herren: P. Janssen. G. Ißen.

Charlottenpolder [Kleine Süd].

Herr M. Siemens.

Cirkwerum.

Herr Schullehrer Rennenga.

Goldemüntje.

Herr M. J. Mäntinga.

Detern. (11)

Die Herren: Landphysicus E. P. Andree. Müller A. Boekholt. Kaufmann P. Harnis. Superintendent F. C. Hellmuts. Schönfärber J. C. Hemken. Steuer-Einnehmer B. P. Heyenga. Amtsassessor Poppe. Cand. d. Theol. Mansholt. Kaufm. J. G. Müller. Amtsvogt N. F. Parrhyssus. Schull. P. J. Rademacher.

Ditjum. (16)

Die Herren: Prediger J. Begemann. A. P. Bras. P. E. de Boer. P. P. de Boer. Schullehrer L. Dauves. Amtsvogt J. F. Harenberg. P. P. Homfeld. P. Humbert. D. J. Meyer. P. Muisfert. E. F. Plagge. Med. Dr. J. M. Lammets. L. K. Tergast. P. P. Lidens. Lübbe L. Liddens. P. J. Ulms.

Dorenberg.

Herr Amos D. Kromminga.

Dornum. (5)

Die Herren: Amtmann Fastenau. Prediger Gittermann. Amtmeister Gittermann. Pred. Deiner. Pred. Schneböl.

Däneroek (Kloster).

Herr Schullehrer N. Dobbing.

Eggelingen. (7)

Die Herren: D. E. Buschardt. J. Joden. Prediger Verdes. Kaufmann N. Verdes. Pfllesheim jun. Johann Dnen. B. J. Kieless.

Eibenhäusen.

Herr G. J. Verdes.

Eilsu m. (2)

Die Herren: D. Adams. Dirlfen.

E m d e n. (14)

Die Herren: Caad. ord. E. Alberts. Schmirth G. Andreessen. Rusicus G. Bakberg. Polizeirevisor Bley. Schullehrer K. B. Bolhuis. Gämmerer K. D. Bremer. Schullehrer D. Eiden. Senator Echerhansen. Postverwalter Euden. Prediger J. Ch. S. Gütermann. Dr. Med. J. B. Gütermann. Organist u. Schullehrer P. Herberg. Administrator Pehling. Kaufmann J. A. Jacobs. Justizcommissär Klose. Polizeirevisor J. G. Lange. Bürgermeister P. Loefing. Assessor G. B. Loefing. Assessor D. B. Loefing. Prediger A. G. Meber. Organist u. Schullehrer S. P. Menke. Senator G. P. Metzger. Kaufmann N. Metzger. Ober-Polizeinehmer J. E. Meyer. Richter J. P. Müller. Stadtbaumeister J. A. Ranninga. Kaufmann P. Die. Senator Reimers. Frau Assessorin G. E. Rösingh. Herren: Kaufmann P. de Roth. Kaufmann Job. G. Schieferdecker. Cantor P. D. Schlüter. Kaufmann P. Schöningh. Senator El. Holert. Amtsassessor J. G. Telling. Kaufmann G. Wocke. Buchhändler Wessertoven 2 St. Justizcommissär G. L. Wiarda. Prediger H. R. Wildt.

Engersbaf.

Herr Prediger A. A. Deyke.

Enno, Ludwigs, Geyden.

Herr D. Dumen.

Esenf. (28)

Die Herren: Conditor G. E. Andree. Maler D. J. Iper. Prediger Baum. Buchbinder Baumfall 2 St. Kaufmann G. P. Becker. Bau-Inspector Böcker. Steuererinnerner Brinkmann. Special-rendant Garstend. Secretär Digen. R. B. Escherhausen. Justizcommissär Guden. Kaufmann J. G. Gilow. Boigt Hinrich. Kaufm. J. Jönen. Amtsassessor Ketter. Bürgermeister K. Kriegsmann. Stadtphysicus J. L. Krimping. Rechenmeister G. P. Morlang. Kaufm. J. E. Müller. Brauntweinbrenner K. E. Redels. Dr. Med. Neuter. Justizcommissär Etterburg. Amtmann Euer. Frau Witwe Bogener. Herren: Oberamtmann Medekind. Brauntweinb. J. D. Meyer. Maurermeister J. Meyer.

Etjel. (8)

Die Herren: D. A. Eggerd. Lohias Eieffen. Schullehrer K. G. Specht. G. P. Steinweg. Rentk. Strömer. Job. P. Strömer. Riklef Strömer. Prediger K. J. Willms.

E t u m.

Herr A. R. Meenten.

F a h n e. (2)

Die Herren: Hermann Dabben. Pinder Jeronias.

F i l l u m. (3)

Die Herren: Siedrichter J. B. Brunken. Schullehrer P. G. Bruud. J. G. Collman.

F o l m b u s e n.

Herr A. J. Hieronimus.

F r i e d e b u r g. (15)

Die Herren: Steuererinnerner J. P. Engelbrecht. G. L. Ennen. Amtsbogt Gellermann. Copist Hoyer. Auctionator K. J. Dellmüt. Postpediteur P. G. Sei-

ner. H. D. Müller, D. F. Ditymans.
 Advocat Dmmen. Amtsprotocollist R. G.
 Schwers. R. Stübbe. Advokat und
 Notar C. W. Stürenburg 2 Gr. D. A.
 Wagn. Amtsassessor von Wicht.

Herr Friedrichsgroden.

Herr Joseph Switters.

Herr Friedrich Schaufe.

Herr Hofenweiser Com. Incken.

S a m m e n 3.

Herr Hinr. P. Dncken.

S t e d e n (Schluß).

Herr Landrichter Büttner.

S t i t t i n g e n. (23)

Die Herren: A. F. Borchers, Stud. jur.
 C. P. Bojanga, Stud. jur. Hofrath Carl
 Friede. Eichhorn. J. N. Franzius, Stud.
 jur. C. H. Groenewold, Stud. jur. C.
 G. Grof, Stud. jur. C. C. Kittel, Stud.
 pharmac. Carl Zanfius: Beninga, Stud.
 jur. N. Zanfius: Beninga, Stud. jur.
 M. Deyle, Stud. theol. M. F. Dypers-
 mann, Stud. jur. C. Penon, Stud. med.
 M. Nauta Wiers, Stud. med. J. S.
 Pfeiffer, Stud. theol. J. D. Pfeiffer,
 Stud. math. J. G. Reimers, Stud. jur.
 P. J. Schellen, Stud. jur. J. Siebolds,
 Stud. theol. P. Siemens, Stud. theol.
 J. P. Stockfrott, Stud. med. M. W.
 Thomfen, Stud. theol. A. Graf von
 Wedel, Stud. rei satt. M. C. Wiards,
 Stud. math.

G r a s s h a u s e n. (2)

Die Herren: S. Dmmen. Joh. P. Wilden.

G r i m e r s u m. (3)

Die Herren: Gutbesitzer S. A. Kettler.
 A. J. Schmidt. E. A. Schmidt.

G r o n i n g e n. (6)

Hr. Buchhändler W. van Boekeren 6 Gr.

G r o n i n g e r s h ä u s e r.

Herr P. St. Kieken.

M o s t e g a s t. (6)

Die Herren: A. Boelena. A. Fr.
 Feenders. Amos J. Kromminga. D. P.
 Petersen. Prediger Stroman.

P a g e. (20)

Die Herren: Prediger Ansmink. Cand.
 theol. J. G. C. Ansmink. Frau Wittwe
 Justizcomm. Arends. Herren: Auditor
 C. Bennecke. Prediger Bojunga. A. P.
 G. Dender. P. Dintgräve. Amtsassessor
 Köfkr. G. H. Potenberg. C. E. Peter-
 sen. Bauconductor Fr. A. Petersen. P.
 J. Petersen. Hypothekenduchführer C. L.
 J. Reindahl. Bauinspektor Acumers.
 Auctionator Esffe. Cand. jur. B. J.
 Schellen. Justizcommissär Schomerus.
 Amtsvoigt J. G. Schomerus. Justizcom-
 missär S. Wiarda. H. Woydt.

S a l l e. (8)

Die Herren: Böster aus Norden.
 P. W. Fische, Stud. theol. aus Osteel.
 A. J. Fische, Stud. theol. aus Norden.
 J. F. C. Goffel, Stud. theol. C. D.
 Gramberg, Stud. theol. aus dem Herzogth.
 Oldenburg. C. W. Dinrichs, Stud. theol.
 Ph. C. F. Pflicher, Stud. theol. aus
 Norden. C. L. Rellner, Stud. theol.

S a l t e. (5)

Die Herren: J. P. Boelman. P. L.
 Hagen. P. Loefing. W. Sterrenberg.
 Liaden.

S a m s w e r u m. (3)

Die Herren: Prediger Poel. Sieben S.
 Sebens. Jan P. Sebens zu Deichsterhaus.

S a n n o v e r. (5)

Herren Buchhändler Hahn 5 Gr.

S a t u m.

Herr Steuereinnnehmer Schneiderman.

S a x t u m.

Herr Schullehrer Mühlendroek.

S e i n s q u e l d e r. (2)

Die Herren: H. D. Agna. B. Boelma.

Besek. (6)

Die Herren: P. D. Pöden. Sch.
Dinrichs. J. Dinrichs. M. Reichens.
J. Peters. Schullehrer P. Stult.

Bintz.

Herr Bundarzt J. A. Stempfen.

Bogegau.

Herr Richter J. Garselt.

Bobesche.

Herr J. D. Knebauer.

Böhenkirchen. (5)

Die Herren: B. N. Christians zu
Carlsbed. P. A. Jürgens. G. Popken.
Schullehrer Schöder. Pastor Schweers.

Boltgast.

Herr Schullehrer D. L. Kirchhoff.

Bolland.

Herr Schullehrer M. E. Schöne.

Boltrop.

Herr Steuereinsnehmer Praack.

Borum (Klein).

Herr Johann Kemmers.

Borst bei Großmildum.

Herr Philipp Berlyn.

Barsum.

Herr Schullehrer P. J. Janssen.

Bemgum. (11)

Die Herren: Doktor v. Barenburg.
Amtsassessor Beske. Oberamtmann D.
L. Bluhm. Sekretär Groeneveld. Schul-
lehrer J. D. Meyer. Prediger Müller.
Amtsvogt Peters. Superintendent Kö-
ling. J. G. Schröder zu Kümpe. G.
K. Stilling. G. E. Vienna.

Bennelt. (2)

Die Herren: Schullehrer G. A. Krull.
J. G. Dilling.

Bever. (6)

Herren Buchhalter J. G. Tzendel
Witwe & Sohn 2 Sp.

Bewlingsteden.

Herr Schullehrer K. A. Döpler.

Buis. (1)

Die Herren: Schiffeer Kees Hosten.
Schullehrer B. D. Dinrichs. Jungfer
J. J. Jock. Prediger Kirchhofer 2 Sp.

Buisbergum. (2)

Herr Bauernmeister L. J. Noddamp 2 Sp.

Buisbroek. (2)

Die Herren: Verh. Brötje. Kirch-
spiecht G. Meyer.

Buisbausen.

Herr Schullehrer Peters.

Burvelt. (3)

Die Herren: K. Meints auf Constantia.
D. u. Dilling. Schullehrer J. M. Schmidt.

Caar. (49)

Die Herren: Oberamtmann Baumgä-
ten. Schullehrer Baumfall. J. Behrens.
J. B. Bleske. G. Dode. G. Brädel.
K. L. Gramer. Amtmann L. A. Debleff.
Superintendent Döden. B. Dunstrup.
J. Enghen. Justizcomm. Wde. Jannius.
J. D. Garselt Frau Wittwe. J. D. Gar-
velt. G. A. Farms. P. J. Doyar. Pre-
diger Janssen. Jhuen sen. G. Jh.
Jhuen. Candid. theol. P. J. Janning.
Schullehrer Kirchner. W. Kloop. Pre-
diger Koch. J. D. Kremko. Prediger
E. Leng. P. Lütloff, W. S. P. Lütloff.
Candid. theol. J. J. Mentema. G. J.
Menssen. G. A. Müller. Herrm. Müller.
Buchhändler Mellner. G. S. Mellner. J.
van Norden. Cantor Pfeiffer. Prediger
N. Prynshoff. P. Rabusen. Justizcomm.
Reimers. Bauinspektor D. Reinhold. J.
P. Röben. Frau Domänenrätin Schel-
ten. Herren: G. Schöwin. G. J.
Schneider. G. A. Schröder. G. Schweers.
P. P. Simons. P. W. Springeman.
Duch. J. B. Sternhof. F. Tolma.

Caarhase. (3)

Die Herren: Prediger Brawe. Schul-
lehrer Douns. Unterlehrer P. E. Gollert.

Stitel.

Herr Reichrichter D. J. Knoeken.

Soga. (8)

Die Herren: F. Boumann. Rentmeis-
ter Campen. Adv. Reichmann. Schull.
und Organist J. Martini. A. F. Schrei-
der Frau Wittwa. C. C. Schreiber. J.
C. Schröder. C. A. Graf von Wedel.

Sogumer Borwerk. (3)

Die Herren: G. P. Senjema. Schulleh-
rer J. M. Gremenberg. Eykr. M. Wof.

Sogeweert.

Herr G. Francken.

Toppersum. (5)

Die Herren: B. J. Bonnen. P. J.
Dinkels. P. J. Müller, Schullehrer
P. D. Smidt. U. L. Lammens.

Topsu m.

Herr Dirn. Bernds.

Tüneburg.

Herr Landdrost von der Decken.

Tütetsburg. (5)

Die Herren: Schullehr. P. W. Wolhuis.
Antmann M. P. Digen. Förster P. J.
Hubn. Graf von Knypshausen-Tütetsburg.
Burggraf P. P. Nebelsfel.

Manstagt.

Herr W. U. Richter.

Margens.

Herr Gerd J. Gerdes.

Marienhäse. (3)

Die Herren: Receptor Kirchhofer. D.
S. G. Kruse. Provisor v. Wicht.

Marl. (8)

Die Herren: Harm W. Goeman. L.
Hensmans. J. L. Holtkamp. Jacob Jon-
gebloed. L. Kromminga. G. P. Müller.
P. M. Swart. Schullehrer J. v. Wirdum.

Marv. (10)

Die Herren: Förster P. Bohnens.
Georg Christophers. Schullehrer J. G.

gerichts. Joh. Dirn. Janssen. Tobias
Janssen. Tobias Wippen. Deyr. G.
Kogge. Friedr. Kogge. Dertgiese Siefken.
Siefke Siefken.

Meyenburg.

Herr D. M. Agena.

Middeksweert.

Herr P. M. Witta.

Midboge. (11)

Die Herren: Schullehrer J. C. Garfons.
P. J. Fuls. Fr. Gerdes, Wbbe Gerriets.
G. A. Hinrichs. P. P. Meppen. Christ.
Popken. Gde Kemmers. M. Kemmers.
L. P. Laddicken. Ein Ungenannter.

Midlum. (Klein.)

Herr Schullehrer J. E. Kiptes,
Mitling.

Herr J. Krompinga.

Neermoor. (4)

Die Herren: Wiard Feenders. Predi-
ger J. Hamer. Bauernmeister P. J. Hed-
dens. Schullehrer S. K. Symens.

Nesse.

Herr P. A. Blum.

Neuburg. (5)

Die Herren: Schullehrer Baumfall.
Prediger Bracklo. Joh. G. Janssen. Bau-
ernmeister L. L. Ddigs. Joh. L. Penning.

Neuenhaus.

Herr P. L. Cordes.

Neufunnissiel. (10)

Die Herren: Steuerassessor G. J.
Cordes. Müllogesell G. C. Freese. Boigt
W. P. Geisberg. Administrator Hedlefs.
Sägemüller J. W. Hoffbauer. Schulleh-
rer Müller. Müller J. D. Durmen.
Kaufmann Joh. Kenten. Schustermeister
Joh. Larks. Maler P. Richards.

Neuharlingerfiel. (3)

Die Herren: Steuereinnnehmer G. L.
Kleene. Schullehrer H. A. Mehring.
Kaufmann J. Ringers.

Neunkirchens. (2)

Die Herren: G. E. Goeman, Gehilfe bei Frau Wittwe Elisabeth Goldschmidt D. O. Ned.

Norden. (26)

Die Herren: Amtsassessor Ludwig. Präceptor B. Berg. Senator Biel. Dr. Bluhm. Dominikaner Mohn. Präceptor D. E. Gilert. Wägenmeister Geseus. J. G. Grabm. Kaufmann D. G. Heibog. Justizbangermeister von Gian. Prediger Goffel, gen. Paul. B. Geyunga. Km. Hedeman. Amtsvoigt Heine. C. G. Henn. Frau Freifrau von Knyphausen. Herren: J. ten Doornloot Kookman. P. E. Kremer Frau Wittwe. Prediger Lebing. A. K. van Lengen. B. P. Müller. Klein. Kaphusen. Superintendent Laack. Rektor L. G. Laack. Amtsassessor Letting. E. Waillant.

Roderen. (1)

Die Herren: Voigt D. A. Brouwer, 2 Gp. J. B. Kruse. D. G. Nissenboom. Gey Schwitters. Dir. Thardts. Gd. Farms de Broome. L. J. Weber.

Rotterdam. (4)

Die Herren: Dr. P. Casseler. Prediger D. L. G. Kettwich. Schullehrer N. G. Schöne. A. B. Laden.

Rittermoor. (3)

Die Herren: J. J. Foden. G. G. Polkamp. Schullehrer N. J. Schmidt.

Scheiburg. (3)

Die Herren: Schullehrer G. W. Koplen. A. E. Flecker. A. d'Jupen.

Siedsburg.

Herr Gensur Müller.

Sibersum.

Herr Amtsvogt Follert.

Dreel. (5)

Die Herren: Superintendent Biffen. D. X. Jonken. G. J. Jonkens. L. G. Peters. H. X. Poppinga.

Dreeler, Neuland.

Herr Schullehrer D. L. Brauer.

Dydenburg. (3)

Die Herren: S. J. Feen. D. D. Kammer. Dirk Loos.

Peltum.

Herr Prediger J. X. Bitting.

Pewsum. (12)

Die Herren: Drg. u. Schull. Baumfall. Advokat Bömer. Advokat Jethou. Amtscopist P. Damer. Maler und Glaser E. Dirichs. Amtsassessor Kempe. Amtmann Koch. Sporstulcendant, Herrsch. Auktionator J. G. Loreng. Kaufmann K. A. Stöhr. Garkwirth D. Wiedens. Doktor Wilms.

Pogum. (4)

Die Herren: R. J. Anshmint zu Jans Ottenland. B. D. Brouwer. Schullehrer K. J. Hulken. Zimmermeister D. D. Müller.

Poghausen. (11)

Die Herren: Boll- und Steuereinnnehmer Job. von der Heide, 2 Gp. Garkwirth J. Pocken zu Poghausens-heyde. G. W. Pesen. Prediger Ihmels. Steuereinn. Rikenscher. B. X. Müller. B. E. Dilmans. Schull. J. D. Schnater. G. Ulen. D. B. Ulen.

Rafede. (5)

Die Herren: Amtsschreiber G. F. Gooft. G. D. Dogenhoff. Amtseinnnehmer K. J. Krost. S. W. Rikens. Job. Rindvickes.

Rande. (2)

Herr Schullehrer Gooft, 2 Gp.

**

Kressholt. (7)

Die Herren: Steuereinnnehmer L. Janssen. P. J. Meent. Jean Wittve. Joh. Neunaber. D. G. Oltmans. Prediger P. J. D. Oshendorp. S. D. Newert. Prediger P. L. Schweers.

Risum.

Herr Steuereinnnehmer, Chirurgus Becke.

Sande. (4)

Die Herren: Drigies Dams im Busch. Müller D. J. Huijnga auf Oberapm. N. D. S. Brahm. Prediger L. X. Schween.

Schattaburg.

Herr L. Meinders.

Schleen. (2)

Herr Schullehrer Geling, 2 Gr.

Schoo.

Herr Polvoigt J. G. Janssen.

Schoonoeter Mühle.

Herr Darn P. M. Agena.

Schott.

Herr L. G. E. Jacobs.

Gr. Schulendurger Volder. (4)

Die Herren: X. W. Fegter. X. Hagen. Schullehrer L. M. Janssen. P. J. Jppen.

Schweringsroden. (2)

Die Herren: P. J. Gommels. Jac. Schipper.

Stegelsum. (3)

Die Herren: S. D. Betten. G. X. Doolh. Schullehrer D. B. Osherman.

Spekersch.

Herr Schullehrer D. Damm.

Stapelmoor. (2)

Die Herren: Prediger J. Goeman. P. Nising.

Stedesdorf. (3)

Die Herren: Schullehrer Baunfall. Kaufmann Joh. Nobis. G. Siebels.

Steenfelde.

Herr B. W. Brechtende.

Steenfelde merfeh.

Herr B. W. Beenhuis.

Stiellam.

Herr Oberschöler Lanquus. Beringa.

Stichhausen. (9)

Die Herren: Sekretär Arends. Registrator Schreiber C. G. Driemenga. Ppopthelenduchf. X. Feltrup. Oberamtman Gerard. Kaufmann X. Groenewold. Amtesseffor Kroyf. Woola J. M. Knottnerus. Inneinnehmer S. Kellner. Candid. theol. M. Elleman.

Süderhusen. (3)

Die Herren: W. U. Merbroel. Schullehrer Th. G. Graahman. Superintendent N. Steutel.

Süderneuland. (5)

Die Herren: Schullehrer G. G. Kray. J. M. Krumminga. G. D. Peters. G. J. Poppinga. N. Ulferts.

Tettens. (3)

Die Herren: Custos J. P. Folkers. Amteinnnehmer Hollmann. Amtmann Tappendeck.

Kloster Ebedinga.

Herr Gutbesitzer G. P. Ebedinga.

Edquard.

Herr Joh. Corn. Janssen.

Uggant.

Herr Admittistrator Beseke.

Uphusen.

Herr Prediger Dalhoff.

Uplewert. (2)

Die Herren: Schullehrer J. A. Peelyn.
Prediger N. Wilkens.

Uttel.

Herr Schullehrer Müller.

Varel. (2)

Herr Buchdrucker J. A. Grofte, 2 Gf.

Vicarienhausen.

Herr P. M. Koolfs.

Vollenhofen.

Herr W. Sanders, Prediger und
Schulauffseher.

Wäln.

Herr B. P. Coenen.

Warnsath.

Herr Ahernd Hinrichs.

Warsingsfehn.

Herr Schullehrer J. A. Bruns.

Weelens.

Herr Schullehrer J. J. Bluhm.

Weener. (17)

Die Herren: C. Bergmann. A. W.
Bödeker. Landphysikus Eßinghausen.
Kaufmann J. P. M. Hesse. Kaufmann
C. W. Hesse. Kaufm. Joh. Hesse jun. D.
Hieronymus. Chirurg. W. Pitter. Schul-
lehrer und Organist M. C. van Hoorn.
J. B. Huilken. J. C. Kerckhoff. Justiz-
Commissair Kirchhoff. Postmeister Leiner.
Kaufm. W. L. Pollman. Commiss. Rath
L. Rößing. Cand. theol. C. J. W.
Siedhoff. Kaufmann J. A. Smid.

Wenigermoor. (3)

Die Herren: Prediger C. C. Snavemeyer.
Oetdorst. P. L. Janssen. Adel u. Birtow.

Werdum.

Herr Prediger Schaaf.

Westerholt.

Herr Siebelt Willms.

Westerhusen. (4)

Die Herren: M. Boelman. P. Boeb-
sen. D. J. Sivarl. Schullehrer W. J.
Wilkens.

Westerhusen bei Funnip.

Herr C. P. Janssen.

Westermarsch. (10)

Die Herren: B. L. Brünings. P. J.
Damm. P. Ebers. J. B. Folkerts. C.
Felmers. D. U. Sammers. Schullehrer
W. P. Schwitters. J. B. Ulen. Jan
Weets. Hinz. Wieden.

Westersee.

Herr Apotheker, Schülfe Jantius.

Wierden. (7)

Die Herren: J. P. Foden. P. C.
Müller zu Stumpens.

Wiefels. (3)

Die Herren: M. Harms. J. J. Ned-
zu Schuis. B. M. Lauts.

Wiegboldsbur. (4)

Die Herren: Organist und Schullehrer
J. J. Wöhlfen. Prediger P. W. Wäler.
J. Rennen. Steuer-Einnehmer P. B.
Woers.

Wiefederfehn.

Herr Schullehrer C. C. Eberson.

Witmund. (25)

Die Herren: Kaufmann J. Brockschmidt.
Sattler Dronmest. Pferdehändler C. von
Düffel. Kaufmann P. Evers. Bäcker W.

F. Friezenh.. Rentant **Albers**. Bim-
wermeister **D. Gros**. Rentmeister **Dar-**
wend. Voigt **Darms**. Schiffsörder **D. D.**
Helmberg. **E. G. Knoop**. Bürgermeister
F. Müller. Registrator **Ditmans**. Sand-
bereuter **J. S. Ditmanns**. Kaufmann **G.**
Diermoor. Kaufm. **J. G. Veeken**. Zoll-
Einnahmer **B. J. Veeken**. Müller **H. G.**
Veeken. Kaufmann **Joh. Fridr. Rose**.
Chirurgus **Sauerlich**. Kaufmann **F.**
B. Steinmeyer. Kauf. **Laapken &**
Rose. Goldschmidt **D. Lammen**. Frau
Wittwe **Liemens**. Herr **Fuhmann Jr.**
Wietps.

Waldp. (1).
Herr Prediger **F. Dreesman**.

Boquard. (3)
Die Herren: **Schullehrer D. Parke**. **D.**
C. von Santen. Commune **Boquard**.

Wybelsum. (3)
Die Herren: **J. D. Albers**. **A. B.**
Holsen. Deichrichter **B. Reelen**.

Wymeer.
Die Herren: **A. B. Hoelmann**. Schul-
lehrer **D. Lerborg**.

Nachtrag.

Amst.
Herr **Justiz. Gansley**. Direktor **Braundis**.

Bunde. (2)
Die Herren: **Bauermeister D. Ditter**.
Voigt **D. Stierman**.

Christian. Eberhards.
Polber.
Herr **M. Groeneveld**.

Sandschafts. Polber.
Herr. Prediger **J. Brons**.

Erster Theil.

Allgemeine Beschreibung von Ostfriesland.

Ostfriesland, das vermuthlich seinen Namen von der Lage am Meer hat, *) gehört, nebst dem, damit verbundenen, Harlingerlande, seit 15. December 1815 zum Königreich Hannover, und macht den nordwestlichsten Theil desselben, so wie von ganz Deutschland aus. Es liegt, nach der Campschen Charte, ohne die Inseln, zwischen $24^{\circ} 40'$ und $25^{\circ} 40'$ östlicher Länge, $53^{\circ} 3'$ bis $53^{\circ} 43'$ nördlicher Breite, mit Inbegriff der Inseln bis $24^{\circ} 17'$ Länge, $53^{\circ} 47'$ Breite, und gränzt im Norden an die Nordsee, im Westen theils an dieselbe, theils am Ausfluß der Ems, den Dollart und die niederländische Provinz Groningen, Südseits an den Kreis Meppen und das Großherzogthum Oldenburg, Ostseits an letzteres und die jetzt dazu gehörende Herrschaft Jever. Es ist der Figur nach, einem länglichen Viereck ähnlich, in der größten Ausdehnung von Norden nach Süden 9 geographische Meilen haltend, von Ost nach West langs der Küste $6\frac{3}{4}$, in der Mitte, von Neustadtgdens bis zum Greetmer-Amts Deich $8\frac{3}{4}$, im Süden 4 Meilen Breite, und befaßt nach der Campschen Vermessung und Berechnung, $51\frac{1}{2}$ □Meilen Areal für das feste Land, $7\frac{1}{10}$ □Meilen für die Inseln, mithin im Ganzen $52\frac{1}{2}$ □Meilen; wovon ohngefähr zwei Drittel, oder 35 □Meilen angebaut sind, das übrige wüstes Hochmoor und Heide.

*) Fries, oder Fresse, ein altsächsisches Wort, bedeutet Meer.

Sechs Inseln beschützen die nördliche Küste gegen das Meer. Sie ziehen sich auf eine und mehr Stunden Entfernung vom festen Lande, in fast grader Linie, von Osten nach Westen bis zum Ausfluß der Ems, und bestehen größtentheils aus Seesand und Dünen. Eine siebente Insel, Nesserland, liegt vor Emden.

Es gibt mehrere Charten von Ostfriesland. Die ältere von Emmius, Colbwey, Süßefeld, sind indeß sehr mangelhaft, die Lage des Landes, und vieler einzelnen Derter unrichtig darauf gezeichnet. Die beste Charte ist die, vom, jetzigen, niederländischen Obristlieutenant Camp 1804 herausgegebene, die sich auf dessen, während den Jahren 1798 bis 1802 auf Kosten der Landstände unternommenen Vermessung des ganzen Landes gründet, doch im Buchhandel nicht mehr zu haben, auch zu theuer ist. Eine, vermuthlich darnach bearbeitete, in Amsterdam erschienene, ist zu klein, und die, 1808 von Seidel in Nürnberg herausgegebene sehr fehlerhaft, und auch schlecht gestochen, jedoch hat sie vor der großen Charte in sofern etnigen Vorzug, daß sie mehr Namen angibt wie diese; besser sind die im topographisch-militärischen Atlas von Deutschland enthaltene vier Blätter von Ostfriesland, die indeß auch viele Fehler haben — nicht einmahl die Poststraße von Aurich nach Wittmund und nach Oldenburg ist darauf zu finden — überdem nicht einzeln verkauft werden, welches auch mit der kostbaren Lecog'schen Charte der Fall ist. Eine gut gestochene neue Charte nach Art und zum Preise der Weimarschen wäre sehr zu wünschen.

Hauptflüsse sind die Ems und Eder; sie durchfließen bloß den südlichen Theil der Provinz, und berühren die westliche Küste. Die Ems gehört unter die kleinern Flüsse. Am südwestlichen Abhang des Teutoburgerwaldes, im ehemaligen Bisthum Paderborn, liegt die Senne oder Sanderwüste, ehemals eine öde Heide voll Sümpfe und Brüche, Aufenthalt von Hirschen, Schweinen, Füchsen, Wölfen und Räubern, jetzt eine der angenehmsten betriebsamsten Gegenden des Fürstenthums, so 2000 Menschen auf

die □Meile zählt, mit fünf Dörfern und zwei Kirchen. Bloß fünf Häuser standen vordem in dieser Wüste, der Hovelhoff genannt; neben demselben, aus einem der Hügel, dem Stape-
lagerberge, entspringt die Hauptquelle unsrer Ems, anderthalb Meilen von der Quelle der Lippe entfernt, zwei Meilen nördlich Paderborn. Viele andere Quellen, am Abhang dieses Gebirges entspringend, zum Theil noch östlicher als die Hauptquelle, wie der Knochenbach im Süden, der Furlbach im Norden, vereinigen sich damit, vergrößern und beschleunigen ihren Lauf. Anfangs fließt sie östlich durch die, jetzt preussische Herrschaften und Städtchen Nietberg, Wiedenbrück, und vor den Thoren Rheda's vorbei, geht darauf nördlich, wo sie die Wappel und den Delbach nebst andern aufnimmt, tritt dann, westlich sich wendend, unweit dem Dorf Harsewinkel in das ehemalige Hochstift Münster. Warendorf, ein freundliches, durch seine Leinensfabriken berühmtes Städtchen, liegt weiterhin am südlichen Ufer, ferner Telgte, dessen wunderthätiges Marienbild noch immerfort viele Wallfahrer anzieht. Von hier an geht der Lauf nordwestlich bis zur Hannoverschen Grenze unweit Rheine und ferner beinah nördlich. Münster bleibt eine Meile südlich liegen. Bei Schipfort an der Poststraße von Münster auf Ostfriesland hat der Fluß schon eine Tiefe von 4 — 5 Fuß und ist etwas breiter wie das Hinter Tief bei Emden; dennoch führt keine Brücke über den Fluß, bloß eine Fähre. Die nicht ganz unbedeutende Werse, von Ahlen und Beckum, unweit der Lippe herkommend, fällt hier in die Ems, früher, bei Warendorf, die Aa. Bei Greven, eine Meile unterhalb Schipfort, wird der Fluß schiffbar für große Pünter, und behält bis zu dem, gegen 4 Meilen entfernten, Städtchen Rheine ein tiefes Bett, von da an, Eingen und Meppen vorbei, bis unweit der ostfriesischen Grenze, in einer Ausdehnung von 12 Meilen, ist sein Lauf, durch die magern Sandfluren Niedermünsters, durchgängig regellos, sein Bett zwar breit, aber sehr seicht, so daß durchgängig nur im Winter und Frühjahr beladene Pünter — flachgebaute Fahrzeuge — von 10 bis 15 Last, darauf fahren

Wannen, im Sommer oft nicht einmahl unbeladene. Unter den vielen Bächen und Flüssen, so bis zur Ostfriesischen Grenze in die Ems fallen, meist den Namen A — Wasser — führend, ist nur ein ziemlich beträchtlicher Fluß, die Hase, *) welche in den südöstlichen gebirgigen Gegenden des ehemaligen Bisthums Dsnabrück entspringt, die gleichnamige Stadt durchfließt, sodann in 8 — 9 Armen, als große und kleine Hase, Quakenbrück und dessen Gebiet; gleich darauf den nördlichen Theil des Großherzogthums Oldenburg berührt, doch einige Meilen westwärts wieder in das Hannoversche Gebiet tritt, und, Haselünne, wo sie schiffbar wird, vorbeisießend, sich bei Meppen, einem wohlhabenden betriebsamen Städtchen, mit der Ems vereinigt. Ihr Lauf ist noch unregelmäßiger wie der der Ems; das Bette, obwohl sehr breit, doch so seicht, daß man bei Haselünne dadurch fahren kann. Bei der Dylerschanze betritt die Ems den Ostfriesischen Boden; hier zeigt sich Fluth und Ebbe, welche schon eine halbe Meile südlicher bis an Rhene zu bemerken ist, und das Fluß-Bette so geschwind vertieft, daß bis Halte schon Seeschiffe von 50 bis 70 Last mit voller Ladung gelangen können und selbst größere von 100 Last. Bei Leeroort vereint sich die Eeda mit ihr. Bei Pogum ist die Breite gegen 300 Ruthen; von hier wandte sich der Fluß sonst nördlich, dann südlich und bildete so eine Bucht, in dessen Tiefe Emden lag; allein einige hundert Jahre nach Einreißung des Dollarts verließ er seinen alten Lauf, und ging grade aus durch den Dollart auf das Dorf Loge zu, (jetzt der Loger Eck — Hoel van Loegen) wo er wieder aus dem Dollart tritt und $\frac{3}{4}$ Meilen Breite hat. Bei der Knocke ist die Breite $\frac{1}{2}$ Meile; von hier an aber nimmt solche mit schnellen Schritten zu, so daß man $2\frac{1}{2}$ Meilen weiter das einseitige Ufer kaum noch erkennen kann. Hier theilt sich der Fluß in zwei Arme, die Ofter- und Wösterems, welche ein, mehrere Meilen langes kahles Watt, in dessen Mitte die Insel Borcum liegt, umschließen und demnächst, die Ofterems zwischen Bor-

*) Vielleicht deshalb so genannt, weil sie so viel Krümm- und Quersprünge macht.

Fum und Rottum, die Westerems zwischen Borkum und Suist durchfließend, sich in die Nordsee stürzen. Das Wasser dieses Flusses ist, vorzüglich im Dollart, sehr schlammig, so auch bis zur Aod und Odersum. Von da an nimmt der Gehalt an Schief oder Schlamm nach und nach ab, und verschwindet ganz wo das See- oder Flußwasser das Uebergewicht erhält; ersteres bei Borkum, letzteres in der Gegend von Rhene, wo die Fluth aufhört. Salzig wird das Wasser ohngefähr $\frac{5}{8}$ Meilen unterhalb Halte.

Der Lauf der Ems bis Ostfriesland hat außerordentlich viele Krümmungen. Mit diesen kann die ganze Länge leicht auf 70 oder mehr Meilen kommen, rechnet man solche nicht, nur 40, nemlich 13 M. von der Quelle bis Greven; 16 M. von da bis zur Ostfriesischen Grenze; $2\frac{1}{4}$ M. von der Grenze bis an den Dollart; 1 M. im Dollart; $7\frac{1}{4}$ M. von der Loger Ecke bis zur nördlichen Seite des Borkumer Riffs. Es ist also, im Vergleich gegen andere, nur ein unbedeutender Fluß; er kann aber dereinst für Ostfriesland und ganz Deutschland von Wichtigkeit werden, wenn er schiffbar gemacht und mittelst der Lippe mit dem Rhein in Verbindung gesetzt wird. Seit mehreren Jahren sind dazu preussischer und hannoverscher Seits Vorbereitungen getroffen, und seit 1821 wirklich daran gearbeitet. Nach dem entworfenen Plan soll preussischer Seits die Lippe von Wesel bis Lünen schiffbar gemacht, von da bis Münster ein Canal gegraben werden, der in den Clemens-Canal fällt; dieser verbessert und mittelst eines, etwa eine Meile langen Canals, der beim Dorfe Melsum oberhalb Rheine in die Ems mündet, mit diesem Flusse verbunden, und solcher bis zur, 2 Meilen entfernten, Grenze schiffbar gemacht werden. Hannoverscher Seits will man von der Grenze, die unweit dem Dorf Holsten angenommen ist, das Flußbett der Ems bis Hanecken-Fähr auf eine Länge von $2\frac{1}{8}$ Meilen beibehalten und durch Schleusen, Stauewehre u. in schiffbaren Stand setzen. Von Hanecken-Fähr ab soll das Flußbett, theils seiner Unregelmäßigkeit wegen, theils wegen der Kostbarkeit der erforderlichen Schleusen und Stauewehre, auch wegen Unsicherheit ih-

rer Lage und Kostbarkeit der Unterhaltung, verlassen und eine etwa $4\frac{1}{2}$ Meilen langer Canal, auf dem rechten Ufer der Ems, Singen vorbei, nach Meppen, in die Hase, gezogen werden. Von Meppen bis Halle wird das Flußbette der Ems auf 11 Meilen Länge dagegen beibehalten und durch Bühnen, Baumwerke, Anhegerungen und sonstige hydrotechnische Mittel in den erforderlichen schiffbaren Stand gesetzt. Die erste Schleuse und das damit verbundene Wehr in der Ems, nebst einer Freischleuse von 24 Fuß Weite, soll etwa 4500 Ruthen unterhalb der Grenze gelegt werden, und das zweite Wehr nebst Freischleuse bei Hannen: Fähr; in den Canal selbst, dessen Gefäll $34\frac{92}{100}$ Fuß auf 7250 Ruthen Länge beträgt, werden 4 — 5 Schleusen kommen. Die Wassertiefe soll auf 3 Fuß gebracht werden, so daß nur $2\frac{1}{2}$ Fuß tief gehende Schiffe fahren darauf können. Die Kosten sind auf 1,700,000 Rthlr. angeschlagen, wovon etwa 800,000 Rthlr. für Hannover kommen. Die Stände haben dazu 400,000 Rthlr. bewilligt, und das übrige wird vom Staat getragen. Die Arbeiter haben bereits 1821 angefangen und innerhalb 4 Jahren soll alles beendet sein. *)

Der zweite Hauptfluß, die Eder, kommt aus dem Oldenburgischen in zwei Armen her, die sich, kaum eine Meile vor ihrer Ausmündung erst, vereinigen. Der südlichste Arm, welcher den Namen Eder behält, gewöhnlich aber Sagelter-Ems oder bloß Ems genannt wird, entspringt an der östlichen Seite des Hümking, einer südseits Ostfriesland liegenden bis zur Ems sich erstreckenden hohen Sandfläche, im Kirchspiel Brest, und fließt nach Norden, erst langs der Oldenburgischen Gränze, dann durch das, jetzt Oldenburg angehörende, merkwürdige Saterland bis zur Ostfriesischen Gränze. Sie heißt anfänglich Marka und wird schon von Ellerbroek an, in geringer Entfernung von ihrem Ursprung, stark zur Schifffahrt benutzt, jedoch nur mit Saterländischen Bötten, so eine Last tragen. Ungefähr $1\frac{1}{2}$ Meile nördlicher fällt

*) Die Wichtigkeit dieser Wasser-Verbindung, zeigt Hr. Wasserbau-Inspector Kellhoff in Leer anschaulich in seinem kürzlich erschienenen Werk: "Der Rhein, die Lippe und Ems, und deren künftige Verbindung. Hamm 1822."

die Dye darin, welche ebenfalls auf den Hümling entspringt; beide vereint, unter dem Namen Sagelter Tief, gehen anfänglich durch Moor, bilden dann ein 5 — 15 Minuten breites Thal von festem Sandgrund, so im Winter meist überschwemmt ist, mit einzelnen höhern Stellen, worauf die 3 Saterländische Kirchspiels-Scharl, Kamzellau mit Hollen, Strudlinghausen mit Utenbe und Balge, weiterhin Bokelisch, ein Johannisbergut, sämmtlich am Fluß, liegen. Bis Utenbe, eine kleine Meile von der Ostfriesischen Grenze, 3 Meilen von der Ems, geht die Fluth, doch können nur Lorfschiffe bis dahin fahren, Seeschiffe — Djalcken von 20 bis 30 Last — nicht weiter als Abbehausen an der Ostfriesischen Grenze, woselbst sie große, vom Hümling kommende, Flintensteine zum Deichbau einladen. Beim Ringelbarg, eine halbe Stunde weiter, betritt der Fluß auch an der linken Seite den Ostfriesischen Boden und fließt westlich, Pothhausen rechts, Amdorf links vorbei, nimmt bei erstem Det das Rauber Tief, bei Wilshausen die Summe auf, macht weiterhin einen, fast eine halbe Stunde langen und nur einige Minuten breiten Bogen, an dessen nordwestlichen Seite Leer liegt, und vermindert sich, $\frac{1}{2}$ Stunde westlicher, bei Leerort, mit der Ems.

Der nördliche Arm, die Summe, auch Ems oder Basselers Ems genannt, ist eigentlich der hauptsächlichste. Er entspringt bei dem Dorfe Emsted in dem, sonst zum Stift Niederrünster, jetzt zu Oldenburg gehörenden Amt Cloppenburg, ohngefähr 4 Stunden südöstlich der Stadt Cloppenburg, durch welche sie fließt, von da an auch schon für eine Last tragende, Böte im Winter fahrbar ist, demnächst auf ihrem nördlichen Lauf das Städtchen Frisoite berührt, bei dem großen Dorfe Bassel das, 4 Meilen südöstlicher in den Mooren des Kirchspiels Ederewecht entspringende Gddensholter Tief aufnimmt, und $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich Bassel den Ostfriesischen Boden betritt. Bis Bassel heißt sie die Soeste und ist von hieran, da die Fluth bis zum Dorf und dem nordwärts, am Gddensholter Tief liegenden Nordloh steigt, schiffbar für Muttschiffe und kleine Djalcken, $\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich Bassel bei Deteren fällt das Aper Tief

darin, welches aus dem Zwischenahner Meer kommt und eine große Anzahl Bäche, den Morästen des großen Kirchspiels Westerstede entspringend, aufnimmt, bei Ape, eine Meile von der ostfriesischen Grenze, die Fluth eintreten sieht und schiffbar wird. Von Detern an geht der Fluß westlich, Stiefhausen und Neuburg vorbei, bis zur Vereinigung mit der Eeda. Auch das Wasser dieser beiden Flüsse bis Detern und Potshausen ist, besonders im Nachsommer, sehr schlammig, und zur Verbesserung des anliegenden niedrigen Landes sehr wohlthätig; weiterhin aber nimmt der Schlammgehalt nach und nach ab, bei Utenbe und Bassef kaum noch merkbar. Der Salzgeschmack stellt sich eine Stunde oberhalb der Ausmündung ein. Die Länge der Eeda und ihres nördlichen Hauptarms, in grader Linie von Leeroort bis Detern, von da bis Gloppenburg und der Quelle, ist ohngefähr 10 Meilen.

Groß ist die Zahl der kleinern Flüsse oder Bäche, welche außerdem die Provinz durchfließen, sämmtlich, bloß mit Ausnahme des Rauder Tiefs, im Lande selbst, mehrentheils den Morästen, entspringend. Sie führen den allgemeinen Namen: Deep — Tief — das dem holländischen Wort Diep nachgebildet ist und in spätern Zeiten scheint angenommen zu sein. Der alte allgemeine Name, den noch jetzt viele führen, ist E oder Ehe, *) welches in der alten friesischen Sprache Wasser bedeutet, auch Edden, Maar, Dill. Sie sind sämmtlich, außer dem Rauder Tief, an ihrer Mündung mit Schleusen — Siele — wider das See- und Flußwasser verschlossen, und in den Marschgegenden mehrertheils schiffbar für Bote und Binnenschiffe von 1 bis 20 Last. Künstlicher Canäle, die ebenfalls Deep heißen, gibt es außerdem viele, worunter besonders das Auricher Eredief zu bemerken, dann die Fehncanäle. Sie sind sämmtlich in den Aemtern Aurich, Greetfiel, Emden, Lemgum, anzutreffen; in den übrigen 7 Aemtern finden sich nur 3 Fehn-Canäle und ein Paar andere unbedeutende, Landseen — Meeren oder Meerten genannt — sind zahlreich vorhanden, mehrentheils in den westlichen niedrigen Gegen-

*) Eigentlich lautet es: Ee — e oder Ei — e.

den, auch im Innern des Landes. Das größte ist das Große oder Wiebelsburer Meer, so eine Stunde gehens in die Länge, und eine viertel Stunde Breite hält; am tiefften das mitten im Moor liegende ewige Meer, welches ebenfalls beträchtlichen Umfang hat.

Als Küstenland einer, in der Urzeit vom Meer verlassenen, mehrere 100 Meilen großen Fläche, muß die Lage der Provinz niedrig sein. Berge finden sich nicht, niedrige Anhöhen von kleinerm und größerm Umfang aber häufig, häufiger noch kleine Hügel im Innern des festen Landes, und höhere auf den Inseln, aus bloßem Flugsand bestehend. Die Senkung des Bodens nach Norden, als dem eigentlichen Seegestade, zu, ist nicht sehr merklich, stärker die Ost- und Westseite nach der Ems und Jade. Den nordwestlichen Theil des Amts Aurich durchschneidet eine hohe Fläche, welche vom südlichen Theil des Amts Esens herkommt, eine kleine Meile östlich der Stadt Aurich am höchsten ist, und über Neupfalzdorf, Brookzetel und ferner südöstlich durch die Aemter Friedeburg und Stiekhausen streicht, auch noch weiter im Oldenburgschen hinein, bis auf eine Strecke über Raftede hinaus. Auf diesem Rücken, der, so weit er durch Ostfriesland geht, mit wenigen Ausnahmen, ganz mit Moor bedeckt ist, entspringen die mehrsten Bienenwasser, die nach allen Winden sich ergießen, vorzüglich das Fehntief, so der Ems, die Harle, so nach Norden dem Meer, das Friedeburger Tief, so gen Osten der Jade zufließt. Er ist bei Neupfalzdorf 42½ Fuß über den Wasserspiegel in Emden erhöht, und dacht sich nach Südwesten ganz langsam, nach Nordosten etwas geschwinder ab. Aurich liegt 29 Fuß niedriger wie jenes Dorf, und 13½ Fuß höher wie Emden.

Der Boden bietet in Hinsicht der Lage und Beschaffenheit eine merkwürdige Verschiedenheit dar. Im Innern des Landes ist er sandig und moorig, nach der Küste hin fleißig. Sand ist der Urboden, der theils zu Tage ausgeht, theils den beiden andern

Arten zum Grundlager dient, zuweilen auch erstern; öfter noch letztern beigemischt ist, sich über diesen erhebt, dem Moor aber in Hinsicht der Höhe nachsteht.

Der Moorboden oder das Hochmoor nimmt den mittlern und südlichen Theil der Provinz ein. Im Norden dehnt er sich bis auf $1\frac{1}{2}$ Meilen von der Küste aus, und streift süd- und süd-östlich bis über die Grenze. Schmale Streifen höhern Sandes durchschneiden ihn oder bringen tief hinein, größere Sandflächen, theils hoch, theils niedrig, dehnen sich in großer Anzahl darin aus, so daß er nicht, wie im angrenzenden Niederwestphalen, Groningen und Drenthe, große zusammenhängende Felder bildet, sondern in 19 Stücke verschiedener Größe zertheilt ist, die zusammen, nach Camp's Berechnung, $12\frac{1}{2}$ □ Meilen ausmachen, größtentheils in den Aemtern Aurich, Friedeburg und Steddausen liegend. Das Hochmoor, wie schon der Name andeutet, ist höher als der Sandboden, der feste Untergrund, worauf er, in einer Höhe von 4 bis 20 Fuß, doch durchgängig von 3 — 8 Fuß liegt, aber niedriger, und darin liegt die Ursache seines Entstehens. Rundum von höhern Strecken umzingt, war der Boden feucht, zugleich fruchtbar und stark bewaldet, wie die oft im Moor vorkommenden Baumstämme und, noch im Urgrund feststehende, Wurzeln beweisen. Die viele abfallende Blätter, absterbende Bäume und Zweige, bildeten wahrscheinlich zuerst die Moorerde, späterhin, wie die Waldungen verschwanden, Moos, Heide, Gräser; nur daß die darin, auf uns unbekannt Art, entstandene Essig- oder Phosphorsäure die völlige Verwesung hinderte, so daß statt einer feinen Gartenerde, der Boden ein Gewebe von feinen und groben Fasern bildete, welcher der Säure wegen unfruchtbar ist, und durchgängig unten aus einer schwarzen festen, klebrigen, Masse besteht, oben aus einer schwammigen, bräunlich und gelblich gefärbten, grobfaserigen Substanz.

Es hat den Anschein, daß der Urgrund der Moräste in der Vorzeit bewohnt gewesen. Zuweilen findet man da Sachen uns völlig unbekannter Form, selbst Hecken, Spuren von Gräben, Pflugfurchen u. s. w. Auch werden im Moor selbst allerhand

Sachen gefunden, die indess spätern Zeiten angehören und doch darüber gehenden scheinen verloren zu sein; häufiger noch, ganz unversehrte Vegetabilien, als Bäume und Zweige, Haselnüsse u. dgl., sämtlich der Art, die in Faldern, Bändern wachsen. Bemerkenswerth ist es, daß zu unsern Zeiten in Gegenden, wo kein Dorf vorhanden, auch keiner sich mehr erzeugt.

Der Sandboden nimmt ohngefähr 16 □ Meilen ein, wovon etwa 11 angebaut sind. Er durchschneidet die Moräste in allen Richtungen, und liegt hauptsächlich zwischen diesen und der Marsch, einen Rand von 5 Minuten bis einer Stunde Breite bildend; denn nirgends berühren sich Moor und Marsch, wie im Oberburgischen und Bromischen. Dieser Rand war in der Urzeit die Küste, an der die Wellen der Nordsee schlugen, ehe die Marschfelder da waren; er erhebt sich daher mehrere Fuß über denselben, und ist, einige Strecken ausgenommen, so hoch, daß selbst die höchste Fluthen ihn nicht erreichen. Weiter landwärts steigt und fällt er abwechselnd, ist an den niedrigen Stellen mit moiriger oder brauner saurer Erde vermischt, in den höhern grobkörnig (scharfsandig), wenig Erdtheile enthaltend und mit Heidekraut bewachsen, dagegen nach der Küste hin der Sand feiner und fruchtbarer wird, gewöhnlich mit milder Dammerde, auch Lehm, vermischt. Kleine Hügel oder Dünen sind im Innern, alle im Norden weiter der Marsch zu, häufig darauf vorhanden, die fast sämtlich aus losem Sande, oft klosem Flugsand, bestehend. Größere, einige Fuß erhabene Flächen von $\frac{1}{4}$ Stunde und mehr im Umfang, sind ebenfalls häufig da; sie werden Gassen genannt, und sind vorzüglich gut zum Rodenbau. Mehrentheils haben sie, so wie überhaupt der Sandboden, wo er hoch ist, unter der Oberfläche eine Lage verwitterten Eisenvitriol — Ortstein — Urre genannt, der der Vegetation, hauptsächlich der Bäume, hinderlich ist, dann wieder Sand. Der niedrigere Boden hat durchgängig Lehm und lehmigen Sand, mehrentheils fruchtbarer Art, unter der Oberfläche, und es ist sehr merkwürdig, daß sich solcher in gleicher Linie auch unter den angrenzenden höhern Sandfeldern befindet, wie man beim Grabenziehen deutlich bemerkt. Es scheint daraus hervorzugehen,

daß zuerst der Boden eine egale Fläche bildete, wie der Seestrand, später durch die See mit Sand überschwemmt, so wie noch in unsern Zeiten auf den Inseln und dem Watt geschieht. Reste von Pflanzen, meist schilfähnliche, auch wohl dünne Baumzweige, werden nicht selten im lehmigen Untergrunde gefunden; nicht im obern losen Sande. Guter Löpfer- und Ziegelthon findet sich in verschiedenen Gegenden, besonders den nördlichen, in geringer Tiefe unter der Oberfläche, im Züricher Amt auch ein weißer fetter Thon, der mit dem Pfeiffenthon große Aehnlichkeit hat. Ortstein (Kaseneisen) ist auch hin und wieder anzutreffen, wie wohl in geringer Menge, Steine verschiedener Art, als Granit, Feldspath, Flintenstein u. dgl. m.; aber in großer Anzahl, theils auf der Oberfläche, theils tiefer im Grunde, und zwar mehrst im Innern auf und im scharfen Sande. Sie sind durchgängig klein oder mittlerer Größe. Sehr große finden sich nur noch selten, doch müssen sie in frühern Zeiten häufiger gewesen sein, wie die alte mit dergleichen Gestein bekleidete Kirchen beweisen.

Der Marschboden, welcher etwa $23\frac{1}{4}$ Meilen einnimmt, ist der niedrigste von allen und würde bei der täglichen Fluth größtentheils, bei hoher ganz, vom Seewasser überströmt werden, schützten nicht Dämme dagegen. Obgleich auf einerlei Art entstanden und den Hauptbestandtheilen nach sich gleich, herrscht doch unter dieser Boden-Art außerordentliche Verschiedenheit. Man trifft Felder an, die in trocknen Sommern nicht soviel Gras aufbringen, daß man sie mähen könnte, und andre die nie des Düngers bedürfen; zwischen beiden unzählige Abstufungen. Auch in der Lage ist großer Unterschied. Nicht nach der Küste hin wacht er sich ab, wie die Natur der Sache es mit sich bringt, vielmehr ist er da am höchsten, an der Landseite am niedrigsten. Ein Umstand, der nur durch die Voraussetzung sich genügend erklären läßt, daß die Marsch nicht, wie man allgemein annimmt, auf einmahl, sondern zu verschiedenenmalen eingedeicht ist, denn auf den Poldern und Groden, senkt sich der Boden dem Gestade zu allmählig, den Gesetzen der Natur gemäß, wird auch allmählig leichter Art, dagegen auch in letzterer Hinsicht auf der alten

Marsch der umgekehrte Fall statt findet. An der Küste und bis
 Ufern der Flüsse liegt schwerer, sehr fruchtbarer Klei, welcher dem
 äußern Rand bildet, doch mehrentheils in nur $\frac{1}{12}$ bis $\frac{1}{4}$ Stunde
 Breite; bloß in einzelnen Gegenden und da, wo in spätern Zeiten
 die Polder und Groden entstanden, auf $\frac{1}{2}$ bis 2 und mehr Stun-
 den sich ausdehnend, und mit diesen zusammen gegen 8 □ Meilen
 ausmachend, die an Werth dem des übrigen Bodens der gan-
 zen Provinz fast gleich kommen. Das andre Marschland besteht
 aus 3 bis 6 Zoll leichter, in den obern Gegenden der Ems und
 Leda, oft auch moriger Erde, mit mehr oder weniger Klei ver-
 mischt, wovon der langs dem Kleirand sich hinziehende schmale
 Strich höher und besserer Art, das darauf folgende, die Hälfte
 sämmtlichen Marschbodens ausmachende, niedriger und geringe-
 rer, oft sehr schlechter Art ist; es wird in den westlichen Gegenden
 gewöhnlich Weedland (Wiesen) in den nördlichen Gegenden Ham-
 merland genannt, das morige Dargland (Moorigen) und steht,
 der niedrigen Lage halber, in nicht zu trocknen Wintern, mehrens-
 theils unter Wasser. Fast sämmtliches alte *) Marschland der
 schweren und leichten Art, hat zur Unterlage eine sehr feste un-
 fruchtbare, spröde Kleiart, den Knick, welcher durchgängig nur in
 einer Dicke von 3 bis 12 Zoll angetroffen wird, und, in den nie-
 drigen Gegenden, unmittelbar auf Darg ruht, einer Art Moorerde
 aus Rohr, Schilf und andern Wassergewächsen entstanden, die in
 einer Höhe von 6 bis 10 Fuß über den Ursandboden sich erhebt.
 Unterm höhern Boden, sowohl erdartigem als Klieigem, kommt sol-
 cher, und zwar in einer Stärke von 2 bis 4 Fuß, ebenfalls vor,
 doch liegt zwischen demselben und dem Knick noch eine, mehrere
 Fuß dicke Lage Klei, sehr ungleich, doch durchgängig fruchtbarer
 Art, und in den nördlichen Gegenden, so wie dem Amt Greet-
 suhl häufig kalkhaltig, dem Mergel ähnlich, nur noch fruchtbarer,
 der, durch das sogenannte Wühlen oder Schlöten mit dem leicht-

*) Darunter ist dasjenige zu verstehen, welches durch die letzte Haupt-Eindeichung
 der ganzen Provinz gewonnen, so nach einigen im 7ten Jahrhundert soll geschähen
 sein, nach andern später.

erhigen Boden vermischt, diesen gänzlich verändert und fast dem Klei im Ertrage gleich macht. Es ist auffallend, daß der alte Marschboden sonst keinen Kalk enthält, dagegen die neue Marsch durchgängig, zum Theil stark, damit gemischt ist. Man hat zwar behaupten wollen, jener Boden habe ebenfalls Kalk gehabt, und nur, weil er älter sei, wären die Kalktheile daraus verschwunden; allein der Umstand, daß das Escherland im Greetmer Amt, welches wenigstens schon ein halbtausendjähriges Alter zählt, noch immerhin sehr kalkhaltig ist; manche kaum halb so alte Groden schweren Bodens, wenig oder gar nicht, widerlegt solches hinlänglich. Sand ist übrigens dem Marschboden in den nördlichen Gegenden in großer Menge beigemischt, in den westlichen, außer dem Escherlande, nur schwach.

Der Marschboden ist größtentheils eben. Im Westen an beiden Ufern der Ems, so wie einem, durch das Emden und Greetmer Amt gehenden, muthmaßlichen alten Arm desselben, auch einigen Binnen-Canälen, erheben sich indeß eine große Menge kleiner Anhöhen — Warfen — von 100 bis 500 und mehr Schritt Umfang, 3 bis 10 Fuß Höhe, die wahrscheinlich im Munde der Flüsse selbst, durch Strömungen entstanden sind, indem sie auf 20, 30, 40 Fuß Tiefe aus Klei bestehen. Im Norden sind deren sehr wenige.

Die Marschen entstanden durch den Niederschlag des See- und Flußwassers, und entstehen noch zu unsern Zeiten, jedoch nicht mehr überall, sondern hauptsächlich noch im Dollart und der Ley, so wie in der Harlbucht, welche letztere aber jetzt ganz angefüllt ist. Das während den drei letzten Jahrhunderten entstandene, ist unter den Namen Volder, Groden, Neuland bekannt, und ohngefähr gleicher Art wie der Klei der alten Marsch, nur wie eben bemerkt, gewöhnlich kalkhaltig, im Westen am Dollart von vorzüglicher Güte, im Norden geringerer. Zur Zeit wie die Friesen noch frei waren, auch später unter den Hauptlingen, waren die See-Anwächse Gemeingut der anliegenden Communen, welche sie eindeichten und unter sich vertheilten. Hernach mußte das ostfriesische Regierhaus sich dieses Recht an, und es gelang ihr, nach

langem Streit mit den Eingefessenen, sich darin zu erhalten, so daß jetzt fast alle neue Polder dem Landesherrn gehören, welcher sie entweder auf eigene Kosten eindeichen läßt, oder in Erbpacht austhut, da denn die Erbpächter einen Deich selbst legen müssen. Bloß einzelne unbedeutende Anwächse, wie die an der Ems, gehören Privatpersonen in Eigenthum, so wie den Besitzern der Herrlichkeiten Dornum und Lütetsburg, die vor ihren Besitzungen entstehende.

Der Strand, oder wie man es hier nennt, das Watt, dehnt sich nord- und nordwestwärts bis zu den Inseln, und noch weiter, auf 2 bis 4 Stunde gehens von der Küste aus, von der Ems und vielen Kleinern Strömen (Balgen) durchschnitten, zur Fluthzeit ein See, auf den die sogenannte Wattensahrer — einmastige und kleine zweimastige Schiffe — von der Elbe und Weser nach Ostfriesland und Holland, oder umgekehrt, segeln. Zur Zeit der Ebbe aber eine unabsehbare trockne Fläche, größtentheils am Fuß des Deichs, auf größere oder geringere Entfernung begrünt, demnächst roher Schließ (Seeschlamm) mit sehr feinem Sande vermischt, je weiter von der Küste entfernt, je weniger Schließ, jemehr des Sandes, und dieser immer grobkörniger, zuletzt, auf $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunde Entfernung vom Deich, bloßer Seesand. Darg und Kle, selbst noch nordwärts der Inseln findet sich häufig unter dem Watt; sicherer Beweis, daß solches ehebem Land war; in frühern Zeiten, durch uns unbekannte Revolutionen, mit Sand überschwemmt. Kleine Muschelschalen bedecken in unzähliger Menge das Watt, ganze Bänke davon streichen unter demselben hin.

Zur Abhaltung des Seewassers ist die Provinz, sowohl an der Küste, als den Ufern der Ems und Leda, mit Dämmen — Deichen — eingefast, welche zusammen $36\frac{1}{2}$ Meilen Länge einnehmen, und bis Oldersum 16 — 20 Fuß Höhe, 80 bis 100 Fuß unterer Breite — Anlage — 8 bis 12 Fuß oberer Breite — Kappe — halten, von da an allmählig schwächer und niedriger werden, so wie die Gewalt der Seesuthen schwächer wird. An solchen Stellen, wo außerhalb des Deichs kein grüner Anwach — Worland — vorhanden, muß die auswändige Seite bis zur halben

Höhe jährlich mit Stroh gestrikt werden; überdem wurde sonst in einigen Gegenden der Fuß des Deichs mit großen eingerammten Pfählen und Dielen besetzt, doch hat man diese seit einigen Jahrzehnten, nach und nach größtentheils eingehen lassen, und belegt statt dessen, den Fuß des Deichs mit großen Kieselsteinen, vermischt mit kleinern und zerbrochenen Ziegelsteinen, das ungleich wohlfeiler ist, und eben so gut schützt. In Ostfriesland müssen die Besitzer von Marschland allein für den Unterhalt des Deichs sorgen, in Harlingerland auch die des Gast- oder Sandlandes. Jedem Landbesitzer ist zu dem Ende eine bestimmte Strecke oder Pfand angewiesen, verhältnißmäßig mit der Größe seiner Besizung; nur in den alten Ämtern Emden und Pewsum ist sogenannter Communions-Deich; die Kosten der Unterhaltung werden daselbst aus einer Casse bestritten und demnachst über die Händereien nach Grafszahl vertheilt. Zur Aufsicht sind Deichrichter angestellt, die von den Grundbesizern gewählt werden und wenigstens 20 Grafsen Land in Eigenthum besizen müssen. Es sind deren 60; gewöhnlich halten zwei gemeinschaftlich die Aufsicht über eine bestimmte Strecke — Deichacht, — deren es 36 gibt, von ungleicher Länge. Die jährlichen Unterhaltungs-Kosten steigen über 100,000 Rthlr., so jedoch fast ganz im Lande bleiben, indem das mehrste in Erdarbeit besteht. Mehrere hundert Familien gewinnen dadurch ihr Brod, und so muß eine Sache, welche so nachtheilig dem Einzelnen ist, anderer Seits wieder wohlthätig für das Ganze sein. Uebrigens fallen in Ostfriesland bloß die alten Deiche den Grundbesizern zur Last, die der Polder und Groden müssen die Erbpächter allein unterhalten; in Harlingerland aber bleiben auch die neuen Deiche für Rechnung der Eingeseffenen, wenn nicht besondere Verträge darüber gemacht werden. Die Regierung hat die Ober-Aufsicht über die Deiche und Sielen, und läßt solche jährlich durch eine Commission besichtigen.

Die in den Deichen befindliche Sielen oder Schleusen dienen zur Auslassung des Binnenwassers, und sind so eingerichtet, daß sie bei Ankunft der Fluth sich von selbst schließen, nach Eintritt

der Ebbe von selbst wieder öffnen. Sie könnten aber während 24 Stunden nur ohngefähr 3 Stunden offen stehen, und sind daher nicht im Stande, zur Winterzeit alles Binnenwasser abzuführen, weshalb, wie oben erwähnt, die niedrigen Marschgegenden alsdann meist unter Wasser stehen, selbst manche Etreden in nassen Sommern. Im Ganzen sind 83 Siele unmittelbar an der Küste und den Flüssen vorhanden, und 4 Binnensiele. Bloß an der Beda zählt man 27, jedoch sämmtlich nur kleine, den Esclumet ausgenommen; am Dollart 2, an der Oberems bis Emden und Pogum 34, worunter der Soltborger, zu 20½ Fuß inwendiger Weite, der größte im Lande, in Emden selbst 4, von da bis zur Jeverschen Gränze nur 16, auf eben so viel Meilen Länge. Die an der Beda sind von Holz, 14 von den andern, meist an der Oberems, ebenfalls, die übrigen von Stein. Ueber die kleinen Siele haben gewöhnlich 1, über die größern 2 — 3 Eingeseffene, welche Eyhrichter heißen, die Aufsicht; die jährlichen Kosten des Unterhalts werden aus einer Casse bestritten und über die, durch jeden Siel abwässernde, Ländereien vertheilt, welches nach der Lage und dem Alter der Siele 3 — 20 Stbr. per Gras beträgt. Pastorei- und adliche Lände sind in Harlingerland vom Unterhalt befreit, in Ostfriesland nicht.

Die Haupt- und einige Nebenwege stehen unter Aufsicht der Aemter, welche die Wege-Polizei durch die Amtsvdgte ausüben und solche mehrmals im Jahr besichtigen (schauen) lassen. Sie sind auf der Marsch mit kleinen Gräben (Schlöten) eingefasst, und werden von den Besitzern der unmittelbar daran liegenden Länden allein unterhalten, welches gewöhnlich durch eggen geschieht. Im Sommer sind sie vortreflich, Winters unfahrbar. Die Unterhaltung der Wege in den Sandgegenden fällt gewöhnlich den Communen, durch deren Flur sie gehen, zu Theil, und kostet mehr Arbeit, indem alles mit Spaten und Schaufel verrichtet, auch jährlich auf diese und jene Stelle Sand gefahren werden muß. Ueberdem müssen die Gastbewohner noch die später in Königl. Heidfelder und Moore angelegte Wege unterhalten, die manchmal 2 Stunden von ihren Wohnungen entfernt sind.

Das Klima ist nicht so angenehm wie im südlichen Deutschland. Raube nordwestliche Winde wehen oft und verwandeln in einen Augenblick angenehme Frühlingswärme in erstarrende Kälte. Die Nähe des Meeres und die demselben entsteigende salzige Dünste bewirken feuchte Luft und häufige Nebel, manchmal übelriechend und kalt, wie der sogenannte Haarrauch. Erkältungen und daraus entstehende Krankheiten sind daher häufig, im Herbst oft Gallenfieber. Uebrigens ist es eben so gesund, wie sonst wo in Deutschland; das Meer hält die Luft immer frisch und läßt keine faulige Dünste, selbst im Sommer, Ueberhand nehmen. Die Bitterung ist daher das ganze Jahr durch ziemlich gemäßig; selten tritt vor Mitte Decembers ernstlicher Frost ein, und hört gewöhnlich Mitte oder Ende Februars auf. Die Kälte ist nicht einmal so stark wie in Hannover, Thermometer-Beobachtungen zufolge; doch fängt die Vegetation spät an, Anfangs Mai sind oft noch die Bäume kahl. Solche schwere Gewitter, Hagel-, Schnee- und Regenschauer, die in andern Gegenden Deutschlands manchmal so große Verwüstungen anrichten, kommen höchst selten vor, desto häufiger Sturmwinde und damit verbundene hohe Wasserfluthen, welche bis vor 100 Jahren, wie noch die Deiche schwach waren, oft solche durchbrachen und fürchtbare Ueberschwemmungen anrichteten, die tausende der Einwohner verschlangen. Die letzte, und für uns fürchterlichste, war die Weihnachtfluth von 1717; mehr denn 4000 Menschen in Ostfriesland und FEVER wurden ein Opfer derselben.

Die Zahl der Einwohner war zu Ende 1822 auf 136,589 gestiegen. Es kommen also 2598 auf die □ Meile, und auf die des angebauten Landes allein 3900. Die Provinz gehört also nicht unter die schwächst bevölkerte Deutschlands, und kann dereinst in der Hinsicht sich über alle andere erheben, wenn erst die weickläufige Heiden und Moore cultivirt sind, welches zwar langsam, doch ungestörten Fortgang hat. Die Zahl sämmtlicher Colonisten auf Domänengründen und den Fehnen steigt auf beinahe 14000, ungerechnet die auf Privatwäldnissen wohnende, deren

Zahl auch nicht unbedeutend ist; und man kann annehmen, daß 9 bis 10000 davon erst während den letzten 40 Jahren sich angebau haben. Von der angegebenen Seelenzahl der ganzen Provinz leben in den 5 Städten 27,603, in den 3 großen Flecken 5471, in 10 kleinern und auf dem platten Lande 103,515. Das Militär ist aber nicht mitgerechnet, und daher mag hauptsächlich das ungleiche Verhältniß zwischen dem männlichen und dem weiblichen Geschlecht rühren, den der erstern geben die Tabellen 67,176 an; der letztern 69,413, also dieser 2237 mehr, dagegen sonst die Zahl des männlichen Geschlechts der des andern gleich kam, oft überstieg. Seit 1787, also in 35 Jahren, hat die Bevölkerung um 33,272 Individuen sich vermehrt. In frühern Jahren war die Zunahme weit schwächer, die Zahl der Geburten zwar nach Verhältniß nicht geringer, eher höher wie später, aber die der Sterbefälle weit stärker. Während den 16 Jahren, von 1769 bis 1785, sind 53,773 Menschen geboren, dagegen 47,897 gestorben: *) also im Durchschnitt jährlich 3360 Geburten gegen 2993 Sterbefälle, und nur 5876 Zuwachs, oder 367 jährlich. Während den darauf folgenden 19 Jahren, 1786 — 1804, zählte man 71,546 Geburten, 50,037 Sterbefälle; oder jährlich resp. 3766 und 2634, mithin 21,510 mehr Gebörne, oder 1132 im Jahr. Gegenwärtig ist das Verhältniß noch günstiger. Im ganzen ist die Bevölkerung seit Ende des 30jährigen Krieges um das doppelte gestiegen; sie würde noch geschwinder steigen, wenn der Anbau der Fehne raschern Fortgang hätte. Die Groningerländische zählen auf 4 □ Meilen, vor 2 Jahrhunderten noch wüsten Moors, über 25,000 Seelen, die Ostfriesische Fehne, die fast eben so alt sind, kaum 5500.

Die Einwohner ernähren sich hauptsächlich von der Landwirtschaft, ferner vom Handel und der Schiffahrt, für einen kleinen Theil auch von Fabriken. Die Landwirthschaft ist ganz in den Händen der Bauern. Die Adlichen bewirtschaften ihre Güter nur selten selbst, die Krone gar nicht, und ihre Pächter sind sämmtlich aus

*) Dßs. Mannigfaltigkeiten. 3 Bd. S. 243.

den Bauernstande. Große Güter wie in Deutschland gibt es nicht. Die Bauernhöfe — Heerd oder Plaatsje genannt — halten mehrst 40 bis 70 Diemath, manche steigen auf 80 bis 90, einige bis 100 Diemath. Die Kron- und adliche Güter sind durchgängig nicht größer, bloß einzelne bis 150 Diemath. Es mögen gegen 5000 Plätze in der Provinz sein, welche in den Sandgegenden — der Gaast — in viertel, halbe, und ganze Heerde eingetheilt werden, und größtentheils freie Besizungen; theils auch Erbpachts-Güter sind; letztere vorzüglich auf den Poldern und Groden; einige auch auf altem Marschlande, und da meist beheerdisches Land genannt. Erbunterthänigkeit, Huth- und Triftgerechtigkeit, Frohnden u. d. gl., welche den Bauer in andern Gegenden so hart drücken, kannte der freiheitliebende Friesen nie, auch gab er den Geistlichen keine Zehnten; bloß von wenigen einzelnen Plätzen oder Stücken Land wird letzterer entrichtet, und auch erst seit der holländischen Regierung, die beim Verkauf einzelger Domänenplätze in Reiderland solche creirte. Zehngüter gab es unter fürstlicher Regierung nur zwei kleine, und Loga, sie sind jedoch allodificirt.

Neben den Bauern wohnen gegen 14000 Warfsleute oder Häuser und Colonisten auf dem Lande, die von ihrer Hände Arbeit leben, und dem Ertrag ihres wenigen Landes. Warf- und Bauerhäuser stehen in den 5 westlichen Marschämtern, auf den dasigen vielen Warfen zusammen in Dörfern vereinigt, dagegen in den 4 nördlichen bei dem Mangel derselben mehrentheils auf der Fläche zerstreut. Auf der Gaast sieht man sie wieder in Dörfern, oder vielmehr in langen Reihen Häusern, die am Rand derselben manchmal auf Stundenlänge, sich hinziehen, im Innern dagegen, wo eben nicht viel Dörfer sind, mehrst in der Ründung liegend. Die Wohnungen der Neubauer (Colonisten) liegen gewöhnlich in einer Reihe, jedes Haus von seinem Lande umgeben; sie heißen Colonien und die auf dem Moor zum Torfstich und Cultivirung des abgegrabenen Bodens angelegte: Fehne. Drudentliche Fehne haben einen Canal zum Verschiffen des Torfs, an dessen beiden Seiten die Häuser stehen. Durchgängig sind

die Gebäude auf dem Bande von Ziegelsteinen aufgebaut, und auf der Marsch mit Stöckeln gedeckt, auf der Gass gewöhnlicher mit Stroh. Das schöne Ansehn der Bauernhäuser auf der Marsch würde noch mehr gewinnen, wenn sie mehr mit Bäumen umgeben wären; manches Haus hat keinen einzigen aufzuzeigen, mehr, oft recht viele, zieren die Gassdörfer. Nur wenige Unvermögende bauen ihre Häuser von Lehm, und bloß einzelne, ganz arme Colonisten, Hütten von Torfstücken oder Rasen.

Ackerbau wird hauptsächlich auf den Földern und Groden, sodann dem Klei der 4 nördlichen Aemter, nebst dem von Embden und Greetfiel, betrieben, und Kapsaat, Weizen, Bohnen, Hafer, hauptsächlich gebaut, dagegen die 3 südliche Marschämter sich vorzugsweise auf die Viehzucht legen, nebenbei vielen Hafer und etwas Gerste bauen, welches auch mit dem leichten Marschlande überall der Fall ist. Auf den Gass- und Sandäckern wird Roden in großer Menge gebauet, Hafer weniger, und noch weniger Gerste. Auf den Mooren und den geringern Sandfeldern viel Buchweizen. Rindvieh wird besonders in den Gassgegenden vieles aufgezogen und als Röhre verkauft, auf der Marsch dagegen legt man sich mehr auf das Fettweiden; Butter und Käseproduktion aber ist die Hauptsache daselbst. Die Pferdezucht wird stark betrieben und ist sehr gewinnvoll für die Provinz. Schwach dagegen ist die Schweinezucht; viele junge Schweine werden jährlich noch eingeführt. Auch auf die Schaafzucht legt man sich nicht sonderlich. Auf der Marsch werden große Marschschafe gehalten, im Innern des Landes trifft man häufig Heerden der kleinen Heibrage an. Gänse sind in einigen Gegenden häufig; die Bienenzucht wird von den Häuslern ziemlich stark betrieben. Die Zahl des Viehes betrug im Jahr 1822, an Rindvieh: 112,559 Stück; nemlich 59,032 Milchkühe, 2690 Ochsen, 1342 Bullen, 8948 Arenter (drei-jährig), 14,352 Entter, (2-jährig) 16,195 einjährige Kälber oder Stöcklinge, ferner 25,943 Pferde, 49,401 Schafe *), 25,307 Schweine.

*) Nemlich 29,858 Marschschafe, 19,543 Heidschafe. Die Zahl des letztern scheint viel zu niedrig angegeben; sie möchte auf wenigstens 30,000 steigen.

Zum Seehandel und Schiffahrt ist die Lage der Provinz sehr günstig. Die viele Sielen an der Küste und der Ems bilden eben so viel Häfen für kleinere Schiffe, Norden, Greetfiel, Emden, Leer für größere. Auch an inländischen Wasser-Verbindungen fehlt es nicht. Sämmtliche Städte und größere Flecken und, im Westen die mehrsten Dörfer, haben, theils durch die Binnen-Canäle, theils vermittelt der Sielen über See, zu Wasser Gemeinschaft mit einander. Allein der Mangel eines schiffbaren Flusses über die Grenze verringert diese Vortheile, so daß der Handel sich bloß auf den Versandt der Landesprodukte und Einfuhr fremder Waaren zum Bedarf der Provinz, und eines Theils des angrenzenden ehemaligen Niedermünsterschen hauptsächlich beschränkt. Emden ist der Haupthafen, demnächst folgen Leer, Norden, Carolinensiel, Weener. Der Haupt-Verkehr geht auf Amsterdam, Bremen und Hamburg; mit Norwegen und der Ostsee ist der Passiv-Handel bedeutend, hauptsächlich in Holz; mit England, Frankreich, seit einiger Zeit auch mit der mittelländischen See und der Insel Helgoland, ist in manchen Jahren ziemlich lebhafter Verkehr. Weizen, Hafer und Bohnen hauptsächlich werden hingefandt. Hauptgegenstände der Ausfuhr sind: Kapsamen, Weizen, Hafer, Butter, Käse, Mauersteine und Dachziegel, dann: Gerste, Bohnen, Buchweizen, Erbsen, Roggen, Del, Talg, Honig, Wachs, rohe Häute, Speck, Kuhhäre, Federn und Dunen, Schweinsborsten; an Vieh hauptsächlich Pferde, dann fettes und mageres Rindvieh. Die Einfuhr besteht vorzüglich in Kaffee, Thee und Zucker, Holz, Salz, Taback, Manufakturwaaren, Wein &c. Im Jahr 1821 liefen in sämmtlichen Häfen 905 beladene Schiffe ein, 873 giengen ab. Unter erstern allein mit Holz 206 Schiffe: von der Ostsee und Norwegen. 31 Schiffe kamen von der Ostsee an, 17 von England, 12 von Frankreich, 1 von Portugall, 3 von der mittelländischen See, 10 von Helgoland, die übrigen von Holland, Bremen, Hamburg und Norwegen. Unter den abgegangenen waren 40 nach der Ostsee (meist mit Steinen und Dachziegeln), 26 nach England, 4 nach Frankreich, 8 nach Portugal, 1 nach der mittelländischen See, 23 nach

Helgoland; bloß mit Steinen waren 229 Schiffe beladen. *) Die Schiffe nach der Ostsee, England und weiter halten 50 bis 100 Last und mehr, die andern 15 bis 30. Die Versendungen landwärts die Ems und Leda hinauf sind keineswegs unbedeutend, Leer und Weener schicken dahin große Quantitäten Hafer, auch Butter und Käse, Ziegelsteine, Gerste u. s. w. Nach Reinhold's oben angeführter Schrift beträgt die ganze Ausfuhr dahin, dem Gewicht nach, gegen 5000 Last, oder 200,000 Centner. Auch geht viel Getreide und Rapsaat über Neuschanz nach Holland.

Die Schifffahrt wurde bis 1806 sehr stark betrieben. Seitdem, da der größte Theil der Seeschiffe von den Engländern und Franzosen genommen, weit schwächer. Die mehrsten Schiffe treiben jetzt nur bloß Küstenschifffahrt und werden vom Eigener selbst befahren, die wenigen übriggebliebenen größern Seeschiffe, so gewöhnlich mehreren Kaufleuten und Privatpersonen zugehören, fahren dagegen meist von einem fremden Hafen zum andern; seit die Hannoverische Flagge im Mittelmeer respectirt wird, auch dahin.

Die Fabriken sind nicht bedeutend, jedoch auch eben nicht so unbedeutlich. Die mehrsten bezwecken die Verarbeitung und Veredlung der Landesproducte. Am beträchtlichsten sind die Branntweinbrennereien, wovon jedoch sehr viele seit Einführung der neuen Steuer-Ordnung stille stehen; dann die Ziegelbrennereien, deren es 73 gibt, worunter 7 doppelte, meist an den Ufern der Ems und im Emden Amt; ferner die Delmühlen, 10 an der Zahl, nebst noch 3, die zugleich Getreidemühlen sind; die Zwirnfabriken in Emden und Jemgum, welche vielen Zwirn auswärtssenden; geringerer Bedeutung die Bierbrauereien, hauptsächlich in Leer und Norden; die Leinenwebereien, Kalkbrennereien, Tabakfabriken u. a. Auch ist eine Tuchmanufaktur vorhanden, eine Papiermühle, 5 beträchtliche Seifensiedereien, eine Pfeiffenfabrik, 14 Huthmanufakturen, mehrere Löpfereien, Lohgerbereien, Strumpfwürkereien. Ferner zählt man 16 Säge- und 118 Getreidemühlen.

*) Im Jahr 1817 kamen 1126 Schiffe an, worunter 303 mit Holz, 983 (51 mit Loef. ungerchnet) gingen ab, wovunter 247 mit Steinen, 433 mit Getreide und Rapsaat, 139 mit Butter und Käse.

Der Fischfang an der Küste wird von den Insulanern, doch nicht stark, betrieben, viele Ladungen Seefische kommen daher noch von Soltkamp und Blankenese, und werden, ohne einen Pfening Abgaben zu entrichten, verkauft, obgleich ostfriesische Fischer in Holland stark besteuert werden. Besteuerte man die Holländer gegentheils, so möchten die Insulaner sich wohl stärker auf den Fischfang legen, und dadurch zugleich den Inseln wieder aufgeholfen werden. Die Nordsee liefert Schellfisch in großer Menge, Schull, Kabliau, Rochen, Lardut u. s. w.; zahlreiche Schwärme Hering erscheinen auch im Herbst an der Nordküste, und sind zu der Zeit eins der hauptsächlichsten Nahrungsmittel für den gemeinen Mann. Näher der Küste und in der Ems fangen die Küstentfischer, in kleinen offenen Booten, Butt, Garnat, Spierlings, bei Ditzum auch Sardellen. Austerbänke finden sich bei den Inseln, namentlich Borkum, die vormalß sehr einträglich waren, doch in dem harten Winter von 1740 beinaß ganz zerstört, und auch noch jetzt wenig ausliefernd. Störe sind in der Ems vorhanden, auch wohl Lachse. Die Binnengewässer, vorzüglich im Westen, liefern Aal von besonderer Größe und Fetttheit, so in Emden häufig geräuchert werden, wie auch Hechte, weniger Barsch, Karauschen, Schlei, selten Karpfen. Am wichtigsten ist der Heringfang an der schottischen Küste; es wird dessen bei der Beschreibung von Emden näher erwähnt.

Die Jagd ist von geringem Belang und dient mehr zum Vergnügen. Besitzer adlicher Güter haben solche frei. Hasen und Rebhüner sind die Gegenstände, letztere in ziemlicher Menge. Hirsche sind nicht mehr vorhanden, Rehe noch einige. Wilde Enten halten sich in den westlichen niedrigen Gegenden häufig auf, ihr Fang steht jedem frei, so wie der Schnepfen — Lütjes — am Strand. Wilde Gänse und Schwäne kommen manchmal zum Vorschein, zuweilen auch wohl ein Fuchs. Kaninchen sind auf den Inseln häufig, ihr Fang ist verpachtet.

Die Gehölze sind zwar nicht von großem Belang, aber auch nicht so ganz unbedeutend, wie man sonst, aus der Zerstretheit derselben und kleinen Umfang der einzelnen Gehölze, gefolgert.

Freese rechnet den Flächen-Inhalt sämmtlicher Gehölze auf 395 $\frac{1}{2}$ Diemath. Sie befaßen aber, nach der Aufnahme von 1823, im Ganzen 4636 Morgen 102 Ruthen Calenbergisch, und die Privat-Gehölze mit Inbegriff der Gemeinde- und Geistlichen-Forsten, nach der Veranschlagung von 1821, 2153 Morgen 33 Ruthen; sämmtliche Forsten also 6790 Morgen 15 Ruthen Calenb. oder 3138 Diemath 214 R. Darunter sind an Blößen in den Domainen-Forsten 1427 M. 35°, in privaten 256 M. 6°, zusammen 1683 M. 41°, so daß an wirklich beholzten Gründen 5106 M. 94° oder 2360 Diemath 43° vorhanden sind; und zwar an Nadelholz 2083 M. 14°, Eichen Hochwald 1752 M. 5°, an vermischten Hoch- und Niederwaldbeständen 1270 M. 95°. Von den landesherrlichen Forsten liegen

im Amt Aurich	2246	Morgen	52	Ruthen,
— Friedeburg	1794	„	26	„
— Stikhausen	265	„	44	„
— Berum	120	„	—	„
— Esens	210	„	100	„

Das Thlower Gehölz ist das größte von allen, es hat aber, so wie die mehrsten übrigen, während der französischen Regierung, außerordentlich gelitten, indem zur Befestigung der Inseln, des Eingangs der Jade und Delfzyls, eine unzählige Menge der besten Stämme niedergehauen wurden, zugleich mit jungen, im besten Wuchs begriffenen Bäumen, welches mit Inbegriff des Zerverschen Gehölzes, einen Schaden von 130,000 Rthlr. verursachte. Unter holländischer Regierung hatte man schon angefangen, ansehnliche Quantitäten Holz zum Verkauf zu schlagen, welches über 7000 Rthlr. jährlich einbrachte, vorher verkaufte man jährlich nur für ohngefähr 1500 Rthlr. Indes sorgten die Holländer doch besser für die Unterhaltung der Forsten, wie unter preussischer Regierung geschehen, richteten auch neue Anlagen zu Meerhausen, Hopels u. ein; mehr Sorgfalt noch wird ihnen unter unsrer jetzigen Regierung gewidmet, die neue Anlagen sind bedeutend vergrößert und erweitern sich noch jährlich, unter der Leitung des Oberförsters, eines thätigen, in seinem Fach sehr erfahrenen Mannes.

Schiff wichtig sind die Torfgräbereien; fast ein Zehntel der ganzen Bevölkerung ernähret sich mittel- und unmittelbar dadurch. Der Torf wird theils auf Privatmooren von den Barfsleuten, Colonisten und kleineren Bauern gegraben und nach der Stadt Aurich, den nördlichen Marschgegenden, so wie den Herrschaften Jever und Kniphausen, zu Wagen verfahren, theils auf den, bloß zu dem Ende angelegten Colonien, den Fehnen, welche schiffbare Canäle haben und den Torf zu Schiffe nach den Städten und den westlichen Marschgegenden bringen. Dergleichen Fehne gibt es 14, die zusammen 5736 Einwohner zählen, worunter 88 See- und 305 Torfschiffer. Das Große Fehn ist darunter das vorzüglichste, das Berumerfehn das einträglichste, das Rauderfehn das am besten gelegene, wegen seines, Ebbe und Fluth haltenden, Canals, weshalb unmittelbar von da viele Ladungen Torf nach Hamburg und Bremen gehen. Dagegen wird viel fremder Torf nach den Voldern am Dollart, den Emsgegenden und Emden gebracht, indem die einländischen Fehne den Bedarf nicht ganz liefern. Sie könnten es jedoch, und würden zugleich weit raschern Fortgang haben, wenn sie, wie die Groninger, durch Auslegung eines hohen Imposts auf fremden Torf, oder gänzlich verbotener Einfuhr desselben, begünstigt würden. Die Holländer zwar werden durch gleichmäßigen starken Impost, den sie von Ostfriesischen Schiffen fordern, seit 1814 abgehalten, aber die Basseler und Saterländer drängen sich um desto mehr hinzu. Diese können den Torf ungleich wohlfeiler liefern wie die einländischen Fehnschiffer; denn sie zahlen nichts für die Benugung der Moräste, brauchen keine Canäle und Schleusen anzulegen, haben wenig Steuern zu entrichten und niedriges Tagelohn. Würden diese politische und physische Vortheile durch höhern Zoll mit den ostfriesischen in Gleichgewicht gebracht, dann könnten sich die einländischen Fehne außerordentlich ausbreiten, und mit leichter Mühe die jetzt bestehenden doppelt so viel Torf graben als gegenwärtig geschieht.

Der Produktenreichthum des Landes ist bedeutend. Man kann annehmen, daß jährlich im Durchschnitt gegen 3000 Last Rapsamen, 4 — 5000 Last Weizen, 15000 Last Roggen, 7 — 8000

Präsident mit drei Regierungsräthen bilden dieses Collegium, dem der Baudirektor als Referent in Land- und Wasserbau-Sachen, ein Consulent, und ein Commissionrath zu Aufträgen, beigeordnet sind, nebst einem Sekretär und Registrator. Die Justiz-Canzlei, welche aus einem Direktor nebst Vicedirektor und 7 Räthen zusammengesetzt ist, mit 3 Sekretären, 1 Registrator nebst Assistent, und 2 Rentanten, hat die Aufsicht über sämtliche Untergegerichte, und ist dem Ober-Appellationsgericht in Celle untergeordnet; auch ist sie erste Instanz in Appellations-Sachen. Das protestantische Consistorium besteht aus sämtlichen Mitgliedern der Justiz-Canzlei, wozu noch der General-Superintendent, nebst ein lutherischer und der reformirte Prediger in Aurich, als Consistorial-Räthe, kommen. Es hat die Aufsicht über die protestantische Geistlichen, Schulen, milde Stiftungen, sonst auch dem, nun seit 1. Januar 1822 unter der Regierung stehenden, Armenwesen, prüft und bestätigt die von den Gemeinen erwählte lutherische Prediger und schlägt die zu Königl. Pfarren vor. Der Edtus oder reformirte Prediger-Berein in Emden, durch Joh. a Lasco 1544 gestiftet, steht unter dem Consistorio. Sie prüft die Candidaten reformirter Confession, und hat die Censur über die in Emden gedruckt werdende theologische Schriften. Für das Land- und Wasserbauwesen ist ein Bau-Direktor angestellt, dem 4 Bau-Inspektoren zu Leer, Emden, Norden, Esens wohnhaft, nebst 1 Land- und 2 Wasser-Bauconducteure beigegeben sind. Ihnen ist die Aufsicht über die öffentliche Gebäude, Brücken, Canäle, und besonders die Deiche und Siele anvertraut. Dem Forst- und Jagdwesen steht ein Obersförster vor, welchem 7 Untersförster und Holzwärter untergeordnet sind. Für das Handlungswesen besteht seit 17. März 1819 eine Kaufmännische Deputation, welche zu Emden ihren Sitz hat und aus einem Buchhalter nebst mehreren Mitgliedern vom Kaufmannsstande dasselbst besteht, die sämtlich ohne Gehalt dienen.

Stellvertreter des Volks sind die Landstände oder Landschaft. Seit Jahrhunderten bestanden, hob die holländische Re-

gierung sie 1808 auf, die jetzige aber stellte sie zu Ende des
 Jahrs 1818 wieder her, wiewohl mit beschränktem Wirkungskreis
 gegen früher. Sie besteht aus der Ritterschaft, den Städten,
 und dem dritten oder Bauernstande. Zur Ritterschaft gehören
 die adliche Besizer solcher adlichen Güter, welche in frühern Zei-
 ten das Recht dazu erlangt haben, die daher adlich immatrikulirte
 Güter genannt werden. Der Besitz eines sonstigen adlichen oder
 bauerpflchtigen Guts berechtigt keinen Edelmann unter der Rit-
 terschaft sich zu stellen, jedoch hat der Landesherr das Recht, solche
 darin aufzunehmen und ihren Gütern die Matrikel zu verleihen,
 dagegen können aber Nichtadliche Besizer immatrikulirter Güter,
 keinen Anspruch auf einen Sitz unter der Ritterschaft machen.
 Jene Güter, zuerst in der Matrikel von 1599 aufgeführt, sind:
 Bödens, Leer, Oibersum, Petrum, Worsum, Upa
 und Wolthusen, Midlum, Hinte, Loppersum, Rikum,
 Fennelt, Uplewert, Hamswerum, Groothusen, Wis-
 quard, Uitersteweer, Middelfsteweer, Grimersum 2
 Häuser, Uttum, Aile, Kesse, Dornum 2 Häuser, El-
 tetsburg. Dazu kommen die kurz darauf immatrikulirte Güter:
 Upgant, Leer zweite Haus, Langhaus; sodann Bolling-
 hausen, welches 1822 die Matrikel erhalten, so daß es im
 Ganzen jetzt 29 adliche immatrikulirte Güter gibt. Zwar entwarf
 die Ritterschaft 1620 eine neue Matrikel, worin außer obigen
 noch Loppelt, Heisfelde, Albrunsweer, Wichhusen,
 Loquart, Dornum dritte Haus, aufgenommen waren; doch
 hat sich die Regierung darauf nicht eingelassen. Von jenen 29
 Gütern ist fast die Hälfte nach und nach in bürgerliche Hände ge-
 kommen, die übrigen 16 unter 10 adliche Besizer vertheilt. Die
 Städte und Ämter können so viel Deputirte zu den Landtagen
 senden wie sie wollen; doch sind nur solche wahlfähig, die 25 Grafen
 eigenes oder 50 Grafen erbpachtspflichtiges Marschland, oder einen
 vollen Heerd auf der Gass besitzen. Zu den jährlichen Versammlun-
 gen gehen bloß die ordinär Deputirten dahin, deren jedes Amt
 und jede Stadt einen, die Ritterschaft zwei ernennt, welche jährlich
 neu gewählt werden. Das Harlingerland, welches sonst keine Stän-

de hatte, ist seit 1818 mit in der ostfriesischen Landschaft aufgenommen. Ein Ausschuss der Stände bildet das Administrations-Collegium, welches aus 2 Mitgliedern der Ritterschaft, 3 der Städte und 3 des dritten Standes besteht, nebst einem Sekretair und Rentanten. Die Wirksamkeit desselben besteht in Verwaltung des Privatvermögens der Provinz, der Ausführung der ihnen von den Ständen jährlich ertheilten Aufträge, der Vorbereitung aller Gegenstände, welche auf den Landrechnungs-Versammlungen und Landtagen vorfallen, Abfassung von Gutachten und Berichten an die höchsten und höhern Behörden; auch repräsentirt es die Stände in deren Abwesenheit. Die Stände versammeln sich jährlich in der Pfingstwoche, der uralten Gewohnheit zufolge. Zur allgemeinen Stände-Versammlung des Reichs, gehen zwei Deputirte aus der Ritterschaft, 3 von den Städten und 5 vom dritten Stande ab.

Fünf Städte sind vorhanden; von diesen haben Emden und Norden einen eigenen Magistrat zur Verwaltung und Justiz, die 3 übrigen: Aurich, Esens, Leer, stehen in letzterer Hinsicht unter den betreffenden Aemtern, deren es 12 gibt.

Zur Zeit der friesischen Republik war jedes dazu gehörige Seeland (Provinz) in mehrere größere und kleinere Landschaften eingetheilt, wovon jede eine eigene kleine Republik bildete. Das zweite oder sechste Seeland, zwischen der Jade und Ems begriff die Landschaften Destringen, Rühringen, Wangerland, Harlingerland, Norderland, Brookmerland, Auricherland, Lengen, Moormerland, Overledingerland, Emsigerland; im dritten Seelande zwischen der Ems und Lauwer lag Reiderland. Wangerland, so wie der größte Theil von Destringen und Rühringen bilden gegenwärtig die Herrschaft Fever; ein kleiner Theil letzterer beiden Landschaften, der größte Theil von Reiderland, und die übrige 8 Landschaften: Ostfriesland mit Harlingerland. Diese Namen, vermuthlich schon vor 900 Jahren, wenn nicht früher,

entstanden, haben sich noch bis zu unsern Tagen erhalten; besonders in Reiderland, Oberlebingerland, Lengen, Brookmer- und Harlingerland. Wie die Häuptlinge sich erhoben, löseten die Landschaften sich auf, und es entstanden eben so viel kleine Weiche als Häuptlinge; bloß die Landschaften Brookmerland, Auricherland, Moormerland, Lengen, gehorchten, wie es scheint, jede nur einem einzigen Herrn. Ein solches Reich hieß eine Herrlichkeit. Die Zahl derselben schmolz bei den immerwährenden Fehden der Häuptlinge unter sich, bald sehr zusammen, und noch mehr nach Erhebung des Cirksenschen Hauses zu Oberherrn von Ostfriesland. Nur einige wenige Häuptlinge wußten sich, zwar nicht die völlige Souverainität, doch wenigstens im Besitz der Gerichtsbarkeit zu erhalten, die sie noch bis zur Einführung der französischen Gerichtsverfassung behielten, dann auf kurze Zeit verloren, durch die neue Organisation von 1817 aber wieder erhielten. Solcher Herrlichkeiten gab es 12; hernach, da das Regierhaus zwei derselben, Neesum und Soquard, ankaufte, noch 10, von denen die Stadt Emden 4 an sich brachte. Jetzt sind daher nur 6 alte adeliche Herrlichkeiten vorhanden, und das, erst im vorigen Jahrhundert geschaffne, Emenburg. Das übrige der Provinz wurde in Ämter eingetheilt, die sich in Hinsicht der Lage größtentheils nach den alten Landschaften richteten, 11 an der Zahl, und jede in mehrere Bogteien eingetheilt. Die französische Organisation von 1811 theilte die Provinz mit Jever in 3 Arrondissemens: Emden, Aurich, Jever, und diese in 14 Cantons und 108 Mairien. Nach dem Organisations-Dekret vom 24. Juni 1817 wurde die alte Eintheilung in Ämter wieder hergestellt, nur mit der Veränderung, daß einige vergrößert, andere verkleinert wurden, auch das kleine Amt Neesum ganz eingieng; Reiderland dagegen, sonst unter Emden und Leer vertheilt, in zwei eigene Ämter gelegt. Es sind demnach jetzt 12 Ämter vorhanden, nemlich: Aurich im Mittelpunkt des Landes, Stidhausen, Leer im Süden, Weener, Jemgum, Emden, Greetfiel, im Westen, Norden, Berum, Esens, Witmund im Norden, und Friedeburg im Osten; letzteres ist eigentlich kein eigenes Amt

mehr, sondern dem Witmund untergeben. Jedes Amt ist ein Amtmann, nebst mehreren Assessoren, vorgelegt, und solches in 2 bis 3 Amtsvogteien, und diese wieder in Untervogteien eingetheilt. Von den 7 adelichen Herrlichkeiten haben 5: Godeus, Ebenburg, Jennolt, Lutetsburg, Dornum eigene Patrimonial-Gerichte; 2: Petsum und Risum aber noch nicht, weshalb sie vorläufig, die 4 übrige, der Stadt Emden gehörige: Olsberfum, Worsum, Jarsum, Ux- und Wolthusen für immer, mit dem Amte Emden vereinigt sind. Die Criminal-Justiz wird von 4 Aemtern wahrgenommen, nemlich: Aurich, Emden, Leer, Norden; dem erstern sind die Aemter Esens und Witmund mit Friedeburg, dem zweiten Greetfiel, dem dritten Stieckhausen, Weener, Jemgum, letztern Berum zugefügt. Kleinere Vergehen, auf welche nur eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen oder eine ähnliche gelindere steht, werden jedoch von jedem Amt untersucht.

In jedem Dorf ist ein Bauermeister angelegt, der sein Amt 3 Jahr verwaltet, doch wieder gewählt werden kann. Er hat die Aufsicht über die Dorfspolizei und Verwaltung der Gemeindemittel, und genießt 2 — 3 pro Cent von zu erhebenden Geldern. Zur Verwaltung der Kirchenmittel sind in den Städten mehrere Bürger, in jedem Kirchspiel auf dem Lande zwei Gemeinde-Glieder angestellt, eben so viel zur Verwaltung der Armenmitteln.

Das preussische Recht in allen seinen Theilen, doch mit einigen Modificationen, gilt seit 1. Januar 1815 wieder für die ganze Provinz. In Civilproceffen bilden die Stadt- und Amtgerichte die erste Instanz, die Justiz-Canzlei die zweite, das Ober-Appellationsgericht in Gelle die dritte; für exemte die Justiz-Canzlei die erste, die zu Hildesheim die zweite. Postämter sind in den 5 Städten, auch in den Flecken Weener und Witmund.

Das Zollwesen ist, seit 1. Septbr. 1822, durch die Bemühungen der offriessischen Stände, wieder auf den Fuß wie vor der holländischen Occupation eingerichtet. Emden behält darnach das Recht, Seewärts eingehende Waaren zwei Jahr lang niederzule-

gen, um solche während der Zeit wieder schwartz auszuführen; gegen Erlegung von $\frac{1}{4}$ pr. Cent des Werths, nebst $\frac{1}{8}$ pr. Ct. Feuergeld. Jedoch sind die Verhältnisse des Transit handels noch nicht definitiv regulirt. Hauptzoll-Ort ist Emden, woselbst der Zoll für alle, sowohl nach der Stadt als nach sämtlichen an der Ems liegenden Häfen, entrichtet wird; dann Leer für diesen Ort und den Gegenden an der Deba. Sonstige Zollstätten für Seewärts ein- und ausgehende Güter sind: Oostsiel, Norden, Westereaccumter, Harlingerland, und Garotiner-Stel. Land-Zollstätten gibt es 13, eine zu Aurich und 12 an der Gränze in den Kreutern Beener, Sticksansen, Friedeburg; im Harlingerland aber nicht weniger denn 19; indem daselbst nicht nur an der Küste und der Ieverschen Gränze, sondern auch an der Ostfreeschen, welche verichtet sind. Der Emszoll zu Emden und Leer ist unter Aufsicht der Provinzial-Regierung gestellt, die übrigen Zölle an die königliche Cammer übergegangen.

Das Steuerwesen ist dem in den übrigen Provinzen des Königreichs gleich. Es werden Eingangs-, Confessions-, Steuer-, Personens-, Einkommen-, Gewerbs- und Besoldungs-Steuern entrichtet; außer der alten Schatzung, der Contribution und den suspendirten Abgaben. Die Direction führt ein Inspector nebst Vice-Inspector, zu Aurich wohnend. Kreis-Cassen sind zu Leer, Emden, Norden, Aurich, jede mit einem Einnehmer, Controllleur und Gehülffen besetzt; in Emden, Leer, Norden, auch noch einem Stadt-Controllleur. Sie empfangen monatlich die Steuern von den Unter-Einnehmern und senden die Gelder zur Haupt-Casse in Aurich. Die Regulirung der Grundsteuer, woran seit mehreren Jahren gearbeitet, ist noch nicht in Ordnung, weshalb seit 1817 bis jetzt, solche auf den alten Fuß, wie vor der fremden Herrschaft und unter demselben Namen — Capital-schatzung — erhoben wird, von einem Bauernplatz nach dessen Größe und der Güte des Landes, 3 bis 40 Rthlr., von einem Hause 1 Gl. bis 1 Rthlr. In Harlingerland aber, wie vorher, unter dem Namen Contribution, ohngefähr 8 Groschen vom Diemath.

Die Domänen-Einkünfte bestehen erstlich in sogenannten königl.

Prästationen oder Renteigefälle, namentlich dem Sped., Wacht- und Freiangeld, Kuhschlag, Lorfgraben, Heuschwelen, Lieferung von Roden, Gerste, Hafer, Butter, Hühner, Eier u., so theils in Natura, theils in Geld entrichtet werden. *) Sie wurden, nebst dem Windmühlengeld, bei Einführung der holländischen Steuern suspendirt; indem, wie es im Dekret vom 12. Juni 1809 hieß, es unbillig sei, daß die Eingefessenen neben den übrigen neu eingeführten Abgaben, nach die alten dazu entrichten sollten. Es wurde dabei bestimmt, daß innerhalb eines Jahres untersucht werden sollte, welche dieser Abgaben bestehen bleiben oder wegfallen sollten. Doch erfolgte keine Entscheidung, und so wurden solche als abgeschafft angesehen bis 1818, da das Königl. Dekret vom 9. April sie sämtlich, bis auf das Windmühlengeld.**) wieder hervor rief, obgleich die 1817 eingeführte neue Steuern vor der holländischen Besignahme nicht bekannt waren. Diese doppelte Belastungen, nebst der Cavallerie-Steuer, sind sehr drückend. Es wird übrigens von den Ständen bestritten, daß es Domänen-Gefälle seien, vielmehr behauptet, es wären Steuern; eine Behauptung, die sich geschichtlich leicht beweisen läßt, denn sie röhren sämtlich aus den Zeiten des Aufkommens der Häuptlinge her. Als zu Anfang des 14. Jahrhunderts auch in Ostfriesland, dem frühern Beispiel Westfrieslands folgend, einzelne der reichsten Einwohner sich über die andern zu erheben begannen, wählte jedes Dorf oder mehrere zusammen, sich einen vermögenden kriegerischen Mann zum Schutzherrn, unter dem Titel Häuptling (Hauding, Haudling im altfriesischen, von Haud das Haupt), haute demselben eine Bug, und lieferte ihm zum Unterhalt seiner Mannschaft Lebensmittel, Feurung, Viehfutter u. dgl., anstatt Geldsteuern, welches also, dem natürlichen Rechte gemäß, bei Einführung der sogenannten Capital- und

*) Sie betragen 1809 zusammen 256,330 Rthlr. Wiatba Ostf. Ges. I. 55b.

**) Diese Abgabe soll zufolge Bekanntmachung vom 12. April 1823, nun auch wieder eingeführt werden, und müssen die Mühlenbesitzer solche überdem noch von den letzten 5 Jahren nachbezahlen.

Personalschatzung, von selbst hätte wegfallen müssen. Von Seiten der Domänenbehörden sind indes nicht ganz unerhebliche Einwendungen dagegen gemacht; und so steht die Sache noch unentschieden.

Die übrige Domänen-Einkünfte bestehen in Zeit- und Erbpachtgeldern der Domänen-Ländereien und Moräste, welche erstere sehr ansehnlich sind, indem das ehemalige Fürstl. Regierhaus nicht nur viele liegende Gründe an sich besaß, sondern auch die der aufgehobenen Klöster größtentheils sich zueignete, wozu noch die seit den letzten drei Jahrhunderten gewonnene Volder und Groden kommen; von denen einige Zeitpacht, die meisten Erbpacht bezahlen. Diese Einkünfte sind indes nicht mehr so hoch wie vormals, weil unter holländisch-französischer Regierung mehrere Mähe im Friedeburger und Leerer Amt verkauft, und zugleich 25,734 Rthlr. 14½ Sch. Erbpachten den Interessenten einer Anleihe in Bezahlung abgetreten sind, welche solche noch jetzt erheben.

Sonstige Abgaben bestehen hauptsächlich in Communal-Lasten. — Meentegeld, — Armenbeiträge, welche in den Städten, besonders in Embden bedeutend sind, auf dem platten Lande Ostfrieslands weniger, indem jedes Kirchspiel Ländereien und Häuser besitzt, aus deren Ertrag die Armen größtentheils unterhalten werden, welches in Harlingerland indes nicht der Fall ist, weshalb daselbst die Unterhaltung der Armen fast ganz von den Eingepfarrten muß bestritten werden, mit Ausnahme des Esener Waisenhauses. Ferner in Datch- und Sielschoß, so bloß von liegenden Gründen bezahlt wird, in einigen Aemtern fast nichts beträgt, in andern sämmtliche andere Lasten zusammen um 3, 4, 5 fache übersteigt. Adliche Güter haben vor bauerpflchtigen nur darin einen Vorzug, daß sie von Entrichtung der Königl. Prästationen und Gemeindelasten befreit sind, in Harlingerland auch vom Unterhalt der Seele, und die freie Jagd und Fischerei in bestimmten Distrikten ausüben dürfen.

Die Feuer-Versicherungs Anstalt für Häuser in den Städten und Flecken ist 1754 und für das platte Land 1768 errichtet;

Sie steht unter Ober-Aufsicht der Regierung. Der Werth der bis 1823 versicherten Häuser in den Städten und Flecken beträgt 6,048,130 Rthlr., der vom platten Lande 9,352,460, zusammen 15,400,590 Rthlr., worunter 421,130 Rthlr. für königl. Gebäude. Außerdem ist bei derselben noch Popenburg mit 237,980 Rthlr. versichert. Der jährliche Beitrag vom platten Lande beträgt gewöhnlich 10 Stüber von 100 Rthlr.; von den Städten nur dann und wann einige Stüber. Es steht der Anstalt ein Director und ein Rendant vor, welche jährlich einen Auszug der Rechnung im Amtsblatt mittheilen. Für die Mühlen besteht eine eigene Privat-Versicherungs-Anstalt, welche der weil. Advocatus Hlaci Thering 1780 stiftete. Im Jahr 1818 betrug die Zahl der daran theilnehmenden Mühlen 129, die für 934,270 Gl. Holl. versichert sind, nebst 13 königl. Mühlen zu 37,564 Gl. Werth. Diese Anstalt zeichnet sich dadurch vor andern aus, daß die ersten Theilnehmer gleich anfänglich 2½ bis 5 pro Cent vom versicherten Werth einlegten, die später hinzugekommenen 10 bis 15 pSt., wovon ein Fond gebildet wurde, aus dessen Zinsen die vorfallenden Brandschäden vergütet werden. Im Jahr 1822 wurde statt Beitrag zum erstenmahl eine Dividende von 1¼ pSt. ausgetheilt, so daß die zuerst eingetretenen, nachdem sie 42 Jahre lang ihre Mühlen für 2½ pSt. versichert gehabt, nun die Hälfte ihrer Einlage zurück erhalten, die so 5 pro Cent eingelegt, ein Viertel davon. Ähnliche Versicherungs-Anstalten auf Vieh, landwirthschaftliches Gerath und Korn, sind seit 1818 in den Kantonen Wittmund, Esens, Embden errichtet.

Es wird nach Dalern zu 30 Stüber oder 15 Schaaf, und Gulden zu 20 Stüber, der Stüber zu 10 Witt oder 4 Dohjes, gerechnet, oft auch, zumahl bei den Cassen; außer der Steier-Casse, nach Preussischen Reichsthalern, welche 54 Stüber oder 27 Schaaf halten, demnach 5 Rthlr. 9 Ostfr. Dalern oder 13½ Gulden gleich sind. Die Steuern werden in Conventivus-Münze entrichtet, welches 5 pro Cent Aufgeld gegen Preuss. Courant

thut. Sonst cursirt es nicht, bloß Preussisches und Holländisches Geld und Ostfriesische Scheidemünze.

Das Kornmaß ist nach den verschiedenen Aemtern sehr ungleich, und kommt nur darin überein, daß die Tonne überall 4 Weerp oder Vierdup, 8 Scheffel, 16 Batjes hält. Am gebräuchlichsten ist das Emden Maas, so in dieser Stadt, den Aemtern Emden, Greetfiel, Stieghausen, Leer und Reiderland gilt, die Last 15 Tonne, 30 Saß, 60 Weerp oder 240 Batjes (Fässchen) betragend, das Batje 9 Krug à $66\frac{1}{12}$ Franz. Cubic-Zoll. Im Amt Friedeburg hält die Last 13 Tonnen zu 8 Scheffel jede und der Scheffel 22 Krug; in den übrigen Aemtern die Last 14 Tonnen à 8 Scheffel oder 16 Batjes und das Batje; in Aurich und Esens 10 Krug, in Norden und Berum $9\frac{1}{2}$ Krug, in Wittmund $10\frac{1}{2}$ Krug; doch wird auf den Groden an der Harle gewöhnlich nach Feverschem Maas gemessen, wovon die Last 12 Tonnen, zu 8 Scheffel oder 16 Batjes jede, hält, das Batje 11 Krug. Die Emden Last ist der Amsterdammer gleich; sie hält 51 Berl. Scheffel und nach Kelkenbrecher $92\frac{1}{6}$ Hannoversche Himten, ist jedoch beim Steuerwesen gesetzlich auf $93\frac{3}{4}$ Himten bestimmt. Die senmach hält:

1 Last in Emden, Greetfiel, Leer, Reiderland,

	Stieghausen . . .	2160 Krug oder	$93\frac{3}{4}$ Himten
→	= Aurich, Esens . . .	2240	= = $97\frac{1}{6}$ =
—	= Norden, Berum . .	2128	= = $92\frac{1}{3}$ =
—	= Friedeburg	2288	= = $99\frac{1}{3}$ =
—	= Wittmund	2352	= = 102 =
—	= Feverland und Harl.		
	groder	2112	= = $91\frac{1}{3}$ =

Dagegen beträgt 1 Hannoversche Last zu 96 Himten

in Emden, Leer ic.	15 Ton	1 Weerp	16 Krug
= Aurich, Esens	13	= 6 Scheffel:	$13\frac{1}{2}$ =
= Norden, Berum	14	= 4	= $8\frac{1}{2}$ =
= Friedeburg	12	= 4	= 11 =
= Wittmund	13	= 1	= $8\frac{2}{3}$ =
= Feverland	12	= 4	= 12 =

1 Moordiemath zu 450 R.

à 15 Fuß = 3 Morgen 96½ Ruthen Galenbergisch
Dagegen

1 Morgen Galenb. = 185 Ruthen Rheinl.

80 " " = 37 Diemath "

139 " " = 100 Gras Emden.

Man bedient sich des Wage-, Ebnischen- und Haus-Gewichts. Letzteres ist $\frac{1}{2}$ pro Cent schwerer als das Amsterdammer Handelsgewicht und hält 34 oder 33 Loth. Wagegewicht, womit die Waaren in den Städten und Flecken im Großern gewogen werden, oft auch im Kleinern, hält 36 Loth, und 100 \mathcal{L} desselben sind 110 \mathcal{L} Hausgewicht. Letzteres ist in den verschiedenen Aemtern sehr ungleich. Das Flüssigkeitsmaaß aber überall dasselbe. Es heißt Kroes (Krug) und hält $66\frac{11}{12}$ Fr. Cub. Zoll. 27 Krug machen ein Anker aus und sind $9\frac{1}{6}$ Hannoverschen Stübchen gleich.

Der protestantischen Religion sind die meisten Einwohner zugethan, und zwar in den 5 westlichen Aemtern Beer, Weener, Jemgum, Emden, Greetiel mehrst der reformirten, in den übrigen der lutherischen; in den Städten, außer Esens, gemischt. Es sind 164 protestantische Kirchen vorhanden, wobei 187 Prediger angestellt; nemlich 11 Kirchen in den Städten, 153 in den Flecken und auf dem platten Lande. 6 Kirchen: zu Emden, Beer, Norden, Aurich, und 72 in obigen 5 Aemtern und 8 Herrlichkeiten mit 87 Predigern sind dem reformirten Gottesdienst gewidmet, 5 in den 5 Städten und 81 in den übrigen Aemtern, sodann den Herrlichkeiten Gddens, Dornum und Petlum, auch einigen Dörfern obengenannter 5 Aemter, mit 100 Predigern, dem lutherischen. Außerdem gibt es 4 Catholische Kirchen, 4 Mennonitische, und 5 jüdische Synagogen. Die protestantische Geistlichkeit hat einen General-Superintendenten, lutherischer Religion, an der Spitze, nebst zwei Consistorial-Räthen, welches der älteste lutherische Prediger in Aurich, und der reformirte daselbst, sind. Die Kirchspiele auf dem Lande sind in Inspektionen ein-

getheilt, 9 lutherische, 8 reformirte, deren jeder einer der Prediger des Bezirks vorsteht, gewöhnlich der älteste, mit dem Titel Superintendent. Sie haben die Special-Aufsicht über Kirchen und Schulen, und müssen solche jährlich einmal visitiren. In Harlingerland und auf den Inseln wählt der Landesherr die Prediger, in den Herrlichkeiten, die Besitzer derselben, sonst steht überall den Gemeinden das Wahlrecht zu. In den reformirten Kirchen wird, außer zu Neustadt-Giddons, Aurich, Bedecaspel, holländisch gepredigt. Die Haupteinkünfte der Geistlichkeit bestehen, in den Städten, in einem festen Gehalt, das eben nicht hoch ist, auf dem Lande aus der Pacht von Ländereien, welches, nachdem die Zeiten sind, mehr oder weniger beträgt, doch in Ostfriesland mit wenigen Ausnahmen ein hinlängliches Auskommen gibt; in Harlingerland sind die mehrsten Pfarren weit schlechter dotirt, vorzüglich auch auf den Inseln, indeß hat die Landesväterliche Fürsorge unsers Königs, seit 1822, denselben eine bedeutende Zulage bewilligt. Die Zahl der Kirchspiele ist in den 4 westl. Marschämtern Weener, Jemgum, Emden, Grootstiel sehr beträchtlich, indem daselbst fast jedes Dorf seine Kirche hat, im ganzen 68 auf 11 □ Meilen; sie sind daher auch nur klein; in den andern Ämtern; besonders den Sandgegenden, weit größer, aus mehreren Dörfern bestehend.

An Schulen für den ersten Unterricht fehlt es nicht. Jedes Dorf, selbst manche Heidcolonie hat eine. Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, und der Religion wird darin gegeben. Die Schullehrer in den Städten haben neben dem Schulgeld ein festes Gehalt, in den Kirchdörfern den Genuß liegender Gründe, wobei sie hinlänglich bestehen können, aber die Nebenschullehrer, deren es in den vier westlichen Ämtern nur einige wenige, in den übrigen sehr viele gibt, stehen sich desto schlechter. Sie müssen sich bloß mit dem Schulgelde begnügen, haben selten etzne Wohnung, sondern gehen bei den Schulpflichtigen der Reihe nach zu essen und trinken, daher man unter diesen nicht selten Knaben von 14, 15, 16 Jahren, abgedankte Soldaten und sonstige untaugliche Individuen antrifft; viele darunter können nicht einmahl orthographisch

schreiben. Auch unter den Hauptschullehrern finden sich manche Unwissende, der größte Theil indes besitzt hinlängliche Kenntnisse für ihr Fach; manche zeichnen sich besonders im Rechnen aus, einer dem ostfriesischen soliden Charakter vor andern zusagende Beschäftigung. Sie lehren in den westlichen Gegenden in Holländischer Sprache. Das Wahlrecht steht den Gemeinen zu, die Prüfung und Bestätigung dem Consistorio. Sonst wurden die Nebenschullehrer von den Gemeinen ohne Prüfung nach Gefallen einzeln und abgesetzt, doch jetzt darf solches ohne Genehmigung des Consistorii nicht geschehen. Auch muß seit einigen Jahren für alle Kinder von ihrem sechsten Jahre an, Schulgeld entrichtet werden, sie mögen zur Schule gehen oder nicht, welches die heilsame Wirkung hervorgebracht, daß die Schulen nun fleißiger besucht werden, da vorher die Warfsleute, besonders in den Sandgegenden, nur selten ihre Kinder dahin schickten. Höhere Unterrichts-Anstalten sind die lateinische Schulen; deren es in jeder Stadt, auch in Witmund, eine gibt. Außer den alten Sprachen wird darin Geschichte, Geographie, Logik &c. gelehrt, die vorzüglichste darunter ist das Lyceum zu Aurich. Für die Zeichenkunst besteht in Emden eine eigne Schule, so auch für angehende Handwerker dient. Eben daselbst eine Navigationschule. Unterricht in der französischen und englischen Sprache und sonstigen Wissenschaften geben Privatlehrer, deren, vorzüglich in Emden und Leer, mehrere vorhanden.

An gründlichen Gelehrten hat es in Ostfriesland nie gefehlt. Mehrere darunter haben auch als Schriftsteller sich ausgezeichnet. Emnius, Conring, Meiners, Harkentoth, von Wicht, Eba und viele andere in frühern Zeiten, Mell, Wiarda, Freese, von Halem, Sittermann, Meber, Coners, Ljaden u. a. in spätern, haben treffliche Werke geliefert; indes ist die Zahl der jährlich aus den 5 einländischen Druckereien hervorkommenden Schriften sehr gering, und wenig Hauptwerke darunter. Kalender, außer den ganz kleinen, erscheinen jährlich drei, einer zu Aurich, vom Professor Oltmanns redigirt, welcher manche vorzügliche Aufsätze zur Kunde der Provinz enthält; einer, in holländischer Sprache, zu Emden, der

zugleich eine gut geschriebene Chronik von Ostfriesland enthält, und einer vom Prediger Sittermann, so seit einigen Jahren zu Norden erscheint, aus Erzählungen, Gedichten u. bestehend, mit einem Verzeichniß der mehresten Civilpersonen und der Geistlichkeit in der Provinz. Ferner erscheinen, nächst dem Amtsblatt, zwei politische Zeitungen, eine zu Aurich, welche mehr räsonnirend, eine zu Emden, so mehr berichtend ist, und strengere Auswahl in Mittheilung der politischen Nachrichten trifft. Beide enthalten außerdem geschichtliche und sonstige Aufsätze, worunter sich mehrere gute, Ostfriesland betreffend, befinden. Die Emdener Zeitung ist zugleich Intelligenzblatt.

Das ostfriesische Wappen besteht aus einem sechsfelbrigen Schild. Im ersten schwarzen Felde ist das Familienwappen des Cirksenaschen Geschlechts, eine goldne gekrönte Harpye mit ausgebreiteten Flügeln, und vier goldnen Sternen oder Spornrädern in den vier Winkeln des Feldes. Im zweiten rothen Felde, ein goldner, auf dem Haupt und beiden Flügeln gekrönter Adler, das ten Broek'sche Familienwappen. Im dritten silbernen Felde, das Manslagter Familienwappen, ein rother mit fünf silbernen und goldenen Klauten wechselsweise besetzter Balken, dessen Obertheil mit zwei, der Untertheil mit einem blauen Mond bestreut. Das vierte blaue Feld zeigt einen aufgerichteten silbernen Löwen mit ausgestreckter Zunge und umgekehrter goldner Krone am Halse, Wappen der Ukena's. Ein aufgerichteter Bär mit goldnem Halsbande wegen Esens, füllt das fünfte Feld, und das sechste zwei goldne, in Form eines Andreaskreuzes zusammengestellte Peitschen, Wittmunds wegen.

Zweiter Theil.

Besondere Beschreibung von Ostfriesland.

Stadt Emden.

Emden, die Hauptstadt der Provinz, und zweite Stadt des Reichs, liegt unter $53^{\circ} 22' 3''$ nördl. Breite und $24^{\circ} 50' 6''$ östl. Länge, am nördlichen Ufer der, jetzt daselbst verschlammten, Ems, auf einem ausgedehnten, von zwei größern und mehreren kleinern Canälen durchschnittenen, Warf oder Anhöhe. Es bestand ursprünglich aus drei Dörfern: Emutha, auch Emetha, Emuden oder Emüben genannt, westwärts des Delfts, unmittelbar an der Ems; Groß-Falbern ostwärts des Delfts, Klein-Falbern, vermuthlich nordwärts daran. Den Namen leiten Klüver, Duthoff, und nach ihnen neuere Schriftsteller, von der vorbeifließenden Ems her, J. J. Hartenroth dagegen von der Burg, welche an einem kleinen, sich im Delft ergießenden, Wasser lag, die E oder Ehe, (so noch jetzt hinter der großen Straße, als Abwässerungsrinne vorhanden,) und daher, als an dessen Mündung — Mude — stehend, Emuden genannt wurde, woraus später Emeden geworden, hernach Embden und Emden. Zwar ist diese Ableitung nicht richtig, indem das Dorf schon seinen Namen führte, als noch keine Burg vorhanden war, und letztere nicht an der Mündung der Ehe lag, vielmehr beinahe 400 Schritt davon entfernt, wohl aber läßt sich solches, wie auch E. F. Hartenroth anführt, auf das von Hinte kommende Tief anwenden, indem in der alten friesischen Sprache die fließenden Gewässer den allgemeinen Namen A oder E, Ehe führten, und das Dorf unmittelbar am Ausfluß desselben in der Ems lag, gleichwie viele Dörfer an der Mündung eines kleinen Flusses in einen größern, den Namen

vom erstern erhalten. Wenigstens ist diese Ableitung ungezwungener, wie die von der Ems. Letztere wird überdem in den ältesten Schriften im Friesischen Amasga genannt, Emden aber Emutha.

Cäsar Germanikus, der im 16. Jahr unsrer Zeitrechnung mit einer großen Flotte auf der Ems anlangte, bauete an deren Ufer ein Castell, welches er Amisia nannte. Nach Alting soll solches zu Wester-Emden geschehen sein, nach andern zu Delfzyl oder Vogum; Harkenroth, Duthoff, Wiarda u. a., halten Emden dafür, und in so fern mit mehr Wahrscheinlichkeit, als dessen Warf der größte und höchste an der Ems, der Hafen der beste und geräumigste war. *) Ob damahls schon die drei Dörfer vorhanden waren, oder erst durch Anlage des Castells entstanden, ist unbekannt, gewiß aber, daß Emdens Anfang sehr klein war. Die ersten Einwohner werden sich auf der höchsten Stelle des Warfs angesiedelt haben, also in der Gegend der großen Burgstraße, welche so hoch liegt, daß auch die höchsten Fluthen nicht dahin reichen, der Ems- und Delft-Seite zu, sich merklich senkend. Von hier an breitete sich der Ort nach allen Seiten aus, so wie er sich almählig vergrößerte. Vermuthlich trieben die Einwohner schon früh einigen Handel und Schiffahrt, da zu beiden die Lage, unmittelbar an der Ems und dem, in denselben mündenden Flüsschen,

*) Die Gelehrten haben sich mehr mit der Untersuchung beschäftigt, an welcher Stelle Germanicus gelandet, als was ihn bewog, sein Heer über den Fluß zu setzen. Es scheint ihnen nicht eingefallen zu sein, daß Germanikus höchst unge-reimt hätte gehandelt, mehrere Tage mit Anfertigung der Brücken zu verlieren, um vermittlest derselben über den Fluß zu setzen, da solcher wenige Meilen oberhalb Emden sich ohne Gefahr passiren ließ. Das Amt Zengum nebst einem Theil des im Dollart versunkenen Heiderlandes, ist wahrscheinlich eine Insel gewesen; nimmt man also an, daß das römische Heer auf derselben bei Vogum, Torum, Osterweide oder sonst einem Ort, landete, so heben sich alle Schwierigkeiten; selbst wenn man Tacitus Ausdruck: laevo amne, nicht vom linken Ufer, sondern nach Wiarda, vom linken Strom verstehen will. Letztern Falls könnte auch Borkum dafür gelten, welches wahrscheinlich damahls fast das ganze Greetmer Amt in sich begreift. Germanikus wäre dann gezwungen gewesen, über den rechten Arm der Ems zu setzen, und nach Osten oder Süden zu kommen.

dem jetzigen Delft, sehr günstig war. In dem, am 15. April 1276, auf Klein-Falderu, zwischen Bischof Eberhard von Münster und den Friesen geschlossenen Vergleich, wird der Ort eine Stadt genannt; sie war schon früher der Sitz eines Dehans, demnachst eines Probstes, und schlug bereits 1230 Münzen, welches zwar auch einige Klöster und Häuptlinge gethan, nicht aber bloße Dörfer. Man kann daher wohl Snaphaus; Anführung, daß sie schon im zwölften Jahrhundert mit Moneen umgeben war, Glauben schenken; wenigstens war solcher, oder ein Wall, im folgenden Jahrhundert vorhanden, hinter der Schuster- jetzigen Großen- Straße, hingenhend, vom Delft an bis zum Eindeich (Mittelwall), oder der Burg; vielleicht ist die Ehe noch ein Heberbleibsel des ältesten Stadtgrabens. Die Einwohner erbaueten zu ihrer Sicherheit, wahrscheinlich schon im 12ten Jahrhundert, eine Burg und setzten vermuthlich den Probst zum Commandanten oder Drost; darauf dessen Nachkommen; wie die der mehresten Probste in Friesland, ihre Stellen erblich zu machen wußten.

Kurzwohrend, aber nicht thatenlos, war die Regierung der Häuptlinge Emdens. Zuerst in dem, 1312 schriftlich verfaßten Emsiger Landrecht, wird Biard, „Drusta to Emutha,“ als einer der 5 Häuptlinge, welche solches mit abfaßten, aufgeführt. Er nannte sich Biart Abdens, woraus sich folgern läßt, daß sein Vater Abbe oder Abde geheissen und erster Häuptling von Emden war. Sein Sohn Luert Abdens, war Probst und Häuptling daselbst und starb 1358, vier Söhne nachlassend, wovon der jüngste, Rampo, dem altfriesischen Recht zufolge, die Güter und Herrschaft erbt, aber, als Bundesgenosse Folkmar Alena's und der Beningamannen, gegen Occo ten Broek, in der Schlacht bei Loppersum, 1379, mit 90 der Seinigen, erschlagen ward. Der älteste, Frerich, wurde Probst, von ihm stammen die Häuptlinge von Postum und Digum; der zweite, Biard, war Drost zu Emden; seiner Thaton erwähnt die Geschichte nicht; Hisko, sein Sohn, aber, der zugleich wieder Probst war, spielte keine unbedeutende Rolle unter den damaligen Häuptlingen, so klein auch sein Gebiet war. Staatsflug auch kriegerisch, war er zugleich

Folgen, unbiegsamen Sinn. Seine Herrschsucht verwickelte ihn
 in immerwährende Streitigkeiten. Falberns-Häuptlinge befehlete
 er, und warf ihre Burgen nieder. Abwechselnd Bundesgenosse
 der Hamburger, Folkmars von Osterhusen, und Kenos ten Broek,
 mußte er endlich letztem Burg und Herrschaft 1413 überlassen,
 und kam erst nach dem Sturz des Broekeschen Hauses, 1427,
 wieder im Besiz, starb aber noch im selbigen Jahre. Hiško legte
 zuerst den Grund zu Emdens Emporkommen, indem er die sogenan-
 nante Virtualienbrüder aufnahm und ihnen erlaubte, die ge-
 saubten Waaren in Emden zu verkaufen. Dadurch wurden viele
 Fremde herbeigezogen und die Bürger selbst widmeten sich mehr
 dem Handel. Schon 1419 legte er einen Zoll oder Accise
 auf die vorzüglichsten Artikel der Einfuhr, und damals übte die
 Stadt bereits das Stapelrecht aus, welches ihr den ausschließlichen
 Handel auf der Ems sicherte. Imel Abdena, Hiška's Sohn,
 regierte nur 4 Jahr. Als Freund von Focke Wena wurde er,
 auf Anstiften der sich gegen denselben verbündeten Ecksteute,
 von den Hamburgern, die mit einigen Schiffen vor Emden ka-
 men, auf eins derselben zu Gaste geladen, und hinterlistigerweise
 nach Hamburg ins Gefängniß geführt, woraus erst 24 Jahr
 später (1455) der Tod ihn erlösete. Er war der letzte Häuptling
 von Emden, vom Stamme der Abdena's. Seine Schwester
 Reinste war an Hajo Abding, Häuptling von Westermolde, ver-
 heirathet, deren Sohn Egge 1475, in einem Tumult, von den
 Eingefessenen erschlagen wurde. Der Ururenkel desselben, Hajo,
 war der letzte des männlichen Stamms und starb 1580 oder 81,
 dessen eine Schwester Margaretha war mit Gilco Glant, die andere
 Elisabeth, mit Joest Lewe vermählt. In den Nachkommen dieser,
 im Groningschen ansässigen Familien, blühet noch das uralte Ge-
 schlecht der Abdena's.

Die Hamburger nahmen gleich nach Imel's Abführung Emden
 in Besiz, und 6 Jahr darauf, nach dem Tode der Wittwe
 Hiško's, auch die Burg. Sie umgaben erstere 1436 rundum mit
 Mauern, wozu die Steine und sonstige Materialien der durch sie,
 mit Hilfe Edwards und Ulrichs Girkfena, zerstörten Burgen von

Osterhusen, Besterhusen, Groothusen, Nasse, Bilgum u. a., verwandt wurden. Durch diese vorzüglich kam Emden in Aufnahme, so daß sie bereits die Eifersucht der Stadt Groningen erregte: 1439 überließen die Hamburger die Stadt an Edzard Girtsen; Ulrich, dessen Bruder, mußte sie ihnen 9 Jahr später zwar wieder einräumen, brachte die Stadt aber 1453 auf 16 Jahr und hernach auf immer, gegen eine Abfindungs-Summe von 10,000 Mark Lübisch, wieder an sich; verglich sich auch mit den Erben der ersten Häuptlinge über den Abstand: 1442 *) wurde zuerst der Magistrat eingesetzt, aus 4 Bürgermeistern bestehend, denselben 1504 acht Rathsherrn zugefügt wurden: 1458 baute Graf Ulrich das Schloß an der Ems, und hielt sich mehrentheils daselbst auf, so wie solches auch in der Folge, zuletzt noch unter Graf Edzard II., der 1580 einen großen Thurm daran aufrichten ließ, dessen Sitz der gräflichen Residenz war; welches mit zur Aufnahme der Stadt beitrug.

Die beiden Faldern hatten, so wie Emden, jedes ihre eigene Kirche; zu Groß-Faldern stand außerdem das, noch vorhandene, Franziskaner- oder Minoriten-Kloster, nahe am Delft, über welchem erst 1369 eine lange hölzerne Brücke geschlagen wurde, mit einer Mauer und zwei Thoren, nach der Seite des Klosters, versehen. Auch auf Klein-Faldern soll ein Kloster gestanden haben, **) wovon aber nichts Bestimmtes bekannt ist. In jedem Dorf stand eine Burg mit einem Häuptling. Von den zu Klein-Faldern ist bloß Wiard bekannt, und Seerd, dessen Sohn, den Hisko von Emden 1408 befehdete, seine Burg eroberte und schrifte. Zu

*) Schon früher scheint der Magistrat existirt zu haben. In einem Proceß von 1728 zwischen den Communen Nortmoor und Brinkum, wegen der Gänze des Gemein-Weide, wick ein Document:

Accordation und Vertrag auch gerichtl. Bescheid, betreffend denselben von Nortmoor u. vom Jahr 1432

beigedracht, wornach schon 1432 ein Hone, Bürgermeister zu Emden war, der damals, als Schiedsrichter eine Streitigkeit zwischen den Communen Vissand, Brinkum, Fissum u. entschied.

**) Beninga Chronik. S. 464. Note.

Groß-Falderu: herrscht zuerst **Keit**, noch ihm sein Sohn **Haro Keit**, welcher von **Histo** 1388 gefangen und im Gefangniß erboffelt wurde. Dessen Sohn, **Haito**, mit **Wda**, Tochter **Wards** von **Klein-Falderu**, vermählt, brachte dieses Dorf, nach **Geerds** Tode an sich, unterlag aber **Histo**, der mit **Beistand: Kna's** ten **Broet** 1407 seine Burg eroberte und zerstörte. Beide Dörfern Ketten nicht wieder aufgebaut zu sein, auch weiß man die Stätte derselben nicht anzugeben, so wenig wie die der Kirchen. **Haito's** Sohn, **Ward**, der zugleich **Dibersum**, **Ap:quad** **Wolthufen** besaß, vertauschte beide Falderu 1462 an **Emf: Ulrich** gegen **Ude Fockas** Burg und Besizungen zu **Dibersum**. Beide Dörfer werden seith mit **Emdens** **Emparkommen** **Theil: genommen**, und ein städtisches Ansehen erlangt haben; doch erst 1570 wurde der größte Theil derselben damit vereinigt, mit Zustimmung des gräflichen **Regierhauses**; welches später auch die Gerichtsbarkeit der Stadt überließ, gegen eine jährliche Vergütung von 1700 **Rthlr.** **Emden** wurde dadurch um vierfache vergrößert, und mit neuen **Bällen** und **Gräben**, auf Kosten der Landschaft, eingefast; im Norden bildete das jetzige **Wolventhorstief** dem Stadtgraben, im Osten der **Brauersgraben**, sodann der **Falderndelft**; es waren 5 Thore vorhanden, das alte **Wolventhor** bei der **Wolventhore: Pipe**, das **Neue Thor** beim gleichnamigen **Giel**, das **Ostertor** bei der **Ostere: Pipe**, das **Brück- und Faldernthor**, jenes beim neuen **Giel**, dieses bei der **Bettenbrücke**. Der immer mehr steigende Wohlstand veranlaßte eine so geschwinde Vergrößerung außerhalb den Thoren; daß bereits 1596 das übrige von **Falderu** mit zur Stadt gezogen, und mit **Wall** und **Graben** befestigt wurde; damahls wurde das **Herrenthor** an der Stelle, wo das jetzige steht, gelegt, und das alte **Norderthor** bei der jetzigen **Norderthore: Brücke**. Die im Norden entstandenen Vorstädte fing man schon 1603 an, leicht zu befestigen, vereinigte sie 1615 und 16 öfthig mit der Stadt, gegen eine Entschädigung von 900 **Rthlr.** jährlich an das gräfliche **Regierhaus**, und umgab das Ganze mit einem breiten **Graben** und hohen **Wall** mit 8 **Bastionen**, wozu noch 1678 an jeder Seite der Stadt, am **Seebeich**, ein **Bolwerk** kam.

Die alten Charten von Emden, nach der letztern Auslegung, geben eine, von der jetzigen Lage, in mancher Hinsicht, abweichende Ansicht der Stadt. Die Seeseite schützten zwei lange Reihen Pfähle,*) beim Herrenthor in einen starken Kistdamm übergehend. Den äußern Graben umringte noch ein kleiner Wall oder Brustwehr. Der, mitten durch die Stadt gehende, alte Graben, durch die erste und zweite Auslegung entstanden, war doppelt, getrennt durch einen schmalen Erdstreifen. Man kennt ihn noch unter dem angegebenen Namen, doch ist die südliche Seite davon 1664 zugeworfen, wo jetzt die Gärten hinter den Straßen: zwischen beide Sielen, und hinterm alten Fleischhause liegen. In der Stadt selbst fällt die Kettenbrücke auf, damahls so lang wie die jetzige Straße: Faldernpforte, in der Mitte ein Halbrund bildend, worauf Häuser standen. Der neue Kirchhof war schon vorhanden, nur ohne Kirche. Der Mühlen zeigen sich 10 auf den Wällen. Im südwestlichen Winkel lehnt sich das gräfliche Schloß an die Emsmauer, mit einem großen und kleinen Thurm, nördlich daran die alte Burg, ebenfalls mit einem Thurm; das ganze an die Stadtseite mit einer Mauer umgeben. Sehr verschieden von der jetzigen, ist die damalige Ansicht der Vorstädte. Man findet Häuser, Straßen, Canäle, die jetzt nicht mehr existiren. Vom Neuenthors-Tief beim neuen Thor liefen zwei Canäle südöstlich, dem alten Graben zu, zwei kleinere noch aufnehmend, zusammen mit 11 Brücken versehen. Bloß einzelne Fragmente sind davon übrig geblieben. Ueber das Neuenthors-Tief lagen drei Brücken; jetzt nur eine. Eine Straße lief vom jetzigen Norder-Thor in fast gerader Linie über die Blumenbrücke auf den Wall, unweit dem Bolten-Thor, an; bloß ein kleiner Theil davon, bei der Blumenpipe, ist noch vorhanden und nicht viel mehr von einer andern, mit derselben, etwas nördlicher, parallel laufenden Straße.

Die Haupt-Epoche von Emdens Blüthe schreibt sich vom niederländischen Revolutionskrieg her. Alba's Strengte vertrieb tau-

*) Reste davon sah man noch vor wenig Jahren, in geringer Entfernung von der Emsmauer, aus dem Schließ hervorragen.

fende der Einwohner, seit 1567, ihrer Heimath. Sie fanden
 sichern Zufluchtsort in Ostfriesland, vorzüglich in Emden, welches
 damals schon 6000 Einwohner zählte, und gegen 600 große
 und kleine Schiffe besaß. Schon 1553 war, auf Veranlassung
 Gräfin Theba's, eine Springfischerei-Anstalt errichtet, welche noch
 zu Ende des Jahrhunderts bestand. Emden wäre eine der
 ersten Handelsstädte Deutschlands geworden, wenn der, nach dem,
 in Brabant erfolgten, Einfuhrverbot, sich 1563 dahin gewandte
 englische Luchhandel, ihm verblieben wäre. Eine ganze Flotte
 mit Luchern und sonstigen Produkten langte im Mai 1564 an;
 allein wie England mit Spanien sich bald darauf verglich, gin-
 gen die englische Kaufleute schon zu Anfang des Jahrs 1565
 wieder nach Antwerpen zurück. Leider singen bald hernach die
 Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem regierenden Hause an,
 welche mit geringen Unterbrechungen bis nach Erlöschung des letz-
 tern währten, und, wenn auch Anfangs der Stadt zum Vortheil
 reichend, zuletzt die Quelle ihres Ruins wurden. 1595 brach
 die Empörung offenbar aus, die Bürgerschaft setzte den alten Ma-
 gistrat ab, wählte einen neuen, eroberte die Burg, und schleppte
 deren Festungswerke, zugleich nahm sie holländische Garnison ein,
 welche bis 1744 daselbst verblieb, hielt auch eine eigene, die hernach
 zum Theil von der Provinz mit unterhalten werden mußte. Emden
 machte sich nun, wenn auch nicht dem Namen, doch der That nach,
 völlig unabhängig vom Landesherrn, blieb solches bis zum Anfang
 der preussischen Regierung, und übte während einem Jahrhundert,
 öfters im Verein mit den Ständen und Beihülfe der General-
 Staaten, große Gewalt im Lande aus, schrieb sogar dem Landes-
 herrn Gesetze vor. Immer weiter breitete sich ihr Handel aus,
 selbst bis ins mittelländische Meer wagten sich ihre Schiffe. Den
 höchsten Gipfel von Macht und Ansehn erreichte sie im 30jährigen
 Kriege. Geschützt durch ihre Wälle, und den Muth ihrer Bürger,
 blieb sie immer von feindlichen Angriffen verschont, während ganz
 Ostfriesland durch Freunde und Feinde aufs äußerste ausgesogen
 wurde. Viele einheimische und Fremde suchten Schutz in ihren
 Mauern. Die Stadt war so reich, daß sie allein es unternahm,

die Ems, welche, einige Zeit nach dem Einbruch des Dollart, ein neues Bette von Pogum und Borsum grade aus, nach Loge gewählt hatte, wieder in ihr altes Bette, Emden vorbei, zu zwingen; zu dem Ende sie, von Nesserland bis Pogum, auf einer Länge von 1200 Ruthen, ein ungeheures Hoofd oder eine Reihe gewaltiger Pfähle in den 20 bis 30 Fuß tief liegenden Schlick schlagen ließ, welches Werk 1590 angefangen und 1616 beendet, seinen Zweck vollkommen erfüllte, und zugleich die Anschlammung im Dollart außerordentlich würde befördert haben, wenn es nicht während den innerlichen Unruhen vernachlässigt worden, daher die Wellen es zuletzt gänzlich zerstörten, worauf die Ems, zum unersehblichen Schaden der Stadt, ihr altes Bette auf immer verließ, welches darauf nach und nach verschlammte, gegenwärtig gar nicht mehr zu erkennen. Seit 1643 legte man sich auf den Wallfischfang, 1659 mit 10, im folgenden Jahr sogar mit 15 Schiffen, welcher noch bis Anfang des 18. Jahrhunderts, wiewohl schwächer, betrieben wurde.

1652 zählte die Stadt 20,000 Einwohner. Damals war sie bereits im Sinken. Empfindlichen Verlust hatte sie schon früher durch Störung ihrer Schiffahrt von den Spaniern erlitten, welche allein im Jahr 1607. 30 ihrer Schiffe wegnahmen. Größern 1665 durch die Pest, welche 5518 Menschen weggraffte. Seitdem nahm die Bevölkerung immer mehr ab, wie die Todtenlisten zeigen. Es starben nemlich: *)

1666 bis 1676, also in 11 Jahren 7327, im Durchschnitt 666 jährlich;

1677 = 1687 = 6781 „ 616 „

1688 = 1698 = 6585 „ 599 „

1699 = 1709 = 5084 „ 462 „

1710 = 1720 = 4684 „ 426 „

1721 u. 22 = 578 „ 289 „

Nimmt man bei der, in frühern Jahrhunderten herrschenden, grös-

*) Beninga's Chronik, S. 222 in der Anmerkung. Die Zahl der Gestorbenen ist nach der der Todtenfärge berechnet, zu deren Verfertigung das Gaskhaus ausschliesslich bezogen war. Also sehr genau.

fern Sterblichkeit an, daß $\frac{1}{26}$ der Bevölkerung jährlich starb, so hatte die Stadt während 1666 — 76 noch 17,000 Einwohner, 1710 — 20 aber nur 11,000. Das Emporkommen des englischen Handels, die Nähe der Städte Hamburg und Amsterdam, mußte ihr um so verderblicher werden, da sie durch keinen bedeutenden Fluß Verbindungen mit dem innern Deutschland unterhalten konnte. Viel trugen auch zum Verfall Emdens ihre Streitigkeiten mit dem regierenden Hause bei, so wie die zwischen dem Magistrat und den Bürgern. Es entstand zwar 1683 eine afrikanische Handels-Compagnie, welche der große Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg 1682 gestiftet hatte, und im genannten Jahr nach Emden verlegte; doch schon 1686 lösete die Gesellschaft sich wieder auf, der Churfürst und seine Nachfolger betrieben die Unternehmung theils selbst, theils durch neue Gesellschaften, doch ohne Vortheil, weshalb sie 1711 gänzlich aufgehoben wurde, worauf der König Friedrich Wilhelm die Besitzungen auf der Sui-neischen Küste 1720 an die Holländer verkaufte.

Während dem spanischen Erbfolgekrieg stieg Emden etwas, sank aber hernach um so tiefer, da durch die Weihnachtfluth von 1717 ganz Emsigerland verarmte und die Zwistigkeiten mit dem Fürsten in offenbaren Bürgerkrieg endeten, worin die Stadt unterlag, ihre Besitzungen vor den Thoren sequestrirt sehen mußte, und in eine ungeheure Schuldenlast versank. Der Heimfall Ostfrieslands an Preussen, 1744, gab der Stadt zwar wieder Ruhe und Sicherheit, aber keine neue Mittel zum Bestehen. Sie verlor anfangs noch mehr dadurch, indem die holländische Besatzung abzog, welche, an sich 2000 Mann stark, mit Weibern und Kindern gegen 5000 Köpfe betrug, und ihren Sold, zu 18,000 Gulden monatlich, größtentheils in der Stadt verzehrte. Ihrer Schulden entledigte sie sich durch einen Accord. 1749 verlor sie den letzten Schatten der alten Freiheit; die Volksmenge war auf 8000 Seelen verringert. Dennoch blühet der Handel mehr wie jezt, indem sich der ostfriesische Handel damals noch fast ganz allein in Emden concentrirte. 1751 kam eine ostindische Compagnie

zu Stande, welche mehrere Schiffe ausfandte; nach 6 Jahren sich, aber wieder auflösete; zugleich eine bengalische Gesellschaft, die nur zwei Schiffe ausfandte; 1781 wieder eine ostindische, so bis 1788 sich erhielt. 1751 wurde die Stadt zum Freihafen erklärt; welches ihr im siebenjährigen und nordamerikanischen Kriege vielen Vortheil brachte; man fandte auch Schiffe nach Westindien und Nordamerika. Auch die 1769 gestiftete Herings-Fischerei-Gesellschaft trug zum Wohl der Stadt vieles bei. Demohngeachtet zählte sie 1787 nur noch 7825 Einwohner.

Der französische Revolutionskrieg brachte neues Leben im Handel. Seit dem Frieden von 1795 erhob sich Emden, während 10 Jahren zu einer Höhe, worauf es kaum früher, zur Zeit seiner höchsten Blüthe gestanden. Der englische Handel mit Holland und zum Theil Frankreich, wurde größtentheils, dem Namen nach, durch ostfriesische, hauptsächlich Emden, Kaufleute und Schiffe betrieben; vorzüglich lebhaft war der Verkehr während der Sperre der holländischen Häfen, 1798 bis 1800, und der Blockade der Elbe und Weser, 1803 bis 5. Die Stadt war damals einer der ersten Marktplätze für ausländische Waaren, wohin von allen Seiten Aufträge einliefen. Die Schifffahrt hob sich zu einer nie gewesenen Höhe, und brachte außerordentlichen Gewinn ein; jeder der etwas Geld erübrigte, legte es in Schiffe an. Um so härter war daher der Schlag, als 1806 fast sämtliche Schiffe (277) zuerst von Engländern, dann von Franzosen, in Beschlag genommen und confiscirt wurden. Ihr Werth betrug über zwei Millionen Gulden holl. Jeder verlor dadurch. Zugleich stockte aller auswärtiger Handel und Schifffahrt; die Heringsfischerei konnte nicht mehr betrieben werden. Zwei Jahr später kam zwar der Schleichhandel mit England auf, wodurch die wenigen noch vorhandenen Schiffe, äußerst hohe Frachten verdienten, und viele Kaufleute, auch andre Einwohner, sich ungemein bereicherten, der aber auf den Character der Ostfriesen den nachtheiligsten Einfluß hatte, und mit der Einverleibung der Provinz mit Frankreich, wieder aufhörte. Die Befreiung von französischer Herrschaft hat der Stadt nicht wieder aufgeholfen, vielmehr sank und sinkt sie:

von Zeit zu Zeit tiefer, Nahrungslosigkeit und Armuth nehmen täglich mehr überhand; schon 1817 zählte man, außer den eigentlichen Armen, 700 Familien, die entweder gar keinen, oder ungewissen Verdienst hatten, und jetzt ist die Zahl noch unendlich höher gestiegen, da aller Verdienst sinkt, und auch die, seit 3 Jahren bestehende niedrige Preise der Produkte des Landes, auf die Stadt sehr fühlbaren Einfluß äußern. Nur wenn die Verbindung der Ems mit dem Rhein zu Stande käme, und der Stadt besondere Vorrechte in Hinsicht des Transitthandels ertheilt würden, ließe sich ihr Wieder-Aufstehen hoffen. Doch ist bis jetzt noch keine Aussicht dazu, indem das ihr bei der neuen Zoll-Organisation wieder eingeräumte Porto-Franco-Recht, sich bloß auf seawärts ein- und ausgehende Güter erstreckt.

Im Jahr 1805 zählte Emden 11,583 Einwohner, 1822 doch noch 11,371, worunter gegen 500 Juden. Handel und Schiffahrt sind Hauptnahrungsquellen der Stadt. Ersterer besteht mehrst in eigenem, auch zum Theil in Commissions-Handel, und war sonst, da die Stadt das Stapelrecht noch besaß, selbst in Friedenszeiten sehr lebhaft, im Vergleich gegen jetzt, wie daraus ersichtlich, daß im Jahr 1750, wie der frühere Flor doch längst schon verschwunden war, noch 382 Schiffe ausfuhren, 356 ankamen. Durch die allmählige Schwämmerung und endliche völlige Aufhebung dieses uralten Rechts, verlor sie die Hälfte ihres Handels und verarmte. Der Hauptverkehr ist, wie in allen einländischen Handlungsortern, mit Amsterdam, Bremen, Hamburg. An den Handel mit entferntern Häfen hat es den größten Antheil, besonders in Hinsicht der Ausfuhr. Sonst versorgte es fast ganz Ostfriesland und Niedermünster mit ausländischen Waaren, gegenwärtig nur noch die Ämter Emden und Greesiel, einen Theil von Jemgum, die Stadt und den größten Theil des Amts Aurich, fährt auch nach den nördlichen Provinzen und Seeverland manches hin, hauptsächlich seine Fabrikate, und fährt die Produkte der genannten Gegenden aus, worunter Butter und Käse, Kapsaat, Hafer, Weizen die vorzüglichsten sind. Die Einfuhr hat sich in den letzten Jahren bedeutend vermindert, 1821 kamen nur 254 Schiffe an, wor-

unter nur 26 von der Ostsee, England ic., alle übrige von Norwegen, Holland, der Weser und Elbe, und 220 Schiffe gingen aus, worunter 37 nach der Ostsee, England ic. Dagegen waren im Jahr 1817 angekommen 374, und abgegangen 287 Schiffe. Fast sämtliche ein- und ausgehende Schiffe gehören in Emden zu Hause.

Zur Sicherung der Schiffe und Güter, gab es sonst in Emden drei Affekuranz-Compagnien; jetzt noch eine, welche gegen bestimmte Prämien, sowohl für See- als andere Gefahr zeichnet. Für kleinere Schiffe gibt es eine ähnliche Anstalt, unter dem Namen Compact, deren Theilnehmer jährlich, statt einer Prämie, nur so viel bezahlen, als der vorgefallene Schaden beträgt. Zum Besten der Schiffahrt auf der Ems unterhielt die Stadt sonst 3 Treibbaken und 49 Seetonnen, auch 2 Baken auf der Insel Borkum, und bereits 1576 hatte sie daselbst einen 150 Fuß hohen Thurm aufzuführen lassen; 1779 auch eine große Wale, worauf Nachts ein Steinkohlenfeuer unterhalten wurde. Zur Bestreitung der Kosten desselben, wozu Holland einen jährlichen Beitrag von 7000 Carolgulden gibt, ist ein Last- und Feuergeld von den, die Ems befahrenden, Schiffen, eingeführt. Jetzt geschieht die Unterhaltung dieser, so wie anderer öffentlichen Anstalten, welche sonst die Stadt unterhielt, auf Kosten des Staats, welcher dagegen auch die Einkünfte an Zoll u. dgl., so sonst zur Stadts-Cammereis-Casse flossen, erhebt. Das Kohlenfeuer auf Borkum ist 1817 eingegangen, und dagegen auf dem Thurm selbst eine, 14 Fuß im Durchmesser haltende Laterne angebracht, welche ein helleres, in größerer Ferne sichtbares, Licht darbietet.

Die Fabriken sind nicht ganz unbedeutend, sie geben aber nach Verhältnis nur wenigen Händen Verdienst, und haben seit den letztern 10 Jahren, außer den Tabaksfabriken, sehr abgenommen. An Branntweinbrennereien, als den hauptsächlichsten, zählt man jetzt 17 (vor 6 Jahren 20), wovon 15 in Thätigkeit sind, und darunter mehrere große, 4 Bierbrauereien, wovon die größte still steht; 8 Zwirnfabriken, statt 15, die 1804 da waren; 15 Strumpfwirkerien (27 im Jahr 1804), 2 Huthfabriken, 1 Nadelabrik.

die aber kaum noch betrieben wird; 2 Seifensiedereien; 2 Stärkfabriken, 7 Lauschlägereien (Seilerbahnen), wovon eine der Herings-Fischerei-Compagnie gehört, 4 Kalkbrennereien, 3 Lohgerbereien. Die Tabakfabriken sind fast die einzigen, welche in den letzten Zeiten zugenommen; es giebt ihrer 27 oder 28, doch mehrenst nur kleine. 3 große Del- und 4 Säge-Mühlen stehen vor den Thoren, und 5 Kornmühlen auf den Wällen, wovon die eine, vor wenigen Jahren erst erbauete, am 20. Novbr. 1822 abgebrannt ist, doch wieder neu aufgeführt wird, welches mit einer sechsten, 1808 abgebrannt, nicht der Fall war. Auch eine vom Winde bewegte Senfmühle ist vor kurzem errichtet, und eine Glasblütte wird jetzt angelegt. 4 Schiffsbauereien waren vor 1806 in Thätigkeit, mehrenst große Seeschiffe von 80 bis 150 Last bauend. Zwei davon sind gänzlich eingegangen, und nur eine läßt noch Schiffe vom Stapel laufen. Vor drei Jahren wurde eine Tuchmanufaktur angelegt, die sehr wohlthätig für die Stadt hätte werden können, wenn sie mehr Unterstützung gefunden. Aus Mangel daran aber hatte die Unternehmung nur geringen Fortgang, und steht jetzt still. Sehr zu wünschen wäre es, daß verminderte Kaufleute in Emden sich der Sache annähmen und, etwa auf den Fuß der frühern Binnen-Rhedereien in Leer, der Anstalt neues Leben gäben.

Wichtig für die Stadt war sonst die Herings-Fischerei an der schottischen Küste, welche bis 1500 Menschen in Thätigkeit setzte. Sie wurde durch eine, 1769 errichtete Gesellschaft betrieben, welche zuerst 1770 mit 6 Buisen anfang, und 1805 deren schon 57 nebst 3 Jägerschiffe besaß. Für jede ausgehende Buisen zahlte der Staat 300 Rthlr. Prämie, daher die Anstalt gut bestand, zumahl die Fischerei durchgängig reichlich ausfiel; es gab Jahre, da der Ertrag jeder Buisen im Durchschnitt auf 30 bis 40 Last Hering stieg. Die Zeit-Begebenheiten verhinderten während 8 Jahren, von 1806 bis 13, das Auslaufen der Fahrzeuge. Die Gesellschaft, die jährlich Kosten auf deren Unterhaltung verwenden mußte, kam zurück, lösete sich auf und verkaufte 1811 sämmtliche Buisen nebst Geräth, drei Jahre hernach die Gebäude. Es ent-

die aber kaum noch betrieben wird; 2 Seifensiedereien, 2 einzigen Tabakfabriken, 7 Laufschlägereien (Seilerbahnen), wovon eine ein Fischei-Compagnie gehört, 4 Kalkbrennereien, 1 sättlichen, sämmtlichen. Die Tabakfabriken sind fast die einzigen, in den Straßen, vor-
 letzten Zeiten zugenommen; es giebt ihrer 27 oder 28. Ein vor-
 nur kleine. Große Del- und 4 Säge-Mühlen Stationen verschiedener
 Thoren, Säumen beimühlen auf den Wällen, wo sie an der Land-
 seite, Seeseits theils mit erbauete, am 10. Nov. überndelst ein kleiner
 Deich, theils vom Delft bis zur alten Burg, wo eine starke P-
 und von da bis zu den Wallfäden wieder ein ar. Deich, der Ka-
 wall. Ehedem war daselbst noch ein zweiter inrichteter. eret Gärten u
 wall, der aber 1797 abgetragen und die Stelle war. Die Stadt, u
 Häusern bebaut ist. Mehrere Canäle durchflie- ßen die Stadt, u
 umei das Hinter- und Wollhusen-Lief die beträchtlichsten f-
 erstere wird vom Eiel an, der Rathhaus-führer Delft, letzteres der i
 bern-Dei- genannt, sie vereinigen sich tig grade beim ehemali
 Ausfluß in die Ems und bilden den Dafflüssen, der geräumig, je
 der Verschlammung aus, zht ist, seitdem m die Ems ihr altes P
 verlassen, daher jährlich große Kosten blünße zur Reinhaltung ve
 werden müssen. Von ihrer Vereinigung an geht ein, 17- nbt
 bener Canal oder Fahrwasser, geradRhebe, aus nach der gegra-
 des alten im alten Emsbeten. D er Hafen nicht sehr tief;
 Schiffe zu 60 Last und darunter die unnen in Regel mit voller
 Ladung ausgehen, größere aber müssen einen Theil der Güter auf
 der Rhebe ein- und ausladen, welche bei der sogenannten Hoel
 van Zoegen (Lager Eck), eine starke Stunde von der Stadt ent-
 fernt, liegt und geräumig und sicher ist, selbst tief genug für die
 größten Kriegs-Schiffe.

Wlos ein Theil der Stadt ist durch den Falbern- und Strohdiech
 gegen die See geschützt, das übrige offen, daher bei hohen Fluthen ge-
 wöhnlich vieles überströmt wird, welches manchmal großen Schaden
 anrichtet; vorzüglich waren in neuern Zeiten verderblich: die Flu-
 then vom 21. November 1776, welche den größten Theil der Ems-
 mauer zertrümmerte, und den Einwohnern einen Schaden von
 100,000 Rthlr. verursachte, die vom 21. März 1791 und vom

ten bewohnt. Die Straßen sind da mehrst schmal, doch
 4. März 1817, Falbern ist regelmäßiger gebaut, hat grade, mehrst
 dem stürmischen. Die Vorkäbte, nordwärts des Boltenthors: und
 von den Herren machen fast $\frac{1}{2}$ des Ganzen aus und bestehen größtens-
 großen Schleuse und Bleichen. Zwei breite Straßen durchschnei-
 ist auch mehrmal in grader Linie, eine von r Caserne bis zum
 führung gebracht. v bis zum Rathhause die Neue, Roffe, dann bis
 Bier Thore sind demnächst die große, 20 Jahr alt, mußten,
 Herren-Thor. Beide es. ~~Thore~~ 20 Jahr alt, mußten,
 ihrer Baufähigkeit wegen schon 1819 wieder abgebrochen werden.
 den, der Wall an beiden Seiten schräg abgehend planirt wor-
 ansehnlich hatte das Herren-Thor dasselbe Schicksal; nur das
 da sind. Vorder-Thor, 1645 gebaut, steht noch fest da. Außer-
 Reich kleine Thore für Seite der Stadt in den Pallisaden am
 werke. Vier Sielen (Usgänger, zur Winterszeit auch für Fische
 über nur einer, den Hleusen) sind in der Stadt vorhanden.
 talle lagte, *). Graf Ulf 1408 dämpfte, und ~~ab~~ wegnehmen,
 un einen neuen unter v ließ diesen 1458 abrade legen, hernach
 entspr der Rothe: oder j jegigen Ker^{re} er neue Siel, ersterer
 vernüchli zuerst 1546; edern: und ~~legt~~ ^{legt} der: letztere 1730 neu
 gebaut. Das Hinter-Tief 1776 und ~~erst~~ ^{erst} bei Osterhusen einen
 Siel; Edyardtiefens lieg hatte sonst 440 ausnehmen und zu Em-
 den beim alten ven Thor ~~schon~~ [?]; es ist der jegige Neuenthors-
 Siel, 1753 zuletzt neu gebogen so wie 1744 der Gass: oder Fleisch-
 hans-Siel, welcher bereits zu Anfang des 16. Jahrhunderts muß
 vorhanden gewesen sein, indem er 1547 erneuert worden. Ein
 fünfter, der Drostensiel, wurde durch Graf Edyard 1572 am Ostli-
 chen Ende des damaligen Stadtgrabens, jegigen Boltenthors-Tief
 gelegt, auf Kosten der Interessenten des verfallenen Carreter

*) Nach Darkenroth (Deninga's Chronik S. 180. Note) soll der erste Siel im Stro-
 beich gelegen, und das jetzige Stintkief zum Sieltief gedient haben, der zweite
 beim Sazarushaus, welches er beim Herrenthor setzt. Es scheint aber nicht, daß
 der Ausfluß des Boltbusen-Tiefs innerhalb der Stadt einen andern als den jetzi-
 gen gehabt, die Breite desselben ist zu groß um annehmen zu können, daß solcher
 ausgegraben sei.

die aber kaum noch betrieben wird; 2 Seifensiedereien; 2^{er} Fabriken, 7 Lauschlägereien (Seilerbahnen), wovon eine Tiefgraben rings-Fischerei-Compagnie gehört, 4 Kattbrennereien, in dem Stand stehen. Die Tabakfabriken sind fast die einzigen, die in den letzten Zeiten zugenommen; es giebt ihrer 27 oder 28, von neuem nur kleine. Graben und 4 Säge-Mühlen, nebst einem Thoren, säumen die Seiten auf den Wällen, in dem Drossenhasen seit, westseite des Kanals, am Fuß. Rotzgeworfen. *)

In der Stadt sind, in der alten Burg, der den Sieden befindet sich, 30 Brücken vorhanden, worunter 3 von Holz, bloß Hängengänge, eine doppelte Zug- oder Kettenbrücke, und vor den massiven. Nur eine darunter zeichnet sich durch ihr Aussehen, welche andere aus: die über den Delft gehende Fern, mit eisernen Hölzern fünf Bögen hat und, so wie die meisten, giebt es drei: zuerst die neue, die versehen ist. Dessenlacher Plätze hat, und worauf die beiden Jahrmärkte, der eine beträchtliche Herden: die Pferdemarkt bei der Boltenthor, Viehmärkte gehalten, nahe dabei befindliche alte Markt; so nur so, Brücke — dardann Versammlungsort der Fuhrleute dient, ferner Hofe A ist, und dem Rathhaus, weld zum Paradeplatz und täglichen Ober Platz vor Fisch-Markt dient. Darn ist noch vor der Rathhaus Gemüse-außerseite an der Seite ein vierseitiger etwas erhöhter Platz; Brücke on die gegen die Fuhrmanns-Börse, die größere südliche, wo Kaufmann-Börse ist. Früher standen Häuser darauf.

Emden wird in die Altstadt und Falderu; sodann der Boltenthor und Neuen Thors Vorstadt eingetheilt. Erstere, das alte Emutha, nimmt den südwestlichen Winkel der Stadt ein, und geht Ostwärts bis zum Rathhaus-Delft und Neuenthor; Ziel, Nordwärts bis zum Alten- oder Boltenthor-Graben. Sie ist durch die Rathhaus-Brücke und Neuenthor-Ziel mit Falderu verbunden, und nimmt noch einen Theil davon ein. Ansehnliche Häuser im alten Styl zieren sie, auch viele im neuern. Der südöstliche Theil davon, zwischen der Burgstraße und Gismayer, wird fast ganz von Schiffen, Fischern und son-

*) Dftr. Mannigfaltigkeiten 2. Bd. S. 377 u. f.

figen Seelen bewohnt. Die Straßen sind da mehrst schmal, doch nicht trug. Halbern ist regelmäßiger gebaut, hat grade, mehrst sehr alle Straßen. Die Vorstädte, nordwärts des Voltenthors: und alt Graben, machen fast $\frac{1}{2}$ des Ganzen aus und bestehen größtentheils aus Gärten und Bleichen. Zwei breite Straßen durchschneiden die Stadt fast in grader Linie, eine von der Caserne bis zum Wall nach Osten, so bis zum Rathhause die Großestraße, dann bis am Ziel die kleine: demnachst die große Brückstraße heißt. Die here fängt vom Schreiershoef, am Zusammenfluß beider Delfte, an, und geht westlich bis zum Neuenthor, unter dem Namen Westertenne, Halbern: und Neuenthors: Straße, hernach den langen Men: außer dem alten neuen Thor, (buten de oude nie Poort) unehmend. Beide Straßen durchkreuzen sich grade vor dem Rathhause, unter welchem erstere durchgeht. Sonst zeichnen sich durch ihre Lehnliche Breite noch: der Delft, der Apfelmarkt, die große Ofterdie Neue:, und die Krahnstraße aus.

Unter den öffentlichen Stuben ist besonders das Rathhaus nahe am Delft bemerkenswerth ein vortreffliches Gebäude, dessen Größe um so mehr Bewunderung erregt, da es bereits 1574 erbauet ist, wie die Bevölkerung da den dritten Theil der nachherigen betrug. Es ist vorn ganz Quadersteinen bekleidet, zwei Stock hoch, mit einem schönen Balt. und rundum unterm Dach gehender bedeckten Gallerie, auch eineansehnlichen Thurm geziert. Der Bau, welcher nur 55,897 Gl. $\frac{3}{4}$ fbr. gekostet, wurde in zwei Jahren vollendet, und am 1. Novber 1576 die erste Sitzung darauf gehalten. Es enthält ein Erdhoß, so größtentheils an Privatpersonen vermiethet ist, auch bis 1606 die Bank enthielt. Die darunter befindlichen Keller dienen zum Criminal-Gefängniß. Im obern Stock ist zuerst der Kummel, ein großer offener Raum, woselbst mehrere Delgemälde hangen, links der Rathssaal, welcher ziemlich groß ist und sich sehr gut ausnimmt; im Vorzimmer desselben die nur kleine Bibliothek. Der übrige Raum ist in mehrere Zimmer vertheilt, für das Archiv, Kanzlei &c. Auch ist daselbst die Eichkammer, und die Rüstkammer, worin viele Waffen und Rüstungen aus dem Mittelalter

vorhanden. Den Platz vor dem Rathhause begrenzt rechts das Militär- links das Stadts-Wachthaus. Das alte Rathhaus ist auch noch, an der Ecke der Großen- und Deichstraße, vorhanden; es war das erste, ein zweites stand vermuthlich in der Näh des jetzigen, indem unter demselben 1459 die Waage angebracht worden, damit die Waaren aus den Schiffen desto bequemer beigebracht werden konnten.

Das Amt haus, früher die Polmans-, jetzt gewöhnlich die Arendsburg genannt, steht außer dem alten neuen Thor, und enthält ein großes, 1701 neu erbautes Haupt- und mehrere Nebengebäude. Es war sonst Eigenthum der von Polmanschen Familie, kam darauf an die Geheimeräthin von de Appelle, welche die Besizung 1797 dem Vater des Verfassers vermachte, nach dessen Tode solche 1815 öffentlich verkauft und vom Staat zum Hof eines Amt haus ses erstanden wurde. Früher war das Amtgericht in der alten Kentei in der großen Straße.

Die jetzige Waage auf dem neuen Markt ist ein großes und schönes Gebäude, das 1803 an der Stelle des alten mit einem bedeutenden Kostenaufwand ersetzt worden; im obern Stock desselben ist die französische Sche eingerrichtet. Das jetzt zum Gast- oder Waisenhaus dienende ehemalige Franziskaner-Kloster, ist ein altes Gebäude in ansehnlichem Umfang nahe beim Rathhause. Die Zeitiner Gründung ist nicht bekannt. Es war zuerst mit Garten besetzt; Graf Edzard vertrieb diese 1498 ihrer schlech Aufführung wegen, und besetzte das Kloster mit Obstgärten, welche solches 1557 der Gräfin Anna freiwillig überließen, die es 1561 in ein Gasthaus verwandelte. Die neue Münze, am rothen Siel, besteht aus zwei neben einander befindlichen über 100 Fuß langen Gebäuden und noch einem, 90 — 200 Fuß davon entfernten eben so großen, welches mit erstern durch eine sehr dicke Mauer längs der Brückstraße verbunden ist. Es hieß vordem das Oddenser-Haus, 1586 — 95 hielten darin die Lutheraner ihren Gottesdienst. 1778 ist es in ein Zuchthaus verwandelt, und das zweite Gebäude in einen Stall. Die Casernen auf dem alten Burgplatz sind 1765 auf Kosten

der Landstrasse errichtet, mit einem Kostenaufwand von 49,394 Rthlr. $\frac{1}{2}$ flbr.; die Fronte ist 519 Fuß lang. Das Zollhaus ein halbrundes Gebäude, 1583 erbauet, steht am Delft neben dem Thor zur Hasenbrücke, welche, nachdem sie in dem Jahr vom 4. März 1817 zertrümmert, gleich darauf gänzlich abgebrochen und dagegen eine feste Kapung von Holz errichtet worden. Es stand sonst noch beim Hasenthor ein runder mit einer Spitze versehener Thurm, 1547 zur Deckung des Hafens gebaut, und seines Schieferdaches wegen, der blaue Thurm genannt; 1817 ist er abgebrochen und die Materialien zum Theil zu verschiedenen Kapungen verwandt. Das Hasenthor ist 1635 in einem guten Styl gebaut, hat aber keine Thüren.

Es gibt 4 protestantische Kirchen, nämlich: 3 reformirte und eine lutherische, in der Stadt. Unter erstern ist die dem heil. Cosmus und Damian gewidmete, große Kirche, an der Ems, die ansehnlichste und berühmteste; die Mutterkirche, wie man sie noch jetzt, und mit Recht hält, für die Niederländer, welche bei Einführung der Reformation durch vom Emdener Kirchenrath mit Predigern versorgt wurde. Sie ist alt und kann gegen 4000 Menschen fassen; zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurde sie ansehnlich vergrößert, vermuthlich zur jetzigen Größe. Vor der Reformation standen darin 13 Altäre, und eben soviel Priester bedienten sie. Der große Chor, worin der Hochaltar stand, ist schon 1455 errichtet, die schöne Orgel 1779. Eine Zeit lang war in dieser Kirche das Fürstliche Erbbegräbniß. Noch siehet daselbst das schöne Grabmahl des Grafen Enno II., mit der Figur des Grafen in Lebensgröße aus weißem Marmor, recht brav gearbeitet, welches seine Wittwe ihm 1548 errichten ließ, das aber in den bürgerlichen Unruhen sehr gelitten; eine stark durchbrochene, reich verzierte Mauer, schließt es ein. Auch sind daselbst die Eingeweide des Herzogs Albrecht von Sachsen begraben, der 1500 zu Emden starb; eine messingene Platte mit einer lateinischen Inschrift zeigt die Stelle an. Ein dicker unförmlicher Thurm steht neben der Kirche; der Kirchhof ist einer der größten, bis zur alten Burg sich erstreckend, im Süden von der Emsmauer begrenzt.

Die Kirche war sonst reich mit liegenden Gründen begabt. 1524 besaß sie 316 Grafen Land, ungerethnet 64 Grafen zum ^{nicht} vergraben und 49 Grafen, die sie nach der Fluth von 1509, a Mangel an Heuerlustigen liegen gelassen, und von andern in A, sitz genommen worden. Noch jetzt besitz sie vieles Land, & mehrste ist aber nach und nach veräußert oder in Erbpacht ausg than. Die Gasthauskirche, an der Bruckstraße, ist die ehem- lige Klosterkirche, und nicht groß, auch kaum zu erkennen, da f von allen Seiten ganz mit Häusern angebaut ist. Sie hat einen dünnen Thurm mit hoher Spitze. Die neue Kirche, steht auf Falbern, dem Buchthause gegenüber, ist 1647 gebaut, u Kosten der Bürgerschaft, unter Leitung des Rathsherrn u Architel- ten Faber. Sie ist inwendig 100 Fuß lang, 70 F breit, und mit einem zierlichen Thurm versehen. Die Kosten betrug 94,320 Gl. 1818 ist darin eine neue schönzgel gebaut, welche allein 12,719 Gl. 12 fr. holländisch costet. Den ansehnlichen Kirchhof zieren einige Monumente. a diesen drei Kirchen stehen 6 Prediger, die darin abwechsel: predigen, 5 in holländischer, einer in deutscher Sprache. Die französisch-reformirte Kirche ist, wie erwähnt, wider Waage; sie hat einen Prediger. Den Lutheranern, die, nachdem ihnen seit 1595 die Abhal- tung des Gottesdier: untersagt war, von 1685 an nur unter schweren Bedingun solche viermal im Jahr in einem Privat- hause abhalten: wisten, wurde erst unter preussischer Regierung 1748 freiwübung desselben erlaubt, worauf sie 1774 eine gro- ße, uau: Außern nicht schöne Kirche, auf dem alten Bollwerk: errichteten. Die Gemeinde, welche bereits den dritten Theil der Ein- wohner ausmacht, hält zwei Prediger daran. Die Catholiken, welche vorher bloß eine Capelle besaßen, führten 1803 eine neue ansehnliche Kirche an der St. Jorisstraße auf, welche dem Außern nach die schönste im Lande ist, und im Innern durch edle Einfachheit sich über viele catholische Kirchen in an- dern Gegenden höchst vortheilhaft erhebt. Den Altar ziert ein schönes Gemälde von Cramer. Die Mennoniten, de- ren es mehrere in der Stadt gibt, haben ein Haus an der

Hoffstraße zur Kirche eingerichtet, und die Juden eine Synagoge hinter der Judenstraße; der solche bedienende Ober-Rabbiner zeichnet sich durch gelehrte Bildung aus.

Die Lateinische Schule, schon 1505 gestiftet, 1547 durch Gräfin Anna auf bessern Fuß eingerichtet, befindet sich in einem 1789 neu erbauten geräumigen Gebäude hinter der Kentel. Es stehen daran: ein Rektor, Conrector und Präceptor. Außerdem haben die Reformirten drei Trivialschulen, die Lutheraner zwei, und die Catholiken eine. Dann ist noch eine Schule vorhanden, worin protestantische Kinder, deren Eltern aus Armenmitteln ernährt werden, Unterricht erhalten. Zum Unterricht der Jugend gibt es außer den erwähnten Haupt-Schulen, mehrere Nebenschulen, auch eine französische; und eine Navigations-Schule zum Unterricht angehender Seefahrer, zuerst 1772 eingerichtet. Ferner eine Zeichenschule, so auch für angehende Handwerker dient.

Die Zahl der Häuser wird sehr ungleich angegeben. Nach den amtlichen Tabellen von 1804 betrug solche 2265 nebst 143 Scheunen und Pacht Häuser, die von 1815 führt 1868 auf. Nach dem Stübergeld-Register pro Mai 18 $\frac{23}{24}$ sind dagegen vorhanden:

Häuser und Wohnungen	2008
Pachthäuser, Ställe und Scheunen . . .	273

Zusammen . . 2281 Gebäude.

Vielleicht ist diese Angabe die richtigste; die von 1815 ist nur von den bei der Feuer-Societät versicherten Häusern zu verstehen. *)

Sie sind in 23 Compagnien eingetheilt und diese in einzelne Nummern; eine Einrichtung, die sich aus frühern Zeiten herschreibt, als noch jeder Hausvater zur Vertheidigung

*) Nach Ubbelohde's statistischem Repertorium des Königreichs Hannover, wovon so eben die ersten Blätter erschienen, soll Emden 2445 Feuerstellen haben; Jansen's statistisches Handbuch von Hannover, wovon ebenfalls beim Abdruck dieses Bogens eine Abtheilung erschienen, fügt noch hundert und eine hinzu, bringt somit die Zahl auf 2546.

seines Heerds die Waffen ergriff. Sonst ist die Stadt noch in 6 Wyken oder Sektionen eingetheilt. Wenn auch keins der Gebäude durch vorzügliche Größe oder Bauart sich besonders auszeichnet, das Ganze hat vor vielen andern Städten den Vorzug, daß fast alle Häuser gut gebaut sind. Alte verfallene Gebäude bemerkt man eben nicht, noch weniger hölzerne. Die ansehnlichsten und schönsten Häuser, im alten Styl, stehen am Delft und an der Neuenthorstraße; die besten im neuern, am neuen Markt. Das größte ist die Klunderburg an der gleichnamigen Straße, welche ganz das Ansehen einer alten Burg hat, mit zwei Flügeln und einem, von Sand- und Ziegelsteinen aufgeführten, großen Hintergebäude, an der Kleinen Deichstraße, jetzt in ein Packhaus verwandelt. Vom Ursprung und Bestimmung dieses ansehnlichen Gebäudes ist nichts bekannt; es war seit undenklichen Zeiten Privateigenthum, und diente schon 1563 den englischen Kaufleuten zur Faktorei, die es für 6000 Gulden gemiethet. Später hatte die Ostindische Compagnie ihr Comptoir darin. Das Vordergebäude mit den beiden Flügeln gehört jetzt den Erben des Amtmanns Schmid. Historisch bemerkenswerth sind sonst an jetzigen Privat-Gebäuden noch: die Stadthalle bei der Faldernpforte, 1569 erbaut, statt der alten, welche an der südöstlichen Ecke des neuen Markts und der Straße: hinterm alten Fleischaus, stand, früher das Gasthaus war. Vorher, bis 1803, war die französische Kirche darin; jetzt ist es ein Packhaus. Die alte Münze war, den alten Charten zufolge, ein ansehnliches Gebäude, mehr einer Burg ähnlich, mit einem großen und kleinen Thurm. Sie stand am neuen Markt, dem nördlichen Flügel der Caserne gegenüber, ist aber längst nicht mehr vorhanden, doch scheint das niedrige Gebäude unmittelbar am Markt, so zuletzt dem fländischen Präsidenten von Polman gehörte, jetzt dem Kaufmann und Branntweinbrenner Meyer, ein Stück davon zu sein. Auf dieser Münze hatte Herzog Albrecht seine Wohnung, und starb daselbst nachher. 1573 verkaufte Gräfin Anna solche an die Stadt, welche die lateinische Schule darin anlegte, so früher, seit 1505 in der Gertruden-Capelle war, welche an der südwest-

lichen Ecke der Schulstraße stand; gegenwärtig vier Armenhäuser oder Gotteskammern. Die St. Jacobs-Capelle. Das Gertruiden-Gasthaus, wahrscheinlich auf der südwestlichen Ecke der Pelsterstraße. Das Antonio-Gasthaus an der Emsstraße, westwärts zwischen der Schul- und Pelsterstraße. Die Dole oder Schützenhaus am Wall, hinter der Sackstraße.

Der Stadt-Magistrat, welcher unter französischer Regierung aufgehoben, am 1. Juni 1818 aber wieder eingesetzt worden, besteht aus einem Königl. Commissarius Loci, zur Wahrnehmung landesherrlicher Rechte, dem Magistrate beigeordnet, dreien Bürgermeistern, einem Syndicus, 6 Stadtsrichtern und Senatoren, worunter 4 aus dem Kaufmannsstande, einem Camerarius und zwei Sekretären. Der Polizei steht einer der Bürgermeister mit einem Assistenten vor. An Unterofficianten sind beigelegt: für die Justiz, ein Registrator, 2 Canzellisten und Calculatoren, ein Spordel und Vorschuß-Rendant mit 2 Executoren, ein Pedel, Gerichtsbote und Executor. Für die Polizei und Administration: 2 Canzellisten, wovon einer auch Calculator ist, ein Stadts-Baumeister, ein Stüber-Empfänger, 2 Stadtsdiener, 4 Executoren. Der Magistrat versammelt sich jeden Montag und Donnerstag, und hält Dienstags und Freitags Gericht. Neben ihm besteht, als Vertreter der Bürgerschaft, das Collegium der Stadtverordneten von 24 Mitgliedern, und einem Sekretär, welches an die Stelle des, 1589 von den Bürgern eingesetzten, 1811 aufgehobenen, Bierziger-Collegiums getreten, und gemeinschaftlich mit dem Magistrat für das Wohl der Stadt sorgt. Demnachst die kaufmännische Deputation (ehemalige Wärfengesellschaft), worunter alle Handlungs- und Schiffahrts-Angelegenheiten gehören, jedoch ohne Gerichtsbarkeit; es zählt 2 Vorsteher oder Ober-Kelteste, 8 Kelterleute, wovon einer Buchhalter ist, einer Rendant, 1 Sekretair und 1 Bote. Für das protestantische Armenwesen ist ein Armen-Collegium eingesetzt, bestehend aus einem der Bürgermeister, zwei reformirten, einem lutherischen Prediger, 4 der Stadtverordneten nebst Sekretär. Zur Aufsicht über sämmt-

Nicht christliche Schulen, besteht seit kurzem das Schul-Collegium, welches aus zwei der Bürgermeister, 3 reformirten, und beiden lutherischen und dem catholischen Prediger zusammengesetzt ist. Zur Erhaltung der Ordnung, besonders während der Nacht, dient das Rateler-Corps, welches gegenwärtig 48 Mann stark ist, nebst 24 Vice-Rateler, und unter Anführung von 2 Corporalen steht; ein Drittel der erstern muß abwechselnd nächtlich Wache halten, und wird bei Verhinderung, von letztern vertreten. Zur Aufsicht über die Feuerlösch-Anstalten sind bei jeder der, in verschiedenen Gegenden der Stadt vertheilten, fünf Sprüzen, 2 Brandmeister, 4 Assistenten, 3 Sprüzen- und 2 Röhrenmeister angestellt.

Außer den gewöhnlichen Landes-Abgaben wird noch eine Licentfeuer von Mahlkorn aller Art und Schlachtvieh, gleichwie in andern Licent-Ortern des Reichs erhoben. Daneben die städtische Accise von Schlachtvieh, Seife, Genever, Branntwein, Wein zc., welche zum Theil, besonders auf starke Getränke, sehr hoch ist, und mit Anfang 1823 noch mehr erhöht worden, auch auf Salz sich erstreckt. Ein Buchhalter und Receptor sind dabei angestellt. Ferner muß Stüber-, Straßenbau- und Rateler-Geld entrichtet werden. Sodann Armengeld, so wöchentlich, nach einer bestimmten Quote, erhoben wird, und für viele die drückendste von allen Steuern ist.

Eine sehr nützliche Einrichtung ist die Entbindungs-Anstalt oder Hebammen-Institut, worin angehende Hebammen unterrichtet, und unvermögende Schwangere, kurz vor ihrer Entbindung, auf einige Wochen unentgeltlich aufgenommen werden. Es wurde zuerst auf Kosten der Landschaft zu Zurich errichtet, ging nach Auflösung derselben ein, ward aber vor einigen Jahren wieder eingesetzt, und nach Emden verpflanzt. Die Unterhaltungskosten trägt jetzt der Staat.

Sinn für Kunst und Wissenschaft, im vergangenen Jahrhundert fast verschwunden, ist im jetzigen wieder sehr rege geworden, und auch die jetzigen traurigen Zeitumstände, auf Emden doppelt schwer lastend, haben diese Neigung nicht schwächen können.

Mehrere, mit dem letzten Jahrzehend entstandene, wissenschaftliche
 Anstalten, zeugen dafür. Früher, als Ostfriesland noch holländ-
 isch war, 1808, wurde auch in Emden eine Gesellschaft zum
 allgemeinen Besten, als Zweig- oder Departement der gro-
 ßen, vom Prediger Niemenhuizen zu Amsterdam gestifteten,
 "Maatschappij tot Nut van 't Algemeen" errichtet, gleichwie
 in allen andern niederländischen Städten. Doch hatte solche nur
 geringen Fortgang; theils wegen Einführung der holländischen
 Sprache, die bei den gebildeten Einwohnern nicht beliebt ist,
 theils, weil der große Einfluß, den die holländische Gesellschaft
 auf das Schulwesen hat, hier wegfiel, und aus sonstigen Ursachen
 daher die Gesellschaft, besonders seit 1813, sich allmählig verklein-
 erte und zuletzt ganz auflösete. Sie besaß ein eigenes Haus
 an der großen Osterstraße, Departements-Haus genannt, so jetzt
 den ehemaligen Mitgliedern gehört. Einige Mitglieder dieser An-
 stalt vereinigten sich am 29. Decbr. 1814, zur Bildung einer
 Naturforschenden Gesellschaft, mit dem Wahlspruch:
 „Das Licht der Ueberzeugung ist heit'rer Forscher Lohn,“ welche
 seitdem sehr in Aufnahme gekommen und auch viele auswärtige
 Ehrenmitglieder zählt. Ihre Statuten sind 1822 gedruckt. Sie
 besitzt eine nicht unbeträchtliche Sammlung physikalischer Ins-
 trumente und Naturalien, welche in dem obern Stock des De-
 partementshauses aufgestellt sind, wo sie auch ihre Versammlungen
 und, in den Monaten April bis September alle 4 Wochen, von
 da an alle 14 Tage, naturgeschichtliche Vorlesungen hält. Eine
 zweite naturforschende Gesellschaft, oder vielmehr der
 Zeitfolge nach die erste, ist die am 19. Decbr. 1814 vom franzö-
 sischen Prediger Benz gestiftete, mehrst aus den Honoratioren
 der Stadt bestehend, welche keine eigentliche gelehrte Gesellschaft
 sein soll, sondern vielmehr ein freundschaftlicher Verein, der sich
 Winters alle 14 Tage versammelt. Die ansehnliche Naturalien-
 Sammlung des Stifters und Directors, ist gegenwärtig in dem
 Local der andern Gesellschaft aufgestellt, woselbst derselbe auch im
 Winter der Jugend Unterricht in der Naturkunde gibt, an der oft
 gegen hundert Kinder Theil nehmen. Die nicht unbeträchtliche

Naturalien-Sammlung des Buchhändlers Weiß, ist ebenfalls das selbst aufgestellt. Seit einiger Zeit hat sich auch eine Gesellschaft unter dem Namen: Kunstliebhaber-Verein gebildet, welche gute Gemälde, die sich in Emden befinden, ankauft, um zu verhindern, daß sie nicht von Auswärtigen aufgekauft und versandt werden. Sie besitzt schon eine bedeutende Anzahl guter Gemälde, meist Originale, die bei dem Malermeister Heeren aufgestellt sind. Eine öffentliche Bibliothek ist auf dem Saal der großen Kirche vorhanden, gegen 3000 Bände stark, worunter manche seltene Werke. Sie entstand aus den Schenkungen des, 1584 verstorbenen, Bürgermeisters Meedman, des aus der Reformationszeit bekannten Predigers, Hardenberg, und des Doktors Krommings, welche ihre Bibliotheken der Stadt vermachten; und was gänzlich in Vergeffenheit und Unordnung gerathen, bis vor einigen Jahren der Prediger Meeder und der Justiz-Commissare Wiarde gemeinschaftlich die Wiederaufstellung derselben und Anfertigung eines raisonnirenden Catalogs übernahmen; seitdem ist solche durch Schenkungen noch ansehnlich vergrößert. Privatbibliotheken giebt es mehrere, worunter die des Consuls Hülsbeim durch Größe und Auswahl sich auszeichnet; so wie auch dessen Kupferstichsammlung. Auch eine schöne Gemäldesammlung trifft man beim Senator Reimers an.

Groß ist die Zahl der gelehrten, oder sonst sich ausgezeichneten Männer, die theils aus Emden hervorgegangen, theils daselbst gelebt. Die meisten sind Theologen. Georg Apokanus, aus Holland gebürtig, war der erste, der daselbst 1520 die Reformation einführte und einer der eifrigsten Verfechter derselben, dessen Eifer sehr viel zur Abschaffung des Papstthums mit beitrug. Der noch berühmtere Johannes a Lasco, geboren in Polen 1499; General-Superintendent von Ostfriesland, war eine Zeitlang in Emden Prediger, von wo er 1550 nach England zog, vier Jahr später zurückkam, doch im folgenden Jahr die Stadt wieder verließ und 1560 in Polen starb. Weit überstrahlte beide Menso Alting, zu Celde in Drente 1541 geboren, und

1575 zu Emden Prediger geworden, von wo ihn erst der Tod am 7. Octbr. 1612 abrief. Ein Mann von ausgezeichneten Geistesgaben und großer Gelehrsamkeit, glühend für Freiheit und Recht, welches ihn seiner Gemeinde sehr theuer machte, aber der er eine unbegrenzte Gewalt hatte. Er war mit Haupttribsfeind der Begebenheiten, welche Emden frei und selbstständig machten. Hinricus Alting, sein Sohn, zu Emden 17. Febr. 1583 geboren, Professor zu Heidelberg, dann zu Oraningen, gehörte unter die gelehrtesten Männer seiner Zeit; wie seine vielen gedruckte und ungedruckte Schriften bezeugen. Wenso Alting, des ältern Wenso Enkel, zeichnete sich nicht minder durch Gelehrsamkeit aus; sein Werk: Notitia Germaniae inferioris, bleibt immer höchst wichtig. Der gelehrte Albertus Hardewalberg aus Doryffel, a Casco's vertrauter Freund, nach seiner Vertreibung aus Bremen, seit 1567 Prediger in Emden; wo er den 18. Mai 1574 starb, machte sich um Emden durch Geschenk seiner Bibliothek an die große Kirche verdient. Alb. Albertomä, ein Oraninger, vom 11. Febr. bis zum 12. Nov. 1693 Prediger in Emden, war ein Dichter von nicht gemelneten Anlagen; ihm verdanken wir die einfache und schöne Inschrift auf der, zum Jubiläum des Collegii der Vierziger geschlagenen, Gedächtnismünze. Gilarb Volkart Harkentoth, den 15. Mai 1670 in Emden geboren; und als Prediger daselbst den 18. Febr. 1792 gestorben; erwarb sich großes Verdienst durch die Herausgabe der Benninga'schen Chronik, die durch seine, mit zu selten vorkommenden Anmerkungen noch größern Werth erhalten. Mehr noch zeichnete sich sein, daselbst 1676 geborner, Bruder Jakob Hebrand Harkentoth aus; ein eben so eifriger Freund seines Vaterlandes und der Freiheit wie Wenso Alting, der auch vielleicht eine eben so große Rolle in der vaterländischen Geschichte würde gespielt haben, wären die Zeiten dieselben gewesen. Zuerst Prediger in Risum; dann zu Barrell, wurde er 1722 als Rektor nach Appingadam berufen, wo er 1787 den 6. Febr. starb. Unter seinen Schriften sind besonders die: Ostvriesische Oorspronklikheden, merkwürdig und von großem

Werth für jeden, dem die Kenntniß seines Vaterlandes nicht gleichgültig ist; wir verdanken ihm manche schätzbare Nachrichten, die ohne seine Sorgfalt wären verloren oder unbeachtet geblieben. Seine Erörterungen über den Ursprung der Namen der offtz. Dörfer, welches die Haupttendenz des Werks ist, sind oft sehr scharfsinnig, manchmal freilich auch lächerlich und posselich, und die Einmischung fremder Gegenstände, welche wenigstens den dritten Theil des ganzen Werks einnehmen, nicht selten am unrechten Ort angebracht, erscheinen mitunter, durch die seltsamen Sprünge von einem Gegenstand auf den andern, in so komischen Licht, daß der ärgste Hypochondrist dieselben nicht ohne Lächeln würde lesen können. Doch dergleichen Flecken kann man leicht übersehen beim großen Werth des Uebrigen.

Edward Weiners, geboren in Emden am 22. Juli 1691, woselbst er auch 1723 als Prediger angestellt wurde, war einer der vorzüglichsten Theologen, der sich hauptsächlich durch seine Erklärung des offtz. Catechismus und besonders durch die offtz. Kirchengesichte einen großen Namen erworben; er starb am 19. Decbr. 1752.

Christian Heinrich Old, zu Pausum geboren, 1782 in Emden Prediger geworden, und daselbst 1804 gestorben, nahm unter den aufgeklärtesten Theologen einen ehrenvollen Platz ein, so daß sogar sein Werk: Ouderwijs in de zaligmakende Waarheden, und die verbesserte Ausgabe des Emden. Catechismus ihm Vorzugslichkeiten zuzog. Unter den jetzt lebenden Emden. Predigern hat besonders der älteste derselben, Elias Meckert, zu Emden geboren, sich durch viele theologische Schriften ausgezeichnet; wovon seine Erklärung des Emden. Catechismus in drei starken Bänden das Hauptwerk ist, so jetzt von neuem gedruckt werden soll.

Heinrich S. Hoffe, deutsch reformirter Prediger, ließ bis jetzt zwar wenige und kleine, aber gehaltvolle Werke im Druck erscheinen, vorzüglich für die Jugend bestimmt. Der lutherische Prediger Dr. Joh. Christian Herm. Gittermann, zu Westeraccum geboren, zuerst Prediger in Reckhase, dann zu Neustadt-Giddens, von wo er 1807 nach Emden als zweiter Prediger berufen wurde, hat sich durch mehrere

Schriften nicht bloß im theologischen Fach, auch in dem der Geschichte und schönen Wissenschaften ausgezeichnet, und nimmt unter der, sehr kleinen, Zahl ostfriesischer Dichter, eine der ersten Stellen ein.

Sonstiger Männer, die durch Gelehrsamkeit oder Talente glänzt, kann Emden sehr vieler sich rühmen; bloß einige der vorzüglichsten finden hier Erwähnung. Gerhard Bolardus, Hauptausflüßter der Emdter Revolution von 1595, bleibt immer merkwürdig, wenn auch die Nachwelt seine Unternehmung nicht billigen kann; seine Kühnheit bewirkte Emdens Freiheit und Flor. Abhängig vom Regierhaus wie die andre Städte, wäre sie nicht das geworden, was sie ward. Nicolaus Bauman, geboren zu Emden, machte seinen Namen unsterblich durch das, durch ganz Europa berühmte und geschätzte Gedicht: Reineke de Vos, wiewohl es zu wenig bekannt und selbst, aus Unwissenheit, bestritten ist, daß er der Verfasser desselben war. Er soll den Stoff zu seinem Gedicht während seines Aufenthalts am Hofe des Herzogs von Lütich, bei dem er Kanzlei-Sekretär war, gesammelt und unter dem Namen Gentil van Almar solches herausgegeben haben. Die letzte 6. Jahre seines Lebens war er Professor zu Moskau, wo er 1526 starb. Johannes Althufius, Syndicus der Stadt Emden, woselbst er geboren, auch 1638 in einem hohen Alter gestorben, war ein warmer Patriot, großer Rechtsgelehrter und wackerer Kämpfer für die Rechte und Freiheiten seiner Vaterstadt. Viele wichtige Schriften hat er herausgegeben. Nicolaus von Altena, städtischer Syndicus seit 1738, machte sich nicht weniger verdient um die Stadt durch seinen Eifer für Aufrechthaltung der Rechte und Privilegien derselben, welches ihm veranlaßte 1749 seinen Abschied zu nehmen. Martin Jacobus, Rathherr zu Emden, vermuthlich zu Freepsum geboren, vereinigte sich durch den Bau der Neuen Kirche in Emden, kurz nach dessen Vollendung er — 15. April 1648 — starb. Er war zugleich Maler; man hat noch schöne Gemählde von ihm. Herman Friesenbock, gestorben 1656 zu Emden, woselbst er Lehrer in der Arithmetik und Steuernannkunst

war, zeichnete sich nicht nur in dieser Wissenschaft aus, mehr noch in der Kunst mit der Feder zu zeichnen, worin er es zu einer Fertigkeit gebracht, die alles übertraf, was vor und nach ihm in dieser Kunst geschehen; Ljaden, sein Biograph, nennt ihn ein Wunder der Nachwelt in der Kunst mit der Feder zu zeichnen. Meritetus Ketzlig, in Leer 1674 geboren, war einer der ersten Rechtsgelehrten, und Advokat zu Emden, dessen Praxis zu den ausgedehretsten gehörte. Nathaniel Albrecht Schmid, Amtmann zu Wisum und Justiz-Commissär in Emden, seinem Wohnort, war ebenfalls einer der ersten Rechtskundigen; seine Bibliothek war die größte der Privatbibliotheken in Ostfriesland; er starb 1810. Simon Panzer, aus Breenen gebürtig, 1754 gestorben, war Rechenmeister in Emden; seine Rechenbücher stehen noch in verdientem Ruf. Gerard Duthoff, von Emden Eltern geboren, Prediger daselbst, machte sich durch seine sorgfältig zusammen getragene Schrift: *Verhaal van allen de hooge Watervloeden*, schätzbar. Eines sonderbaren Erscheinung war: *Elisabeth van Datta*, die am 28. Juni 1818, in einem Alter von 67 Jahren starb. Zur Schwärmerei hinneigend, gab sie der strengsten Orthodoxie ergeben, schuf ihre dichterische Phantasie sich eine eigene Ideenwelt, welche sie zuletzt zum Wahnsinn führte. Ihre geistliche Gedächtnis in zwei starken Bänden erregen Bedauern, daß ihre Talente nicht ausgebildet worden.

Von den jetzt lebenden Gelehrten hat sich der Bürgermeister Helias Loefling, geboren zu Emden 1760, durch einige kleine Schriften rühmlich bekannt gemacht; sein größeres Werk, die Geschichte der Stadt Emden betreffend, ist leider nicht gedruckt. Der Stadt-Sekretär Heinrich Hülshoff, von Lingen gebürtig, ein 84jähriger Greis, der noch jetzt sein Amt mit Eifer wahrnimmt, machte sich in vieler Hinsicht um die Stadt sehr verdient. Auch schrieb er mehrere Aufsätze in Zeitschriften, und die Emden-Chronik ist von ihm verfaßt. Der Mann Hoffmann, aus dem Nassauischen, seit 1775 Rektor an der lateinischen Schule, erwarb sich großes Verdienst um dieselbe;

mehrere gehaltvolle Programme, auch einige Gedichte, sind von ihm in Druck gegeben. *) Der Stadtbaumeister **Kan n i n g a** hat zwei mit vielem Beifall aufgenommene Werke über die Schiffahrtskunde verfaßt, ein anderes von ihm, schon vor drei Jahren angekündigt: "Bemerkungen und Vorschläge zum Besten des Vaterlandes" ist aber bis jetzt noch nicht gedruckt. **Joh. Wilhelm G i t t e r m a n n**, praktischer Arzt, hat, obgleich noch jung, sich schon durch einige medicinische Schriften bekannt gemacht. **) Vom Oberrabbiner **Edw e n s t a m m** besitzen wir einige kleine theologische Schriften, die von einer unter seinen Glaubensgenossen nicht häufig vorkommenden, aufgeklärten Denkungsart zeugen.

Emden ist auch der Geburtsort mehrerer vorzüglicher Maler; unter denen besonders **Judolf Bachhausens** hoch hervor glänzt; der, als Gemäler, nicht von keinem übertroffen worden. Er war am 18. December 1681 in Emden geboren, und soll der Sage nach zuerst in einer Seilersfabrik gearbeitet haben; bis ein Holländer ihn bemerkte und mit sich nach Amsterdam nahm; wo er fast ohne fremden Unterricht, sich zu dem großen Maler bildete, auf den seine Vaterstadt stolz sein kann. Er starb daselbst am 7. November 1709. ***) Auch die Maler **Coninck loo**, **Roeman**, **Sanders** u. a. waren in Emden geboren. **Joh. Carl Reyer Gramer**, Sohn des noch lebenden Stadt-Schmiedes Gramer, geboren am 1. Juni 1780, würde unter den Malern einen ausgezeichneten Rang eingenommen haben; hätte nicht der Lob zu früh seinem Streben ein Ziel gesetzt. Zuerst kam sein Kunst-Studium zu Kopenhagen und Berlin; demnach zu Dresden sich gebildet; zog er 1804 nach Rom, wo er 8 Jahr verweilte und die herrlichsten Fortschritte in seiner Kunst machte; zu große Anstrengungen griffen seine Gesundheit an, und machten am 7. Mai 1812 seinem Leben ein Ende. — Auch der Maler **J. E. de Haan** verdient Erwähnung.

*) Er starb am 29. Juli dieses Jahres, 83 Jahr alt.

**) Auch einer, von der Societät der Wissenschaften zu Haarlem gekrönt, Periodisch über die Schulplattern.

***) In Wittermanns Kalender auf 1812 befindet sich Bachhausens Biographie vom Verfassere.

Der gesellige Ton in Emden ist ungezwungener wie vor einigen zwanzig Jahren; das Stoisie ist verschwunden, die Stadt ist eindeutsche geworden, da sie sonst mehr dem Holländischen anhing. Zur Beförderung geselligen Vergnügens bildete sich vor ohngefähr zwanzig Jahren die Gesellschaft zum guten Endzweck oder Refource, welche ein eigenes hübsches Haus am neuen Markt besitzt, auch außer der Stadt wohnende gebildete Personen zu Ehren-Mitgliedern aufnimmt. Sie hält eine Anzahl Zeitschriften. Privat-Concerte sind im Winter wöchentlich, vorher zweimahl die Woche. Ein Schauspielhaus ist vor mehreren Jahren von einem Gastwirth gehauet, und wird zuweilen von verschiedenen Truppen benutzt. Auch Maskenbälle hat man vor zwei Jahren eingeführt, scheint sie aber wieder aufgegeben zu haben.

In den Vorstädten und am alten Graben sind viele Gärten, worunter einige recht hübsche. Aber vor den Thoren befinden sich keine, bloß große Kohl- und Kartoffelfelder und Wiesen, ohne Baum oder Strauch. Der Wall bietet einen angenehmen Spaziergang dar; drei Reihen hoher Bäume zieren ihn, bequeme, mit Stein festgestampfte Wege, erlauben auch im Winter den Zugang, hin und wieder angebrachte Sitze laden zur Ruhe ein. Die Aussicht auf die weite grüne Ebene gibt freilich wenig Abwechslung; die zahlreichen Dörfer des Emden- und Greetsmer-Amtes sieht man bloß in der Ferne, im Halbkreis sich um die Stadt ziehend; angenehmer ist die Aussicht auf die Stadt selbst; noch anziehender die auf die spiegelnde Wasserfläche der alten Ems und der Dollart, woraus in der Ferne die Rheede mit ihrer Schifflin und die Groninger Küste hervorschimmert.

Milber Stiftungen für Arme und Waisen besitzet die Stadt mehrere, sämmtlich aus frühern Zeiten herrührend. Die bedeutendste ist das Gast- oder Waisenhaus, welches gegen 200 alte Leute und Kinder enthält und seit 1561 im ehemaligen Franziskaner-Kloster eingerichtet ist. Es gehört der holländisch-reformirten Gemeinde, doch werden auch die Armen der lutherischen, gegen 1800 Gulden jährlichen Beitrags, darin aufgenommen. Die Gasthauskirche und mehrere daneben stehende Häuser und Pächthäuser

gehören dieser Anstalt, welche außerdem über 200 Gassen Land besitzt und im Ganzen 26 — 27000 Gulden jährlicher Einkünfte hat; welches indess noch nicht hinreicht, die Kosten zu bestreiten. Die Verwaltung besorgt ein Verein von 2 Kelterleuten und 6 Vorstehern, unter denen der Gasthaus-Vater und Mutter zur Besorgung der Oekonomie stehen, und 4 Bürgerwittwen oder Auzenmütter, sodann ein Schulmeister nebst Frau. Es herrscht gute Ordnung im Hause, die Kost könnte aber besser sein, so wie die Einrichtung. Die Knaben lernen ein Handwerk oder sonstigen bürgerlichen Betrieb, die Mädchen werden nach ihrem 13ten Jahr zur Arbeit im Kinderhause angestellt. Nach Vollendung des 18. Jahrs werden sie mit einem kleinen Geschenk entlassen. Die Diakonie der hausstehenden Armen sorgt für die Erhaltung der zu dieser Classe gehörenden Unbemittelten, und theilt ihnen wöchentlich Geld aus, oder bringt sie bei Bürgern unter. Groß ist die Zahl dieser Armen und täglich vergrößert sie sich. Sonst durch freiwillige Gaben der Bürger unterhalten, hat man sich seit einigen Jahren gezwungen gesehen, solche in gezwungene Beiträge zu verwandeln, und jedem eine wöchentliche Quote von 1 bis 54 Stüber aufzulegen. Die Schiffer, welche, nebst den Rhedern, sich 1481 zu einer eigenen Gilde oder Zunft ordneten, stifteten zugleich die Gilde der Schiffer-Armen, so seit 1496 die Elementiner Bruderschaft heißt (so wie die Gilde selbst), woran hernach auch andre Arme Theil nahmen. 2 Kelterleute und 4 Schaffer stehen der Anstalt vor, welche aus Zinsen belegter Capitalien und dem Ertrag einer, um Neujahr bei den Häusern angestellten Collette, alle 14 Tage Brod und Butter an Wittwen von Schiffern und andern Bürgern austheilt, auch verunglückten Seefahrern einen Behrpfennig gibt. Die Ankunft der niederländischen und englischen Emigranten, veranlaßte 1553 die Errichtung der Diakonie der Fremdlingen Armen, welche auch nach Zurückreise der Flüchtlinge bestehen blieb, und an 90 bis 100 Haushaltungen alle 14 Tage Brod und Geld, im Herbst auch Torf und Grütze austheilt. Ein Kassier und 12 Diakonen stehen der Anstalt vor, welche die Kosten aus einem monatlichen Bei-

trag von 850 — 900 Personen zu 2 gr. jede; besteuert. Der Stadt = Borrath, 1557 durch Beiträge der Bürger gegründet, ist bestimmt, bei theuren Zeiten Brod zu erniedrigten Preisen an weniger Bemittelte verabfolgen zu lassen. 6 angesehenere Bürger verwalten solche. Einige 20 Armenwohnungen, Goss- (Gottes-) Kammern genannt, sind außerdem vorhanden, welche armen Wittwen zur freien Wohnung eingeräumt werden. Die französisch reformirte, catholische und Mennoniten = Gemeinden erhalten ihre Armen aus eigenen Mitteln.

Das Stadts = Wappen besteht seit 1495 aus einem, in drei Theile getheilten, Schilde, wovon der mittlere Theil eine mit fünf Zinnen versehene Mauer von rothen Ziegelsteinen vorstellt, an dessen Fuß, als unterstes Feld; wogendes Wasser: Sinnbild der vorbeisfließenden Ems, von der Stadtmauer begrenzt. Im obersten, schwarzen, Felde erhebt sich eine gelbe, gekrönte, Harpie über der Mauer mit ausgebreiteten Flügeln. Eine große, gelb, blau und roth gemahlte Krone bedeckt den, mit einem Kranz von Laubwerk umgebenen, Schild. Das ältere Stadts = Wappen bestand aus den Abbildungen des heil. Cosmus und Damianus, den Schutzheiligen der Stadt.

Die Stadt besitzt mehrere ansehnliche Herrlichkeiten, welche sie im 16. und 17. Jahrhundert ankaufte, um Siz und Stimme unter der Ritterschaft zu erhalten, so ihr aber nicht gelang. Zuerst 1597 die Herrlichkeit Up- und Wolthusen; Borssum nebst Jarsum 1629, und Oibersum 1631, welche Herrlichkeiten zusammen $1\frac{7}{20}$ □ Meilen halten, mit 10 Kirchspielen und 3177 Einwohnern. Die Gerichtsbarkeit darüber, welche sie bereits bei der französischen Justiz = Organisation 1811. verlor, ist bei der neuen Organisation 1817 dem Amte Emden zugelegt. Sonst hielt sie für die Herrlichkeit Oibersum allein einen Amtmann, und einen für die 3 übrigen. Die Einkünfte, so sie noch daraus zieht; betragen nur gegen 1350 Rthlr., indem die meisten Allodialgüter bald nach dem Ankauf schon veräußert worden.

Stadt und Amt Auri ch.

S t a d t.

Auri ch, die ehemalige fürstliche Residenz-Stadt, liegt ohngefähr in der Mitte der Provinz, unter 25° 8' 53" Länge, 53° 28' 15" *) Breite, 4³/₄ Meilen von Leer, 3¹/₂ von Emden, 3¹/₂ von Norden, 3¹/₄ von Esens, 6 von Neustadt Gddens, als dem östlichsten, 6¹/₂ von Papenburg, dem südlichsten, 6³/₄ von Neuschanz, dem westlichsten Gränz-Ort, auf einer großen fruchtbaren sandigen Ebene, so im Westen bis zu der 2 Stunden entfernten Marsch sich ausdehnt, Nord- und Ostwärts auf ¹/₂ Stunde, wo Heide und Moor anfängt, Südwärts mit abwechselnden Heidesfeldern vermischt. Den Namen soll sie, nach Bertram, von einem gewissen Aduard, (auch Auart ausgesprochen) oder von Auricius, einem edlen Kämmer, bekommen haben; andere leiten solchen, vielleicht mit mehrerm Recht, von der fruchtbaren, auenreichen, Gegend her, worin sie liegt. In alten Schriften wird sie bald Awerk, Awrike, Aurichdorf, auch Aurichhase genannt; sie gehörte zum Brokmerlande, dessen eine Kirche, dem heil. Lambert gewidmet, hier stand, daher der Ort auch Lambertshase genannt wurde. Von seinem ersten Anfang ist uns so wenig bekannt, wie von dem der meisten einländischen Dörter. Darf man der Rasteder Chronik trauen, so wurde bereits unter Carl des Großen Regierung hieselbst eine Kirche errichtet; wenigstens ist so viel gewiß, daß schon sehr früh eine Kirche oder Capelle vorhanden war, welche auf der Stelle des jetzigen Gasthauses stand, und dessen Kirchhof noch heutigen Tages der kleine Kirchhof heißt, größtentheils mit Häusern bebaut. Im 14ten Jahrhundert gehörte Aurich nebst Auricherland, den Häuptlingen Brokmerlands, welche daselbst eine Burg hatten, so auf dem jetzigen Diqueurhof stand. Sie war der

*) Nemlich der Schloßthurm 25° 8' 39¹/₂" Länge, 53° 28' 9" Breite
 Synagoge 25° 8' 46¹/₂" " 53° 28' 17" "
 Mühle auf dem Wall 25° 9' 7¹/₂" " 53° 28' 21¹/₂" "

Süßigt Beobachtungen des Professor Altmann's.

Bohnsh Ritter Deco's ten Broek, der 1389 von Folkmar Alena angegriffen, vor derselben erstochen wurde. Damals hatte der Ort schon zugenommen und hieß ein Flecken. Fode Alena eroberte die Burg 1427, und behielt solche in Besitz, legte auch, wie es scheint, in einiger Entfernung davon, eine Schanze an, denn noch heißt eine Stelle außerhalb der Stadt, im Osten, Fode's Bollwerk. Drei Jahre später nahmen die wider ihn verbündeten Häuptlinge, unter Edzard Cirksena's Anführung, die Burg ein und schleiften deren Festungswerke. 1438 trugen die Einwohner von ganz Auricherland, solche Edzard und Ulrich Cirksena, sodann Wibet von Esens auf; letzterer und Ulrich überließen ihren Antheil an Edzard, der nun allein Häuptling von Auricherland wurde, und nach dessen Tode sein Bruder Ulrich Cirksena, nachheriger erster Graf von Ostfriesland. Ulrich erbaute 1447 oder 48 eine neue Burg, der alten grade gegenüber, woshalb sie die Averborg genannt wurde, auf der Stelle, so bis dahin zum Viehmarkt diente. Es ist das jetzige Schloß. In der sächsischen Fehde, 1514, wurde der Ort von der Burgbesatzung selbst angezündet und brannte gänzlich ab. Nur nach und nach wieder aufgebaut, erstand er regelmäßiger wie vorher, und mit der Neustadt und Osterstraße in der jetzigen Ausdehnung vergrößert; 10 Jahre hernach, ließ Graf Enno sie mit Wall und Graben umgeben, und ertheilte ihr 1539 städtische Privilegien und einen Magistrat, der aus 2 Bürgermeistern und 2 Kellereuten bestand. Hernach breitete sich die Stadt noch mehr, wiewohl langsam, aus, wodurch die Vorstadt im Westen entstand. Sie verlor 1561 durch eine Feuersbrunst die mehresten Häuser an der Burgstraße, die indeß wieder aufgebaut wurden, sah sich aber am 30. Juli 1811 in Gefahr, gänzlich in Flammen aufzugehen, indem bei einem nordwestlichen Gewitter-Sturm Brand in der Caserne entstand, welcher zwar gelöscht wurde, aber die daran stehende Jägerhäuser ergriff, und in Asche legte. Eine darin befindliche Quantität Pulver entzündete sich und schluderte brennende Sparren und Späne nach dem, gegen 100 Schritt entfernten Hause des Justiz-Commissairs Stürenberg und der noch

weiter entfernten Hauptwache. Ersteres brannte gänzlich ab, letztere größtentheils, zugleich flog das auf dem Boden derselben befindliche Dach der Militärschuster nach allen Seiten, vom Sturm getrieben, hin und steckte mehrere Dächer beim Schloß, der Burgstraße und noch tiefer in die Stadt, an. Die ganze Stadt wäre zu Grunde gegangen, wenn sich nicht plötzlich der Wind nach Osten gewendet und ein starker Regen herabgefallen wäre, der Rettung brachte.

Murich ist eine zwar nicht große, doch im Ganzen recht hübsche Stadt, die ganz das reinliche nette Ansehn der holländischen Städte hat. Nur am Wall im Norden und Osten trifft man meist kleine alte Häuser an, sonst durchgängig neuere, zum Theil große, und manche guten Styls; die besten stehen an der Burgstraße, am Hasen und dem Markt, welcher, in Vergleich der Kleinheit des Orts, groß heißen kann. Die Straßen sind meistentheils grade, die Hauptstraße ist die vom Burg- zum Ofterthor von Westen nach Osten gehende, so bis zum Markt die Burg- auch Lange-, von da an, Ofterstraße heißt, dann die vom Markt grade aus nach dem Norderthor gehende, und die Kirchstraße, die übrigen sind enger und nicht so reinlich. Die Hasenstraße ist durch Anlage der Fregatbahn entstanden, und sehr schmal.

Wall und Graben umgeben die, fast viereckige, Stadt. Ersterer ist mit, meist starken alten, Bäumen bepflanzt, die im Sommer angenehmen Schatten darbieten; letzterer ist nach der Schloßseite zugeworfen. Ehedem ging noch ein zweiter Wall und Graben um den ersten, wovon im Osten noch Reste zu sehen, im Norden und Süden sind solche geschlichtet und mit Gärten und Häusern bebaut. Die Stadt hat 3 Thore und 2 sonstige Eingänge: nemlich das Burg-, Norder- und Ofter-Thor. Ersteres, ein bloßer Bogen, steht nicht im Wall, sondern ein paar hundert Schritt davon entfernt, wo vordem der westliche Außengraben war, der zugleich die alte Burg und das Schloß umgab; daneben die Militärwache. Das Norderthor hat an beiden Seiten niedrige Mauern. Das alte gewölbte Ofterthor, 1529 gebaut, ist 1806 abgebrochen, der Wall an beiden Seiten schräg abplanirt. Beide

Thore sind ohne Thüren, so daß die Stadt ganz offen ist, da auch der Eingang zum Hafen kein Thor hat. Außerdem ist noch, als Zugang zum neuen Kirchhof, eine Oeffnung durch den Wall gemacht mit einer Gitterthür. Brücken sind, außer der am Hafen, bloß zwei ganz kleine vor den Thoren vorhanden. Außer dem Marktplatz, worauf die Wochen- und Jahr-Märkte gehalten werden, gibt es noch einen großen offenen Platz vor dem Nord-Thor, der ehemals, nebst der daran liegenden Bleiche, zum Schützenfeld diente, jetzt zum Pferdemarkt; und einen kleinern vor dem Schloß.

Das bemerkenswerthe Gebäude ist das Schloß, welches an der südwestlichen Ecke der Stadt steht. Graf Ulrich erbauete es 1447 mit 4 Thürmen an den Ecken, nebst noch einem großen Thurm im Südwesten, und führte einen Wall und Graben dar- um. Graf Edzard II. aber bauete es 1578, nach einem zehn Jahr früher eingetretenen Brand, mehr und besser aus, so wie es noch jezo vorhanden, nur daß drei der Thürme später abgebrochen worden. Es war solche bis Ende des 16. Jahrhunderts mehren- theils, seitdem beständig, gräfliche und fürstliche Residenz. Das im Norden davor stehende äußere Schloß ist vermuthlich zugleich mit dem innern gebaut, die westliche Seite desselben ließ Fürst Georg Albrecht 1731 und 32 mit Beihülfe der Stände neu auf- führen, und zur Kanzlei und Hofgericht einrichten, den untern Raum zum Marstall. 1729 bauete er die große Hauptwache, in dessen obern Stock ehemals die Garnisonkirche war, hernach, von 1745 bis 1811, die reformirte Kirche. Westwärts des Kanzlei-Ge- bäudes steht das Amthaus, dem sich südwärts mehrere Gebäude anschließen, worunter die Reitscheune und das vor vier Jahren neu erbaute Gefängniß. Zwei Wälle und Gräben umgaben sonst das Ganze. Im innern Schloß haben gegenwärtig die verschiedenen höhern Collegien ihren Sitz, auch ist darin die Schloßcapelle, worin sonst der General-Superintendent predigte, so aber baufäl- lig ist. Sonst trifft man eben nichts Bemerkenswerthes im Schloß an, außer den Portraits sämtlicher regierender Herren des Lan- des. In der nordwestlichen Ecke des Walls sieht man noch die

Grundmauern des Zwingers, den Gräfin Anna, 1556 — 58, aus den Steinen mehrerer Klosterkirchen, den Mauern und Thoren des Kirchhofs zu Marienhase aufführen, Fürst Georg Albrecht aber 1718 abbrechen ließ. Die Mauern waren außerordentlich dick, inwendig mit starken Pfeilern versehen. 1819 ist der Graben um das innere Schloß zugeworfen, wodurch ein großer offener Platz entstanden, der Wall vor dem äußern Schloß abgetragen und mit der Erde der nördliche Außengraben gefüllt. Dadurch hat das Ganze ein freundlicheres Ansehen gewonnen, die Hauptwache mit ihrem gewölbten Durchgang, sonst am Graben, unmittelbar vor der Brücke stehend, ist aber nun ganz isolirt, und die häßlichen alten Gebäude zur linken, sonst zu Gefängnissen zc. dienend, sind sichtbar geworden. Wie es heißt, sollen jedoch diese abgebrochen und auf der Stelle Casernen für das, in der Provinz cantonnirende, Leib=Cuirassier=Regiment, aufgeführt werden. Die jetzige Caserne steht dem Schlosse gegenüber und ist 1765 größtentheils neu gebaut.

Die lutherische oder Lambert's = Kirche, woran zwei Prediger, besteht aus zweien an einander stehenden niedrigen Gebäuden, wovon das im Norden schon 1270 soll erbauet sein; das südliche ist während den Jahren 1498 bis 1509 aufgeführt, und kostete 400 Gulden Rheinl. Arbeitslohn. Bei dem Brande von 1515 brannten die Dächer und Gewölbe ab, die Mauern blieben stehen; die Wiederinstandsetzung muß aber nicht mit der, in vorigen Zeiten gewöhnlichen, Solidität geschehen sein, denn die Kirche ist so baufällig, daß, obgleich 1821. 1500 Rthlr. zur Ausbesserung verwandt worden, sie entweder neu gebaut, oder einer Hauptreparatur unterworfen werden muß, welches indes, dem Urtheil Sachverständiger zufolge, keinen Nutzen leisten wird. Seit Februar d. J. wird nicht mehr darin gepredigt, der Gefahr wegen. In dieser Kirche ist das fürstliche Erbbegräbniß, worin die Leichen der Fürstlichen Familie von Schwarz II. an, in 46 Särgen befindlich, die größtentheils von Zinn verfertigt sind, manche mit vielen Verzierungen von Silber und anderm Metall. Auch findet man darin, außer mehreren Gräbnißplätzen, einen, vom Kloster Klo herrüh-

wenden stark vergoldeten kleinen Altar, worauf die Leidensgeschichte Jesu in künstlichem Schnitzwerk vorgestellt, und einen, ihn einschließenden größern, welchen Graf Ulrich II. der Stadt geschenkt. Der sehr dicke niedrige Thurm, dessen Bau Fürst Enno Ludwig angefangen, ist 1662 durch die Bürgerschaft vollendet. Die reformirte Kirche, 1812 — 14 erbaut, hat ein schönes Aeußere, und auch inwendig geschmackvolle Einrichtung. Sie würde noch mehr zur Zierde der Stadt gereichen, wenn ihr Standort an der nördlichen Seite des Markts, statt an der wenig besuchten Kirchstraße wäre. Die nicht große Gemeinde erhielt erst 1701 Erlaubniß, in einem Privathause ihren Gottesdienst zu verrichten; König Friedrich räumte ihr 1745 die Garnisonkirche über dem Wachtthause ein, worin bis 1771 der Prediger zu Bedecaspel alle 4 Wochen predigte; seitdem hält sie einen eigenen Prediger. Die Colonien Plaggenburg und zum Theil Neupfäldorf, gehören zu dieser Gemeinde. Auch die Juden haben 1811 eine kleine Synagoge in der Nähe der reformirten Kirche erbaut, die ebenfalls recht artig ist. Das Rathhaus, 1612 gebaut, steht am Markt, an der Ecke der Osterstraße, ist aber keine Zierde desselben. Noch unansehnlicher das, 1632 erbaute, Saßhaus, so mit dem Siebel an der Hafenstraße steht. Das landschaftliche Haus ist, wenn auch nicht das größte, doch eins der geschmackvollsten in der Stadt, und von dem Commerzien-Rath Meyer erbaut, der es 1819 an die Landschaft verkaufte. Es steht am Hafen außer der Stadt, und die, 1821 neu erbaute, Stadts- und lateinische Schule, unweit der Kirche; deren Kirchhof in demselben Jahr geëbnet und der Mauern entblößt ist.

Kurich, obgleich seit Erlöschung des Fürstl. Hauses, bloße Landstadt, ist seitdem, statt zu verfallen, nur noch mehr empor gekommen, und steigt noch immer. Sie ist die einzige der einländischen Städte, welche durch die Zeitumstände nicht gelitten, und würde sich noch besser stehen, wenn die Bürger sich weniger dem Luxus hingäben. Die Bevölkerung steigt jährlich, und immer werden noch neue Häuser erbaut. Im Jahr 1787 betrug die Zahl der Einwohner nur 1912. 1815 aber, mit der Vorstadt 2660., und jetzt ist solche auf 3163 gestiegen, die der Häuser auf

440. Jeder hat sein Auskommen, manche leben in Wohlstand; großer Reichthum ist zwar nicht anzutreffen, eben wenig aber Armuth. Sehr viel hat zum mehrern Emporkommen der Stadt die Anlage des Canals nach Emden beigetragen. Als Sitz der Regierung gewinnen die Gewerbtreibenden aller Art, durch das zahlreiche Personal derselben, hauptsächlich ihr Bestehen. Demnachst durch Fabriken und sonstige städtische Gewerbe. Man findet hier eine große Pfeisensfabrik, welche an 40 Menschen beschäftigt, und auch außer Landes ihre Fabrikate sendet, eine Papiermühle, nahe bei der Stadt, die ebenfalls vielen Menschen Nahrung gibt, eine Rauch- und Schnupf-Tabakfabrik, eine Löpferei, Lohgerberei, Seilerbahn, Korkslöpselabrik, eine Brauntweinbrennerei und 2 Bierbrauereien u. a. Früher auch eine Lhonwaarenfabrik, welche sehr geschmackvolle Waaren lieferte, vor einigen Jahren aber wieder einging. Im Jahr 1804 waren da: 40 Kaufleute und Krämer, 4 Goldschmiede, 2 Uhrmacher, 10 Leinenweber, ein Buchdrucker, 4 Buchbinder u. s. w., auch 166 Juden. Die vielen Märkte tragen gleichfalls zum Bestehen der Stadt bei. Es werden jährlich 5 Krammärkte gehalten: 2 im Frühling, 3 im Herbst; der letzte, auf Simon Juda Tag, ist zugleich fetter Viehmarkt, so auch, nebst dem vierten, Flachsmarkt, worauf viel Flachs kömmt, Gänse gleichfalls. Außerdem sind 5 Pferdemarkte, wovon der am Montag nach Ostern und der im August, die größten im Lande sind, wo manchmal mehrere tausend Pferde zusammen kommen, und Käufer aus allen Gegenden Deutschlands. Ferner ist wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags, Getreidemarkt, wohin nicht bloß das Korn des Aaricher Amtes, sondern auch sehr viel von Harlingerland und dem Berumer Amte gebracht wird, vorzüglich Roden, Hafer, Buchweizen. Vieles davon wird durch Kaufleute gekauft und zu Wagen nach Leer gesandt, einiges nach Emden, Einige wenige Bürger legen sich auf den Garten- und Ackerbau nebst Kuhmilcherei, doch ist solches unbedeutend.

Der Stadt-Magistrat bestand sonst aus zwei Bürgermeistern und zwei Rathsherrn nebst einem Sekretär; gegenwärtig nur aus einem Bürgermeister und Vice-Bürgermeister, bloß zur Ver-

waltung und Polizei. Die Gerichtsbarkeit ist dem Amte beigelegt. Ersterer ist ein Gemeinderath zugefügt. Dann besteht ein Armen-Direktorium, zusammengesetzt aus den 3 Predigern, 8 Bürgern, mit einem reformirten Vorsizer, und den 4 Vorstehern der lutherischen Gemeinde, welche letztere das Armenwesen verwalten. Die Armen werden theils durch Collecten unterhalten, wozu außer der Stadt und Vorstadt, auch die zum Kirchspiel gehörenden 11 Dörfer und Colonien, nach einer bestimmten Quote, beitragen müssen, theils im Armen- oder Gasthause, welches gegen 50 alte Personen und Kinder enthält, und ohngefähr 3300 Rthlr. Einkünfte hat, die Collecten mit einbeziffen, worunter nur ein Drittel an bestimmten Gefällen. Die Armen jener Dörfer und Colonien werden davon mit unterhalten.

Kurich hatte sonst eine lateinische, eine Stadt- und Catechismus-Schule. Ersterer wurde 1646 durch Graf Ulrich II. eine bessere Einrichtung gegeben und 3 Lehrer dabei angestellt, daher sie gewöhnlich Ulrichs-Schule genannt ward. 1821 ist solche zum Lyceum erhoben und in 5 Classen eingetheilt, denen der vorige Rektor als Direktor vorsteht, unter welchem ein Conrektor, Sub-Conrektor, zwei Collaboratoren, wovon der eine zugleich französischer Sprachlehrer ist, und ein Zeichenlehrer. Gegenstände des Unterrichts sind: deutsche, lateinische, griechische, hebräische, französische Sprache, Religion, Geographie, Geschichte, Alterthümer und Mythologie, Arithmetik, Mathematik, Naturgeschichte, Naturlehre, Philosophie, Calligraphie und Zeichenkunst. Es ist dazu 1820 hinter der Kirche ein ganz neues Gebäude von 90 Fuß Länge, 45 Fuß Breite, auf Kosten des Staats gebaut, wozu die Stadt 1000 Rthlr. hergegeben, dagegen die Catechismus- und Stadtschule, mit vier Lehrern, darin zugleich eingerichtet sind. *) Außerdem gibt es noch eine Privat-Anstalt zum Un-

*) Zwei kleine Schriften: Nachricht von der Ulrichs-Schule zu Kurich, 1822, und: Kurze Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des Lycæi in Kurich, 1822, beide vom Direktor Pommer, schildern ausführlich Zweck und gegenwärtigen Zustand dieser Anstalt.

terricht junger Mädchen in den Schulwissenschaften und weiblichen Arbeiten.

Sonstige wissenschaftliche Anstalten sind nicht vorhanden; bloß 4 Bibliotheken: die ehemalige Kammer-, landschaftliche-, Regierungs- jetzt Justiz-Canzlei-Bibliothek, und die vom Regierungs-Präsidenten von Derschau, dem Lande vermachte. Beide letztere stehen auf einem Saale des Archivs, doch ohne Bibliothekar, die ersteren sind nach der Einverleibung mit Frankreich, in eine Stube hingeworfen und sollen jetzt wieder geordnet werden. Mehr ist zur Beförderung geselligen Vergnügens geschehen; in der Hinsicht ist Aurich ein angenehmer Ort. Außer den Privatzielen besteht seit 1801 die litterarische Ressource, im Gasthose zum schwarzen Bären, welche einige Bücher und mehrere Zeitschriften hält. Wöchentlich hält man auch Concerte auf dem Piqueurhose und Schauspieler stellen manchmal ihre Künste dat in der Reitscheune.

Die Umgebungen der Stadt sind sehr angenehm. Rundum, besonders im Norden und Süden, liegen unzählige Gärten, wovon unter einige der größern geschmackvoll, im neuern Styl, eingerichtet sind. Der anziehendste ist der neue Kirchhof außer der Stadt, 1805 angelegt, 800 Ruthen groß. Ein artiges kleines Gebäude, mit gewölbtem Thor, zielt den Eingang, breite Gänge, mit Bäumen bepflanzt, durchschneiden das Feld, hin und wieder mit einzelnen Blumen und kleinern Gebüsch abwechselnd, zwischen denen die Gräber der Abgeschiedenen; viele mit Blumen, Rosensträuchern ic. bepflanzt, sich erheben; andere mit Grabmählern, worunter manche durch Schönheit und Geschmac sich auszeichnen. Im Westen am Schlosse sind ebenfalls mehrere Gärten, die Julianenburg genannt, ehemals ein einziger großer Lustgarten, durch Fürstin Juliane angelegt, 1691 noch ansehnlich vergrößert und verschönert, bald nach dem siebenjährigen Kriege aber theilweise in Erbpacht ausgethan. Etwas entfernter liegt viel Gehölz, mehrst herrschaftliches, wie der Thiergarten, die Gehölze bei Sandhorst, das Popensfer und Egelfer Gehölz; sie sind angenehme Erholungsörter für die Stadtbewohner und mit

guten Wirthshäusern versehen; der Thiergarten besonders, der vor einigen Jahren, auf Kosten der Regierung, zu einem freundlichen Park eingerichtet worden. Einige Rehe halten sich noch darin und den umliegenden Gebüsch auf.

Zurich war von jeher Wohnsitz vorzüglicher Gelehrten, wozu die Anwesenheit des fürstl. Regierhauses hauptsächlich Veranlassung gab. Wir werden einige namhaft machen und mit den Theologen beginnen. Rühmlicher Erwähnung verdient Henricus Brunius, catholischer Priester, der zu Anfange des Jahr 1519, der erste in Ostfriesland, als Verfechter der Lehre Luthers auftrat. Johan Ligarius, aus Nesse, bekannt durch seinen Eifer für das Lutherthum und widerwärtige Schicksale, die ihn während seinem Leben unausgesetzt verfolgten, war von 1577 bis 85 Hof-Prediger. Der berühmte Michael Walther, 1593 zu Nürnberg geboren, war von 1625 bis 1642 General-Superintendent und Hof-Prediger, bis er in gleicher Eigenschaft nach Celle ging, wo er 1662 starb; er verfaßte eine außerordentliche Menge Schriften, worunter die neue Kirchen-Ordnung, welche noch bis jetzt hier zu Lande gilt. Sein Sohn, gleichen Namens, Professor der Theologie zu Wittenberg, der sich einen großen Namen in der gelehrten Welt erwarb, war zu Zurich 1638 geboren. Joh. Friedrich Bartram, ein sehr gelehrter Mann, zu Ulm 1699 geboren, war von 1729 bis 1741 Hof-Prediger und gab viele Schriften heraus, worunter mehrere auf Ostfriesland Bezug habende, wie die Parorga ostfronica, Analecta ostr. und besonders die Geographie von Ostfriesland. Sein Nachfolger, der gelehrte Theologe, Andreas Arnold Gossel, der zu Esens 1700 den 20. Decbr. geboren war, und von 1741 bis 1770, seinem Todesjahre, die Stelle eines Hof- demnachst Stadt-Predigers und Consistorial-Raths bekleidete, gab unter mehrern andern Schriften, auch das ostfriesische Gesangbuch heraus und übersetzte Ulrich von Verdums Familien-Nachrichten ins Deutsche, welches in mehrern Abschriften ziemlich häufig vorkommt. Der General-Superintendent Joh. Friedrich Hahn, gebürtig aus Bayreuth, 1772 nach Ostfriesland berufen, wo er 1789 im 79sten Sa-

benzjahre starb, machte sich um das Schulwesen sehr verdient, so wie durch Stiftung der lutherischen Prediger- Wittwen- Cassé. Seine Schriften sind zahlreich. Gerhard Julius Coners, zu Keepsholt 1730 geboren, folgte ihm im Amte, einer der gelehrtesten Ostfriesen, von vielseitiger Bildung, wie sonst bei einheimischen Theologen nicht häufig angetroffen wird, und wozu sein sechsjähriger Aufenthalt in England vieles beitrug. Er stand mit den berühmtesten Gelehrten in Briefwechsel und gab selbst viele, mit großem Beifall aufgenommene, Schriften in Druck. Zuerst zweiter, dann erster Prediger in Esens, verwaltete er diese Stellen während 29 Jahren, und nahm während den drei letzten Jahren zugleich das Geschäft der General-Superintendentur wahr, bis ihm 1792 diese Stelle wirklich übertragen wurde, doch schon am 21. Januar 1797 schwand sein Leben dahin. Er war der erste Ostfriesé, der diese Stelle bekleidet. Sein Nachfolger Joh. Peter Andreas Müller aber aus dem Mansfeldschen, 1744 geboren und am 12. Januar 1821 gestorben, nachdem er gegen 24 Jahr sein Amt verwaltet; er war ebenfalls ein gelehrter Theologe, nur zu wenig mit der Zeit fortgeschritten; in seinen jüngern Jahren edirte er viele Schriften, hernach sehr wenige, seit 1791 erschien nichts mehr von ihm, außer zwei Predigten. Christian Funk, der zu Lübeck 1659 geboren war, stand von 1692 bis 1729 den 10. Novbr., da er starb, als Prediger an der Kirche, und schrieb, außer mehreren andern Werken, auch eine gute Chronik von Ostfriesland, die erst 55 Jahr nach seinem Tode in 8 Bänden, im Druck erschienen. Joh. Heinrich Schmid, Consistorial-Rath und Prediger, zu Hage 1732 geboren, ein Mann von gründlicher Gelehrsamkeit, zeichnete sich zugleich als Dichter aus; sein Gedicht: „Der Krieg,“ ward von Herber als eins der vorzüglichsten der Art gerühmt. Er starb 1784. Als Dichter verdient auch der Rektor an der Ulrichs-Schule, Martin Refsélius Erwähnung, der, aus Münden gebürtig, die Stelle von 1646 bis 55 verwaltete, darauf nach Bremen ging, später in Wien sich zur katholischen Kirche wandte.

Gedber ist die Anzahl berühmter Staatsdiener, so zu Aurich

lebten, obwohl sie sich nur durch wenige Schriften bekannt gemacht. Hector Fridr. von Wicht, aus dem noch blühenden, ehemaligen adlichen, Geschlecht der von Wicht, 1546 geboren, 1624 gestorben, war zuerst ständischer Syndicus, 1599 zu Emden Bürgermeister, im folgenden Jahr Hofgerichts-Assessor, dann daneben Landrichter, hernach gräflicher Rath; 1622 Drost zu Norden. Er ist Verfasser des Eherechts, welches erst 1759 vom Dr. Wenkebach, mit dessen Anmerkungen im Druck erschienen, und einiger anderer Schriften, und stand, seiner Talente und Gelehrsamkeit wegen, in großem Ansehn. Edward Stamler, Sohn des Amtmanns Joh. Henr. Stamler zu Friedeburg, Hofgerichts-Assessor bis zu seinem 1652 erfolgten Ende, zeichnete sich durch Gelehrsamkeit aus; weit übertraf ihn darin sein Sohn Johan Henr. Stamler, geboren 1634, der schon im 15. Jahre ein lateinisches Gedicht abfasste; und besonders durch seine Dissertation de Reservatis Imperatoris romano germanici, in der gelehrten Welt sich berühmt machte. Er stand bei Hofe in großem Ansehn, war als Gesandter in Wien und Regensburg, und bekleidete zuletzt die Stelle eines Kanzlers, als oberster Würde in Ostfriesland, wurde auch 1686 vom Kaiser in den Adelsstand erzhoben und starb 1692. Vom Bürgermeister, nächstherigen Hofgerichts-Assessor, Albertus Bolenius, einem Auricher, hat man eine Chronik von Ostfriesland. Der Kanzler Enno Rudolph Brenneisen, welcher 1734 starb und 1670 zu Emsen geboren war, gehört unter die merkwürdigsten Ostfriesen. Begabt mit großen Talenten und nicht gemeiner Gelehrsamkeit, wurde er, von den schwachen Fürsten Georg Abrecht ganz nach seinem Willen lenkte, höchst wohlthätig für sein Vaterland haben wirken können, wenn nicht ein eiserner unbiegsamer Sinn, Herrschsucht und schändliche Verachtung der heiligsten Rechte des Volks ihn besetzt. Ihm verdankt man hauptsächlich die Uneinigkeiten, die im ersten Viertel des vergangenen Jahrhunderts die Provinz zerrissen und den daraus entstehenden Bürgerkrieg, welcher mit Emdens Ruin endete. Seine Schriften, sowohl im historischen als theologischen Fach, zeigen ihn als einen scharfsinnigen Denker, aber das Hauptwerk,

die „Ostfriesische Historie und Landes-Verfassung,“ in 2 starken Folio-Bänden, wovon der Text eigentlich bloß aus Auszügen ostfriesischer Chroniken und Geschichtsbücher besteht, und zwar solcher Stellen, welche für das Ansehen des gräflichen Regierhauses sprechen, wobei es ihm auf historische Treue gar nicht ankam, würde seiner Erwähnung werth sein, wenn nicht die dabei befindlichen Urkunden, welche $\frac{1}{4}$ des ganzen Werks füllen, dasselbe höchst schätzbar machten. Rühmlicher regierte einer seiner frühern Vorfänger Dochtas Biarda, der in gerader Linie von dem friesischen Potestaten Sufried Biarda abstammte, und von 1611 bis 1637 das wichtige Amt eines Kanzlers verwaltete. Der 1759 verstorbene Kammer-Direktor und Kriegs-rath Sebastian Eberhard Thering, zu Friedeburg 1700 geboren, welcher in gerader Linie von dem großen Gelehrten Hermann Conring abstammte, indem dessen Tochter mit dem Amtsverwalter Pauli zu Nordere verheirathet war, und deren Tochter, Anna Magdalena, mit dem Amtmann Sebastian Thering zu Friedeburg; war ein Mann voll gründlichen Kenntnissen, wovon seine, nicht zahlreiche Schriften, unter welchen auch die Beschreibung des Amts Friedeburg und Herrlichkeit Gdbens, so noch im Mspt. befindlich, zeugen. Ihm verdankt man auch hauptsächlich die Verbesserung der Tiese im Emden und Greetmer Amt. Vorzüglich widmete er seine Aufmerksamkeit dem Moornwesen; auch rührt von ihm die Hypothese her, daß die Vereinigung des See- und Moornwassers den Seeschlamm (Schief) erzeugt, eine Hypothese, welche der verstorbene Cammerath Freese weiter ausführte, und die von dem berühmten Wasserbaukünstler, Geh. Rath v. Wiebeking, als richtig angenommen.*) Sein Sohn, Caspar Rudolph Thering, Advocatus fisci, am 14. Jan. 1740 geboren, gestorben am 17. Mai 1809, errichtete sich durch Stiftung der Mühlenbrand-Societät ein unvergängliches Denkmal, und erhielt dadurch ein Capital von

*) Ueber die merkwürdige Entstehung des Schiefes habe ich in meinem Ostfriesland und Jever, Bd. 1. S. 62 u. f., Bd. 2. S. 24 u. f. weitläufig gehandelt, und zugleich dargethan, daß man solche unmöglich den Moränen allein zuschreiben kann.

wenigstens 10,000 Gl. holl., so sonst jährlich für Assuranceprämien der Mühlen auswärts ging, im Lande. Mehrere Abhandlungen vom Moorwesen sind von ihm erschienen. Sebastian Anton Homfeld, Seheimer Rath und Canzler seit 1744, ein gelehrter Jurist, geboren zu Zurich 1689 und daselbst 1761 gestorben, war zuerst Advokat in Emden und hatte eine ausgebreitete Praxis, demnächst Syndikus beim Administrations-Collegium, als welcher er sich eifrig der Rechte des Landes annahm. Hernach wurde er Preussischer Kreis-Direktorial-Rath und hatte als solcher den Haupt-Antheil an der schleunigen ungehinderten preussischen Besitznahme Ostfrieslands. Matthias von Wicht, 1694 zu Zurich geboren, der berühmteste aus dieser Familie, machte seinen Namen durch Herausgabe des Ostfriesischen Landrechts unsterblich. Die Vorrede desselben und die Anmerkungen bezeichnen ihn als einen der gründlichsten Gelehrten, und Kenner des Friesenlandes und dessen Sprache. Er war Regierungsrath und starb in dem hohen Alter von 84 Jahren. — Der Regierungsrath Ehrenreich Gerhard Goldewey, 1773 gestorben, ein gelehrter Mann, und Kenner der vaterländischen Geschichte, ist vorzüglich durch seine Herausgabe der Emmius'schen Charte von Ostfriesland bekannt geworden. — Enno Joh. Heinr. Ljaden, Criminal- und Assistenzrath, 1722 zu Zurich geboren und daselbst 1781 gestorben, hat sich in der gelehrten Welt rühmlich bekannt gemacht durch sein "Gelehrtes Ostfriesland," worin von den mehrsten, bis Anfang des 18. Jahrhunderts gelebten, ostfriesischen Gelehrten Nachricht gegeben wird. Das Werk ist ein schönes Denkmal ostfriesischen Fleißes und Beharrlichkeit. Unter die verdienstesten Männer gehört der 1799 am 19. Dec. verstorbene Regierungs-Präsident Christoph Friedrich von Derschau, 1714 zu Königsberg geboren und seit 1751 Regierungs-Präsident in Ostfriesland. Die Provinz verdankt ihm viel. Auch als Schriftsteller und Dichter zeichnete er sich aus. — Johann Conrad Freese, preussischer Cammerrath, 1758 geboren, war ebenfalls ein um sein Vaterland höchst verdienter Mann und einer der gründlichsten Kenner der Verhältnisse desselben. Seine kleine

Schrift „über die Fehne“ und das größere Werk „Ostfriesland und Hartlingerland“ zeigt ihn als einen scharfsichtigen, in Auffassung der dazu gehörigen Materialien unermüdeten Mann. Schade, daß nur der erste Band des letztern, nach einem weitläufigen Plan angelegten, Werks erschienen ist. Er starb am 8. October 1819 im 62sten Lebensjahre.

Unter mehreren, jetzt in Aarich lebenden, verdienten Männern haben sich auch als Schriftsteller einige ausgezeichnet. Unter diesen vorzüglich der Hofrath und Land-Syndicus Dr. Lileman Dorthias Wiarda, ein Nachkomme des Canzlers Wiarda, der der gelehrten Welt als tiefdenkender Gelehrter bekannt ist, der gründlichster Kenner der alten und neuern Geschichte Ostfrieslands seit Emmius. Seine Ostfriesische Geschichte in 10 starken Bänden bewährt seinen tiefen Forschungsgeist, und stellt uns ein treues Gemälde des Landes dar; ihm zugleich verdankt man nähere Aufklärung der alten friesischen Sprache, worüber auch ein Wörterbuch von ihm erschienen. Seine mit kritischen Anmerkungen bereicherte Ausgabe und Uebersetzung der Brockmer Willkühren und des Asega-Buchs würden ihm allein schon eine Stelle unter den gründlichsten Alterthumsforschern anweisen. Obschon ein 77jähriger Greis, widmet er sich noch immerfort unermüdet seinen Berufs- und literarischen Geschäften. — Der Professor der Astronomie, Jabbo Dltmanus, ist der ganzen gelehrten Welt in Europa bekannt durch Humboldts Reise in Amerika, zu welchem Werk er den astronomischen Theil bearbeitete. Von ihm dürfen wir auch dereinst eine richtige, auf genaue Beobachtungen und Messungen gegründete Charte von Ostfriesland erwarten. Als Mitglied der Reichsstände sorgt der landschaftl. Secretair Dr. Gerhard Anton Thering, Sohn des Advocatus fisci, geboren zu Aarich 1779, mit großem Eifer für das Wohl der Provinz; ihm verdankt man auch die Wieder-Aufnahme des Projectes des Wittmunder Canals, worüber er in einem eignen Werk dem Publicum Nachricht gibt. Nicht weniger eifrig nimmt er sich der Moorcultur an, wovon der, innerhalb wenig Jahren bewirkte doppelte Anwachs seines eignen Fehns den sprechendsten Beweis

gibt. — Der Medicinal-Rath Friedrich Wilhelm von Halem, mehrjähriger Bade-Arzt zu Norderney, hat sich vorzüglich um die Aufnahme dieses Seebades sehr verdient gemacht und in drei Schriften Nachrichten darüber gegeben, wovon die neueste, ausführlichste, im vorigen Jahr erschienen. — Den Freunden der Kunst ist der Commerzienrath Meyer nicht unbekannt. Er erfand den Transparentspiegel für Zeichner, übt selbst als Liebhaber die Kupferstecherkunst aus. Mehrere Blätter einheimischer Ansichten verbanft man ihm.

Das Wappen der Stadt besteht aus einem gekrönten Schilde, worauf ein lateinisches A mit einem Strich darüber, und an jeder Seite des Schildes ein Baum, vermuthlich wegen des in der Nähe befindlichen Upstalsbooms.

A m t.

Das Amt Aurich nimmt die Mitte der Provinz ein, und ist das größte von allen. Es gränzt im Osten an die Ämter Wittmund und Friedeburg, im Süden an Stieghausen, Leer, Emden, auch die Herrlichkeit Petkum, im Westen an Emden, Grootstel, Norden, im Norden an Norden, Berum, Esens. In früheren Jahrhunderten dehnte es sich westwärts zum Theil bis zur Küste aus; da aber die neuern Polder zum Norder und Grootmer Amt geschlagen, verlor es die Gemeinschaft mit der See. Es bildet ein ziemlich regelmäßiges Viereck, von Ost zu West $3\frac{1}{2}$ bis 4 Meilen Länge haltend, bei 3 — $3\frac{1}{4}$ M. Breite und beinaß 12 □ Meilen Oberfläche, wovon aber die Hälfte nur angebaut ist, das übrige Moor und Heide. Vordem war es um $\frac{1}{4}$ Meilen größer, indem die Kirchspiele Osteel und Ardorf dazu gehörten; jenes ist bei der neuen Organisation von 1817 zum Norder, dieses zum Wittmunder Amt geschlagen. Das Amt, in seiner jetzigen Ausdehnung, zählt 18,919 Einwohner. Es enthält 21 Kirchspiele, 84 große und kleine Dörfer, Colonien und Fehne besassend, 3 adliche Güter, 3 Säge-, 18 Kornmühlen, 2 Bie-

geleien. An Vieh, mit Inbegriff der Stadt: 3762 Pferde, 817 Ochsen und Bullen, 10,574 Rühe, 7832 Jungvieh, 2645 Marschschaafe, 2866 Heidschaafe *), 3270 Schweine.

Die physische Beschaffenheit dieses Amtes ist sich sehr ungleich; es stellt die Provinz im Kleinem dar. Der nordwestliche Winkel enthält einiges vortrefliches alte Polberland, auch sogenanntes Escher- und Kleiland; sonst besteht die ganze westliche Seite, auf eine Stunde Breite, zwar noch aus Marsch- und marschartigem Lande, jedoch nur geringer Art (Moorwiesen), und mehrentheils niedrig, besonders vom großen Meer an bis zur südlichen Gränze, wo im Winter Alles unter Wasser steht, eben so im südlichen Theil des Amtes zwischen Ihlo und Hatzhausen, wo sich eine niedrige Bucht auf zwei und mehr Stunden in das Land ausdehnt bis Timmel und Bakband, mit moorigem Grund. Allmählig erhebt sich der Boden nach Osten, bis Neupfalzdorf, wo er wieder fällt (vergl. Seite 9.), anfänglich aus sehr gutem Sandboden bestehend, worauf, am Rande der Niedrigungen, die meisten Kirchdörfer stehen, demnächst Hochmoor, im Osten und Norden, von mehreren schmalen Streifen und größern Feldern leichten oder scharfen Sandes durchschnitten, worauf das Kirchspiel Middels steht und einige kleine Dörfschen.

Rothen wird in diesem Amt in großer Menge gewonnen, Hafer und Gerste in den westlichen niedrigen Gegenden; Buchweizen liefert das Hochmoor in guten Jahren überflüssig. Butter und Käse kommt in ziemlicher Menge aus den westlichen Dörfern, dagegen die südlichen sich mehr auf die Aufzucht des Rindviehes legen, besonders der Ochsenzucht, welche in der Holtropser Vogtei sehr stark betrieben wird und sonst ansehnlichen Gewinn aufbrachte. Flachs wird vorzüglich um Aurich gezogen und, besonders zu Holtorf, Auricholdendorf, Bakband, Strakholt, zu

*) Die Zahl der Heidschaafe wird unrichtig angegeben sein, wie schon an einer andern Stelle bemerkt. Sie läßt sich füglich um die Hälfte höher anschlagen, und dazu kommen noch gegen 1000 Stück auf Meerhusen, welche in der Tabelle nicht mit aufgeführt sind.

außerordentlich feinem Garn gesponnen. Die Lorfgräberei wird nirgends so stark betrieben wie in diesem Amt, theils auf den Privatmöräften, besonders bei Kurich und in Brokmerland, theils und hauptsächlich auf den Fehnen, von welchen 8 allein in diesem Amte liegen. Gehölze trifft man in ziemlicher Menge an, besonders zu Ihlo und bei Kurich. Die darunter befindlichen Domainen-Forsten nehmen 1038 Diemath 141 Ruthen ein, nemlich 541 D. 104 R. Nadelholz, 253 D. 120 R. Eichen Hochwald, 208 D. vermischtes Holz, das übrige Blößen.

Fließende Gewässer durchschneiden den südlichen und westlichen Theil des Amts in großer Menge, und noch zahlreicher sind die stehenden. Erstere sind schiffbar, so weit sie durch die niedrigen Gegenden fließen; sie entstehen meist auf dem westlichen Abhang des schon erwähnten Rückens, und münden durch die Siele von Embden, Petkum und Oldersum in die Ems. Das ansehnlichste derselben ist das Fehntief, welches aus drei Hauptarmen besteht, so sich noch in diesem Amt vereinigen. Der südlichste derselben, das Balbander Tief, kommt vom Strakholter Moor in zwei Armen her, welche dieses Dorf und Balband umschließen, unweit Stikellkamper Fehn sich vereinigend; es nimmt das Spekerfehn-Tief auf, dann das aus dem Iheringsfehn kommende breite, so jetzt zum Canal dieses, des Bootzeteles, Neuen- und Stikellkamper-Fehns dient. Der zweite Arm, die Fallum, aus zwei Quellen hinter Kurich-Oldendorf kommend, fließt dem westlichen Theil des Großen-Fehns zu, von wo an es das Fehntief wird, eine halbe Stunde westlicher das Balbander Tief aufnehmend, und die Canäle vom Lübbers- und Hülnerfehn. Der nördliche Arm kommt, ebenfalls in zwei bei Weens sich vereinigenden, Zweigen, aus den Möräften hinter Wiesens und Ofteregels her, heißt nach der Vereinigung Dämeder Tief, fließt Ihlo vorbei, nimmt nahe dabei das Ihloerfehn-Tief auf und fällt an der Gränze in den Hauptkanal. Dieses allgemeine Fehntief, ehedem in sehr schlechtem Stande, voll seichter Stellen und Büume, ist 1783 durch die angestregten Bemühungen des Adv. Ascii Ihering von den Fehnbesitzern durchaus gereinigt und möh-

tere große Krümmungen durchstochen, so daß jetzt große Lorsschiffe zu jeder Jahreszeit darauf fahren können. Das Westeren der Tief nimmt seinen Ursprung nordwärts Meerhusen, geht Sandhorst und Holtloog, wo es für Bote schiffbar wird, vorbei und ferner durch die Meden, sendet auch nach Dötelbur einen Zweig aus, welcher am Fuß dieses Dorfs und Riepe's vorbei fließt, durch die Dobbe und andere Meere geht, und sich bei Uphusen im Emden Amt, mit dem Hauptarm vereinigt. Es dient jetzt auf einer Stunde Länge mit zum Trecktief. Bedeutender ist die Abeliß oder Schotjer Tief; den niedrigen Gründen des Marienhafer Kirchspiels entspringend, nimmt es jetzt seinen Lauf südwärts bis Bongeweer, wo es ins Emden Amt tritt, einen Arm nach Greetfiel, den andern nach Emden sendet, auch bei Schott schon schiffbar wird für Dorsschiffe, im Winter für größere. In frühern Jahrhunderten war dieses Tief ein nicht ganz unbedeutender Fluß, dessen Lauf, ganz entgegengesetzt dem jetzigen, nach Norden ging. Es entsprang aus dem Großen Meer, wie die zugeschlammte doch noch kennbare Vertiefungen andeuten, und nahm geschwind an Stärke zu. Noch kann man die ehemalige beträchtliche Breite desselben an den hohen Ufern zu beiden Seiten sehen. Von Schott wandte es sich westlich, dem Anschein nach, in zwei Armen, wovon der eine das noch bekannte Störtebeckers Deep ist, und fiel demnächst bei Schoonoort in die Ley. Wenn es derselbe Fluß ist, den man in der Vorzeit das Genter Wasser nannte, dessen Deich: der Kaltameersdam, die Reiderländer in einer Fehde gegen die Brookmer 1254 durchstachen, dann mußte er um die Zeit noch durch keinen Siel verschlossen, sondern wie das Hinter und Gilsamer Tief mit Dämmen eingefast gewesen sein, welches auch durch den Umstand wahrscheinlich wird, daß noch Spuren eines alten Deichs von Schott nach Siegelsum und Reenhusen zu sehen, und zwei Kolken dabei, durch Wasserfluthen entstanden. Wann die Mündung verschlammte, läßt sich nicht angeben, zu Anfang des 15. Jahrhunderts muß solche noch offen gewesen sein, indem die Vitalicenbräder sich desselben damals noch bedienten. Das Hollans: oder Bollings: Wasser, von Siegelsum kom-

menh, fällt nahe bei der Schotter-Brücke herein; es hat eine ansehnliche Breite mit hohen Ufern, ist aber jetzt fast ganz mit Rohr bewachsen. Weiter südlich der Doffenneschloot, der von Moorhusen herkommt und am Fuß der hohen Sandfelder, worauf Upende, Oldeborg, Beenhusen, Siegelsum in einer Reihe liegen, vorbei fließt, dann durch die Meeden. Die Engerhase oder Burhaffter Ehe kommt hinter Münkebo her, geht zwischen Victorbur und Engerhase durch, und demnächst zum Großen Meer, scheint aber ehemals in die Abelitz gefallen zu sein.

Künstlicher Canäle gibt es mehrere. So ist von Engerhase ein schmaler Canal grade aus nach der Ehe *) gegraben, ein anderer vom Großen Meer zur Hime. Sämmtliche Fehne haben ihre eigene Canäle, die demnächst in das allgemeine Fehntief fallen. Der bedeutendste ist das Trectstief, so von Aurich nach Emden geht, und 1798 und 99 auf Kosten einer Gesellschaft angelegt ist. Es ist solches $3\frac{1}{2}$ Meile lang, 42 Fuß oben, 30 Fuß unten breit, und mit 3 Berlaten versehen; von Aurich an, auf $1\frac{1}{2}$ Stunden Länge ganz neu gegraben, von da bis zur Uphuser Klappbrücke größtentheils das Westender Tief dazu benutzt und erweitert, ferner bis Marienweer wieder neu gegraben, wo es in das von der Hime nach Emden gehende schon vorhandene gewesene Tief fällt. Das zwei Stunden nordwärts Aurich liegende, sehr tiefe, ewige Meer versorgt den obern Theil mit Wasser, so daß der Canal immer fahrbar ist für Schiffe von 15 — 20 Last, außer in sehr trocknen Sommern wie 1819 und 22. Die Anlage-Kosten, mit Inbegriff 4 neuerbauter Wirthshäuser, 3 Zug- und 8 fester Brücken, haben über 130,000 Rthlr. betragen, daher die Gesellschaft statt Vortheil, ansehnlichen Schaden dabei gelitten, indem außer den täglich zwischen beiden Städten fahrenden Trectschuiten, wenig Verkehr auf dem Canal ist. Es könnte aber solcher sehr einträglich werden, wenn man ihn östlich bis Wittmund verlängerte. Dadurch würde

*) Auf der Cassischen Karte ist dieses, eine halbe Stunde lange, Tief nicht angegeben, wohl ein von Jahn Kommandes langst Bankflur fließendes, welches in der Wirklichkeit doch nicht existirt.

eine Binnenschiffahrt von Emden bis Wittmund und Carolinensiel geschaffen, auch weiter bis Hooksiel an der Jade, wenn von Wittmund nach Fever ebenfalls ein Canal gezogen würde, und so die nach Bremen und Hamburg bestimmten, sonst über die Matten herum gehenden Schiffe, einen weit kürzern und sicherern Weg nehmen könnten. Besonders aber würde der Provinz großer Gewinn dadurch zuwachsen, daß alsdann die große Wüsten ostwärts Aurich könnten cultivirt und Fehne angelegt werden, die äußerst schnell ausblühen müßten, da sie einen Theil des Wittmunder Amtes und dessen sämtliche Groden sowohl, als Feverland, mit Torf versehen könnten, welche Gegenden jetzt ihren Bedarf theils zu Wagen mehrere Stunden her, theils über See, oft zu doppelt höhern Preisen wie in Aurich und Emden, nehmen müssen. Es wurde schon bald nach Anlegung des Auricher Canals die Fortsetzung desselben nach Wittmund projektirt, auch die Gegend nivellirt, doch schreckten die Kosten ab. Indes war im Jahr 1805 die Anlage desselben nahe, indem der Staat, auf eifriges Verwenden des damaligen Kammer-Präsidenten von Vinde, — jetzt Ober-Präsident zu Münster — die Anlage übernehmen wollte, wozu die Stände einen Beitrag von 60,000 Rthlr. anbothen. Die damals eintretende Zeitumstände verhinderten die Ausführung. Unter französischer Regierung kam der Plan zwar wieder in Anregung, doch dabei blieb es. Erst seit kurzem ist solcher durch die rastlosen Bemühungen des Landschaftl. Sekretärs Dr. Thering wieder ins Leben gerufen. Es hat derselbe eine andere, weniger kostbare, Canallinie angegeben, und vorgeschlagen, daß die Kammer die Anlage bewerkstellige und zugleich den Auricher Canal übernehme. *) Bereits ist mit dem Nivellement auf Kosten des Staats der Anfang gemacht, und es steht nun zu erwarten, ob die wirkliche Ausführung vor sich gehen werde. Kein Zeitpunkt wäre dazu günstiger wie der jetzige, da bei der allgemein herr-

*) Mehreres darüber in dessen Schrift: Verhandlungen der Ostfriesischen Stände, die zu dem Fürstenthum Ostfriesland anzulegenden Berrainigungs-Elise betreffen. Emden 1821.

Stehenden Nahrungslosigkeit die Unkosten kaum halb so hoch kommen würden wie vor einigen Jahren.

Heerwege gehen von Zürich aus nach allen Richtungen. Es sind deren acht, worunter zwei, so nach Emden gehen, nemlich der Postweg und der Treckweg. Ersterer ging sonst durch Hartum, Rahe, Westerende und deren angebaute Fluren, nach Fahne, ist aber schon vor langer Zeit von Hartum aus durch die kahle Gemeinweiden in gerader Linie, langs dem alten Tief verlegt, und geht ferner über Riepe, von wo an bis Uphusen der Boden so niedrig wird, daß er mehrentheils im Winter unter Wasser steht, daher man sonst im Winter bloß zu Schiffe nach Emden kommen konnte. Nur der Treckweg ist so hoch angelegt, daß er immer über das Winterwasser erhaben bleibt; sonst ist es ein einsamer Weg, lauter unbelebte Wiesen zu beiden Seiten, selten Kornfelder; und nur einzelne Häuser und ein Dörfchen, Marienweier, berührt sein vierstündiger Lauf. Die übrige Wege: nach Norden, Dornum, Esens, Wittmund, Jeber, Leer und Oldenburg, gehen bis $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt aus, durch Dörfer und angebaute Felder, häufig mit Gebüsch vermischt, dann aber breitet sich die weite Heide aus; nur der nach Leer in zwei Armen, über den westlichen und östlichen Theil des Großen Fehns, gehende Weg führt ferner durch Dörfer und Saathfelder mit untermischten Heide Strecken angenehm abwechselnd. Der Heerweg nach Norden geht zwar nur eine kurze Strecke noch über die Heide, allein das traurige Moordorf hält wenig dafür schadlos. Die vier übrige Wege sind die besten, so man in Ostfriesland findet; auf mehrere Stunden Länge trifft man, außer dem Dorfe Middelz, kaum einige Häuser und Colonien an. Sie sind mehrentheils erst seit Ende des vergangenen Jahrhunderts ordentlich angelegt, die niedrigen Stellen erhöht, und kleine Graben an beiden Seiten zum Abfluß des Wassers gezogen. Vorher fuhr man über die Heide in jeder beliebigen Richtung, oder folgte einer Spur so lange bis solche 1, 2-Fuß-tief ausgefahren war. Der von Zürich nordwärts gehende, sogenannte Holzsehner-Weg, welcher die Stadt mit der Herrlichkeit Dornum, dem westlichen Theil des Esener,

und öflichen Theil des Berumer Amts, verbindet, war sonst nur in trocknen Sommern fahrbar, indem er auf fast eine Stunde Länge vom Moor durchschnitten wird. Erst 1806 ist solcher in ordentlichen Stand gesetzt, mit Gräben eingefast, und die Moorstrecke mit Sand überfahren, so daß er nun zu jeder Fahrzeit fahrbar ist, zum größten Vortheil jener Gegenden und auch Aarichs, wo erst seitdem ordentliche Wochen-Kornmärkte konnten gehalten werden. Der Landhauemeister Deuth, der die Anlegung leitete, machte sich höchst verdient dadurch. Nur ist es für die Bewohner der um Aarich liegenden Dörfer, eine höchst beschwerliche Last geworden, weil man ihnen die Unterhaltung dieses, sie gar nicht angehenden, Weges aufgebürdet hat, und zwar des schlimmsten Theils desselben.

In der Nähe von Aarich finden sich noch häufig Reste alter Gräben und Tiefe. Das größte des letztern geht von der Stadt aus, südwestlich, auf mehr denn 2000 Ruthen Länge bis zum Westender Tief; anfänglich in der Linie des Trecktiefs; unweit der Papiermühle zieht es sich mehr westlich zum neuen Postweg südseits Hartum, läuft demnächst langs diesen Weg zur Fahnster Brücke, wo es wieder auf die Linie des Trecktiefs trifft. Bis dahin ist es größtentheils, obwohl fast zugeschlammt noch vorhanden, so wie die Wälle, nach denen zu urtheilen, das Tief 16 — 20 Fuß breit gewesen, und für Böte von 1 Last fahrbar. Bei Fahne war ein hölzernes Verlaat, wovon man die Reste bei Legung eines neuen noch gefunden. Wann dieses Tief angelegt, läßt sich aus Mangel schriftlicher Nachrichten nicht bestimmen; den Ueberlieferungen der Einwohner nach, soll es zur Zeit des ersten ostfriesischen Grafen gegraben sein. Ein kleineres Tief ging aus demselben, zwischen Fahne und Cukulorum, südseits bis zum Anfang des, 170 Ruthen entfernten, Moors; die Wälle davon sind im Norden zwischen dem alten und jetzigen Tief noch vorhanden, so auch am südlichen Ende. Ein anderes kleines Tief, beinah 100 Ruthen lang, fiel bei Hartum darein. Ins Westender Tief fielen drei Canäle. Das erste, so eine starke Viertelstunde ostseits Walle liegt, durchschnitt die hohe Gasse desselben und ging in gerader

Einse zum Moor, zu etwa 150 Ruthen Länge; es hat auf der Gasse hoch hohe Wälle, die in der angrenzenden niedrigen Gemeinweide kaum noch sichtbar. Das zweite, eine starke Viertelstunde nordostwärts Holtloog, geht erst in einigen Krümmungen, dann in gerader Linie zum Hochmoor auf fast $\frac{1}{4}$ Stunde Länge, hat kaum zu erkennende Wälle und das Bette ist an vielen Stellen dem anliegenden Boden gleich, doch durch die schwammige Beschaffenheit überall erkennbar. Das dritte, einige Minuten westlicher, läuft in gerader nordwestlicher Richtung, zu einem kleinen Meer oder Teich, der ans Hochmoor grenzt, und hat, da der Boden aus mäßig hohem Sand besteht, noch ziemlich starke Wälle an beiden Seiten. Die Breite dieser Canäle scheint 14 — 16 Fuß gewesen zu sein, an manchen Stellen noch mehr. Das Westender Tief ist außerdem von der Einmündung des ersteten Canals bis Holtloog tiefer gegraben, wie aus den an beiden Ufern befindlichen starken Wällen ersichtlich. Wahrscheinlich sind diese Canäle im 15. oder 16. Jahrhundert bloß in der Absicht gegraben, die Stadt Emden mit Torf zu versorgen; weil solche aber, bei der unvollkommenen Kenntniß des Schleusenbaues, nur im Winter und Frühling hinlängliche Wassertiefe halten mochten, wird solches Emden bewogen haben, einen neuen großen Canal, durch die niedrigen Gegenden ostwärts der Stadt, bis zum Oberfünter Tief bei Monteborgen zu graben, um aus den Siemenswolder und Ibloer Morästen den Torf zu holen, da denn die Aüricher Canäle vernachlässiget wurden und mit der Zeit verschlammten.

Nord- und ostwärts Aürich finden sich Gräben anderer Art. So soll der hinter Walle ins Westender Tief fallende Graben ganz durch das Hochmoor hin, bis zum Westermeer bei Lannenhausen gehen. Bestimmt läßt sich solches nicht mehr erkennen, indem das Moor überall zu Buchweizen gebräunt, zum Theil auch abgegraben ist, indeß zeigen sich hin und wieder noch Spuren, und im September 1819 hat man in dem, vom ewigen Meer nach Aürich, Lannenhausen vorbei gehenden Wasserzug, bei Vertiefung desselben, Pfähle eines alten kleinen Verlaats gefunden. Von der Ostseite des Westermeers an, ist der Graben bestimmt

zu erkennen. Er geht von diesem Meer nach dem $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Ostermeer, den Holzsehnweg bei Bernuthsfeld durchschneidend, wo auch eine Brücke liegt; vom Ostermeer läuft er, in schlängelnder Richtung, durch die das Meer umgebende Dünen, in 5, 6, 7 Fuß Tiefe und Breite, dann durch niedrigere Sand- und Moorgegenden, zum Theil langs den nördlichen Wall des Meerhauser neuen Waldes, in gerader Linie, bis zu einigen nahe bei Langefeld und dem Esener Postwege liegenden Teichen. Er hält auf der Strecke 5 — 6 Schritt Breite, die Wälle 7 — 8 Schritt und 2 — 3 Fuß Höhe; beim Hochmoor verschwinden letztere, und auch der Graben läßt sich nicht bestimmt mehr erkennen. Westwärts Langefeld geht ein kleiner mit Brücke versehener Graben durch den Weg, der ferner östlich zu dem, in der angrenzenden Middelster Gemeinheit entstehenden, Falster Tief läuft, 6 — 8 Fuß Breite hat, und fast eben so breite, 1 — 2 Fuß hohe Wälle, und Fortsetzung des erstern größern Grabens sein soll, von jenen Teichen ausgehend, was jedoch nicht bestimmt mehr zu erkennen. Ueber den Zweck dieser Gräben läßt sich nichts Gewisses angeben. Daß sie nicht, wie die andere, zur Schiffahrt gedienet, liegt am Tage; einige meinen, sie seien zur Abwässerung angelegt; aber wie läßt es sich denken, daß die Gäßbewohner, welche kaum zur Entwässerung ihrer Ackerfelder ein Gräbchen ziehen, eine solche nutzlose Arbeit in weiter Ferne würden unternommen haben. Eher möchte anzunehmen sein, daß es Laufgräben waren, welche die Einwohner aufwarfen, um gegen den ersten Anfall der Feinde gesichert zu sein. Freilich konnten solche nur schwachen Schutz geben, indes finden sich dergleichen auch sonst noch, wie im Stickschauser Amt bei Groß-Sander, Bölln etc.; auch will man im Aaricher Amt noch einen solchen nachweisen, der von der alten Schanze bei Meerhusen südöstlich durch Moor und Heide ganz bis Friedeburg gehen soll. In der That zeigen sich zwischen Egels und Broofzetel noch deutliche Spuren davon.

Merkwürdiger noch sind die Spuren uralter Wege, welche im westlichen Theil des Amts sich finden, und, so wie ähnliche in andern Gegenden der Provinz, mit dem allgemeinen Namen

Conrebbersweg benannt werden. Es gibt deren in diesem Amte zwei große, von West zu Ost streifend, und mehrere kleinere. Von ersterem kommt der eine aus der Gegend von Harzweg im Emden Amt her, tritt bei Brantepott ins Amt, und läuft durch die Niepster und Bangsteder Weede langs der südlichen Seite des Treckweges; er wird der Robodesweg genannt. Der andere soll ebenfalls von Harzweg kommen und durch den südlichen Theil der Hiwe gehen; ostwärts derselben wird er auf der Woldmeede sichtbar, geht Förlis vorbei und ferner langs der Südseite des, zwischen Barstede und Wiebelsbur befindlichen, Gränzgrabens, in einigen Schritt Entfernung, ferner nordwärts Postloog hin; er heißt der Heidenreichsweg; weiterhin verliert er sich in der Heide, doch will man Spuren von ihm zwischen Ertum und Walle, und selbst bis Meerhusen hin, entdecken. Beide Wege werden durch zwei andere, den Ellen, und den Dickweg verbunden; in den nördlichen fällt überdem noch ein von Wiebelsbur kommender sehr breiter Weg, welcher bei diesem Dorf noch gebraucht wird, weiterhin zu Grüns und Ackerland benutzt, bis an den von Barstede nach Mittelhaus gehenden Weg, südwärts dieses Weges aber mit den Weeden verschmilzt, und nur an den erhöhten Rücken, bis an die, über das Treckief gehende Fußbrücke, kennbar ist, auch weiter südlich auf Niepe geht. Im Niepster Hamrich soll ein ähnlicher zu finden sein. Ein anderer, sehr breiter, ist auf der Siegellsumer Weede zu sehen, lief Vrouwen Ausgang genannt, der bei der Abelis entsteht und auf Engerhase angeht. Dann kommt noch von Heikeland, einem Platz nahe bei Abbenweer im Emden Amt, ein Weg, der nach Engerhase läuft, und von den Bewohnern einiger Plätze noch gebraucht wird, welchen einige ebenfalls für einen Conrebbersweg halten. Alle, mit Ausnahme des letztern, haben eine gerade Richtung mit wenig Biegungen, und sind nur noch auf den, im Urstande noch daliegenden, Weeden (Wiesen) kenntlich, an dem schwachen Kamm und noch schwächern Vertiefungen zu beiden Seiten; doch bedarf es eines sachkundigen Führers.

Auch in andern Gegenden der Provinz gibt es solche uralte

Bege, unter dem allgemeinen Namen Conrebbers-, Rabbeß- oder Robodes-Weg bekannt, welche, fern von den Städten und Dörfern, in gerader Linie durch die Wiesen laufen, sämmtlich zur Mitte der Provinz hin gerichtet. Sie sind bloß auf den Wiesen, die nie vom Pflug angegriffen, noch zu erkennen, nicht mehr in bearbeitetem Boden. Nur einer, der, $1\frac{1}{2}$ Stunden lange, Conrebbersweg im Amt Emden, hat sich ganz erhalten und dient noch heut zu Tage als Heerweg. Fünf Stellen sind bekannt, wo diese Wege anfangen: Bölla, Leer, Messerland, Enock, Abelig. Bertram nennt auch Marienhäse, allein da will man einen solchen Weg nicht kennen; es ist indeß sehr möglich, daß sich daselbst ein Conrebbersweg befunden hat, der seit seiner Zeit durch die Cultur des Landes verschwunden; und vermuthlich stand solcher mit dem auf der Siegfelsumer Weede befindlichen in Verbindung. Der Volksglaube schreibt diese Wege dem großen Friesenkönige Rabbod, (Rebber, Rabbold) zu; nach einer Sage soll er sie, zur Verbindung seiner Residenzstadt Utrecht oder Stavoornt mit Fofetland, angelegt haben, nach andern Sagen waren es die ersten Heerwege, die, da er sie anlegte, nach ihm benannt wurden.

Ohne Zweifel hat es mit diesen Wegen eine besondere Bewandniß. Ihre ansehnliche Breite in Vergleich gegen sonstige Wege auf der Marsch, ihr durchgängig gerader Lauf, und ihre Richtung nach einer einzigen Gegend, dem Mittelpunkt der Provinz, deuten bestimmt darauf hin. Für den Volksglauben, daß Rabbod I. sie zu seinem eignen Gebrauch angelegt, spricht aber nichts. Er soll im Jahr 690, nach der verlorenen Schlacht gegen Pipin, seine Residenz nach Fosten- oder Fofetland verlegt haben, einer Insel, welche die mehrsten Gelehrten für Helgoland halten; eben dahin flüchtete sich Rabbod II., von Carl dem Großen aus seinem Reich vertrieben. Keiner von Beiden hatte also Muße, damahls eigene Wege anzulegen, und wenn auch, wozu fünf derselben, da ein einziger hinlänglich war. Noch weniger läßt sich annehmen, daß es öffentliche Heerwege waren, die Rabbod zuerst anlegte; denn sie verbinden keinesweges die einzelnen Gegenden des Landes mit einander, wenden sich vielmehr, wie eben bemerkt,

alle nach der Mitte der Provinz hin; suchen sogar, statt die Oberer zu berühren, solche soviel möglich zu vermeiden, um die gerade Richtung zu behalten. So trifft der, von der Knocke nach Aurich gehende, Weg, auf der ganzen, fast 5 Meilen langen, Strecke, kein einziges Dorf an, der davon bei Harsweg sich trennende Arm eben wenig. Sehr auffallend ist es zugleich, daß solche nicht etwa durch die höchsten Stellen der Marsch und des Landes gehen, sondern im Gegentheil durch niedrige, wovon vieles zur Winterszeit unter Wasser steht.

Die allgeführten Umstände deuten nicht dunkel darauf hin, daß die Anlage der Wege nur den Zweck hatte, nach einem einzigen Punkt in Ostfriesland zu gelangen; — ußß welcher Punkt könnte dies anders sein als Upstalsboom? Nach einem solchen erhabenen Ort, wohin fährlich die Abgeordneten des ganzen Friesenstaats abgingen, führten gewiß eigene Wege, die schon mochten angelegt gewesen sein, als noch keine andere Seerwege vorhanden waren, welche man benutzen konnte, weshalb man ihr so viel möglich eine gerade Richtung, als der kürzesten, gab; selbst mit Fleiß die Dörfer vermied, um ungestörter zu reisen. Das Volk mag diese Wege für ehrwürdig oder wenigstens für angesehen gehalten haben, als die andern, und belegte sie mit dem Namen des größten der Friesenfürsten, so wie man in andern Gegenden vorzüglich angesehenen oder große Haupt-Wege, Königsstraßen nannte. Da jene durch niedrige Gegenden gingen, wird man Gräben an beiden Seiten gezogen und mit der Erde den Weg erhöht haben, welches veranlaßt, daß noch jetzt die Spuren davon auf den, im Urstande liegenden, Wiesen sichtbar sind, nicht aber im übrigen angebauten Marsch- und Gastland. Auf der Heide und südostwärts Aurich werden gar keine Wege angelegt gewesen sein, weil dort immer durchzukommen ist, daher jeder das erste beste Geleise wählte, wie noch bis zur letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts daselbst überall der Fall. *)

*) Erst nach vielfältigem Nachforschen habe ich einiges Bestimmte über die Anwesenheit und Richtung der sogenannten Concrebbers-Wege in Erfahrung bringen können. Es ist schwer sich darüber zu unterrichten, da man selten Jemand an-

Das Amt Aurich ist aus den alten Landschaften Brookmerland und Auricherland zusammengesezt, wozu noch der nördliche Theil des Moormerlandes gekommen, so den südlichen Theil des Amtes bildet, mit 4 Kirchspielen, die jegige Amtsvogtei Timmel ausmachend. Brookmerland, der westliche und beste Theil des Amtes, dehnte sich in der Vorzeit so weit aus, daß es auch die Stadt Aurich in sich begriff, und die ganze jegige Untervogtei Niepe, es war berühmt durch seine vier Hauptkirchen zu Marienhaf, Engerhase (Engerhase), Victorhase (Victorbur), Lambertushase (Aurich); so wie durch seine Geseze oder Willküren, die der Hofrath Warda durch genauen Abtuck nebst treuer Uebersetzung und erläuternden Anmerkungen, der Vergessenheit entzogen hat. Auricherland nahm den Theil ein, so die Amtsvogtei Holtrop und Untervogtei Middels begreift und mehrtheils aus Moor und Heidefeldern besteht. Nach der jegigen Eintheilung besteht das Amt aus den 4 Amtsvogteien Aurich, Victorbur, Holtrop, Timmel; erstere enthält die Untervogteien Hausvogtei mit Aurich, Middels mit dem gleichnamigen Kirchspiel; Niepe mit den Kirchspielen Niepe, Dohelbur, Bankstede, Barstede, Wiegboldsbur, Westerende, Bedecaspel, Forlich und Blaufkirchen. Die zweite: Victorbur mit Victorbur und Engerhase; Marienhase mit Marienhase und Stegelsum. Die dritte: Holtrop mit Holtrop, Aurichholdendörf und Wiefens; Weene mit Weene. Die vierte: Timmel mit Timmel und Gatshausen; Bagband mit Bagband und Strahlolt. Ein Oberamtman mit 2 Amtmännern und 3 Assessoren sind beim Amte vorgefekt, welche auch die Gerichtsbarkeit über die Stadt ausüben.

trift, der darüber Auskunft geben kann. Bertram gibt bloß einige Dörter an, wo sich deren Befinden sollen, ohne weitere Untersuchung darüber anzustellen; nicht mal die beiden Hauptwege, die, was ganz in seiner Nähe waren, sind ihm bekannt gewesen. Der gelehrte Prediger Westendorp, in einer Abhandlung über die erubdeten Moorbrücken bei Bulte (Antiquitäten S. 152.) äußert zuerst die Vermuthung, daß jene Wege vielleicht sämmtlich zum Upsalsboom sich wendeten, und gab mir dadurch Veranlassung, die Sache näher zu untersuchen, wovon das Ergebnis hier mitgetheilt ist, theils auch bei den Kantonen Stiefhausen, Leer, Emden wird angegeben werden.

Die Hausvogtei enthält bloß 9 rund um die Stadt Zurich liegende Dörfer, nebst 2 Colonien, die sämmtlich zu Zurich eingepfarrt sind. Zuerst im Westen, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt, Hartum, ein kleines, angenehm gelegenes Dorf, so 138 Einwohner zählte, welches durch Theilung der Gemeinweide vorzüglich in Aufnahme gekommen, indem es dadurch vortrefliche hohe Rodenfelder erhielt, die ihm sonst fehlten. Meyerspriet, eine Säge- und Mahlmühle am Trestief, gehört dazu; und Stal-Lingslauf, die bei Zurich erwähnte Papiermühle, welche der verstorbene Buchdrucker Stalling in Döbering 1806 anlegte. Ein paar Jahr früher hatte ein Engländer den Voratz gefaßt, nahe dabei eine Papiermühle, durch eine Dampfmaschine getrieben, zu errichten, auch bereits ein Moor, in der Commune Rahe, für 115 Pistolen, zu dem Ende gekauft; allein nachdem er 100 Pistolen vom Kaufgeld bezahlt hatte, verschwand er und ist seitdem nicht wieder erschienen.

Rahe, mit 235 Einwohnern, folgt $\frac{1}{2}$ Stunde weiter westwärts; dazu gehören: Das Rahester Verlaet oder Cuculorum, Catharinenfeld, ein Landgut mit einer großen Branntweinstillerei und Bierbrauerei, auch einer Flachsbrechmühle, vor 4 Jahren angelegt; die jedoch bald wieder eingegangen, und Marienfeld, ein Bauernplatz. Dieses Dorf hatte noch im vorigen Jahrhundert, wie die meisten andern Dörfer im Innern, viel Holz, und es scheint die ganze Gegend zwischen demselben und Holtloog auf $\frac{1}{2}$ Stunden Länge, nordwärts der Gasse hin, sei vor noch nicht langer Zeit Wald gewesen; überall trifft man auf Baumstümpfe und Gestrüpp. Noch vor 40 bis 50 Jahren besaß die Gemeinde ein Gebüsch von 32 Diemath, das Unland genannt; sie ließ es damals fast gänzlich abhauen und verkaufte das Holz zum Deichbau.

Rahe's Feldmark enthält die größte alterthümliche Merkwürdigkeit des Friesenlandes: den Upstalsboom: *) In uralten

*) Oder Obergerichtsbäum. Von Stal: Stuhl, Gerichtsstuhl; Up: auf, oben, etwas hohes, oberes. Wierda, von den Sandlagen der Friesen beim Upstalsboom R. A. S. C.

Zeiten ein heiliger Hain und Stabmal großer Heiden, wählten später die freien Friesen von der Weser bis zur Eidersee, ihn zum Sitz ihrer jährlichen Versammlungen. Hier, unterm Schutz drei hoher Eichen, versammelten sich jährlich die Abgeordneten aus allen Gegenden der Republik, sich über das Beste ihres Vaterlandes zu berathen; Gesetze zu entwerfen und Streitigkeiten zu schlichten. Der Anfang dieser Versammlungen verliert sich in das graueste Alterthum; schon Abt Emo, der vor 600 Jahren lebte, (er starb 1237), nennt sie uralte. Sie gingen aber bereits mit Auflösung des friesischen Freistaats zu Ende. Die letzte Versammlung, wovon bestimmte Nachrichten vorhanden, wurde 1327 gehalten. Die Stelle liegt ohngefähr $\frac{1}{4}$ Stunde südwestwärts Aurich, auf der Rabenker Gasse, nördlich des nach Westende gehenden (alten Post-) Weges. Schwach erhebt sich, 150 Schritt vom Wege, der Boden, und bildet eine Höhe von etwa 1000 Schritt Umfang. Auf dem Gipfel derselben liegt der Hügel des Upstalsbooms, von den Einwohnern Boombarg (Baumberg) genannt. Ein längliches Viereck, etwa 138 Fuß lang, vorn 52, hinten 44 Fuß breit, mit schräg abgestochenen Seiten und kleinem, kaum ein paar Fuß breiten, zugewachsenem Graben umringt, zur Seiten und hinten mit Krüppelholz besetzt. Das ist alles, was von einem der merkwürdigsten Denkmale der friesischen Vorzeit übrig geblieben. Die drei Eichen, von denen Emnius vor 200 Jahren noch einen, doch ganz abgestorbenen, sah, sind verschwunden; vielleicht pflanzte man hernach andere hin, denn Funk, *) welcher vor 100 Jahren zu Aurich Prediger war, erwähnt eines Baums, als im Gipfel und obern Theil verdorrt, und nur auf ein paar Ellen Höhe noch grün; welches der, zu Emnius Zeit schon abgestorbene, nicht sein kann. Gegenwärtig entdeckt man zwischen dem Gestrüp, nahe am östlichen Rand, 11 Schritt vom südlichen Eingang, noch die, 3 Fuß hohe, Stubben dreier Eichen, die 6, 7, 8 Fuß von einander, in einem Dreieck stehen; zwei derselben halten einen Fuß im Durchschnitt, der dritte, im Osten, aber zwei Fuß, vielleicht derselbe

*) Chronik. I Bd. S. 21.

den Punkt gesehen. Der Hügel ist vorn kaum einen Fuß hoch, erhebt sich gegen die Mitte zu 3 Fuß oder etwas mehr. *) Reizend ist die Aussicht von dieser Höhe. Rundum blühende Kornfelder, abwechselnd mit grünen Wiesen, von unzähligen mit Buschholz bekränzten Wällen, eingeschlossen, deren dunkelgrüne Farbe malerisch gegen das hellgrüne der Wiesen und die verschiedenen Farbenmischungen der Kornfelder absteht, links in der Ferne Zurich mit seinen Gebüsch, die, ein zusammenhängender Wald, in einem großen Halbkreis sich hinziehen, Thlo grade vor uns in weiterer Ferne, dem sich rechts Westerende mit seinem Baumwuchs anschließt. Gen Mitternacht verbirgt eine, am Fuß der Höhe gelagerte Wiese, mit einzelnen Bäumen und Sträuchern, oder ganzen Gruppen besetzt, weiterhin wieder höhere Kornfelder, die nachfolgende Heide, im Hintergrund das von hier in seinen Büschen nur reizend erscheinende Noordorf, den aus nächster Ferne Brookmerlands hohe Kirchen und Marienhafes Thurm überragen. Wenige Ansichten in unsrer einsörmigen Emsgau, kommen dieser, an einem sanften Sommerabend genossen, gleich. Und wie erhöht sich der Genuß durch die Erinnerung an den geheiligten Ort, der diese Aussicht uns anbeut.

Drei Wege, wie die Tradition angibt, führten zum Hügel. Einer von Südwesten her, wovon einige Spuren noch zu sehen. Der zweite aus Süden. Dieser war vor einigen Jahren noch zu erkennen, vom Hügel aus ohngefähr nach der Stelle, wo jetzt das Haus eines Schmid, am Wege von Rahe nach Westerende steht, in gerader Linie gehend. Das dazwischen liegende Land ist hernach cultivirt, und dadurch sind die letzten Spuren des Weges verschwunden. Der dritte ging von Rahe bei der Stelle, wo jetzt der westlichste Platz steht, in fast gerader Richtung auf den Hügel an. Ein Stück davon, zu 105 Schritt Länge, 20 Fuß Breite,

*) Die Titelvignette zu Freese's Dörfchen und Parlingerland, gibt die westliche Ansicht von Uffstalsboden, doch keinesweges treu. Der Zeichner hat die Stelle vorn höher wie in der Mitte gemacht, hat sie in der Mitte höher ist, und solche mit Tannen umgeben, die doch nie da gestanden haben. Die Anhöhe senkt sich auch nicht merklich nach Süden, wohl nach Norden.

2 Fuß Höhe, ist davon noch ganz erhalten, welches auf moorigem Grund liegt, daher zu beiden Seiten desselben Gräben gezogen worden, mit deren Erde man den Weg erhöht und fest gemacht.

Der Hügel war anfänglich rund, wird aber wohl nicht größern Durchmesser gehabt haben als jetzt noch in der Länge, nur an den beiden Seiten hat die gierige Hand des Menschen ihn stark eingezwängt. Die Anhöhe, worauf er sich erhebt, dehnt sich nordwärts noch 150 Schritt aus, und bacht sich dahin stark ab, ost- und südwärts bis 200 Schritt mit geringerem Fall, so wie westwärts, wo sie sich, schmaler werdend, einige hundert Schritte hinzieht. Einige der vor dem Hügel liegenden Aecker, worauf, wie die Sage lautet, die Abgeordneten auf und ab wandelten, werden noch jetzt Spazier- oder Wandel-Aecker genannt; sie gehen bis zum Fuß der Anhöhe, auf 200 Schritt Länge hin.

Es läßt sich nicht bezweifeln, daß der Upstalsbügel ein uraltes, sogenanntes Hunnengrab ist, und vielleicht eben deshalb, die Asche erhabener Helden umfassend, zum allgemeinen Versammlungsort der Friesen erwählt wurde. Beim Abpflügen der Seiten sollen früher mehrmals Scherben von Urnen mit aufgeschlügt worden sein, und noch 1816 hat man in der Mitte, auf $3\frac{1}{2}$ — 4 Fuß *) Tiefe, eine ganze Urne gefunden, mit aschartigem fetten Sande angefüllt, und einem kalkartigen, mit einem Knopf versehenen, Deckel bedeckt. Schön war die Idee einiger Vaterlandsfreunde, auf dieser Stelle einen Obelisk, zum Andenken der bei Eigny und Belle Alliance gefallenen Ostfriesen, zu errichten, allein Mangel an Theilnahme hinderte die Ausführung. Zu wünschen wäre es, daß der Staat Sorge trüge, die wenige noch vorhandenen Reste des Upstalsbooms zu erhalten, sonst werden sie mit der Zeit ganz verschwinden. Der Professor Oltmanns hat sich daher ein Verdienst darum gemacht, die Stelle genau zu bezeichnen, damit sie immer wieder gefunden

*) Nach Warba (Landt. der Friesen S. 8.) in $5\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe. Obige Angabe aus dem Munde eines Mannes, so die Urne mit ausgegraben, kommt mehr mit der Höhe des Hügel überein. Die Alten legten die Urnen nicht eigentlich in, sondern auf die Erde, und führten den Hügel darüber auf.

worden kann, wenn auch der Hügel nicht mehr da ist. Er liegt unter 25° 5' 51" Länge, 53° 27' 18" Breite.

Nordwärts Nähe liegt erst Ertum, 235 E., dann Walle, 284 Q., an der Poststraße nach Norden, an welchem näher der Stadt zu, das Landgut Wilhelminenholtz liegt, mit einem schönen, vor wenigen Jahren neu erbauten Hause, vielem Gebüsch und Gärten; ehemals ein fürstliches Lustschloß, Nantenholtz genannt, welches unter Preussischer Regierung (1750) an den Regierungs-Präsidenten von Derschau verkauft wurde, welcher in seinen letzten Lebensjahren daselbst wohnte und im Gehölz unter einem kleinen Hügel begraben liegt. Eine große steinerne Platte steht am Eingange des Grabes. Das Gut gehört jetzt dem Ober-Appellationsrath Sassen.

Sandhorst, 268 E., liegt eine halbe Stunde nördlich Aurich, von vielem Gebüsch umgeben. Eine herrliche Allee führt zum Thell dahin, neben welchem der Thiergarten, ein herrschaftliches Gehölz, 25 Calenberger Morgen groß, mit einem Wirthshause, das stark besucht wird, und das Landgut Eschen mit Gebüsch, dem Domainenrath Boden gehörig. In dem Dorf hatte der Canzler Wiarda vor 200 Jahren ein Landgut; Graf Ulrich kaufte solches von dessen Erben und ließ 1648 ein Lustschloß daselbst erbauen mit einer Capelle, legte auch einen schönen Garten dabei an. Es war der Wittwenitz seiner Gemahlin, der Fürstin Juliane; hernach öfters Sommerwohnung der Fürsten, von denen der vorlegte, Georg Albrecht, daselbst 1734 gestorben. 1764 ist es abgebrochen und nur ein Flügel stehen geblieben, welchen, nebst dem Garten, der Cammerpräsident von Colomb, Vater der verwitweten Fürstin Blücher von Wahlstadt, ankaufte. Jetzt gehört es dem Gutsbesitzer Meppen. 1703 legte der Fürst in diesem Dorf eine Glashütte an, die aber nach einigen Monaten aus Mangel an Brennholz schon wieder einging.

: Bei Sandhorst liegen viele Herrschaftliche Gehölze, die wahrscheinlich sämmtlich unter gräflicher und fürstlicher Regierung wegen der Nähe bei Aurich angelegt sind. Die beiden größten sind das Eykebusch, und das Döfenmeer, jedes zu 90 Mor-

gen Galenb. Sie liegen an einer schönen Alee, die vom Schloß auf fast $\frac{1}{2}$ Stunde Länge südostwärts sich ausdehnt, und woran das neue hübische Försterhaus steht. Ferner mehrere kleine Gehäufte, als der Finkenbusch zu 13 M., Wilde Rämpe 16 M., Buddenburg 9 M., Bleichen 7 M., Schlinge 7 M., Braat 3 M. Die Gemeinde hat auch noch mehreres Gehölz, worunter ein 10 Diemath großes, so mitten im Eylebusch liegt, auch hat sie die Weidgerechtigkeit im Döfnermeer, zum großen Nachtheil des Holzes. Neben diesem Gehölz und der Alee zieht sich eine vor 10 Jahren angelegte Colonie hin, die 12 Häuser zählt, mehrst ärmlichen Ansehens.

Tannenhausen liegt $\frac{3}{4}$ Stunden nördlicher, eine 1802 angelegte Colonie, so 109 E. und meist sehr gute Häuser, 20 an der Zahl, nebst 2 Hütten hat. Nordwärts desselben kommt erst das fast trockne Westermeer, dann das ewige Meer, welches nur mäßigen Umfang, aber große Tiefe hat; es geht ein schmaler Graben aus demselben, Tannenhausen vorbei nach Aurich zur Spreisung des Trecktiefs, beim Meer mit einer kleinen Schleuse versehen. Das Westermeer ist im Süden mit vielen Dünen umfaßt. Da siehet man in einer Vertiefung, zwei gewaltige Steine, die größten so in Ostfriesland gefunden. Der eine, oben und an einer Seite ganz platt, hat 12 Fuß Länge (Gröning. Maas), 3 Fuß oberer, 6 Fuß unterer Breite, 6 Fuß Höhe; der zweite oval rundliche, 15 Fuß östlicher liegende, $11\frac{1}{2}$ Fuß Länge, 7 Fuß unterer Breite, $4\frac{1}{2}$ — 5 Fuß Höhe; ein dritter, 10 Fuß vom zweiten entfernt, ist nur $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch, 3 Fuß breit, $4\frac{1}{2}$ Fuß lang. Zwischen den beiden ersten liegt noch ein, 3 Fuß großer Stein, halb in die Erde versunken. Die Einwohner nennen die beide größere, der Form wegen, Brod- und Käse. Vor 40 Jahren ließen einige Alterthumsfreunde in Aurich solche umwälzen, und man fand Stücke von Urnen, mit Asche und Knochen darunter. Vielleicht sind mehrere der Dünen in der Gegend ähnliche Begräbnishügel; in den sogenannten Hogerhargen, unweit der Sandhorster Alee, hat man wenigstens in frühern Jahren Urnen gefunden.

Weiter östlich, am Eisener Postwege, erhebt sich Meerhausen, ehemaliges Nonnen-Kloster, Cistercienser Ordens, 1228 gestiftet, 1514 aber im sächsischen Kriege abgebrannt. Es war dem Kloster Bilo untergeordnet, und stand unter der Schutz-Herrschaft des Brookmer Häuptlinge. Aus den Trümmern wurde ein herrschaftl. Jagdloos zusammengesezt, die Einkünfte den Schulen zu Norden und Aurich, auch dem Auricher Gasthause, überwiesen. Es ist jetzt ein Domänenplatz und Schäferei. In dem 1716 neu erbauten Hause sieht man noch ein Stück des Kellers vom alten Kloster, aus einem sehr dicken Gewölbe bestehend; neben dem Hause mehrere große Steine in der Erde, welche man für das Fundament des Thurms hält; der Kirchhof scheint bei demselben und vor dem jetzigen Hause gelegen zu haben, indem da zuweilen noch Schädel und Gebeine ausgegraben werden. Die Stelle wo das Kloster gestanden, ist eine Anhöhe von beträchtlichem Umfang, von dem man eine weite, aber reizlose Aussicht auf die umliegende Gegend hat, lauter öde Moore und Heide, abwechselnd mit Flugsand und rohen Dünen. Bloß im fernen Südwesten die buschreiche Gegend um Sandhorst und Aurich. Das ehemalige Klosterholz ist ganz verschwunden, eben so ein, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts neu angelegtes, der Lannenkamp genannt. Dagegen ist hier 1804, auf Veranstaltung des damaligen Präzidenten von Winde, der Anfang mit Anlegung eines, 400 Diemath großen Waldes von Nadelholz gemacht, der sich von Meerhusen an, nordwärts des Postweges auf fast $\frac{1}{2}$ Stunde Länge nach Osten hinzieht, und wovon seitdem jährlich ein Theil besaamt ist. Das zuerst gesäete steht sehr gut und dicht. Die Besaamung der ganzen zur Holzanlage bestimmten Fläche wird künftiges Jahr vollig beendigt sein. Südwärts Meerhusen liegen noch zwei, vor 12 bis 15 Jahren angelegte Privatgehölze, das des Domänenraths Franzius östwärts des Postweges zu 50 Diemath, und des Regierungsrath Kettler, westlich, zu 30 Diemath. Beideres begreift die Ueberreste einer kleinen Schanze in sich, welche der große Sigard in der sächsischen Fehde 1514 aufwerfen, und mit einem Blockhause versehen ließ. Hier widerstand er mit seinen

Bauern und wenigen Kriegern dem 20,000 Mann starken sächsischen Heer unter Anführung Herzogs Heinrich von Braunschweig 6 — 7 Tage lang, bis ihn endlich nach einem, feindlicher Seite mit Verlust von 800 Mann, unternommenen vergeblichen Sturm, die Uebermacht zum Rückzug zwang. Der jetzige Besitzer hat solche mit Blumen bespänzen lassen, die frühlich gedeihen; und so darf man hoffen, daß dieses schöne Denkmahl altfriesischer Tapferkeit uns erhalten bleibe. Sie ist nur 23 Schritt lang und breit. An der andern Seite des Weges ist noch eine, 14 Schritt im Durchmesser haltende runde Erhöhung zu sehen, mit einem 5 Schritt breiten, fast ausgetrockneten Graben.

Nordwärts Meerhusen ist das Dorf Meer, neben demselben am Holzsehnernwege, die schon 1806 angelegte Colonie Bernuthsfeld, so nur noch aus einem einzigen Hause besteht. Plagensburg südwestlich Meerhusen am Wittmänder Postwege über, zählt deren 44 und 277 Einwohner. Es wird daselbst gutes Thor gegraben, und in zwei Köpfereien verarbeitet. Mehrere der Colonisten geben sich im Winter mit dem Vertrieb deren Fabrikate ab; im Sommer wird Torf gegraben. Im ganzen hat diese große Colonie ein gutes Ansehen, und nur noch wenige Behnhütten. Eine Biegetel ist auch da.

Südwärts Aurich, ganz nahe der Stadt, Kirchdorf, 223 Einwohner, mit einem kleinen Landgut Westersfeld. Nach Hartenroths Meinung soll in diesem Dorfe zuerst die Kirche dieser Gegend gestanden, und es daher den Namen bekommen haben. Die Stelle derselben wird wirklich noch gezeigt. Ostwärts der Stadt, in $\frac{1}{2}$ Stunde Entfernung, liegen Poppen 94 E., Egels, 124 E., Wallinghausen, 181 E., drei Dörfer mit mittelmäßigen Häusern. Bei Wallinghausen ist ein kleines königl. Holz zu 13 Morgen, ein größeres bei Poppen, theils der Gemeinde zustehend, theils königlich, letzteres 37 Morgen groß. Ostwärts Egels das ansehnliche Egelscher Holz, welches 370 Morgen oder 171 Demath hält. Es soll ein Klosterholz sein, und in demselben ein Kloster gestanden haben, wovon jedoch keine Spuren mehr vorhanden; indeß hat es Wahrscheinlichkeit, weil

hinter demselben ein ansehnlicher Bauig. Platz und Schäferei sich befindet. Im Gebüsch selbst ist eine artige Försterwohnung, so zugleich Wirthshaus ist, und häufig besucht wird, so wie das beim Dopenserbüsch.

Die Kirchspiele des Amtes sind:

1) **Mibbels**, mit 809 E., das nordöstlichste des Amtes, an der Poststraße nach Wittmund, und abngefähr gleichweit von diesem Flecken und Aurich, woher es vielleicht den Namen bekommen. Es hat eine, rundum von Kornfeldern umgebene, einzeln stehende Kirche, so an drei Seiten mit großen behauenen Flinten- oder Kieselsteinen bekleidet ist. Die beiden Hauptdörfer, Oster- und Westerloog, 120 und 258 E., stehen einige hundert Ruthen ost- und westwärts davon entfernt, Dgenbargen, 67 E., nordwärts mit einer Schäferei, so auch zu Speckendorf, 90 E., weiter südlich mit einer großen Ziegelei. Weiterhin, an der Esener Poststraße, Langefeld oder Depedelle, eine Colonie von 147 E., dann im Süden, auf einer vom Moor umgebenen hohen Sandfläche, Neupfalzdorf, 127 E., eine Colonie, deren erste Anbauer vor etwa 25 Jahren von Pfalzdorf, auf der Socher Heide, hergekommen. In der Gemeinweide dieses Kirchspiels findet sich sehr guter Lösserthon, gelbweißlicher Farbe; auch, in einer Tiefe von 30 bis 40 Fath, eine Art Pfeifenthon, fast weißer Farbe, die mit einem Zusatz wirklichen Pfeifenthons, bei Fabrikation der Pfeifen anwendbar ist.

2) **Westerende**, mit 464 Einwohnern, eine Stunde westlich Aurich, am alten Postwege. Der in der Kirche befindliche Altar rührt von Herman de Werve her, der daselbst 1607 bis 22 Prediger war, zugleich Astronom, auch Verfasser vieler Kalender. Er galt für einen großen Sterndeuter (Astrolog); noch leben viele auffallende Erzählungen von seiner Wissenschaft im Munde des Volks. Zur Gemeinde gehört das kleine Dorf Fahn e südwärts, und das größere Holtloog nordwestwärts. Letzteres hatte sonst viel Gebüsch, wovon noch einiges übrig; es liegt am Westerender Lief, das von hieran schiffbar wird, und vor Anlegung der Erdfahrt stark zum Transport der Waaren auf Aurich und Embden benutzt wurde; der nordöstliche Theil dieses Dorfs

heißt Beringerhörn, nach Wiarda's Muthmaßung eine uralte Colonie der Bariner oder Warner, welche vom Rhein bis zur Nordsee wohnten, und im Jahr 595, im Kriege gegen die Franken unterliegend, gänzlich vertilgt wurden.*) Das dazu gehörige Land heißt der Beringerhamrich und besteht zum Theil aus vormal's angebaulichem, jetzt wüßt liegendem Lande.

3) Barstede, 175 E., weiter westlich, ein $\frac{1}{4}$ Stunde langes Dorf, wotin ein großer, ablich freier Platz, das Schathaus***) genant, vordem mit einer Burg. Uvde Mikena, ein reicher Grundbesitzer zu Barstede, besaß vier Kämpfe bei Aurich, die er 1448 dem Grafen Ulrich überließ, zur Anlegung der Wälle und Gräben um das neue Schloß; dazu fügte er noch 500 Goldguthen, und erhielt dafür abliche Freiheiten und die Jagdgerechtigkeit für seine Befizung zu Barstede. Die alte Burg, welche er vermuthlich erbauete, stand nahe am Heerwege, vor dem Stebel des jezigen Schathauses, war einigermassen einem Kreuzgebäude ähnlich, und hatte mehr das Ansehen einer Kirche, wie einer Burg. Wahrscheinlich aber stand schon früher eine Burg da, denn neben dem Schathause, im Osten, findet man noch eine große Burgstelle mit doppeltem breiten Graben umringt, aus dessen innern Hof der Eigner vor einigen Jahren noch viele Steine ausgrub und darauf die Stelle in einen Obstgarten verwandelte. Es scheint daß später das Regierhaus im Besiz kam, denn Graf Ulrich II. vermachts das Haus zu Barstede mit den Pertinenzien, seiner Gemahlin, der Fürstin Juliane. Hernach muß es verkauft sein. In den 80er Jahren des vorigen Säkulum's, besaß es der Amtmann von Halem zu Witmund, der die Befizung in Erbpacht austhat; der Erbpächter brach die Burg 1789 oder 90 ab,

*) Wiarda's Dtsch. Gesch. I. Bd. S. 53. Sonst ließe sich der Name auch von den Barägern herleiten, Küstenbewohner der Ost- und Nordsee, die im neunten Jahrhundert und früher so genant wurden.

**) In den meisten Dörfern, wo eine Burg gestanden, wird der dazu gehörige Heerd, oder bei mehreren, der größte, das Schathaus genant. Es war vormal's der Hauptheerd und soll den Namen daher erhalten haben, weil das Vieh darin aufgestallt wurde, denn Vieh heißt im Altfriesschen: Schet, also Schet, oder Schütthaus, so viel als Viehhous. Dtsch. Mannigf. II. S. 307.

banete auch ein paar Jahr hernach ein neues Schathaus statt des durch ein Gewitter zerschmetterten, alten. Es sind gegen 100 Diemath Landes bei dem Gut. Warste demoor oder, Neer- Warstede, eine Colonie von 4 Häusern, gehört zur Gemeinde.

Nahe Warstede senkt sich der Boden nach dem großen Meer hin und wird da sehr niedrig. Die Dörfer 4) Forlik, 70 E., mit Blaularken, 123 E., und 5) Bedecaspel, 103 E., stehen daselbst, im Winter gewöhnlich vom Wasser umgeben. Sie werden zusammen die Wolden genannt und bestehen mehrentheil aus zerstreut liegenden Bauernplätzen und einigen Warsthäusern. Blaularken wird auch Südwolde genannt und der südliche Theil davon Moorhusen; es hat zwar, so wie Forlik, eine Kirche, doch werden beide seit 1719 nur von einem Prediger bedient, der um den andern Sonntag in jeder Kirche predigt. Der Taufstein der Forliker Kirche steht am Eingang derselben westwärts, und hat eine, nicht mehr leseliche Inschrift. Die Einwohner bedienen sich desselben zum — Schleifftein. Bedecaspel ist das einzige reformirte Kirchspiel im Amt; es gehört dazu die Bedecaspeler Marsch an der andern Seite des großen Meers, woselbst 6 Plätze stehen, als: Groß-Sande, 2 Plätze, Groß- und Klein-Babel, Suntemarum, Biesterfeld, und 3 Warsthäuser.

In dieser Gegend ist das Große oder Wiebelsburer Meer, die größte Landsee in Ostfriesland, beinahe eine Stunde von Norden nach Süden lang und $\frac{1}{4}$ Stunde breit, jedoch nicht tief. Die Kirchen von Blaularken und Bedecaspel stehen nahe an seinem Ufer im Osten, wo es immerfort Boden abspült, im Westen dagegen neues Land ansetzt. Es ist fischreich, vorzüglich an Aal und Hecht; und wird im Sommer, so wie die Hütte, häufig von den Emdern zu Lustfahrten benutzt. Zuweilen trifft man in diesem Meer große Baumstämme an, häufiger noch, besonders nach der nördlichen Seite hin, sehr dicke, noch fest im Grund stehende Stubben, 1 — 2 Fuß über den Boden sich erhebend, oder mit demselben gleich. Vielleicht rühren solche aus der Urzeit her, wie noch kein Marschland geschaffen war, indem das

mahl's der Boden des Meers wird trocken gewesen sein; sonst müßte man eine Senkung des Bodens annehmen, welches auch möglich. Es soll in diesem Meer eine Kirche gestanden haben, wozu jene drei Dörfer gehörten, die hernach von den Wellen untergraben und zerstört worden; das Fundament, aus großen Steinen bestehend, soll noch vor 100 Jahren in trocknen Sommern zu sehen gewesen sein. Nahe bei diesem Meer westlich, ist das Roppersumer Meer, so zum Theil im Embder Amt hinein geht, südwestwärts erst ein kleines, fast zugewachsenes, Meer, dann die Hiwe, welche beträchtlichen Umfang hat, und größtentheils dem Embder Amt angehört. In frühern Zeiten machten diese vier Meere zusammen nur eins aus, waren wenigstens durch breite Arme mit einander verbunden, wie der zwischen ihnen liegende sehr niedrige, milderdige Boden andeutet. Sie müssen ihre Auswässerung nordwestlich nach der Abelitz und zum Roppersumer Tief gehabt haben; später hat man von der Hiwe grade aus nach Embden einen Canal gegraben, und einen zweiten südwärts nach dem Westerender Tief; letzteres, das Maar genannt, ist beinahe zugewachsen, ersterer dient nächst der Abwässerung, auch zur Schiffahrt für die am Großen Meer wohnende. Noch viele kleinere Meere, meist verschlammt, liegen süd- und ostwärts derselben, worunter der Goldhorn, zu Wiebelsbur gehörig, der größte ist, und, seit mehrern Jahren gänzlich zugewachsen, als Weide und Wiese benutzt wird.

6) Wiebelsbur oder Wiegboldsbur mit 268 E., folgt im Nord-Osten auf die Wolden. Es liegt am Rand der Niedrigung und dehnt sich, mit dem daran grenzenden Theen, nördlich auf $\frac{1}{2}$ Stunde Länge aus. Man glaubt, daß hier eine Burg gestanden hat, und zwar auf der Stelle, wo ein Platz, Buschplatz genannt, steht, im Süden des Dorfs am Wege nach Aurich. Die vielen im Garten desselben befindlichen Steine, worunter auch Schiefer, machen solches allerdings wahrscheinlich, so wie die, noch kaum zu erkennenden, Spuren ehemaliger Gräben und eines Stücks vom Ziegel im Süden, der auch noch den Namen führt. Die Kirche steht ganz zu Ende des Dorfs im Westen; in

derselben ist der Abendmahlsstisch bemerkenswerth, nach Gelehen des Klosters Dunebroek von 1511, wie die Inschrift besagt. Eine kleine Viertelstunde westwärts der Kirche erhebt sich das übrige Land ein wenig zu einer, ein paar hundert Schritt langen und breiten Fläche, welche im Winter gewöhnlich trocken bleibt. Solche heißt Dibeheff, und es soll darauf ein Dorf gestanden haben, so Fühne hieß; wie man aus der Umschrift der 1433 gegossenen Glocke schließt. *) Indes zeigt die Stelle keine Spur eines ehemaligen Dorfs, es hat nicht mahl das Ansehen, daß solche jemahls vom Pflug oder Spaten durchwühlt worden. Vielleicht ist die Umschrift nicht recht ausgedruckt, und soll Tär heißen. Theen gehört jetzt zwar zu Victorbur, liegt aber eine halbe Stunde davon entfernt, an Wiegboldsbur dagegen so nahe, daß man nicht bemerkt wo beide Dörfer sich scheiden. Man kann Theen schreiben die Einwohner noch heut zu Tage oft.

7) Victorbur, ein großes Kirchspiel von 1478 Einwohnern, so sich von Südwest bis Nordwest auf 3 Stunden Länge erstreckt, bei $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde Breite, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordwestwärts Aurich. Das Kirchdorf, aus Ost- und Westvictorbur bestehend, mit 434 E., ist $\frac{3}{4}$ Stunde lang, vom Postweg nach Norden durchschnitten. Es hat eine stattliche Kirche, 57 Schritt lang, 13 breit, dem heil. Victor gewidmet, worin vor der Reformation 5 Altäre standen, jetzt noch einer; auch stand ein hoher Thurm im Westen daneben, welcher im 30jährigen Krieg zerstört worden. Die Kirche steht ganz einzeln zwischen dem Dorf und Uthwerdum und war, wie Bertram meint, vor der Reformation eine Abtei, weil auf einigen Grabsteinen sich das Zeichen eines Abts gefunden, auch manchmal steinerne Särge ausgegraben worden. Fundamente eines großen, muthmaßlich des Klostergebäudes, entdeckte man ebenfalls vor beinaß 100 Jahren, nebst dem des eben genannten Thurms. **) Zur Gemeinde gehören:

Uthwerdum im Westen, 220 E., und die Victorburer

*) Sie lautet nach Harkenroth: Anno dni. MCCCCLV Maria bin ik gheheten, do van Fan Wibeisburen hebbet mi laten ghesen.

**) Bertram Analecta ostfriesica. 1 Et. S. 33.

Marsch; fast $1\frac{1}{2}$ Stunden südwestlich, an Ender Amt grenz-
 end, mit 4 einzeln stehenden Plätzen, als Groß- und Klein-
 Durschafe; ersterer ein Dörfchenplatz, Groß- und Klein-
 Mager's oder Magde-weg, und einem kleinen Hause. Süd-
 wärts das an Wiebelsbar grenzende Lizen oder Lhene; 279 E.,
 dem östlich die Colonie Ekel's, 100 E., sich anschließt, welche ein
 recht gutes Ansehen hat; dann, an der Poststraße, Marsdorf
 mit 385 E.; ebenfalls eine Colonie, $\frac{3}{4}$ Stunde lang, meist aus
 kleinen Häusern und Hütten bestehend, und mehr unter dem
 Namen Schwarzeweg (Schwarzweg) so bekannt wie berüchtigt;
 Zwulheit und Bettel war hier soß an der Lageordnung; letz-
 tere wurde bis zu einem für Offizierskand ungenüßlichen Grade
 getrieben. Zeigte sich ein Reisender; gleich wurde er von einer
 Schaar in Dampfen gehüllt, halb auch wohl ganz nackter Kinder
 aufs ungestümste angefallen; die Umgebung, besonders Lurich von
 alten und jungen Bettlern täglich überströmt. Im vergangener
 harten Winter erfroren mehrere Kinder, bei der strengen Kälte,
 von der Stadt zurückkommend. Seit Anfang dieses Jahrs ist
 endlich diesen Unwesen gesteuert. Alles Betteln ist ernstlich
 untersagt. Die Erwachsenen sind streng zur Bearbeitung ihres
 Landes angehalten, und zu dem Ende ein Corporal der Landdra-
 goner ihnen zur Aufsicht vorgesetzt; ein neues Schulgebäude ist
 aufgeführt, und ein tüchtiger Schullehrer mit einem festen Gehalt
 von 300 Rthlr. dabei angestellt; zugleich sind die Aeltern ange-
 wiesen, ihre Kinder, die vorher wie Wilde aufwuchsen, regelmäßig
 zur Schule zu schicken. Schon jetzt zeigt sich der Nutzen dieser
 für den gegenwärtigen Fall sehr heilsamen Strenge. Ruhig
 kann der Reisende seinen Weg verfolgen; kaum steht man noch
 ein Fleck wüsten Landes am Wege, wo noch im vorigen Jahr
 sich dessen in Menge zeigte; und so können mit der Zeit einige
 hundert Menschen zu nüglichen Staatsbürgern angezogen werden,
 die sonst, ihren Mitbürgern und sich selbst zur Last, ein elendes
 Dasein verlebten.

8) Engerhase, ein Kirchspiel von 1055 E., welches sich
 nordwestlich neben dem vorigen hinzieht in gleicher Länge und

Breiten: Des gleichnamige Kirchdorf mit 169 E. hat viele und schöne Wälder, die in einem fast eine Stunde großen Halbkreis stehen, jedes Haus 50 bis 300 Schritt vom andern entfernt. Die ansehnliche Kirche steht am Ostende des Dorfs; sie ist 143 Fuß lang, 44 Fuß breit; in den Mauern 44, im Dach 31, also im ganzen 75 Fuß Rheinl. hoch; vorher hielt sie 193 Fuß Länge; ist aber im Jahr 1807 an der Ostseite um 10 Fuß und an der Westseite um 40 Fuß vergrößert. Der darin befindliche Taufstein von feinem Glacémetall fällt durch seine Größe auf. Er ist 1640 gegossen, rundum mit den 12 Aposteln geziert, und ruht auf 4 starken Füßen, die vier Evangelisten vorstellen; alles sehr sauber gearbeitet. Der hölzerne Deckel ist ebenfalls ein hübsches Stück Arbeit, in Form einer Pyramide, stark durchbrochen, mit vielen Verzierungen. Das ganze nimmt sich schön aus und findet schwerlich seines Gleichen in einer Dorfkirche. Auch die Kanzel, ein Geschenk des Rentmeisters Noat von Pestum, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte, und daseibst einen Herd besaß, ist ein schönes Werk. Im Chor, wohin ein gewölbter Gang führt, ist ein großer Altar von 1698, worauf die Einsegnung, das Abendmahl, die Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi in Schnitzwerk mit wenig Geschmack vorgestellt ist. Vor demselben liegt ein sehr großer blauer Leichenstein, unter welchem der Kriegs- und Domänenrath Johann Alf. († 14. December 1748) und dessen Gattin Maria Christ. Leutcherin von Lissfeld († 4. Januar 1761) begraben sind. In der Kirche stehen zwei Prediger, die zweite Stelle ist aber seit einigen Jahren unbefest geblieben. Der nördliche Theil des Dorfs heißt das Boeg, der südliche, Uiterdyk, das zwischen beiden liegende, $\frac{1}{4}$ Stunde breite Feld, ist hoher Sandboden, welcher für den besten der Art in der Provinz gelten kann. Rundum den Halbkreis ist der Boden niedriger; der Rand, worauf das Dorf steht, war zwar in der Urzeit die Küste, doch irr Hartenroth sehr, wenn er solches zu einem Hafen machen will; keine Spur zeigt sich davon, so wenig wie bei Marienhaf. Der Name Hafe oder Hofe ist mit Hof einerlei, und kommt in deutschen Ortsnamen nicht selten

vor, wo doch weder an einen See, noch Flußhafen zu denken ist. Zwei Burgen sollen hier gestanden haben, wovon man die Stellen noch nachweist. Es sind Anhöhen, mit Spuren ehemaligen Gräben, die eine südseits der Kirche, heißt die Antepenborg; sie ist in Ackerland verwandelt, und beim pflügen kommen nicht selten Steine, nebst grünen und gelben Ethern (Bliesen) den ganz alten kleinen Art, hervor. Es soll ein unterirdischer Gang von dieser Stelle zur ältesten Pastorei gehen, welche, wie behauptet wird, einst hat untersucht werden sollen, man konnte aber das Licht, den dicken Luft wegen, nicht brennend halten, und mußte deshalb von dem Vornehmen absteigen. Andere wollen davon nichts wissen. So viel ist indes gewiß, daß in jenem, gewölbten Keller, an der Seite, wo der Gang sein soll, noch eine zugemauerte Thür befindlich. Die andre Anhöhe westseits Uterboyl, wird die Burgstebe genannt, und als Grünland benutzt. Poplo Inema überließ 1492 seine Burg zu Dertem, an Edvard und Ulrich Girkfena, wogegen diese ihm zwei Plätze (twoo goede Erven, sagt Boninga) zu Engerhase auf Lebenszeit einräumten; er blieb eine Zeitlang daselbst wohnen und zog dann auf seine Burg zu Beerze. Diese Bauernplätze können es nicht gewesen sein, worauf ein begüterter Edelmann sich niedersieß; vermuthlich waren die Brokmer Häuptlinge, Besitzer derselben, von denen das Girkfenasche Haus sie erbat. Ein Platz im Dorf, Hiplenborg, so dem vor einigen Jahren verstorbenen Domänen-Rath Bluhm gehörte, jetzt dem Justiz-Commissar Schnedermann, hat noch ein ziemlich großes altes Gebäude mit dicken Mauern in Kreuzform, welches, nach alten Sagen, ein Nonnenkloster gewesen. Vor einigen Jahren hat man daselbst beim Abbruch einer Mauer ein, in demselben befindliches, heimliches Gemach entdeckt, von oben bis unten gehend, worin Knochen von ganz kleinen Kindern gefunden wurden.

Die Engerhaser Marsch dehnt sich bis zum Emden Amt und der Abelis aus. In derselben liegen 5 Plätze, als Kloster Amerland, ein großer Domänenplatz und ehemaliges Kloster nahe beim Longweezer Meer, Beer, Blankenbeerd oder

Hooge Licht, Groß- und Klein-Heikeland, letzterer ebenfalls Domäne, ersterer ein Beherdischer oder Erbpachts-Platz, ehemals dem Kloster Meerbusen gehörig, wohin es eine Beherdischheit von 101 Rthlr. 23 Sch. entrichtete; so jetzt das Kurische Casshaus genießt. Die sonstige Ortschaften des Kirchspiels sind: Oldeborg, nordostwärts, mit 197 E., berühmt als Stammsitz der mächtigen ten Broeke's, Hauptlinge von Brookmerland; die während einem halben Jahrhundert eine so glänzende Rolle im Friesenlande spielten. Keno, ihr Ahnherr, war ums Jahr 1300 einer der vier Richter oder Consuln zu Norden. Der Enkel desselben, Keno Gilmersna (Gilmers Sohn), war der erste Hauptling von Brookmerland; als solcher er in einem Dokument des Klosters Bangen von 1340 erwähnt wird. Er besaß damals Ober- später auch Kurischerland. Wie er zur Herrschaft über einen so ansehnlichen Landstrich, der den fünften Theil der ganzen Provinz besaßen mochte, gekommen, melden die Annalen nicht, eben wenig; was die Freiheit liebende Brookmänner bewog, sich einen Herrscher zu erwählen. Keno starb 1376 in einem hohen Alter auf seinem Hause zu Oldeborg, und ließ zwei Töchter und zwei Söhne nach. Von erstern war Elbrig mit Haro Niels von Falderm vermählt, von welchen die Hauptlinge zu Up- und Woltbusen abstammen; Doba die jüngste mit Ehzard Girksema; diese wurde dadurch Stammutter des ostfriesischen Regierhauses Smel, der jüngste Sohn, erhielt die väterlichen Güter, starb aber noch in demselben Jahr mit Hinterlassung einer Tochter, Abba, die mit Folkmar Allena von Osterbusen verheiratet war, und dem Rechte gemäß ihres Vaters Besitzungen hätte erben müssen. Allena-Itco, der älteste Sohn, kehrte gleich nach Smels Tode aus Neapel, wo er sich eben aufhielt, zurück und bemächtigte sich der Herrschaft. Er war ein kriegerischer, doch herrschsüchtiger Mann, stolz auf seine Macht und Ritterwürde, die ihm die Königin Johanna von Neapel, bei der er in großem Ansehn stand, ertheilt hatte. Daher war ihm Jedermann abgeneigt. Sein Leben verging in immerwährenden Fehden mit Folkmar Allena, der die älterlichen Güter seiner Frau verlangte, aber gewöhnlich unterlag

und selbst einige seiner Besitzungen im Emfegerland verlor. Doch wurde Deco zuletzt 1391 von ihm unvermuthet in seiner Burg zu Kurich angegriffen, und nachdem sie außer demselben sich unterredet, beim Zurückgehen zur Burg ermordet. Deco's Wittwe, Foelle von Strakholt und Hinte, gewöhnlich ihrer Grausamkeit wegen, quade Foelle genannt, erhielt sich indeß im Besitz der Herrschaft für Keno, ihren Sohn, der wiederum mit Foltmar und andern Emfeger Häuptlingen in stets wiederkehrenden Fehden lebte, 1413 selbst Emden einnahm, auch in Groningerland die Schieringer besiegte, aber schon 1417 starb. Stolz und herrschsüchtig wie sein Vater, dabei tapfer und klug, hätte er sich zum Beherrscher ganz Ostfrieslands wahrscheinlich aufgeschwungen, wenn nicht zu früh der Tod ihn hingerafft. Sein Sohn, Deco der jüngere, der sich bereits Häuptling von Ostfriesland nannte, erbt seinen Stolz und Muth, nicht sein Glück. In Groningerland fand er den Bettkopern gegen die Parthei der Schieringer während 4 Jahren bei, und schlug diese in mehrern Treffen mit Hilfe seines Obersten, des großen Focke Ukena. Hernach, 1426, entzweite er sich mit diesem. Focke, zu großer Macht und Ansehn gelangt, wagte es, sich mit seinem mächtigen Gegner in offenen Kampf einzulassen. Auf den Wilden Aekern, unweit Oibeorg, wurde am 28. October 1427 die denkwürdige Schlacht geschlagen, die größte zwischen Ostfriesen, welche das Broekesche Haus in einem Augenblick von seiner Höhe herabschleuderte und der vaterländischen Geschichte eine ganz andere Wendung gab. Wüthend war der Kampf des Bruders gegen den Bruder und lange während; endlich siegte Focke. 4000 Leichen bedekten den Wahlplatz; Deco selbst kam in die Gewalt des Siegers, der darauf sämtliche Besitzungen desselben mit seinen Bundesgenossen theilte, aber nur wenige Jahre die Früchte seines Sieges genoss. Deco kam erst nach seines Gegners Fall wieder frei, starb aber bald darauf, 1435, unbeerbt. Seine Besitzungen fielen an das Girkensasche, nachher regierende, Haus, welches durch die Vermählung Edwards mit Doda, Tochter Keno's des ältern, freilich nicht mehr Recht daran hatte, vielleicht weniger, als Foltmar Uena's Söhne.

Steward von Esquard, Oxco's Onkel, und andere, doch als bemächtigte Theil, sich im Besitz setzte, und die übrigen Prätendenten mit Kleinigkeiten abhand. — Die Burg zu Oldeborg wurde gleich nach jener Schlacht von Jocko eingenommen und gestreift. Sie stand beinahe am westlichsten Ende des Dorfs, an der linken Seite des nach Beenhufen gehenden Postweges. Die Stelle ist noch wohl zu erkennen, obgleich in einen Kohlgarten verwandelt. Die Burg bildete ein Viereck, 40 Schritt lang und breit; der rundum gehende Graben ist im Westen und Norden an der Vertiefung noch zu bemerken, süd- und ostwärts in einen Schloot verwandelt. Die nordöstliche Ecke des Grabens stieß gerade an den Weg. Jene Schilde sitzen noch voller Steine, und noch vor zwei Jahren hat man eine, doch nicht mehr feststehende Mauer an der westlichen Seite im Grunde gefunden. Die Einwohner weisen noch den Ausgang aus der Burg nach, welche im Süden war, erst eine kleine Strecke westlich Uef, dann nördlich nach dem jetzigen Postweg; sie ist zum Theil noch zu erkennen, doch niedrig, so wie die Gegend im Westen auf ziemliche Ausdehnung, im Winter meist unter Wasser stehend. Die Burgstätte selbst ist etwas höher wie die Umgegend; südwärts daran aber ist eine viel höhere Stelle, worauf jetzt ein Platz steht.

Beenhufen, 65 Einwohner, nahe bei Oldeborg im Westen, soll früher größer gewesen sein und sich bis zu diesem Dorf erstreckt haben; zwei Anhöhen stehen zwischen beiden, die Mühlenwarfen genannt, auf deren einer zur Zeit der dasigen Hauptlinge eine Mühle gestanden haben soll. Nordwestwärts zwischen diesem Dorf und Uggant neben dem Wege, liegen die sogenannte Bilde Ketter, auf welchen jene denkwürdige Schlacht vorfiel. Spuren davon sind nicht mehr zu finden, nicht einmahl Gebeln. Ostwärts Upende mit der Colonie Ugtter Upender zusammen 267 Einwohner, weiter östlich die Colonie Munkabo, 187 Einwohner. Man glaubt, daß daselbst ein Kloster gestanden, indem die ersten Colonisten, vor 70 bis 80 Jahren, Reste von Mauern in der Erde gefunden; auch war das dasige Getreidefeld ober die Gasse schon früher beackert gewesen, welches stark

für die ehemalige Existenz eines Klosters spricht, da die Gegend von den alten Dörfern $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt liegt. Im nahe liegenden Nordmeer sollen sich starke Baumwurzeln finden: Nördlich Moorhusen, 112 E., Kfter (Hinter) Oibeborg, oder Langereck, 58 E., sämmtlich Colonien, die durchgängig sehr gut bestehen, indem sie hauptsächlich vom Torfsich sich ernähren, welches wegen der Nähe der Marsch, besonders der Polder, großen Vortheil darbietet; auch nach Norden bringen sie manchmal ihren Torf, der in den hiesigen Gegenden sehr gut ist, so wie der Boden mehrentheils fruchtbarer Art.

9) Siegelsum, 277 E. Das Kirchdorf mit 192 E., $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich Engerbaf, ist zwar klein, doch nicht unmerklich würdig. Einige glauben, es habe seinen Namen von den Siegeleien bekommen, die in sehr frühen Zeiten auf dessen Flur solten gewesen sein; der alte Name des Orts, der Inschrift auf dem Taufstein zufolge, war aber Segsum, und Siegel heißen in der alten friesischen Sprache: Barnsten, welches mit Siegel nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat. *) Das Dorf liegt am Rand des hohen Sandes, welcher sich von hier ost- und nordwärts wendet. Am Fuß desselben geht das oben erwähnte Hollanstief hin, dessen nördliche Seite von Schott bis hier mit einem Deich eingefast gewesen, welcher noch ferner östlich bis Beenhusen ging, der jetzt beinahe geebnet, doch noch zu erkennen ist, und den die Beenhuser unterhalten müssen, obgleich die Siegelsumer das Gras genießen. Dieser Deich, die Niedrigung westwärts unmittelbar am Dorf, und die ansehnliche Breite des Tiefs, machen es sehr wahrscheinlich, daß das Seewasser in frühern Zeiten bis hieher gegangen, und ein Siel im Dorf gelegen. Dafür spricht die Tradition, ferner daß an den Ort, wo der Siel soll gelegen haben, starke

*) Darleneoth kannte den alten Namen nicht, sonst würde er solchen wohl von der Lage des Orts an der See hergeleitet haben, wie Gfens, Bente, Gddens u. a. — Aber könnte man annehmen, daß das Dorf vom dafigen Siel den neuen Namen erhalten hat?

eisene Kalken, große Sandsteine u. tief in der Erde noch gefunden werden., auch mitten durch, das Dorf eine starke Niedrigung, mit vorzüglich fruchtbarer schwarzer Erde angefüllt, von Osten kommend, geht, worein ein Zugschloot fließt, der noch jetzt Siel genannt wird. Auffallend ist es ferner, daß bei jenem Deich, noch zwei Kalken: befindlich, die nur durch einen Deichbruch können entstanden sein; der größere fängt nun erst an zuzuwachsen. Auf der Siegelsumer Meede, westlichwestwärts des Dorfs, findet man Spuren ehemaliger Ziegeleien, Ofenstellen mit Asche, Steinschutt u. ; ganze Strecken Landes scheinen da zu dem Ende abgegraben zu sein. Vermuthlich wurden daselbst die Steine zu der Kirche in Marienhase und andern Dörfern Brookmerlands gebrannt.

Siegelsum wird wohl kein Häuptlingsitz gewesen sein, da die ten Broeke's schwerlich einen Nebenherrscher in ihrem Gebiet würden geduldet haben. Eine Burg war aber da; von welcher und deren Besitzer indeß wenig bekannt ist. Sie gehörte den Herren von Steinecker. Noch ist ein Original-Kaufbrief vom 12. Juni 1685 vorhanden, zwischen „Christoph Friederich von Steinecker zu Groningen und Sygelsum Häubtling und dessen Ehe- liebste Clare Hane,“ und Agge Ennen Wittwe zu Siegelsum, über einen Acker Burgland, vom Verkäufer eigenhändig unterschrieben und mit seinem Siegel besiegelt. Auch lag in der alten Kirche noch ein großer Leichenstein, von dessen Umschrift die Worte: 1585 Häuptling zu Siegelsum und Groningen, deutlich zu lesen waren, auch war das Wappen dem auf dem Kaufbrief ähnlich; beim Abbruch der Kirche wurde der Stein aufgehoben und vor der Thür des Thurms hingelegt, wobei er aber zerbrach, auch sonst sehr litt, so daß jetzt nur noch: 1585 Hoefflingh, von der Umschrift zu lesen ist. Die Familie war also wenigstens seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, im Besiz des Guts. Wie und auf welche Art es hernach in fremde Hände gekommen, ist nicht bekannt. Vor ungefähr 100 Jahren wohnte auf der Burg- stelle ein gewisser Jan Harns, den man, da er nach Ostindien gewesen, van den Stindsmann nannte, darnach wurde die Familie Kirchhoff Besitzer der Stelle und des dabei stehenden Platzes,

ob von dem Schmidmann oder dem Herrn von Steineder gekauft oder durch Erbschaft erlangt, ist unbekannt. Der Platz gehört noch jetzt der Kirchhoff'schen Familie; das auf der Burgstelle stehende Haus mit Garten aber verkaufte sie 1787 der Gemeinde zur Schulwohnung. Das Land ist jetzt bauerpflchtig, nur der angeführte verkaufte Acker ist allein noch prästationsfrei, er wird der Junkers-Acker genannt, und gehört noch den Nachkommen des Agge Ennen. Wann die Burg abgebrochen, ist nicht bekannt; eine vor 6 Jahren verstorbene 92jährige Frau erinnerte sich noch, die Klappbrücke (Zugbrücke) über den Graben gesehen zu haben. Der Graben selbst ist jetzt nicht mehr vorhanden; der Schulgarten aber mit Steinschutt und Kalk ganz angefüllt; vor ungefähr 40 Jahren hat man noch ganze Fundamente ausgegraben. Es ist noch ein anderer Platz im Dorfe, der ehemals ablich frei gewesen, aber diese Rechte ebenfalls verloren hat. Solcher gehört jetzt dem Hausmann Weert H. Wewen, dessen Großvater noch über die Wiedererlangung derselben, mit dem Fisco einen Proceß geführt, wiewohl vergeblich. Zur Zeit des 30jährigen-Kriegs war ein Klaas de Witt Besitzer des Guts; die Einwohner erzählen noch eine artige Anekdote von diesem Herrn. Er hatte ein schneeweißes Pferd so abgerichtet, daß es auf Befehl niederkniete; einst als die Commune die ihr von den Mansfeldern auferlegte Brandschagung zur bestimmten Zeit nicht bezahlt, rückte ein Commando zur Execution heran, de Witt ritt ihr auf seinem schneeweißen Pferde entgegen, bei Wehnhufen traf er auf dasselbe; der Saul fiel dem Anführer zu Füßen. Die Truppen wurden gerührt bei dem unerwarteten Anblick, die Beriesamkeit des Ritters stimmte sie noch milder, sie zogen augenblicklich zurück, erließen sogar der Gemeinde einen Theil der Contribution.

Die vorige, sehr alte Kirche, ist 1819 abgebrochen, und von den Steinen derselben 1822 eine neue kleinere Kirche aufgeführt, die von außen, der alten, mit Kalk vermischten Steine wegen, kein sonderliches Ansehn hat, von innen besser, mit einer hübschen Kanzel. In der Kirche war ein bleierner Taufstein, der zufolge der darunter befindlichen Inschrift, schon 1317 gegossen. Man hat

folchen zu Anfang dieses Jahres, an einen Juden in Embden verkauft, der ihn dem Schmelztiegel überlieferte. Als Kunstwerk zwar ohne Werth, hätte der Stein seines hohen halbtausendjährigen Alters wegen, wohl der Aufbewahrung verdient. Gewinnsucht hat leider auf solche Art, fast alle unsre alterthümliche Denkmale zerstört.

Zur Kirche gehört noch Siegelsumer Moorweg, oder Neusiegelsum, Colonie mit 85 E. Zwischen derselben und Langereck 30 andere Kolonistenhäuser, wovon die nordwärts des Siegelsumer Moorweges stehende 7 Häuser nach Siegelsum, die übrigen nach Engerhase eingepfarrt werden sollen.

10) Marienhase, 1608 E. Der Hauptort dieses Kirchspiels, Marienhase, ist ein Flecken mit 408 E., und meist kleinen unansehnlichen Häusern, aber sehr berühmt durch seine herrliche Kirche und Thurm, dem höchsten in Ostfriesland. Alten Sagen zufolge, soll die hiesige Kirche die erste im westlichen Ostfriesland sein, wohin die Emfziger, selbst die Neiderländer gingen. Die jetzige Kirche ist, nach Gittermanns Meinung, zwischen 1271 und 1276 erbauet, und soll später, 1395 bis 1400, durch die bekannte Vitalienbrüder noch vergrößert und verbessert sein. Es ist ein Kreuzgebäude, 198 Fuß lang, 72 Fuß breit, im Kreuz 108 Fuß, und sehr hoch, dem Anschein nach noch höher, wie die Kirche zu Engerhase. Inwendig ist sie ins Kreuz gewölbt; gewaltige Säulen tragen die Bogen. Die Decke ist an den Stellen, wo die Kronleuchter herabhängen, mit allerhand Laubwerk bemahlt, die Farben davon noch sehr lebhaft. Schön ist das Innere der Kirche. Die Bänke hellblau angestrichen, einige darunter zu den adlichen Gütern gehörend, hübsch verziert. Vor der, nicht großen Orgel steht der Taufstein, ohne Inschrift, dem Anschein nach alt, und von Sandstein; nahe dabei sieht man noch den Beichtstuhl, welcher die Form eines überall durchbrochenen Thürmchens hat; in einem daran stehenden Kirchstuhl ist auch noch das Gitter vorhanden, durch welches der Beichtende sprach. Die Mauern sind sehr dick; in derselben zur halben Höhe sind kleine Fenster, weiter nach oben größere. In diesen Stellen ist die Mauer doppelt, so

daß man vor den Fenstern von einer Seite zur andern gehen kann; eine sonderbare Einrichtung, die auch bei den Kirchen zu Engerhase und Victorbur statt findet. Die Aussicht von der Höhe auf das Innere der Kirche ist interessant. Der große hölzerne, mit steinernem Tisch versehene Hochaltar, ist nicht mehr. Am 21. August 1819, früh Morgens, bei stiller Luft, stürzte plötzlich das Altargewölbe mit dem obern Theil des östlichen Stiebel der Kirche ein, zerstörte zugleich einen Theil des Chorgewölbes und zertrümmerte den schönen Altar. Man hat die Oeffnung inwendig mit Rohr und Holz so gut möglich gesichert, von außen ist nichts daran gethan; es sieht einer Ruine ähnlich. Auch der westliche Stiebel am Thurm hat ein baufälliges Ansehn. Leider droht diesem herrlichen Denkmal kräftigsten Alterthums der Untergang, wenigstens zum Theil. Die sehr verfallene Kirche bedarf einer starken Reparatur, deren Kosten auf 8000 Rthlr. angeschlagen sind, wozu die Regierung dem Vernehmen nach 500 Rthlr. beitragen will. Der größte Theil der Gemeinde ist daher für den Abbruch, und man glaubt, daß wenigstens das Kreuz ganz wird abgebrochen werden, und die Seitenmauern niedriger gemacht, auch der Thurm 2 bis 3 Stockwerk verlieren soll.

Das Merkwürdigste an dieser Kirche sind die, auswärts in den Mauern befindliche Basreliefs oder Bildet in Sandstein gehauen. Jede Seite der Kirche vom Thurm bis zum Kreuz hat ein Abbach oder Angebände. Unter dem Dach derselben, etwa ein Fuß niedriger, geht ein Fries von, ohngefähr einen Fuß hohen, Sandsteinen herum, besetzt vermittelst der durch die Mauer gehenden Anker, südseits in ununterbrochener Reihe, nordseits nur noch einzelne Stücke. An der Hauptmauer, ebenfalls etwa ein Fuß unter dem Dach, geht ein ähnlicher Fries herum, und zwar an der West- und Südseite des südlichen Kreuzes, so wie an der Ost- und Westseite des nördlichen, und an der südlichen Hauptmauer, nur einzelne Stücke, an den andern Seiten des Kreuzes, und der Mauer hinter dem Kreuz, aber wieder in ununterbrochener Folge. Außerdem sind, ein paar Fuß niedriger, an allen Seiten des Kreuzes

an den beiden Seitenmauern hinter demselben, große Nischen in der Mauer angebracht, 30 an der Zahl, worin Figuren von Heiligen u. aus Sandsteinen gehauen; befindlich, jetzt noch 24, die übrigen sind herabgefallen und liegen zum Theil noch in Trümmern auf dem Kirchhofe herum. Sie sind, so wie die unter dem Hauptdach befindliche Steine, dem Anschein nach, weder durch Klammern noch Anker befestigt. Am östlichen Giebel waren gar keine Steine vorhanden. *) Nach Bertram sind auf einigen der kleinern Steine: Blumen, Thiere verschiedener Art, Fische, Kriegsbeere, auch biblische Geschichten, als die Auferstehung Christi u. d. gl. abgebildet. Die merkwürdigsten Steine sitzen am südlichen Theil des Kreuzes im Westen. Da sieht man zuerst dem Anschein nach, eine päpstliche Zeichenprocession: Ein aufrecht gehender Löwe mit der dreifachen Krone folgt einer, von Affen, Schweinen und andern Thieren getragenen Leiche, vor und hinter derselben ähnliche Geschöpfe mit Wachlichtern, Weihrauchsfässern, einem Buch und, wie es scheint, einem Kreuz. Weiterhin erscheint ein Kirchhof, wo die Leiche ins Grab gelegt wird; ein aufrecht stehender Affe oder Schwein trägt den Weihkessel u. s. w. Darauf folgt eine Menschengestalt mit Hörnern und Klauen, vor dem Altar die Messe lesend. Demnächst ein Gemach, worin drei Löwen am Tisch sitzen; ein Affe oder Schwein, trägt ihnen Essen zu, ein ähnliches Thier Wein, den ein drittes in einem Keller abzapft. Ferner erblickt man; ein Schwein, welches die Kirche mit einem Besen auslegt. Daneben ein Löwe, einen Becher tragend, zwei Schweine vor einer mit Wasser gefüllten Kufe, woraus ein Löwe hervortragt; dabei eine nackte Menschen-Gestalt und ein Schwein, welches sich hinter den Ohren kratzt, zwei andere Thiere, eine Last auf der Schulter tragend. An einer andern Stelle des

*) Bystram, und nach ihm Gittermann, geben die Lage der Steine etwas anders an. Nach ihnen steht man fast ringsum der Kirche große und kleine aufgebauene Bilder, mit starken eisernen Klammern oder Anker an die Mauer befestigt, die größern 2 — 3 Ellen unter den kleinern einzeln, die kleinern in langen aus Sandstein gehauenen Reihen; theils unten, theils oben unter dem Dach befestigt. Nischen an der Mauer sah oder keine Steine zu finden, auch keine Anker; doch deren da gewesen.

Kreuzes, vermuthlich nordwärts, sieht man Maria mit einem Kinde auf dem Kopfe und dem Jesuskind auf dem Arm, zu jeder Seite zwei Krieger mit Schild und Lanze bewaffnet, die das Marienbild anschauen, darunter ein großes, aus einem Stein gehauenes Kreuz. An andern Stellen werden einige äsopische Fabeln vorgestellt, geharnischte Reiter, die einen Drachen anfallen u. s. w. Ueber der Thür im Süden ist ein großes Basrelief, worauf, dem Anschein nach, herumgehende Todtengerippe.

Unter den verschiedenen Vermuthungen über die Absicht der Aufstellung dieser Bilder, möchte die des Predigers Gittermann noch die wahrscheinlichste sein. Er setzt die Zeit der Erbauung der Kirche zwischen den Jahren 1271 bis 76, als wann der zum Münsterschen Sprengel gehörende Theil Ostfrieslands, worunter sehr wahrscheinlich auch Brookmerland begriffen war, unter dem Bann stand. Vielleicht erbauten die Marienhäfer damals die Kirche neu, weil es die bequemste Zeit dazu war, indem der Gottesdienst während der Zeit unter ihnen völlig still stand. Der Kirchenbann, unter dem die Landschaft damals lag, war durch das unwürdige Betragen der Geistlichkeit veranlaßt; vielleicht reizte dies die Einwohner, neben andern Bildern zur Herde ihrer Kirche, auch die satyrische anzubringen, um dadurch die zügellose Aufführung der Mönche darzustellen. Wie zu Ende des 14. Jahrhunderts die Vitallenbäuer die Kirche ansehnlich verbesserten und verschönerten, mußten die meisten Bilder abgenommen werden, nur einige blieben in dem Theil der Kirche stehen, den man unverändert ließ, und worin sie sich noch jetzt befinden; die abgenommenen Steinbilder suchte man demnach so gut möglich anzubringen; daher die Manlosigkeit und Unordnung in ihrer Aufstellung, indem man nicht so sehr auf den Sinn, als vielmehr auf die Größe des Steines sah.*) Gegen diese Erklärung möchte sich weniger erinnern lassen, als gegen die Epochen der Erbauung und Ausbesserung der Kirche. Zur Zeit wie das südwestliche

*) Ueber die steinernen Bilder an der Kirche zu Marienhäfer in Ostfriesland. In Eptels' vaterl. Archiv. 1ter Bd. S. 78 u. f. Cölln 1771. 805 806.

Offenstand unterm Bann lag, herrschte daselbst große Noth und Armut; unbegreiflich scheint es daher, daß eine einzige Dorfschaft ein so außerordentliches Werk, wie die hiesige Kirche, die allenfalls nur von der Kirche zu Embden an Größe übertroffen wird, vollten ausführen können. Ferner, wie läßt es sich denken, daß ein so starkes Gebäude, wie die Kirche sich noch jetzt zeigt, schon nach hundert Jahren so baufällig sein konnte, daß sie einer Hauptreparatur bedurfte. Weniga meldet auch nicht, daß solches gesehen, sondern nur, daß die Vitalienbrüder den Thurm ausführten. Die Kirchenmauer hat auch gar nicht das Ansehen, daß etwas daran verändert ist, vielmehr sieht alles gleich alt aus, die Sandsteine mit den Bildern haben alle einerlei Größe, die in der Nische befindlichen einzelnen Figuren haben damit gar keine Gemeinschaft. Eher möchte man also dafür halten, daß sämtliche Bilder noch auf der Stelle sitzen, wo sie gleich zu Anfang angebracht waren.

Der neben der Kirche im Westen stehende Thurm ist 192 Fuß hoch, 48 Fuß breit und tief. An der Bauart und den Steinen selbst sieht man deutlich, daß solcher nicht so alt wie die Kirche ist. Dieser Thurm wurde, wie erwähnt, von den Seeräubern aufgeführt, Graf Ulrich ließ ihn 1459 noch höher machen und mit einer Spitze versehen. Von der Höhe hat man eine sehr weite Aussicht über die fruchtbaren friesischen Fluren, erblickt bei hellem Wetter selbst die Inseln und das Meer. Am 17. Juli 1820 aber schlug der Blitz in den Thurm, die Spitze gerieth an zwei Stellen in Brand, und wurde zerstört, so wie der oberste Boden mit der starken Balkenlage, die übrigen Balkenlagen größtentheils stark beschädigt. Jetzt sieht alles im Innern einer Ruine ähnlich; die Treppe ist verfallen, manche Stufen gänzlich abgebrochen, daher man jetzt nicht mehr nach oben kommen kann, nur mit Mühe und Vorsicht bis zur Höhe der Kirchenfenster, um zu der durchbrochenen Mauer zu gelangen.

Die unter dem Namen Vitalienbrüder bekannte Seeräuber, von Klaas Störtebeker und Godeke Michel angeführt, hatten zu Ende des 14ten und Anfang des 15ten Jahrhunderts, auch in

Marienbuse einen Hauptzufluchtsort und Marktplatz für ihre geraubte Waaren. Die Küste war damahls nur eine halbe Stunde entfernt, ein Arm der Abelis, noch jetzt unter dem Namen Störtebekers Deep bekannt, lief nach dem Fleden hin, vermuthlich zum Theil von den Seeräubern gegraben oder vertieft, um mit kleinern Schiffen die Waaren hinzubringen. Sie erbauten nicht nur den Thurm und deckten das Kirchendach mit Kupfer, sondern umgaben auch den Kirchhof mit einer hohen starken Mauer, worin vier gewölbte Thore, um sich und ihre Beute darin zu sichern. Gräfin Anna ließ solche aber 1557 niederreißen, und die Steine nach Kurich, zum Bau des Zwingers führen.

Marienbuse ist außerdem in der ostfriesischen Geschichte bekannt durch mehrere Landtage, so daselbst im 17ten Jahrhundert gehalten worden. Der aus der Reformations-Geschichte bekannte Andreas Carolstadt oder Wodenstein, hielt sich daselbst 1529 auf, und trieb Landwirthschaft; noch sollen nach Schoonoort hin Ländereien angetroffen werden, welche Wodensteinsfeld heißen: Zur Kirche gehören:

Euch, 118 E., zwischen dem Fleden und Osteel.

Uggant und Schott, zwei zusammenhängende große Dörfer im Osten, mit 795 E., die sich von Süd nach Nord und Nordost auf $\frac{3}{4}$ Stunden Länge erstrecken, zum Theil am Rand der hohen Saft liegend. Es sind schöne baumreiche Dörfer mit ansehnlichen Mähen und vier Landgütern, die in Uggant stehen; mit hübschen Gärten und Gebüsch. Drei davon sind adlich frei, jedoch erst später solches geworden, das eine, die Hanenburg, ist zugleich immatriculirt. Vorher war dieses ein Bauernheerd, Hajo Frechts gehörig. Victor Hane, ein Edelmann aus dem Holländischen, kaufte es von demselben zu Ende des 16ten Jahrhunderts, und erhielt von Graf Enno III. dafür adliche Freiheiten, und zugleich die ritterschaftl. Matrikel. Der letzte seiner männlichen Nachkommen, der ritterschaftl. Administrator Victor von Hane, welcher im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts starb, hinterließ nur ein Tochter, welche mit einem Captain Ter Braaf verheirathet war, und drei Töchter hatte, wovon die älteste mit dem Amtmann

Stephan Rudolph Kettler in Veer vermählt war, die zweite mit dem Administrator von Briesen, die dritte mit dem Rath. Volger zu Pevsum. Auf erstern kam das Gut, demnachst auf dessen Sohn Bodenwien Eberhard Kettler, welcher mit der Catharin des letzten Beninga von Grimersum vermählt war, deren Kinder noch Besitzer sind. Das zweite Gut gehört dem Gutsbesitzer von Briesen, Enkel des obenerwähnten; es soll ehemals der von Timmersbeck'schen Familie gehört haben. Vom dritten war zuletzt der Administrator Kettler Besitzer, jetzt der Administrator Beseler. Das vierte, bauernpflichtige, Gut, gehört dem Referendarius Wenkebach und zeichnet sich durch seine geschmackvolle Garten-Anlagen aus. Es ist ein Fideicommiss.

Westwärts Schott liegt Brookmer, Neuland, ein Volber; und verschiedene einzelne Plätze auf der Marsch, als: Hanefeld, Ljucher Grasshäuser und Bundel, 3 Königl.iche Plätze, Groß- und Klein-Buschhaus, 2 Plätze, Schottjer Vorwerk oder Brantepott, Wykhoff, Botterfleeth und Uyganter Meede, 2 Plätze. Im Osten an einen, von der Kirche ab grade ausgehenden Weg, Rechtsupweg, eine Colonie von 297 E., so bis ins Moor hinein sich erstreckt, und vielen Torf gräbt.

11) Bankstedt, 443 E. Das Kirchdorf liegt am Postwege von Aurich auf Emden, westwärts Fahne, und zählt 247 E. Es gehört dazu das $\frac{3}{4}$ Stunden entfernte Jhloerfeh in Süden, mit 201 E., welches unter der Amtsvogtei Holtrop steht, und 1780. angelegt ist, jetzt aber nicht zunimmt, weil das Moor, so weit der Canal gezogen, abgegraben, und die Verlängerung des Canals nur vermittelst eines Beslaats möglich ist, den die Eigner nicht anlegen wollen. Der Torf muß daher größtentheils zu Wagen nach den Schiffen gefahren werden, welches die Kosten erhöht, auch nicht gut für den Torf ist.

12) Dötelbur, westlich davon, mit 324 E. Hier, so wie zu Kiepe, sieht man große Heerden Gänse, die auf der wasserreichen Gemeinwäde trefflich gedeihen und den Eignern guten Gewinn einbringen.

13) Kiepe, ein großes Dorf von 731 E., unmittelbar dem

vorigen westwärts sich anschließend. Es liegt auf einem hohen Sandrücken, der nach Westen immer niedriger wird, eben so nord- und südwärts. Die Kirche ist ziemlich groß und hat einen dicken runden Thurm. Zu derselben gehört der Kiepfster Hamrich, südwestlich, mit 123 Erz; eine große Fläche mit vielen einzelnen Plätzen, als: Grovehörn, Kriekmeer, Kapelle, Ukefall, Groß- und Klein-Neuenwolbe, Barghaus, Egers Grakhau: u. a. Kapelle, aus 2 Erbpachts-Plätzen bestehend, soll ein Kloster gewesen sein. Vor ohngefähr 50 Jahren, als der Koller in einem der Plätze gemacht worden, hat man noch Menschentrocken in der Erde gefunden. Bei einem andren Platz, Langes Haus genannt, soll eine Burg gestanden haben, von deren Anwesenheit noch Steine im Grunde und ein um die Stelle gehender Graben zeugen. Vielleicht hatten die Häuptlinge von Brookmerland daselbst eine Burg, welche wohl das "Happenbeer in Rype" sein könnte, so Deco der Jüngere in seinem Testament dem Convent zu Thlo vermachte. Viele Meere von ein paar Grafen bis 100 sind in diesem Hamrich, die meisten aber ganz oder größtentheils zugewachsen, selbst das fast $\frac{1}{2}$ Stunde lange Hansmeer, welches auf der Grenze dieses Amts, der Uthuser und Vorkumer Herrlichkeit liegt, und zur Wiese benutzt wird. Die größere Dobbe hat noch Wasser. Die hiesige Gegend ist die niedrigste im ganzen Lande, selbst in trocknen Wintern und Frühling steht sie unter Wasser, auch noch weiter süd- und ostwärts auf zwei Stunden Ausdehnung bis Hatzhausen und den Feenen. Alles scheint dann einem See ähnlich, aus dem nur hier und da die Häuser sich erheben, die mehrentheils so niedrig stehen, daß in manchen das Wasser bis in die Grinne (Krinne) des Kuhfalls tritt, und man aus der Thür unmittelbar ins Boot steigen kann. Viele Wassermühlen, wenigstens ein Dutzend, stehen daneben, bloß im regnigen Sommer und Frühling dienend, im Winter nutzen sie nichts. Klüger wäre es, wenn die Einwohner gemeinschaftlich einen Deich um den Hamrich legten; dann könnten sie solchen vermittelst zwei tüchtiger Mühlen zu jeder Jahreszeit trocken halten. Das Mittelhaus gehört auch zu

Kieps, ein großes Wirthshaus mit hübschem Garten am Tredtief, wo die von Kurich und Guden kommende Schützen sich treffen; auch sonst wird es von der vornehmen Welt in jenen Städten häufig besucht; der dabei befindliche große Garten, mit seinem schattigen Bosket, macht es zu einem angenehmen Erholungsort. Weiter westlich Brantepott, 2 Häuser.

Zwischen diesen drei Dörfern und den Wolden nebst Barstede, liegen die Neben oder Biesen, welche schon bei Westerende anfangen und bis zur westlichen Grenze gehen. Außer den daran liegenden Dörfern, haben auch die Stadt Kurich und deren 9 Dörfer ihr Weidland darin. Fast alles Land liegt noch in seinem Urstande und wird beständig als Wiese benutzt, ist mehrertheils nicht einmal abgeschlötet. Das Tredtief läuft mitten dadurch, an dessen nördlichen Seite die Herrenmeede; eine 176 Diemath 50⁵/₆ ° große Königl. Wiese befindlich, welche bei Mittelhaus, welches darauf steht, anfängt und bis zur westl. Grenze fortläuft. Jährlich mußten sonst die Bürger und Bauern des Kuricher Kirchspiels, so wie die der Kiepsler Vogtei, außer den Wolden, das Heu darauf für die Herrschaft auf einen Tag gemeinschaftlich schwelen, das hernach in einen jährlichen Geldbeitrag von 2 Gl. für jeden Platz verändert ist. Die Wiese wird jetzt in einzelnen Theilen verheuert.

14) Wiefens, 428 E. Das Kirchdorf, mit 372 E., liegt eine Stund südostwärts Kurich, rundum von Heidefeldern umgeben und hat nur mittelmäßige Plätze. Es soll, nach Keershemius, *) zu Holtorf gehört haben, und erst 1629 ein eigenes Kirchspiel geworden sein. Das ganze Ansehn der Kirche und ihre Größe, die ansehnliche Dicke der Mauern und der Steine, sprechen indeß eher für ein 5 bis 600, als 200jähriges Alter. Sie ist mit dem Chor 27 Schritt lang, ohne dasselbe 25, 18 Schritt breit; also fast so lang und noch etwas breiter wie die Kirche zu Bee- ne, deren Gemeinde, ohne die Fehke, dreimahl stärker ist, und scheint zuerst gewölbt gewesen zu sein, so wie das Chor auch jetzt

*) Difr. Prediger: Denkmal. S. 119.

noch ist. Vor einigen Jahren (1818) ist die Mauer um 14 Fuß niedriger gemacht; doch auch jetzt die Höhe noch beträchtlicher wie bei neuern Dorfkirchen. In der Bauart weicht sie von andern Kirchen dadurch ab, daß die beiden Seitenmauern von außen ganz aus Bogen zu bestehen scheinen, die, 10 an jeder Seite, etwa 11 Fuß hoch sich erheben, mit 1½ Fuß breiten Pfeilern dazwischen. Im Jahr 1821 hat man in dieser Kirche, einen Fuß von der Mauer entfernt, in geringer Tiefe einen kleinen Topf mit alten silbernen Münzen angefüllt, gefunden, wovon in der Pastorei noch 114 Stück vorhanden, in der Größe eines ganzen und halben Schillinge. Die kleinern sind brookmerische Münzen, sie haben alle auf der einen Seite den Brookmer Adler mit der Krone oder Kugel auf jedem Flügel und der Umschrift: moneta de Broca. Die andre Seite der meisten hat das Zeichen $\frac{\circ}{\%}$ mit Mönchsbusstaben, und herum moneta de Broca; sie sind meist von Deco, einige von Leno ten Broek. Die größern Stücke sind sämtlich flandrische, brabantische und burgundische Münzen, welche vordem hier zu Lande sehr gangbar waren und rühren mehrst von Ludwig III. Herzog von Flandern her, der 1383 starb. Die Münzen haben also schon ein 450jähriges Alter und werden wahrscheinlich in den Fehzeiten der Häuptlinge vergraben geworden sein. Der Topf worin sie lagen, 5 Zoll hoch, 4 Zoll im Bauch weit, hat die Figur einer Milchkanne mit Henkel und drei Füßen, aus und inwendig schwarzlich, auf dem Bauch dunkelgrau und sehr hart, ziemlich grob geformt, ohne weitere Verzierungen, als einen Kreis kleiner eingedrückter dreieckiger Vertiefungen rund um die obere Wölbung des Bauchs.

Zu dieser Kirche gehört Brookzettel, 56 E., eine Stunde östlicher, in einer öden, von Flugsand und Moor gebildeten Gegend, am Wege nach Zever und Friebeburg. Ein Kloster war daselbst, welches Gelegenheit zum Anbau dieser Wüste gegeben; noch sieht man die Stelle desselben nordwärts der Häuser, mit fettem Grase bewachsen, von ganz verschlammtem Graben umringt und Gesträuch. Ein kleines Gebüsch liegt daneben, dann das Brookzettel Meer, welches einen beträchtlichen Umfang

hat, aber nur leicht ist. Der westlichste Theil dieser Dörtschaft heißt Blockhaus, so genannt von der Schanze oder Blockhaus; welches Graf Edzard in der sächsischen Fehde, zugleich mit dem heil. Meerhasen, aufwarf. Noch ist der größte Theil davon vorhanden; hart am Wege gerade vor dem Siebel eines der Häuser, etwa 3 Fuß hoch, 20 Schritt lang und breit; auch vom Graben sieht man noch die Spuren im Norden und Westen. Es sind hier mehrere Schäferweiden, eine größere zu Oster-Egels, einem Domainenplatze am Egeler Busch. Diese hat das Recht, die Schafe auf der Gemeinweide von Sandhoffs, Wallinghausen, Egels, Dopen's, Biefens, Schiram, auf jeden einen Tag in der Woche, weiden zu lassen; eine um so merkwürdigere Berechtigung, weil dergleichen Beeinträchtigungen des Privat-Eigenthums, sonst in Ostfriesland unbekannt sind.

15) **Weene**, ein großes Kirchspiel, von 1578 E. Das Kirchdorf, eine Stunde südwests. Aurich, enthält nur 6 Häuser und 47 E.; die Kirche hat 27 und mit dem Chor 32 Schritt Länge, 9 1/2 Schritt Breite und ist an einer Seite mit großen Strebepfeilern versehen. Sie wurde 1499 gebaut und dem heil. Nicolaus gewidmet, von welchem 1616 noch einiges Gebein im Altar gefunden worden. Unter den an derselben dienenden Predigern war auch Peter-Friedrich Reetzhemius; geboren den 18ten Oktober 1728 zu Norden und gestorben am 11ten März 1805; zuerst Prediger in Niepe, ward er 1779 nach Weene berufen, nachdem er schon 8 Jahr früher zugleich das Amt eines Kirchen-Inspectors erhalten. Man verdankt ihm das ostfriesische Predigerdenkmal, welches 1796 zum zweitemahl gedruckt worden. *) Auch hat er eine artige Erklärung einiger ostfriesischen Saus- und Eigen-Nahmen herausgegeben; Nordwests der Kirche liegt Schiram, 189 E., worin der Mitte des 17. Jahrhunderts eine Zeitlang Fräulein von Ungnad, die schöne Geliebte Anton Winters von Oldenburg, sich

*) Eine Fortsetzung dieses Werks bis zum jetzigen Jahr ist von seinem Sohn F. A. Reetzhemius verfaßt und wird in kurzem erscheinen. Es sind darin auch die katholischen, memmonitischen und herrnhutischen Prediger, so wie die Geistlichkeit von Jeber und Kripphausen mit aufgenommen.

aufhielt, die daselbst ein Haus baute, auch eine Brauerei anlegte, später unter vormundschaftlicher Regierung der Fürstin Aliana als Geheimerräthin Wahrenholz; eine so glänzende Rolle spielte Schwärts Ostersander, 200 E.; Westersander, 200 E., Lübbersfehn, 257 E.; 1637 zuerst angelegt; und ganz cultivirt. Hülnerfehn, 141 E.; so 1639 angelegt; und ebenfalls meist abgegraben und cultivirt ist. Westlich Ludwigsdorf, 98 E.; eine 1798 angelegte Colonie und Iphloerhörn, 89 E.; ebenfalls eine Colonie; ferner:

Iphlo, ein Gehölz, das größte in der Provinz, $\frac{1}{4}$ Stunde lang und halb so breit, mit 6 Mägen und Häusern und 37 E. In diesem Gehölz stand das Kloster Iphlo, Cistercienser oder Bernhardiner Ordens, gemeinlich Schola dei (Schule Gottes) genannt, welches 1228 vom Erzbischof von Bremen gestiftet, und zuerst mit Büchern aus Adewart, dem berühmtesten und mächtigsten Kloster des Friesenlandes, besetzt worden. Ihr Vorsteher hatte die Würde eines Abts. Es war eins der angesehensten und reichsten Klöster in Ostfriesland, hatte auch die Münzgerechtigkeit, welche sonst, so viel man weiß, kein anderes, eilandisches, Kloster besaß. Die Münzen sind äußerst selten geworden. Ritter Deso war Schutzherr dieses Klosters. Der letzte Abt Antonius verließ dasselbe freiwillig 1527, und wurde evangelischer Prediger in Eckreht; Georg von Münster, Drost zu Aurich, dem der Papst das Kloster in Eigenthum überlassen, verkaufte es 1595 dem gräflichen Hause. Graf Johan ließ die Kirche abbrechen, und daraus ein Wohnhaus für sich bauen; und Graf Lina 1612 ein Jagdschloß, welches 1756 größtentheils abgebrochen, und in ein Wälderhaus verwandelt worden. Von dem Klostergebäude ist nicht mehr zu sehen; ein Platz, das Vorwerk, steht auf der Stelle der Kirche. Gräben sind aber noch sehr viele vorhanden in dem vorigen Jahr, bei Ziehung eines neuen Grabens; erstreckt man sich längs dem gewöhnlichen Gang oder Pumpe unter der Erde, des noch in völlig gutem Stande war, und entweder zur Durchlassung des Wassers aus einem Graben in den andern, oder zum Fischbehälter im Winter scheint dient zu haben. Nahe dabei wurden mehrere

starke Mühle in der Erde gefunden, vermuthlich von einer Welle. Westwärts in einiger Entfernung ist ein vieredriges, mit doppelten Staben umgebener Mast, woselbst die Münze gestanden.

Das Gehölz hält 600 Morgen oder 305 $\frac{1}{4}$ Diemath, und wird in das Osterholz zu 300 M., und das Westholz zu 360 Morgen eingetheilt. Vielleicht die Hälfte des ganzen besteht aus Eichen, zum Theil sehr stark, das übrige meist Buchen; vor einigen Jahren hat man auch große Weidenpflanzungen angelegt, die schon ein dichtes Busch bilden, und guten Nutzen abwerfen. Die mehr niedrige als hohe Lage des Bodens ist ihnen, so wie den Eichen sehr günstig. Eine herrliche Allee der schönsten alten Linden, geht von der Klosterstelle bis zum südwestlichen Rand des Waldes; mehrere andere Wege und Alleen durchschneiden ihn außerdem. Einer derselben zieht sich ostwärts der Häuser, bis zum nördlichen Rand des Gehölzes hin, von da an weiter als Weg, der, eine kleine östliche Biegung von 35 Ruthen ausgenommen, in schnurgerader Richtung auf $\frac{3}{4}$ Stunden Länge über das Moor nördlich, bis unweit Fahne, läuft und der Ränkeweg heißt. Vor einigen Jahren ist derselbe, da er kaum noch kenntlich war, so weit er durch das Moor geht, neu gemacht und mit Schützen versehen, so daß es jetzt im Sommer ein ziemlich guter Fahrweg ist. Eine Anzahl Hehe hält sich im Forst auf, früher auch Hirsche. Noch zur Zeit des siebenjährigen Krieges war das Wild hier und in den Gebirgen um Zürich so zahlreich, daß es den Kornfeldern großen Schaden zufügte, daher die Bauern und französische Officiere das mehrste wegschafften, so daß von 190 Stück nur 23 übrig blieben. Seitdem vermehrten die Thiere sich wieder so sehr, daß die Regierung 1783, den Klagen der Bauern abzuhelfen, 50 Stück Lannen, 12 Stück Roth-Wild und 9 Hehe wegschießen ließ. Dachs trifft man auch an, die ihre Wohnung in einem Hügel, der deshalb der Dachsberg heißt, schon seit 100 und mehr Jahren aufgeschlagen haben.

Im Bezirk des Gehölzes liegen noch gegen 250 Morgen Bau- und Weideland, so dem Kloster gehörten, nebst einigen hundert Morgen Wiesen. Erstes und ein Theil der letztern sind 1764 in

Erbpacht abgethan, und dabei den Erbpächtern zugleich die freie Weide im Besterholz zugestanden, welches dem Holze sehr nachtheilig ist, indem nun kein junger Nachwuchs entstehen kann, noch die vielen leeren Stellen neu bepflanzt werden können. Vielleicht wäre es gut, wenn man einige Diemathe ganz abtrieb und den Erbpächtern gegen Verzichtleistung auf Beweidung des übrigen Theils überließ. Drei beträchtliche Plätze, nebst der Jägerwohnung, stehen im Gehölz, ein vierter neben demselben.

16) Holtrop oder Holtborn, 594 E. Das Kirchdorf mit 344 E., $1\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich Aurich am Postwege, hat eine große alte Kirche, $34\frac{1}{2}$ Schritt lang, $12\frac{1}{2}$ Schritt breit, auch ansehnliche und schöne Plätze, ist überhaupt seiner vielen Bäume wegen ein angenehmer Ort. Blühende Saatkfelder von der Heerstraße durchschnitten, umgeben es; noch weiter ostwärts sich ausdehnend, wo die dazu gehörende kleine buschreiche Oberer Wisse, 99 E., und Felde, 118 E., liegen, und die Colonie Kletsbang, 33 E., am Moor. Immer dieselbe freundliche Gefilde durchziehend gelangt man nach

17) Kuricholdendorf, ein durch Anlegung der Fehne zu einer Bevölkerung von 1075 Einwohner gestiegenes Kirchspiel, dessen Kirchdorf, mit 395 E., $\frac{1}{2}$ Stunde südlich des vorigen liegend, nicht das einladende Aeußere desselben hat, obgleich die Feldflur besser Art. Es gehört dazu das Oldendorfer Meer auf der östlichen Grenze, so nur im Winter Wasser hat, wohnen ein kleines Gehölz, der Barkebusch, das ganz auf Moorgrund steht. Südwestwärts des Dorfes soll, der Tradition zufolge, ein Kloster gestanden haben, welches Mearhusen geheißen; die Gegend, ehemals Heide, ist cultivirt, daher von Gräben und dergleichen nichts mehr zu sehen; doch kommen noch häufig Ziegelsteine im Boden vor. Zur Kirche gehört ein Theil vom Späherfehn mit 244 E. Das Kuricholdendorferfehn mit 63 E., und das Ostende des Gooßen Fehns, 373 E., am nördlichen Canal, welcher $\frac{1}{2}$ Stunde südwärts des Dorfes die Poststraße durchschneidet, und sich von da an auf $\frac{1}{2}$ Stunden Länge westwärts erstreckt. Dieses Fehn ist das größte von allen, 1632 oder 34

zuerst angelegt, und zählt jetzt 1228 Einwohner, worunter 16 See-, 63 Dorfchiffer. Man findet da: 4 Schiffszimmerwerke, 2 Kalkbrennereien, 4 Bierbrauereien, 3 Branntweinbrennereien, 2 Sägen, 2 Kornmühlen, auch eine Wassermühle zur Speisung des obern Canals, 3 Kerle und 3 Zugbrücken. Auf einem der Werke werden selbst Schiffe von 50 bis 60 und mehr Last erbaut, völlig zugetakelt, und so im Frühling bei hohem Wasserstande nach Oldersum geführt, wo sie wieder abgetakelt und entmastet werden, um durch den See zu gehen. Der westliche Theil dieses Sehs gehörte zum Brötmer-, der östliche zu Turicherland, daher gelten darin zwei Provinzialgesetze, die besonders in Hinsicht der ehelichen Gütergemeinschaft abweichen, zudem auch dem Turicher Landrecht, Frauen Gut weder gewinnt noch verliert.

18) Timmel, ein Kirchspiel von 2084 Einwohner, welches durch die Fehne ums vierfache vergrößert worden, so daß es jetzt das größte im Amt ist. Das große schöne Kirchdorf mit 430 G. liegt zwei starke Stunden südseits Turich an dem Sammarsee- weg nach Leer und Oldenburg auf einem Vorprung des hohen Sandbodens. Die Kirche ist 1730 neu gebaut, 20 Schritt lang, 10 breit. Das Dorf wird in West- und Ostende eingetheilt. Es hatte ein ansehnliches Nonnenkloster, 1721, oder 1728 gestiftet, welches am südöstlichen Ende des Dorfs am Wege stand. Der noch vorhandene breite Hauptgraben spricht für den ansehnlichen Umfang desselben. Die Kirche soll auf der andern Seite des östlichen Grabens gestanden haben und mit einem eignen Graben umgeben gewesen sein. Am Wege südlich nach Stellen des äußern Walls oder Ringels zu sehen. Ein Alter, den Einsturz drohender Bauernplatz, das Timmeler Vorwerk, steht auf der Stelle, dessen Vordertheil ein Stück vom alten Kloster sein soll; es sieht auch darnach aus. Süd- und östseits war ein beinahe 17 Diemath großes Gehöft, wovon ein Theil 1811 durch die Franzosen, der Rest bald nachher ganz niedergehauen ist, nur die Stütze sind noch übrig und geben dem Felde das Ansehn eines Kirchhofes. In Timmel gehet das Besende vom Großen Sehs und dessen Dykebe am südlichen Canal, zusam-

men mit 855 E.; sodann Uibargen, 52 E., ein aus latter Pflügen bestehendes Dorf, ostwärts am Spegherfehntief. Es soll der Sitz eines Häuptlings gewesen sein, dessen Burg nahe am Dorf im Norden gestanden, wovon der zugewachsene Graben noch zu erkennen. Die Einwohner erzählen, wie der Prediger zu Limmel einst den Gottesdienst vor Ankunft des Häuptlings angefangen, sei dieser darüber so wüthend geworden, daß er den Geistlichen erschlagen. Vielleicht aber war es bloß eine Schanze gegen die Obenburger, denn des Umfang, welchen der Graben einschließt, ist zu groß für eine Burg, auch findet man nur ganz wenig Trümmer von Steinen. Das Neue- und Iheringsfehn, südwestl., gehören gleichfalls zur Kirche. Ersteres ist 1660 angelegt und gehört dem Obersörster Pantius Beninga; es hat 349 E., wovon 14 See- und 2 Lorfschiffer, ungerechnet die vielen, so bloß große Bote zum Transport des Lorfs besitzen. Das andere, 1660 zuerst angelegt, gehört dem landschaftl. Sekretär Dr. Ihering, und hat, seitdem derselbe erst verwaltender, dann alleiniger Besitzer geworden (1804), um das Doppelte zugenommen, so daß, während es 1788 nur 133 Einwohner zählte, jetzt deren 398 da wohnen. Während 15 Jahren, von 1804 — 19, hat derselbe 891 Ruthen Weiden ober Gansel aufgeschnitten und schiffbar gemacht, wodurch der Lorfsich, vermaßen zugenommen; daß, während vorher jährlich nur 200 beladene Bote und Schiffe das Meer laut passirten, jetzt über 1200 hindurch gehen, und statt 41 Häuser, so 1803 auf dem Fehn standen, jetzt gegen 100 da sind, auch eine Mühle seit 1813. Würden alle inländische Fehne so angegriffen, so müßten solche bald den Öreningerländischen gleich kommen. Eine merkwürdige Entdeckung machte man 1810 auf diesem Fehn. Tief unter dem Moor, im Urgrund, fand man das Aischobbe und geschnittene Spielen, sicherer Beweis, daß der Urgrund bewohnt war, vor Entstehung des Meeres; man will selbst Spuren von Aischobben dazwischen gefunden haben.

Das Gutshausen oder Hartteisthusen, 836 E., westlich Limmel. Des Kirchdorf, mit 180 E., liegt in einer niedrigen Gegend, am südlichen Rand der großen, fast bis Wallband ab-

felds, Tiefe und Emden nord- und westwärts streichenden Niederung. Es hat eine hübsche, 1783 neu gebaute Kirche, nebst Pfarrwohnung; die vorige Kirche stand an der Ostseite des Dorfs und wurde 1680 aufgeführt. Einer der an dieser Kirche gestandenen Prediger: Anton Christian Wolenius, aus Schinnum gebürtig, der von 1707 bis 1716 hier selbst lehrte, hat sich um sein Vaterland höchst verdient gemacht, indem er den Buchweizenbau auf dem Moor einführte, wozu er einen Mann aus Wilberdorp, im Groningschen, kommen ließ. Tausenden Colonisten und Händlern ist seitdem dieser Erwerbszweig Hauptmittel ihres Bestehens geworden. Der vorletzte Prediger: Georg Siegmund Straacke, war ein eifriger Beförderer der Missions-Anstalten; worüber auch einige Schriften von ihm erschienen. Das kleine Dorf Avenisalde, mit 146 E., so hiezu gehört, war vor der Reformation ein eigenes Kirchspiel; dem noch Biard von Upphusen 1400 Steine zur Reparatur des Ahorns vermachte. Die Kirche ist 1556 abgebrochen und die Steine zum Bauen der Haricher Burg verwandt. Den Kirchhof benutzen die Avenis wohnet noch. Nahe dabei Büschersfehn, eine Colonie, 30 E., so wie Königsboek, 38 E., südwestwärts; worauf Boekzetel mit Boekzeterfehn, 413 E., folgt. Ersteres war ein Kloster; dem Johanniter-Orden zuständig; jetzt drei Erbpächterplätze, obte neben einer Höhe stehen, so den Bewohnern und den um Fehn; zum Kirchhof dient, und nach der Menge der darin vorhandenen Steine zu schließen, die alte Kirchenfläche ist das Jahr 1647 zuerst angelegt, und größtentheils abgegraben. 20 Bae- und 22 Dorfschiffer wohnen daselbst. Nahe dabei das Bae dyeteler Bae. Der Hauptort ist ein ganzes Dorf mit 486 E., das schönste im Amt, an der Poststraße, und sehr schön anzusehen. Nahe; die man so tief in die Dande nicht suchen würde. Es hat zwei schön beschriebene gepflasterte Straßen, die sich von der kleinen Stein; durch einen Saß über das Döben hindurch, woher die Parochie ist, durch den kleinen hantel Kirchhof; und die Dönanwangen, Bahnstrecke, ist sehr schön.

tet haben, bei der Nachricht vom Tode Herzog Heinrichs von Sachsen, der 1514 vor Meerort umkam. Die Kirche, 26 Schritt lang, 12 breit, ist alt. Südermoor, auch Horstensehn genannt, und Neue-Moor, mit 65 und 116 Einwohner, zwei Colonien an der südlichen Grenze, gehören dazu, und ein Theil vom Spehorsehn, mit 268 Einwohner, welches Fehn 1746, auf Königl. Kosten, angelegt, demnächst an Privatpersonen verkauft ist; es zählt schon 512 Einwohner, worunter 40 Torfschiffer, und dehnt sich auf ziemliche Länge ostwärts des Postweges aus. Ein Theil dieses Fehns gehört zur Kirche von Aurich-Dibendorf.

21) Stratholt, 1048 E. Das Kirchdorf liegt nahe bei Badband, ostwärts, und zählt 683 E. Es soll eigene Häuptlinge gehabt haben, die auf einer Burg wohnten, welche $\frac{1}{4}$ Stunde ostwärts des Dorfs, am Ende der Baugasse gestanden, und Ostfirzenburg genannt wird. Die Geschichts-Annalen melden zwar nichts davon, indes nannte die berühmte Quade Foelke, Ritter Otto's Gemahlin, sich Frau von Stratholt und Hinte, sie soll auch, der Sage zufolge, manchmal daselbst residirt haben; und ein Christoffer von Stratholt war unter den Edelleuten, die in der Schlacht bei Jemgum 1533 blieben. Die Stelle, welche an den verwachsenen Gräben noch zu erkennen, zeigt indes weder Schutt noch sonstige Spuren der ehemaligen Existenz einer Burg; alles ist Heide; daher man eher annehmen könnte, daß daselbst eine Schanze oder Blothaus gestanden, gegen die Dibendburger errichtet, welche in frühern Jahrhunderten häufig Streifereien in diese Gegenden anstellten. Das Dorf hatte das Unglück, am 10. April 1815 durch einen, bei etnem Schmid entstandenen, furchtbaren Brand, 52 Häuser zu verlieren; die aber bald wieder aufgebaut wurden und dem westlichen Theil ein schönes helles Ansehen geben; der schon gebliebene östliche Theil aber hat meist alte hässliche Häuser und korbige Straßen; doch sind viele Bäume da. In der Kirche ist, hinter dem Altar, noch eine merkwürdige lateinische Inschrift zu lesen, zum Gedächtniß eines Raubzugs, den die Dibendburger 1473 in dieser Gegend

angestellt. *) Den Bauern wurden, nach derselben, viel Gold, Silber und Edelsteine geraubt; sie müssen also damahls in gutem Wohlstand sich befunden haben. Die Colonien Boffebarg, 166 E., Nordernei, 24 E., beide am neuen Wege nach dem Friedeburger Amt, gegen 36 Jahr alt, Fiebing, 120 E., südostwärts am Wege, nach dem Stuckhauser Amt, und Zwischenbergen, 55 E., beide vor 40 Jahren angelegt, gehören dazu. Sie haben ein gutes Ansehn und graben viel Dorf.

A m t F r i e d e b u r g.

Das Amt Friedeburg gränzt westwärts an das Amt Aurich, südlich an Stuckhausen, nördlich an Wittmund und die Herrschaft Fever, östlich an Gddens und das Herzogthum Oldenburg. Es ist beinah 2 Meilen lang und breit, und gegen $3\frac{1}{2}$ □ Meilen groß, vorher $4\frac{1}{2}$, indem das Kirchspiel Leerhase dazu gehörte, welches nach der Organisation von 1817 zum Wittmunder Amt geschlagen ist. 1819 ist das Amt selbst eingegangen und dem Wittmunder einverleibt, jedoch wird es noch im Namen desselben von einem Pfessor verwaltet. Es ist in die Amtsvogteien Horsten und Ezel eingetheilt, hat 4336 Einwohner, 4 Kirchspiele mit 27 größern und kleinern Dörfern, 4 Kornmühlen, 1 Ziegelbrennerei. An Vieh zählt man: 694 Pferde, 1800 Kühe, 458 Ochsen und Stiere, 1996 Stück Jungvieh, 339 Marsch- und 3539 Heid. Schaafe, 974 Schweine.

*) Nach Bertram (Analecta ostfr. S. 32.) lautet (siehe folgendermaßen):

„ A. D. 1473, regante Theda Cornetiana in Ostfrisia tpe. par. (Barrages) devastata a p̄s. (praesens) villa per Covaitem Gerhardum in Oldenborch & accepit spolia multa scil. ir. (novem) stigas boum vocarum caballos X. Nec non devastaverunt domum dotalem (sacerdotalem) & captivati sunt, tres in villa & accepit spolia multa: Auram argentam & modum.

Der größte Theil dieses Amtes besteht aus Heide und Moor; bloß der nordöstliche Winkel, zu kaum einer Meile Oberfläche, hat cultivirtes Sand- und Marschland, letzteres mehrst. mittelmä-ßiger Art und niedrig, nach der Grenze besser werdend, wo auch einigcs Grödenland liegt. Fast alle Dörter liegen auf dieser Fläche zusammen gedrängt am Rande des Sandbodens. Die meist scharfsandigen Bauäcker liefern guten Roden, auch Buchweizen, so mehrst nach Jever verkauft wird; das leichte Marschland Hafer, und ziemlich viel Rindvieh, auf dessen Zucht zum Verkauf man sich stärker legt, wie auf die Molkerei. Schäferereien gibt es mehrere auf den weitläufigen Heiden, theils private, theils königliche. Auch Gänse. Beträchtlich ist der Lorfisch; mehrere Dörfer bestehen allein davon. Doch gibt es keine ordentliche Fehne; aller Lorf wird zu Wagen verfahren, nach der Stadt Jever, dem Södenschen und angrenzenden Theil von Kniphausen und Jever. Für jedes große Fuder wird an der Grenze 4, für ein kleines 2 str. Zoll oder vielmehr Moorheuer bezahlt.

Das Amt Friedeburg war noch vor wenigen Jahren von den übrigen Ämtern gleichsam abgeschnitten. Bloß von Wittmund ging ein ordentlicher Weg dahin; von Aurich mußte man erst 4 Stunden östlich gehen, wo der Weg in den Wittmunder traf. Erst seit 1805 hat man angefangen, von Bloßhaus einen neuen Weg nach Wiesedermeer und Wiesede anzulegen, welcher, wo er über Hochmoor geht, mit Sand überfahren, daher immer zu passieren ist. Später ist auch im Süden ein Weg von Strachholt grade durch das Moor nach Friedeburg hin angelegt, der jedoch auf 1½ Stunde aus bloßem Moor bestehend, nur im Sommer und bei Frostwetter fahrbar ist. Gewässer sind wenig vorhanden. Das hauptsächlichste ist das Friedeburger Tief, welches aus zwei Armen besteht, wovon der südliche im Moor hinter Hopsels, der nördliche in mehrern Zweigen in den Wieseder Morästen entspringt. Bei Reepsholt sich vereinigend, fließt das Tief östlich Södens, woselbst es sich wieder theilt; der südliche Arm läuft neben der Grenze dieses Amtes und Södens vorbei, vereinigt sich ½ Stunde östlicher wieder mit dem andern Arm und fließt durch den Ellenfer

Stet in die Jade. Das Tief ist 1805 von Friedeburg an, bis zur Oldenburgischen Grenze neu geschloßet, wozu die Stände einen Beitrag von 5000 Rthlr. gaben; es ist von Friedeburg bis Oldens für Böde, weiter für kleine Schiffe schiffbar, wird aber wenig benutzt. Es ließe sich mit verhältnißmäßig geringen Kosten auch für größere Schiffe in Stand setzen, und gäbe dann schöne Gutes Gelegenheit zu Fehn-Anlagen, welche um so geschwinde empor kommen würden, da die Zeeversche und Butjadinger Küste nahe ist, wo der Lorf immer Absatz findet, so wie nach Hamburg und Bremen. Auch könnte dereinst das Spekerfehn damit verbunden, und somit eine binnenländische Schifffahrt von der Ems zur Jade, ohne besonders große Kosten, geschaffen werden. Auf dem Moor sind viele, jedoch nur kleine Meere, worunter am größten das Bullenmeer, das auf der Grenze zwischen diesem und dem Stuckhauser Amt und Oldenburg liegt.

Das alte Amt Friedeburg mit der Herrlichkeit Oldens, machten im Mittelalter einen Theil der Landschaft Destringer aus, wozu auch die Herrlichkeit Kniphausen und ein Theil von Zever mit der Stadt gehörte. Horsten soll zur Landschaft Rühringer gehört haben, an welche es im Osten grenzte. Gewisser ist, daß es eins der Kirchspiele der Friesischen Weede ausmachte, welche Freyhabe (heut Jade), Barel, Zedel, Borkhorn und Horsten begrieff. Nachdem die Rühringer 1355, und die Destringer 1359, in Edo Wiemken sich ein gemeinschaftliches Oberhaupt oder Häuptling erwählten, folgte sich wahrscheinlich auch das Amt Friedeburg dazu, wie daraus erhellt, daß Edo Wiemken die Friedeburg erbaute. Als Graf Dietrich von Oldenburg diese Herrschaft übernahm, huldigten ihm zugleich die Kirchspiele Wiesebe, Wark, Zedel, Horsten, 1435; es scheint aber, daß solche schon im folgenden Jahr mit der Festung zugleich an Ostfriesland kamen, wiewohl Oldenburg seine Ansprüche daran erst in dem Vertrag von 1486 gänzlich entsagte. Nach der neuen Organisation verlor das Amt das Kirchspiel Zeehase und wurde in die Vogteien Horsten und Friedeburg eingetheilt; letztere enthält die Untervogteien Keppholt und Wiesebe, so zusammen mit das

Kirchspiel Neepsholt allein enthalten; erstet die Amtungsdienste
 Horken, mit Horken; Mann, mit Rort und Ugel. 2. 6

1) Neepsholt, ein großes Kirchspiel von 2004 Einwohnern,
 dem Umfang nach das zweite in der Provinz, inder es von Ost
 zu West zwei Meilen Länge hat und fast eine Meile Breite. Es
 war in frühern Jahrhunderten berühmt durch seine Kirchen und
 Bungen. Der letztern sollen sechs da gewesen sein; noch zeigt
 man deren Stätte, aber die Namen der Bungen sind verlohren in
 Fluge der Zeit. Bloß von den Häuptlingen Neepsholt haben
 die Annalisten uns Kunde aufbehalten. Sie stammten von den
 Wittmunder Häuptlingen ab. Heddo Randens, Cnyrl Rants's nep
 Wittmund, war der erste bekannte Häuptling, wenn nicht von
 ganzen Kirchspiel, wenigstens vom nördlichen Theil desselben;
 sein Sitz hieß die Hilmersburg und stand zu Dose, weshalb er
 sich dasor: up der Dose nannte. Vermuthlich hieß sein Vater
 Hilmer und war erster Häuptling daselbst, und Erbauer der nach
 ihm benannten Burg. Heddo's Sohn, Hilmer, nannte sich zuerst
 Häuptling von Neepsholt; er starb 1436 und übertrug vermuth-
 lich die Herrschaft dem jüngsten seiner drei Söhne, Biard, der
 mit einem Sohn, Bjart, hatte, welcher sich zum Bischof weihen
 ließ und in Harich wohnte. Möglicherweise, so wie sein Vater
 (Cyrl) dessen bei Friedeburg erwähnt wird, im Besitz der Herr-
 schaft nach Biards Tode, wenn nicht schon früher; denn Biard
 soll ein ansehlicher Bohn gewesen sein.

Das Kirchdorf Neepsholt, $\frac{1}{2}$ Stunde ostlich des Postam-
 tes, zählt 400 E. und hat eine vortrefliche Kirche in Kreuzform,
 die nächst den berühmten brookmerländischen unter die größten
 und höchsten im Lande gehört. Sie ist 150 Fuß lang, nämlich
 bis zum Kreuz 84 Fuß, im Kreuz 33 und das Chor, welches hin-
 ter ein Gebenred formirt, 36 Fuß, die Breite ist 36 Fuß im
 Kreuz, aber 66 Fuß. Es ist ein sehr altes Gebäude, rundum auf
 9 bis 10 Fuß Höhe mit behauenen Flinthenstein bekleidet. Drei
 Prediger stehen an dieser Kirche, welche 1789 eine neue schöne
 Orgel erhalten. Der daran gehaute Thurm, welcher 30 Fuß
 Breite hält, soll sehr hoch gewesen sein. Cyrl von Friedeburg

befestigte solchen, aber Gräfin Lheba eroberte ihn 1474 und ließ die Vordermauer desselben bis nahe am Boden herunterreißen, ließ die beiden Seitenmauern stehen lassend. In solchem Stande, schon 250 Jahr allen Einflüssen der Witterung und Stürme ausgesetzt, steht das alte Gemäuer dennoch so fest da, daß noch bis jetzt darin die Glocken, in großer Höhe hangend, ein Beweis der soliden Bauart der Alten, und um so auffallender, da die Mauern, dem Anschein nach, sehr nachlässig aufgeführt sind. Eine einzige Lage der Ziegelsteine liegt gerade, vielmehr fast alle mehr oder weniger wellenförmig und unordentlich, häufig mit quadratischen Kieselsteinen dazwischen. Es scheint unbegreiflich, wie sich eine solche Mauer so lange halten konnte, zumal die Flintensteine, womit der untere Theil des Thürms, so wie die Kirche bekleidet war, größtentheils ausgebrochen sind. Man sieht dabei zugleich, daß die, dem Anschein nach, ganz aus großen Quadersteinen gebauten alten Kirchen, eben so wohl wie die andern, aus Ziegelsteinen aufgeführt, und nur mit $\frac{1}{2}$ bis 1 Fuß dicken, in Quaderform behauenen Flintensteinen bekleidet sind. Die Mauern des Thürms sind ohngefähr 5 Fuß dick.

Im Reepsholt stand einst ein Kloster, wenn auch wohl nicht das älteste im Ostfriesland, doch das erste, von dessen Stiftung bestimmte Nachrichten vorhanden. Bereits im Jahr 983 *) schenkte ein Schweser Ketagard und Wendela ihr ganzes Vermögen, welches aus zwei ansehnlichen Höfen zu Reepsholt und Wate (vielleicht Watz?) bestand, der Kirche von Bremen zur Erbauung eines Klosters. Kaiser Otto bestätigte diese Schenkung durch ein Diplom vom 3. Juni 983. Erzbischof Adelbodus von Bremen stiftete darauf zu Reepsholt ein Canonikat zu Ehren St. Mauriti, und besetzte es mit 12 Regularen (Weltgeistlichen); freilich eine sehr geringe Zahl im Vergleich gegen die starke Bevölkerung der andern Klöster im Friesenlande; indes lebten im Kloster Rastede im Oldenburgschen auch nur 12 Mönche, und eben so viel im

*) Biarda's Hist. Westf. L. 240. Gemeinlich sind andere nach ihm nennen das Jahr 938.

Kloster Hude, ohgleich beides sehr ansehnliche Klöster waren. Auch das Reepsholter Kloster muß angesehen gewesen sein, da die Kirche zu Westerbe, und die Capellen zu Egel, Marks, Horken, Dillhausen demselben untergeordnet waren; es war aber schon vor der Reformation eingegangen, denn in der Chronik des Erzbischofs von Bremen, Johan Rhoben, wird beim Jahr 1511 bemerkt, daß die Kirche zu Reepsholt gänzlich zerstört, und der Probstei St. Stephan und Oldenburg einverleibt sei. Die Stelle, wo das Kloster und die Kirche gestanden, befindet sich im Dorf nicht weit von der Kirche im Süden; es ist eine kleine Anhöhe voller Gestein und Schutt, am Abhang desselben war wahrscheinlich der Kirchhof, indem daselbst menschliche Gebeine gefunden wird; an der andern Seite steht der Bauerplatz Klump. Es soll von demselben ein Gang unter der Erde nach der jetzigen Kirche gehen, wovon man einen Theil vor kurzem in einem Garten entdeckt hat; auch den Eingang nahe bei jenem Hause noch zeigt, und der im Erdkreis der Kirche befindliche, hohle in der Erde sitzende, jetzt zugemauerte Thür, welches der Ausgang gewesen.

Reepsholt war auch Sitz eines Probstes oder Dekans, wenigstens seit dem 12. Jahrhundert oder früher, und noch im 16. Es hat in frühern Zeiten durch die Streifereien der Oldenburger oft sehr gelitten. Einmal sogar, 1665, brannte Graf Gerhard das Dorf nebst zwei andern gänzlich ab; ein in jenen unruhigen Zeiten gewöhnliches Verfahren, welches jedoch nicht so großen Schaden hatte wie jetzt, weil die Häuser nur von Holz waren und klein. Zwischen dem Dorf und der alten Wassermühle, südwestlich, sind noch die Reste kleiner Schanzen und Laufgräben zu sehen, die damals oder wohl noch früher aufgeworfen; bei der Brücke am Postwege auch noch Spuren des Blockhauses, welches Grafen Theda 1674 anlegte, um Cyril von Friedeburg im Sommer zu halten. Zwei beträchtliche Schanzerien sind hier 1780 und 83 angelegt, wovon die Stelle $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt, auf dem Wege nach Klispel, steht.

Daß Reepsholt der Geburtsort des General-Superintendenten Coners ist, der daselbst am 17. Oktober 1730 geboren wurde, ist

bereits der Kunft kundt. Grade 100 Jahr früher kam baselst
 der gelehrte Conrad von der Bage zur Welt, der als General-
 Capertinent zu Weimar 1694 starb. Einer der letztverstorbenen
 Freiberger, Aron Molitz Reung, machte sich durch Verbreitung der
 Schugkattern, die er selbst eintrugte, um seine Gemeinde sehr verdient.
 Von den vielen zur Kirche gehörenden Ortschaften ist am merk-
 würdigsten:

Die Burg, eine ehemalige Festung und Schloß, welches
 dem Witz den Namen gegeben. Edo Wilsen erbaute die
 Burg 1359. Sibot Papiaga, dessen Enkel, räumte sie 1432 Al-
 dem Schlegelvater, dem berühmten Focke Wena, zur Wohnung
 an. Graf Diebrieh von Oldenburg, Focke's Feind, entriß sie
 ihm, verkaufte die Burg aber zwei Jahr hernach (1436) für
 2000 oder 4000 Gulden dem Friaßchen Bolle, welches die Fe-
 stungswärde schleifte und bloß das Steinhaus, die eigentliche Burg,
 stehen ließ. Weil aber die Oldenburger immerfort Schußweien
 an Hande thaten, stellten sie die Festung wieder her und übertra-
 gen sie Hilmer von Meerholt zur Aufsicht und nach dessen Tode
 Focke's sohn. Dieser hielt sie damit wie mit seinem Eigen-
 thum, und besetzte sie noch stärker. Er war ein kaiserlicher
 Mann, undigstamen Charakters und einer der ärgsten Feinde des
 schlesischen Hauses, mit dem er immerwährend in Strei-
 tigkeiten lebte, bis an seinen 1475 erfolgten Tod. Seine nächste
 Verwandten: Folkert sein natürlicher Sohn, Haco, sein Bruder
 und Haco, seines Bruders Sohn, übertrugen darauf die Macht
 über die Befestigungen an Herz Mauriz von Dornum und Goltz.
 Haco's Sohn erhielt zwar bald darauf den alleinigen Besitz, trat
 aber 1481 die Burg mit allen Gerechtigkeiten dem goldlichen Re-
 gierungshaus für 5000 Gl. ab. Die Feste hatte eine vortheilhafte
 Lage; westlich das Meer, östlich das Friedeburg'sche Lief, im Süden
 niedriges Land. 1491 erstand davor Graf Erno I., wie er, nach
 einer Unterredung mit dem Dorsen Engelman, der seine Schwe-
 ster Almuth entführt hatte, denselben in voller Rüstung auf dem
 Tische hinsetzte. 1514 gieng sie durch Verdröheri des Commandan-
 ten an das schlesische Herz über, aber drei Jahr hernach gieng es

...Nordwärts des Schloßes folgt sich daran Endel, mit 308 E., welches jedoch gewöhnlich auch Friedeburg genannt wird. Es ist eins der angenehmsten Dörfer, aus zwei Reihen hübscher kleiner Häuser bestehend, die an beiden Seiten des sehr breiten, mit bequemen Fußpfaden versehenen Postweges, auf einer halben Stunde Länge, sich hinziehen, von freundlichen Gärten umgeben und reichlichen Baumwuchs, vorzüglich nach der Burg hin. Als Sitz des Amtsgerichts, zugleich Poststation, indem die Postwagen von Wittmund nach Oldenburg daselbst wechseln, und der, ziemlich starken Postlage, ist es zugleich ein lebhafter Ort; bis vor einigen Jahren wurde auch Kraamarkt daselbst jährlich gehalten, so hier noch eingekellt. Ostwärts daran liegt Klüttenhausen, wo eine der alten Burgen gestanden, von der außer seinem Schutt nichts zu sehen. Westwärts, am Wege nach Biesebe, Strooth, ein Abtigl. Gehölz von 74 Cal. Morgen, wo eine, sonst Abtigl. Schäferet mit 500 eisernen Schafen, ist, die jedoch 1808 verkauft worden. Nordwestwärts Midenharg, eine neue Colonie. Hesel, ein ebenfalls langes Dorf von 251 E., liegt am Rande der Gast zwischen Friedeburg und Neepsholt. Es gehören dazu, außer der Colonie Amerika im Westen, Eibenhausen, 16 E., und Hissenhausen, 14 E., letzteres hat eine alte Burgstätte, worauf eins der Häuser jetzt steht.

Abikhafte, 205 E., $\frac{1}{2}$ Stunde ostwärts des Kirchdorfs am Rande der Gast. Es hatte einst eine Capelle, welche schon Willehad, bei seinem Aufenthalt in Destrungen, 781 soll gestiftet haben, und wozu das südlich daran grenzende Hobeesche mit 60 E. und die 3 nördlichen Dörfer gehörten, die aber durch Graf Enno 1532 zerstört ist. Auf dem noch vorhandenen Kirchhate steht jetzt die Schule. Dyken, oder Ertzenhausen gehört dazu, eine alte Burgstätte. Weiter nördlich Dose, 86 E., Langsum, 50 E., Langstraat, 145 E.; drei zusammenhängende Dörfer, ebenfalls am Rande der Gast, nebst Corshusen und Heddenham, einzelne Plätze, und Fossenberg, Colonie. Zu Dose stand die Hilmersburg, wovon eben so wenig wie vor den andern Burgen etwas übrig geblieben. Vielleicht wird mit dieser

Burg Cyrils festes Castell in Reepsholt verstanden, welches Graf Ulrich 1461 eroberte und schleifte.

Wiesede, $\frac{3}{4}$ Stunde westwärts Friedeburg. Obgleich dieses Dorf, ruhdum von Heide und Moor umgeben, nur 205 E. zählt, hat es doch vor der Reformation eine Kirche gehabt, wahrscheinlich nur eine Capelle, nach dem Umfang des mitten im Dorf noch vorhandenen Kirchhofs zu urtheilen, auf welchem jetzt eine Schule steht. Nordwestwärts des Dorfs auf der Heide, zeigt man eine Stelle, wo eine Burg soll gestanden haben; Vertiefungen, alten Gräben ähnlich, doch nicht regelmäßig, außer an der Westseite, umgeben sie; kleines Steinschutt findet sich noch in großer Menge. Ein kleiner Flecken an einer Ecke ist, nicht wie das übrige mit Heide bewachsen, sondern mit frischem Grase; da soll eine Capelle gestanden haben. Aus dem beträchtlichen Umfang der Stelle sollte man eher schließen, daß daselbst ein Kloster gestanden, zumal beim Dorf noch ein Königl. Gehölz zu 46 Cal. Morgen, das sogenannte Hülgenholt, befindlich. Im Dorfe ist eine, ehemals Königl. Ziegelei, jetzt zweien Erbpächtern gehörig; denen, einem alten Gebrauch zufolge, die Einwohner den Dorf zu zwei Bränden liefern müssen, wogegen sie die 1000 Steine $2\frac{1}{2}$ Gl. wohlfeiler erhalten als andere. Die Colonie Upschört mit 26 E. liegt nordwestwärts am neuen Wege; demächst folgt:

Wiesedermeer, 112 E., eine Colonie, zum Theil in einem ehemaligen großen Landsee gleichen Namens angelegt. Im Jahr 1733 wurde dieses Meer auf Veranstellung des damaligen Regierungsraths Seb. Eberh. Ihering, vermittelst eines Abzuggrabens seines Wassers entleert, so daß es bald darauf gepflügt und zum Torfstich benützt werden konnte. Die ersten Colonisten bauten sich daselbst 1740 an. Das Meer hat ziemlich guten Boden. Der neue, von Brookzeitel nach Wiesede führende Weg geht da durch. Einige kleine Schäferereien sind hier.

Wiesedersee, $\frac{1}{4}$ Stunde südwärts Wiesede, eine Mooscolonie, ist 1796 zuerst angelegt und im folgenden Jahr das erste Haus daselbst gebaut; es zählt bereits 143 E., die, so wie in der vorigen Colonie, hauptsächlich vom Torfstich bestehen, auch 1822

sine eigene Schule gehauet haben, worin im Winter unterrichtet wird. Die Einwohner haben die Wälder und Gärten, selbst man, die Flecken Landes mit Nadelholz bepflanzt, welches, zumal im Winter, gar freundlich anspricht.

2) Marr, 614 C. Das Kirchdorf, früher auch St. Norbert genannt, nach dem Evangelisten, dem die Kirche gewidmet war, hat 514 C., und folgt südlich auf Friedeburg, am Postwege liegend. Das Dorf ist ziemlich gut gebaut; einige Theile desselben haben eigene Namen, nemlich Bunkenburg, westwärts der Kirche, Vogelücht, südwestlich, Vogelstump im Süden. Mitten im Dorf lag sonst ein Stück der Gemeinweide, die Fenne genannt, so 1819 für die Kirche in Erbpacht ausgethan worden und darauf in Kämpfe gelegt ist. Weiter südlich, nahe der Oldenburgschen Grenze, ist eine, ehemals Königl., jetzt Privat-Schäferei von 500 Schafen; da sieht man auch noch die Reste einer alten Schanze, nahe am Wege, die nur noch aus aufgeworfenen Hügelu und Niedrigungen zu erkennen. Ein alter Wall geht von demselben westlich auf etwa 300 Schritte hin, südseits, so wie auch die Schanze, durch eine ziemlich breite sumpfige Niedrigung beschützt, vermuthlich ein alter Graben. Weiter der Grenze zu auf der Heide liegt ein großer Flintenstein, so jetzt als Grenzzeichen zwischen Marr und Klein-Horsten dient; in demselben sind 13 Löcher eingehauen, und etwa 20 Minuten westlicher ein ähnlicher mit 7 Löcher. Wahrscheinlich rühren solche noch aus den heidnischen Zeiten her und dienten bei Opfern oder dergl.

Hopels, 34 C., und Strudben, 67 C. Zwei gut aussehende Colonien, erst vor einigen Jahren angelegt, ziehen sich langs der Nordseite des Hopelser Gehölzes hin. Hier des dassigen Colonisten haben Erlaubniß, jeder 200 Schafe zu halten. Auch eine neue hübsche Försterwohnung steht da. Im Gehölz war das Kloster Hopels, welches in alten Chroniken zumweilen genannt wird, von dem man aber nicht viel mehr weiß, als daß die Kirche dem heil. Johannes gewidmet war, und Oyel, letzter Häuptling von Reepsholt und Friedeburg, darin begraben worden. Es stand am nordwestlichen Rand des Gehölzes, vom Hopelser

bestimmt; nach der Reformation fielen sie den Communen, wofür sie lagen, anheim, dagegen die Klosterhöfzer mit den Gütern, der Landeshererschaft zu Theil wurden.

Der Hopelser Forst besteht fast ganz aus Nadelholz. Seit 1804 hat man daselbst viel neues Holz gepflanzt, welches in schönem Wuchs steht, und jährlich wird damit fortgefahren, so daß dort dereinst ein ansehnlicher Wald entstehen wird. Die dazu bestimmte Fläche beträgt, mit Inbegriff des alten Gehölzes und des kleinen Hopelser Meers, 1739 Cal. Morgen oder 804 $\frac{1}{2}$ Diemath, theils sandigem Heidselde, theils Moorboden.

Vom Kloster ab geht lang dem nördlichen Rand des alten Gehölzes und dem Lief, ein alter Weg nach Osten. An einigen Stellen, wo solcher aufgedrungen, zeigt sich, in abngefähre einem halben Fuß Tiefe, eine dünne Lage Steinschutt, und einen Fuß tiefer, eine zweite, dickere Lage. Wozu dieser Weg diente, läßt sich nicht angeben, noch, weshalb man ihn in den moorigen Grund legte, wo er sich mit der Zeit senkte und deshalb unzuversichtlich werden mußte, da fester Sandboden ganz nahe dabei befindlich. Südseits geht von Hopels bis zum Moor ein, 6. bis 7. Fuß breiter Wall, vermuthlich zur Schutzwehr aufgeworfen, wie bei Marx auf dem Moor selbst verändert sich solcher in einen Weg, oder vielmehr Fußpfad, so nach Lengen fährt.

3) Etzel, 746 E., nordöstlich Friedeburg, von dem die Kirche eine Stunde entfernt ist. In dieser Gemeinde wohnen viele Weber, 63 an der Zahl, die theils für eigene Rechnung, theils um Lohn arbeiten, und sich recht gut stehen. Die meisten haben zwei Stühle, einige auch drei. Das Dorf Etzel mit 287 E., hieß vordem Etzel, daher unser guter Hartenroth demselben die Ehre anthut, es für einen Eßsaal (Ketzsaal) der alten Kästnerer und ihrer Häupter zu halten. Bei der Kirche stand ehemals ein sehr hoher Thurm, der in unbekannter Zeit zerstört worden, und keine weitere Zeichen seines Daseins, als die Erinnerung daran, nachgelassen. Die Kirche selbst steht ganz an der östlichen Seite des Dorfs, von dessen Nordseite nach Westen, das lange Dorf-Linie, 325 E., zieht, am Ende der Gasse, von der

Östseite; ebenfalls nach Westen, Moorstrich und Hohen-
 diohle, 93 E. Ezelet Grasshaus, sonst ein königl. Platz
 mit 204 Grasen, auf der Matsch, am Friedeburger Tief, ist
 unter holländischer Herrschaft verkauft, vor zwei Jahr vom Besi-
 zer vom Neuem bei einzelnen Theilen veräußert, worauf das Ge-
 bäude abgebrochen worden. Südwestwärts, nahe an Friedeburg,
 Stapelstein, 81 E, nicht unmerklich durch ein kleines
 Hünnennette oder uraltes heidnisches Grab, welches sich, an
 der Nordseite des Weges nach Ezel, erhebt. Es liegt, wie alle
 Hünnennetten*), auf einer sanft emporsteigenden Fläche, auf des-
 sen Gipfel ein kleiner Hügel, ein paar Fuß hoch, aufgeworfen,
 von dem man nach allen Seiten eine angenehme Aussicht hat;
 Kornfelder, Wiesen, Dörfer mit einzelnen Baumgruppen und
 größerem Gebüsch, liegen in malerischer Mischung rund herum.
 Die Anhöhe selbst ist, im sonderbaren Contrast mit der Umgebung,
 mit Helbekraut bewachsen, doch hat sie der jetzige Besitzer vor
 einigen Jahren mit Nadelholz bepflanzt. Das Hünnennett ist
 übrigens wohl das kleinste von allen, es besteht nur aus 4 Stei-
 nen im Grunde, die ein Viereck bilden, 4 Fuß breit, 5 bis 5½
 Fuß lang, mit zwei Decksteinen, wovon der größte nur 4½ Fuß
 lang, 3 Fuß breit und 1½ Fuß dick ist, der andere gleich einem
 regelmäßigen Winkelmass. Noch ist nicht darunter nachgegraben.
 Auf den weitläufigen Heiden aber hat man in den Hügeln beim
 Nachgraben, manchmal Urnen mit Asche und Knochen entdeckt.

Sehr merkwürdig ist noch die, in der Ezelet Feldkur am 11.
 Juni 1817 erfolgte, Entdeckung eines in der Tiefe des Moors
 liegenden menschlichen Gerippes. Der Tagelöhner Manne Hinrichs
 fand solches beim Torfgraben in einem kleinen, von angebautem
 Ackerfelde umgebenen Moore, ¼ Stunde östlich Marr. Auf die
 Anzeige davon wurde eine amtliche Untersuchung, mit Beziehung

*) Das Wort Hünnennett oder Hünnennett, welches einige von den Hunnen, andere von
 den Wälfen ableiten, bedeutet wahrscheinlich ein Todtenbett, denn Hünnennett
 im Altfrisischen heißt ein Todter, woher man noch bis zum heutigen Tag in Ost-
 friesland das Todtenhemd: Dennekled nennt. Wierda's alt-fris. Wörterb.
 S. 200.

des Medicinalraths Loel, angestellt, und zu dem Ende die, gleich nach der Entdeckung wieder verscharrte, Leiche von neuem ausgegraben. Das Gerippe, mit Kleidern angethan, war schon bei der ersten Berührung zusammen gefallen; die mehrsten Knochen fanden sich bei der Wieder-Aufgrabung noch vor, zum Theil zerbrochen, und so mürbe, daß man sie mit den Fingern zerreiben konnte. Am Hirnschädel waren noch Spuren von röthlichen Haaren zu erkennen. Die Kleinheit mehrerer Theile, vorzüglich des Stirnbeins, der Rippen und Zähne, die Breite des Kreuzbeins und geringe Vertiefung der Hüftpfanne, läßt vermuthen, daß es ein weiblicher Körper gewesen und zwar ein ausgewachsener, der völli- gen Ausbildung der Knochen und dem Verwachsen der Ansätze mit denselben zufolge. Das Gerippe lag auf dem festen Sandgrund, ohngefähr 6 Fuß unter der Oberfläche, von ohngefähr 3 Fuß schwarzem Torf bedeckt, und dann braunem, so wie das übrige Moor. 2 Pfähle *) lagen kreuzweis darüber, welche an beiden Enden in die Erde gesteckt schienen, dem Ansehn nach von Birkenholz, doch so weich, daß man sie mit dem Spaten durchstechen konnte.

Das Merkwürdigste an der Entdeckung sind die Kleidungsstücke. Sie bestanden aus einem Wamms oder Rock, einem Mantel, Hose und zwei Schuhen, in welchem einen noch die Knochen der Behen steckten. Das mehrste davon ist von der Commission mitgenommen und befindet sich gegenwärtig auf der Registratur der Justiz-Canzlei zu Aarich. Die Kleidungsstücke sind von Wolle, und abgetragendem Calmuf oder gekäpertem Tuch ähnlich, haben übrigens die braune Farbe des Moorwassers angenommen. Am besten erhalten ist das sogenannte Wamms, welches ganz einem Frauenrock gleicht, auch oben mit einem Zoll langen Einschnitt versehen, welcher, so wie der obere und untere Rand, ordentlich umsäumt ist. Er hält 3 Fuß 2 Zoll (Ordninger Maas) Länge, unten 3 Fuß, oben 2 Fuß $9\frac{1}{2}$ Zoll Breite und ist hellbrauner Farbe, auch noch vollkommen gut erhalten, jedoch von unten nach oben bis auf ein

*) Der erste Entdecker sagte mir es seien 4 gewesen,

paar Zoll vom Rand eingestossen. Vom Mantel sind bloß einige ganz zerrißene Lappen noch da, welche ein Futter von demselben Zeug haben; die Hose ist ebenfalls ganz zerrißen, und nur mit Mühe lassen die einzelne Stücke sich zu einem Ganzen zusammenlegen; zum Theil ist sie auch gefutert mit gleichem Zeug, ohne Knöpfe; doch oben mit einem weiten Saum eingefast, wodurch ein Riemen zum Zuschnüren wird gesteckt gewesen. Sie ist oben 2 Fuß weit, an den Schenkeln 12 Zoll, und im ganzen 3 Fuß lang; die Farbe, so wie die des Mantels, dunkelbraun; einige Stellen sind gelappt; die Lappen haben eine noch dunklere Farbe, und sind mit sehr großen Stichen angeheftet. Uebrigens ist alles ordentlich mit grobem wollenen Garn genäht und umsäumt; einige Stellen jedoch mit feinerem Garn, welches wie gestochten erscheint, bei näherer Untersuchung aber ganz geküperntes Garn gleicht. Der eine Schuh, welcher nur mitgenommen, ist ganz besonderer Art, ohne Sohlen; dem Anschein nach von ungegerbter Leder, schwarzer Farbe, und oben der ganzen Länge nach offen. Er hält 9½ Zoll Länge, besteht aus einem Stück Leder, hinten mit einer Nath und geht nach vorn zu in die Höhe wie eine Schaufel. Der Rand an beiden Seiten hat Löcher, wodurch Riemen gesteckt sind zum Zuschnüren; unter diesen Löchern ist, an der rechten Seite, eine Reihe kleiner Dreiecke eingedrückt, in jedem ein Sternchen, weiter nach hinten an derselben Seite mehrere Figuren von Laubwerk, Sternchen u. s. w. symmetrisch eingedrückt oder gepreßt; hinten geht rundum eine ähnliche Reihe solcher Figuren; die linke Seite ist aber ganz ohne Zierrathen. Die zierliche Arbeit an diesem Schuh deuten auf eine vornehme Person, nur macht die gelappte Hose einen seltsamen Contrast damit; fast möchte man glauben, sie sei zufällig dahin gekommen, da die Frauen der alten Friesen doch wohl keine Beinkleider getragen; wäre es aber ein Knabe gewesen, welches doch die Beschaffenheit der Knochen unwahrscheinlich macht, so ließe es sich nicht begreifen, wie der Frauenrock dazu käme. *)

*) Die Nachricht über diese Entdeckung, welche zuerst in der Kurischen und Embler Zeitung enthalten war, woraus ich sie im ersten Bande meines Ostfriesland und

Nicht leicht läßt es sich erklären, weshalb der Körper dort die-
 ser Stelle begraben worden, und zu welcher Zeit. Wenn die
 Friesen erst von den Römern die Kunst lernten, wollenes Zeug zu
 weben, so kann das Alter des Strippes nicht auf 2000 Jahre
 steigen; sehr jung kann es aber eben wenig sein, nach der Form
 der Schuhe und der Beschaffenheit der Erde über dem Grabe zu
 urtheilen. Das Grab muß angelegt sein, als das Moor auf die
 Hälfte seiner jetzigen Höhe hatte, weil die Erde auf 3 Fuß Tiefe
 eben so aus schwarzem Torf bestand wie ringsum, von da an aus
 braunem. Wäre das Grab später gegraben, wie bereits der braune
 Torf da war; dann hätte solcher beim Zuwerfen des Grabes mit
 dem schwarzen sich vermischt, und wäre jetzt noch eben so gefunden,
 da brauner Torf sich nicht in schwarzen verwandelt. Ueber die
 Ursache der Einsenkung ließen sich mancherlei Vermuthungen aus-
 fern; es sei hier an einer genug, die vielleicht den meisten Schein
 für sich hat: Tacitus *) sagt, daß die alte Deutschen Feige und
 solche, die sich schändlichen Wollüsten ergaben, in Sumpfe und
 Moräste versenkten und mit Flechtwerk bedeckten. Spuren dieser
 Bestrafungsart scheinet noch spätere christliche Jahrhunderte auf-
 zuweisen. Die quade Foelle ließ zwei junge Edelleute im Gefäng-

Sever S. 15 mitgetheilt, und aus diesem in Westendorfs Antiquitäten, überseht
 aufgenommen, ist voller Unrichtigkeiten. Der Verfasser derselben muß entweder
 alles bloß vom Hörensagen wissen, oder die Sachen sehr werthlich betrachtet ha-
 ben; nicht einmal bemerkt hat er, daß alles offenbar gemäht war. Auch die in
 den Antiquitäten S. 113 u. f. befindliche Beschreibung ist unrichtig, und die, sehr
 grobe, Abbildung des Schubs gibt eine ganz verkehrte Idee von demselben. So-
 gar sagt der Verf., der doch den Schub in Händen hatte, die Sternchen nicht ge-
 funden zu haben. Der Professor von Einsiedlen, welcher die Kleidungsstücke im
 Zurich sah, sagt, daß der Brusttheil des Brust. And. dem Unterteile zu, weiter nach
 unten aber offen sei, doch nicht ausgeschritten, sonst mit einer Deckung für den
 Hals. Von allen dem ist nichts zu bemerken. Schade, daß oft berühmte Gelehrte
 auch nach bloßer flüchtiger Ansicht urtheilen. Eine schöne vollkommen getreue Ab-
 bildung des Schubs, in natürlicher Größe, befindet sich in Spangenberg's neuem
 vaterl. Archiv, 2. Bds. 1. Heft, nebst einer kurzen Notiz über die Entdeckung
 von unserm verehrten Landdrosten.

*) Ueber Germanien. Cap. 12.

nicht verschmächten, sandte die Leichen darauf beim Abt von Itho mit Befehl solche im Moor zu verscharren. Hatte vielleicht das Weib, dessen Gebein jetzt ans Tageslicht gekommen, ein Verbrechen begangen, welches die alte Germanen auf solche Art bestraf- ten? Es kann auch ein Flechtwerk über dem Körper gelegen ha- ben, das durch Länge der Zeit vermodert; die Pfähle selbst waren es ja schon.

• Egel ist der Geburtsort des großen Naturforschers Albertus Seba, eines Mannes, auf den Ostfriesland stolz sein kann, der Sohn eines wenig bemittelten Bauern, geboren am 2. Mai a. St. 1665. Von Jugend an voll ungemessnem Drang zur Naturkunde; lernte er die Apothekerkunst, that darauf mehrere Reisen als Schiffs- Apotheker, auf welchen er eine der reichsten Sammlungen Natu- ralien zusammenbrachte, die er nach seiner Niederlassung zu Am- sterdam als Apotheker, noch vermehrte, so daß sie alle damals in Europa vorhandene Sammlungen der Art an Größe und Reich- thum übertraf. Sein darüber verfaßtes Werk in 4 Theilen mit mehr denn 400 Kupferplatten hat seinen Namen unsterblich gemacht. Er verließ diese Welt am 3. Mai 1736.

• 4) Horsten, sächslich: Egel, mit 882 E. Der Hauptort, 428 E., ist ein schönes Kirchdorf mit gepflasterten Straßen; einer altz- gen Pfarrwohnung und vielen ansehnlichen Plätzen, welche sich noch viel besser ausnehmen würden, wenn sie den Vorder- statt den Hintertheil der Straße zuehrten. Es hat viel gutes Marsch- auch Grodenland, daher die Plätze so bedeutend sind, Jährlich wer- den zwei Kram- und Viehmärkte gehalten. Das Horster Grasshaus gehört dazu, der größte Marschplatz in Ostfriesland, mit 442 Stäben zum Theil Grodenland, sonst Domäne, doch un- ter franz. Regierung öffentlich an den Kaufmann, Wiers in Nor- den verkauft, der solchen 1820 wieder für beinahe 64000 Rthlr. verkaufte, und zwar das Haus mit 383 Stäben für 54200 Rthlr., das übrige Land theilweise; ferner Hoheney, 31 E., aus einer Mühle und einem Platz bestehend, wobei sonst ein Siel lag, der 1592 erbaut wurde, durch Legung des Ellenfer Damms aber ein Sinnenziel geworden, und demnächst herabgenommen ist;

Südseits des Kirchdorfs liegen Klein-Horsten, 172 E., mit Helme, 64 E., Brink, 73 E., und Hohemoor, 124 E., sämmtlich kleine Dörfer.

Die Herrlichkeit Gddens.

Sie gränzt westlich an das Friedeburger Amt, sonst überall an die Herrschaft Jever, einen kleinen Strich im Südosten ausgenommen, der sich Oldenburg anschließt. Sie ist in der größten Ausdehnung von Süden nach Norden $\frac{3}{4}$ Meile lang, eine halbe Meile breit, und hält $\frac{1}{2}$ □Meilen Oberfläche, worauf ein Flecken, ein Kirchdorf, und einige andere Dörfer und Ortschaften stehen, bewohnt von 1694 Menschen, die 356 Pferde, 679 Milchkuhe, 603 Ochsen und Jungvieh, 123 Schafe, 377 Schweine besitzen, so wie eine Oelmühle, zwei Kornmühlen, und eine Ziegelei.

Der Boden besteht ganz aus Marschland und zwar mehrst der besten Art, mit vielem Alt-Grodenlande. Fast alles liegt zur Grasung, daher Viehzucht und besonders Fettweiderei hier vorzüglich stark betrieben wird. Es gibt hier älteres Grünland wie sonst irgendwo in der Provinz. Korn baut man nach Verhältniß nicht viel, am meisten noch Hafer.

Das Friedeburger Tief durchfließt den südlichen Theil der Herrlichkeit in zwei Armen, die unweit Schloß-Gddens entstehen, und erst bei Ellenserdam im Oldenburgschen sich wieder vereinen. Der westliche Arm geht nach Hohemey, und ferner langs der Friedeburger Gränze; der östliche läuft Neustadt-Gddens vorbei. Nach der Wiedervereinigung fließt das Tief durch den Ellenserdammer Siel in die Jade. Außerdem geht auf der östlichen Grenze noch ein kleines Tief, die Lehmbalge genannt, welches bis an Neustadt geht, und früher eine beträchtliche Breite muß gehabt haben, wie die Niedrigung an beiden Seiten desselben andeutet; und es läßt sich kaum bezweifeln, daß nicht ehemals das Friedeburger Tief sich in dasselbe ergoß und mit demselben nordwärts lief, statt wie jetzt südlich, indem die Made, wie jenes Tief weiter nördlich heißt, sich in der Gegend des Rüsterfiels in die Jade stürzte. Sehr

wahrscheinlich ist es ferner, daß aus dem jégigen Tade-Busen ein großer Strom kam, welcher zwischen Alt-Gddens, Dykhufen, Accum einerseits, Seebyl, Ahme, Ellens und andern längst von den Fluthen verschlungenen Dörfern, sodann Sande, Schaar, Niende, andererseits hindurchfloß und beim Küsterfiel ausmündete, wofür die Beschaffenheit des Bodens, die in dem Strich, worauf jene Dörfer stehen, befindliche längliche Anhöhen — Warfen oder Wehrten — und andere Umstände sprechen. *)

Gddens gehörte zu Destringen. Schon im Jahr 1165 erbaueten die Destringer in ihren Fehden mit den Küstringern, Wangern und Harlingerländern drei Burgen oder Kastele, wovon das eine zu Dykhufen kam. Von den Gddenser Häuptlingen aber, ist vor Ede Boyngs nichts bekannt, der zu Ende des 14. Jahrhunderts lebte, und zu Alt-Gddens seinen Sitz hatte. Sein Sohn hieß Boyng und hinterließ zwei Söhne, von denen Picco die Erbtöchter von Berdum heirathete, und dadurch Häuptling daselbst wurde. Edo, der andere, der Gddens erhielt, ließ nur eine Tochter, Almt oder Almuth nach, die ihrem Gemahl, Picco von Oiberkam, die Herrlichkeit zubrachte, deren einer Sohn Haro, nur zwei Töchter hatte, von denen die eine, Almuth, sich mit Johan von Oidenbocum, einem Edelmann aus dem Drentheschen, vermählte, doch wieder nur eine Tochter, Almuth, nachließ, deren Gemahl Franz Freitag von Loringhase war, bei dessen Nachkommen in männlicher Linie die Herrschaft fast zwei hundert Jahr verblieb. Mehrere ausgezeichnete Männer zählt diese Familie, welche 1646 in den Reichsfreiherrenstand erhoben ward. Haro Burchard, der 1692 unvermählt starb, war ein Mann von großen Talenten, ein eifriger Verfechter der Rechte seines Vaterlandes, und wurde, nachdem er verschiedene wichtige Aemter bekleidet, vom Kaiser zum Reichshofrath ernannt, auch in den Grafenstand erhoben. Sein Bruder, Franz Heinrich, auf den die Herrschaft verfiel, war gleichfalls Reichshofrath, und darnach kaiserl. Gesand-

*) Ausführlicher ist darüber im vorigen Bande von Ostfriesland und Jever S. 225 bis 235 gehandelt.

ter am Berliner Hofe; er starb 1693. Von seinen Söhnen starb Graf Franz Wilhelm 1722 als kais. Oberstlieutenant, der andere, Burchard Philipp, der seinem Onkel an Patriotismus nichts nachgab, war kais. Cammerherr und Gesandter zu Stockholm, zuletzt Präsident der Ostfriesischen Stände bis an seinen, 1746 erfolgten, Tod. Er, so wie sein Bruder ließen keine Erben nach, worauf ihre Schwester Marie Juliane, die mit dem Freiherrn Eberhard von Wedel, Herrn zu Ebenburg, vermählt war, im Besiz der Herrschaft kam, deren männliche Nachkommen noch Besitzer derselben sind. Die Herrlichkeit hat jetzt wieder eignes Patrimonialgericht und ist vorzüglich reich an Allodialgütern, deren Zahl die aller übrigen Herrlichkeiten zusammen genommen überstift, und an 30,000 Rthlr. abwerfen. Es ist ein Fideicommiss.

Die Kirchspiele in der Herrlichkeit sind:

1) Neustadt-Gddens, ein wohlgebauter Flecken, hart an der Feverschen und Oldenburgschen Grenze und dem alten Deich, von dem es im Westen und Süden, so wie vom Tief im Osten und Nordwesten umgeben wird. Der Ort scheint später wie andere Dörfer angelegt zu sein, wie sowohl aus dem Namen als dem Umstand sich ergibt, daß sie erst in spätern Zeiten eine Kirche erbaute. Es sind jetzt 751 Einwohner da, worunter gegen 100 Juden; die Christen theilen sich in Mennoniten, Catholiken, Reformirte und Lutheraner. Letztere erhielten zuerst 1695 Erlaubniß, eine Kirche zu bauen. Sie errichteten solche auf einer Stelle, wo eine Mühle stand, welche sie auf Walzen nach einen andern Ort schoben, setzten auch 1714 einen schönen Thurm darauf. Ein Jahr später stifteten auch die Reformirten, die sonst nach Dykhausen gingen, eine Kirche, dem die Catholiken durch Erbauung einer großen Capelle folgten; die Anwesenheit dieser Gemeinde erklärt sich aus dem Umstand, daß die Freitagische Familie, seit Mitte des 17. Jahrhunderts, sich zur catholischen Religion gewandt. Die Mennoniten haben ein Privathaus zum Gottesdienst eingerichtet.

Neustadt-Gddens nährte sich sonst hauptsächlich durch die Leinwäbereien, welche bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts daselbst

sehr in Flor standen. Sie wurden nie in Meer durch Regenerungen veranlaßt, welche alle Weberstühle des Orts in Gang hielten und starken Handel mit Einwand trieben. Jetzt ist dieser Nahrungs- zweig verschwunden, welches den vielen, in den nahe liegenden Altburgischen Gemeinen Betel und Bockhorn angelegten, Weberstühlen hauptsächlich zugeschrieben wird, indem dasselbst wohlfeiler fabricirt werden kann wie in Ostfriesland. Gegenwärtig sind nur 11 Weber mehr vorhanden, die gegen Lohn, mehest für die Handleute arbeiten. Sonst sind keine Fabriken da, als eine Oelmühle, auch eine Rodem- und eine Feldmühle, letztere auf dem Oberahm. Nach der Fluth von 1511 ging das Seewasser bis an diesen Ort, der 1544 einen Siel und Hafen erhielt, so aber beide durch Legung des Eulensferdamms verschwanden. Gegenwärtig liegt es $1\frac{1}{2}$ Stunden vom Steinhauser Siel entfernt; das Tief ist bis dahin für mäßig große einmastige Schiffe sichtbar, wird jedoch wenig benutzt.

2) Dykhausen, aus dem auf einer langen schmalen Höhe, einem alten Drieh, liegenden Kirchdorf, so nicht groß ist, und vielen zusammen oder einzeln liegenden Plätzen bestehend, zusammen mit 943 E. Von der durch die Destringer 1165 erbauten Burg ist nicht einmahl mehr die Stelle bekannt, eben wenig von dem Nonnen-Kloster, welches 1378 hier soll erbaut sein, und über welches Edo Wiemken, Häuptling von Zever, Luert Beninga von Norden, und Paplo Ihnen von Inhausen, die Aufsicht übernahmen. Wahrscheinlich ist das Kloster Dykhausen im Greetmer Amt gemeint, weil sich sonst noch das Andenken davon bei den Söddensern hätte erhalten müssen. Beninga sagt auch nicht, daß es in Destringen stand, bloß Emmius behauptet es aus dem Grunde, weil zwei der Schutzherrn, in jener Landschaft wohnten.

Das Schloß Södens, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde südseits der Kirche. Es hat einen großen Umfang, der Außen Graben ist sehr breit, der Ringel mit Bäumen bepflanzt. Man geht durch ein mit Quadersteinen belleidetes Thor in den äußern Hof, von dem eine Brücke in den innern, mit breitem Graben umgebenen, Hof führt, auf welchem zur linken mehrere Gebäude, Ställe und das

Amthaus stehen, rechts, von einem eigenen Graben umgeben, das Schloß, welches von allen noch vorhandenen Burgen und Schloßern das schönste und geschmackvollste ist; wenn auch nicht regelmäßig, doch im guten Styl gebaut. Es scheint eben nicht alt zu sein, und besteht aus einem Hintergebäude nebst Flügel, mit einem spitzigen Thurm darüber. Ein großer Garten ist daneben mit vielen Obstbäumen der feinsten Art. Nahe dabei im Süden Alt-Södens, der alte Häuptlingsitz der Boyngs, so nur aus einigen Häusern besteht, die sich am alten Deich hinziehen, und der Burgstelle, die aber kaum zu erkennen ist, und wovon das Gebäude schon zu Hamelmans Zeit — zu Ende des 16. Jahrhunderts — längst nicht mehr da war. Auch soll eine Kirche da gestanden haben, deren Stiftung man dem heil. Willehad zuschreibt, und die schon im 13. Jahrhundert, wie der Schlieferstel vor der Fede durchbrach, oder durch eine spätere Fluth, wodurch das Kirchspiel Ellens zu Grunde ging, zerstört wurde. Die heilige Gefäße wurden gerettet und nach der Schortenser Kirche gebracht. Die Stelle wird noch gezeigt, es steht ein Haus darauf. Im Süden grenzt hieran Bedelsfeld, welches ganz aus Grodenland besteht, so der Herrschaft zugehört und mit acht Plätzen besetzt ist, die für solch Land sehr unansehnlich sind. Nordseits davon Harenberg, ein großes Herrschaft. Vorwerk mit 248 Grafen. Es gehörte nebst dem Bedelsfeld, dem regierenden Hause. Graf Enno III. belehnte damit 1606 den Häuptling von Södens, Hars Fridag; 1747, nach Absterben des letzten Fridag, wurde der General von Winterfeld damit belehnt, der die Besizung im folgenden Jahr dem Freiherrn von Bedel als Besizer der Herrlichkeit für 4000 Rthlr. überließ. 1772 sind beide Güter allodificirt. Der Kielgroden, im Süden daran grenzend, dehnt sich bis zur Vereinigung der beiden Arme des Friedeburger Tiefs aus; daneben im Nordosten, jenseits des Tiefs, ein andrer gegen 1000 Grafen haltender Groden, der Oberahm genannt. Dieser liegt auf Ferverschem Territorium, jener auf Oldenburgischem. Sie sind beide durch Schlagung des Ellenserdammes, so 1615 beendet wurde, gewonnen. Der Kielgroden, zu 200 Grafen, wurde an

Gddens durch einen Vergleich vom 1. Februar 1665 überlassen. Den Oberahn vermachte Graf Anton Günther seinem natürlichen Sohn, dem Grafen von Aldenburg, dessen eine Tochter, Marie Elisabeth, 1680 sich mit Franz Heinrich von Fridag vermählend, solchen zum Brautshag erhielt, wodurch dieser Groden an das Haus Gddens kam, welches auch die Civil-Gerichtsbarkeit darauf ausübt, so wie auf dem Kielgroden, die Criminal-Justiz hat jedoch Aldenburg; auch werden die extraordinäre Lasten dahin abgeführt. Auf dem Oberahn steht ein Vorwerk von 700 Grasen, wohl der größte Marschplatz in Deutschland.

Ferner gehören zur Kirche: Raschhausen, Lichelbo, ein kleines Dorf mit einer Ziegelei im Osten, und das Vorwerk Hebrighausen, westwärts, ein adliches Gut, woselbst eine Burg, oder, wie man es in den östlichen Gegenden nennt, Junkershof gestanden, von welchem noch ein Stück übrig ist, das zur Wohnung bei dem Platzgebäude dient. Das Gut, 180 Grasen haltend, gehört der Herrschaft.

Im nördlichen Theil der Herrschaft liegt Silland, nebst Sleepens und Loppelt, welche zur Kirche des nahe liegenden Feverschen Dorfs Schortens, eingepfarrt sind, wohin sie auch ihren Beitrag zu Kirchen- und Pastorei-Anlagen abtragen, so wie sie in geistlichen Sachen dem Feverschen Consistorium unterworfen sind. Silland, aus 24 Häusern bestehend, soll ehemals zu Fever gehört haben, und entweder gegen das Kirchspiel Sandel vertauscht, oder, nach Sibet Papinga's Tode, durch Lanne Düren den Häuptlingen von Gddens überlassen sein, gegen Verzichtleistung ihrer Ansprüche an Fever. Die Streitigkeiten über die geistl. Gerichtsbarkeit, welche Gddens nicht einräumen wollte, wurden erst 1743 beigelegt. Im 15. Jahrhundert war hier, nach Hamelman, ein Siel. Sleepens, in Silland belegen, besteht aus 3 Häusern mit 150 Grasen Land und gehörte zum Kloster Westringfeld, wurde demnachst der Feverschen Cammer zinsbar, und kam erst 1717 durch einen Vergleich an das Gddensche Haus gegen ein Equivalent im Sillensfelder Kirchspiel. Das herrschaftl. Vorwerk Loppelt ist ein alt adliches Gut, welches, Feverschen Nachrich-

Erbschaftsfolge Graf Johann von Oldenburg, zu Ende des 16. Jahrhunderts von der Familie von Wernsack erhandelt, sein Sohn Mathias Schuler aber 1659 wieder dem Gddenschen Hause käuflich abtrat. Indes ist schon in der 1620. aufgemachten, Matricul der ostpreussischen Ritterschaft, Loppelt als ein, Hato Fridag gehöriges adlich immatriculirtes Gut aufgeführt; in der frühern von 1599, so wie der spätern von 1679, ist das Gut gar nicht mit aufgenommen. In einem noch vorhandenen Kauf-Contrakt zwischen dem Kloster Destringsfelde und Helmerich Eden Elian von Oldenbocum, Häuptling zur Heide, Dylhausen, und Herr zu Gddens und dessen Hausfrau Eilien, vom 29. Decbr. 1574, werden letztere als zu Silland, in der Herrl. Gddens wohnhaft, angegeben, welches vermuthlich Loppelt ist, welches in Silland liegt, wo sonst nichts von einer ehemaligen Burg bekannt ist; denn die in alten Genealogien der Kniphauenschen Familie enthaltene Anführung, daß schon im 12ten Jahrhundert ein Junker Onke Onken zu Eylhaus (Silland) lebte, verdient wenig Glauben. Die Burg zu Loppelt war 1555 von neuem gebauet, ist aber 1792 abgebrochen, und auf der Stelle das jetzige Wirthschaftsgebäude aufgeführt, wobei 200 Grafen gehören.

A m t S t i c k h a u s e n .

Es grenzt dieses Amt nördlich an die Aemter Friedeburg und Arnick, und die Herrlichkeit Euenburg, westlich an letztere, das Preter und Auricher Amt, südlich an den Kreis Neppen, östlich an das Großherzogthum Oldenburg. Aehnlich einigermaßen einem abgestumpften Dreieck, mißt es in der größten Länge von Nordost nach Südwest 6 Meilen, nordwärts 3, südwärts $1\frac{1}{4}$ Meilen in der Breite, und besaßt im Ganzen $8\frac{2}{3}$ □ Meilen Oberfläche,

wovon 5 □ Meilen aus Hochmoor und Heidefeld bestehen, und
 übrigen, 1 3/4 □ Meilen aus Marsch- und marschartigen Bunde,
 2 □ Meilen aus kultivirtem Sandboden. Es zählt 11049 □
 enthält 14 Kirchspiele, worunter ein Flecken, zusammen 68 □
 schaften ausmachend; 2 Fehde; 11 Kornmühlen. Nachst dem 1088
 Pferde, 624 Ochsen und Bullen, 6618 Rabe, 5637 Zungvieh,
 842 Marschschafe, 5097 Heidschaf, 3129 Schweine. Die Leba und
 Thumme oder Ebest, deren schon früh er-
 wähnt, durchfließen das Amt obrißgeht in der Mitte von Döben
 nach Westen, in 1/4 bis 1 Stunde Entfernung von einander,
 vereinigen sich aber noch in denselben, unweit der Eckenburger
 Grenze. Höchst nöthig waren diese Gewässer des Gegends.
 Durch Hilfe der Ebbe und Fluth spülten sie die, in Kronsdorf
 liegenden, Moor- und Heidefelder weg und schufen einen, 1 bis
 1 1/2 Stunde breiten Marschboden, und an beiden Seiten desselben
 schöne hohe Sandfelder. Die meisten Kirchspiele liegen am
 Rande derselben, bloß zwei im nördlichen und nördwestlichen
 Theil des Amtes. In sonstigen fließenden Gewässern fehlt es nicht. Das bedeu-
 tendste ist das Rauber Tief, welches im Kreis Meynau auf
 dem, bis auf zwei Stunden Weges von der südlichsten Grenze
 des Stülchauer Amtes sich erstreckenden, Hümling in mehreren Ar-
 men entspringt. Es fließt Osterwege vorbei, ein Dorf und
 ehemaliges Johannidengut, welches am nördlichen Ufer eines
 40 bis 50 Fuß hohen Hügel von großem Umfang liegt, der
 mitten im Moor sich erhebt und größtentheils bewaldet ist. Bei
 Bolhorst, zu jenem Dorf gehörig, tritt es in Ostriesland und
 fällt, beinah 4 Stunden nördlich, westwärts Hotshausen, in die
 Leba. Vom Hümling an, bis auf eine Stunde vom Ausfluß,
 durch Moor gehend, hat es einen schmalen Streifen niedrigen
 Sandes, mit höhern Sandfeldern, geschaffen, welcher an der Grenze
 100 bis 200 Schritt breit ist, sich allmählig bis zum Rauberfchri
 auf 1/4 Stunde Breite ausdehnt. Bei Anlegung dieses Betrus ist
 es abgedammt und das Wasser in den Canal desselben geleitet,
 welcher an beiden Seiten mit Dämmen eingefoßt ist, und etwo

100 Ruthen öflets des alten Liefes in die Seda fällt. Die Swarts-Myde und das Ehetief, aus dem nordöstlichen Theil des Amtes bestehend, fallen, ersteres durch den Feldmer, letzteres durch den Fiffumer Siel in die Soeff. Obgleich gegen 4 Stunden Länge haltend, sind beide Liefte doch unbedeutend, im Sommer meist trocken, vermehrgewisset für die Fischspiele Lenzger und Hollen von großem Werth, indem sie in gleichlicher Breite an ihren Ufern mäsig gute Wiesen geschaffen, wodurch allein es möglich geworden, diese Gegenden anzubauen.

Die beiden Hauptflüsse sind, bis auf einige kleine Strecken im Osten, mit Deiche eingefaßt, die jedoch nur schwach und niedrig sind, in 8 Deichachten vertheilt; 26 kleine Siel; darin liegend, führen das Binnenwasser aus. Im Herbst, um Martini, öffnet man sie und läßt das schlammige Flußwasser über die niedrigen Gegenden laufen, die dadurch etwas gedüngt werden, doch nur wenig, weil zu der Zeit das Wasser mit dem aus den obern Gegenden herabfließenden Moorwasser schon zu stark vermischet ist. Setzte man die Sielen früher, etwa um Michaeli offen, so würden die Folgen höchst wohlthätig sein, wie der Barger- und Potschauser-Hammrich beweisen, welche ganz niedrige Dämme haben und daher von jeder nur mäsig hohen Fluth überströmt werden, welches zur Folge gehabt, daß der Boden daselbst um ein beträchtliches erhöht und sehr fruchtbar geworden ist.

Das Amt hat im Westen, an den Ufern der Seda und Soeff, vortreflichen Areiboden, daher Rindvieh- und Pferdezuucht hier sehr blühend ist, auch vieler Hafer gewonnen wird; höher den Fluß hinauf, nimmt die Güte des Bodens ab. Der Sandboden, am nördlichen Rande der Marsch, ist ebenfalls sehr fruchtbar, der am südlichen Rande noch mehr. Der südlichste Theil des Amtes besteht aus lauter Moor, bloß von schmalen Streifen niedrigen Sandes am Rauder Lief unterbrochen. Im nördlichen und nordöstlichen Theil trifft man auf einer Ausdehnung von 3 Stunden Länge, und Breite bloß abwechselnd Moor und Heidefeld, mit einzelnen Flächen besseren Bodens, worauf die Dörfer von Lengen und Hefel liegen. Roden ist daher das Hauptprodukt des

Amts, so wie Butter, Käse und Hafer; Lorf gräbt man, außer auf dem Rauder Fehn, besonders in den nördlichen Gegenden, viel, und fährt es zu Wagen nach Lurz, wohin auch die übrigen Produkte abgesetzt werden. Schölze gibt es verschiedene, doch nur kleine, theils der Krone, theils Privatpersonen gehörig; Größere betragen 990 Morgen.

Auch in diesem Amt finden sich noch Spuren eines uralten, sogenannten Spurenbeweges, der nicht mehr gebraucht wird. Er kommt von Bbla her, soll über Breinermoor gegangen sein, und ferner über die Leda, quer durch den Jämmeriger Hamrich bis Obehoff an der Gofft, jenseits bis an Filsun gehend; weiter finden sich keine Spuren mehr davon. Er ist nur hin und wieder im Wech, und unangebauten Lande, an den schwachen Erhöhungen noch zu erkennen, und wird der Knechtweg genannt. Bertram in seiner Geographie, erwähnt eines Spurenbeweges, der von Bbla über Stikhausen, Lengen, Friedeburg nach Jever soll gegangen sein, allein davon will Niemand in diesen Dörtern etwas wissen. Es ist auch nicht sehr wahrscheinlich, denn zwischen Lengen und Friedeburg liegt ein, zwei Stunden breites Moor, das sich an einer Seite ins Oldenburgsche, an der andern bis auf eine Stunde von Aurich erstreckt, also nicht umgangen werden konnte. Von Hopels und Marx geht zwar ein alter, nicht mehr benutzt werdender Weg oder vielmehr Fußpad, über das Hochmoor nach Lengen, doch kann solches kein vor 1000 oder mehr Jahren angelegter Weg sein. Wahrscheinlich ging von Filsun an, der Weg noch weiter nordwärts über Hesel, Stikelskamp, Himmel und Ihlo, welche Dörter in fast gerader Linie mit Filsun liegen, und so ferner nach dem Upstalsboom. Des von Ihlo auf Westende gehenden alten Weges, ist bei diesem Ort schon Erwähnung gethan; und vielleicht trüfe man, bei aufmerksamem Nachsuchen, auch südlicher, Spuren davon an.

Zur Zeit der Friesischen Republik bildete der nordöstliche Theil des Amts eine eigene Landschaft: Lengen, die kleinste von allen. Das übrige, nordwärts der Leda, gehörte zu Moormerland, das, südwärts, zu Oberledingerland. Bei der neuen Organisation

wäre es in der Amtsbogel die Daken, Müllers, Upfen-
 gen eingetheilt; erstere in die Unterbogel die Daken; mit
 der Kirchspiele Daken, Böden, Fikun, Doghaken; Noet
 Moor, mit den Kirchspielen Noetmoor, Amboer, Reuburg.
 Die zweite in Nienels, das gleichnamige Kirchspiel enthaltend,
 Hesel, mit Hesel und Holtland. Die dritte Bogel in Nieu-
 land, mit Nieuwe, Walenmoor, mit Walenmoor, Drenchemoor,
 Goringmoor. Wir fangen im Norden an, und finden hier zuerst
 *) Nienels, oder, wie es gewöhnlich genannt wird, Nien-
 land mit 1519 E., das größte Kirchspiel in der ganzen Pro-
 viny, dem Umfang nach, fast 2 Meilen Länge und 1 bis 1 1/2
 Meilen Breite haltend, wovon aber nur wenig angebaut ist. Es
 bedeckt zuerst die Landschaft Bergen, hernach eine Herrlichkeit,
 die ihre eigene Hauptlingshaus, von denen aber nichts bekannt
 ist. Eine der Töchter des Hauses: Anke, war mit Ufo, Haupt-
 ling von Noetmoor, verheiratet, und dadurch kam die Herrlich-
 keit schließlich auf ihren Sohn, den großen Focke Alena, wenig-
 stens war derselbe Hauptling daselbst. Nach seinem Fall kam das
 Kirchensche Haus im Besitz, welches, auch nach Erlangung des
 Oberherrschast über Ostfriesland, sie noch eine Zeitlang als eigene
 Herrlichkeit oder Amt verwalten ließ. 1535 aber dem Amt Stil-
 hausen zuzugte. Mehr wie andere hat dieses Kirchspiel von alters
 hümlichen Sitten und Gebräuchen an sich behalten, auch in der
 Kleidung zeichnet sich das weibliche Geschlecht noch aus, wiewohl
 nicht so sehr, wie vor einigen Jahrzehnten. Spinnen ist im
 Winter Hauptbeschäftigung von Jung und Alt, selbst Kinder ha-
 ben schon ihre Räder. Die Gebräuche bei Hochzeiten, Kindtau-
 fen, Begräbnissen, haben viel Eigenthümliches. *) Auf die
 Schweinezucht legt man sich vorzüglich stark, die Thiere laufen
 überall frei herum. Der Düngerhaufen liegt hinter dem Hause,
 unmittelbar an der Mauer, und nimmt die ganze breite Seite
 des Gebäudes ein, so daß man darüber fahren oder gehen muß,
 um ins Haus zu kommen; ein, wenig einladender Anblick, je-
 doch nicht unreinlich, weil immer stark Stroh eingestreut wird.

*) Ausführlich beschrieben in "Ostfriesland und Jever" 3. Band. S. 433 u. f.

Remels, das Kirchdorf, mit 297 E., an der Poststraße nach Oldenburg, besteht meist aus alten unaufschnlichen Häusern, die durch einander hin isolirt stehen, fast ohne Gärten und Bäume, ein Fall, den man auf der Ost sonst wohl nirgends findet. Es sieht öde aus. Die nicht große Kirche ist fast ganz mit behauenen Flintensteinen bedeckt, zum Theil groben, von denen einer im Vordergiebel 5 Fuß im Quadrat hoch. Sie diente nebst dem Thurm in der Vorzeit zur Festung und wurde 1438 von herr. Einwohnern an Fiskus als solche eingekauft. Der Thurm muß hernach zerstört oder auf sonstige Art eingegangen sein, da 1507 ein neuer gebaut wurde, der aber, schlecht fundamementirt, halb wieder einstürzte. Die Kirche ist sehr begabt, sie besitzt zwei Mühlen, wovon die eine bei Bühren steht. Bei diesem Dorf im Osten ist ein vierediger erhöhter Platz mit Bäumen dicht besetzt; es soll daselbst eine Burg gestanden haben, welche, nach einigen, Wohnsitz der Häuptlinge von Zengen war. Die Stelle ist nur klein, und mit einem kleinen Gehölz umgeben; sie wird die Hunteburg genannt.

Rundum Remels liegen die übrigen zur Kirche gehörende Dörfer in $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunde Entfernung von derselben. Südwests, Sübberde, 131 E., mit dem Gehölze Hoorn, so theils der Commune, theils, zu 25 Morgen, der Krone gehört. Wests, an der Poststraße, Selverde, 105 E., wobei das kleine den Interessenten gehörende Gehölz Broek. Nördlich Groß- und Klein-Oldendorf, 183 und 121 E., welche, so wie Selverde, ein gutes Aussehen haben, mit zum Theil neuen Häusern. Von Oldendorf an, wo viele Schafe sind, dehnt sich die Heide nordwärts noch weit aus, überall mit Eichenstübben und Gestrüpp bewachsen, weiterhin viele Sanddünen, die eine ovale Vertiefung umgeben, oft seltsamer Gestalt, theils ganz oder halb mit Heide bewachsen, theils bloßen Sandes, ein Spiel der Winde, die meistens mit am Boden kriechenden Eichengestrüpp und alten Zwergweiden besetzt. Das Ganze erinnert an die öde Gegenden des hohen Nordens. Ostwärts liegen Voghusen, 75 E., Spals, 58 E., Bühren, 164 E., Groß- und Klein-Sander, 135 und 55 E., kleine

hoff bebauete Dörfer, düstern Ansehns, mit meist alten rauchigen, mitunter dem Einsturz drohenden Gebäuden von Fachwerk, wie man im Oldenburgischen und ehemaligen Münsterischen häufig antrifft, aber nicht in Ostfriesland. Ferner die Coloniens Stapel; 81 E., Meindersehen; 41 E., nordsüds. Dittmansfehn, 22 E., im Süden Klara-Nemels, 54 E.

Die alte Festung Uplengen, vermuthlich Sitz der alten Häuptlinge, stand zu Groß-Sander, an der südöstlichen Ecke des Dorfs. Sie diente eine Zeitlang zum Schutz gegen die Streifereien der Oldenburger, zu welchem Ende Edzard Sirksona die Burg 1432 stark besetzten ließ. Gräfin Anna setzte 50 Jahre später das verfallene Gebäude wieder in Stand, umgab es mit einem Wall und tiefen Muffengraben. Stewete von Heisfelde, Commandant und Drost darauf, ein tapferer Mann, machte sich besonders den Oldenburgern furchtbar, blieb aber 1486 auf einem Streifzug beim Bokeler Holz unweit Upen. 1514 bemächtigten die sächsische Fürsten sich der Festung; aber schon im folgenden Jahr entriß Graf Edzard sie ihnen wieder nach einer kurzen Belagerung. Wie sein Nachfolger Enno sich mit der Gräfin Anna von Oldenburg vermählte, ließ er die Festungswerke 1535 schleifen, das Burggebäude 1538 abbrechen und die Steine nach Stidhausen zum Bau des Zwinger abführen. Der Wall ist erst vor einigen 40 Jahren abgetragen, ein Stück desselben an der Ostseite aber stehen geblieben, welches nur mittelmäßige Höhe und Stärke hat. Auf der Stelle des nördlichen Walls steht das Wirths- und Zollhaus; die Burgstelle selbst ist jetzt ein Kohlgarten, wo noch ein kleiner Theil des innern Grabens, jetzt zum Fischteich benutzt, vorhanden, an dessen Ufer noch viel Steine im Grunde angetroffen werden. Südseite war zwischen dem inneren und äußern Graben ein ziemlich großer Vorplatz. Beim Abtragen des Walls fand man in demselben mehrere eiserne und steinerne Kugeln, die gegen 5 Zoll halten, und im Wirthshaus noch aufgehoben werden.

Längs der Ostseite des Dorfs und der Burg geht ein unraffter Graben hin, der sich südsüds. bis zum Moor bei Mark-Sander,

nordwärts bis zum Moor bei Stapel ausdehnt, im ganzen zum Länge von $1\frac{1}{2}$ Stunden. So weit solcher, durch die Heide geht, ist er deutlich zu erkennen, obwohl heinahe ganz zugeschlammt, 14 bis 18 Fuß breit und an beiden Seiten mit Wällen eingefast. Es muß eine sehr alte Anlage sein, da die mit Heidekraut bewachsene Wälle eine 4 bis 5 Zoll tiefe schwarze Erde (Trume) bedeckt. Ohne Zweifel ein alter Laufgraben als Sicherungsmittel gegen feindlichen Ueberfall, wie ähnliche im Nüricher und Trieburger Land. Das Dorf Hefel selbst soll am den drei übrigen Seiten ebenfalls mit einem Graben eingefast gewesen sein, (noch läuft ein ziemlich breiter Schloß (kleiner Graben) rund herum), im Westen mit einem Thor versehen, so auch im Anfang beim Zollhause, wo noch Spuren davon im Grunde angetroffen werden; doch rühren diese wohl vom Burgthor her. Bei Hefel ist eine Stelle mit verwachsenen Gräben umringt; eine ähnliche bei Voghusen; wahrscheinlich alte Schanzen wider die Ueberfälle der zündgewollen alte Burgen daraus machen.

Hefel, westwärts auf Lengen folgend, mit 1865 L. Das Kirchdorf, mit Borswerk und Stikelkath, 293 L. haltend, liegt an der Poststraße zwischen Nürich und Beer, von welchen beiden Städten die Postwagen von und nach Oldenburg, Bremen u. hier zusammen treffen, daher hier starke Passage ist. Es ist weitläufig gebaut, mit einer antiken neuen Markung; die darane grenzende Korfelder häufig mit Bäumen vermischt, welches sehr hübsch ausseht. Im Osten, einige Schritte vom Dorfe entfernt, liegt ein kleiner Hügel, Erdberg, auch Diemjans Abschleßberg genannt, worin vor einigen Jahren Reste von verwitterten Säulen mit fetter Modererde, Knochen, Zähne u. d. gl. gefunden sind. Wahrscheinlich hat da die alte Kirche gestanden. Zur Gemeinde gehört:

Hefel u. Borswerk, westwärts, unmittelbar am Dorfe. Es war ein, zum Kloster Passelt gehöriges Obdwerk, und höchst wahrscheinlich vorher ein, demselben untergeordnetes, Kloster. Eine Anlage in Form eines Straßes oder Winkelmaßes mit Schutz angefaßt, und eine unmittelbar davor liegende große Fläche

weir gleichfalls nicht. Schutt vorkommt, mit Niedrigungen: — alten Gräben — unringt, lassen solches kaum bezweifeln. Die Dorfkirche kam da nicht gestanden haben; denn die Stelle liegt im Bezirk des Dorwerfs; und gehörte nie der Commune. Auch spricht das dabei befindlich gewesene ansehnliche Gehölz dafür. Es ist im vergangenen Jahrhundert fast ganz abgehauen, Gestrauch mit einzelnem Baumen hat dessen Stelle eingenommen; einiges ist auch in Kornfeldern verändert. Das Dorwerk gehörte dem Maltheiser, oder Johanniter-Orden, und besteht aus 3 Erbpächterhöfen; nebst der Colonie Dorwerker-Moor im Westen. Nördlich liegt die 1775 angelegte Colonie Kieffeld; so mit der vorigen zusammen 122 El. hal. Weiter nördlich, $\frac{3}{4}$ Stunde von Giesel, Stikellamp, ein schönes Landgut mit großem Gehölz, dem Oberförster Camillus Beringa gehörig. Es war ebenfalls ein Johanniter-Gut; und vorher ein, unter Aufsicht des Abts von Gassel stehendes Nonnen-Kloster, ging aber entweder noch vor, oder gleich nach der Reformation ein, und wurde in ein Dorwerk verwandelt, welches der Orden 1522 an den päpstlichen Canzler Wilhelm Ubben oder Ubbena, für 10. Goldgulden vererbte; sein Sohn Joachim Ubbena und dessen Schwester übertrugen das Gut 1561 ihrem Vetter Joest von Diepholt; dessen Nachkommen im Besiz blieben bis 1663; da Philip von Diepholt es an Boyng Beninga, Hauptling von Weimersum und Dornum veräußerte, und dieser, zwei Jahr hernach an den General-Kentmeister und Präsidenten Leonard Jorden zu Emden. Von diesem kam es auf dessen Schwiegersohn, den, der bürgerlichen Unruhen wegen aus Schottland gewanderten, Grafen Dumbarton, der in Ostfriesland unter dem Namen Hume von Rautberstone bekannt ist. Er war Geheimrath und Droß, und ließ die Bestizung seines Erbtheils nach, deren Nachkommen solche noch besizen. Das Gut ist nicht oblich frei, hat aber eine, mit Graben umgebene Burg, und ein, 50 Diemath großes Gehölz, welches sich durch seine schöne Eichen vor allen andern einländischen Gehölzen auszeichnet, und in spätern Zeiten angelegt ist; das ursprüngliche Klosterholz war schon früher verschwunden. Das Kloster selbst wird im Garten gestanden.

den haben, wo eine, erst vor einigen Jahren gebohrte Stelle mit Gräben umzingt und mit Schutt angefüllt, vorhanden war; auch noch mehrere andre Gräben in der Nähe. Es wird jetzt $12\frac{1}{2}$ Mthl. Gold Erbpacht von dem Gute bezahlt. Das Beningasehn und das Stikellampehn gehören dazu. Ersteres ist 1772 vom Commissions-Rath von Bouwerman angelegt und 1788 vom Vater des jetzigen Besitzers angekauft; es hat keinen Canal, und nur 41 E. Letzteres ist von Leonard Feren, zuerst 1660 auf den Stikellampe Morasten angelegt, hernach erweitert, und zählt jetzt 400 E.; es gränzt an das Neusehn und gehört, so wie dieses, dem jetzigen Besitzer des Guts.

Idelbafse, $\frac{3}{4}$ Stunden östlich Stikellampe, ans Züricher Aargau nordwärts grenzend, ein königl. Gehölz, von 265 Morgen oder $122\frac{1}{2}$ Diemath, wovon nur die Hälfte beholzt ist, meist mit Eichen. Es soll darin das Kloster gleichen Namens gestanden haben, von dem nur noch die Stelle vorhanden, am südlichen Rand des Gehölzes. Durch dichtes Gesträuch muß man sich winden, und gelangt dann auf einen offenen Rasenplatz, worauf Bäume und Gesträuch einzeln oder in Gruppen vereint, sich erheben. Ein Anblick zum Malen. Rundum mit einer Vertiefung, dem alten fast verwachsenen Graben; bekränzt mit einer Reihe schön gewachsener Eichen, die 3 Seiten des Hofes einschließen, der im Süden offen ist, wo eine große Wiese anfängt. Die Stätte heißt die Hausstelle; dem Könige steht davon eine Stimme bei der Predigerwahl in Hesel zu. Südwärts, in $\frac{1}{4}$ Stunde Entfernung, zieht sich langs demselben, auf $\frac{1}{2}$ Stunde Ausdehnung, die Colonie Firrel hin, welche zu den größten Heidcolonien gehört, 1764 angelegt ist, und 328 E. zählt. Viel Dorf wird daselbst gegraben und zu Wagen nach Meer gefahren, daher die Colonisten sich gut stehen; selbst 3 Branntweimbrennereien sind da. Weiter östlich Diekersehn, 40 E., eine Colonie, so im vorigen Jahr angelegt ist. Kloster Barthe liegt $\frac{1}{4}$ Stunde östwärts Hesel am Postwege. Ein großer Domänenplatz und Schäferrei, $\frac{3}{4}$ Stunden Umfangs, doch kaum 100 Diemath cultivirten Bodens. Es gehörte zum Kloster gleichen Namens, welches 10 Minuten nordwärts Hesel

Fes Platzes stand, und eins der größten gewesen ist. Es war zu-
 erst ein Mönchkloster Prämonstratenser Ordens, und enthielt 1288
 zufolge der, in dem Jahr veranstalteten Zählung der Mönche dies-
 ses Ordens, 140 derselben. Später wurde es mit Nonnen besetzt;
 noch 1565 hielten sich einige darin auf. Die Gegend ist jetzt eine
 völlige Wüste. Die Stelle allein, wo das Kloster gestanden, noch
 heißt alte Kloster genannt, mit einem Hause, ist mit frischem Grase
 bewachsen, und ansehnlichen Umfangs, nordwärts an niedrigen moo-
 zigen Grund grenzend; an allen übrigen Seiten feinerer Boden
 und Flugsand mit vielen Dünen, die fast ohne Heide sind. Eine
 große Düne, in Form eines Hufeisens, hat sich auf die Stelle ge-
 setzt, wo das Gebäude gestanden; noch sieht man darin an der
 nordwestlichen Seite den Eingang zum Keller, mit Holz zugestopft,
 sonst ist nichts außer vielen Steinen und Schutt zu sehen, nicht
 einmal der Graben; Sand hat alles ausgefüllt. Dabei ist es
 sonderbar, daß die, im Bezirk des Klosterhofs hingewehrte Dünen,
 Neben außer jener großen, mehrere kleinere sind, in Form eines
 Walls, sämmtlich mit gutem Grase bewachsen sind, die außerhalb
 demselben liegende nur mit etwas Heide. Eine große Düne
 hat sich wiederum der südlichen Seite des Hofes genähert und
 bereits sich auf den Ringwall gesetzt, und man muß täglich erwar-
 ten, daß sie sich über die Stelle ergießt. Das große Klosterholz
 ist verschwunden, ein paar hundert verkrüppelte Bäume, der Del-
 fr. genannt, sind der armselige Rest davon. Weiter nördlich die
 kleine Colonie Barthersfeld, 22 E., ferner eine Kornmühle,
 die zugleich Del schlägt. Ostwärts Schwerinsdorf, Colonie,
 1808 angelegt und 130 E. fassend.

Hasselt, grenzt an Barthe, und liegt $\frac{1}{2}$ Stunde südwärts
 desselben. Es war ein Johanniter-Mönchkloster, dessen Kirche
 1558 niedergerissen wurde, und die Steine zum Bau des Zwinger-
 s von Stickschäfer verwandt. Graf Edwards, in Spanien blü-
 hender, Sohn, Ulrich verweilte und starb daselbst 1535.
 Nach der Reformation wurde auch dieses Kloster, so wie die übrige
 dem Johanniter- oder Maltheuser-Orden zuständige Klöster und
 Äbte eingezogen, jedoch nach vielfältigen Unterhandlungen dar-

Über: unter: 3. September 1574; zu Ezer ein Vertrag geschlossen zwischen den gräflichen Gebrüdern Edvard und Johan, und den Bevollmächtigten des Ordens Herman von Beble, Hendrich von Sövel Baley und Comptthur zu Steinfurt, und Hendrik von Lodebuhr, Comptthur zu Lage; welchem zufolge der Orden von den eingezogenen Gütern „zwei Ordenshäuser, als: Hasselt, jetzt Hasselt genannt, und Langholt mit allen ihren Vorwerken, Gärten, Meuten, Zinsen; Landackern, Wasser, Weyd, Lopp, Zweit, Dorf, und allen andern zugehörigen, wie imgleichen mit allen ihren Gebäu, und Häusern“ zurück erhielt, mit „allem Korn, Hausgeräth, Hage und anders,“ auch 20 Milchkuhe zu Langholt und die Hälfte der Schaafe daselbst und zu Burlage, nebst einer Summe von 6500 gute gangbare Rthlr., wogegen das gräfliche Haus alle übrige Ordensgüter in Eigenthum behielt. Zu Langholt gehörte Burlage, damahls Burla genannt; zu Hasselt: Stikellamp, Bookzetel, Hefeler Vorwerk, auch ein Platz zu Kortmoor. Stikellamp und Bookzetel waren schon früher, die übrige Güter sind hernach, theils in Erb- theils in Zeitpacht ausgethan. Bis 1806 wurden die Gelder dem Orden jährlich ausbezahlt. Der König von Holland zog sie mit zur Dotation des Reunions-Ordens. Gegenwärtig fließen sie zur Kloster-Cammer in Hannover, aus welcher dagegen die Prediger im Havelingerland und auf den Inseln ihre Zulagen erhalten. Hasselt besteht jetzt aus zwei großen Plätzen und einigen Wohnhäusern, mit 39 E. Die Plätze zahlen jeder 30 Rthlr. Erbpacht; es wird darüber seit zwei Jahr Protestant der Domäne geführt, welche behauptet, das Gut sei nur in Zeitpacht ausgethan.

3) Holtland, 722 E. Das wohlgebaute große Kirchdorf mit 411 E., am Ezerer Postwege, zeichnet sich durch die Neigung seiner Bewohner zur Baumzucht aus. Ueberall sieht man kleine junge Anpflanzungen und ältere Bäume, auch eine ziemlich große Obstbaumschule; Sie mitunter recht gute, wenn auch nicht immer die besten Sorten liefert, und zu sehr billigen Preisen. Das kleine Dorf Brinkum, 119 E.; südseits gehört dazu, dann die, gegen Westen liegende, Colonie Meerhusen, 45 E., unweit dem

gleichnamigen Meer, welches auf dem Driinkamer Morast liegt und nur klein ist. Rüdde, ein 4 Diemath großes Gebüsch, nordwärts des Kirchdorfs am Postwege nebst 4 Häuser, und Rüdde-Moor, nach Brand genant, mit 67 E. und 14 Häuser, von denen 5 zu Hesel eingepfarrt sind, vor etwa 30 Jahren zuerst angelegt. Nordostwärts Siebestock, 1779 angelegt, mit 80 E.

4) Hollen, südwärts Lengen, an der Swarten-Syde, das kleinste Kirchspiel auf der Gatt von nur 181 E. Überstief, sodann die Colonien Bargerfehn, 1772 angelegt, Hollener-Brücke und Swarte Riede gehören dazu.

5) Deteren, ein Flecken an der Soest, nahe der Oldenburgschen Grenze, mit 117 H., 520 E. Es ist ein gutgebauter reinlicher Ort, mit einer, 1806 neu erbauten, Kirche, an der zwei Prediger stehen; zwei Mühlen sind da; und zwei Krammärkte, im Frühjahr und Herbst, werden jährlich gehalten. Ehedem hatte der Ort eigene Häuptlinge, die auf der, mitten in demselben befindlichen, Eldtelbörg oder Schläffelburg hauseten. Der letzte derselben, Popko Inema, übertrug, nach Beninga, die Burg 1432 den Gebrüdern Gyard und Ulrich Girkfena, aus Furcht vor den Hamburgern, die sie einzunehmen drohten, wogegen ihm diese auf Lebenszeit zwei Plätze (2 goede Erven) in Engerhase einräumten, so vorher der ten Broekeschen Familie gehört. Er blieb nur eine Zeitlang daselbst wohnen, ging dann auf seine Burg zu Beerde am Dollart, wo er starb. Nach andern ist die Burg wirklich von den Hamburgern eingenommen und geschleift. Sie muß aber 1435 noch vorhanden gewesen sein, denn in dem damals geschlossenen Verein der Oberlebinger, Noormer und Lengen mit Gocko Ukena, wurde demselben das Schloß zu Deteren, nebst der Kirche und Thurm zu Lengen, auf so lange eingeräumt, bis seine Burg zu Beer wieder aufgebauet. Die Stelle ist jetzt ein offener Platz, mitten im Flecken, mit einem Wirthshause, welches da steht, wo das Bad- und Brauhaus der Burg gestanden haben soll. Ostwärts des Fleckens am Aker Tief, sind noch Gräben einer alten Schanze zu sehen, auf welcher jetzt ein Wirthshaus steht.

Detern wird immer in der vaterländischen Geschichte beachtet bleiben, wegen mehrerer daselbst vorgefallenen Schlachten. Die zweite und glänzendste wurde im October 1426 geschlagen, zwischen Focko Ukena und dem Erzbischof von Bremen, den Grafen von Oldenburg, Hoya, Lellenburg, Diepholz, Rietbergen, die mit einem Heer von 11000 Mann, Otto ten Broel zum Beisland herbei eilten. Focko mit einem kleinen Haufen meist Bauern — es sollen nicht über 1000 gewesen sein — setzte das niedrige Land unter Wasser, so daß die Feinde bloß auf dem schmalen Damm herankommen konnten, schlug sie und brachte ihnen eine so vollständige Niederlage bei, wie nur in unsern Tagen, in vergrößertem Maasstab, bei Belle-Maisonse geschehen. 5000 Feinde blieben auf dem Platz, 3000 wurden gefangen, worunter selbst der Erzbischof. Im folgenden Jahr brannten die Oldenburger den Ort ab. Schon 1399 war hier auf der Gatt eine Schlacht vorgefallen zwischen den Erzbischöfen von Bremen, Minden, Münster und dem Grafen von Oldenburg wider Keno ten Broel und dessen uneheligen Bruder Wigelt, welche sich mit der Niederlage und dem Tod des letztern küdete, der mit einigen der Seinigen in die Kirche geflüchtet, durch Feuer zur Uebergabe gezwungen, und von den wüthenden Feinden niedergemacht wurde. Eben so schwer für die Ostfriesen war die Niederlage, welche Graf Edwards Heer, das Stidhausen belagerte, 1516 bei Detern erlitt. Die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, Graf Johann von Oldenburg mit ihren Verbündeten, überfielen am 22. April das Lager, wie kurz vorher Edward selbst mit dem besten Theil seines Heers nach Uplengen gezogen war, in der Meinung, die Feinde würden sich daselbst hinbegeben. Die Ostfriesen verlohren über 600 Mann.

Zur Deterner Gemeinde, welche im Ganzen 1066 Seelen besaß, gehören:

Stidhausen, 214 E., $\frac{1}{4}$ Stunde westlich Detern, an der Soest, auf einer, bis hart ans Ufer sich erstreckenden hohen Erbo-
 zunge. Es war ehemals eine bedeutende Grenzfestung, wahrscheinlich durch die Hamburger 1432 erbaut, wenigstens damals in ihrem Besig. Doch war es zuerst eine bloße Burg, die von den

Steinen der Schlüsselburg soll angeführt sein. Den Namen leitet man von den Stöcken (Sticken) her, womit der Grund zur Festung abgesteckt wurde, nach einer andern, wahrscheinlicheren Meinung, lag daselbst ein Uriner-Siel, Sticker-Siel genannt, der die Veranlassung zur Benennung gegeben. Wann die Feste im Besitz des Ertzenaschen-Hauses kam, ist nicht bekannt, es muß schon vor 1453 geschehen sein, weil in dem, damals mit den Hamburgern getroffenen Vergleich, bloß Emdens und Leeroorts erwähnt wird. Hernach wurde die Burg noch mehr verstärkt, 1498 ein großer Thurm dabei erbaut. In der sächsischen Fehde wurde solche am 27. Mai 1514 durch die verbündeten Fürsten nach kurzer Belagerung und tapferer Gegenwehr eingenommen. Graf Edward belagerte sie zwar zu Ende desselben Jahrs wieder, mußte sich aber nach einem heißen Kampf mit seinen 1000 Mann gegen das zum Entsatz herbeieilende, 5000 Mann starke feindliche Heer, zurückziehen. Anfang 1516 zog er von neuem vor die Festung, die Braunschweiger eilten wieder herbei, und schlugen in Edwards Abwesenheit einen Theil des Belagerungsheers, wie bei Detera erwähnt. Erst nach dem, am 3. December 1517 geschlossenen Frieden, wurde die Burg ihm, gegen Vergütung von 8000 Gl. Rheinl., wieder eingeräumt. Seitdem ward solche noch mehr besetzt, 1558 ein neuer starker Zwinger erbaut, wozu die Steine von der Burg zu Uplengen und dem Kloster Hasselt verwandt wurden. Hernach kam Graf Johann, Mitregent von Ostfriesland in Besitz, bis an seinen 1591 daselbst erfolgten Tod. Im 30jährigen Krieg nahmen die Mansfelder sie ein, und legten noch mehrere Außenwerke an. Bis Ende der fürstl. Regierung wurde die Festung in gutem Stande unterhalten, noch 1672 auf Kosten der Landschaft 16,687 Gl. zur Ausbesserung verwandt, und 1712 neue Casernen erbauet. Unter Preussischer Regierung ist sie vorgefallen, die Gebäude und Wälle größtentheils abgetragen. Gegenwärtig steht man nur noch die Vorburg mit dem großen gewölbten, bis auf eine Thür zugemauerten Eingang, so zugleich Wachtthaus war, oben die Garnison-Kirche. Jetzt ist es das Amtshaus. In einiger Entfernung gen Nordost ein runder Thurm, den die Ham-

burger sollen erbaut haben, vermuthlich aber der von 1498 ist; er hat sehr dicke Mauern, oben mit Schießlöchern versehen, worin inwendig noch die Paken zur Befestigung der Kanonen zu sehen, und dient jetzt zur Wohnung des Bedellen. Sonst stand noch die Droßen- oder Commandanten-Wohnung da, statt deren ist 1822 ein neues hübsches Haus für den Amtmann erbaut, welches sich der Vorburg anschließt. Vom innern Wall steht der südliche und ein Theil des westlichen und östlichen noch, auch der Graben, doch halb verschlammt. Südwestwärts nach dem Fluß hin, soll noch ein Wall mit Graben gewesen sein, durch die Mansfelder angelegt. Der äußere Wall im Norden ist der jetzige Weg, im Osten war ein großer freier Platz zwischen dem innern und äußern Wall, welcher jetzt mit Häusern bebaut ist, so wie der abgetragene Wall, welcher sich indes noch wohl erkennen läßt. Zwei lange Häuser, die ehemaligen Casernen, stehen noch ostwärts am Heerweg da.

Stichhausen ist gegenwärtig Sitz des Amtsgerichts, und ein bedeutender Grenzzollort. Viele Güter gehen hier durch, die Soest hinauf und herab, bis nach Cloppenburg zu Schiffe, und weiter landwärts. Auch gehen über diesen Ort viele Pferde und Rindvieh nach dem Oldenburgschen, dem ehemaligen Münsterland und Osnabrück. Während der Handelsperre war es da sehr lebhaft. Viele Güter von Frankreich und Holland, nach Niederdeutschland bestimmt, wurden bis hieher in Thalkschiffen gebracht, und weiter zu Wagen transportirt. Eine hölzerne Brücke liegt hier über den Fluß.

Zu Detern gehört außerdem noch Felde, 168 C., nahe bei Stichhausen; Lehe, 63 C., nordwärts auf einer, von Moor und niedrigem Lande umgebenen, Anhöhe. Scharl, ein königl. Erbpachtsgut in dem Winkel, den die Soest und das Aker Tief bilden, nebst Dseberg, zusammen 29 C. Barge, 72 C., im Bürger Hamrich, zwischen der Soest und Leba, welcher durch einen Deich, der von einem Fluß zum andern geht, vom Jümmiger Hamrich getrennt wird.

6) Filsun, mit 810 C., wovon auf das Kirchdorf allein 418 C. kommen; eine Stunde nordwestlich Detern am Heerweg.

nach Meer, mit vielen alten, doch auch mehreren in den letzten Jahren neu erbauten, Häusern, wodurch es ein freundlicheres Ansehen gewonnen. Es gehört dazu Ammersum, 105 E., ein kleines Dorf östlich; Baxboomsfehn, 79 E., und Lammersfehn, 172 E., im Nordosten, 1772 und 73 angelegt. Ferner Spieker, 36 E., zur Untervogtei Nortmoor gehörig, im Bämmiger-Hainrich, aus einigen Plätzen bestehend, wovon einer, der Kirche in Erbpacht gehörend, Oldehoff heißt. Nahe dabei, westwärts des Sieltiefs, eine Anhöhe, worauf der Sage nach die Filsumer Kirche gestanden, die hernach abgebrochen und ins Dorf soll versetzt sein; nicht weit davon, doch an der Ostseite des Sieltiefs, eine andere Anhöhe, Rünkeburg genannt, worauf der Prediger zuerst gewohnt haben soll, der hernach nach Oldehoff gezogen. Nach einer andern Sage war daselbst ein Kloster; der geringe Umfang des Warfs macht letzteres nicht wahrscheinlich; an der Existenz einer Kirche läßt sich aber nicht wohl zweifeln, da noch vor wenigen Jahren viel Menschenknochen ausgegraben ist. Man könnte annehmen, daß solche in den ersten Zeiten des Christenthums errichtet worden, um zugleich für mehrere Gemeinen zu dienen, oder, und wahrscheinlicher, daß es eine Capelle war für Reisende, die darin ihre Andacht verrichteten, denn der schon erwähnte alte Weg führt da vorbei.

7) Nortmoor, 543 E., folgt westlich auf Filsun, nordwärts an Holland gränzend; ein schönes, fast auf eine halbe Stunde in die Länge sich ausdehnendes, Dorf mit vielen Bäumen und Gebüsch, auch zwei Landgütern, wovon das eine, die Uppingaburg, aus einem schönen, vom verstorbenen Ing.-Lieutenant Kettler neu erbauten Hause und hübschen Garten besteht. Das andre, die Rünkeburg, gehört seit 1818 dem Kaufmann Joh. Bernh. Meyer, vorher der Colman von Schattbörgschen Familie, die vorher adlig war und es lange besessen. Ehemals soll solches eine Burg gewesen sein; Spuren von alten Anlagen mit breiten Gräben finden sich noch daselbst. Es ist zwar nicht adlig frei, hat aber doch die Koppeljagd in der Flur von Nortmoor und Holland. Das Dorf soll früher einige hundert Schritt südlicher

gestanden haben. . . . Spuren eines alten Wege und einiger Häuser bemerkt man noch da, selbst den sogenannten alte Kirchhof, grade dem jetzigen und der Kirche gegenüber, ist noch vorhanden. Das Grabhaus, Groß-Lerwisch, an der Mündung, gehört hinzu; es ist ein königl. Erbpachtplatz und soll ein Kloster gewesen sein; doch finden sich keine Spuren davon. Im Dorf selbst ist ein ehemaliges Johannitervgut, das Wormerl genannt, so jetzt auf Erbpacht steht. Sehr quellereich ist dieses Dorf; man gräbt nur einige Fuß tief, so springt schon Wasser; daher fast keine Stellen angelegt werden können. Eine der Quellen ist mineralisch; das kristallhelle Wasser desselben hat einen bintenartigen Geschmack; kommt dem des Sandstädter und Berdener Brunnens gleich, wurde auch eine Zeitlang benutzt; wie der verstorbene Graf von Wedel die Quelle mit Steinen aufbauen und mit einem hölzernen Schutze umgehen ließ. Nach dessen Tode gerieth es in Vergessenheit. In rheumatischen Krankheiten hat es Nutzen geleistet. Ein Brunnen mit ähnlichem Wasser befindet sich in dem Gehölz des H. N. de Miese, welcher selbst in der trockensten Witterung reichlich fließt; wenn der Ausfluß durch Dämmung nicht gehemmt wird. Vor Theilung der Gemeinweide wurde das Vieh daraus getränkt, um welcher willen der Eigenthümer soll berechtigt gewesen sein, Gänse auf der Gemeinheit zu halten, welches Feinan andern zustand; und wofür er bei der Theilung seinen Antheil erhielt.

B) Neuburg, 140 E.

9) Ambors, 201 E. Zwei kleine Kirchspiele, die aber den besten Boden im Amt haben, ganz aus Marschland bestehend. Die Halbinsel, so beide Arme der Edda geschaffen, ist $1\frac{1}{2}$ Meilen lang und $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Meile breit, an der Obenbangischen Gränze aber nur $\frac{1}{6}$, wo ein kleines Kief von der Coast zur Sagerter Ems oder Edda geht, so daß es eigentlich eine völlige Insel ist. Ein von der Stüchhauser zur Potshauer Brücke quer durchgehender Deich, theilt solche in zwei Theile; wovon der kleinere östliche: Barger-Hamrich, der größere westliche: Jernwigers-Hamrich heißt. Durch letztere geht fast der ganzen Länge nach,

Ein kleiner Canal, der Pieper-See, welcher durch den Winkel aus den Pieper-See in den Schänne abfließt: Im Westen, wo die beiden Dörfer liegen, hat dieser Hamrich schönen Kleiböden, in der Mitte und weiter fließt geringert, fast alles aber ist niedrig, so daß im Winter fließt die schmalen Enten am Fluß und bei den Dörfern trocken bleiben; alles übrige steht unter Wasser. In früherer Zeiten war es damit noch schlimmer, indem die große Masse des aus dem Münsterischen kommenden Emswassers, sich bis dahin ergoß, welches hernach durch Anlage des Wehrbeichts bei Wöln, abgehalten worden. Demdengestalt auch die Gegend schon sehr früh bewohnt gewesen sein; Heweise dafür gibt der uralte, ihn quer durchschneidende Weg, die an derselben gehandene Kirche, so wie die alte Wotshausen, die Odeborg u. a. . . .

Werkburg liegt an der Schänne, worüber eine Fähr nach dem 3/4 Stunde nördlich liegenden Hartmoor geht; bei der Erzwisch und Busch, 2 Plätze; gehören dazu. Am Dorf an der Leba, 1/4 Stunde südwestlich Neuburg, hat eigene Häuptlinge gehabt, wovon nur einer, Eppo Balsena, bekannt ist; der mit Ehard von Grootstel und andern Häuptlingen, 1430 einen Vertrag mit Focke Uken, wegen Oberamt abschloß. Doch kann man die Stelle der alten Burg nicht mit Gewisheit angeben. Im Dorf steht ein kleiner Platz, so im alten Siebteger die Vorgabe genannt wird; zwischen dem Dorf und Neuburg finden sich ein paar Warfen oder Hügel, worin man noch Steinschutt reifindet, sie heißen Odeborg (Alteburg); vielleicht ist solches die Burgstätte. Ein schmaler, etwas erhöhter Strich Landes, der walde, sogenannte Contrebergs-Weg, geht da vorbei. Zur Gemarkung gehören: Wotshausen, ein vortrefflicher Platz, am Zusammenfluß beider Arme der Leba, mit einem schönen Thale; Wilske ufen, dem gegenüber im Westen, jenseits des Flusses. Wolde, ostwärts im Hamrich, ein kleines Dorf, nebst Lemg, Krühbrun, Osterbrun, Schmerighbrun, Stinrik, Lammringaburg, sämtlich einzelne Plätze an der Leba, Buddeburg, ein kleines Haus.

(10) Wotshausen mit 80 H., südwärts der Leba, im Osten

an das, jetzt Obenburgsche, Saterland, ganz Ob.: Des Saterbock: 181 E., hat eine sehr niedrige Lage, am Fuß des Hochmoors, und wenig oder kein hohes Sandland, daher die Kornfelder auf dem Moor selbst angelegt sind, und schon Rocken tragen, welches sonst in Ostfriesland nicht angeht, wiewohl mehrere eingestellte Versuche bewiesen, außer bei Patshausen, wo es doch auch, des unsichern Gerathens wegen, nur noch selten geschieht. Das häufige Moor muß also anderer Art sein: Nicht nur hier, auch weiter südwärts, bis zur Grenze; und weiter in Münsterland, so wie im Saterland, sieht man den Rasen des Moors durchgängig cultivirt, und mit Rocken, auch Kartoffeln, bestellt. Das Dorf heißt eigentlich Poppe'shausen, und soll von einem Poppe erst in spätern Zeiten angelegt sein; nach einer andern Sage, stand es aus einzelnen Plätzen im Osttheil des Hammerichs, die auf der jetzigen Stelle zu einem Dorf verknüpft worden, wie die Seefluth tiefer landwärts hing und jenn Sügend: oft überschwemmen. Nicht unwahrscheinlich ist diese Sage: Im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung, da noch die Inseln mehr zusammen hingen, konnte die See nicht so stark nach außen dringen, daher die tägliche Fluth nicht so tief im Lande steigen; wie jetzt, und also auch das von dem oben Sogendell kommende Wasser bessern Abzug haben. Man zeigt selbst noch die Stelle, wo die alte Patshäuser Kirche gestanden, 1/4 nordwärts des Dorfes im Hammerich; auf einem Warf, den Amelsbarg. Es ist die Erwähnung, daß ein Platz zu Patshausen, 12,000 St. an Werth, 1617 auf 200 Jahr, für 600 schlechte Gulden in Verkauf, abgesetzt worden; welches, wie die Erben behaupten, von Testament zu Testament, auf die Eigentümer fortgeerbt ist; dagegen der jetzige Inhaber die Echtheit der Dokumente bezeugt. Die Sache ist seit einigen Jahren schon vor Gericht gebracht, aber noch unentschieden. Das Patshäuser Zollhaus liegt am nördlichen Ufer der Boda, über welchen eine Brücke führt. Es ist ein viel Verkehr, indem fast täglich die Saterländer mit ihren Bötten den Fluß befahren und hier beim Zoll anlegen. Weiter nördlich Lärheide, aus 4 Häusern bestehend. Offeide,

nen Canals, Tjalkschiffe bis an das Verlaat gelangen können. Der Dorf ist zugleich sehr guter Beschaffenheit, daher jährlich viele Ladungen gradeweges nach Hamburg gesandt werden. Es sind hier 8 See- und 78 Dorfschiffer, 4 Schiffszimmerwerfste, 3 Brennerereien, 3 Brauereien, 2 Kornmühlen. Beim Anfang des Befestigungs ist noch die Sternschanze, in frühern Zeiten gegen die Streifereien der Münsterländer errichtet, vorhanden. Eine der Mühlen steht mitten darin. Südlich folgt Langholt, 257 E., und Burlage, 240 E., zwei Johanniter- oder Malthefer-Güter. Ersteres war ein Kloster Johanniter-Ordens, von dessen Gebäuden noch eine Mauer übrig geblieben, die in einem der Häuser eingebaut ist; es ist hier noch einiges Gebüsch und verschiedene Plätze, so in Zeitpacht stehen. Burlage besteht aus geringen Häusern, so sich langs dem Tief bis zur Grenze hinziehen und ausser etwas niedrig Land, bloß Moor besitzen, so jedoch zum Rodenbau sehr gut benutzt wird. Jeder hält hier etliche Heidschaafe, hauptsächlich des Düngers wegen, der mit bloßem Sande vermischt, den Mooradern zuträglich ist, wie reiner Viehmist. Die Einwohner klagen aber, daß die Sagerländer ihre Schaafe unaufhörlich pfänden, selbst bis nahe vor den Häusern solche abholen, obgleich die Grenze beinah eine halbe Stunde entfernt ist. Die südlichsten Häuser heißen Jammertal, welche, so wie die Gegend, keinesweges dem Namen entsprechen.

12) Collinghorst, 447 E. Das Kirchdorf, $\frac{1}{2}$ Stunde westwärts Raude, ist nur klein und $\frac{1}{4}$ Stunde von der Marsch entfernt. Harkenroth meint, der Name bedeute einen Horst oder Höhe, worauf im Heidenthum die Rollen oder Priester geopfert. Das läßt sich hören. Hier ist auch noch einiges Gebüsch, und wahrscheinlich war die Gegend bis zum Rauder-Tief, noch in spätern Zeiten größtentheils Wald, wie so wohl der Name Holte, als die noch häufig vorkommende Baumstümpfe andeuten. Zwei kleine Colonien Greete und Ranneburg, und die größte: Glansdorf, gehören hiezu. Letztere ist dem vorigen Ober-Amtmann von Glan zu Ehren so genannt, der sich um Ansetzung neuer Colonisten in diesem Amt sehr verdient gemacht hat.

13) **Balemoor**, 615 E., $\frac{1}{2}$ Stunde nördlicher. Der Hauptort, ein großes hübsches Dorf mit 414 E., hat ansehnliche Plätze, eine stattliche alte Kirche, worin bis 1731 außer dem Prediger, noch ein Vicarius gelehrt, eine 1803 neu erbaute schöne Schule, und seit 1798 eine neue Pellemühle. Auch werden daselbst sehr gute Schrittschuh verfertigt und im ganzen Lande verkauft. Bei der Kirche steht ein, 80 Fuß hoher Thurm, in dessen Mauern an drei Seiten noch Schießlöcher zu sehen, wo vermuthlich Kanonen gestanden. Der Thurm muß also nebst der Kirche noch in spätern Zeiten als Festung gebraucht gewesen sein. Ein alter Graben umringt den Kirchhof, und Erhöhungen daneben scheinen einen alten Wall anzudeuten. Eine andere Anhöhe im Dorf, "dat olde Hoff" genannt, war vermuthlich der älteste Kirchhof; vor einigen Jahren noch hat man darin Todten-Gebein gefunden. Auch soll hieselbst eine Burg gestanden haben, wovon die Stelle, eine Anhöhe, noch angewiesen wird; viele Steine findet man da noch im Grunde, und ein dahin führender Weg heißt noch heutigen Tages der Burgweg. Vielleicht stammte davon Albert von Balemoor ab, Droft und Commandant von Greetfiel, der seinen Namen durch die feige Uebergabe der Burg an Junker Balthasar höchst unruhmalich verewigte; wenn nicht etwa Lemgum sein Geburtsort ist, von dem er sich ebenfalls nannte. Der bei Raube angeführte Bizeberg scheint auch zu dieser Commune gehört zu haben, weil ein eigener Weg vom Dorf dahin geht. Zur Kirche gehört der östliche Theil des, eine starke Viertelstunde westlicher liegenden Breinermoor, mit 93 E., Schatteburg, 108 E., ein kleines Dorf im Süden mit schönem Gehölz, meist Eichen, Heyesehn, ein Plas, sodann Idehörn, ein paar Colonistenhäuser am Moor.

14) **Breinermoor**, 376 E. Das Dorf ist nicht groß, hat aber viel guten Marschboden, und zum Theil ansehnliche Plätze. Es bildet ein geschlossenes Ganze mit 379 E., daher es seltsam scheint, daß vom östlichen Theil desselben 93 Einwohner nach einer fremden Kirche wandern müssen. Das ganze Dorf soll in ältern Zeiten zu Balemoor gehört haben, mit dem es auch noch bis

vor wenigen Jahren eine gemeinschaftliche Armen-Casse gehabt, doch soll der Sage nach eine Capelle daselbst gewesen sein, woein der Prediger von Balemoor zuweilen predigte. Vielleicht, da das Dorf sich vergrößerte, bildete es sich zu einer eigenen Gemeinde; unter der Bedingung, daß ein Theil derselben bei der alten Kirche bliebe. Von Nettelburg, so aus mehreren einzelnen Plätzen an der Beda besteht, gehört der größte Theil mit 99 C. hiesher, nebst dem daselbst befindlichen Tjaelger-Fehr, sodann Moorhäuser im Westen, welches zum Theil ins Amt Leer hineingeht.

Stadt und Amt Leer.

Stadt.

Am nördlichen und nordwestlichen Ufer der Beda, auf der Spitze einer hohen Erbzunge, unter $25^{\circ} 6' 58''$ Länge, $53^{\circ} 13' 44''$ Breite erhebt sich Leer, in Umfang und Wichtigkeit die zweite Stadt in Ostfriesland und weitbekanntes Handelsplatz. In frühern Zeiten wurde es gemeinlich Eher genannt, auch Hleri. Harkenroth leitet den Namen von der vorbeifließenden Beda her, und führt einen alten pergamentnen Brief von 1307 an, worin eines Enele Alardisna by der Leede erwähnt wird, so wie eines andern, welcher den Ort Parochia St. Ludgeri ad Ledam nennt. Das beweist nichts; der Unterschied zwischen Leer oder Hleri und Beda ist zu groß. Eher läßt sich mit Keershemius annehmen, daß es den Namen von Baer: Bager erhalten, da die Gegend, vorher an drei Seiten von niedrigem Lande und dem Flusse eingeschlossen, sich zu einem Bager vorzüglich eignete. Eben sowohl könnte auch der Ort nach einem gewissen Ehert, oder nach der Kirche benannt sein.

Leer ist ohne Zweifel so alt wie irgend ein Dorf oder Stadt in Ostfriesland, wird aber zuerst, so wie diese, nur klein gewesen sein: Wahrscheinlich ist der westlichste Theil der jetzigen Stadt, welcher

auch das Besterende heißt, das alte Dorf, so sich bis an den Dystenberg erstreckte, denn hier stand die alte Kirche und ein ziemlich freier Platz heißt noch der alte Markt. Später, wie der Ort mehr in Aufnahme kam, baute man sich bis zum Fluß an, zuletzt weiter ost- und nordwärts, nach welchen Seiten die Stadt noch immerhin erweitert wird.

Von der frühern Geschichte Veers und dessen allmähligem Aufkommen, ist keine Kunde zu uns gelangt. Man weiß bloß, daß es im 13. Jahrhundert Sitz eines Probstes ward. Zu Anfang des 15. war Focko Uken Häuptling von Veer, und besaß eine Burg daselbst, Fockenburg genannt, worauf er mehrentheils seine Wohnung hatte, und vermuthlich zum Aufkommen des Orts vieles mit beitrug. Focko Uken, ein großer Name, als Staatsmann und Krieger kaum von seinem erhabenen Urenkel Edzard übertroffen, nur als Mensch tief unter ihm stehend, zwischen 1360 und 70 zu Neermor, dessen Häuptling sein Vater war, geboren, schwang sich ein unbegüeterter Edelmann, durch Talente und Muth zum mächtigsten und reichsten Häuptling in Ostfriesland empor, alle andere, selbst Otto und Folkmar weit übertreffend. Zuerst erschien er auf dem Schanplatz im Dienst der Häuptlinge Brookerlands als Anführer ihrer Truppen, und wurde zum Lohn dafür mit der Herrlichkeit Odersum belehnt. In Friesland verrichtete er große Thaten. Durch seine erste Heirath, mit Edda von Rheide, und besonders der zweiten, mit Hybba von Dykhufen, gewann er viele Besitzungen in Groningerland, durch seine Mutter: Leugen, Moormerz und Oberledingerland; auf unbekannte Art; seit 1421 nannte er sich Häuptling von Veer. Ehrgeiz oder Vaterlandsliebe, wer vermag es zu bestimmen, veranlaßten ihn, das, nach der Oberherrschaft über Ostfriesland strebende, ten Broekesche Haus zu stürzen; zu welchem Ende er sich mit andern Häuptlingen verbündete. In der Schlacht bei Deteren 1426, besiegte er das, Otto zu Hülfe eilende, ihm zehnfach überlegene Heer, schlug Otto selbst 1427 auf den wilden Aedern und nahm ihn gefangen, worauf er dessen Besitzungen mit seinen Bundesgenossen theilte, theilte sich Oberledingh, Auriker und Brookerland behielt. Im

folgenden Jahr besiegte er Sibbo Lamminga, nahm ihn gefangen und erstach ihn eigenhändig, auf dessen Aeußerung, er hätte ihn getödtet, wäre er sein Gefangener geworden. Nach diesem Mord blühte kein Blut mehr für Focko. Viele Edelkente, empört ob solcher That, verbündeten sich gegen ihn, andere, unzufrieden über seinen Stolz und begierig größern Antheil an den ten Broekeschen Gütern zu erlangen, gesellten sich zu ihnen; Enno von Greetstel an der Spitze. Sie wußten die Oberledinger, Moormer, Norder, Auricher und Brookmerländer in ihr Interesse zu ziehen; so entstand der sogenannte Bund der Freiheit, dessen Haupt Enno Girtsenk von Greetstel war, nach ihm sein Sohn Edzard. Focko, zu schwach, so mächtigen Feinden zu begegnen, verschloß sich in seine Burg; sie wurde 1431 von den Verbündeten angegriffen und nur nach einer langen halbjährigen Belagerung, vermochte der Mangel an Lebensmitteln ihn, den 5. Oktober Nachts vermittelst eines ledigen Fasses über den Graben zu schwimmen und so seinen Feinden zu entkommen, denen die Besatzung gleich darauf die Thore öffnete. Focko's Macht war dahin; zwar schonte er sich im folgenden Jahr mit seinen Feinden wieder aus, und bezog die Friedeburg, bekam aber seine Besitzungen nicht wieder. Neue Verbindungen, die er stiftete, zwangen ihn abermahl zu entfliehen; erschlagen waren seine beide Söhne, todt sein Schwiegersohn Sibet Papanga; er selbst endete am 29. August 1435 auf seinem Schloß Dythhusen bei Appingadam, seine irdische Laufbahn; nachdem noch kurz vorher die Oberledinger, Moormer, und Tengener ihm von neuem die Herrschaft über ihre Gauen übertragen. *) Er hatte zwei Söhne, der älteste Ulo, war Häuptling zu Oibersum, und Vater Ehedas, Gemahlin Ulrichs Girtsenas, und als solche erste Gräfin von Ostfriesland, eine der größten Frauen, auf der der Geist ihres erhabenen Großvaters ruhte. Von seinen 3 Töchtern war die eine: Ulste, mit Unico Ripperda vermählt, dessen Nachkommen in weiblicher Linie noch jetzt als Besizer von Peikum blühen.

Die Fockenburg wurde gleich nach der Uebergabe bis auf den

*) Die ostfriesische Mannigfaltigkeiten von 1784 enthalten im 42. — 46. Stück Focko Ultra's Biographie, vom Hofrath Wiarde.

Hohen-gescheift. Sie war vieredig und eine der größten Burgen, jede Seite 80 Schritt lang, wie die vor mehrern Jahren entdeckten Grundmauern andeuten. Sie stand an der Westseite der Stadt beim alten Markt; die Stelle ist hernach in Gärten verwandelt, welche Steenborgstunen (Steinbergsgärten) heißen, des vielen darin befindlichen Schutts wegen; der eine noch ganz vorhandene Graben dient zur Bleiche. An der Westseite ist ein großer Garten, an dessen Eingang am alten Markt ein, jetzt der catholischen Gemeinde zuständiges Haus steht, wo wahrscheinlich der Eingang gewesen, so wie jener Garten der Vorplatz. Ob die Fodensche Besitzungen in Leer an einen andern Edelmann übergingen, ist nicht gewiß bekannt, aber wahrscheinlich, indem eins der beiden in Leer befindlichen ablichen Güter, die Haneburg genannt, schon sehr alt ist. Die Burg desselben wurde von einem Hajo Unken, Häuptling in Leer erbaut, und zuerst nach ihm so genannt, nachher Hardewykenburg, nach Joh. Henr. Hardewyk, der solche, zufolge der Matrikel von 1620, damals besaß. Darauf kam es an die von Hanesche Familie, deren letzter männlicher Sprößling, Ddr. Caspar von Hane, landschaftl. Administrator, eine einzige Tochter, Octavia Helene, nachließ, welche mit einem Herrn von Schilling, aus dem Münsterschen, vermählt war, doch 1781 ohne Erben starb, worauf das Gut vererbe eines, durch Didrich Arnold Hahne, der vor 150 Jahren lebte, gestifteten Fidei-Commiss, an die Gutsbesitzer Kettler zu Weimersum und von Briesen zu Uggant übergieng, welche es noch besitzen. Die Burg grenzt an die Steinburggärten, und ist noch ziemlich gut erhalten. Eine schöne Allee führt von der alten Marktstraße dahin. Das andere abliche Gut ist aus bürgerlichen und bauerpflchtigen Besitzungen durch Claas Frese, Häuptling von Hinte, zusammengesetzt, wie wenigstens von Seiten der gräflichen Regierung in ihrer Beantwortung der, am 7. Mai 1619 von der Ritterschaft übergebenen Grapamina, behauptet worden, die das Gut deshalb auch nicht als ein immatriculirtes anerkennen wollte, welches hernach doch geschehen. Es kam im 16. Jahrhundert an Joost Hane, der mit Hyma Frese vermählt war,

und dessen Nachkommen es über 200 Jahre besaßen. Nach dem Tode der Frau von Schilling kaufte es der jetzige Besitzer, der landchaftl. Administrator Carl, Freiherr von In- und Kniphausen, der sich deshalb von Kniphausen-Beer schreibt. Die Burg wird die Farningburg genannt, nach den letzten Bewohnern, zwei alten Fräulein von Farning, bei denen der letzte Fürst jährlich einmahl einen Besuch abstattete. Sie stand westwärts des alten Markts oder der Kirchstraße und der Fockenburg, ist aber nicht mehr vorhanden, bloß ein alter Thurm und ein zur Landwirthschaft und Brennerei eingerichtetes Gebäude; das Ganze von einem breiten Graben umgeben. Es ist, so wie das andere Gut, immatriculirt.

Auf welche Art sich Beer so früh empor hob, ist so wenig bekannt, als die Zeit. Handel konnte es in frühern Zeiten nur schwach treiben, wegen der Emden verliehenen Privilegien. Dagegen legte es sich auf andre Industriezweige. Die Leinenmanufakturen müssen schon früh blühend gewesen sein. Schon 1586 wurde eine lateinische Schule gestiftet; es war also damahls bereits ein ansehnlicher Ort und kein Dorf mehr. 1538 ward es von Junker Balthasar abgebrannt. Während dem niederländischen Unruhen gab es vielen Flüchtlingen sichere Freistatt — Hartemroth führt davon 142 Familienväter namentlich auf — welche mit zum Aufblühen des Fleckens werden beigetragen haben. 1678 kam hier das Hauptquartier der kaiserl. Soldegarde hin, welche, anfangs 200 Mann stark, der Streitigkeiten mit Münster wegen, vom Kaiser nach Ostfriesland gesandt wurde, und erst nach Aufheben des fürstlichen Regierhauses sich auflösete. Während dem Appellkriege war der Ort, am 2. Febr. 1725 der traurige Schauplatz eines Treffens zwischen den Emdenschen und fürstlichen Truppen, im folgenden Jahr am 7. April eines ernstlichen, worin das kleine Emders Heer während 4 Stunden der fürstlichen, aus 200 Soldaten und 8843 (oder nach andern 3400) Bauern bestehenden, Macht widerstand, endlich nach Ankunft der Heiderländer Bauern, nach einem sechsständigen Kampfe solches in die Flucht schlug, 136 tödtete, 75 verwundete, 87 gefangen nahm, und 2 Fahnen erbeutete.

Es war die letzte Aufboderung altfreiesischen Geistes. Der Flecken litt dabei sehr durch die Raubsucht des mit den Bauern gezogenen gemeinen Übels.

Den Leinwebereien verdankt Leer wohl hauptsächlich sein Aufblühen. Sie wurden nicht eigentlich fabrikmäßig betrieben; eine Anzahl reicher Eingefessenen, mehrst Mennoniten, vereinigten sich zu einer Gesellschaft, welche sich Leinenrhebbers oder Rhebers nannten, das Garn spinnen, und daraus das Leinen bei den vielen, im Flecken wohnenden Webern, bereiten ließen, gegen ein bestimmtes Webelohn. Das Leinen war von vorzüglicher Güte und Feine, die beste Sorte galt bis 3 Rthlr. die Elle, und wurde in Harlem gebleicht, das geringere im Ort selbst. Man hat noch eine Rechnung von einem der Leinenrheber, Simon Baving, über das Brautleinen für eine Prinzessin von Holland, welches zu einem Ducaten die Elle verkauft war. Zu Bertrams Zeit — vor 90 bis 100 Jahren — wurden 264 Webermeister mit 450 Gesellen in beständiger Thätigkeit gehalten, und lieferten gegen 3500 Stück à 37 große oder 50 ord. Ellen jährlich, welche 146,000 Rthlr. Werth hatten. Seitdem nahm dieser Industriezweig nach und nach ab, ging endlich ganz ein; vor 40 — 50 Jahren befanden sich nur noch 322 Meister und Gesellen da, die 1082 Stück Leinen verfertigten, deren Werth zu 45,483 Rthlr. angegeben ward, wovon für 1215 Rthlr. im Lande verkauft wurde. *) Der nach und nach sich immer mehr erweiternde Handel, welcher größern Gewinn brachte, und die starke Anfuhr des wohlfeilern obgleich schlechtern, westphälischen, Einnens, womit die hiesigen nicht Preis halten konnten, veranlaßte zuletzt die Auflösung der Rhebereien. 1804 waren indeß noch 120 Leinweber mit 28 Gesellen in Thätigkeit, die theils für eigne Rechnung, theils für den Bürger und Landmann webten; gegenwärtig etwa noch 100 Stühle. Die Leinwand hat zwar nicht mehr die außerordentliche Feinheit wie früher, zeichnet sich aber noch immer durch seine Güte vor der, andrer Gegenden, aus.

Unter den, jetzt noch bestehenden, Fabrikanstalten, nehmen die Branntweinbrennereien die erste Stelle ein; es gab 1818 deren

*) Nach einer handschriftl. Note zu Bertram. Das Jahr ist nicht angeführt.

26, worunter mehrere große, die 15 bis 20 Stück Vieh zugleich mästen; ferner 18 Brauereien, die vorzügliches Bier brauen, welches bloß dem Norden nachsteht, nur, wie überall der Fall; weniger Absatz findet, wie sonst. Jetzt ist die Zahl derselben auf 7 heruntergekommen, und von den Branntweinbrennereien stehen auch viele, der Steuer wegen, still. Sonst zählt man jetzt noch 1 Glashorien- und 1 Essigfabrik, 2 Seifensiedereien, 7 Dichtziehereien, 1 Leimsiederei, 12 Strumpf-, 5 Zwirnfabriken, 3 Kaltbrennereien, mehrere Tabakfabriken, 3 Lohgerbereien, 2 Del-, 3 Säge-, 5 Kornmühlen, worunter 2 Königl., größtentheils außer der Stadt an der Erda stehend. Unter den sonstigen Gewerbetreibenden zählt man 8 Goldschmiede, 4 Uhrmacher, 1 Orgelbauer, 2 Kamms-, 2 Knopfmacher, 6 Buchbinder, 1 Buchdrucker u. s. w.

Der Handel gibt der Stadt gegenwärtig ihr Hauptbestehen und Flor. Erst unter Preussischer Regierung gelang es ihr, nach und nach mehrere Freiheit zu erlangen, und mit Aufhebung der Stapelgerechtigkeit Emdens sanken alle Bande, die es bisher noch gefesselt. Seitdem hob sich der Handel immer mehr. Die Lage an einem für die größten Seeschiffe fahrbaren Fluß, in der Gegend, wo See- und Flußschiffahrt zusammen treffen, gewähren der Stadt Vortheile, welche sonst keine der ostfriesischen Häfen, in ihrer jetzigen Lage, darbieten; die Natur bestimmt sie zu einer der wichtigsten deutschen Handelsplätze, sobald nur der Rhein mit der Ems verbunden ist, zumal ihre Kaufleute sehr betriebsam sind. Seit erlangter Freiheit hat Leer mit allen Ländern Verbindungen angeknüpft, beschränkt sich jedoch, was den Activhandel betrifft, wie die andern inländischen Häfen, auf Holland, die Weser und Elbe, indem die, in fast allen auswärtigen Reichen eingeführten hohen Zölle u. dgl. einem Einfuhrverbote gleichkommende Gesetze die Versendungen dahin zu sehr erschweren oder verbieten. Beim Passivhandel findet solche Einschränkung freilich nicht statt; man bezieht alle europäische Produkte und Fabrikate direkt, früher auch außer-europäische. Die Produkte des Leerer, Stüchhauser und eines Theils des Auricher Amtes und Keiderlands werden auf den hiesigen Markt gebracht; sie bestehen hauptsächlich in Hafer, Buch-

Ker und Käse; für beide letztere Artikel ist Leer der Hauptmarkt im Lande; es sendet solche mehrst nach Bremen und Hamburg, Käse und Hafer häufig nach dem obern Westphalen, Butter manchmal auch nach England. Roden wird in ziemlicher Menge nach Holland ausgeführt, größtentheils aus dem ehemaligen Niedermünster kommend, auch aus den Sandgegenden des eignen und Stieghauser Amts, so wie vom Auricher Markt. Sonstiges Getreide und Kapsaat, so bloß die Polder in Weiderland liefern, in nur kleiner Quantität; ferner Honig, Wachs, Steine, Branntwein, Del u. s. w. Den Handel mit Westphalen hat es, nebst Weener, fast ganz allein in Händen. Roden bezieht es hauptsächlich daher, dann Eisenwaaren, Eichenholz, Leinwand zc. und sendet, außer den oben benannten Produkten, hauptsächlich Colonialwaaren dahin, mehrst die Leda und Soest hinauf, weniger der Ems. Es entsteht dadurch ein lebhafter Commissions- und Transitohandel neben dem eignen, daher die Stadt während der Handelsperre auch weniger gelitten wie andre; und selbst jetzt, wenn auch an der allgemein herrschenden Nahrunglosigkeit nur zu sehr mit theilnehmend, leidet sie doch nicht in gleichem Grade wie andre einländische Städte. Die Abnahme des Handels ergibt sich aus der Zahl der angekommenen Seeschiffe, welche 1821 nur 200 betrug, dagegen solche 1817 auf 290 gestiegen war. Auch die Ausfuhr war schwächer, denn es liefen nur 126 Schiffe seewärts aus, 1817 aber 160, ungerchnet die mit Dorf.

Auf die Schifffahrt legte man sich unter preussischer Regierung ziemlich stark. Leer hatte bis 1806 nicht unbedeutende Schiffsbereien, in dem Jahre aber gingen die meisten, wie in Emden zc., verloren, und nur wenige sind hernach wieder angeschafft, da kein Vortheil mehr dabei ist. Zum Versandt der Waaren bedient man sich jetzt mehrst der Schiffe von den Fehnen, auch Emden; auf dem Fluß, der Saterländischen Wöde, so nur eine Last laden. Zwei Schiffsbereien für große Seeschiffe sind vorhanden, vor wenigen Jahren erst angelegt. Auch eine Heringsfischerei-Gesellschaft entstand 1814, sandte jedoch nur eine Käse aus, und lösete sich 1819, aus Mangel an Unterstützung;

wieder auf. Zwei Versicherung-Compagnien für Seefahrt existiren sonst; die jüngere ist, der widrigen Conjunctionen wegen, eingegangen; die ältere, welche seit ihrer Stiftung weit über 100,000 Gl. holl. reinen Gewinn abgetheilt, versichert gegenwärtig nur noch den zehnten Theil der Summe, den sie früher, während des Bestehens zweier Compagnien, zeichnete. Ein trauriger Beweis des tiefen Verfalls der Handlung und Schifffahrt.

Ein eigentlicher Hafen ist nicht vorhanden. Die Schiffe müssen auf dem Strom ankeren; ein Theil desselben ist jedoch durch sogenannte Dukedales (duc d'Alben) eingefasst, welches eine Art Hafen bildet, so den Schiffen während dem Winter ein sicheres Lager gewährt. Der Landungsplatz oder Schlag geht nur einige hundert Fuß lang am Ufer hin, hat jedoch bis jetzt zum Ein- und Ausladen hingereicht, außer an Markttagen, wo die Satrpländer und andere mit ihren Böten sich drängen. Sonst sind die Ufer überall mit Häusern, Pächhäusern oder Gärten besetzt. Bei stärkerer Zunahme des Handels müßte für neue Kajungen gesorgt oder ein eigener Hafen ausgegraben werden.

Drei Krammärkte werden jährlich in Leer gehalten, so auch für das ganze Amt dienen, daher zahlreichen Zuspruch finden; dann zwei große Pferdemarkte, die stark besucht werden, ein magerer und vier fette Viehmärkte, die ebenfalls sehr bedeutend sind. Im Sommer wird gewöhnlich jeden Dienstag und Freitag Butter und Käse zur Stadt gebracht. Korn kommt zwar auch auf den Markt, das meiste wird aber nach Proben verkauft, wie in Emden und sonstigen ordentlichen Handelsstädten.

Leer, wie stark auch in den letzten Jahrzehnten zugenommen, blieb doch immer ein Flecken. Mehrmals bemühte es sich, doch vergeblich, Stadtgerechtigkeiten zu erhalten; erst unter der jetzigen Regierung gelang es ihr. Dem Organisations-Dekret vom 24. Juni 1817 zufolge, sollte der Flecken zur Stadt erhoben werden, bis jetzt aber ist deshalb nichts Näheres bekannt geworden, sondern alles wird noch auf denselben provisorischen Fuß, wie bis

dahn, verwalter. Ein provisorischer Bürgermeister steht dem vor.
 Die Gerichtsverwaltung wird vom Amt ausgeübt. *)
 Beer ist ein sehr wohlhabender Ort, der mehrere, sehr reiche
 Einwohner hat. Die Stadt nimmt noch immerfort zu. 1804
 zählte sie 5052 Einwohner, deren Zahl 1811 auf 5426 gestiegen
 war, 1822 aber 5787 betrug. **) Der Wohn- und Pachthäuser
 zählt sie 1017. Die Stadt hat weder Wälle noch Thore, ist von
 Nordost zu Südwest ohngefähr 1500 Schritt lang und etwas
 mehr denn halb so breit. Sie hat eine Hauptstraße, die Oster-
 straße genannt, welche zwar hinlängliche Breite hat, aber, so wie
 die übrigen altern Nebenstraßen, sehr krumm hinläuft, die neuern
 sind gradet, das Pflaster aber durchgängig schlechter wie in den
 andern Städten. An der Hauptstraße stehen die besten Häuser,
 worunter manche ansehnliche, die übrigen zwar kleiner, aber sonst
 sämmtlich gefälligen und reinlichen Ansehens. Ueberhaupt ist die
 Stadt während den letzten 30 Jahren sehr verschönert, eine ganz
 neue Straße mit mehrentheils guten Häusern, an der Osterstraße
 angelegt und durch eine Anzahl schöner Häuser, die Heisfeldmer-
 straße verlängert. Schade nur, daß eine lange Reihe schlechter,
 kleiner Wohnungen, die Ansicht der Stadt von dieser Seite so
 uneinladend macht.

An öffentlichen Gebäuden ist kein Ort ähnlichen Umfangs ärmer
 wie Beer. Das bemerkenswertheste ist das jetzige Amtshaus,
 ein ansehnliches Gebäude an der Leda, vordem der von Rbeden-
 schen Familie gehörig, welches die Regierung von derselben für
 ohngefähr 9000 Rthlr. gekauft und sehr zweckmäßig zum Amts-
 gebäude und zur Wohnung eines der Beamten einrichten lassen.
 Das alte unbedeutende Amtshaus war die ehemalige Wache der
 Kaiserl. Salvogarde, und ist nun an einen Privatmann verkauft,

*) Seit 1. August d. J. hat Beer endlich städtische Gerechtigkeit und Obrigkeit erhal-
 ten. Der Magistrat besteht aus einem Bürgermeister und zwei Senatoren, die
 aus dem Kaufmannsstande sind. Die Verwaltung der Gerichtsbarkeit verbleibt
 vorerft beim Amt.

**) Nach der im Mai d. J. vorgenommenen Aufnahme: 5908.

ber eine Conditorei daraus gemacht. Sehr vortheilhaft ist es, daß man außerdem, statt der dunkeln und feuchten Gefängnißkeller im alten Amtshause, ein ganz neues Criminal-Gefängniß erbauet hat, welches sehr gut eingerichtet. Es wird darin, in einem feuerfesten Gemölde, auch die Deposital-Casse aufbewahrt. Ein Rathhaus ist nicht vorhanden. Die Waage, am Landungsplatz stehend, nimmt sich sehr gut aus. Sie ist 1714 neu erbaut, auf der Stelle der alten, mit einem kleinen Glockenthurm versehen, und gehört der reformirten Kirche, welche sie verpachtet; sie ist zugleich ein Weinhaus. An Privatgebäuden sind vorzüglich das Schnedermansche, Scheltensche, Schloßwänsche, Wagnersche erwähnungswerth.

Der Kirchen hatte Beer lange Zeit nur eine, so der reformirten Gemeinde zustand und außerhalb der Stadt, unfern des Plytenberges lag. In derselben wurden unter dem Hochaltar die Eingeweide des, vor Leekort gebliebenen, Herzogs Heinrich von Sachsen begraben. Sie soll die älteste in Moormerland gewesen, und vom heil. Ludger, dem sie gewidmet, gestiftet sein. Ihres hohen Alters wegen den Einsturz drohend, ist sie 1785 abgebrochen und die jetzige Kirche mehr in der Mitte der Stadt erbauet, wozu den 16. September 1785 der erste Stein gelegt und darin den 15. Juli 1787 die erste Predigt gehalten wurde. Es ist ein gutes Gebäude, mit einem hohen Thurm, der sich besser ausnehmen würde, wäre der Umfang der Höhe angemessener. Zwei Prediger bedienen die Gemeinde. Der alte Kirchhof, mit einer, 1603 neu erbauten, Mauer umgeben, dient noch zum Begräbnißort. Die lutherische Kirche steht nicht weit von der andern westlich. Sie ist nicht klein und wird ebenfalls von zwei Predigern bedient. Der Gemeinde war seit 1599 freie Ausübung des Gottesdienstes, wie in Emden, unterlagt, sie mußte zu dem Endzweck nach dem, eine starke Stunde entfernten, Logeberium gehen. 1674 erhielt sie Erlaubniß, eine Kirche zu bauen; und führte solches im folgenden Jahr aus. Der Erbkönig Christian Eberhard legte selbst am 2. Juni 1675 den ersten Stein dazu. Die Silberne Kruffel, womit solches geschah, wird noch auf dem lutheri-

sehen **Gothland** aufbewahrt. Schon am 20 Septbr., nach der Beendigung des Baus, wurde die erste Predigt darin gehalten; 1678 der Bischof mit einer Wamer umfaßt. Die Aufführung eines Thurms, schon 1706 versucht, konnte erst 1764 vollführt werden. Die Gemeinde, vorher nur klein, ist jetzt die größte, und macht die Hälfte der ganzen Bevölkerung aus. Es gibt hier auch eine catholische Gemeinde, welche 1728 Erlaubniß erhielt eine kleine Kirche oder Capelle zu errichten, statt deren sie 1775 eine größere Kirche erbaute, die ein gefälliges Ansehen hat, und an der Kirchstraße, unweit der Lüningsburg, steht. Ferner ist eine **Neunonitar**-Gemeinde da, die ein Privathaus zur Gottesverehrung eingerichtet. Die Juden haben eine Synagoge.

Die lateinische Schule ist von Graf Johann 1584 gestiftet. Sie war eine Zeitlang sehr berühmt, als **Ulbo Emnius** — 1588 bis 1596 — Rektor davon war; hernach änderte es sich. Ein Rektor und ein Conrector lehren darin. Außerdem hat die lutherische Gemeinde zwei Hauptschulen, wovon die eine vor zwei Jahren neu erbaut ist, die zusammen von ohngefähr 500 Kinder besucht werden, nebst einer Armenschule zu etwa 130 Kinder. Die reformirte Gemeinde hat ebenfalls 2 Schulen, gegen 300 Kinder haltend, welche jetzt, nach dem im vorigen Jahr erfolgten Absterben beider Lehrer, und bis ein neues Schulgebäude aufgeführt, nur von einem unterrichtet werden; auch eine Armenschule, mit einem Nebenlehrer. Die catholische Gemeinde hat gleichfalls eine Schule, so daß in dieser Stadt allein deren 8 vorhanden sind, außerdem noch eine Privat-Anstalt, die gerühmt wird.

Die Zahl ausgezeichneter Männer, so aus Leer hervorgegangen oder da gelebt, ist nicht groß. **Johann Schnedermann**, zu Bremen 1665 geboren, war der vierte Prediger der lutherischen Gemeinde, während 1695 bis 1700, da er nach Stade berufen wurde und daselbst 1716 starb. Er zeichnete sich als Dichter aus. Seine Nachkommen sind in Ostfriesland geblieben und blühen noch daselbst. **Christwin Schäffer**, von 1712 bis 30 bei derselben Gemeinde stehend, ist Verfasser der Lebensgeschichte **Edvard des Großen**, welche 1730 in lateinischer Sprache gedruckt worden.

Theodor Sütting, 1708 geboren, verdient Erwähnung, seines 58-jährigen Dienstes wegen; er starb 1791 den 13. Febr., als der älteste der lutherischen Prediger im Lande. Samuel Hinr. Seb. Spielter, dessen Schwiegersohn, zu Isehoe in Holstein geboren, lehrte hier von 1769 bis 1819 und gab mehrere theologische Schriften heraus. Er machte sich besonders um das, zu seiner Zeit neu errichtete Gasthaus verdient, war aber 23 Jahr gemüthskrank. David Guilberti, Prediger bei der reformirten Gemeinde, von 1650 bis 66, machte sich durch einige Schriften gegen Jakob Böhme bekannt. Johann Swarte, zu Emden 1647 geboren, 1691 bis 94 Prediger in Leer, war ein sehr gelehrter Mann, Doktor der Theologie und Philosophie, von dem mehrere Schriften erschienen. Besselius Diken, ein Leerer, 1698 den 24. August geboren und von 1740 bis 1771 daselbst Prediger, schrieb eine Chronik von Leer, so aber nicht gedruckt ist. Leer ist auch der Geburtsort, Mentets Ketwig, der unter die gelehrtesten Juristen gehört, wie bei Emden erwähnt. Ferner: Gustavs Wilhelm von Imhoff, der daselbst 1706 geboren wurde, nach Indien ging und zum hohen Posten eines General-Gouverneurs des holländischen Indien sich aufschwang, in welchem Amt er 1751 zu Batavia starb, und sich durch Stillung des Auftrubs der Chinesen auf Java; und in den Kriegen mit dem Kaiser von Ceilon, einen großen Ruhm erwarb. Einer seiner Vorgänger, Riklef van Goens, der 1681 starb, war ebenfalls ein Ostfries, und entweder im Obdenschen oder zu Leer geboren. Höchst verdient um Ostfriesland machte sich der Doktor Weis, ein Erfurter, der als Arzt zu Leer wohnte und daselbst 1805 starb. Er setzte ein Capital von 10,000 Rthlr. aus, mit Bedingung, daß nach Ableben seiner Frau, 2000 Rthlr. davon zinslich belegt und die Zinsen so lange zum Capital geschlagen werden sollten, bis das ganze Vermächtniß auf 20,000 Rthlr. gestiegen, wovon die Zinsen, so wie früher die von den übrigen 8000 Rthlr., zur Unterstützung schlecht besoldeter Schullehrer aller ConfeSSIONen, verwandt werden sollten. Das Capital wurde der Landschaft, nach dem Tode des Stifters, ausbezahlt, die zwar

Die Zinsen der Wittme bis zu ihrem, 1811 erfolgten, Tode, jährlich behändigte, das Capital selbst aber zu sonstigen dringenden Bedürfnissen verwandte. *) Die ganze Stiftung scheint in Vergessenheit gerathen zu sein. Zu wünschen wäre es, daß die Landschaft alle Mittel anwendete, den wohlthätigen Zweck des edlen, Stifters zu erfüllen und solches öffentlich bekannt machte; man müßte sich sonst scheuen, wohlthätige Institute zu stiften.

Unter den jetzt lebenden Gelehrten hat sich bloß der Bauinspector Reinhold, auch als Schriftsteller, bekannt gemacht durch ein kürzlich erschienenes Werkchen über die Schiffbarmachung der Ems, so wie früher durch den, in Verbindung mit dem Professor Oltmanns herausgegebenen, deutschen Handels-Canal; auch hat er mit die Untersuchungs-Arbeiten zum Behuf der Schiffbarmachung der Ems geleitet. Sonst herrscht in der Stadt mehr Sinn für Literatur und Kunst wie vorher; der gesellige Ton ist freier und feiner geworden, wozu der lebhaftere Verkehr mit durchreisenden Fremden, indem es eine der Hauptpassagen zwischen Holland und Norddeutschland ist, vieles mit beigetragen.

Armenhäuser hat jede der protestantischen Gemeinen eine, wovon das der lutherischen Gemeinde 1788 gebaut ist, das der reformirten ein Jahr später. Beide sind sich im Aeuffern und Inneren ähnlich, jedes aus einem Hintergebäude und zwei Flügeln bestehend. Die Einrichtung ist der der Hamburger Armenanstalten ähnlich und in aller Hinsicht musterhaft. Jeder, der nur einigermaßen dazu im Stande ist, arbeitet; Bereitung der Leinwand ist die Hauptbeschäftigung, die schwächste Personen hecheln den Flachs, andere spinnen, einige weben oder verrichten die sonstige dazu nöthige Arbeiten. Ueberall ist reges Leben, und Zuströmung; wozu die gute Nahrung, die statt Bohnen und Wasseruppe, aus ordentlicher Bürgerkost besteht und zweimahl wöchentlich Fleisch, vieles mit beiträgt. Reinlichkeit und Ordnung sprechen überall freundlich an. In beiden Häusern werden gegen 230 junge und alte Personen unterhalten (im lutherischen 130 — 140); jedes hat

*) Wiatda's offrief. Geschichte 2o. Bd. S. 317.

abgeschätzt 10,000 Gl. Einkünfte, worunter ein Fünftel Verdienst im Gasthause selbst ist. Collekten und sonstige Beiträge der Gemeinde bringen die Haupteinkünfte des lutherischen Gasthauses auf, dessen feste Einkünfte an Zeit- und Erbpachten nebst Zinsen, nur 5 bis 600 Rthlr. betragen, mehr die des reformirten. Zugleich werden die hausfugende Armen daraus unterstüzt. Die Direktion des Armenwesens ist in jeder Gemeinde dem Kirchenrath anvertraut, der aus den beiden Predigern, 6 Aeltesten, 4 Kirchen-, 5 Armen-Vorschewern besteht, denen die reformirte Gemeinde noch einen Archidiaconus zugesellt. Die specielle Verwaltung ist in den Händen des zweiten Predigers, zweier Aeltesten und der Armentvorseher. Die Catholiken und übrige Gemeinen unterhalten ihre Armen aus eignen Mitteln. Seit etwa 1800 war auch eine durch Collekten bestehende Rumsfordsche Suppen-Anstalt vorhanden. 1818 bildete sich ein Wohlthätigkeits-Verein für hausfugende Arme aller Confessionen, welche jene Einrichtung in einer Arbeits-Anstalt erweiterte, so an 150 bis 200 dürftige Familien vom December bis April Verdienst für Flach-, Hanf- und Wollereinigen, Spinnen und weben gibt, auch Dorf und täglich nahrhaftes Mittagessen austheilt. Die Kinder werden unentgeltlich, bis sie etwas verdienen können, unterrichtet, und auch im Sommer kann, wer sonst keinen Verdienst hat, hier immer weichen finden. Im vergangenen Winter wurden auf die Art 218 Familien, aus 338 Erwachsenen und 383 Kindern bestehend, unterhalten, die gegen 7000 Ellen Leinwand verfertigten und einige tausend Stück Garn. Sie verdienten 1020 Rthlr. 25¼ str. Arbeitslohn, und bekamen 24,167 Portionen ober Krug Essen, außer rohen Victualien, Brod &c. Die Collecte dazu betrug, mit Einschluß eingesandter Zuschüsse, 584 Rthlr. 19¼ str. Die Anstalt begann ganz ohne Fond, knüpfte aber an das bereits bestehende, ihre, hiezu nach den Local-Verhältnissen, und dem muthmaßlichen Extrag einer freiwilligen Collekte berechnete Pläne. Die musterhafte Eintracht und der unermüdet thätige uneigennüßige Eifer der Mitglieder dieses Vereins, der sich immer ausgezeichnete Wohlthätigkeitssinn der Herrn Bürger, und die kräftige Unterstützung der

Behörden, gab ihr ein, alle Erwartung übertreffendes, Geschenk. Ein großmüthiges Geschenk von 300 Rthlr. C. = M., welches die hohe Landes-Regierung zur nothwendig gewordenen Erweiterung des lutherischen Gasthauses gab, ward Veranlassung, daß sich der Verein mit diesem Gasthause zur Etablierung eines eigenen Arbeitshauses auf 10 Jahre verbunden hat, welches zu den besten Erwartungen einer noch größern und zweckmäßigeren Wirksamkeit berechtigt. Möchten doch in den andern Städten ähnliche Wohlthätigkeits-Vereine gestiftet werden; in mehrern ist die Noth der Armen noch größer wie in Leer.

Die Lage der Stadt macht sie nicht bloß dem Kaufmann wichtig, auch der Freund der schönen Natur wird angezogen. Angelehnt an einen, nicht unbeträchtlichen Fluß, auf einem Punkt, wo Marsch- und Sandboden zusammentreffen, bietet sie alle Annehmlichkeiten beider Regionen dar, ohne ihr Unangenehmes zu theilen. An einer Seite das angenehme Bollinghausen, Lieblings-Erholungsort der Einwohner, Loga mit seinen Umgebungen, weiterhin die buschreiche Dörfer Oberledingerlands, andererseits die herrliche Marschfluren an der Ems mit ihren schönen Plätzen und Dörfern, Weener und die Polder. Nur die nächsten Umgebungen der Stadt wurden sonst ganz vernachlässigt, kaum zeigte sich ein Garten; erst seit einigen Jahren hat man auch darauf gedacht, und viele neue zum Theil recht hübsche Gärten, mehrst an den Weg nach Bollinghausen angelegt, wodurch das Aeußere der Stadt sehr verschönert worden. Vorzüglich verdient der Garten des Kaufmanns Ebbo Biffering und der des Justiz-Commissärs Schnedermann Erwähnung, ersterer steht jedem rechtlichen Mann offen. Ostwärts erhebt sich der Sandboden zu einem beträchtlich hohen Ufer, die Sandberge genannt. Hier hat man eine höchst anziehende Aussicht auf den Fluß mit seinen Schiffen, und die Stadt, welche sich von dieser Seite vorzüglich gut ausnimmt. Schade, daß auf dieser Höhe keine Gärten angelegt sind, es gäbe die interessanteste Partie in der ganzen Provinz. Wenn man hier von der ersten Sägemühle an, einen angenehmen Spaziergang $\frac{1}{4}$ Stunde lang verfolgt, gelangt man zum Junkersberg, ein Stüd Land, wo noch

eine mit Graben umringte Stelle zu sehen, auf welcher eine Burg gestanden haben soll; und ein Junker darin, von dessen Namen oder Thaten nichts bekannt.

A m t

Das Amt Leer, in seiner jetzigen Gestalt, grenzt westwärts an die Ems, nordwärts an die Ämter Emden und Aurich, östwärts an letzteres und Stieghausen, südwärts die Herrlichkeit Eversburg, südlich an Weener. Es hält von Nord nach Süd gegen 3 Meilen Länge, in der Mitte nur $\frac{1}{2}$, im Süden und Norden 1 — $1\frac{1}{4}$ Meilen Breite und $3\frac{1}{2}$ □ Meilen Oberfläche, wovon die Hälfte Marschland ist, mit Inbegriff der niedrigen Moorniesen, ein Viertel Sandfeld nebst cultivirtem Leegmoor und Heidesfeld, das übrige Hochmoor und wüste Heide. Die Zahl der Einwohner steigt auf 5486, die 9 Kirchspiele bewohnen, wozu 33 große und kleine Dörfer gehören, ein Fehn, 14 Siele, 6 Mühlen außer den bei Leer befindlichen, 3 Siegeleiten. An Vieh zählt man im Amt und der Stadt zusammen 1482 Pferde, 74 Ochsen und Bullen, 4700 Milchkühe, 2441 Jungvieh, 1538 Schafe, 1375 Schweine.

Die Eeda durchschneidet das Amt in der Mitte, bei Leer einen, fast $\frac{1}{2}$ Stunde langen, sehr schmalen Bogen bildend, und fällt zwischen Eeroort und Ter-Muhde in die Ems. Sonst gibt es eine große Menge Canäle oder Tiefen, wovon aber kein einziges außer das des Warsingfehns zur Schifffahrt benutzt wird, die auch sämmtlich nur unbedeutend sind und theils im niedrigen Marschlande, theils auf den Morästen des Amtes entspringen, $\frac{1}{2}$ bis 1 Meile Länge haltend. Bloß eins, der sogenannte Ballschloot, ist größer; dieser entsteht in dem Bülner Moor, und fließt nördlich bis auf $\frac{1}{4}$ Stunde von der Eeda, dann östlich bis Stieghausen Amt, und bildet die Grenze zwischen den Besitzungen der Marsch- und Gastbewohner. Die Deiche langs der Ems und Eeda im Süden bis zur Grenze nehmen 3500 Rutthen Länge ein, und liegen in einer Deichacht, die im Norden, Yoga mitgerechnet, $3377\frac{1}{3}$ Rutthen, in 5 Deichachten vertheilt. Diese Deiche sind beträchtlich

stärker wie im Süden und nehmen an Höhe und Stärke zu, je mehr sie sich dem Emden Amt nähern. Obgleich weit vom Meer entfernt, sind die Unterhaltungskosten doch nicht gering, besonders in Oberleebingerland, indem daselbst die Dämme durchgängig hart am Emsbette stehen, meist ohne Vorland, und oft sehr steil sind, deshalb sie an einigen Stellen mehr denn einmahl weiter landwärts haben versetzt werden müssen. Auch der Naermoormer Deich macht oft beträchtliche Unkosten.

Es ist an einer andern Stelle erwähnt, daß bei Bölln ein uralter sogenannter Conrebbersweg anfange. Die ersten Spuren desselben trifft man bereits bei Papenburg an; er soll zwischen Bölln und Böllnerfehn über die Meedlande gehen, doch erst $\frac{1}{4}$ Stunde ostwärts des Nordendes von Bölln und eben so weit vom Wallschloot entfernt, wird er wieder sichtbar, und läuft ferner durch den Hammrich in fast gerader Richtung auf Ihrhose und Breinermoor an, wie die hin und wieder, besonders unter Groot- und Lütjewolde, Tjuch und Ihrhose noch vorkommenden deutlichen Spuren und Ueberbleibsel andeuten. Er ist da vom Wallschloot ohngefähr $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt, und an einigen Stellen 20, an andern 30 bis 40 Fuß breit. Ueberlieferungen schreiben den Weg einem Junker zu, der auf dem Lorenwarf, wo der Weg beginnt, gehaufet und nach Breinermoor zur Kirche ging. Es soll der älteste Fahr- oder Heerweg gewesen sein, den man später seiner niedrigen Lage wegen verlegte, nur die Strecke nordwärts Ihrhose bis Breinermoor beibehielt, welcher noch jetzt zum Heerweg dient. Man nennt ihn überall den Lüdeweg, und so heißt auch noch der noch gebraucht werdende Theil. Sehr glaublich ist es, daß dieser Weg zum Heerweg gedient habe, aber bloß deshalb angelegt ist er gewiß nicht, denn er berührt außer Papenburg, welches noch vor 2 — 300 Jahren bloß aus einer Burg bestand, und Breinermoor, kein Dorf, wie doch sein müßte, wenn er nicht etwa seine Richtung auf Leer genommen, welches aber nicht der Fall. Ein Blick auf die Charte zeigt klar, daß es derselbe Weg ist, der durch den Jümmigerhammrich und bis Filsun läuft, und von da muß weiter gegangen sein, wahrscheinlich nach Ihlo und ferner zum Upstalsboom (vergl.

S. 142). Zwar ist nordwärts Dreiner Moor nichts mehr davon zu sehen, doch ist da auch wenig oder kein altes Weidland mehr.

Das Leerer Amt hat durchgängig höchst fruchtbaren Marschboden, der jedoch mehr zur Grasung als zum Kornbau sich eignet, und am südlichen Ufer der Leda, so wie dem angrenzenden Theil der Ems, und bei Leer am besten ist. Der Sandboden ist nordwärts der Leda sehr fruchtbar, südwärts etwas weniger; Heidefeld gibt es fast gar nicht mehr, indem seit den letzten 30 Jahren das meiste cultivirt ist. Viehzucht wird auf der Marsch stark betrieben, Butter und Käse in großer Menge und Güte gewonnen; sehr wichtig ist die Pferdebezugt, welche, nach dem Reiderlande, in diesem Amt am stärksten betrieben wird, und sonst ansehnlichen Gewinn einbrachte. Zuchtstuten hält man auf der Gatt und verkauft die Füllen nach der Marsch, wo sie aufgezogen und nach vollendetem 3. oder 4. Jahr wieder verkauft werden; viele Bauern halten 8, 10 und mehr junge Pferde, alte sieht man auf den Marschplätzen kaum. Hafer wird in großer Menge gewonnen. Roden auf den Sandfeldern, wo man sich auch stark auf den Bau der Kartoffeln legt, die nach Leer verkauft werden und von da aus nach Emden zc. gehen.

Der nördliche Theil des Leerer Amtes nebst Loga und Stidhaufen, bildete im Mittelalter die Landschaft Moormerland, der südwärts der Leda liegende, mit dem angrenzenden Theil des Stidhauser Amtes, Oberledingerland. Nach Eintheilung der Provinz in Ämter, war es das reichste bevölkerteste von allen, denn ganz Oberreiderland gehörte dazu. Nach der neuen Organisation von 1817 blieb Oberreiderland nicht nur davon getrennt, es mußte demselben auch noch die Kirchspiele Ritting und Bölln im Süden abgeben, wodurch das Amt sehr verkleinert wurde. Es zerfällt in seiner neuen Gestalt, in die Amtsvogteien Rüttermoor und Ihrhose; jene, die Strecke nordwärts der Leda in sich fassend, hat die Untervogteien: Neermoor mit dem gleichnamigen Kirchspiel, Rüttermoor mit Rüttermoor und Beenhusen; dieses, südwärts der Leda, die Untervogteien Esclum mit Esclum, Grostegast, Dreiner, Ihrhose. Steenfelde mit Steenfelde und

Grootewolde. Es wird durch einen Obetammann, nebst einem Amtmann und zwei Affessoren verwaltet, welche zugleich die Gerichtsbarkeit über die Stadt ausüben, und daselbst wohnen.

Zum Kirchspiel Leer gehören folgende Dörter:

Leeroort, eine ehemals nicht unbedeutende Festung, am Zusammentreffen der Ems und Leda nordwärts, auf einer Erdzunge belegen. Sie bestand zuerst aus einem Blockhause, das die Hamburger, im Einverständniß mit den verbündeten Häuptlingen, 1432 nach Eroberung der Leerer Burg, von den Steinen derselben aufführten, um gegen die Streifereien Fockos gesichert zu sein. Als sie Emden zurückgaben, war Leeroort darunter begriffen. Die Burg wurde 1502 von Graf Edzard erbaut und mit zwei Thürmen versehen. Die Lage machte sie vorzüglich stark; west-, süd- und südostwärts floß der Strom, nordostwärts niedriges Marschland ohne Dämme, das bei jeder, nur mäßigen Fluth, überströmte wurde. Graf Enno II. ließ gleich bei Antritt seiner Regierung 1528 die Festungswerke verstärken und einen neuen Zwinger anlegen. Graf Johann wählte die Burg zu seiner Wohnung. Graf Enno III. starb daselbst 1625. Im Jahr 1611 wurde die Festung den Generalstaaten auf 5 Jahre eingeräumt, als Unterpfand der Erfüllung des, unter ihrer Vermittlung, getroffenen Osterbussischen Accords. Sie blieben aber hernach noch im Besitze derselben bis 1744, wandten auch viele Kosten zur Verstärkung der Werke an. Diese Festung ist nie eingenommen und nur einmahl belagert worden. 1514 zogen die sächsischen Fürsten davor, in der Meinung, dieses Lusthäuschen, wie sie es nannten, ohne Mühe zur Uebergabe zu zwingen; allein die Tapferkeit der Besatzung, unter Anführung des wackern Jan van Soest, widerstand einer neuntägigen Kanonade aus 18 großen Kanonen; zuletzt, wie feindlicher Seite alle Anstalten zum Sturm gemacht waren, nahm am 13. Juni dem Anführer des Heers, Herzog Heinrich von Braunschweig, eine Kugel den Kopf und das Leben, welches die Aufhebung der Belagerung und den eiligen Abzug des Heers aus Ostfriesland zur Folge hatte. Im 30jährigen Krieg, wie die Spanier oft Streifereien in der Gegend machten, Mansfelder, Hessen und

Kaiserliche Truppen die Provinz besetzten, blieb Beeroort so wie Emden allein frei. Bis 1749 war eine preussische Besatzung in der Festung, die Burg aber schon 1712 abgebrochen. Noch steht der hohe innere Wall ganz da, so wie der innere Graben, die Mauerwerke sind aber größtentheils abgetragen und auf die Stelle mehrere Häuser gebaut. Ein Fähr geht über die Ems, welches für Königl. Rechnung verpachtet, und stark benutzt wird, indem der Postweg nach und von Holland darüber geht. Nach Beer fährt ein fester Steinweg, der immer fahrbar ist, und nur bei sehr hohen Fluthen überströmt wird, indem noch jetzt die Strecke zwischen Beer und Beeroort unbedeckt ist. Nach dem Rückzug der Engländer aus Holland, zu Anfang 1795, errichteten sie beim Fährhause eine Batterie und beschossen die jenseits des Flusses postirten Franzosen; die das zum Wachthaus eingerichtete Fährhaus dagegen niederschossen.

Die Halbinsel N e f f e liegt zwar südseits der Emda, gehört aber zur Beerer Kirche; sie ist gegen 500 Ruthen lang, doch nur 50 bis 100 breit und besteht aus aufgeschlammten, polderähnlichem Boden; ein Bauernplatz nebst zweien Ziegeln stehen da. Sie zählt mit Beeroort 127 E.

1. He i s s e l d e, ein kleines Dorf nahe bei der Stadt im Norden, mit Hollinghausen 274 E. haltend. Es hat, wenn nicht eigene Hauptlinge, wenigstens unter gräflicher Regierung eine adlige Burg, gehabt. Nur weiß man von deren Besitzern nichts Bestimmtes. Rudolf Strikena, der 1533 starb, natürlicher Sohn Graf Uto's, hinterließ eine Tochter, Moette, die mit dem Hauptling von Heißfelde vermählt war. Der wahre Drost zu Lenggen, Stoeke, war aus dem Hause Heißfelde gebürtig. Das Gut wurde in der Matrikel von 1620 aufgeführt und gehörte damals Joost von Diepholt. Adlige Freiheiten hat es jetzt nicht. Die Burg soll im Dorf gestanden haben. Ein Obstgarten daselbst ist noch sehr klein, und alte Gräben finden sich vor.

H o l l i n g h a u s e n, nahe dabei, nördlich, am Sommerheerweg nach Aurich, ein adliges Gut, den Erben des 1822 verstorbenen Freiherrn Onca von Rheden gehörig. Es gehört nur zum Theil

zur Leerer Gemeinde und war ehemals bauernpflichtig. Dedde Manssen, Besitzer desselben, überließ 1614 ein ihm zugehörndes Stück Land von 14 Grasfen im Altbunder Polder an das gräfliche Haus, welches dafür Bollinghausen zu einem ritterfreien Gute, mit Freiheiten wie andre adlige Güter, machte, wovon bei jeder Regierungsveränderung ein guter frischer Hengst oder statt dessen 75 Rthlr. entrichtet werden sollte. *) Das Gut, aus mehreren Plätzen bestehend, gehörte der Familie des Verfassers, hernach, noch unter fürstlicher Regierung, kam das von Rhebensch Haus in Besitz. Es ist erst vor einem Jahr mit in die Matrikel der Ritterschaft aufgenommen, und zwar, wie in dem Dokument angegeben, anstatt der Matrikel von Heißfelde. Indeß muß früher eine Burg da gestanden haben, denn ein gegen 20 Grasfen großer Kamp offseits des Heerweges heißt noch das Burgland, und auf der höchsten Stelle desselben ist der Boden voller Steine. Der Vater des verstorbenen Besitzers hat daselbst noch einen Keller kumpfen lassen, nachdem er vorher oft darin nach Schätzen gegraben, aber nichts gefunden. Es hat jetzt eine kleine Burg ober Sandhaus, und ein großes, vor einigen 20 Jahren noch viel vergrößertes Gehölz, welches 54 Diemath hält und vom vorletzten Besitzer zu einem angenehmen Park eingerichtet ist, welcher, nebst dem dabei befindlichen Wirthshause, von den Leerern sehr stark besucht wird, besonders an Sonntagen, wo alle Gänge von Besuchenden angefüllt sind. Ein auf der dabei befindlichen Insel angelegtes Rosenperceau spricht vorzüglich an; sonst ist außer zwei Gartenhäusern noch ein sehr einfaches steinernes Denkmal auf einer kleinen, mit Klazien bepflanzten, Insel da, welches der Besitzer seiner ältesten Tochter Auguste, Gräfin von Bohlen, errichtete, die in Berlin starb. Eine mineralische Quelle, deren Wasser dem zu Nortmoor gleich kommt, springt daselbst gleich beim Eingang.

Hoge Gaste, 56 E., besteht nur aus einigen, auf einer, vom Marschlande umgebenen, Sandhöhe (Gaste) stehenden Häusern. Merkwürdiger ist der

*) Diese Districte und Darlingerland S. 357.

Plytenberg, ein nahe bei der Stadt befindlicher Hügel von 60 bis 70 Fuß Höhe, 45 Fuß obern Durchmesser, 550 bis 560 Fuß untern Umfangs, *) der nach einiger Meinung ein uralter Grabbügel ist, worunter die Asche großer Helden beigeseht wurde; eine Meinung, die sich hören ließe, wenn nicht die Größe des Hügel zu sehr dagegen spräche. Selten trifft man dergleichen Hügel von nur halb so großem Umfang an, und auch das Verhältniß der Höhe gegen den Umfang ist bei alten Grabbügeln immer geringer, wie beim Plytenberg. Der Name hat die Gelehrten noch mehr beschäftigt. Hartenroth macht einen Plutoberg daraus und meint, daß die alten Friesen Pluto darauf verehrt haben, sagt aber nicht, wie sie mit diesem alten Gott der Unterwelt bekannt geworden. Bertram will ihn lieber für einen Blüdeberg halten, weil die Leerer seit uralten Zeiten auf dem Hügel sich belästigt und deswegen ihn Blüde- (Freude-) Berg nannten. Von Wich, Wiarda und Frese halten dafür, daß der Name von Märiten herrühre und die Moormerländer darauf gepleitet, d. i. Gericht gehalten haben, denn Mithan heißt im Altfriesschen: zu Gericht sitzen. Diese Herleitung ist sehr wahrscheinlich, nur strittet dagegen wieder die Höhe des Hügel. Wohl wählten die alten Friesen zu Gerichtsstätten vorzugsweise Anhöhen, jedoch nur solche, die geringe Höhe, bei beträchtlichem Umfang, hatten, wie die Warfen, Wehden, Lerpen; selbst der Hügel des Uffstalsbooms erhebt sich nur schwach. Nirgends aber findet man Nachricht, daß wirkliche Berge oder Hügel dazu genommen wurden. Sei es auch Irrthum, daß der Plytenberg ehemals auf 60 Schritt sich erhob, also fast zur Höhe des Marienhafen Thurms, 70 bis 80 Fuß Höhe hat er gewiß gehalten. Einen solchen, ziemlich steil angehenden, Hügel zu ersteigen, um vor der großen Versammlung des Volks Recht zu spre-

*) Nach Frese (Oxfred. und Carl. Band S. 172.) ist die Höhe, zufolge des Oberamtmann Kettler Beschreibung des Amts Leer, von 1735, 60 Schritt, der untere Durchmesser 230, der obere 40 Schritt. Das beruht wohl auf einen Irrthum; vielleicht sollen es Fuß sein; nur stimmt dann die Höhe und obere Fläche nicht mit den jetzigen Verhältnissen, erstere war vorher größer, letztere geringer, indem die Engländer 1795 den oborn Theil abgemessert und gedünnet haben.

den oder vielmehr zu schreien, denn die meisten hätten am Fuß des Hügel's bleiben müssen, wäre doch ein wenig unbequem gewesen.

Bertram möchte wohl Recht haben. Seit den gramesten Zeiten ist der Mytenberg am zweiten Oertage ein wahrer Liebesberg. Hunderte Menschen, jung und alt, versammeln sich auf demselben und spielen mit Eiern. Es ist eine Art Frühlingsfest. Die Kinder, die sich frohlich herantummeln, die Eltern aus allen Classen, die mit ihren Kleinen das kommende Frühjahr begrüßen, die überall verbreitete anständige Freude, das alles bietet ein angenehmes Schauspiel dar. Buden mit Schwaa-ren und Mäskereien für die Kinder, sind errichtet. Leider schleichen sich auch Trimbuden ein, durch welche späterhin, wenn alle ehrbare Leute nach Hause gehen, die unschuldige Freude in Ver-luf kommt. Die Polizei könnte leicht abhelfen.

Bemerkenswerth ist, daß, einer Tradition zufolge, vom Myten-berg aus, in frühern Zeiten, jährlich eine Wallfahrt nach Marien-hafe angestellt worden sein soll, wozu ein eigener Weg vorhan-den war, bei Leer Conrebberdweg, weiter hin Oibweg genannt, welcher durch den Leerer Hamrich, Nättermoor und der alten Kirche von Neermoor vorbeiging, auch jetzt noch hin und wieder an-der Erhöhung bis Nättermoor, von da bis auf eine kleine Stunde hinter dem Neermoorer alten Kirchhof, an einem großen, fast zu-gewachsenen Graben, — der alte Wegsgraben genannt — zu er-kennen ist. Die Marienhafes Kirche soll lange Zeit die einzige im westlichen Ostfriesland gewesen sein; hiemit käme obige Sage überein, indem die Einwohner jährlich zur dassigen Kirche ihre Andacht verrichteten. Nach einer andern Sage war es ein Pro-cessionsweg nach dem Kloster Thedinga und ferner nach Ibb; vielleicht und wahrscheinlicher wandte er sich zum Uffratsboom, so wie die andern uralten Wege im Stidhauser und Emdes Amt.

Die drei Kirchspiele nordwärts der Leda liegen auf Sandboden und erstrecken sich bis zur Ems. Auf der Marsch findet man auf der ganzen Strecke von Leerort bis zur Grenze bloß einzelne Plätze. Ehedem hat da indeß ein Kirchdorf, Osterwinsum, ge-standen, ohngefähr in der Höhe von Nättermoor, dem Thedinges

Borwerk, gegenüber, nahe an der Ems, deren Wellen es, vermuthlich zu Ende des 13ten Jahrhunderts, verschlungen. Die Kirchspiele sind:

1) Müttermoor, das nur geringen Umfang hat, 369 E. zählend. Es besteht außer dem, $\frac{1}{4}$ Stunden nordwärts Leer, auf einer Gasse liegenden, von niedrigem, marschartigem Lande umgebenen Kirchdorfe, aus dem größten Theile von Bollinghausen, Eisinghausen genannt, und einigen Plätzen an der Ems, worunter Jemgumer-Fähr, wo ein Fähr nach dem jenseit der Ems liegenden Jemgum ist. Die außerdem zu Müttermoor gehörende Dester Ehedingaer-Borwerk, ein großer Platz an der Ems, Kloster Ehedinga, und Wästenei, eine Colonie von 3 Häusern, sind noch nicht dafelbst eingepfarrt; die Reformirten halten sich indes zu der Gemeinde, die Lutheraner aber nach Leer. Kloster Ehedinga, nordwärts Bollinghausen, nahe am Heerwege, aus 7 Plätzen und Häusern bestehend, nebst einer Mühle, war einst eins der angesehensten und schönsten Klöster und Abteien in Ostfriesland, Benedictiner-Ordens. Nach Beuninga ist es schon 793 durch einen reichen Groninger, Gatebrand, gestiftet, der denselben einen Abt vorsetzte, welcher Ebeda hieß; von dem das Kloster den Namen bekommen. Es soll damals 140 Nonnen und eben so viel Laienbrüder besaßt haben. Es kann wohl sein, daß es so früh nicht gestiftet ist; wenn aber Biarda behauptet, es sei zuerst 1282 gegründet, so stimmt das mit der Geschichte, denn in dem zwischen dem Bischof von Münster und den Friesen 1276 auf Falderm getroffenen Vergleich, kommt unter den mit anwesenden Prälaten, schon Gatebrandus, Abt von Ehedinga, vor. Vielleicht ist das eine Gebäude 1282 neu gebauet, denn es waren zwei Klöster da, das eine: die Abtei, für Mönche, das andere für Nonnen. Gotto Uken, in einer Fehde mit Wigeld, Ritter Deco's natürlichem Sohn, besetzte das Kloster und legte eine starke Befagung hinein, Wigeld aber eroberte es 1399 und legte es in Asche, zerstörte selbst die Gewölbe. Acht Jahr lang blieb das Kloster wüste und unbewohnt liegen. Deco, ein reicher Mann von Emden, wurde 1498 Abt, und half dem

verarmten Kloster wieder auf, kaufte viele Grundstücke, die er zum Besten desselben verwandte, legte auch eine Kornmühle zu Jemgum und eine Delmühle bei Embden an. Zu seiner Zeit brannte das Kloster mit den Oeconomie-Gebäuden und allem Korn und Vieh, bis auf eine Kuh, ab; bloß die Kirche und Abtei blieben stehen. Er erbaute alles wieder aus eigenen Mitteln auf. Der letzte Abt war Homerus Beringa von Grimersum, der 32 Jahr regierte, und 1557 starb; die letzte Priorin Etta von Oldersum und Giddens, welche 1576, im Alter von 80 Jahren, nachdem sie 30 Jahr Priorin gewesen, die Erde verließ. Beider Hüften bedecken große blaue Grabsteine, die noch jetzt auf dem Kirchhofe liegen. Die Steine des Gebäudes schenkte Fürstin Christine Charlotte der lutherischen Gemeinde in Leer, zum Bau ihrer Kirche. Ein Thor und eine Mauer sind noch vorhanden, letztere, mit ihren Zellenfenstern, gehörte dem zweiten Kloster-Gebäude an, und ist jetzt zur Wohnung benutzt. Das ansehnliche Wohnhaus des jetzigen Eigners, des Gutsbesizers Thebinga, steht auf der Stelle, wo die Kirche gestanden, der Kirchhof dient demselben zum Garten. Ruinen des andern Kloster-Gebäudes, aus Steinbügeln bestehend, und zu einer artigen Garten-Anlage von demselben sehr zweckmäßig benutzt, sieht man ebenfalls noch, auch haben sich die Namen Spinhaus und Rentmeistershoff noch erhalten, so wie Spuren davon im Steinschutt. Die am Wege stehende Kornmühle gehörte sonst zum Kloster.

2) **Beenhusen**, 1½ Stunde nördlich Leer, mit 271 E. Die Kirche soll von den Steinen der Kirche zu Osterwintsum, nach dessen Zerführung, aufgeführt sein. Das Dorf hat sich in den letzten Zeiten durch bedeutende Anpflanzungen merklich verschönert. **Sthwoog**, auf dem Sande, und **Alehusen**, nebst **Neu-Schwooog**, auf der Marsch, gehören dazu, auch **Sautler-Stel** zum Theil.

3) **Reer Moor**, vor Zeiten **Edermoor** genannt, auf **Beenhusen** nördlich folgend. Das große Kirchdorf, mit 754 E., welches auf eine kleine halbe Stunde langs dem Heerweg sich hinzieht, besitzt schöne Plätze und hat seit den letzten 30 Jahren be-

sonders durch Theilung der großen Gemeinweide, sich sehr gehoben und verschönert, auch verdankt es der Thätigkeit des jetzigen ältesten Predigers Ulinge, — es stehen zwei an der Gemeine — eine neue hübsche Kirche mit Thurm, eine neue Pastorei, Schulwohnung und Schule. Die alte Kirche stand fast eine Viertelstunde vom Dorf entfernt, westwärts am Wege nach dem Deich und soll zuerst, so wie die von Nüttermoor, eine Capelle gewesen sein, neben denen der oben erwähnte alte Weg hinging. Der Kirchhof ist noch vorhanden, zum Theil auch die sie umgebende Mauer. Neermoor hatte eigene Häuptlinge; Uko, der erste, den die Geschichte nennt, lebte um die Mitte oder der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts, er war mit Umke, einer Tochter des Häuptlings von Tenggen, verheuratet und hatte einen Sohn, den großen Jocko Ukena. An wen die Besitzungen nach des letztern Tode fielen, ist nicht bekannt. Es müssen noch Häuptlinge hernach da gewesen sein. Thaida Beninga, Erbtöchter von Groothusen, die 1483 starb, war in erster Ehe mit Javo von Neermoor vermählt. Ein Blauwe von Neermoor war, nach Beninga, mit Tjade von Wisquard verheiratet und hatte eine Tochter Hauwe, die mit Sinelt von Jennelt verheuratet war, vielleicht ist jener mit Javo eine Person. Die Burg war schon zu Cramius Zeit nicht mehr, bloß noch Ruinen davon; jetzt sieht man nur noch einen Hügel, von grasendem Vieh bedeckt, der Sage nach die Geburtsstätte eines der größten friesischen Helden.

Der Kirche gehört Lerborg, ein kleines Dörfchen an der Ems, nebst einigen einzelnen Plätzen daselbst, und ein Theil vom Sautler = Siel, zusammen 145 E. Nordöstlich Korichmoor, 283 E., und Lönigsweg oder Warfingsfehner = Volder, 112 E., zwei Colonien auf dem Moor, welche erst 1822 hier eingepfarrt sind, darauf folgt Warfingsfehnen, welches 1736 durch den Doktor Warfing angelegt ist, und seit den letzten 40 Jahren sehr in Aufnahme gekommen; es zählt jetzt über 100 Häuser und 505 Einwohner, worunter 12 See-, 21 Torfschiffer, auch sind 2 Kornmühlen da und eine Schiffshauerei. Es ist, als lutherisch, zum angrenzenden Pottet

hausen, im Aaricher Amt, eingepfarrt, die Grenze zwischen beiden Kirchspielen erst vor ein paar Jahren genau bestimmt.

Von den südseits der Leda befindlichen Kirchspielen, liegen drei am Rande der Gafst, die drei übrigen auf der Marsch an der Ems; letztere sind jedoch nur klein, zusammen nicht viel über 600 Seelen enthaltend, auf einer Ausdehnung von 2½ Stunden Länge. Zuerst

4) Esclum, 180 E., an der Leda, südseits der Halbinsel Nesse, mit einem Siel, der 1775 von Holz neu gebaut ist und 14 Fuß Weite hält. Hier geht ein Fähr über den Fluß, welches für Rechnung der Krone verpachtet und stark gebraucht wird. Heerenborg, aus einigen Plätzen bestehend, mit 64 E., gehört zu diesem Kirchspiel, welches im Ganzen 244 E. hat.

5) Driever mit 149 E., an der Ems, sammt Ler-Muhde, 44 E., im Norden, Weefsborg, 21 E., im Süden; bei letztem Ort ist der größte Siel des Amts, 17 Fuß im Lichten weit. Er riß in dem Sturm vom 4ten März 1817 aus, und im Deich entstand ein großes Loch, 37 Fuß tief, 130 Fuß weit, so daß das Wasser ganz Oberledingerland durchströmte. Rundum den Kolk, auf 1000 Schritt Entfernung, sah alles einem Chaos ähnlich, Klumpen von Erde und Darg, manche von ungeheurer Größe, lagen überall herum gesprengt, und in noch größerer Entfernung war alles mit Schlamm und Sand bedeckt. Fruchtlos waren mehrere Versuche, den Siel zu dämpfen, erst am 14. Mai gelang es, bis dahin sah man Ebbe und Fluth in Oberledingerland, wie hundert Jahr früher im Emsiger; das Gras war verdorben, kein Vieh konnte auf die Weide gehen, noch Korn gesät werden; 3 Menschen verlohren bei der Ausbesserung ihr Leben.

Ler-Muhde, aus vier schönen Plätzen bestehend, Beerort gegenüber, war sonst ein Kloster, 1360 zu Ehren des heil. Johannis erbaut. Es wurde dabei Jahrmart gehalten und das, jetzt zu Esclum befindliche Fähr, ging von da nach Beerort, über die Leda. Die Gebäude sind 1556 abgebrochen, die Steine der Gemeinde in Jemgum, zum Bau einer neuen Kirche, geschenkt, und die übrigen Materialien zu den Werken von Beerort verwandt.

Der Orden muß indeß noch im Besiß geblieben sein, denn erst 1561 überließ der letzte Gomthur die Güter der Gräfin Anna, die ihm dagegen außer 200 Gl. zum Abtrag seiner Schulden, eine jährliche Leibrente von 100 Gl. für sich und 30 Rthlr. für seinen Sohn, bewilligte. Die Fundamente der Gebäude sind noch da.

6) Grottegaß, 69 E., südseits Driever. Dazu, nordseits, Dorenborg, 49 E., welches schöne Plätze hat, 1 im Süden Goldemünke, 37 E., dann Hilkenborg, 53 E., ein kleines Dorf. Goldemünke soll ein Kloster gewesen sein, Spuren eines breiten Grabens sieht man noch da, sonst aber nichts, außer Etüne im Grunde, auch melden die Chroniken nichts davon. Da indeß der Bischof von Münster, bei einem Zuge in Ostfriesland, seine Reiterei zu Goldemüntje einquartirte, scheint es, daß damahls die Klostergebäude noch vorhanden waren; ein paar Bauernplätze allein, woraus es jetzt besteht, konnten die Mannschaft nicht aufnehmen.

7) Ithrhase, ein großes Kirchspiel von 1157 E., welches sich nordostseits an Breinermoor anschließt. Das Kirchdorf, 361 E., wurde in alten Zeiten Ithrhase genannt. Holmhufen, 273 E., ein großes Dorf im Nordosten, gehört dazu, nebst Hobe Klinge, 83 E., eine seit 1785 entstandene Colonie, ein Theil von Moorhufen mit Königsehn, auch Grewenborg genannt, 2 Häuser an der Stülthausen Grenze, und am Rand der Gast, an dessen Fuß einige Stücke niedrig marschartig Land, mit moorigem Untergrund befindlich, welches das Eigne hat, daß es im Winter, wenn die Gegend unter Wasser steht, sich in die Höhe hebt, und trocken bleibt. *) Ferner: Ithren, 198 E., südostseits des Kirchdorfs mit Ithnerfeld, 124 E., eine vor 80 Jahren zuerst gegründete, seit 1785 erst sich ausgebreitete Colonie, Ljuch, 60 E., Swoog, ein Platz, der größte Theil von Klein-Wolde, 42 E.,

*) Nach Frese — Febr. S. 47 — sollen die Häuser selbst auf dem niedrigen Grund stehen und mit aufgehoben werden. Dies ist unrichtig, eben wenig liegt die Colonie bei Ithren, welches auf hohem Sandfeld liegt, sondern eine Stunde davon entfernt.

henn Püttingast, 16 C., zwei Plätze auf der Marsch, nicht weit von der Ems; bei demselben liegt eine Anhöhe mit einem Hause, Oides oder Ammermanns-Bülke genannt, wo vor einigen Jahren Menschengraben ausgegraben worden; vielleicht stand da eine Capelle. Zwischen Thren und Holmhäsen liegt der Reule- oder Reckeberg, eine Anhöhe und alter Grabhügel, worin man vor Zeiten Urnen mit Asche und Knochen gefunden. *) Vielleicht hat Thrhofe auch Häuptlinge gehabt. Unter Graf Edvard's und Enns's Regierung war ein Felke von Thrhofe Drost zu Berum und Anführer eines Theils seines Heers, als solcher er 1530 das 2000 Mann starke Belagerungsheer vor Esers befehligte. Daß solcher ein bloßer Bauer gewesen, darf man nicht annehmen. Man zeigt noch die Stelle, wo eine Burg gestanden, Effeborg genannt, unweit dem Kirchdorf, so nach Bertram ein Gebüsch mit zugewachsenem Graben enthielt, jetzt eine sandige Fläche.

8) Grofwolde, südlich folgend, ist kleiner, 351 C. zählend, wovon 280 auf das Kirchdorf kommen. Bor Klein- oder Pütje-Wolde nördlich gehört nur ein Haus dazu, sodann ein Theil von Huusstede oder Huffsclag im Oken, Colhusen, so nur ein Haus ist, und Wolbmerfeld, eine seit 20 Jahr angebaute Colonie mit 71 C. Auf dem Moor gibt es verschiedene kleine Meere, als das Rod-, Wildes-, Brillmeer u. a., deren Wasser vorzüglich gut zum Nützen des Flachses ist.

9) Steenfelde, mit 776 C., ist lutherischer Religion. In der Kirche des 326 C. zählenden Hauptdorfs entdeckte man 1681 hinter dem Altar in einem ausgehauenen Stein, mehrere sehr kleine Gebein in seine Leinwand gewickelt, welches, einem das bei befindlichen Zettel zufolge, die Gebeine des heil. Franciscus sein sollten. Ein Ort bei demselben heißt Kloster. Dasselbst soll, der allgemeinen Sage nach, ein Nonnenkloster gestanden haben, welches später nach Midling verlegt worden. Noch sind im Hamrich die Spuren eines durch denselben zwischen diesem Dorf und jener Stelle gegangenen alten Weges zu sehen. Steenfelder-Fehn, 139 C., gehört zur Kirche, nebst Flach-

*) Bertram und sein Nachfolger Norman, machen irrigerweise eine Obli' daraus.

me er, 108 E., eine Kolonie, vor ohngefähr 100 Jahren zuerst angefangen, und Steenfelderfeld, 203 E., das zum Theil eben so alt, doch erst seit ohngefähr 45 Jahren mehr angebaut ist. Die Häuser haben in diesem Kirchspiel nicht das schöne reinliche Ansehn der nördlichern; viele sind bloß von Fachwerk mit Lehm. Bäume trifft man aber sehr viele an, sowohl hier als in den vorerwähnten Dörfern, wodurch die Gegend in der Ferne das Ansehn eines zwei Stunden langen Waldes hat, denn auf so weit dehnen sich die drei unmittelbar einander berührende Kirchspiele aus.

Herrlichkeit Ebenburg.

Diese Herrlichkeit, gewöhnlicher Loga genannt, ist erst spät geschaffen. Sie hat, so viel man weiß, keine eigene Hauptlinge gehabt. Graf Ulrich II. belehnte den Obristen Erhard Ehrenkreuter, Commandant der holländischen Garnison in Embden, 1642 mit den beiden Dörfern Loga und Logaberum. Nach dessen Tode erhielt sein Schwiegersohn, der Graf Gustav Wilhelm von Zartsberg, Freiherr von Wedel, dänischer General-Feldmarschall, beide Dörfer wieder zur Lehn, trat aber solche 1713 seinem zweiten Sohn, Erhard Freiherrn von Wedel ab, dessen Nachkommen 1776 in den Grafenstand erhoben worden, worauf das Lehn am 19. Febr. 1776 vom Könige von Preussen allodificirt und zu einer Herrlichkeit ernannt ward, gegen eine jährliche Abgabe von 100 Rthlr. Der Graf Clemens-August von Wedel, Herr von Södens und Ebenburg, Urenkel des Feldmarschalls, ist jetziger Besitzer der Herrlichkeit, welche im Süden an die Leba, im Osten an das Stiechäuser, nord- und westwärts an das Leerer Amt grenzt, $\frac{7}{10}$ □ Meilen Oberfläche hält, theils aus sehr guten Marschboden, größtentheils aus Sand nebst Heidefeld und etwas Moor bestehend, und 1169 Einwohner zählt, auch 2 Korn- und eine Oelmühle. Ferner 210 Pferde, 676 Stück Rindvieh, worunter 443 Milchkühe, 140 Schafe, 45 Schweine. Sie hat ein Patrimonialgericht und zwei Kirchspiele, nemlich:

2) **Eoga**, ein ansehnliches, recht hübsches Dorf, das sich in den letzten Jahren viel verschönert, und besonders nach der Seite von Leer hin, bedeutend vergrößert hat. Es liegt $\frac{1}{2}$ Stunde ostwärts Leer, und hat mehr das Ansehen eines Fleckens wie bloßen Dorfs, sämtliche Straßen gepflastert und mit artigen kleinen Häusern besetzt. Nach Eroberung Hollands durch die Franzosen, begaben sich viele oranisch gesinnte Holländer hieher und trugen zur Ausbildung und Verschönerung des Orts mit bei. Die Kirche ist reformirt, der größte Theil der Einwohner aber lutherisch, zur Eogaerberumer Kirche sich haltend. Die Zahl der Einwohner beträgt 914, worunter viele Catholiken, auch einige Judenfamilien. Das Dorf liegt nur einige Minuten vom Fluß entfernt, wo ein Fähr übergeht, neben dem eine große Kornmühle steht; im Dorf selbst ist eine Oelmühle, dem Kaufmann Schreiber gehörig, die zwar von Pferden getrieben wird, aber doch täglich 5 Tonnen Saat verarbeiten kann. Hier steht auch das gräfliche Schloß, Ebenburg genannt, welches der Obrist Ehrentreuter erbaute und nach seiner Gemahlin, Eva von Ungnad, benannte. Es ist ein regelmäßiges Viereck, mittelmäßiger Größe, und mit einem Graben umgeben. Der daneben auf englische Art angelegte große Garten bietet einen angenehmen Spaziergang dar, und steht jedem offen. Sonst steht noch ein Schloß: Philipsburg, in dem Dorfe, welches der verwittweten Freifrau von Closter gehört, ein nicht großes einstöckiges Gebäude; der dabei befindliche Garten zeichnet sich durch geschmackvolle Anlagen aus, mehrere reizende Parteen darin erfreuen das Auge des Besuchers. Nahe beim Dorf im Westen das kleine, dem Grafen gehörige, Gebüsch Mdhren, mit Spaziergängen und einem hübschen Weinhaufe, welches von den Leerern ziemlich häufig besucht wird. Von Nettelburg, südwestwärts der Eoda, gehören einige Plätze mit 56 E., hier zur Strafe.

Im siebenjährigen Kriege traf Eoga ein hartes Loos. Die jugellose Aufführung des Conflanschen Freicorps hatte vorzüglich die Landleute in Wuth gesetzt. Alles erhob sich gegen die französischen Räuber. Eine Abtheilung Bauern aus dem Müncher Amt, 5 — 600 an der Zahl oder mehr, zog auf Leer zu, in

Boga stellten sich ihnen 500 Franzosen mit zwei Kanonen entgegen. Die Bauern mußten fliehen, 40 von ihnen blieben auf dem Wahlplat, der Feinde nicht viel weniger. Bestere plünderten darauf Boga aus, obgleich solches gar keinen Theil an dem Aufstande genommen; das grafliche Schloß ward, der Salvogarte ungeschadet, aufgebrochen; die kostbaren Möbeln theils mitgenommen, theils zer schlagen. Alles Geld und sonstige Kostbarkeiten wurden aus den Häusern geraubt; wer nicht gleich alles anzeigte, ermordet. 16 Personen zu Boga und Logaberum küßten auf die Art ihr Leben ein.

2) Logaberum, ein luthersches Kirchspiel, mit 255 E., $\frac{1}{2}$ Stunde nordostwärts Boga, wobei mehrere Gehäus ist, der Herrschaft gehdrig, und noch mehr junge Holz-Anlagen, die in gutem Buchs stehen, und bis zur Strohhauser Grenze sich hinziehen; bis so weit auch her, neben dem Weg durch die ganze Herrlichkeit gehende Fußsteig, welcher durch einen kleinen Graben vom Fahrwege abge sondert und in geringest Distanz mit weiß angestrichenen Pfählen besetzt ist. Dergleichen Fußsteige, so bequem für den Wanderer, trifft man leider nur wenig an, nicht einmahl in regelmäßiger Ordnung um die ehemalige Residenzstadt. Der Graf hat sich durch die Anlage desselben sehr verdient um den Fußreisenden gemacht, auch nimmt es sich gut aus. Rayburg, aus wenigen Plätzen südwärts bestehend, gehört dazu.

A m t B e e n e r .

Es besteht aus zwei Theilen, durch die Ems getrennt. Der westliche gehört zu Reiderland, im Mittelalter eine der größten Landschaften des friesischen Freistaats. 2 bis 3 Meilen breit, ost- und nordwärts von der Ems begrenzt, dehnte es sich südwärts in einer Länge von 9 Meilen bis zur Provinz Drenthe aus. Die östliche Grenze war die Tjamme und ferner die Ee, bis zum

Ausfluß in der Ems, die in großer Krümmungen da fließen, wo jetzt der Dollart wogt. Die Ems, dessen oberer Theil die Eype genannt ward, entsprang in der Provinz Gröningen, in den Morästen von Meden, nicht weit von der Vefel, floß Westerlee und Heiligerlee nordwestwärts vorbei, dann durch das Dostwolder Meer zwischen Finserwolde und Beerte durch nach der im Dollart untergegangenen Ritlaastert bei Ostfinserwolde und ferner in die Ebe. Das Bett ist, so weit es durch das alte und neue Sand geht, noch überall zu erkennen, obwohl größtentheils verschlammt. Alles was süd- und ostwärts dieses Flusses lag, gehörte zum Reiderlande, also auch Beerte, Winschoten, Westerlee u. a. Dorte im jetzigen Ddampt, so wie die ganze Herrlichkeit Westerwolde, welche vormals Südreiderland hieß und den größten, aber schlechtesten Theil desselben ausmachte. Wann die Landschaft sich theilte, ist nicht genau bekannt; schon 1316 erkannte Westerpolder Bischof von Münster als Lehnherrn an; der übrige bei Ostfriesland verbliebene Theil, wurde in Ober- und Nieder-Reiderland eingetheilt, welcher durch einen niedrigen von der Ems bis zu den Volbern laufenden Deich, der Ruusdyk genannt, getrennt wird. Ein neben demselben fließender Fluß, dessen Bett noch hie und da zu erkennen, soll der ganzen Landschaft den Namen gegeben haben. Doch nimmt man gewöhnlich an, daß es von den am Ausfluß der Ee gelegenen Flecken Oster- und Westerreide benannt worden. Nach Eintheilung der Provinz in Kemter, wurde Oberreiderland zum Amt Leer, Niederreiderland zum Amt Emden geschlagen. Die holländische Regierung trennte ganz Reiderland von Ostfriesland und legte es dem Departement Groningen bei, von dem es erst nach dem Rückzug der Franzosen aus Deutschland der Mutterprovinz wieder gegeben wurde. Durch das Organisations-Decret vom 24. Juni 1817 sind daraus zwei neue Kemter, Weener und Jemgum, gebildet.

Vom Amt Weener, in seiner jetzigen Gestalt, grenzt der westliche Theil nordwärts an das Amt Jemgum, westwärts theils an dasselbe, theils an die Provinz Gröningen, wo die A auf einer Stunde Länge die Grenze macht, hernach ein kleines Tief, der

Moor-Staat genannt; südlich an den Kreis Meppen, im Osten an die Ems. Der östliche Theil wird im Westen von der Ems begrenzt, südlich vom Kreis Meppen, östlich vom Stieghausen und Leerer Amt, nördlich von letzterem. Die Ausdehnung westwärts der Ems ist geringer wie vorher, indem die, sonst zu Reiderland und also dem Amt Beer gehörende Kirchspiele Bisingum, Holtgaste, Wämerwold, davon getrennt und dem Feringumer Amt beigelegt sind. Die zur Bisingumer Commune und Kirche gehörende Ortschaft Goldbam, welche bei der neuen Organisation davon getrennt wurde, und dem Amt Weener verblieb, ist im August d. J. letztem wieder genommen und dem Amt Feringum zugelegt worden. Dagegen dem Amt die sonst zur Beer gehörende Kirchspiele Mitling und Bölla, ostwärts der Ems, zuwachsen. Es hat, westwärts der Ems, ein ziemlich regelndes Viereck bildend, ohngefähr 2 Meilen Länge von Nord zu Süd, bei $1\frac{1}{2}$ M. Breite, im Osten der Ems $\frac{3}{4}$ M. Länge, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ M. Breite und im ganzen ohngefähr $3\frac{1}{4}$ □ Meilen Oberfläche, worunter nur einige hundert Diemath Heidefeld, beinaß $\frac{1}{2}$ □ Meile Hochmoor, $\frac{1}{4}$ — 1 □ Meile Sand- und angebautes Moorland ist, das übrige Marschland. Es zählt mit Anschluß von Goldbam 10,685 Einwohner; hat einen Flecken, 9 andre Kirchspiele, 29 Ortschaften ausmachend, 3 adeliche Güter; 3 Schneides, 9 Kornmühlen, 5 Ziegeleien. Im Jahr 1838 Pferde, 179 Ochsen und Stiere, 5189 Milchkühe, 3236 Jungvieh, 2528 Schafe, 2426 Schweine.

Die im Kreis Meppen liegende Herrschaft Papenburg ist diesem Amt in Regiminalsachen untergeordnet, gehört aber sonst zur Justiz-Gamlei von Snabrück. Sie zählt 3668 Einwohner.

Das Amt hat vielen schönen Marschboden, der besonders an der Ems, von Weener bis zur nördlichen Grenze, vortreflich ist, sich bis auf $\frac{1}{2}$ Stunde landwärts, nur um ein wenig geringeres Güte, erstreckt, und dem im gegenüber liegenden Leerer Amt gleicht, auch so benutzt wird. Im Westen ist herrlicher Volderboden, worauf Rapsamen und alle Arten Korn in großer Menge gewonnen werden. Die Sandacker, mehrst fruchtbarer Art, liefern

Wägen, auch viele Kartoffeln, besonders bei Weener und Bunde, so wie Rüben, welche dafelbst vorzüglich gerodet und häufig nach Emden versandt werden. Selbst die Moräste hat der einrige Reichsland in den westlichen Gegenden zu benutzen gemacht, und durch Ueberföhrung von Sand und Erde zu einem festen, fest fruchttragenden Boden umgeschaffen. Die Produkte des Acker werden theils nach Weener und Leer, die der Polder aber gewöhnlich nach Neuschanz, auch nach Groningen, von den Producenten verkauft.

An fließenden Gewässern ist Ueberfluß. Das längste kommt aus dem Moor südwestlich Weener her, läuft nach Norden bis unweit Holtgasse, dann östlich zum Bingermer-Siel. Ein andres läuft zwischen Hulte und Weener in geringer Entfernung von der Eins. Bei Bunde entsteht ein Tief, so durch den dasigen Polder und ferner längs dessen westlicher Grenze geht, und dem Dighamer Siel zufließt; es ist, so weit es dießes Amt angeht, nicht größer wie ein breiter Schloot. Das hauptsächlichste Tief ist das, durch den Altbunder Polder der Länge nach gehende, so wie das südlich desselben von Osten nach Westen fließende; beide vereinigen sich bei Neuschanz und gehen erst auf eine kurze Strecke durch holländisches Gebiet, dann durch den Charlotten- und Süder-Christian-Eberhards-Polder, und vornehmlich des Wynmeerster-Siels in die A. Diese A, welche auf eine starke halbe Meile Länge, bis zu ihrem Ausfluß, die Grenze zwischen Ostfriesland und Holland bildet, bedarf deßhalb näherer Erwähnung. Sie entspringt im südwestlichen Theil der niederländischen Provinz Drenthe, im größten Boortanger-Moor, in zwei Armen. Der Hauptarm, die Ruiters-A, entspringt ohngefähr 3 Stunden südlich ter Apel, fließt anfänglich unter dem Boden durch, dann sichtbar in vielfachen Krümmungen, Nooswinkel vorbei, rundum ter Apel und ferner nordwärts durch Sellinger, Nagtwedde und andere kleine Dörfer, bis zum Hans Wedde — Sitz der ehemaligen Häuptlinge von Westervolde — in dessen Nähe sie den zweiten Arm, die Mussel-A, aufnimmt, welche unweit Emden ihren Ursprung hat, und mit zwei kleinern Bächen vereinigt, Ostwedde vorbeifließt. Nach dem Zus

Sammentlaß erhält das Tief den Namen. Westermalders Ad, wird bei Bobbe schiffbar und vergrößert sich immer mehr. Bei Mitha, 1/2 Stunde nördlich Mitha-Schong, fällt das Volter a er Fehrstief herein, und hier, wo es zugleich zum Treckstief von Groningen dient, können die größten einmastige Grefschiffe darauf fahren. Es fließt demüchst Neuschanz im Westen vorbei und fällt durch den Staaten-siel in den Dollart. Die Länge dieses Flusses war ehemals über 10 Meilen und noch jetzt über 8, wovon wenigstens 3 Meilen schiffbar sind.*)

Die Deiche am westlichen Ufer der Ems nehmen 4486 1/2 R. Länge ein, eingerechnet die jetzt zum Amt Lemgum gehörende bis zur alten Grenze derselben. Sie liegen in zwei Deichachtungen der alten Eiderhammrichs-Deichacht, welche von der süßlichen Grenze bis zum Weener Siel geht, 2986 1/2 R. Länge haltend, und der Oberheider, von da bis Lemgumer Kloster, zu 2200 R. Länge. Die Länge des östlich der Ems befindlichen Deichs kann gegen 2200 R. betragen, welche zur Oberlehinger Deichacht des Amts Beer gehört. Die Polder haben zwar auch noch Deiche, welche in einer Deichacht, der Wynnerster und Bunder liegen, doch sind nur ohngefähr 50 Rutzen davon beim Wynnerster Siel Seebach, alles übrige ist doch Erhebung neuerer Polder-Binnen- oder Seepolder geworden. Der Siele gibt es 11, nemlich 2 am westlichen, 8 am östlichen Ufer der Ems, am Dollart, unter denen der Holtbafer Siel zu 12 Fuß Weite der größte ist. Der Staaten-siel in der A gehört zu Holland, er ist 1722 zuerst gelegt, und 1820 erneuert.

Das Amt wird durch einen Amtmann nebst zwei Assessoren verwaltet, und ist in zwei Amtsvogteien, Weener und Bunde eingetheilt. Erstere hat 3 Untervogteien: Wagniger moor mit gleichnamigem Kirchspiel, Kerfborgum und Georgmoor; Weener mit Weener, Mitting, Wölna Stapelmoor mit Stapelmoor und Wafgr. Letztere die beiden Untervogteien Wynner und Bunde, mit den Kirchspielen gleiches Namens.

*) Es ist also keinesweges ein bloßer Abwässerungs-Canal, wie in Frieslän und Dairingerland, S. 386. angeführt.

1) **Weener**, ein großer, schöner und reicher Fluß mit 2333 Einwohner, unter 25° 1' 19" Länge, 53° 9' 59" Breite, auf der nördlichen Spitze einer Sandzunge liegend, die nur im Südwesten mit dem hohen Sandfelde zusammenhängt; an allen übrigen Seiten von niedrigerem Marschland umgeben; 1¼ Meilen von Leer, 1¼ Meilen von Neushang, 2 Meilen von Papenburg und beinahe 10 Minuten westwärts von der Ems entfernt. Hartentoth meint, weil die Ems sich daselbst mit der Hase vereinigt und sich wendet, hätte das Veranlassung zur Benennung des Ortes gegeben, indem Weener oder Wenere, so viel als wendende Wäter (wendend Wasser) bedeute; eine Ableitung, die nicht viel für sich hat, und nur einigen Anschein durch den Umstand gewinnt, daß in der Vorzeit die Ems sich nahe an der Nordseite von Weener trennte; der westliche Arm, dessen bei der Beschreibung des Amtes Jürgum näher erwähnt wird, gerade aus nach Norden lief, der östliche Arm anfangs auf einer starken Viertelstunde nach Osten; dieser sich also vom westlichen abwardte (wendete).

Im 13ten Jahrhundert wurde Weener eine Pöbstei. Auch hatte es eigene Häuptlinge, die, wie Hartentoth in einem alten Document will gefunden haben, zugleich Pöbste waren; wenn dem so ist, so müssen obzö nachher beide Wärden wieder getrennt gewesen sein, wenigstens werden im 15ten und 16ten Jahrhundert einige Pöbste, als solche allein, nachhaft gemacht. Von den Häuptlingen kennt man nicht einmahl die Namen, vermutlich aber haben ihre Nachkommen sich noch lange erhalten, und vielleicht ist das Fräulein von Ersfeld, letzte adeliche Wöbsterin des ältten adelichen Guts, ein Sprößling dieses Stamms. Sie lebte noch vor einigen 40 Jahren und war mit einem Freiherrn von Bullweber verheehet, welcher die Besizung an den Kaufmann Eübberts verkaufte. Solche hieß and heißt noch das Ersfeldsche Gut und bestand aus der Burg, mit einem daneben stehenden Platz, Memmingburg genannt, und einer Mühle. Letztere gehört jetzt dem Amts-Assessor Kempe, der, mit einer der Töchter des Kaufmanns Eübberts verheurathet, solche bei der Erbtheilung

erhalten; die zwei andere Theile desselben waren nach einander mit dem Kaufmann Jan Gesse W. S. vermählt, der deshalb das Hauptgut erbt, welches noch große adeliche Freiheiten und Privilegien hat. Von der Burg ist 1785 oder 86 der obere Theil abgenommen, der untere Theil, zu 20 Fuß Höhe, aber stehen geblieben, mit einem neuen Dach versehen, und als Scheune benutzt; der Graben zugleich gedämpft. Vielleicht waren in der Vorzeit noch mehr adeliche Sitze hier. Es liegen hant an der Westseite des Fleckens zwei, 20 bis 30 Fuß hohe Hügel, jetzt Kottlmerke genannt, auf welchen noch sehr viele Steine im Grunde vorkommen. Es sollen da zwei Burgen gestanden haben. In der Nordwestseite des Fleckens findet man ähnliche Spuren, so auch auf einem Hügel im Süden, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Flecken entfernt, westwärts des Weges nach Stapelmoor.

Weener ist später in Aufnahme gekommen wie Jemgum. Es wird noch wohl im 17. Jahrhundert ein bloßes, vom Ackerbau lebendes Dorf gewesen sein, da es weder Handel treiben konnte, noch Fabriken besaß. In frühern Zeiten litt es oft sehr durch die Einfälle der Münsterländer. 1492 brannte der Bischof den Ort gang ab; drei Jahr später, bei einem neuen Einfall, nur einige Häuser, andere riß er nieder, ward aber beim Weenerfiel von den Reiderländern zurück getrieben. 1508 setzte Graf Ehzard einen Markt daselbst ein, der jährlich auf Bartholomäi gehalten wurde, hernach auf einen andern Tag verlegt ist. Große Drangsale mußte der Flecken im siebenjährigen Kriege, beim Einfall des Conflansischen Freicorps erdulden. Der barbarische Oberst Cambfort ließ die angesehensten Einwohner des Fleckens sowohl als anderer Dörfer Reiderlands, in den Ruchthum werfen, und so lange darin verschließen, bis sie mit schwerem Gelde sich gelbset. Mehr denn 50 Männer und Frauen lagen da, manche 4 bis 5 Tage lang; die Luft war verpestet von den Ausdünstungen und Ausleerungen so vieler Menschen in dem engen Raum. Bloß Wasser und Brod war ihre Nahrung; ersteres überzog sich gleich mit einem blauen Schleim. Besser betrogen sich die Fran-

setzen im Revolutions-Kriege, als sie, nach dem Abzuge der Engländer über die Ems, sich in Niederland verbreiteten.

Dem Pferdehandel vorzüglich verdankt Weener seinen Reichtum. Seit Anfang des vorigen Jahrhunderts, oder noch früher, war es hauptsächlich desselben, und noch bis vor wenigen Jahren wurden große Geschäfte darin gemacht; die Pferde bis Frankreich und Italien; selbst bis Rom und Neapel versandt. Allein seit von den letzten vier großen Pferdehändlern 3 verstorben sind und einer den Handel aufgegeben, hat solcher sehr abgenommen. Zwar sind gegenwärtig 7 Pferdehändler da, die noch viele Pferde für eigene Rechnung oder in Commission aufkaufen; doch kommt solches dem frühern Verkehr darin bei weitem nicht gleich, auch macht man keine Versendungen mehr nach fernen Gegenden. Der Getreidehandel war sonst ebenfalls lebhaft, seit Emden seine alte Rechte verloren und die Häfen an der Ems frei geworden. Doch hat auch dieser Handel sehr abgenommen. 1821 liefen nur 17 Schiffe mit einländischen Produkten seawärts aus, doch mehrere die Ems hinauf nach Westphalen, mit welchem der Activhandel ziemlich lebhaft ist. Auswärtige Produkte bezieht man zum Theil direct, 1821 kamen 67 Schiffe damit beladen an, ungerchnet die vom Münsterlande. Der Hafen ist nur seicht und klein, weil solcher zu weit von der Ems entfernt liegt, auch unmittelbar am Flecken befindliche Stel sehr klein ist und des dadurch fließenden Binnengewässers nur wenig; bloß einmastige Schiffe können mit der Ladung einlaufen. In frühern Zeiten war der Hafen vielleicht besser, indem ein größerer Stel da lag, allein schon 1645 oder 48 ist solcher ausgenommen und dagegen der jetzige kleine gelegt.

Weener würde unendlich gewinnen, wenn es durch einen Canal mit dem westlichen Theil des Amtes in Verbindung stände. Erst dann könnte es ein ordentliches Handelsort werden, und zugleich würde dadurch die Communication zwischen dem südlichen Theil der Provinz und Holland sehr erleichtert. Schon als Arealfahrt allein wäre der Canal von großem Nutzen, da über Weener und See starke Passage zwischen Holland und Nord-Deutschland statt

findet, und man alldorten von Neuschanz bis Beemer, zu jeder Jahreszeit bequeme Hin- und herreisen könnte, welches fast im Herbst und Winter, des zum Theil schwerem Kleibodens halber, nur mit größter Beschwerde möglich. Mehrmals schon ist die Anlage eines solchen Canals projectirt. 1696 hatte der Fürst Christian Eberhard sich mit den Staaten von Groningen dazu verriethet; allein die Stadt Embden, deren damals sehr blühender Handel mit Münsterland dadurch einen starken Stoß würde erlitten haben, brachte es beim Kaiser dahin, daß das Project unangeführt blieb. Während den Jahren 1804 bis 1806 kam die Sache von neuem in Anregung. Es bildete sich deshalb eine Gesellschaft, mehrentheils Beemer Eingewohnten; der damalige Capitain Camp überwachte die Gegend 1805, und fertigte Charten darüber aus, welche zwei Canallinien angab, die eine von Beemer über Wählernwarf, Beshästenweg und Bunde nach Neuschanz gehend, die andere nahe bei Wählernwarf vorbei, gleichfalls auf Bunde. Der Kostenanschlag stieg auf ungefähr 100,000 Rthlr.; *) bereits waren, der Angabe nach, 576 Aktien, zu 20 Dufaten jede, gezeichnet. Allein, da die Stände einen nachgesuchten Beitrag ablehnten, und die Stadt Embden gegen die Anlage, welche ihre Rechte verletzte, protestirte, verzögerte sich die Ausführung; und da bald hernach der Krieg Preussens mit Frankreich ausbrach, dachte man nicht mehr daran.

Beemers besteht gegenwärtig, außer dem Handel, vorzüglich auch von der Landwirthschaft. Die Feldflur ist beträchtlicher Ausdehnung, ost- und nordwärts aus vortreflichem Aelilande bestehend; süd- und westwärts aus einer großen Gasse von fruchtbarem Sande, dann einer großen Gemeinweide, welche sich auf $\frac{1}{2}$ Stunde westlich ausdehnt, und weit einträglicher werden würde, wenn man sie theilte. Sonstige bürgerliche Gewerbe und früher erworbenes Reichthum, so wie der Aufenthalt des Amts, tragen zum Bestehen der übrigen Einwohner bei. Im Ganzen hat der Reichthum und Betrieb gegen früher bedeutend abgenommen. Der Fabriken

*) Nach Wiarda — öftrief. Geschichte 10. Bd. S. 313 — nur 79,108 Rthlr.

gibt es sehr wenige; bloß eine Genever- Brennerei ist vorhanden; eine Tabakfabrik, 2 Bierbrauereien, 3 Zwirnfabriken, 1 Strumpfweberei, 1 Fohgerberei, 1 Seilerbahn, 2 Kalkbrennereien, 3 Ziegeleien, 1 Säge, 3 Kornmühlen, auch eine Schiffbauerei. An Handwerkern: 2 Goldschmiede, 3 Kupferschmiede, 2 Blechschläger, mehrere Leinwandweber u. s. w. Zwei Krammärkte werden jährlich gehalten, eben so viel Pferde- und fette Viehmärkte, auf welche viel Vieh kommt.

Wesner besteht aus einer langen Hauptstraße mit einigen Nebenstraßen; an ersteren stehen viele sehr ansehnliche Häuser, wie man sie in mancher viel größern Stadt vergeblich sucht, doch Reichthum ihrer Erbauer zeugend. Zum Amtgericht ist ein derselben angekauft und zweckmäßig eingerichtet. Von sonstigen öffentlichen Gebäuden ist hauptsächlich die Kirche erwähnenswerth, an der zwei Prediger stehen; ein sehr altes Gebäude, welches, wie Hartenroth aus der erwähnten alten Schrift anführt, vorher eine Burg gewesen sein soll; doch sieht der Bau dem gar nicht ähnlich. Ein schönes Chor ziert diese Kirche, welches Graf Ulrich 1462 auführen ließ; vor einigen Jahren aber verkleinert ist. Bei Einäscherung des Fladens, im Jahr 1492, wurde zwar die Kirche mit verbrannt. Doch darf man das im Mittelalter so häufig vorkommende Verbrennen der Kirchen, Klöster und Burgen, nicht so buchstäblich verstehen. Bloß das wenige, in den Gebäuden befindliche Holzwerk und Dach mochte man abbrennen, den Mauern, als Hauptsache, konnte man, ihrer Dicke wegen, mit Feuer nichts anhaben, so wenig wie dem Gemälben, daher rührt es, daß solche Gebäude, nach ihrer angeblichen Verbrennung, noch lange Jahre hernach bestanden, selbst noch jetzt, wie die Kirchen zu Aumich, Esens u. a. auch die zu Wesner, deren Chor 30 Jahre vor dem Brande schon erbauet war, und dem Anschein nach, noch ganz in seiner alten Gestalt, nur etwas verkleinert, da steht. Das Gebäude befindet sich an der westlichen Seite des Fladens; der Kirchhof ist 1820 erweitert. Rathshellen Kup war hier und haben schon 1746 um Erlaubniß zur Stiftung einer Kirche nachgesucht, solche aber nicht erhalten, und gehen nun nach Leer oder

Wapenburg, ihre Anbacht zu halten. Das gut eingerichtete Armen- oder Gasthaus, ist 1794 erbauet und enthält beinahe 100 Personen, die, so viel möglich, nützlich beschäftigt werden; seit ein paar Jahren ist das Finnenweben darin eingeführt und dazu 5. Stühle in Gang, und hofft man, daß sich solche noch vermehren werden. Eine schöne Schule ist 1820 auf Kosten der Gemeinde eingerichtet; das Gebäude hält 90 Fuß Länge, 21 Fuß Breite, und besteht aus drei Abtheilungen oder Stuben, die durch in den Scheidewänden angebrachte Schiebethüren von Glas, zu 10 Fuß Höhe, 9 Fuß Breite, sich gleichsam wieder in eins vereinigen lassen.

Zur Kirche von Weener gehören mehrere Dörfschaften, die zusammen 1809 Einwohner zählen; nördlich, nahe am Fiedensbuschfeld oder Noswyl, ein hübsches Landhaus mit großem Garten und Gebüsch, sehr angenehm an der Ems gelegen, dem Commissionrath von Groeneveldt gehörig; dann Hoffburg, entfernter Hornhusen, Löbterey, Kattelberg, Lweehusen, sämtlich einzelne Plätze auf der Wesch, zusammen mit 79 E., welche zwar zur hiesigen Kirche, sonst aber zur Commune Rixborgum gehören; ferner: 1. Platz von Dreehusen, mit 10 E. Westwärts, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Weener, Dide Polmdlen (Die Delmühle), aus drei Häusern bestehend, wo eine, jetzt in Weener stehende, Mühle gestanden, und deshalb so genannt; mit 18 E., und Kroelhusen und Hirtbusen, 5 E., dann Smarlängen, 25 E. Weiter westlich, in $\frac{1}{4}$ bis 1 Stunde Entfernung von der Kirche, ziehen sich die übrigen dazu gehörigen Dörfer hin, aus zusammenhängenden Reihen Häusern bestehend, denen südwärts sich Stapelmoor anschließt, nördlich Wenigermoor, Sie liegen am Rande der Ems, theils auch weiter landwärts. Buerst Holtbusen, ein beträchtliches Dorf, von 300 E., nahe bei Stapelmoor, nebst Holtbuserheide, $\frac{1}{4}$ Stunde westlicher, am Moor, mit 167 E., und dem Gut Dadenfeld, welches aus einer großen Branntweinbrennerei, Landwirtschaft und einer hauptsächlich für die Fabrik arbeitenden Getreidemühle besteht, so der, vor kurzem verstorbene, Kaufmann Wilhelm Hoffe, mit großen Kosten ange-

liegt: Lichewark, ein nach Igroßem-Dorf, mit 473 E., folgt darauf im Norden, an der Hofstraße zwischen Beener und Neufchanz, so wie das daran grenzende Beschotenweg, wovon jedoch nur der nördl. und östliche Theil, mit 153 E., zur Kirche von Beener gehört, das übrige zur Bunder, zu welcher Commune auch das ganze Dorf gehört, dann Mühlenwarf, 219 E., und der südliche Theil von Wenigermoor, mit 360 E., welche beide Dörfer nebst Odehusen, zur Commune Wenigermoor gehören.

Auf den Beener Weedlanden (der Gemeinweide), zwischen dem Flecken und Beschotenweg, nördlich Holtbusen, trifft man einen süß bodenlosen Sumpf an, de Pyttenbocken genannt. Hier lautet die Tradition, soll ein Dorf oder Stadt gestanden haben, Sell's oder Sellis genannt, die in unbekannter Zeit untergegangen oder versunken sein soll, wodurch jener Sumpf entstand. Das Feld zwischen diesem Sumpf und Beschotenweg, führt noch heutigen Tages den Namen Sellisgäste, und der nördliche Theil von Holtbusen: 't Stadt Ende, welcher in sehr alten Handschriften unter dem Namen thov Stadt vom südlichen Theil unterschieden wird. Auch findet sich unter den Kirchenpapieren eine jetzt fast unleserliche Schrift, dem Anschein nach aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, welche des Orts erwähnt, obwohl nicht bestimmt. Alle diese Umstände geben der Sage mehr Gewicht, die an sich gar nicht unwahrscheinlich ist: Könnte nicht auf eben die Art ein Theil Niederlands untergegangen sein?

2) Kirchborgum oder Darkborgum, ein kleines Kirchspiel von 266 E. und das einzige dieses Amtes, so bloß aus Marschland besteht, und zwar der besten Art. Es liegt an der Ems und enthält Kirchborgum, wo die Kirche steht, mit 104 E., eine Stunde nördwärts Beener; Middelsteborgum, 20 E., Bangernpe, 59 E., Olde Sielle, Siepelborg, Grebberhördn, einzelne Plätze, zusammen mit 41 E., und Feersterborgum, 42 E. Zwei Siegelstein sind in diesem Kirchspiel. Die zur Kirche von Beener eingepfarrten Plätze: Kuleborg, Haseborg, Bärwol, Holtbusen und Lweehusen gehö-

nen zu dieser Gommann. Auch die Burg da gestanden haben oder zwei, nemlich zu Kaldberg und Haseborg, zwei Plätze, welche noch mit Gräben versehen sind.

3) Georgiwald, gewöhnlich Swartewald genannt, 163 E., liegt im nördlichen Theil des Amts, 1½ Stunde nordwestlich von Weener auf einer vom Süden kommenden Sandrinne, welche sich östl. und nordwärts in niedrigem Marschboden, westwärts in kultiviertem Moos verliert. Dieser Marsch, der sich nach Süden hin immer mehr erweitert, ist von hier bis Stapelmoor auf fast 3 Stunden Ausdehnung mit Dörfern besetzt, deren Häuser sich fast ohne Unterbrechung an einander reihen.

4) Weeniger moor oder Ween-er moor, ein großes Doof von 578 E., auf das vorigen folgend. Die Kirche steht in einiger Entfernung von dem sehr langen Dorf am Heermooze, und ist 1703 neu gebaut. Doch gehört nur der nördliche Theil des Dorfs mit 218 E. dazu, so wie zwei Plätze von D. Lee hafen mit 22 E. Das übrige zur Weener Kirche. Dieses Dorf, so wie das vorige, haben nur mittelmäßigen Marschboden, das westwärts daran grenzende Moor) Feinbaute genannt, ist aber kultiviert und gibt guten Ertrag. Einer der hiesigen Prediger, Hajo Diddens, der 1749 eingeführt wurde und 1771 starb, machte seinen Namen den Gelehrten bekannt, durch ein seltsames Werk: Ouderrigt van't waare Voorbeeldgestel betitelt, worin er zu beweisen sucht, daß weder Copernicus, noch Tycho de Brahe oder andere Astronomen richtige Begriffe vom Weltsystem haben, die Erde vielmehr unbeweglich auf einem soliden Fundament ruhe, ohne Gegenfüßer.

5) Stapelmoor, ein großes Kirchspiel von 1173 E., welches schwerlich, wie der gute Hartenroth glaubt, seinen Namen daher bekommen, daß es stapel moorig (völlig im Moor liegend oder ertrunken) ist, denn das Moor ist eine halbe Stunde entfernt. Das Kirchdorf, 633 E., liegt eine Stunde südwestwärts Weener, am Rande der Gass, ½ Stunde von der Eins entfernt, bis wohin seine Flur sich ausdehnt, daher es viele ansehnliche Plätze hat. Die Kirche ist in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ver-

müßlich 1489, erbaut. Im Dorf liegt das adelige Gut Cpenz-
 pingborg, welches die Erben des Sch. Commerzienraths Swer-
 neveld besizen; es hat hübsche Anlagen, das Wohnhaus gehört
 unter die geschmackvollsten und nimmt sich vorn. Hoerwege sehr
 gut aus. Vermuthlich ist es ein alter Händlungsort; zwar gibt
 es keine Nachrichten darüber, aber daß das Gut adelig frei ist, auch
 No. Jagdgerechtigkeit hat, spricht dafür; mehr noch, daß eine Burg
 hier gestanden, auf derselben Stelle, wo das jetzige Landhaus
 steht, dessen gemauerte Keller noch dieselben der alten Burg, sub.
 zur Kirche gehören.

Stapelmoorerheide, 228 E., und Dielerheide, 76 E.,
 sind zwar sich lehrend, sammt Diele, ein kleines Dorf mit
 224 E., so ehemals eine eigene Kirche hatte, wenigstens in dem
 Brief, worin der gefangene Dec. ten Broek die Reiderländer
 ihren Verpflichtung gegen ihn entledigte, ein Kirchspiel genannt
 wird. Dieses Dorf, nahe der Münster'schen Grenze, hat schon
 nicht mehr das schöne reinliche Ansehen der nördlichen, ist vielmehr
 mit meist alten räucherigen Häusern besetzt. Es wurde 1647 von
 den Kaiserlichen theils abgebrannt, theils niedergewissen und die
 Materialien zur Ausbesserung der Dieler Schanze verwandt. Erst
 1755 ist von diesem Dorf aus ein Weg, der Abtrügsweg genannt,
 auf Kosten der Kriegs- und Domainen-Cammer nach Brunsaal
 angelegt und dadurch Reiderland mit seinen Münster'schen Nach-
 baren in nähere Verbindung gebracht; vorher gieng bloß eine
 Wagenspur durch die Gemeinweide. Der Weg geht südseits
 zwischen zwei Hügeln durch, den Holenberg und Kemels-
 berg, welche bei einem frühern Vergleich mit Münsterland (1463)
 als Grenzpunkt angenommen worden, so daß der unmittelbar
 daran im Süden liegende Salgenberg an Münster verblieb.
 Die Grenze ist indeß bis jetzt, mehmaliger Unterhandlungen un-
 geschtet, nicht fest bestimmt, daher die Brunsaal'er ihr Vieh un-
 ausgefetzt auf ostfriesischen Boden, sogar bis an Diele, treiben.
 Vom Dorfe ab geht nach der Ems ein, vor ohngefähr 50 Jahre
 angelegter Wehrdeich zur Abhaltung des aus dem Münster'schen
 kommenden Wassers, welches im Winter sehr hoch ausläuft. Bei

demselben am Emsdeich gegen Kielhaus und Lynest, 2 Häuser mit 12 C., und einer Mühle, die zu dieser Commune gehören, obgleich unmittelbar an Velge grenzend. Im Süden dehnt sich die niedrige Gemeinweide aus. Auf derselben, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Dorf, sieht man noch die Ruinen der im 17. Jahrhundert berühmt gewordenen Dieler Schanze. Sie ist, in unbekannter Zeit, gegen die Streifereien der Münsterländer angelegt; im 30jährigen Krieg nahm der kaiserl. General Lamboy sie 1647 ein, nach seinem Rückzug aus der Provinz eroberten die Hessen sie wieder mit Sturm. Während den Streitigkeiten mit Münster, zog der Oberst Eversfeld 1663 davor, bewilligte dem entschlossenen Commandanten und seinen 7 Mann eine ehrenvolle Capitulation und besetzte sie mit 300 Mann; baute auch neue Wohnungen darin und warf neue Aussenwerke und Bollwerke auf. Im folgenden Jahr ließen die Generalsstaaten, als Verbündete Ostfrieslands, durch ein dahin gesandtes Corps, die Schanze angreifen, welches sie nach einigen Tagen Beschießens, am 21. Mai einnahm. Es war mit die Einnahme dieser Schanze, welche dem Bischof von Münster den Vorwand zum Kriege mit Holland 1665, so auch 1672 gab, in welchem er sie 1672 wieder besetzte, nachdem die statische Besatzung sie verlassen; er wurde aber noch im November desselbigen Jahrs durch die Holländer daraus vertrieben, die ihrerseits solche, durch die Feigheit des Commandanten, den Münsterländern bald wieder überließen, welche die Gebäude darin niederrissen und die Festungswerke zum Theil schleiften. Noch ist der Wall vorhanden, etwa 900 Schritt haltend, nebst doppeltem Graben. Der innere Raum dient jetzt dazu, das Vieh der Commune des Nachts darin einzuschließen. Von dieser Schanze an geht ein Wall anfangs grade gen Norden, dann nach Süden bis Dielerheide, welcher noch ziemlich erhalten ist, und der verdeckte Weg genannt wird. Auf der Linie derselben lagen mehrere kleine Schanzen, als Braadpan, so vor einigen Decennien abgetragen, Halve Maan, eine kleine kaum noch sichtbare Erhöhung mit Graben, Hakelwerk, nächst der Dieler Schanze, die größte in der Gegend, noch mit Graben versehen; westwärts davon Sie bi vóór, oder wie

man jetzt ausspricht, Sichtsort, eine noch sichtbare Verschanzung mitten auf der Grenze der Dörfer Dielerheide und Stapelmoorerheide. Gerade im Süden der Dieler Schanze $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt, an der Ems, lag Kief im Bus, eine kleine Schanze, welche schon vor langer Zeit zur Verstärkung des Emsdeichs abgetragen; nur ein dabei befindlicher Kolk, zeigt die Stelle an. Weiter hin nordöstlich, nahe am Wehrdeich, Kief in d' Ems, so ebenfalls vor 50 Jahren abgetragen, zur Erhöhung des Wehrdeichs, worauf der Name auf einen dabei liegenden Kolk übergegangen. Bei Diele selbst, im Süden, hart am Dorf, sieht man noch deutlich Reste zweier kleinen Schanzen, de lütje Schanzen, Kees genannt. Von einer andern Schanze, die in dieser Gegend gestanden, dem Jemgumer Zwinger, weiß Niemand etwas anzugeben.

6) Bellage, gewöhnlich Belge genannt, 278 E. Das kleine Kirchdorf mit 129 E. liegt auf niedrigem Grunde an der Ems, welcher den Deich daselbst hart drängt, indem er von Süden kommend, plötzlich wieder eine starke Beugung zurück macht. Im Winter und Frühling leidet der Deich deshalb immerwährend sehr, bricht auch wohl durch und das unfruchtbare moorige Wasser überströmt die Felder. Die jenseitige, eine Viertelstunde lange, schmale Zunge, so durch die Beugung entsteht, hat keine Dämme und könnte leicht durchstochen werden, welches den Lauf des Flusses regelmäßiger, und die Lage des Deichs gesicherter machen würde, allein die Einwohner von Longstrup wollen nicht darin willigen, weil das Feld ihnen zur Gemeinweide unentbehrlich ist.

Halte, 135 E., zu Belge gehörend, an der Ems, ist der größte Grenzpollort landwärts, obwohl nur aus wenigen Häusern bestehend. Die meisten nach Westphalen gehenden Güter werden bis hier direkt aus der See angeführt, auch von andern ostfriesischen Häfen, und in flachbodigen Fahrzeugen (Müntzen) übergeladen, so 8 bis 15 Last tragen, 40 — 55 Fuß Länge, 13 — 16 Breite haben und von Pferden gezogen werden, doch auch Segel führen. Dadurch entsteht hier lebhafter Transithandel, auf Kosten

Emden, welches in frühern Zeiten den Handel mit Münsterland ganz allein in Händen hatte... Die Lage zum Handel ist gut, der Einfluß der Fluth und Ebbe hat das Flußbette so vertieft, daß Seeschiffe bis 100 Last hinaufkommen können. Wie bedeutend der Verkehr ist, ergibt sich daraus, daß 1821 gradezu seewärts 98 Schiffe ankamen, worunter mehrere von der Ostsee, Norwegen u. viele auch mit Lüneburger Salz für die Neu-Hannoverschen Provinzen. Zum Theil sind die ankommende Güter für das gegenüber liegende Papenburg bestimmt und werden hier verzollt, das meiste geht die Ems hinauf nach Meppen und sonstigen Orten, des ehemaligen Bisthums Münster, etwas weiter. Versandt wird dagegen seewärts wenig, bloß 40 Schiffe gingen im genannten Jahr mit Gütern ab. Eignen Handel treibt der kleine Ort nicht, außer mit Eichenholz, welches die Ems herab kommt und meist nach Holland geht. Eine Schiffbauerei ist hier vorhanden für Schiffe von 50 bis 70 Last, auch eine Sägemühle. Halte ist zuerst ein Kloster Johanniter-Ordens gewesen, von welchem sonst keine weitere Nachrichten vorhanden sind, eben wenig die Zeit seiner Auflösung. Auf der Stelle steht jetzt das Wohnhaus des Kaufmanns Boelman. Im 30jährigen Krieg war hier eine Schanze. Nahe dabei, an der Ems, Giffenburg, zwei Plätze mit 14 F. Hier war sonst eine Ziegelei, die in Hinsicht des Absatzes nach dem Münsterischen eine sehr vortheilhafte Lage hatte, vor 10 Jahren aber eingegangen ist, weil das ausgegrabene Land keinen Werth mehr hatte. Eine ähnliche Fabrik war bei Belge, die bereits vor ohngefähr 20 Jahren wieder eingieng, indem man hier Erde dazu zwischen Diele und Stapelnsoor mit Wagen herholen mußte, welches zu kostbar wurde.

7) Böllen, ostwärts der Ems, Halte gegenüber, ein Kirchspiel von 725 E., wozu Böllnerfehn, 325 E. gehört, das $\frac{3}{4}$ Stunde östlich der Ems, nahe am Moor liegt, jedoch, so wie das nordwärts daran grenzende Steensfelber, vom Fehn bloß den Namen hat; sodann das Böllener Königsfehn, welches vor ohngefähr 40 Jahren zuerst gegründet, und Handwerkerere, ebenfalls eine Colonie, beide auf dem Moor. Das Kirchdorf mit

400 E., zieht sich auf einer halben Stunde Länge langs der Ems, in einiger Entfernung von derselben hin; es hat eigene Hauptlinge gehabt und drei Burgen: Eppenburg, Königsstraat, Stürmünster. Koppe Hatten ist der einzige bekannte Hauptling, der die eine besaß und bewohnte, welche, auf Veranlassung der Groninger, 1442 von Graf Ulrich geschleift wurde. Die andere Burg, deren Besizer nicht bekannt, ließ Graf Ehzard 1494, in der Fehde mit Münster, besetzen, hernach aber die Festungswerke wieder eingehen. Stürmünster soll von den Friesen noch früher gegen die Streifereien der Münsterländer aufgeführt sein, und daher den Namen erhalten haben. Schon vor 100 Jahren war keine dieser Festen mehr vorhanden, bloß noch die Stellen sind zu sehen, so wie die der Hampoeler-Schanze, welche 1663 von den Münsterischen Truppen erobert und geschleift ist. Zu Bülte wird jährlich im Oktober ein Kram-Vieh- und Pferdemarkt gehalten, so jedoch nicht bedeutend ist; es ist lutherischer Religion, und hat zwei Kirchen gehabt, wovon die eine, welche am äußersten südlichen Ende stand, 1556 abgebrochen und das Material zur Ausbesserung der andern verwandt ist; eine von beiden hatte einen hohen Thurm. Das Dorf hat früher durch die Streifereien der Münsterländer oft sehr gelitten. Zur Abhaltung derselben warf man den Wehrdeich auf, mit einem Graben daneben, welcher von der Ems bis zum Moor geht und die Grenze bildet, obwohl der Hampoel, ein kleines Moorwasser, so jetzt der Haupt-Canal von Papenburg ist, die eigentliche Grenzscheldung macht, welche von Seiten Münsterlands in frühern Zeiten eigenmächtig weiter nordwärts ausgehnt wurde, worin Ostfriesland aus Schwäche sich fügen mußte. Papenburg liegt größtentheils auf ostfriesischem Boden. Der Wehrdeich ist noch jetzt vorhanden, und dient, so wie der bei Dieke, zur Abhaltung des Winterwassers aus den obern Gegenden, zu welchem Ende er später noch beträchtlich verstärkt ist. Auf dem Moor finden sich das Bülteners große- und kleine Meer, das Truch-Barke- und Blankemeer.

8) Nitling, nördwärts Bülten, ein kleines Kirchspiel von 220 E., an der Ems, so aus Nitling, welches nur 5 Häuser und 28 E.

hat, und dem $\frac{1}{2}$ Stunde nördlicher liegenden Dorfe *Marl*, 192 E. besteht. Beide liegen auf sandigen Anhöhen, rundum von Marschland umringt, letzteres hart an der Ems. Ob es Hauptlinge gehabt, ist zwar nicht bekannt, eine Burg war aber zu Marl, welche der noch lebende Landwirth *Dntje Holtkamp* besaß und 1776 abbrach, auf der Stätte ein neues großes Plaggebäude aufführend. Bei der Burg ist die freie Jagdgerechtigkeit von *Böllern* bis *Turich* gewesen, so aber vor mehrem Jahren davon abgetommen. Zu *Wittling* soll, der Sage nach, ein Kloster gestanden haben. Der sehr hohe Kirchhof, worauf die Kirche und Thurm stehen, ist überall mit Steinschutt vermischt, besonders im Westen, wo der Brandgang mit Schutt und Steinen angefüllt ist, so wie einige der dortigen Gärten. Das spricht allerdings stark dafür. Man zeigt auf der Höhe noch einen sumpfigen Graben, der vorhin ein Brunnen gewesen sein und zum Kloster gehört haben soll, auch noch der *Ronne* davon führt. Zudem läßt sich der Umstand, daß die Kirche fast allein steht, (denn außer der Pfarrwohnung und einem kleinen Hause, so zur Schule gedient haben soll, sind nur drei Plaggebäude da,) nicht wohl anders erklären, als daß ein Kloster da gestanden, dessen Kirche hernach den Einwohnern von *Marl*, wo 30 Häuser sind, eingeräumt worden; zu *Böllern* kann die Kirche nicht gehört haben, da solches deren schon zwei besaß.

9) *Bunde*, ein großes Kirchspiel von 3286 Einwohner, so den nordwestlichen Theil des Amtes einnimmt, und in der größten Länge von Nordwest bis Südwest fast 2 Meilen mißt. Es besteht zu mehr denn $\frac{3}{4}$ aus *Vosherland* und enthält erstlich den schönsten ansehnlichen Flecken *Bunde* oder *Bonda* mit 1344 E., dem sich *Bunder-Baulande* und *Bunderhee* mit 604 E. anschließen, drei Dörfer, die $\frac{1}{2}$ Stunden Länge einnehmen und auf einem hohen Sandrücken liegen, der sich im Norden aus der *Marsch* erhebt, im Süden in niedriges Sandfeld übergehend, welcher auf eine Stunde Länge südlich, demnach westlich streicht, bis zur holländischen Gränze. Ostwärts jenes Rückens ist cultivirtes Moorland, welches bis zu dem $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten, in gleicher Linie mit demselben sich ziehenden Sandrücken von *Wenigermoo*

und Georgswold geht, im Westen lauter Volderland. Herrliche Wälder zieren diese Dörfer, in einer Anzahl; wie man sie sonst wohl nirgendes beisammen findet, auf 62 steigend mit Inbegriff der kleineren, mehrst mit Gärten, oft recht artigen voll Obst- und wider Bäume, umgeben.

Vor Entstehung des Dollarts wird Bunde wohl ein, wenig bedeutendes, Dorf gewesen sein, und noch mehr nach Einreißung desselben, da die See bis an die Häuser stieg und alles Mürschland verschlang. Es gewann dadurch einen Stiel und Hafen, indem ein kleines Tief neben demselben vorbeifloß, welches auch jetzt noch vorhanden, aber nur noch die Breite eines Schloots hat. Durch die Anschlammung und Eindeichungen erhob es sich auferordentlich, so daß es jetzt eins der reichsten und schönsten Kirchspiele des platten Landes ausmacht; so wie es das größte ist. Früher schon hatte es seine Häuptlinge, von denen jedoch die Geschichte wenig gemeldet. 1391 war Offal Roneta Häuptling, 1443 Luwert Sammingo, der 1471 starb und mit Mart Memmingo die Herrschaft scheint getheilt zu haben, denn in dem, 1463 zwischen Netberland und Münsterland geschlossenen Vertrag, über die Grenzschelung zwischen Diele und Buurwal, haben beide als Häuptlinge von Bunde sich mit unterschrieben. Von den späteren Häuptlingen ist bloß Johannes van Heteren bekannt, der letzte abliche Besitzer, dessen Sterbejahr man aber nicht kennt; noch jetzt besitzt die van Heterensche Familie das Gut, sie ist jedoch nicht mehr ablich. Die Burg oder alte Steinhaus, wie man es nennt, steht noch da, doch sehr verfallen und ohne Graben, der vor einigen Jahren zugeworfen ist; es ist noch ein adliches Gut und besitzt große Freiheiten, so Diemathens Landes gehören dazu, worunter 39 Diemath Volderland. Die große Bunder Gemeinde, nur ein paar hundert Seelen schwächer als das ganze alte Emder Land nördwärts der Ems mit seinen 16 Kirchspielen, hat nur einen einzigen Prediger. Bei der Kirche soll ein hoher Thurm gestanden haben, der schon 1246 in einem starken Sturm eingestürzt. Der Thurm selbst, nachdem er 1492 vom Bischof von Münster ausgeplündert worden, ist mit der Kirche 1501 von den Groningern abge-

brannt; die zugleich 300 geraubte Ochsen mit fortführten; etwas mehr denn doppelt so viel als jetzt in ganz Keiberland sich finden.

Zu Bunde sind ferner eingepfarrt: Boen, ein großes $\frac{3}{4}$ Stunden langes Dorf mit 367 E., welches auf dem von Bunde sich sendenden Sandstreifen liegt, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Kirche anfangend, im Osten sehr gutes cultivirtes Moorland hat, im Westen niedriges Marschland; dann der Theil von Beschotenweg, welcher an der Südseite des Postweges liegt, mit 136 E., und so wie der nördliche Theil, meist nur aus kleinen, mitunter ärmlichen Häusern besteht, die man hier eben nicht suchen würde, in den letztern Jahren sich indeß verbessert haben. Beim Flecken im Südwesten hebt das Altbunder Neuland, 120 E. an, welches bis zur holländischen Grenze und Neuschanz geht. Es ist der älteste ostfriesische Polder im Dollart, 1605 eingedeicht und 1649 $\frac{1}{4}$ Diemath groß, mit mehrern Plägen, welche $1\frac{1}{2}$ Gulden p. Diemath Erbpacht thun, so aber zum Theil unter französischer Regierung von den Besitzern abgekauft ist. Nordwärts folgt darauf der Charlottenpolder, worauf 4 schöne Pläge stehen mit 450 $\frac{1}{2}$ Diemath; 1682 auf Kosten der Regierung eingedeicht. Auf der Nordwestlichen Ecke desselben und der nordwestlichen des Altbunder Neulandes liegt Neuschanz, eine ehemals bedeutende, jetzt verfallene niederländische Festung von ziemlichem Umfang, so 1628 durch die Staaten von Groningen auf ostfriesischem Grund angelegt ist, welches die Regierung nicht nur mußte geschehen lassen, sogar in einem 1636 geschlossenen Vergleich noch 90 Diemath Land überdem den Staaten überlassen, die mit einem Geschenk von 16,000 Gl. an den Statfen Ulrich II. und seine Gemahlin zu rückfällig bezahlt wurden. Der Bunder Interessentenpolder, welcher 1707 eingedeicht und 1895 Diemath groß ist, zieht sich von Norden nach Süden langs dem Sandrücken, worauf Bunde mit Bauland und Hee liegen, hin, und ist ganz freies aneingeschränktes Eigenthum dieser Communen, von deren 62 großen und kleinen Plägen, 55 Antheil daran haben. Der ganze Polder, so wie er 1707 eingedeicht, hält eigentlich 2452 Diemath, ist also der größte in der Provinz; jedoch gehörte der nördliche, dem

Amte Jemgum einverleibte Theil, der Nord-Christian-Eberhardspolder genannt, zu 305½ Diemath mit 4 Plätzen der Krone, so wie der südwestliche Theil, welcher der Süd-Christian-Eberhardspolder heißt, 251½ Diemath groß ist und 3 Plätze, nebst einer Schneidemühle an der A hat, mit dem Charlottenpolder 120 E. zählend. Diese drei Polder sind unter französischer Regierung verkauft, und gehören jetzt zum Theil Holländern. Der Süd-Chr.-Eberhards- so wie der Charlotten-Polder und Bunder-Neuland liegen niedrig, und müssen durch Wassermühlen trocken gehalten werden.

10) Wymeer, ein beträchtliches Kirchspiel von 737 E., welches an Boen sich schließt, in einem südwestlichen Bogen bis zur Grenze Groningens geht, und mit Boen fast zwei Stunden lang ist. Das Kirchdorf liegt auf einem sehr schmalen, nicht hohen, Sandstreifen, an welches südlich das Moor grenzt, das aber auf eine beträchtliche Strecke landwärts cultivirt ist; Fehnbaute genannt, nördlich sehr niedriges Land, welches bis zum ½ Stunde entfernten Altbunder Polder geht. Die Kirche ist ziemlich klein und noch nicht alt; sie hat ein gutes Ansehn, ist 1800 ganz neu gewölbt und erhöht, auch mit einem Thurm versehen. Dunebrøel im Westen gehört dazu, wo ehemals ein angesehenes Kloster Johanniter-Ordens gestanden, von dem die Geschichte uns folgenden charakteristischen Zug, als Beitrag zur Sittengeschichte der Vorzeit, aufbewahrt hat. Die Gemeinde Bellingwolde, in Groningerland, machte Anspruch auf ein dem Kloster gehörendes Stück Land. Das Recht des Klosters zu beweisen, mußte der Comthar mit zwei Conventualen das Stück durchgehen und auf demselben schwören, daß es dem Kloster gehöre; es war niedrig und stand an mehreren Stellen unter Wasser; das, wo die Patres nicht hinkommen konnten, wurde den Bellingwoldern zugesprochen, das übrige verblieb dem Kloster. Diese Geschichte zeigt zugleich, daß die jetzt so häufigen Klagen, es sei mit der Abwässerung unendlich schlechter bestellt, wie in frühern Zeiten, doch nicht so ganz gegründet sind; jene Durchwatung geschah mitten im Sommer, im Juli 1521. Auch jetzt, nach 300 Jahren, ist es, selbst in

regneten Sommern, nicht schlechter damit, obgleich der nächste
 Ziel jetzt 1½ Stunde weiter entfernt liegt, überdem durch den
 Anbau der Groningschen Fehne, unendlich größere Quantitäten
 Wasser herabkommen, als vor 300 Jahren. Dünbroek besteht
 jetzt aus 14, mehrst mittelmäßigen, Bauernplätzen, nebst einigen
 kleinen Wohnungen, welche von Süden nach Norden, in einer
 Länge von ohngefähr 1¼ Stunde, bis zur holländischen Gränze
 sich ausdehnen, nordwärts bis zum Altbunder-Neuland gehend. Es
 gehört gegenwärtig dem vormaligen Kaufmann Rosenthal und
 dessen Familie. Das Kloster stand in der Mitte. Ein Theil
 des Gebäudes hat sich noch bis 1810, jedoch ganz verfallen, erhal-
 ten, da es gänzlich abgebrochen und auf der Stelle vom Besitzer
 ein hübsches Landhaus aufgeführt worden, wobei zugleich der alte
 Graben erneuert ward. An der Ostseite von Dünbroek zieht sich
 auf dessen ganze Länge hin, das sogenannte Herrenland, ein
 ehemals Domain, unter französischer Regierung aber, vom ver-
 storbenen Commerzienrath Dutco Hessa angekauft. In der Mitte
 desselben liegt das Bollhaus und im Norden, am Bunder Hol-
 der, das Grasshaus, zwei ziemlich große Plätze. Im Süden
 an und auf dem Moor, eine stark angebaute Colonie, so sich bis
 zur Grenze erstreckt, meist aus sehr schlechten Hütten bestehend,
 die keinen eigenen Namen hat, gewöhnlich aber Heerenbosch
 genannt wird. Die ehemalige Klostermühle ist jetzt eine Feh-
 pachts-Mühle, und nur klein.

A m t J e m g u m.

Es begreift das Nieder-Reiderland in sich, nebst drei Kirchspielen
 Ober-Reiderlands; ersteres, welches sonst zum Emder Amt gehörte)
 wurde 1817 zu einem eignen Amt erhoben, zur großen Erleichter-
 ung der Einwohner, welche vorher, um nach dem Amtgericht zu

haben zu kömmt, zum Theil bis 4 Stunden zu gehen hatten; überdem die, hier schon breite Ems passieren mußten, welches in der schlechten Jahreszeit oft große Beschwerlichkeiten hatte, manchmal selbst gefährlich war. Durch Einverleibung der drei Abte: Weidenländischen Kirchspiele: Bingham, Holtgast, Bordenwold; ist es zu einem, 2 Meilen großen, Amt angewachsen, so 1 bis $2\frac{1}{2}$ Meile lang und eben so breit ist, ost- und nordwärts von der Ems, westwärts vom Dollart, südwärts vom Amt Weener begrenzet. Obgleich klein, ist es doch das am stärksten bevölkerte Amt; denn es wohnen darin, mit Inbegriff des dazu geschlagenen Soldans; 6590 Individuen; in 13 Kirchspielen, worunter ein Flecken; man findet dafelbst 1 Delenühle; 5 Kornmühlen; 24 Biegeleien, wovon unter 6 doppelte, 11 Oel-, und an Vieh: 1703 Pferde, 159 Ochsen und Bullen, 4445 Kühe, 2675 Jungvieh, 3181 Schaafe, 4979 Schweine.

Dieses Amt, ganz aus Marschland bestehend, ist wohl das beste von allen. Es hat an der Ems den vorzüglichsten Aelboden, der, besonders von der südlichen Grenze bis Hähm, zur Grasung ausnehmend sich eignet; Butter und Käse davon kömment, sind der besten Qualität in Ostfriesland. Im Westen liegen die Polder, die an Fruchtbarkeit kaum irgendwo ihres Gleichen finden; und Aelern, Rapsamen, Weizen, Gerste produciren, die übrige Gegend hauptsächlich Hafer; doch wird in den nördlichen auch sonstiges Korn und Rapsaat gewonnen. Pferdezücht wird in den östlichen Kirchspielen sehr stark betrieben. Die Produkte gehen theils nach Leer, theils, doch nur in geringer Quantität, nach Emden, die Polder aber senden fast alles nach Neuschanz und Groningen; etwas wird auch von Jemgum aus direkt ins Ausland versandt. Ziegelsteine werden in diesem Amt vorzüglich viele gebrannt und gehen größtentheils nach der Elbe und Ostsee, wozu die Lage derselben, unmittelbar an der Ems, sehr günstig ist.

Die Dämme nehmen, vom Jemgumer Kloster, als der alten Grenze, bis zum Loger Hain am Dollart, 3540 Ruthen Länge ein, wozu noch ohngefähr 2000 Ruthen von der alten Grenze bis zur jetzigen des Weener Amtes kömmen. Jene Strecke liegt

in einer einzigen, der Nieder-Niederländischen, Deichacht; es sind davon etwa 3000 Ruten Grede bis zum Anfang des Heintz Polders, dessen Deich 1450 und der darauf folgende des Landschaftl. Polders 250 Ruten hält; so daß die Deichstrecke dieses Amtes, im Ganzen gegen 5700 Ruten oder mehr denn 6 Stunden Gehens einnimmt. Von Hazum an haben sie die Höhe und Stärke der Grede. Der Siele gibt es 11, wovon der Diquumer 20 Fuß, und der große Goldborger Siele 20 $\frac{1}{2}$ Fuß inwendiger Breite hatten; letzterer ist der größte Siele in der Provinz, obgleich nur ein unbedeutendes Dief dadurch abwässert.

Panfsen gibt es mehrere im westlichen Theil, verschiedene davon sind ausgeköhnet. Größer noch ist die Zahl der fließenden Gewässer, doch werben nur zwei, das Diquumer und Jemgumer Steltief, zur Schifffahrt benutzt, und auch nur schwach. Ersteres ist Fortsetzung des von Bunde herkommenden Diefs, und wird erst außerhalb des Polders schiffbar; letzteres nimmt in der Nähe des Nord-Christian-Eberhard-Polders seinen Anfang und fließt Mariencoor vorbei; es ist gegraben, so auch das Goldborger Steltief, welches ebenfalls bei Mariencoor anfängt. Dann geht noch langs der Westseite des Heintz-Polders ein gegrabener Canal, auf $\frac{2}{3}$ der Länge desselben, welcher durch einen Siele in die A. abwässert. *) In frühern Zeiten durchwogte noch ein künstlicher Fluß einen Theil dieses Amtes, ein Arm der Ems, welcher in der Nähe des Fleckens Weener bei Haseborg sich vom Hauptstrom trennte, und nördlich nach Holtgasse lief, bis wohin sein Bett noch sehr wohl zu erkennen ist. Weiterhin aber verliert sich die Spur. Das Bett dieses Flusses ist ganz zugetwachsen und besteht, auf $\frac{1}{4}$ Stuhde Breite, aus leichtem erdartigen, jedoch sehr fruchtbarem Boden; zur Grasung und Hafebau vorzüglich sich eignend; ähnlicher Boden zieht sich von Holtgasse westlich, zwischen Bomerwold und Mariencoor durch, bis zu den Poldern, woraus

*) Auf der Campschen Waarte ist dieser Canal nicht zu finden, dagegen der Landschaftl. Polder mit einem Canal beschenkt, der in der Wirklichkeit nicht existiert, Was ein großer Schlot (Abzugsgraben.)

mit vieler Wahrscheinlichkeit sich schließen läßt, daß dahin der Lauf des Flusses gegangen und ferner durch den Dollart, bis er sich unweit Reide wieder mit dem Hauptarm vereinigte. *) Nieder-Weiderland wäre sonach eine Insel gewesen.

Der Dollart, ein Meerbusen, an den das Amt westlich grenzt, war nicht immer da. Die Gegend, wo jetzt seine Wellen brausen, so wie die ihm entziffenere Volder, waren sonst lauter Marschland, eben der Art und Lage wie sonst überall, an der Ems und den darin fallenden Flüssen, hoher zäher Areiboden, entfernter niedrig, und leichterdiger Grund, mit Darg im Untergrunde, besonders in den südlichen und westlichen Gegenden. Mitten durch dasselbe, von Süd gen. Nord, floß die Ehe, welche das Bundes-Tief und die Ljammme aufnahm, und sich unweit dem jetzigen Reide, in die Ems stürzte, wo sie durch 7 Schluessen geschlossen war. Die Ehe ist der jetzige A-Canal, dessen Ursprung und Lauf beim Amt Weener angegeben, so wie der der Ljammme, zu welchen oder die Ehe, sich auch die Petel-A und die mit derselben beim Wünschoter Siel vereinigende alte Recker-A ergoß. Die Ljam und Ehe liefen in vielen Krümmungen durch das Land; die Ems selbst ging von Borssum bis Roge in einem Bogen nach Norden und Westen, in dessen Tiefe Emden lag, und dadurch eine Landzunge von fast einer Stunde Länge und Breite bildete, welche, da die Fluth, von Westen kommend, grade darauf losstürzte, andrerseits die von Osten kommende Ebbe sie drängte, eine sehr gefährliche Lage hatte.

Wenn die alten Nachrichten von dem untergegangenen Lande richtig sind, dann muß es unter die reichsten und stärksten bevölkertsten Landstriche Deutschlands gehört haben. Auf einer, nicht großen, Ausdehnung soll eine Stadt, 3 Flecken und gegen 30 Kirchdörfer nebst mehreren Kleinern gestanden haben, und zwar mehrst im nördlichen und östlichen Theil, zu etwa 3 □ Meilen Ausdehnung. Ein solcher außerordentlich starker Anbau, läßt sich nicht wohl als möglich denken, wenn nicht ein ansehnlicher Strom durch

*) In Ostfriesland und Jever, 2. Bd. S. 274 u. f. ist solches näher erläutert.

dessen Gefilde geflossen und dadurch viel fetter Boden geschaffen. Hohen festen Kleiboden trifft man bloß am Meer, der Ems und den sich in dieselbe ergießenden Gewässern an, bei letztern aber bloß in der Nähe des Ausflusses; auf $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde landwärts, selten weiter, und da allein finden sich Klüften oder Warfen, worauf die Dörfer liegen. Am der Ems mag der Kleiboden wohl tiefer landwärts gegangen sein; doch schwerlich über eine Stunde; da es eben kein großer Fluß war. Weiterhin mußte alles Land niedriger gewesen sein, wo wenig Dörfer hätten stehen können, wären die Ems und die einzigen Flüsse gewesen. Entweder müssen die alten Nachrichten unrichtig sein, oder der oben erwähnte Arm der Ems durchloß diese Gegend in vielen Krümmungen, schuf dadurch Kleiboden und Warfen, welches Gelegenheit zur Ansetzung so vieler Dörfer gab. Man könnte ihn mit dem nördlichen Arm des Rheins vergleichen, welcher ehemals durch Nordholland floß und, indem er sich verschlammte, den vortheilhaftesten obwohl sehr niedrigen und leichten Boden erzeugte, woraus ein so großer Theil jener Provinz besteht. Nichts hindert uns anzunehmen, daß der Emsarm gleiche Wirkung hervorbrachte und das versunkene Land im Umkreise von 3 bis 4 Meilen einen gleichen oder ähnlichen Boden hatte; weiterhin höhern schweren Klet, bloß tief im Westen und Süden gemeines, sehr niedriges Land.

Die alte Charte vom Dollart scheint solches selbst anzudeuten, indem auf demselben im südlichen Theil, fast die Hälfte des Ganzen ausmachend, nur hier und da auf Stundenweite ein Dorf zu sehen ist. Vielleicht verschlammte der Arm sehr früh und war schon beim Entstehen des Dollarts nicht mehr vorhanden; statt dessen die Ems seine Stelle eingenommen, die auch schon sehr verschlammte und schwachen Lauf muß gewesen sein, sonst man es vor bald 600 Jahren noch nicht würde gewagt haben, ihn mit Schleusen zu bändigen; ein Unternehmen, das bei damaliger Unkunde im Wasserbau, gewagter erscheint, als jetzt die Leba bei Seerodt zu verschließen.

Eine sehr alte Charte des untergegangnen Landes befindet sich

auf dem Rathhause zu Gredon. Duthoff hat solche verkleinert
 haben lassen und seinem Werk über die Wasserfluthen beigefügt,
 so auch Hartenroth in der Gongspronghelikheden, wodurch
 solche allgemeiner bekannt geworden. Die Charta muß erst im
 16ten Jahrhundert gezeichnet sein, indem der letzte meßliche Ein-
 bruch von 1509 auch darauf bemerkt ist. Zur Uebersicht ist sie
 sehr instructiv, sonst aber nichts weniger wie genau; nicht einmal
 der Lauf des Rijn im übrig gebliebenen Bunde, ist richtig ange-
 geben, indem sie hier als das Nessel der Rief erscheint, welches
 doch bloß ein Arm davon war; das Bander Rief fehlt ganz und
 die südliche Grenze des Busses ist in zu geringer Ausdehnung
 angegeben, der westliche Busen zu schmal. Die Lage der Dör-
 fer wird auch anders gewesen sein, als die Charta sie angiebt,
 denn sonst wären bei der zweiten Bezeichnung im Westen, so 1454
 statt gehabt, noch 10 Kirchspiele und das Kloster Wolmar, jenseit
 der Deichlinie geblieben, und erst durch die letzte Ausdehnung
 den Wallen überlassen, wovon aber die Geschichtschreiber nichts
 wußten, welches doch sonst wohl geschehen wäre. Bloß Winden-
 hams wird noch im 15ten Jahrhundert erwähnt, das aber, nach
 der Charta außerhalb der zweiten Deichlinie lag. Wir müssen
 uns, indess, in Ermangelung besserer Nachrichten, an diese Charta
 halten; sie giebt 55 Ortschaften an. Den alten Nachrichten zu-
 folge waren 33 Kirchspiele im Dollart vorhanden, die Zahl der Dör-
 schaften wird indess verschieden angegeben, Gromius nennt 44, Ka-
 vinga, Hartenroth und Hunt 57, Duthoff 53, und nach ihm Mier-
 da und Fiese 49. Die auf der Charta angegebenen sind folgende:
 Ostwärts der Ede:

- 1) Darum, nicht weit von Rogum an der Ems, eine für dama-
 lige Zeiten schöne und volkreiche Stadt, die sehr reich muß gewe-
 sen sein, indem 8 Gold- und Silberschmiede daselbst wohnten,
 sie auch Münzen schlug und einen berühmten Markt hatte.
- 2) Werum, Parrelt gegenüber.
- 3) Nefse, ein kleines Dorf, das
 jetzige Besserland.
- 4) Sletum.
- 5) Janfum, Ede gegenüber.
- 6) Wilgum, gegen der Ecke von Borssum über.
- 7) Gutgers-
 dat 8, ein kleines Dorfchen, so wie 8) Liebe. 9) Neiers-

walde. 10) Oſterreide, an der Ebe, beim Ausfluß derselben in die Ems, ein schöner Flecken mit einem Nonnenkloster. 11) Beda. 12) Witerpawinge. 13) Duvelee. 14) Winterbeerde. 15) Dafferbeerde. 16) Garmie. 17) Horningeham. 18) Blyeham. 19) Wynmeer. 20) Regenham. 21) Harleborg. 22) Medum. 23) Wundergarten oder Bottergarden. 24) Exterhuis.

Westwärts der Ebe und Djamme:

1) Westerreide, an der Ebe, Oſterreide gegenüber, ungefahr 1900 Schritte von demselben entfernt; ein angesehenener Flecken mit zwei Kirchen. 2) Hamburg, eine Burg oder Steinhauß. 3) Tyäweer. 4) Stokdorp. 5) Hakkelsum. 6) Ewits- oder Enelweer. 7) Santdorp. 8) Wynadeham. 9) Oſkweer oder Kikweer. 10) Corum. 11) Harmenswolde. 12) Corumerwolde. 13) Fysmar. 14) Banfum. 15) Swart oder Swaarg. 16) Solthorn mit einer Johanniter-Comthurei. 17) Astod. 18) Weerte, wo ein Mönchskloster war. 19) Dit-Exterhuis im Süden, unfern Finserwolde.

Zwischen der Ebe und Djamme:

1) Meiderwolde, ein großer Flecken mit zwei Kirchen und einem Canonicat; mehr denn 180 Mätrogen wohnten hier, die außer andern Kostbarkeiten, gebiegene goldene Schilder oder Platten auf der Brust trugen, woraus sich auf die Größe und den Reichthum des Orts schließen läßt. 2) Kapelbeerde oder Kappelbeerde. 3) Palmar, mit einem großen Prämonstratenser-Mönchskloster. 4) Binselbehäm oder Binselham. 5) Kikweer oder Oſkweer. 6) Donnella. 7) Weerhusen. 8) Morkhusen. 9) Torperen. 10) Hrwingagast. 11) Dofffinserwolde. 12) Stokterhuis.

Außerdem stand noch westwärts der Ebe das große Dorf **Manskerwolde***) mit einem Bernhardiner-Nonnenkloster, dessen Be-

*) Oudheden en Gestigten van Groningen, S. 223 467. Von den ostfriesischen Geschichtschreibern erwähnt bloß Junst desselben, doch unter dem unwichtigen Namen des Klosters Bernens; es hier Terwäntend.

wohnernamen, des Weberströmung wegen, 1299 nach dem Kloster Wenterne (Termlintön) versetzt wurden. Vielleicht lag auch das Kloster Osterlee im Dollart weiter südwärts, Westertee gegenüber, wiewohl andere Heiligerlee dafür halten. Funk (Chronik, 3. Bd. S. 129) führt unter den zu Grunde gegangenen Dörfern auch *Nidwolden* an; dieses große Dorf steht aber noch heutigen Tages im Oldamt auf festem Sandboden, nur die entfernt auf einer Höhe liegende Kirche kam bei dem letzten Einbruch mitten ins Wasser, erhielt sich jedoch noch lange, und wurde ihrer Bauzeit wegen, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erst abgebrochen und im Dorf selbst neu gebaut.

Von allen diesen schönen Dörfern und Flecken ist keines außer Reste mehr vorhanden. Das Meer verschlang sie und Tausende ihrer Bewohner. Am 13. Januar 1277 zerstörten die Fluthen die Deiche, Barrelt und Emden gegenüber, den 25. December desselben Jahres erhob sich ein fürchterlicher Sturm mit einer unerhört hohen Fluth, welche alle Marschländer überströmte, und vielen tausend Menschen das Leben nahm. Die nach dem Januarcium schlecht wieder hergestellten Deiche, wurden nicht nur von neuem zerrissen, es entstand zugleich ein fürchterlicher Durchbruch oder Kolk bei Jansum, ein ähnlicher bei Wilgum, den die, von einem wüthenden Nordwind aufgeregte, zurückfließende Wasser gruben. Ganz Reiterland lag dadurch offen, das mit der Fluth ankommende, so wie mit der Ebbe zurückfließende Wasser konnte sich ungehindert landwärts verbreiten. Schon damals mögen manche Dörfer zerstört sein; wiederholte schwere Fluthen in den folgenden zehn Jahren richteten immer größere Zerstörungen an, und die im December 1287 vollendete, Die Uferbewohner waren nicht im Stande die Deiche allein wiederherzustellen, entfernter wohnende aber nicht zu bewegen hülfsreiche Hand zu leisten. Streitigkeiten, Misgung und Uneinigheiten der Einwohner unter sich, verhinderten gemeinschaftliche Anstrengung, und so mußte eine der schönsten Gegenden dem Meer überlassen werden.

Schwarz läßt es sich erklären, weshalb die Einwohner, als sie endlich sich bequemen, mit vereinten Kräften Dämme gegen

die verhörsende Elemente aufzuführen, den Deich auf 4 Meilen landwärts verlagten, so daß er fast 9 Meilen Länge einnahm, anstatt von Westerreide bis Torum und Pogum gerade aus, einen Deich zu legen, der nur $\frac{1}{2}$ Meile Länge oder noch weniger würde eingenommen haben, und weit eher wie der andre hätte Stand halten können, da der Boden fester zäher Klei war, der den Besten kräftigen Widerstand zu leisten vermochte, welche überdem ihn nicht sehr gedrängt hätten. Man könnte annehmen, die Schleusen der Ehe seien durch die Fluthen zugleich mit den Deichen zerstört und dadurch hätte das ein- und wieder ausströmende Seewasser Gelegenheit gehabt, die Mündung so sehr zu erweitern, daß die Durchdämmung unmöglich befunden wurde. Wäre aber dem auch so, die Oeffnung mußte weiter landwärts immer an Weite und Tiefe abnehmen, so daß vielleicht auf $\frac{1}{4}$, höchstens $\frac{1}{2}$ Stund Entfernung, die Eindämmung sehr möglich wäre gewesen. Der Umstand, daß der Boden daselbst niedrig, mit moorigem Untergrund war, sagt nichts, denn eben durch solchen Boden wurde der neue Deich gelegt, bloß einige Strecken bei Bunde, Wedde und Finserwolde, wo er sich an den hohen Sand anlehnte, so wie auf dem Klei bei Pogum, nicht Kriede ausgesparten, welche doch zusammen noch eine Meile Länge betragen. Sogar geben die alten Nachrichten an, der Boden sei so außerordentlich niedrig gewesen, daß die Ehe durch Dämme hätte eingefasst werden müssen. Allein es bedarf nur geringer Einsicht, um zu begreifen, daß solches gradezu unmöglich war. Hätte das Wasser der Ehe höher gestanden wie die Oberfläche des Landes, so wäre dieses ein See oder wenigstens Sumpf gewesen, und nicht das schöne, von Dörfern wimmelnde Land. Bevor die Ehe, oder der Embarm durch Schleusen verschlossen war, wird man deren Ufer auf eine beträchtliche Strecke landwärts bedeckt haben, und da diese Deiche hernach mögen stehen geblieben sein, gab solches vielleicht später Veranlassung zu der Meinung, solche seien des Binnenwassers wegen errichtet. Hin und wieder, weiter landwärts, können auch niedrigere Stellen am Fluß gelegen haben, die man mit Dämmen einfasste, und durch Schöpfwerke vom überflüssigen Wasser

im Sommer besetzte; doch werden dergleichen Stellen auch nicht so gar niedrig gewesen sein, noch zahlreich, und kommen im Ganzen gar nicht in Betracht.

Dunkel bleibt es bei alledem, wie eine so große Fläche, so tief im Lande, von den Wellen verschlungen werden konnte. Eine Gegend, von Flüssen durchschnitten, kann durch die Strömungen großen Abbruch leiden und ganz zu Grunde gehen, wie das mit Borkum der Fall war; wo aber keine Strömungen herrschen, bloß die der Fluth und Ebbe, da verbreitet sich das Wasser ruhig über die Fläche, ohne, selbst bei Stürmen, auf ebenem Boden Vertiefungen zu graben. Die entsetzliche Weihnachtsfluth von 1717 gibt davon einen Beweis im Großen. Im Amt Emden waren die Deiche zwischen Oldersum und Emden größtentheils zerstört, zwischen Emden und Risum voll tiefer Löcher (Kolken) wovon der größte, bei Barrelt, bis 50 Ruthen Breite und 80 Fuß Rheinl. Tiefe hielt. Unvermögen der nächsten Anwohner, Uneinigigkeiten zwischen Regirter und Regirten, und dieser unter sich, verursachten, daß die völlige Wiederherstellung der Deiche erst nach 7 Jahren erfolgte. Während dem lag ganz Emsigerland dem Meer offen, fast täglich überströmten die Fluthen seine Gefilde, dennoch litt es keinen Schaden von Bedeutung. Auch in frühern Zeiten zerstörten die Fluthen manchmal die Deiche; und Jahrelang blieb das Land denselben geöffnet, ohne Verlust zu leiden. Der Boden daselbst ist auf $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde von der Ems, wie in Keiderland, mehrentheils niedrig, leichterdig und mit dem Knick nur 6 bis 12 Zoll mächtig, unter derselben liegt Darg ober Moorstebe, auf 6 — 12 Fuß Tiefe. Gleiche Ursache mußte also gleiche Wirkung veranlassen; und doch ist dem nicht so. Emmius sagt zwar, der Boden habe sich, vom Wasser gedrängt, in die Höhe gehoben, sei herangetrieben und geborsten, allein solches kann allensfalls von einzelnen unbedeutenden Stellen zu verstehen sein, wo mehrere Strömung herrschte, im Ganzen blieb der Boden ruhig in seiner alten Gestalt liegen, wie man beim Nachgraben in den Poldern findet. Die wahrscheinlichste Vermuthung möchte wohl die sein, daß der Boden durch eine, uns unbekannt gebliebene, Revolution

sich gesenkt; gewiß ist es wenigstens, daß der alte Marschgrund im Dollart weit tiefer liegt wie der, gleicher Art; im anliegenden Lande. Im landschaftl. Volder findet man solchen 4. bis 10 Fuß unter der Oberfläche, im Heinickpolder 12 Fuß. Das an diese Volder grenzende alte Land ist niedrig, leichterdig und mit Darg darunter, wie das im Dollart untergegangene, es wird also auch mit demselben gleiche Höhe gehabt haben. Dennoch ist es nur etwa 3 Fuß niedriger wie der Heinickpolder. Nähme man keine Bersenkung an, wie ließe sich das erklären. Es kann doch Niemand einfallen zu glauben, der Boden im Dollart sei 6 bis 8 Fuß niedriger gewesen, wie im angrenzenden Lande; eher ließe sich einwerfen, die große Masse Klei's habe den Darg zusammen gepreßt; doch auch das muß nicht so sein, denn im Heinickpolder hat man beim Brunnengraben solchen 13 Fuß tief gefunden; tiefer ist er in der Regel auch nicht im anliegenden alten Niederlande.

Wann das untergegangene Land zuerst mit einem Deich umgeben, ist nicht bekannt, eben wenig weshalb man nicht Lorum mit in die Deichlinie schloß, oder sich solches nicht selbst geholfen, da es auf sehr festem Grund lag, so wie die ganze Strecke von da bis Döjuma. Von diesem Dorfe zog man den neuen Deich südlich in wechretn Krümmungen neben Bunde und dessen hohen Sandrücken hin, von da in südwestlicher Richtung durch die niedrige Gegenden, der jetzigen Boner- und Alten-Schanze vorbei, südlich im Dijkum, demnachst nordwestlich nach Wijnshoten, dann nördlich und nordöstlich langs Beerte bis Jinservolde; bis dahin scheint der Deich sich immer gut gehalten zu haben, wenigstens findet man keiner weitern Ausbuchtung daselbst Erwähnung. Von Jinservolde an ist der Lauf des Deichs nicht bekannt, vielleicht ging er grade aus nach der Mündung der Ebe; er hielt sich nicht so gut wie der andere, brach vielmehr oftmals durch, so daß man sich 1422 entschloß einen neuen starken Deich zu legen, der von Jinservolde grade aus über Palmor, Erwach und Lysweer nach der Stelle, wo Jansum gelegen, hinging. So erzählt wenigstens Emmius. Wenn solches richtig ist, so müßte die Ebe überdammmt, und von Westervolde ein Deich nach Jansum gegangen sein; der sich an

erstem schloß, und wodurch eine höchst schmale fast eine Stunde lange Erdzunge entstanden wäre. Wahrscheinlicher, daß der Deich nach Westerreide, statt Jansum, lief, und so die Ehe vermieden wurde. Der Deich hielt sich nur 40 Jahr. In dem Kriege der Groninger mit den sächsischen Fürsten vernachlässigte man seine Unterhaltung, daher die Fluthen sich weitere Bahn in den niedrigen westlichen Gegenden machten; sie drangen selbst größtentheils bis an den hohen Sandboden und bespülten die Kirche von Nordbroek, 3 Stunden von Finservolde, wozu besonders die fürchterliche Fluth vom 26. September 1609 das meiste beitrug. Endlich, gegen das Jahr 1539, waffneten die Bewohner des Ob- amts mit vereinten Kräften sich gegen das verheerende Element und brachten einen festen Deich zu Stande, der von Finservolde westwärts, Doff- und Midwolde und Scheemda vorbei bis Zuidbroek ging, von da gen Norden nach Noordbroek und dann in einen nordöstlichen Bogen neben Boldendorp und Wagenborgen hin nach der Spitze von Reide. Auf die Art wurde dem Dollart von neuem ein großer Landstrich überlassen, welcher von Finservolde bis Reide $1\frac{1}{2}$ Meilen Breite hielt und sich bis 2 Meilen landwärts erstreckte. Der Busen bekam dadurch seine größte Ausdehnung; 7 Meilen Oberfläche einnehmend. Der Deich, von Dogum an, nahe nun im Ganzen gegen 13 Meilen Länge ein. Ob durch diese dritte und letzte Ausdeichung einige Dörfer mit ausgebeicht sind, wird nicht erwähnt; wenn dem so, dann müssen solche im Osten gelegen haben und nur kleine unansehnliche Dörfer gewesen sein, wie Westhuisen nordseits Wagenborgen u. d. gl., indem der Boden sehr niedrig und schlecht war, und der größte Theil des ausgebeichten Landes den, um den neuen Busen herum liegenden, acht Kirchspielen von Finservolde bis Boldendorp, gehörte.

Nicht auf einmahl verschwanden alle die Dörfer und Flecken; viele nur nach und nach; manche erhielten sich noch bis zum 15., selbst bis zum 16. Jahrhundert, wie Inseln im Meer, vorzüglich die an der Ems liegende, die auf festem Kleigrund lagen, welchen die Wellen nur allmählig abspülten. Aber auch weiten Landstrich

blieben noch einige Dörfer lange nach dem ersten Einbruch stehen. Im Kloster Beerte waren 1290 noch 40 Mönche. Im Kloster Palmar, welches nach der Charte zwischen Fünserwolbe und Reide lag, wurde 1427 das alte Landrecht der Reiderländer und Olan ampter schriftlich abgefaßt. Bindeham hatte noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Häuptlinge, eben so Nefse und Willgum, deren Burgen die Hamburger 1436. eroberten und zerstörten. Ofterreide war noch im Jahr 1378 vorhanden, denn das damahls gestiftete Kloster Dylhusen wurde mit einigen Nonnen aus dem Kloster zu Reide bevölkert. Es scheint selbst, daß es noch 1416 stand, denn Wiard von Oibersum vermachte den „Susteren tho Reide und tho Lhebdingen mall eine Koe.“ Auch Lysweer, Swach, Uiterpowing, Fletum und wahrscheinlich mehrere nicht genannte, waren im 15. Jahrhundert noch vorhanden, Fletum muß noch 1464 gestanden haben und nicht arm gewesen sein, denn damahls ließ sie eine neue, jetzt in der Kirche zu Messerland befindliche, Glocke gießen. Am längsten hielt sich Loran; noch 1507 ist daselbst Gericht gehalten und einer der drei Landrichter des Emmsigerlandes hatte daselbst seinen Sitz. In Emmsius Zeit, 100 Jahr später, sah man nach anhaltendem Ostwind, zur Ebbezeit, noch die Trümmer der Gebäude und Straßen, fand manchmal noch Geld, einst selbst ein ganzes Fäßchen damit gefüllt. Jetzt weiß man nicht einmahl mehr die Stelle desselben anzugeben. Einzelne höhere Stellen im Dollart haben sich selbst noch bis zu unsern Zeiten gehalten. Die kleine Insel Münniksveen, an der Groninger Seite, blieb immer bestehen; über dieselbe geht der Deich des Dostwolder-Polders. Bei Rogum waren mehrere kleine Inseln, die Blinken, genannt, worauf, nach der Goldeweysschen Charte von 1730, noch einige Häuser standen; jetzt sind sie auch verschwunden. Der einzige übrig gebliebene Rest einer 7 □ Meilen großen Fläche ist die kleine Insel Messerland, welche Embden gegenüber liegt, und jetzt zum dassigen Amt gehört.

Ist es unerklärbar, wie eine so ansehnliche Landstrecke in kurzer Zeit verschwinden konnte, wunderbar scheint es, wie sich der größte

Abtheil des dadurch entstandenen Seebusens, in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit, wieder in Land verwandeln konnte und zwar des besten fruchtbarsten Kleibodens, wovon ein Diemath so viel werth ist, wie 10 des untergegangenen niedrigen Bodens. Vorzüglich auffallend ist es, daß der neue Boden erst nach Einreisung des westlichen Busens, und dann in solcher Geschwindigkeit sich bildete, wovon man sonst kein Beispiel hat. Ehemalige unbedeutende Kirchdörfer: Bunde, Finserwolde, Dostwolde, Midwolde, Scheemda, Zuidbroek, Noordbroek, sind dadurch zu den größten und reichsten Dörfern angewachsen, mehrere: wie Blyham, Beerterhamrich, Alt; und Neuschanz, Nieuw-Scheemde, Nieuw wolde, Landschapsolder, neu entstanden, der großen Menge der schönsten einzelnen Plätze nicht zu erwähnen. Die erste Eindeichungen, wovon Nachrichten vorhanden, geschahen im Westen. Bereits 1545 wurde da ein neuer Deich gelegt, wodurch man die Zuidbroekster Aussenlande, den Noordbroekster-Hamrich und Lorengast gewann. Durch die Eindeichung von 1597: Scheemder Swaag; durch die von 1626: Scheemder-Hamrich oder Neu-Scheemde, 1665 Midwolder-Hamrich oder Neuwolde, 1701 Midwolder-Polder, 1769 Dostwolder-Polder, 1819 Finserwolder-Polder, der gegen 2000 Diemath hält. Wann die Eindeichungen im südlichen Busen begannen, ist nicht genau bekannt; vor Anfang des 16. Jahrhunderts hat man indeß daselbst kein neues Land gewonnen, welches sehr auffallend sein muß, und nur dadurch sich erklären läßt, daß es Perioden gibt, wo die Anhäufung des Schlammes sehr geschwind geht, andre, wo gar keiner oder nur weniger sich erzeugt. So ist es undenkbar, daß seit Legung der Deiche um den Kleiboden des alten Marschlandes bis zum 15. Jahrhundert sich kein neues Land gebildet, einige Strecken im Greetmer Amt z. ausgenommen, dagegen im 16. und 17. Jahrhundert dessen sehr viel angewachsen ist, im 18. und jetzt wieder weniger. *) Erst zwi-

*) Dieser merkwürdige Umstand ist, meines Wissens, noch keinem Naturkundigen aufgefallen. Sie verdiente gar sehr nähere Untersuchung. Einiges habe ich darüber

sehen des Jahren 1519 und 45, wie man glaubt, also mehr denn 250 Jahr nach Entstehung des Dollarts, ist im südlichen Theil eine oder mehr Eindeichungen geschehen; das schöne Dorf Blyham entstand dadurch, obwohl es nicht eigentlich auf Voldergrund liegt, der erst einige Minuten nördlicher anfängt. Zugleich wurde der Blyschoter- und Bellingwolder-Siel gelegt, letzterer auf der Stelle, wo 1493 die Alte Schanze aufgeworfen. *) Hernach sind noch zu verschiedenen Zeiten Eindeichungen an der Groninger Seite geschehen, wie die Reste alter Deiche zeigen, doch läßt sich die Zeit derselben nicht angeben, außer der einen von 1636, wodurch Beerter-Hamrich entstand, und der Deich von Finservolde bis zum neuen Deich des Altbunder Neulandes gelegt, zugleich der Alte Siel bei dem, einige Jahr vorher angelegten Neuschanz, erbaut wurde. Erst 60 Jahr später (1696) konnte man daselbst einen neuen, nicht großen, Volder legen, den Kreunings- oder Kron-Volder, und 1740 den Groninger-Volder; seitdem ist daselbst nichts weiter eingedeicht. Ostfriesischer Seits ist auch erst im 16. Jahrhundert, an der Südseite, ein sehr schmaler Streifen eingedeicht, darauf erst 1605 Altbunder-Neuland, 1682 Charlotten-Volder, 1707 Bunder-Interessenten-, nebst Nord- und Süd-Ehr.-Eberhards-Volder, 1752 Landschafts-, 1796 Heiniß-Volder.

Durch die angegebene Eindeichungen sind dem Dollart $4\frac{1}{2}$ □ Meilen entrißen, also $\frac{2}{3}$ beinahe seiner ganzen Fläche, und das in einem Zeitraum von noch nicht 300 Jahren. Bloß seit dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 17., also innerhalb 160 — 170 Jahren, sind mehr denn $3\frac{1}{2}$ □ Meilen gewonnen, im folgenden 120-jährigen Zeitraum noch nicht eine. Hätte die Anschlammung im vergangenen Jahrhundert gleichen Schritt mit der der beiden vorhergehenden gehalten, so könnte der Dollart jetzt eben so gut, wie die Harlbucht geschlossen sein und man von Reide nach Pogum grade ausgehen. Allein bei der jetzigen langsamen Zunahme des Lan-

im 2. Bd. meines Ostfriesland u. Jever im Abschnitt von den Voldern und Groden gesagt.

*) Diese ist 1815 demolirt.

des Binnen noch viele Jahrhunderte vorgehen, ehe es so weit kommt, wenn nicht, wie sehr möglich, künstliche Betten wieder ihre ursprüngliche Anlaufung von Schlamm bringen. Wenig mehr denn $\frac{5}{4}$ Theilen der ganzen gewonnenen Fläche gehören Ostfriesland, Alles übrige ist Groningerland zu Theil geworden, daher, wenn gleich der Werth des wiedergewonnenen Landes den des verlorne unendlich übersteigt, der Verlust für Ostfriesland doch höchst empfindlich ist, weil das untergegangene Land größtentheils zu demselben gehörte. Sei auch die, auf der alten Chartre vom Dollart gezogene Grenze unrichtig, nach welcher solche von Dännebroek an in einem westlichen Bogen nach Termunterziel lief, so daß nur 6 der untergegangenen Dörfer zu Groningen gehörten; gewisser ist, daß die Tjamme und Ede die Grenze bildeten, und diesem nach hätten nur 18 Dörfer zu Groningen gehört, die übrigen und heißen mit Reiderwolbe, Osterreide, waren ostfriesisch. Gegenwärtig soll das Bette der A im Dollart die Grenze machen; sie geht in vielen Krümmungen vom südlichen Ende des Heinh. Volders nach Nordwesten, so daß, wenn ihr Lauf so bleibt, bei fernern Eindeichungen Ostfriesland etwas mehr gewinnen wird, wie vorher; nur ist die Lage der Küste, gegen Nordwest, nicht so günstig wie die der Groningschen, wo mehrere und frühere Eindeichungen wie an der östlichen Seite des Busens statt finden werden. —

Dem jetzigen Amt Jemgum steht ein Amtmann nebst Assessor vor. Es ist in zwei Amtsvogteien Jemgum und Dikum eingetheilt; erstere in die Untervogteien Bingham mit den Kirchspielen Böhmerwold, Holtgast, Bingham; Midlum mit Midlum, Krikum, Mariencoor, Hazum, Nendorp, Oldendorp. Letztere in die Untervogteien Dikum mit Dikum, Pogum; Bunder, Volder mit dem Kirchspiel Sandtschafts-Volder. Der Hauptort ist:

1) Jemgum, ein großer schöner Flecken an der Ems, mit ohngefähr 1200 Einwohner, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich Leer, unter $25^{\circ} 3' 19''$ Länge, $53^{\circ} 15' 54''$ Breite. In frühern Jahrhunderten war es einer der reichsten Dörfer im Lande, und zeichnete sich vorzüglich durch seine Zwirnsfabriken aus, die jedoch erst im 17. Jahrhundert sollen aufgetommen sein. Der Reichtum ist

schon längst verschwunden, doch ist es immer noch ein sehr wohlhabender Ort. Von seinen ehemaligen Häuptlingen nennen die Annalen der Geschichte bloß einzelne. Ewo Erles lebte im Jahr 1454, wie aus einem Vertrag zwischen ihm und seinem Schwager Ewert Sickinga, Häuptling von Wirsam, erhellt. Ein Ewo von Jemgum ist 1584 gestorben und in der Kirche zu Norden begraben, dem Grabstein zufolge; ein andrer gleichen Namens lebte ums Jahr 1595. Die Nachkommen der Häuptlinge blühten zu Karoloths Zeit noch im Münsterischen und nannten sich von Gemtingen. Auf welche Art, und wann, sie um ihre Güter gekommen, ist nicht bekannt. Die Ländereien sind längst bauernpflichtig, und von der Burg läßt sich nicht einmal bestimmt die Stelle mehr angeben; wahrscheinlich stand sie aber auf der sogenannten Westerbiede, einem großen Stück Gartengrund im Flecken an der Westseite der Kreuzstraße. Vor einigen Jahren fand man daselbst noch Ueberbleibsel großer Mauern unter der Erde.

Geschichtlich ist Jemgum bekannt durch zwei daselbst vorgefallene Schlachten. Die erste fiel beim Eingang des Fleckens am 14. Oktober 1533 vor, zwischen den Grafen Enno und Johann von Ostfriesland, und dem Geldrischen Obrist Reinhard van Ham, den Junker Balthasar von Esenä mit 2000 Kriegersknechten nach Ostfriesland gesandt hatte. Die beiden Grafen waren Söhne Edzards, aber nicht Erben seines Geistes, noch des ihres Vaters Focko; der unregelmäßige Angriff ward von dem kriegserfahrenen Feinde abgeschlagen und endete sich mit völliger Niederlage der Friesen. 400 blieben auf dem Plage oder ertranken in der Ems, mit ihnen viele Ritter und Edle. Die Norderländer besonders, welche vor der Schlacht die hitzigsten waren, waren auf der Flucht die eiligsten; sie warfen nicht nur ihr Gewehr weg, zogen selbst ihre weite Hose aus, die nach damaliger Mode mit Baumwolle ausgestopft waren. Größer und blutiger war die Schlacht, welche am 21. Juli 1568 daselbst zwischen den Spaniern unter Alba's eigener Anführung und Graf Ludwig von Nassau geschlagen wurde; letzterer erlitt dabei eine völlige Niederlage und rettete sich mit genauer Noth in einem Bote nach Emden. 7000 Mann

füßen in der Ems ertrunken oder niedergebauten sein, bloß die Reiterei entkam. Der Flecken litt zugleich sehr. Der Prediger Baderel wurde ermordet; die Frauen und Töchter flüchteten sich während der Schlacht ins Kloster, und nur durch vieles Zureden ließ Alba sich bewegen von seinem Vorhaben abzustehen, sie mit dem Gebäude zu verbrennen; dagegen wurden viele andere Häuser in Fergum sowohl als in andern basigen Dörfern abgebrannt oder ausgeplündert, und 15,000 oder 18,000 Stück Hornvieh sollen als Beute mit fortgeführt worden sein. Auch im 30-jährigen Kriege hatte der Ort viel auszustehen. Zuerst war er das Hauptquartier der Hessen, deren Anführer, der Graf von Oberstein, welcher daselbst 1644 starb, den Flecken regelmäßig besetzten, und im Wall 8 Zwinger oder Bastionen und zwei Thore anbringen ließ. Als 1647 die Oesterreicher unter General Bamboz ins Land fielen, eroberten sie nach einiger Gegenwehr den Ort, legten zwar eine starke Besatzung hinein, übergaben ihn aber nach Abzug des Hauptheers, nach einer kurzen Beschießung, am 8. November des nemlichen Jahrs, wieder den Hessen. Nach Abzug derselben sandten die Generalstaaten einige Truppen dahin, ihn zu besetzen, allein die Emder, davon benachrichtigt, schleiften eiligst die Werke. Vom Graben und den Wällen sind noch Spuren sichtbar. Noch vor 40 Jahren erlitt der Flecken großen Verlust; am 3. Juli 1783 verlor er durch eine plötzlich entstandene Feuersbrunst, innerhalb 6 Stunden, 46 Häuser und 2 Ziegeleien; bloß an Mobilien, obgleich die besten Sachen noch gerettet wurden, schätzte man den Schaden auf mehr denn 100,000 Gl. und der an den Häusern war um so fühlbarer, weil solche sehr niedrig in der Feuerversicherungs-Anstalt standen.

In Fergum waren zwei Klöster. Das eine, Johanniter-Ordens, stand an der Kreuzstraße, wo jetzt eine Mühle steht, dessen Wohnhaus wahrscheinlich noch ein Stück des Kloster-Gebäudes ist, es zeigt wenigstens in seinem Innern noch Spuren davon. Von demselben ging ein Steinweg über die Ofterwierde nach der Kloster-Capelle, der jetzigen Kirche. Das zweite, sogenannte Bagynz-Kloster stand an der Steßkrasse, wie aus einer Handschrift des

Deputirten Henno Peters erzählt: Von diesem Kloster ist weiter nichts bekannt als die Stelle.

Jemgum hatte vordem eine herrliche Kirche, die zu den anspruchlichsten gehörte, und mit einer starken Ringmauer umgeben war. Wie mehrere Kirchen diente sie zugleich als Festung, wozu sie sich um so mehr eignete, da 2000 Mann darin liegen konnten. Nach der unglücklichen Schlacht gegen die Selbenschon wurde sie, auf Befehl der regierenden Grafen, abgebrochen, um nicht ferner den Feinden zum Schutzort zu dienen, und damit Jemgum eine seiner schönsten Zierden beraubt. Die Grundmauern finden sich noch auf dem Kirchhofe, der an der Westseite des Fleckens liegt. Die jetzige Kirche, die von zwei Predigern bedient wird, steht an der langen Straße, nicht weit vom Hafen, und ist ein höchst unansehnliches Gebäude, nicht viel höher wie ein einfaches Privathaus. Es besteht aus drei an einander gebauten Gebäuden, wovon das älteste, von West nach Ost stehend, die oben erwähnte vormalige Kloster-Kapelle ist. Sie wurde zur Kirche des Orts eingerichtet nach Abbruch der alten, ist 80 Fuß lang, 30 Fuß breit, und mit einem Thurm an der Westseite versehen gewesen, welcher, einem darin befindlichen Stein zufolge, 1555 oder 1575 erbaut, vor 7 Jahren aber abgebrochen ist. Das 1661 daran gebaute Südennde ist 21 Fuß lang, das Nordennde, von 1769, 33 Fuß, beide 30 Fuß breit; so daß das Ganze jetzt die Form eines Kreuzes hat. Beninga erwähnt, daß Gräfin Anna die Steine des 1556 abgebrochenen Klosters Ter-Muhde den Jemgumern zur Erbauung einer neuen Kirche schenkte. Der Bau dieser Kirche muß aber nicht ausgeführt sein, denn Niemand erinnert sich derselben; auch macht der Deputirte M. Pieters keine Erwähnung davon, vielmehr geht aus seiner Schrift hervor, daß die Gemeinde gleich nach Zerführung der alten Kirche ihre Zuflucht zu der Capelle genommen. Wäre wirklich eine neue Kirche erbauet, so müßte solche hernach wieder abgebrochen sein, dann aber die Erinnerung daran noch bestehen. Die neben der jetzigen Kirche befindliche, 1820 neu gebaute Schule, ist ein ansehnliches Gebäude, das sich besser wie die Kirche selbst ausnimmt.

Der Hafen ist ziemlich geräumig, doch seicht, da das Siertief nicht groß ist. Es herrscht wenig Leben darin. Lorfschiffe sind es fast allein, die man sieht. Nur zuweilen laufen im Sommer einige Schiffe mit Butter und Käse aus, aber kommen mit Holz rc. an. Das meiste nimmt man von Emden, und sendet die Produkte dahin oder nach Leer. Das Augentief oder Ruhde ist 1820 neu gegraben, in gradir. Linie bis zum Emsbette, wodurch die Ein- und Ausfahrt der Schiffe sehr erleichtert ist und die Abwärtsferung gewonnen hat. Die Kosten betragen einige tausend Rthlr. Die alte Ruhde schlängelte sich nach allen Richtungen und hemmte die Schifffahrt eben so sehr, wie die Abwärtsferung. Landwirtschaft gibt dem Ort hauptsächlich sein Bestehen. Ehedem waren auch die Zwirnfabriken daselbst blühend; bloß in Feringum und Emden befanden sich solche in einiger Anzahl. 1804 gab es noch 15 Webfabrikanten mit 78. Gefellen und Jungen, jetzt weniger; ferner sind hier 3 doppelte Begeleien, die zugleich Steine und Dachziegel verfertigen, 2 Kornmühlen, 3 Bierbrauereien, 1 Oelmühle, letzters in einiger Entfernung vom Flecken am Tief. Branntweinbrennereien sind gar nicht mehr vorhanden. Im Frühling wird daselbst ein mager Viehmarkt gehalten, im Herbst zwei fett Viehmärkte, außerdem noch zwei Kram- und Pferdemarkte. Durch Verlegung des Amts hieher hat der Flecken beträchtlich gewonnen. Ein Fahr geht von hier über die Ems, welches seit einigen Jahren, da die Pfade zum Flussbette, auf Veranlassung des Königl. Amts, verbessert und mit Steinschutt belegt sind, sehr benutzt wird, so daß den Tag über beständig ein Boot hin und her fährt, manchmal 2. Auch Chaisen mit Pferden können damit überkommen.

Das Kirchspiel enthält im Ganzen 1332 E. Zur Gemeinde gehören Feringumer-Gast, ein Dörfchen im Westen, 2 Plätze von Eppingweer im Norden, Klimpe, Sappenborg, einzelne Plätze, im Süden.

2) Fingum, ein großes schönes Dorf, $\frac{3}{4}$ Stunden südlich des Hauptorts, an der Ems, Leer grade gegenüber, in $\frac{1}{2}$ Stunde Entfernung. Es ist lutherischer Religion und hat zwei Prediger.

Es werden hier zwei Arom- und Pferdemarkt gehalten, wovon viele Pferde aus ganz Weideland kommen. Der Stiel, woran der Ort liegt, bildet zugleich einen Hafen, worin man jedoch bloß Leffschiffe sieht. Ob Bingham eigene Häuptlinge gehabt, ist zwar nicht bekannt; doch sehr wahrscheinlich, da ein so großes Dorf wohl nicht zu Beener oder Jemgum kann gehört haben. Nahe am Dorf ist eine kleine Anhöhe, noch jetzt die Burgstelle genähnt, wo der Sage nach eine Burg gestanden. Bingham-Gaß gehört hiezu, ein kleines Dorf, sodann Goldam, 102 E., welches aus einigen Hütten an der Ems besteht, und dem, Leeroort gegenüberliegenden Fährhause. Das ganze Kirchspiel zählt 763 E., und hat 5 Siegelstein, wovon 4 bei Bingham stehen.

Unter den hiesigen Predigern zeichnete sich vorzüglich S. A. H. S. Christen Schering, Bruder des Regierungs-Direktors, aus. Er war 1691 zu Friedeburg geboren, ward 1718 nach Seppohal, 1721 von da, nach Bingham berufen, starb aber schon am 12. Mai 1729. Außer mehreren gedruckten Werken, vorunter die „Geschichte der Mennoniten“ die vorzüglichste, hat er eine „Ostfriesische Kirchengeschichte des 16ten Jahrhunderts“ verfaßt, welche mit größtem Fleiß ausgearbeitet ist, und manches Merkwürdige, auch einiges über die ostfr. Klöster, enthält, doch noch in der Handschrift liegt. Des M. Böling, der 1733 in Bingham Prediger wurde, 1741 aber, seiner socinianischen Grundzüge wegen, entsetzt, wird bei Dornum näher erwähnt.

3) Holtgasse, nordwestwärts Bingham, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Ems entfernt, ein, ebenfalls lutherisches, Kirchspiel, mit 266 Einwohnern, wovon jedoch die mehrheit reformirt sind. Die hiesige Kirche soll, nach Emms, die Reste im Weideland sein; 1644 ist sie verkleinert. Es steht noch ein Altar darin, mit habsbüsem Schnitzwerk, die Einführung Christi zur Kreuzigung vorstellend. 3 bis 400 Schritt westlich sind noch die Reste eines alten Kirchhofs vorhanden; zwischen welchem und dem Dorf das Bett eines alten Flusses zu erkennen ist; welches wahrscheinlich, wie schon erwähnt, der von Beener kommende Embarm ist; und zum Dollart hinfließt, nordwärts die Gasse, ein mit mehreren

ausgeplägten besetzter Strich; schönen leichten Boden, ähnlich dem des alten Ensbettes, woran es grenzt. Im Osten Bentmerfeld und Solthorg, ebenfalls aus einzelnen Plätzen an der Ensb bestehend, und 7 Siegeleien, wovon 2 doppelte, dann Jemgumer-Kloster, das beim Deich, an der Jemgumer Grenze liegt. Bei demselben stand das Kloster Holtgasse, und zwar an der Westseite des Platzes, wie aus den, vor ein paar Jahren daselbst unter der Erde entdeckten Grundmauern hervorgeht. Ukeborg und Dydeborg, zwei Plätze, gehören auch zur Kirche, nebst Limpe, ein Warfhaus bei jenem Kloster.

4) Bömerwold, $\frac{1}{2}$ Stunde westlicher und eben so weit vom alten Deich des Dollarts, zählt 143 E. und liegt sehr niedrig, hat jedoch sehr guten leichten Boden, der bis zum Bunder Hamrich, woran das Dorf grenzt, geht. Die Kirche ist 1703 neu gebaut. $\frac{1}{4}$ Stunde nordwärts, auf dem Mutsdyk, liegt Duinkerken, ein kleines Warfhaus, welches nirgends eingesturt ist.

5) Mariencoor, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlicher, eins der kleinsten Kirchspiele, 92 E. zählend, und im Süden gleichen Bodens wie das vorige, im Norden schlechtes niedriges Meedland, wo das Mariencoorer Meer liegt. Die Kirche ist in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts erbauet. Zwei in diesem Dorf stehende Plätze werden Kloster oder Klosterhäuser genannt. Der Sage nach hat daselbst ein Kloster gestanden, wovon die Plätze den Namen bekommen.

6) Midlum oder Klein-Midlum, zum Unterschied des im Ender Amt liegenden gleichnamigen Dorfs, folgt nördlich auf Jemgum in $\frac{1}{2}$ Stunde Entfernung, und liegt an der Ensb. Es zählt 331 E., und hat eine Burg gehabt, wovon aber die Stelle nicht bekannt ist. Biard von Odersum und Uhusen war hier Hauptling, der die Burg nebst Ländereien daselbst und im Espingweester Hamrich, in seinem Testament von 1461 der Gräfin Hedda zum Ersatz für Odersum erwies; welche noch mehrere Güter unter Jemgum, Midlum, u. besaß, die sie den Klöstern zu

Emden und Apping zu gleichen Theilen vermachte, mit Beding solche nicht zu veräußern; vermuthlich sind jene Güter darunter begriffen; jetzt ist alles Privat-Eigenthum. Von den 5 Plätzen zu Eppingweer gehören 3 zur hiesigen Gemeinde, nebst 2 Ziegenläden. Der jetzige Prediger Wilbrandus Gerardus Reddingius, ein Holländer, der sich durch mehrere theologische und Schulschriften in holländischer Sprache, bekannt gemacht, hat auch vor 3 Jahren eine kleine Geschichte Ostfrieslands zum Schulgebrauch für Kinder herausgegeben, die recht gut ist. Vom Schullehrer Hebrand Silert Duples ist eine kleine deutsche Sprachlehre für Schulen unter der Presse, von deren Brauchbarkeit das Urtheil achtungswerther Männer sehr günstig lautet.

7) Crigum, $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlicher, ebenfalls an der Emd, mit 273 E. Die Kirche scheint in vorigen Jahrhunderten ebenfalls zur Festung gedient zu haben; noch umgibt sie ein breiter, gut erhaltener Graben, über den man nur vermittelst dreier kleinen Brücken hin kommt. Es hat eigene Häuptlinge gehabt, die zu Goldsborg, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich vom Kirchdorf wohnten. Bloß den letzten derselben, Udo, nennen die Chroniken. Er war bis 1502 Droß zu Emden, begleitete darauf Graf Edyard in den Krieg mit den Groningern und belaidete von 1505 — 14 die Stelle eines Droßen in Groningen. Er lebte noch 1521. Seine Burg und Güter vermachte er Edyards Sohn Johann, gewöhnlich Graf von Falkenburg genannt. Reinhard van Ham eroberte nach der Schlacht bei Jemgum die Burg, verließ sie aber bald wieder. Graf Johanns zwei Enkelinnen, wovon die eine mit dem Grafen Elly, Bruder des berühmten Semrass, die andre mit dem Grafen von Barbançon verheiratet war, erben das Gut, und noch lange blieb solches in ihrer Familie, bis das ostfriesische Regierhaus es an sich kaufte. Noch jetzt besitzt die Krone davon gegen 100 Gassen, Goldsborgster Burglanden genannt; die daselbst stehenden 4 Plätze sind aber Privatbesitzung. Die Burgstelle ist nicht mehr zu erkennen; sie soll sich an der Südseite des westlichen Theils der Mähe befinden, wo jetzt ein Lustgarten ist, auch keines Steinschutt noch vorkommt. Ein Kief geht da vorbei zum Gol

Heborgster Siel, mit welchem auch noch einige Plätze und Plätze
 fer stehen, nebst einer Ziegelei, deren bei Grigum selbst 2 liegen.
 8) Hagum, 342 E., eine kleine Stunde nordwestlicher, an
 der Ems, wo ein Fähr nach dem gegenüber liegenden Oibersum
 geht. Im 13ten Jahrhundert wurde es eine Pfarrei, hatte auch
 Häuptlinge, von denen indes nicht einmahl ein Name bekannt
 geworden. Vielleicht gingen die Güter durch Heurath an die
 Haringasche Familie über, die seit dem 16ten Jahrhundert solche
 besaß und aus Friesland herkam, jedoch nicht adlich war.
 Der letzte der Familie starb vor einigen Jahren und vermachte
 das Gut dem jetzigen Oberamtmann Bluhov zu Jengum. Von
 der Burg, die im Dorfe bei der Kirche steht, ist noch ein Theil
 vom Hüftgebäude und dem westlichen Flügel vorhanden, jedoch
 in sehr verfallenem Stande; kleine schmale Fenster sind in dem
 Gebäude; das zwei Stockwerke hält; langs der Süd- und West-
 seite geht noch ein breiter Graben herum. Es gehört ein Bauern-
 platz dazu, dessen Gebäude an die Burg sich lehnt. Adliche Frei-
 hitten hat das Gut nicht mehr. Zur Kirche gehört Eien- oder
 Ewagweer und Boomborg im Süden, jedes aus drei Plä-
 tzen bestehend. In letztem Ort zeigt man die Stelle, wo eine
 Burg soll gestanden haben, an der Westseite desselben, neben dem
 westlichen Plätz, jetzt zum Kohlgarten dienend. Zwar zeigen sich
 außer etwas Steinschutt keine Spuren mehr; indes ist es ganz
 wahrscheinlich, daß daselbst eine Burg gewesen, welche Biard
 von Oibersum gehörte. In seinem Testament erwähnt er vieler
 goldenen Geräthe, welche er von Abte Wperna auf Bonenborg
 geerbt hatte und die Fode Wlen ihm geraubt, dann vermachte er:
 "Sunte Antonio und Sunts Ginsoni tho Oiderstan, tho enet-
 erigen Nicario, allbat Groe; dat ik tho der Bonenborg und
 in Gassumer Hammerde liggen hebbe, als mine Oideren dat an-
 geeruet hebben." Dieses Bonenborg kann nicht das im Greet-
 mer Amt liegende sein; man muß es in Reiderland suchen, weil
 zugleich des Landes im Gassumer Hamrich erwähnt wird, und da
 sagt sich der Name Boomborg sehr gut denselben an; es kann
 nicht durch Länge der Zeit ab in m veränderet sein, so wie

andere Ortsnamen noch weit stärkere Veränderung erlitten; obet der Name unrichtig gedruckt sein. In demselben Testament erwähnt Wiard seiner Großmutter tho Wolburge, welches, wie der Zusammenhang ergibt, dasselbe Bonenberg oder Boomborg ist: Südwestwärts, eine Stunde vom Dorf entfernt, liegt Hagumerfeh, das aus sehr niedrigem, schlechtem Weidland besteht, und zum Theil Domäne ist; einige Plätze stehen da, auch das Crum- und Oldendorper- Meer.

9) Nendorp, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich Hagum, zählt nur 163 E., hat aber eine recht hübsche Pastorei, auch eine gute 1820 neu gebaute Kirche, die aber wohl nicht so lange wie die alte sich erhalten wird, indem man dazu statt Kalkmörtels sich des Lehms bedient hat. Wischenborg liegt nahe dabei, 4 schöne Plätze enthaltend, von denen 3 zur hiesigen Kirche gehören.

10) Oldendorp, $\frac{1}{2}$ Stunde westlicher, ein kleines Kirchspiel von 166 E., wo man bloß Häuser, kaum einen einzigen Baum sieht, die auch sonst im Reiderlande an der Ems sparsamer sind, wie in andern Marschgegenden. Dieses Dorf scheint auch Häuptlinge gehabt zu haben, denn unter den, 1438 vor den Hamburgern und Cirksenaen, zum Herzog von Geldern flüchtenden Edelleuten, war auch Ljark von Dokum, der sich Häuptling zu Oldendorp nannte, ein Better Imels von Osterhusen. Von einer Burg weiß man indeß nichts bestimmtes; einige halten dafür, sie habe auf der Stelle der Klunderburg gestanden; das ist ein Warfhaus, nordöstlich vom Dorf, am Wege nach Nendorp, auf einer sich schwach erhebenden, mit Schloten umgebenen, viereckigen Stelle liegend, wodurch seltsamerweise der Weg mitten durch geht. Man findet indeß keine Spuren einer rhomabigen Burg daselbst; nur bei Grabung eines Kellers wurden vor 8 Jahren Knochen von Menschen in der Erde entdeckt. Einer der Plätze von Wischenborg gehört zur hiesigen Kirche.

11) Ditzum, ein großes Dorf und Hafen an der Ems, $1\frac{1}{2}$ Stunde südostwärts von Emden, und Pettkum schräg gegenüber; Es zählt 724 E., hat viele herrliche Plätze mit schönen Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden, wie man sie sonst bloß auf den Vol-

bern ansteht, und im Ganzen mehr das Ansehen eines Fleckens; nur am Deich stehen manche ärmliche Häuserchen. Es war im 15ten Jahrhundert, oder früher, der Sitz angesehener Häuptlinge, von denen indeß fast nichts bekannt ist, so wie mit den übrigen Häuptlingen Reiderlands der Fall. Thyo, Häuptling von Dikum, lebte in der letzten Hälfte des 14. oder ersten des 15. Jahrhunderts und war mit Iga, Tochter Frederichs, Probst zu Emden, und Enkelin Luert Abdena's, Probst und Häuptlings daselbst, verheuerathet; er hatte einen Sohn, Igo Gerrits, der ihm in der Herrschaft folgte und vermuthlich ohne Erben starb. Thyo's Schwager, Emico Abdena, war Häuptling zu Petkum und vielleicht besaß dessen Sohn oder Enkel auch Dikum; wenigstens hatten die Herren von Petkum noch bis zum 17ten Jahrhundert das Patronatrecht, sowohl hier als zu Pogum, welches sich sonst nicht wohl erklären läßt. Die Güter sind längst Privateigenthum und bauerpflichtig. Die Burg stand im Westen der Kirche, die Stelle ist theils in einen hübschen Garten umgeschaffen, theils ein offener Platz, zu einem daran stehenden Heerde gehörig; ein Schloot geht noch an drei Seiten darum, offseits Spuren eines Grabens zeigend. Noch vor 30 Jahren ist eine Mauer in der Erde gefunden und herausgemacht. Der hiesige Hafen ist sehr gut, wiewohl nicht groß, auch wenig besucht, da fast kein Handel hier getrieben wird. Ein Schiffswerft, doch bloß zur Ausbesserung kleiner Schiffe, ist vorhanden. Mehrere der Einwohner nähren sich vom Fischfang; auch werden Sardellen gefangen, die in dieser Gegend häufig in der Ems erscheinen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts lehrte ein französischer Koch, auf dem adeligen Hause Midlum, den Fischern das Salzen und Einmachen derselben. Man verkauft sie nach Emden und Leer, auch wohl nach Aurich &c. Bis Ende des vorigen Jahrhunderts legte man sich stärker darauf, und sandte jährlich einige hunderttausend Stück nach der Ostsee und Groningen. Im jetzigen Frühling sind deren wieder in außerordentlicher Menge gefangen, selbst noch bis im Juli, und für 9 Stbr. das 100 verkauft, sonst galten sie 27 bis 45 Stbr.; für ungesalzene gibt man nur 3 Stbr. Ein

Fährboot geht zwischen hier und Petkum, welches stark gebraucht wird; auch Vieh kann damit übergehen; für Wagen aber ist auf der ganzen Strecke, vom Dollart bis Leerorter Fährhaus, keine Anstalt. 3 Siegeleien stehen nahe am Dorfe. Zu der Gemeine gehört noch der Ditzumer-Hamrich, 510 E., so eine Stunde südseits anfängt und sich auf $\frac{3}{4}$ Stunden Länge am alten Dollart-Deich hinzieht und mehrere gute Plätze hat, wobei der Grose- oder Wynhamster-Kolk, ein großer Landsee, so 1804 trocken gemahlen, und seitdem als Grünland benutzt wird. Ein Theil dieses Hamrichs heißt Kalkukeren, nach einem Hause, so neben der Brücke beim Heinh-Volber steht, und bei welchem hernach mehrere Häuser angebaut wurden, die denselben Namen erhielten.

12) Pogum, 340 E., ein Kirchspiel lutherischer Confession, wovon das Kirchdorf auf der nordwestlichsten Ecke des Reiderlands steht, da wo der alte Deich um den Dollart anfängt, welcher auf eine Stunde südlich noch Seedeich ist. Das Dorf ist sehr klein, Folge vom Einbruch des Dollarts, wodurch es den größten Theil seiner Flur verlohren. Die Herren von Petkum scheinen auch hier das Patronatrecht gehabt zu haben; der Prediger Anton Heintr. Eiben, den sie 1667 einsetzten, wurde aber vom Landesherrn nicht anerkannt, und mußte im folgenden Jahr die Stelle aufgeben. Dyksterhuus gehört zur Kirche, eine Reihe Plätze und Warfhäuser langs dem Deich bis zum Ditzumer-Hamrich. Sehr viele Gänse sind hier am Deich, die den Warfseuten ziemlichen Gewinn einbringen.

13) Landschaftlicher Volber, auch Preussische Volber genannt, $\frac{5}{8}$ Stunden südseits Ditzum, so sich auf $1\frac{1}{2}$ Stunden Länge bis zum Staatenfiel an der A erstreckt, bei fast $\frac{1}{2}$ Stunde Breite, östlich am Bunder Volber sich lehrend. Im Jahr 1752 ist dieser, 2026 $\frac{1}{4}$ Diemath große, Volber für königl. Rechnung eingedeicht, 1755 wurden davon 405 $\frac{1}{20}$ Diemath an Privatpersonen für 59,161 Rthlr. 15 $\frac{1}{2}$ schf. verkauft, das übrige der ostfriesischen Landschaft für 240,000 Rthlr. überlassen, welche ihren Theil in Erbpacht aussthat für 7 bis 7 $\frac{1}{2}$ Rthlr. pro Die-

math jährlicher Erbpacht. Der ganze Polder, dessen nördlicher Theil W ynham heißt, ist in 23 Plätze vertheilt, wozu noch 26 andere Wohnungen kommen, so daß er 49 Häuser zählt und 401 Einwohner. Die Kirche ist von der Gemeinde schon 1763 aus eignen Mitteln erbaut, und recht hübsch. Auch eine Kornmühle steht seit einigen Jahren da. Schwerlich findet man auf der Marsch eine Gegend, welche diese an Fruchtbarkeit und Schönheit übertrifft. Es ist eine Erscheinung einzig in ihrer Art. Mitten durch den Polder läuft der Fahrweg, an dem die Häuser in einer Stundenlangen Reihe stehen. Die Platzgebäude sind von außerordentlicher Größe, wie man sie in Deutschland etwa auf Gütern von 700 bis 1000 Morgen findet, und sehr gefälliger Bauart, geschmackvoller wie sonst auf der Marsch, und die doppelte Zahl Zimmer und Küchen enthaltend. Fast jedes Gebäude ist mit artigen kleinen Blumen- und größern Obst- und Gemüsegärten umgeben, vermischt mit Rasenplätzen, wilden Bäumen und Gesträuch. Gräben mit feinen Brücken, Fischteiche u. d. gl. umringen und durchschneiden sie. Gleich daneben die köstliche Korn- und Saatacker, die in unabsehlicher Ferne sich verlieren, nur hie und da unterbrochen durch grünende Kleefelder, vom schönsten schwarzbunten Vieh und Pferden belebt. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist außerordentlich, und hat seit den 70 Jahren seines Anbau's noch nicht abgenommen. Dünger bedarf er nicht, nur dann und wann bringt man dessen auf ein Kleefeld. Bohnenstroh wird verbrannt und eine Art Pottasche daraus gemacht; das Halmstroh, was nicht verkauft oder verfüttert wird, in einem Haufen auf Grünland geworfen, wo das Vieh gelegentlich etwas abfrisst; das übrige bleibt liegen und verfault, worauf es als Dünger über das Land gestreut wird, eine Methode, die in allen andern Poldergegenden gebräuchlich. Der Reichthum der Einwohner zeigt sich auch in ihren Wohnungen; sie sind fast sämmtlich mit kostbaren Möbeln, oft recht geschmackvoll verziert; Gold- und Silbergeräth sieht man noch häufig. Viel trägt zum Wohlstand bei, daß die Eigenthümer ihr Gut meist selbst bewirtschaften, sehr wenige sind verpachtet. Auch

den schönen Wissenschaften ist man nicht abhold; eine Lesebibliothek, woran die mehrsten Einwohner Theil nehmen, enthält sowohl deutsche als holländische Werke. Im Winter werden Concerte gehalten, wozu ein eigener Saal in einem Wirthshause eingerichtet ist.

Ostwärts daran liegt der, jetzt dahin eingepfarrte, Heiniß-Polder, welcher im Norden $\frac{1}{4}$, im Süden kaum $\frac{1}{8}$ Stunde breit, dabei aber $1\frac{1}{2}$ Stunde lang ist und 1104 Diemath hält, wovon der nördliche Theil zu 170 Diemath Privateigenthum ist; vom übrigen 5 Rthlr. pro Diemath Erbpacht der Krone bezahlt wird. Schon 1773 oder 74 wurde dieser Polder eingedeicht, aber die Herbststürme von 1775 und die im Frühjahr 1776 warfen die Deiche ganz darnieder, so daß man alles liegen ließ und erst 1796 eine neue Eindeichung wagte. Es stehen 9 Häuser darauf, worunter einige eben so schön wie auf dem Landschaftlichen Polder; die Zahl der Einwohner steigt auf 129; auch eine Kornmühle ist da. Obgleich dieser Polder schon vor Heineß 30 Jahren gegründet ist, hat sich doch während dieser Zeit noch wenig Anwachß davor gebildet, im Ganzen etwa 300 Diemath, welches seit dem jetzigen Sommer für Rechnung der Krone verpachtet wird. Es können daher noch einige Jahrzehnten vergehen, ehe hier ein neuer Polder entsteht, wenn der Anwachß nicht geschwinde zunimmt.

Der Bunder-Hamrich, welcher 595 Einwohner zählt, und nun zu Bunde eingepfarrt ist, erstreckt sich vom Dikumer-Hamrich beim Verlaat, langs dem alten Deich des Dollarts, bis Bunderheer, auf einer Stunde Länge, und enthält mehrere gute Plätze, worunter einige, so auch Polderland besigen. Man zeigt in diesem Hamrich noch die Stelle, wo eine Burg gestanden haben soll; bloß etwas Schutt ist davon übrig geblieben. Der zu diesem Amte gehörende Nord-Christian-Eberhard-Polder ist noch nirgends eingepfarrt.

Amt Emden mit den Herrlichkeiten

Risum und Petsum.

In seiner jetzigen Ausdehnung grenzt dieses Amt, mit Inbegriff der beiden unter dessen Jurisdiktion stehenden Herrlichkeiten, im Osten ans Beerer und Arriker Amt, im Norden an letzteres und das Greetmer Amt, an dieses auch zum Theil im Westen, sonst an die Ems, südseits gleichfalls an die Ems. Es ist zusammengesetzt aus dem nördlichen Theil des alten Amtes Emden, dem südlichen Theil des alt Nensumer Amtes, und den der Stadt Emden gehörenden Herrlichkeiten Obersum, Jarsum, Borsum, Up- und Wolthusen. Die Herrlichkeiten Petsum und Risum sind dem Amt gleichfalls zugesügt, da sie kein eigenes Patrimonialgericht haben. Mit Inbegriff derselben nimmt es 4 □ Meilen Oberfläche ein, und mißt in der größten Ausdehnung vom Warfingsfehn bis zum Deich an der Greetmer-Amts-Grenze $3\frac{3}{4}$ Meilen, die Breite aber, da die nördliche Grenze außerordentliche Krümmungen hat, beträgt an einigen Stellen nur $\frac{3}{8}$, an andern $\frac{3}{4}$, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Meile. Ein Flecken und 29 Kirchdörfer nebst 7 andern und mehrere einzelne Plätze, sind auf dieser Fläche zerstreut, zusammen 9354 Einwohner haltend. Auch findet man da 7 adeliche Güter, 26 Ziegeleien, 4 Siele, 6 Korn-, 4 Säge- und 3 Delmühlen. Des Viehes zählt man 2166 Pferde, 240 Ochsen und Bullen, 6636 Kühe, 3140 Jungvieh, 5192 Schafe, 2697 Schweine, das in der Stadt Emden befindliche mit einbegriffen.

Die Deiche mit Inbegriff der der Stadt Emden, nehmen zusammen fast 5 Meilen Länge ein, und liegen in 3 Deichachten, nemlich: der Oberemfischen, so von der Grenze des Beerer Amtes anfängt und bis an Emden geht, zu $1847\frac{17}{20}$ Ruthen Länge, welche, da an den mehrsten Stellen Vorland ist, nicht viel zu unterhalten kostet; der Städtischen Deichacht, ost- und westseits der Stadt Emden, zu 111 Ruthen Länge, so keine Unterhaltungskosten mehr erfodert, des davor liegenden Anwachsens wegen; der Niederemfischen Deichacht, so von der Städtischen westseits

anfängt und an der Greetmer-Amits-Grenze endet; die ganze 3743 $\frac{1}{2}$ Ruthen Länge haltend. Vor diesem Deich ist von Emden bis zum Parreter-Kolk vieles Vorland, von da bis zur Loge Ecke ein wenig, weiterhin auf einer Ausdehnung von 2 Meilen aber gar nichts; das tiefe Emsbette geht daselbst vielmehr nahe am Deich hin, daher dieser ungemein hoch und stark ist; der Fuß desselben ist überdem auf der ganzen Strecke von Loge bis zu Knock mit schweren Flintensteinen belegt und mit Holzlagungen eingefast, und weiter nach oben mit Stroh gestickt. Vorher waren statt der Steine große starke Balken am Fuß des Deiches eingerammt, welches ungeheure Kosten verursacht hat und doch dem Zweck nicht so gut entsprach, wie die jetzige, seit einigen 30 Jahren aufgekommene, Belegung mit Kieselsteinen. Dennoch verursacht die Unterhaltung außerordentliche Kosten, auf 3 bis 4 Gulden per Gras jährlich steigend, welches auf die Ländereien in den alten Ämtern Emden und Pewsum, soann der Herrlichkeit Risum gleichmäßig vertheilt ist, es sei gutes oder schlechtes Land, so daß manches Grundstück in Zeiten wie den jetzigen, so viel, mit Einschluß der übrigen Abgaben, zu tragen hat, als die Heuer beträgt, auch wohl mehr. Nur solche unmittelbar am Deich liegende Strecken, woraus die Erde zum Deichbau in frühern Jahren genommen (Spitland), sind frei vom Unterhalt desselben. An Sielen sind außer den 4 in Emden befindlichen, noch 4 vorhanden, zu Odersum, Petsum, Parreter, Knock, wovon der zweite und vierte nur klein sind.

Mit Wasser ist kein Amt reichlicher versehen wie dieses. Unter den fließenden ist am ansehnlichsten das Hinter Tief, welches, von Schott im Auricher Amt herkommend, bei Longeweer in dieses tritt, bis Loppersum südlich läuft, dann westlich durch Ostershusen und Hinte, demnächst wieder südlich nach Emden, wo es durch den Fleischhaus- und Neuthorsfiel sich in den Delft stürzt. Darauf folgt das Wolthuser Tief, dessen Hauptarm das Westender Tief ist, so beim Uphuser Grashaus in das Amt tritt, sich bei Uphusen mit dem von Kiepe kommenden vereinigt, Uphusen und Wolthusen durchfließt und zum Rosken Siel in Emden

ausströmt; es erhält aus den niedrigen Gegenden von Niepe reichlichen Zufluss von Wasser, und ist sehr tief und breit. Das aus den Moräften des Auricher Amtes herkommende Fehn- oder Oidersumertief ist eben so beträchtlich, es tritt zwischen Siemswolde und Hatshusen in das Amt, wendet sich bei Mönkebor- gen südlich und stürzt sich durch den Oidersumer Siel in die Ems. Ein viertes, kleineres Tief, kommt von Dewsum und geht Twir- lum vorbei nach Barrelt, dessen Siel sein Wasser durchläßt. Mehrerer kleinerer nicht zu erwähnen. An gegrabenen Canälen ist das Fehntief das vorzüglichste, welches von der Stelle, wo der von den Fehnen kommende Fluß nach Oidersum sich wendet, bis zur Stadt Emden gegraben ist, wahrscheinlich schon im 15. Jahrhundert, wenigstens war es 1514 schon vorhanden. Es dient zum Transport des Torfs von den Fehnen nach Emden, dem Em- det und Greetmer Amt. Der zweite ist der, jetzt zur Treck- fahrt dienende Canal, welcher von der Hiwe nach Emden geht; und wahrscheinlich bloß zur bessern Abwässerung der niedrigen Gegenden und des Großen Meers gegraben ist, doch auch den Einwohnern der Bolden und da herum liegenden Dörfern zur Schiffahrt dient. Bei Hiwe fällt in das hiesige Tief das Neue Tief, so vor etwa 100 Jahren gegraben und nach Sphlmönt geht. Das Barrelder Tief zwischen Emden und Barrelt ist 1577 von den Interessenten des Barrelder Siels, nach Verfall desselben gegraben, um das Wasser nach Emden zu leiten; es wird jetzt stark zur Binnen-Schiffahrt benutzt. Die Dörfer Loquard und Cam- pen haben jedes einen eigenen, über $\frac{1}{2}$ Stunde langen Canal, so in das Barrelder Tief fällt; und überhaupt gibt es im alten Amt nur ein einziges Dorf und im ganzen jetzigen Amt nur 8 Dörfer, welche nicht durch Binnen-Canäle Wasser-Verbindung haben; 4 von den 8 liegen unmittelbar an der Ems. Die mehrsten Canäle sind zu jeder Jahreszeit für beladene Torfschiffe fahrbar, nur ist es schade, daß manche Brücken nicht hoch genug sind für große einma- stige Schiffe. Im Winter und Frühling geschieht der Transport des Kornes und sonstiger Güter sowohl in diesem als dem Greetmer Amt immer zu Wasser, welches bei den schlechten Kleiwegen in

der Fehrszeit außerordentlichen Nutzen hat. In andern Aemtern haben nur wenig Dörfer diesen Vortheil, außer im Lemgumer. Der Landseen gibt es ebenfalls viele; die Hiwe, das Uhl's-meer und Sandwater sind darunter die vorzüglichsten.

Unter den, dieses Amt durchschneidenden Wegen ist der Conrebbersweg der merkwürdigste. Er fängt bei Doodzhörn an der westlichen Grenze des alten Amts an, und geht fast in gerader Linie auf $1\frac{1}{2}$ Stunden Länge, bis auf einige Minuten vom Hinter Tief, wo er sich südwärts nach Emden wendet. Der Name, die ansehnliche Breite und grade Richtung, in Vergleich gegen die sehr schmale, durchgängig krumme Marschwege, und die Lage, deuten schon an, daß dieser Weg kein gemeiner Fahrweg ist, sondern einer jener uralten Wege, die den allgemeinen Namen von Rabbod erhalten, und diesem zugeschrieben werden. Bestimmter geht solches daraus hervor, daß er in frühern Zeiten westlich noch weiter bis zur Knoel ging, wovon die Spuren an der Erhöhung des Bodens noch in dem Weedlande sichtbar sind. Ostwärts geht der Weg von der Stelle, wo er sich nach Emden dreht, noch jetzt bis nahe ans Tief und wird als grüner Weg benutzt; jenseits des Tiefs in der Harsweger Flur auf den Weeden, ist er wieder an mehreren Stellen sichtbar und geht in der Nähe des Trecktiefs, dann durch dasselbe bis Brantepott im Auricher Amt, und so weiter, wie daselbst erwähnt. Ob er sich in der Harsweger und Süderhuser Flur getheilt, und der nördliche Arm nach der Hiwe gegangen, jenseits deren im Auricher Amt die Spuren davon sichtbar sind, läßt sich nicht genau mehr bemerken, indeß kaum bezweifeln. Spuren uralter Deiche sind in der Gegend noch zu sehen. So geht z. B. eine Erhöhung durch die Süderhuser sogenanntes Sanderlande nach der Hiwe, ferner bei der Haneburg, von da ostwärts nach Stikelburg, welches nicht weit von der Hiwe liegt. Letzterer könnte vielleicht zugleich zum Wege gedient haben, aber; und wahrscheinlicher die Spuren verschwanden mit der Cultur des Landes; denn nur in den Wiesen (Weeden), welche noch nie aufgebroschen, haben sich die Spuren der alten Wege erhalten. — Ein anderer alter Weg, von einigen auch Conrebbersweg genannt,

läßt sich in den Niedlanden von Borsum bis Oldersum stellenweise nachgehen, welcher unweit der Müntjebrücke zum Kiepster-Panritsch und ferner durch die Kiepster zc. Neben geht, wahrscheinlich von Kesserland herkommend; in der Sandersumer Commune erkennt man ihn an der größern Menge Gras, welches darauf, in Vergleich gegen das übrige Land wächst.

Blos in der nordöstlichen Ecke der Herrlichkeit Oldersum ist etwas Sandboden und Hochmoor, so zusammen kaum $\frac{1}{10}$ □ Meile ausmacht, alles übrige ist Marsch. Langs der Küste und an den Ufern der Canäle ist vortreflicher Kiebboden; im Norden des alten Amtes in einer kleinen Stunde Entfernung von der Küste, zieht sich ein Strich ähnlichen oder noch bessern Bodens, von der westlichen Grenze bis Eoppersum im Osten hin, zwischen welchem und der Küste leichterer Boden liegt, theils guter theils mittelmäßiger Art, im Osten mehrst niedrig. Im Ganzen genommen hat das Amt guten Boden, wenn auch nicht so fetten wie Keiberland; es legt sich stärke auf Ackerbau und liefert alle Arten Feldfrüchte, vorzüglich aber Hafer, dann Rapsaat, Weizen, auch Gerste und Bohnen. Die Viehzucht ist sehr blühend und liefert große Quantitäten Butter und Käse, auch viel fettes Rindvieh und Pferde. Der Absatz geht lediglich nach Emden. Durchgängig herrscht Wohlstand auf dem Lande, bei manchen Reichthum; nur ist die Bevölkerung in Verhältniß der Fläche und Güte des Landes sehr gering, obgleich in diesem Amt mehr wie irgend einem andern der Deichbau viele Arbeiter erheischt.

Das Emden Amt, in seiner jetzigen Ausdehnung, nebst dem Greetmer, bildeten in der Vorzeit die Landschaft Emsiger Land, das angesehenste von allen, wenn auch nicht das größte, und nächst Weiderland das beste. Für die Geistlichkeit war es vorzüglich ein gesegnetes Land; die Zahl der auf seinen Fluren errichteten Klöster, betrug ein Drittel der übrigen in der ganzen Provinz, und zwar der reichsten und mit den besten Ländereien begabten. Größet noch war im Mittelalter die Zahl der Burgen. Kaum gab es ein Dorf, worin sich nicht ein Hauptling erhob und eine Burg baute. Dadurch entstanden aber auch immerwährende Fehden unter den

Hauptlingen, die besonders zunahmten, als die Hamburger sich Emdens bemächtigten, und nur mit dem Tode oder der Vertreibung der mehtsten Edelleute und der Erhebung des Cirkenaschen Hauses zum allgemeinen Oberhaupt, endeten. Mehrere der Hauptlinge wußten jedoch nicht nur neben dem Besiz ihrer Güter, auch die Herrschaft über die Einwohner zu behalten, daher in dieser Landschaft allein 9 alte Herrlichkeiten, die zusammen beinaß $2\frac{1}{2}$ □ Meilen einnehmen, liegen, während in der ganzen übrigen Provinz deren nur 3 sich erhielten. Die mehtsten der Burgen sind schon im 15ten Jahrhundert, in den inländischen Kriegen, zerstört; viele vom Zahn der Zeit; nur 4 sind noch ganz, 5 theilweise vorhanden, 2 der erstern und zwei der lehtern im Emden Amt.

Nach der jetzigen Eintheilung besteht das Amt aus den Amtsvogteien Wolthusen und Parrelt, erstere hat die Untervogteien: Jarsum mit den Kirchspielen Wolthusen, Ughusen, Marienwerd, Groß- und Klein-Borsum, Jarsum, Messerland; Oldersum mit den Kirchspielen Oldersum, Gandorsum, Bergast, Morichum, Simenswolde. Parrelt hat die Untervogteien: Hinte mit Hinte, Cirkerum, Süderhusen, Poppersum, Canhusen; Midlum mit Groß-Midlum, Westerhusen, Freepsum, Canum, Woltjeten; Parrelt mit Parrelt, Twirkum, Wybelsum, Logumer-Borwerk; Loquard mit Loquard und Campen. Das Amt wird durch einen Amtmann, der zugleich königl. Stadt-Commissarius in Emden ist, mit Beihülfe zweier Assessoren verwaldet. Der Siz des Gerichts ist zu Emden.

Wir folgen in der Beschreibung der einzelnen Dörter, der natürlichen Lage derselben, und finden zuerst, an der Grenze des Amtes Leer:

Die Herrlichkeit Oldersum.

Die größte von allen, beinaß eine □ Meile (genauer $2\frac{3}{25}$) groß, mit einem Flecken und 4 Kirchdörfern, doch nur 2014 Einwohner. Sie zieht sich auf $\frac{5}{4}$ Meilen nordostwärts ins Land hinein und hat da Sandboden, auch etwas Moor. Erste Besitzer dieser Herr-

lichkeit waren, so viel man Nachricht hat, die Häuptlinge Brookmerlands, welche 2 Burgen daselbst besaßen. Doko ten Broet belehnte Focke Uken, zum Lohn seiner Dienste, damit. Nach Doko's Fall gab Focke Uken die Herrschaft seinem Sohne Uko Focken, der nicht lange im Besitz blieb. 1432 auf einer Reise nach Imel zu Osterhusen, um seinen Vater daselbst zu sprechen, wurde er zwischen Marienweer und Süderhusen, von den Hamburgern, die sich im Schilf (vermuthlich beim Müddermeer) versteckt hatten, erschlagen. Nach seinem Tode kam Wiard von Uphusen im Besitz; vielleicht bemächtigte er sich derselben zum Ersatz der Unbillen und Schaden, so Focko ihm angethan, die er in seinem Testamente ausführlich angiebt. Er bauete im Flecken 1438 eine neue Burg, wohnte und starb daselbst 1461 oder 62. In seinem Testament vermachte er der Gräfin Theba, Uko's Tochter, die Burg zu Klein-Midlum und 2 Plätze, in Compensation ihrer Ansprüche auf Odersum; da aber diese damit sich nicht begnügte, überließen seine Söhne ihr auch noch Faldern, nebst einen Platz zu Wolthusen, wie Wiarda anführt, dagegen, nach Beninga, Wiard selbst noch bei seinen Lebzeiten die beiden Faldern an das gräfliche Haus, gegen Odersum, vertauscht hat, welches seine Söhne 1465 bestätigten. Die Geschichte ist überhaupt dunkel. Glaublich ist es nicht, daß Wiard die Herrlichkeit wider Willen Grafen Ulrichs und Gräfin Theba in Besitz gehabt, da er des erstern Freund und Bundesgenosse war, und so großes Zutrauen zu ihm hegte, daß er ihn nebst Sibet von Esens zum Vormund seiner Kinder ernannte. Nach seinem Tode bekamen seine beiden Söhne, Haro und Haiko, die Herrschaft. Haiko hinterließ eine Tochter Essa, die sich mit dem berühmten Ulrich von Dornum vermählte, und demselben, da sie ohne Kinder starb, ihr Hälfte der Herrschaft vermachte. Nach seinem Tode, 1536, fiel die ganze Herrlichkeit Haro's einem Enkel, Hero anheim, welcher zwei Söhne, Hector und Boye Deco, und eine Tochter, Letta, hinterließ. Erstere Beide theilten sich wieder in die Herrschaft, faßten aus unbedeutender Ursache, unversöhnlichen Haß gegen einander, daher Boye, kinderlos sterbend, seinen Antheil dem Grafen Jo-

hann von Ostfriesland vermachte, welches zu vielen Streitigkeiten Veranlassung gab. Nach dem Tode seiner Wittwe, 1614, welche den Nießbrauch genoss, bemächtigte Graf Enno sich der Erbschaft. Hector ließ nur einen Sohn, Hero nach, der ebenfalls unbeerbt 1589 starb und seine Nichte Almoba, Tochter der Schwester seines Vaters; zur Erbin einsetzte. Sie war mit Nagel von Plettenberg, einem holländischen Edelmann, verheirathet, hinterließ einen Sohn Christian Victor, und dieser eine einzige Tochter Sibilla, welche zuerst mit Eggerik Ripperda sich vermählte, darnach mit dem Freiherrn Fridrich von Schwarzenberg, welcher es dahin zu bringen wußte, daß die Generalstaaten den Grafen Enno 1620 mit Gewalt aus den Besitz der halben Herrschaft setzten und solche seiner Gattin zuerkannten. Diese vermachte ihm die ganze Herrlichkeit, worauf er sie 1631 der Stadt Emden für 40,000 Rthlr. verkaufte, nebst 500 Rthlr. an seine zweite Gemahlin, und 1000 Rthlr. seinen beiden Stieftöchtern, und noch an ihn selbst jährlich 2000 Rthlr. oder eine Compagnie unter der Emder Garnison. Außerdem übernahm noch Emden die ganze auf die Herrlichkeit haftende Schulden zu 103,468 Rthlr. Sie fügte dazu 1634 noch 10,000 Rthlr. an die Stieftochter des Verkäufers, Sibilla von Ripperda, gegen Abstand ihrer Ansprüche, da deren Vormund das Testament ihrer Mutter angriff. Die Stadt verkaufte die Allodial-Güter bald hernach, sowohl dieser, als der übrigen von ihr angekauften Herrlichkeiten, um die Schulden zu bezahlen, daher die Einkünfte daraus nur noch gering sind. Sie hielt einen eignen Amtmann daselbst, vorher noch einen Drosten und Rentmeister. Während den innerlichen Unruhen wurde diese Herrlichkeit, so wie die übrigen der Stadt zugehörigen, 1728, sequestriert, und erst nach Antritt der preussischen Regierung ihr wieder zurückgegeben. Die Gerichtsbarkeit darüber verlor sie 1811 bei Einführung der französischen Justiz-Verfassung, erhielt solche auch hernach nicht wieder, indem die Stadts-Herrlichkeiten 1817 dem Amt Emden einverleibt wurden. Die Kirchspiele sind folgende:

1) D I b e r s u m, ein mittelmächtig großer Flecken an der Ems, $1\frac{3}{4}$ Meilen von Emden, $2\frac{1}{4}$ von Veer entfernt, an der zwischen

beiden Städten gehenden Poststraße. Der alte Ausfluß des Fehr-
tiefs geht mitten durch den Ort und den Siel in die Ems, wo-
durch ein geräumiger Hafen gebildet wird, der ziemlich große
Schiffe aufnehmen kann, doch gewöhnlich leer ist, weil der Fle-
cken keinen direkten Handel treibt außer mit Holz; Schiffe mit
diesem Artikel beladen, von Norwegen und der Ostsee, laufen in
ziemlicher Zahl ein, sowohl für den Ort selbst, als und haupt-
sächlich für die Fehne; ausgeführt zur See werden bloß Steine
von den vielen hier liegenden Ziegeleien. Nur im Winter ist der
Hafen ziemlich mit Schiffen gefüllt, deren Eigener auf den Feh-
nen u. wohnen und hier ihre Fahrzeuge in Winterlager bringen.
Der Hafen ist mit Kayungen rundum eingefast und sehr sicher.
In frühern Zeiten war Oldersum seines vortreflichen Biers we-
gen berühmt, welches nur dem Norden nachstand und überall im
Lande versandt wurde. Nach Hartenroths Versicherung sollen zur
Zeit, wie sein Großvater Amtmann daselbst war, etwa um die
Mitte des 17. Jahrhunderts, in dem Flecken allein 72 Brauer
gewesen sein, eine kaum glaubliche Anzahl; auch waren die Wol-
lenwebereien sehr blühend, hauptsächlich grobes Tuch liefernd.
Von diesen sind keine mehr vorhanden und die Zahl der Bier-
brauereien ist auf 3 kleine herabgesunken. Dagegen haben sich
die Ziegelbrennereien sehr vermehrt; gegenwärtig sind im Flecken
und in der Nähe desselben am Tief 11 vorhanden, worunter eine
doppelte, die zugleich Steine und Dachziegel fabricirt. Auch sind
2 Kornmühlen vorhanden, Branntweimbrennereien aber nicht.
Mehrere Schiffer wohnen hier und einige Fischer; Ackerbau wird von
den mehrsten Einwohnern getrieben. Im Sommer ist Oldersum
ein sehr lebhafter Ort, der starken Passage wegen zwischen Emden
und Leer, auch wird es alsdann von den Emdern als Erholungs-
ort häufig besucht; vorzüglich auch die Märkte, deren drei gehal-
ten werden, wovon einer zugleich Flachs- und Pferdemarkt ist.

Zwei Burgen standen in dem Flecken nahe bei einander. Die
eine, nordostwärts der jetzigen, am Ende des Eingels, ist abgebro-
chen und die Stelle geebnet; noch vor einigen Jahren waren die
Ruinen davon zu sehen, und die weitläufigen Kellergewölbe zu-

gänglich. Ob solche die Älteste Burg war, oder die, so Biaz 1438 erbauete, läßt sich nicht bestimmen. Letztere wurde 1533 durch Balthasar, aus Haß gegen Ulrich von Dornum, nebst andern demselben gehörenden Gebäuden abgebrannt, nachdem er sie vorher ausgeplündert. Doch konnte solche hernach wohl wieder in Stand gesetzt worden sein. Die andere Burg führte Herz 1558 auf; von derselben ist das Vorbergebäude noch vorhanden, welches ziemlich groß, zum Theil zweistöckig und in gutem Stande ist, sonst zur Wohnung des Beamten diente, jetzt aber vermietet wird. Wälle sind nicht mehr darum, und der Graben, bis auf einen schmalen Schloot, zugeschlammt. 1666 am 24. Febr., Nachts, überrumpelten lüneburgsche Truppen die Burg, so nur mit 20 Mann besetzt war, die nach der zweiten oder Oberburg wichen, doch auch diese bald verlassen mußten; worauf zwei Compagnien der Emden Garnison eilig dahin marschirten und die Lüneburger wieder zum Abzug zwangen. Während den Streitigkeiten zwischen der Fürstin Christina Charlotte und den Ständen nahmen die von ihr zu Hülfe gerufenen Münsterländer die Burg 1676 ein, welche nur von einem Unterofficier und 10 Mann besetzt war, die anfänglich sich muthig vertheidigten und nur nach einer ehrenvollen Capitulation sich ergaben. Auf Verwendung der Generalstaaten verließen sie selbige zwar noch in demselbigen Jahr wieder, nahmen sie aber 1677 von neuem ein, worauf die Emden einen Theil der Garnison dahin schickten, welche die Burg am 19. Sept. eroberte und die ganze Besatzung gefangen nahm. Bald darauf sandte der Bischof von Münster ein stärkeres Corps dahin, welches nach stägiger Belagerung die Burg am 1. Januar 1678 erstürmte, wobei der Flecken zugleich ausgeplündert wurde und 43 Häuser verlor, die die Münsterschen Truppen niederrissen; doch zogen sie im April wieder ab, nachdem der Bischof sich mit den Ständen verglichen. Nächst Aurich ist zuerst in Dibersum 1519 die evangelische Lehre durch einen dasigen Priester, Heinrich Arnoldis, mit großem Beifall der Einwohner, verkündigt. 1526 wurde daselbst, unter Vorh. Ulrichs, ein Religionsgespräch, zwischen Dr. Laurens, Prior zu Groningen, und Georg

Aporkanus, Prediger zu Emden, nebst Heinrich Arnoldis, zu Oldersum Prediger, und andern evangellischen Predigern gehalten, welches auf Veranstaltung Ulichs abgedruckt worden und viel zur Ausbreitung der neuen Lehre beigetragen. Die hiesige Gemeinde wird von zwei Predigern bedient. Die Kirche hat eine ziemliche Größe und ist noch nicht sehr alt. Im Chor ein Grabgewölbe, über welchem, auf einem großen hölzernen Gerüste, die Figur Hero's von Oldersum, der 1559 starb, auf blauem Stein halb erhaben ausgehauen ist. Der Thurm hat zwei Absätze, wovon der zweite schief steht, dem Anschein nach mit Fleiß so gebaut, denn die darauf folgende hohe Spitze steht gerade. Zur Gemeinde gehören, außer den vielen Ziegeleien und andern Häusern am Tief, noch

Mönikeborgen, an der Nordseite des Fehntiefs, aus zwei großen beisammen liegenden Plätzen und einem etwas entfernten bestehend; sodann Mönikeborger-Neuland, ein, nördlicherer, großer Platz; sämmtlich erbpachtspflichtig. Mönikeborgen ist ein Kloster gewesen, dafür sprechen sowohl die Ueberlieferungen, als Wiards Testament; und das bei einem der beiden Plätze befindliche Wohngebäude, welches ganz das Ansehn eines Stück's von einem alten Kloster hat; die Mauern sind beinah 2 Fuß dick; man sieht daran noch die Bogen der alten Fenster, und im Hause, wenn man aus der Scheune darin tritt, geht man durch eine gewölbte Thür, neben welcher noch eine ähnliche, so jetzt zugemauert ist. Der Wall, worauf dieser Platz und der andere stehen, hat mäßigen Umfang, Steine finden sich noch viele im Boden, der Graben ziemlich breit, nord- und westwärts auch noch der Ringel zu sehen. Wiard von Oldersum vermachte in seinem Testament: "S. Margriete, tho der Capellen to Monnikeborgen," so viel Mauer- und Dachziegel; als sie zur Capelle nöthig würden haben mit den alten Steinen. Ferner vermachte er: Ihler Monniken dat Land tho der Middelfen Borch by Monnikeborgen. Hieraus sollte man auf eine Burg schließen, die auf der Stelle des dritten Platzes, der catholische Platz genannt, könnte gestanden haben,

welcher einige Mauten-öfllicher auf einem kleinen, mit Schloot umgebenen Warf, liegt. Die Sage nennt aber da keine Burg, wohl ein Kloster. Der Platz hat ein sonderbares Ansehen; dem sehr alten Wohngebäude schließt sich ein eben so alter langer und niedriger Kuhstall an, neben demselben, einige Schritt entfernt, die große Scheune; er gehört nebst dem eben beschriebenen, dem Justiz-Commissär Schnedermann in Beer. Die 4 Mönkeborger Plätze gehören unter die größten, zusammen gegen 400 Diemath, doch sämmtlich niedrigen Landes, haltend, welches im Norden an den Niepster-Hamrich grenzt. Als die sächsische Fürsten auf ihrem Zug von Niepe nach Beer durch diese Gegend ziehen wollten (1514), wurden sie von Ulrich und Hilko von Oldersum mit Beistand der Emder, welche die Brücke abgeworfen hatten, so wacker empfangen, daß sie sich eilig zurückziehen mußten, nachdem sie vorher Mönkeborgen in Brand gesteckt. Bei einem zweiten Anfall am 16. August desselben Jahrs wurden sie ebenfalls zurückgeschlagen. Ostwärts des Tiefs in geringer Entfernung von der Brücke, in dem Winkel, den das von Osten kommende, grade südwärts sich wendende Tief macht, liegt ein hoher Warf mit einem Plage, Hogewarf genannt, zu Tergast gehörig. Hier soll, wie die Tradition besagt, ebenfalls ein Kloster gestanden haben, von dessen Dasein freilich sonst nichts als kleines Schutt zeugt. Die Stelle liegt kaum 5 Minuten südwärts der beiden Plätze von Mönkeborgen, durch das Tief davon getrennt.

2) Siemenswolde; 1½ Stunden nordöstlich vom Flecken entfernt, liegt auf Sandboden, hat dessen viel, so wie Moor, sonst mehrst niedrig Land und zählt 591 E. Es soll, nach Emmitus, zum Amt Aurich gehört haben, und gegen Kienwolde vertauscht sein; eine Anführung, welche einige Wahrscheinlichkeit dadurch erhält, daß Biard der Kienwolder Kirche mehrere tausend Steine vermachte, Siemenswolde nur ein paar Ochsen. Ulrich von Dornum, in seiner Klage gegen seinen Bruder Henno Dmken von Esens und dessen Sohn Balthasar, bittet zwar den Grafen Enno (1530), ihm gegen seine Ansprüche an Wittmund, Brookjetel nebst Hatthusen und Kienwolde zu überlassen, erwähnt aber nicht,

daß letzteres zu Oldersum gehört habe. Vielleicht beruht Omantus Angabe auf einem Mißverständnis, oder Ulrich erhielt diese beiden Kirchspiele, welche zusammen, wie er sagt "nicht ein gut halb Dorff mögen ausmachen, und ist ein Pathamus, Ihrer Gnaden angelegen, allwo ich mit den Wölfen heulen und wohnen möchte," und vertauschte sie hernach wieder gegen Siemenswolde. — Bunkfabne, ein einzelnes Haus an der Aurericher Grenze, gehört hiezu.

3) Eergast, 237 E., $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich Oldersum; liegt auf und am Abhang einer Sandgasse beträchtlichen Umfangs und fruchtbarer Art, rundum von Marschland umgeben, das im Westen gut ist. Das Dorf wird auch Oldersumer-Gast genannt, und es soll eine Burg da gestanden haben, an der Ostseite, wo man von Oldersum ins Dorf tritt. Die Kirche ist groß in Verhältniß der Kleinheit des Dorfs, und steht an der Südseite desselben auf einer besondern Anhöhe, wo noch Spuren des alten Grabens zu sehen. Eine, an der westlichen Grenze, gehört dazu, jetzt ein bloßes Warfhaus, früher der allgemeinen Sage nach, eine Burg, wozu alles umliegende Land, weit über 100 Diemath befassend, gehörte. Noch erkennt man deutlich zwei breite Gräben, welche die Stellen umgeben. Vermuthlich stand daselbst die eine der beiden Burgen der ersten Besitzer dieser Herrlichkeit.

4) Norichum, nahe am Flecken Stodoffseits, am Postwege nach Leer, mit 247 E., hat vortrefliches Land und schöne Plätze, so wie Woltersterborg und Widdelsterborg, welche dazu gehören, letzteres an der Grenze des Leerer Amts.

5) Sanderum, westwärts des Fleckens an der Ems, ein sehr kleines Dorf mit nur 80 E. und 6 Plätzen; bei einem derselben ist ein hübsches Landhaus und Garten.

Die Herrlichkeit Petsum

folgt westlich auf Oldersum. Sie hält nur $\frac{1}{2}$ □ Meilen, zählt 471 E. und 76 Häuser, in zwei Dörfern vertheilt, auch eine Mühle

und eine Biegelei. Ihr erster bekannter Häuptling, Emico Abena, war Friedrich Abena, Probst zu Emden, Sohn, und Enkel Duets, Häuptlings in Emden; er lebte zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Sein Enkel Gerhard muß kein schwacher Herrscher gewesen sein, da er es wagte sich mit seinem mächtigen Nachbar Biard von Uhusen und Oberstum zu messen; mit dem er sich 1461 verglich und ihm jährlich eine Anzahl Kühe zu liefern versprach. Er war mit Doca Kanlena verheuratet, und scheint ohne Kinder gestorben und Hies Kanlena, seiner Gattin Bruder Sohn, zum Erben eingesetzt zu haben. Dieser war wenigstens Häuptling von Petsum, starb aber 1554 ebenfalls kinderlos, worauf die Herrschaft auf seiner Schwester Sohn, Hayo Ripperda, Häuptling von Farnsum, Dorsum und Dam Saak, der mütterlicher Seits von Jockh Wen abstammte, indem seine Urgroßmutter Uelke, mit Unico Ripperda von Farnsum vermählt, Jockhs Tochter war. Seine Nachkommen sind noch jetzt Besitzer der Herrschaft, wiewohl in weiblicher Linie. Nötig sein Sohn, erstfrönte sich 12 Kinder, von denen Wido die Herrschaft bekam, nach ihm sein gleichnamiger Sohn, der 1600 anberbt starb, und dahinter seine Tochter Maria, welche ihren Bruder nur 10 Jahre überlebte und ihren Vetter Peter Hieronymus Ripperda zum Erben einsetzte und dieselbe, da er 1724 ohne Kinder starb, seine Schwester Kind Maria, die mit dem Baron Affuerus von Lott zu Rosendal in der Provinz Oberpfalz, vermählt war. Der Sohn derselben, Wolf, welcher demnachst Besitzer wurde, ist vor kurzer Zeit gestorben, hinterlassend 12 Kinder nachlassend. In der sich zur lutherischen Lehre bekennenden Herrschaft ist nur ein Kirchspiel.

6) **Neukum**, ein großes, hübsches Dorf an der Ems, mit einem See und kleinen Hafen, auch einer ansehnlichen alten Kirche, die ein Kreuzgebäude scheint gewesen zu sein. Der östliche Theil derselben, das Chor, hat eine ziemliche Höhe, geht in der Mündung zu, mit Strebepfeilern an den Seiten, und nimmt sich sehr gut aus. Ein Thurmlein ragt aus dem Schieferdach hervor. Der daran stehende Theil ist niedriger und das Bestenbe 1750 neu gebaut, und zwar ganz in der Form, mit denselben Fenstern, wie bei

stehen gebliebene Theil, wodurch die Symmetrie erhalten wird. Der davor stehende neue Glocken-Thurm ist von gefälliger Form, und mit blauen Ziegeln gedeckt. An der nördlichen Seite des alten Theils der Kirche ist noch ein Gebäude vorhanden, so jetzt zur Schule dient, vielleicht ein Theil des Kreuzes. Ein noch an der Kirchenmauer befindliches Halbeisen sollte man billig wegschaffen. Die Pfarrwohnung ist sehr alt und haufällig. Die Burg, so noch 1533 von den Hebräern angefallen, aber so muthig verttheidigt wurde, daß die Feinde wieder abziehen mußten, aber 1817 abgebrochen, und der Platz geebnet, der Graben ist noch vorhanden, neben demselben ein großes herrschaftliches Haus, vom Rentmeister bewohnt.

Petkumermond, $\frac{1}{4}$ Stunde östlicher, besteht nur aus einigen Plätzen am Deich. Es ist der Sage nach eine Abtei oder Kloster gewesen, welches dadurch mehr Wahrscheinlichkeit erhält, daß es auf der alten Charte vom Dollart als ein Kloster bezeichnet ist, das, sonst doch wohl nicht würde geschehen sein, da diese Charte sehr alt ist, vielleicht noch aus den letzten Zeiten der Abteier herrührend. Den großen freien Platz am Wege, den die Gebäude an drei Seiten einschließen, könnte man für den Hof halten; indeß finden sich gar keine Spuren von alten Klostergebäuden mehr vor. In einem Verzeichniß der ehemaligen Johanniter Güter wird es als der Comthurei von Ruyde unterthorig mit aufgeführt. Die Nordseite der Herrlichkeit begreift den Petkumer-Hamerich, an den Nießler grenzend, wo mehrere Plätze stehen. Biddalsweer ist auch zu Petkum eingepfarrt.

Die beiden Herrlichkeiten Jarsum und Borsum westlich auf Petkum folgend, gehen bis an das Emden-Stadtsgebiet, und halten zusammen $\frac{1}{2}$ Meile mit 435 Einwohner, in 4 Dörfern vertheilt. Von Jarsums ältern Hauptlingen ist bloß Nielt Sinets bekannt, der 1455 durch Biard von Uphausen vertrieben, sich in Ulrich Cirkens's Schutz begab und denselben zum Erben seiner Güter einsetzte. Biard muß indeß im Besiz der

Herrschaft geblieben sein, denn, er gab sie seiner Tochter Deda, die mit Snelger Howerba, Häuptling von Dan und Termünste, vermählt war, zur Wittsteuer mit. Nach Snelgers, 1472 erfolgten Tode, erhielt sie Esu seine Tochter und deren Ehemann Gerold Beninga, demnachst ihr Sohn Eggerik, der Geschichtschreiber, welcher die Herrschaft auf seinen Sohn Garrelt vererbte. Dieser starb 1576, und darauf kam Victor Freese, vielleicht durch Erbschaft im Besitze, demnachst sein Sohn Garrelt. Dieser vermachte die Herrlichkeit seinem Vetter Claas Freese, Häuptling zu Hinte, der solche 1631 der Stadt Emden für 8316 Gulden verkaufte. Vermuthlich waren damahls wenig oder keine Allodial-Güter mehr dabei, indem der Amtmann Uben, der darauf eine Forderung von nur 4716 Gulden hatte, auf den Verkauf zu dringen vermochte. Diese kleine, nur 162 E. zählende Herrlichkeit, hat ein Kirchspiel.

7) Jarsum, welches eigentlich bloß aus dem gleichnamigen Dorf mit 79 E. besteht. Von der ehemaligen Burg ist nichts mehr zu erkennen, auch die Stelle nicht bestimmt anzugeben. Man hält indeß dafür, daß solche an der Nordseite der Dorfkirche gestanden, wo jetzt ein großer Obstgarten (Hof) mit einem Hause steht, zum Theil noch mit Gräben umringt. Es hat eine kleine Kirche, die 1798 neu gebaut ist.

Widdelsweer, ein kleines Dorf mit 83 E., liegt nahe dabei im Osten. Es ist zwar nach Petkum eingepfarrt, doch haben viele der Einwohner seit geraumer Zeit sowohl Sitzbänke in der Kirche als Gräber auf dem Kirchhofe von Jarsum angekauft, indem Petkum lutherisch ist. In der frühesten Zeit hatte dieses Dorf vermuthlich eigene Häuptlinge, später wurde es wenigstens in dem Titel der Häuptlinge von Jarsum namentlich mit aufgeführt, hatte auch eine Burg, wie man aus Biard von Uhusen und Aldersum Testament erfährt, und die auf der Stelle des jetzigen Schulgebäudes fast unmittelbar am Deich soll gestanden haben. Vor der Reformation war auch eine Capelle da.

Von Worsums ältern Häuptlingen kennt man bloß Emko und Hilmer, die zusammen scheinen regiert zu haben, wie die

Umschrift der, 1471 gegoffenen, Glocke zu Gr.: Borsum ergibt Hilmer war einer der aufgeklärtesten Männer seiner Zeit, der schon vor Luthers Auftreten durch eignes Nachdenken reinere Begriffe der christlichen Religion gefaßt. *) Essa von Borsum, kann wohl nicht die Tochter Hilmers oder Emke's gewesen sein, vielleicht ihre Schwester; sie war Wiards von Uhusen und Odersum erste Frau, dessen Erben dadurch zum Besitz der Herrlichkeit, man weiß nicht auf welche Art, kamen. Von den Kindern seines Sohnes Haro, erhielt Wiard Groß-Borsum, Kammen Klein-Borsum. Wiard, der durch seine Gattin Rona, auch zu Hinte Häuptling war, hatte eine Tochter Etta, die mit Duncto Ripperda vermählt war, welcher 1544 gestorben; da dessen Sohn Friedrich schon 1554 und der Enkel, der letzte dieses Zweigs der Ripperda, schon im ersten Jahr seines Lebens starb, kam die Herrschaft vermuthlich auf die Besizer von Klein-Borsum, welche Herrlichkeit Kammen seinem Bruder Fices, Häuptling von Odersum und Odbens verkaufte. Nachdem solche nach dessen Tode kam, ist nicht bekannt. Gela, war darauf Erbtöchter beider Herrlichkeiten; und Eggerik Beninga ihr Gemahl, der dadurch zum Besitz von Groß- und Klein-Borsum kam, und solche auf seinen Sohn Garrelt vererbte, welcher 1576 starb. Der Better desselben, Nielt Freeze, Häuptling zu Uttum und Hinte, der mit Essa Beninga vermählt war, ohne Zweifel eine Tochter Eggeriks, kam darauf in Besitz, demnachst der Freiherr von Schwarzenberg, Herr von Odersum, auf welche Art, ist nicht bekannt. Dieser verkaufte die Herrschaft 1620 an Garrelt Freeze, Nielts Sohn, und dieser wiederum an des Betskers Vater, den Freiherrn Georg von Schwarzenberg, welcher sie 1629 an die Stadt Emben für 8000 Gulden holl. und 1262 Gl. ostfr. verkaufte. Die Herrlichkeit hat 273 E. und 2 Kirchspiele, nemlich:

- 1) Klein-Borsum, ein kleines Dorf nahe an der Ems,

*) Nach Beninga starb er 1522, 63 Jahr alt. Das Jahr seines Todes oder Alters muß wohl unrichtig sein; sonst wäre er bei Gießung der Glocke erst 12 Jahr alt gewesen.

½ Stunde südwärts Emden mit 139 E., Hauptitz der ehemaligen Häuptlinge. Die dafige Burg ist 1544 gebaut, nachdem die alte Burg wegen Alter und vernachlässigter Unterhaltung des Fundaments eingestürzt war. Beninga gibt ihr ein mehr denn 1000-jähriges Alter; wenn man davon auch $\frac{3}{4}$ abrechnet, muß Borsum doch schon in sehr alten Zeiten Häuptlinge gehabt haben. Die Burg wurde 1677 von den Münsterschen Truppen eingenommen, welche zugleich im Dorf arg hauseten; die Emden rückten aber bald darauf mit zwei Kanonen vor die Burg und zwangen solche am 10. September zur Uebergabe. Vor ohngefähr 100 Jahren ist sie ganz abgebrochen. Sie stand an der Ostseite des Dorfs der Ems gerade gegenüber; noch ist die Stelle zu erkennen, mit Graben umringt, und einem Theil des Ringels, auf welchem, und dem innern Hof, viele Bäume stehen, auch ein Haus.

9) Groß-Borsum, einige Schritt südlicher mit 134 E., hart am Emsdeich, da wo solcher sich nordwärts nach Emden wendet. An der Nordseite dieses Deichs liegt ein Bauernplatz, die Dierburg; auf der Stelle soll die zweite Burg der Häuptlinge gestanden haben. Die Einwohner erzählen, es hätten einst zwei Brüder die Herrlichkeit besessen und solche unter sich getheilt, worauf dar eine nach Groß-Borsum gezogen sei und daselbst sich eine neue Burg erbaut, die aber nicht so groß und schön wie die ältere gewesen sei. Vermuthlich sind Haro's Edne, Wiard und Lammgen gemeint, welche die Herrlichkeit wirklich unter sich getheilt haben, sonst Hilmer und Emka. Groß-Borsum soll erst bei der Theilung ein eignes Kirchspiel geworden sein, vorher zu Klein-Borsum gehörig; dem schreibt man es zu, daß die Kirche und Armen-Anstalt daselbst keine Einkünfte von Ländereien hat, welches bei Klein-Borsum in reichlichem Maas der Fall ist.

Diese beiden Dörfer legen sich stark auf den Gartenbau, wozu die Nähe Emdens einladet. Man zieht allerhand Gartenfrüchte, besonders auch Erdbeeren, die in großer Menge angezogen werden, selbst Aecker besegen; auch Obstbäume sind viele vorhanden; an wilden Bäumen fehlt es ebenfalls nicht; daher sie ein angenehmeres Ansehen haben, wie sonst auf der Marsch; auch stehen

Die Häuser nicht so gedrängt wie daselbst gewöhnlich, weshalb man kaum glauben sollte, daß beide Dörfer zusammen nur 47 Häuser besaßen. Die Emden besuchen sie im Sommer fleißig, oft bloß um frische Erdbeeren zu speisen, Sonntags besonders. Einige der Einwohner ernähren sich auch vom Fischefang, namentlich dem der Butt, die in, auf dem Watt ausgespannten Netzen gefangen werden. Sie bedienen sich dabei, um über den weichen Schiel zu kommen, der Kreiers, einer Art kleiner flacher Tröge oder Schlitten, worin sie mit einem Fuß ruhen, während der andere, an ein Brett gebunden, den Schlitten fortstößt. Mit solchen Schlitten, die nur hier gebräuchlich, stechen sie selbst nach dem $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Nesserland, in großer Geschwindigkeit, über.

Die Herrlichkeit Up- und Wolthusen

schließt sich südseits an Borsum und Petsum an, im Westen bis zum Stadtgebiet gehend. Sie ist nicht viel größer als erstere, wenig über $\frac{1}{4}$ Meile haltend, doch weit stärker bevölkert, indem sie 728 E. zählt. Die beiden darin befindlichen Dörfer mögen vielleicht jede eine besondere Herrlichkeit gewesen sein, weshalb das ganze auch in der doppelten Benennung vorkommt; so weit indeß die Nachrichten reichen, hatten sie zusammen nur einen Häuptling in der Person Biarbs, der während dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts bis 1462 sich hervorthat, und nach Fozzo's Abgang der mächtigste und reichste Edelmann in der Provinz war, ein treuer Anhänger des gräflichen Hauses und, wie es scheint, ein mehr friedliebender als kriegerischer Mann. Er war Häuptling von beiden Faldern, Up- und Wolthusen, Borsum, Jarsum und Oldersum, wenigstens anfangs eines Theils der letztern, und besaß 12 Kirchspiele. Groß- und Klein-Faldern erbte er von seinen Eltern, wie bei der Beschreibung Emdens erwähnt; wie er zu Up- und Wolthusen kam, ist nicht bekannt. Nach seinem Tode theilten seine Kinder sich in die Erbschaft. Occa, die

Tochter, mit Snelger Howerda vermählt, erhielt Up- und Boltshusen nebst Dorsum, erstere Herrlichkeit fiel auf ihren jüngsten Sohn Garzelt, dessen Nachkommen Besitzer blieben, bis auf seinen Urenkel Snelger Howerda, welcher die Herrlichkeit, nachdem sein, ohne Erben verstorbenen, Bruder Dicko, als Besitzer derselben, starb und seinem Bruder Hilmer, und Schwester Etta, vermacht, 1597 der Stadt Emden für 62,750 Gulden verkaufte, nebst einer goldenen Kette, einer ähnlichen Denkmünze, als Ehrenzeichen vor der Brust zu tragen, 2 goldenen Armhändern und einer Pipe des besten Cognac. Dabei wurde Dicko's Wittwe, Agnes von Baderwarden, der Nießbrauch vorbehalten, weshalb die Stadt erst 1636 zum Besitz kam. Es gehörten damals 376 Acker dazu, welche aber längst verkauft sind. In der Herrlichkeit sind zwei Kirchspiele.

10) Uphusen, ein beträchtliches Dorf von 294 E., $\frac{3}{4}$ Stunde ostwärts Emden, an dem Heerweg nach Aurich. Es war der Wohnsitz der Häuptlinge; die Burg ist längst nicht mehr; sie stand kaum 12 Schritt von der Kirche nördwärts entfernt, und hatte sehr dicke Mauern; Reste vom Graben sind noch zu sehen. Die Kirche soll von Biard neu erbaut sein, in derselben; im Chor, ruhen die Häuptlinge; unter großen Grabsteinen, von denen Hartenroth die Inschriften mittheilt.*) Hier sind noch 2 Bauernhäuser mit sehr dicken Mauern, die vielleicht von einer ältern Burg herrühren. Zur Gemeinde gehört Uphuser Grasshaus, ein Platz, und Klappbrücke, ein der Treckfabrik-Societät gehöriges Wirthshaus am Treckles. Im Osten liegt das Uphuser, Teltes und Wandmeer, letzteres fast zugewachsen, auf der Grenze dieser und der Petsumer Herrlichkeit und des Auricher Amts.

11) Boltshusen, $\frac{1}{4}$ Stunde von Emden, am Tief, welches durch dasselbe strömt und den Namen vom Dorf annimmt. Es ist ein großes Dorf mit 434 E., meist Häuslern, und legt sich, wie Dorsum, stark auf den Gartenbau, zieht jedoch mehrst Kohl-

*) Es ist aber ein Druckfehler, wenn er (S. 716) das Sterbjahr circa Howerdas auf 1537 setzt, es muß 1537 heißen.

und kostliche Küchengewächse; Obstbäume sind wenig da. Stadt wird es vor den Emdern besucht; besonders Sonntags und Sonnabends. Kleine Weißbroden werden hier besonders gut gebacken und wohlfeiler wie in Emden; sie finden vielen Absatz an den Gästen. Man meint, daß hier eine Burg gestanden, und ein Wirtshaus, das sogenannte *hooge Huus* (hohe Haus) ein Rest davon sei, welches auch das Ansehn davon hat, vor demselben ist ein freier Platz, an allen Seiten mit Häusern besetzt, wovon die an der Südseite das Ansehn eines sehr alten Stalls hat. Die Kirche ist 1784 neu gebaut. Beim Dorfe stehen zwei Ziegeleien und eine Sägemühle, so auch eine am Fehtief, welches die südliche Grenze gegen Vorskum macht, und mehrere Häuser; im Nordsee; am Treckief, 2 Oelmühlen; mit schönem Garten und Landhaus, dem Senator Tholen gehörig, auch eine Schneidemühle.

Die Kirchspiele im alten Amt sind:

12) *Marienweer*, 64 E., ein sehr kleines Dorf am Treckief, $\frac{1}{4}$ Stunden von Emden, welches außer der Pfarrwohnung, nur 3 Warfküser und 3 Platzgebäude hat, nebst 2 etwas entfernter stehenden Plätzen, Groß- und Klein-Reinzeel und Newburg; ein Haus bei der Dime. Die Pfarre ist demselbenachtet nicht schlecht, die Ländereien sind vor 4 Jahren vererbpachtet und sollen gegen 1000 Gl. jährlich einbringen. Schwerlich gibt es ein Kirchspiel gleicher Größe, dessen Pfarrei-Einkünfte so viel abwerfen. Zwei der Plätze gehören dem Ober-Postmeister Pillingh, der daselbst einen hübschen Garten angelegt hat, vom Canal begrenzt. Das Kirchspiel wird im Süden und Westen von der Herrlichkeit Ushusen eingeschlossen und soll, einer Sage nach, dazu gehört haben. Wenn es wahr, daß Biard 12 Kirchspiele im Besitz hatte, so läme die Zahl aus.

13) *Messerland*, eine Insel, Emden gegenüber und ein Kirchspiel, welches jetzt nur noch 7 Häuser zählt und 39 E., also wohl das kleinste in der ganzen Christenheit, und in Hinsicht der Pfarreinkünfte das schlechteste. Doch ist seit 1795 kein eigentlicher Prediger mehr da, sondern nur ein Catechet. Es ist der nördlichste Theil des im Dollart versunkenen Reiderlandes, und

soll zur Kirche von Aletan oder Willgan gehört haben; indes
 scheint es, daß es schon früh ein eigenes Kirchsprek gewesen ist,
 denn in den hiesigen Kirchen-Registern des Klosters Laagen, nicht
 unterm Jahr 1297 den Reliquien in der Capelle zu Nisse, Er-
 wöhnung gethan, welche Capelle dem heil. Nicolaus gewidmet
 war. Auch muß dieses Kloster schon dafelbst besessen haben,
 wie aus einem andern Document von 1372 hervorgeht, worin
 Mannibran Alodiam in Nisse gesprochen, und Frater Frebrau-
 bus als Organus dafelbst, aufgeführt. Sehr merkwürdig ist
 diese Insel, sowohl als einzig übrig gebliebener Rest eines, ganz
 Wüsteland an Größe übertreffenden Landstrichs, als, und beson-
 dere ihrer Lage wegen. Jedes Haus steht, einzeln auf einem ho-
 hen Warf oder Anhöhe, von den ersten Besitzern aufgerissen,
 einige Fuß tief in der Erde, so daß das Dach fast des Meeres
 berührt, indem man aus Furcht vor dem Sturmwinden nicht mag,
 sie höher aufzuführen. Der Warf enthält in der Mitte gewöhn-
 lich noch einen kleinen Teich mit süßem Wasser, und etwas Raum
 ein wenig Kohl zu pflanzen, und die großen Heubausen zu be-
 legen, die oft über den Gipfel der Häuser hervorragen. Die Insel
 ist zwar unbedeckt, aber die Dümpfen sind so niedrig, daß selbst
 mäßig hohe Fluthen im Sommer sie überströmen. Alles Mensch
 und Vieh, flüchtet sich dann nach den hohen Warfen, man sieht
 in der Ferne nichts als diese mit ihren rothen Dächern, rundum
 von den Wogen umbraust. Es gibt einen anschaulichen Begriff
 von der Gestalt unsers Landes in der Urzeit, wie Plinius sie
 uns beschreibt, zeigt aber zugleich, daß die Lage der Einwohner
 nicht so elend war, wie er meint. Die Insulaner leben zufrieden,
 obgleich nur in mittelwässigen Umständen, ihres herrlichen
 Bodens ungedacht. Die vielfältigen Ueberströmungen, selbst im
 Sommer, erlauben keinen Ackerbau; die Weide, zu stark vom sal-
 zigen Wasser beschwängert, sagt dem Vieh nicht zu; kommt eine
 hohe Sommerfluth, dann wird das Gras vom Schlamm verun-
 reinigt, man muß das Vieh auf eine oder zwei Wochen auf dem
 festen Lande in Futter ährsthan, das Heu verbirbt oder wird weg-
 geschwemmt, die Gräben mit Schlamm gefüllt. Nicht einmahl

Ihres Bestehens sind: **Hör**; die jetzt an der Südseite vorstüdmwärts Ems, greift immerfort die Küste an, und spült ein Stück nach dem andern ab. Mehrere Dörfer sind auf die Art nach und nach verschwunden und die Häuser abgebrochen, die an der Seite noch da stehende, nebst der Kirche, können nach einigen Jahrzehnten ein gleiches Schicksal erwarten. In der Nord- und Ostseite setzt sich dagegen viel neues Land an, auf eben der Stelle wo sonst die Ems wogte, deren Bette vor einigen 20 Jahren als schmale Riede noch zu erkennen war. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts legte man einen kleinen flachen Damm von der Insel nach dem Deich des festen Landes, seitdem hat der Anwachs daselbst sehr geschwind zugenommen, so daß die ganze Strecke zwischen der Küste und der Insel jetzt festes begrüntes Land ist, das sich oft- und weßwärts immer weiter ausbreitet und bereithet einen herrlichen Polder abgeben wird. Der Anwachs gehört meist der Krone, etwas auch der Stadt Embden, und wird jährlich zum mähen in kleinen Theilen verpachtet; es kommt eine große Menge Heu davon, dessen Gewinnung aber bei der Lage des Landes viel Mühe und Kosten verursacht.

Die Insel hatte noch lange nach Einbruch des Dollarts beträchtlichen Umfang, Fletum und Bilgum waren noch im 15ten Jahrhundert vorhanden. In Bilgum war eine Burg, so wie zu Nesse, welche beide 1437 von den Hamburgern erobert und zerstört wurden. Von den Häuptlingen oder Besitzern derselben ist nichts bekannt. *) **Hartenroth** sah 1713 noch die Stelle der Rosser Burg, weßwärts des Hamrichshauses; jetzt segeln Schiffe darüber. Die Kirche ist nicht klein, die im Thurm hängende Glocke noch 1464 von den Fletumern gegossen, wie die darauf befindliche Inschrift besagt. Auf der Insel soll in frühern Zeiten eine Salzsiederet gewesen, und der letzte Salzsieder daselbst 1614 gestorben sein, zufolge dessen Grabstein auf dem Kirchhofe, wie **Hartenroth** an-

*) **Smalenroth** in den Oostv. Oorgronkl. S. 158, und sein Bruder, in der Anmerkung zu **Beninga**, S. 739, machen **Zia (Sophia) Keens**, die zuerst mit **Kilts Douwerda**, dann mit **Victor Freese** verheuratet war, irrigerweise zur Erbtöchter von **Nesseland**, sie war es von **Nesse** im **Beumer Amt**.

1797. Im 13ten Jahre des Krieges warfen die Generalstaaten hierauf eine Schanze auf; 1805 wurde das, westwärts am Ufer stehende Hauptquartier, von den Preussen mit einem Wall umgeben und als Fort eingerichtet, welches hernach wieder geschlehtet ist. Man zeigte sonst auf der Insel auch einen Contrabandweg, von dessen Lage aber jetzt nichts mehr bekannt ist.

14) Hinte, 378 E., ein großes schönes Dorf, an der Poststraße zwischen Emden und Norden, eine Stunde nordwärts entfernter Stadt, und am Zusammenflusse des von Schott herkommenden, und des neuen Tiefs. Es hat gepflasterte Straßen und reinliche Häuser, meist von Handwerkern und Händlern bewohnt, auch eine Mühle und 3 Brauereibrennereien. Die vielen, aus dem größten Theil des Grevener-Amtes und den nördlichen Gegenden nach Norden Reisenden, besuchen diesen Ort und machen ihn zu einem der lebhaftesten auf dem Lande; Gewerbetreibende und besonders Gastwirthe, deren es 5-6 gibt, finden dadurch reichliche Nahrung, auch wird das Dorf häufig von den Emdern besucht, besonders Sonntags, und im Winter bei gutem Eise; auf dem, Mitte Septembers einfallenden Krammarkt, ist alles gedrängt voll Menschen; mehrere tausend der umwohnenden Dörfler, vorzüglich auch Emden, treiben sich da im fröhlichen Gemisch herum. Auf den Gartenbau legen sich manche der Einwohner, Obstbäume sind auch in ziemlicher Menge vorhanden. Die schöne alte Kirche hält 160 Fuß Länge, 42 Fuß Breite, und ist gewölbt. Viele Grabsteine sind darin, deren Inschriften Parckenoth für die Nachwelt aufgeschrieben hat. Sie steht auf einem hohen Wall an der Nordostseite des Dorfs. Im Süden daran die alte Burg, von bratten Wassergraben umgeben; ein Hieron von beträchtlichem Umfang und noch ganz erhalten; neben derselben der große Garten mit Gassen und herrlichen Anlagen. Das Gut ist adlich und immatriculirt, mit beinahe 300 Morgen Landes, wozu das ansehnliche, vor 26 Jahren neu erbaute Schatzhaus, und eine Biegelei gehören. Der land-schaftl. Amtsrath Herr Carl Friedrich von Freese, Herr von Hinte und Uiterstweyer, ist jetzt Besitzer desselben.

Im 13ten Jahrhundert wurde zu Hinte eine Probstei gestiftet.

adlichen Familien verschmolzert sind und noch jetzt hinterehstet.
 Die von Freesen waren Sografen zu Longwedel, unweit Verden,
 und sollen schon unter Carl des Großen Regierung, Richter des
 Adels (Viros Potentes) gewesen sein. Um Johr 1307: erwähnt
 Murhard eines Edelke Freesen, welcher hohe Aantur in Bremen
 verwaltete. 1422 war Johann Freese Bergmann zu Delmenhorst.
 Der Bruder desselben, Wille Freese, hatte zu Weyhe seinen Sitz,
 starb 1439 und ist zu Bassum begraben. *) Seine Schwester
 war Aebtissin im adlichen Stift. Bassum, so auch seine Enkelin.
 Von seiner ersten Gattin, Anna von Staffhorst, hatte er einen ohne
 Erben verstorbenen Sohn; von seiner zweiten, Elisabeth von Weyhe,
 ebenfalls nur einen Sohn, Wille, der vier Söhne nachließ, von
 denen Victor Freese der jüngste war. Dieser kam 1488 nach Ost-
 friesland, begleitete 1489 den Grafen Enno nach Ostfriesland und
 1491 dessen Bruder Grafen Edgard, und ward daselbst, so wie
 letzterer, zum Ritter vom heiligen Grebe geschlagen. Er stand
 bis zu seinem 1527: erfolgten Tode, in großem Ansehen beim Grafen
 Edgard, war dessen geheimer Rath und Drost zu Uplandem.
 Dreimal war er verheurathet, zuerst mit Letta ten Brael,
 Erbtöchter von Nisum und Loquard, hernächst mit Fosse Benins
 ga von Hinte, zuletzt mit Lis oder Len (Sophia) von Hesse,
 Wittwe Eilke Homerdas. Die letzte Ehe war kinderlos, aus der
 ersten hatte er zwei Söhne, wie bei Loquard erwähnt wird, aus
 der zweiten 4. Er kam durch diese Heurathen in Besitz vieler
 Güter. Ihm und seinen Nachkommen gehörten Nisum, Loquard,
 Barsum, Jarsum, Groothusen, Hinte, Utrum, Lora, Hitarstowen.
 Bloß einer seiner Söhne der zweiten Ehe, Claus, Drost zu Aest,
 war vermählt. Dieser, 1546: sterbend, hinterließ einen Sohn,
 Mauris von Freese, welcher 1589: starb. Der Sohn desselben,
 Nicolans von Freese, welcher 1675: mit Tode abging, war land-
 schaftlicher Administrator und eine kräftige Stütze seines Standes.
 Von seinen Söhnen erhielt der älteste, Mauris, Drost zu
 Emden, Hinte, starb aber 1679 ohne Erben. Der dritte Sohn

*) Carstenroth (Moedankerk S. 100) macht ihn ausig zum Sohn Dietz Brack's,
 er war dessen Grafentochter.

Nicolaus Freese von Freese, machte sich durch seine Gelehrsamkeit und Kenntnisse berühmt; die ihn zu hohen Ehrenstellen am Churfürstlichen Hofe beförderten. *) Er starb 1674 als Assessor beim Reichskammer-Richt zu Speyer, und hatte von seiner Gemahlin, Magdalena Galandrini, aus einem alten adelichen, der Religion wegen aus Savoyen vertriebenen Geschlecht, einen Sohn, Nicolaus Moriz Victor von Freese, der, nach Absterben seines Oheims, Gütle erhielt, und mit großem Ruhm als landtschafft. Administrator diesem Amt vorstand, so wie dem als Deichgräfe. Mit seinem; 1717; erfolgten Tode, erlosch die männliche Linie der von Freesen in Ostfriesland. Die älteste seiner Töchter, Magdalena Oriana; vermählte sich mit Georg Melchior von Freese, aus dem Hause Beyhe, ihrem Verwandten, und durch die Befitzungen der Familie im Händwischen, einem Lehnsbutter der von Freesen zu Gütle; daher diese sich seitdem von Freese von Beyhe schreiben; er war Direktor der Nieden und Ober-Emsischen Deichschotten und starb 1738; sein Sohn, Vater des jetzigen Besitzers, war landtschafft. Administrator.

Daß im Dorf zwei Burgen gewesen, läßt sich ziemlich gewiß behaupten. Beninga erwähnt ausdrücklich der Besterburg, auch ist das Andenken daran bei den Einwohnern noch nicht erloschen. Sie soll an der Westseite des Dorfs bei der, über das neue Tief liegenden Brücke, gestanden haben, welche, so wie das auf der Stelle stehende Wirthshaus, noch den Namen der Burg führt. Viele Steinfunden sich da auch im Boden. Eine der Burgen ist in der Fehde zwischen den Osterhuffischen Häuptlingen mit den Hahnburgern, 1486 zerstört und die Steine nach Emden zur Befestigung der Stadt, geführt. Die jetzige Burg wurde 1602, während den holländischen Kriegen, von den Engländern besetzt, doch von den größten Truppen erobert, die sich auch der beim Dorf aufgeworfenen Schanze bemächtigten. Auf dieser Burg befindet sich eine Capelle für die zu Gütle und der Umgegend wohnenden

*) Naben, sein Biographi (Ostfriesl. Ostfriesland, II. S. 29) sagt; sein Vater sei Claus Freese, Sohn Victors gewesen. Gartenroth gibt die Genealogie richtiger an.

Lutheraner, woran jedoch nur von 1764 bis 1798, Prediger oder Candidaten gestanden. Zum Kirchspiel gehört:

Osterhusen, 152 G., ein mäßig großes Dorf, meist aus Bauernplätzen bestehend, an beiden Seiten des Tiefs, kaum 5 Minuten von Hinte östlich, berühmt durch ihre Häuptlinge, besonders Folkmar Allena's, der unter den Helden der friesischen Vorzeit einen hohen Rang einnimmt; Also, sein Vater, war, so viel man weiß, der erste Häuptling von Osterhusen. Folkmar, um die Mitte des 14ten Jahrhunderts oder früher, geboren, war mit Abba, Imel ten Broel's Tochter vermählt, welches die Ursache heftiger Fehden zwischen ihm und Deco ten Broel wurde, der die Erbschaft seiner Richte nicht fahren lassen wollte. Folkmar unterlag und wurde mit seinen Verbündeten 1379 bei Eop- persum geschlagen; darauf versöhnten sie sich wieder. Folkmar ging nach Friesland, ward Heerführer der Friesen und besiegte die Holländer. Gleich darnach, im Vaterlande zurückgekommen, band er wieder mit Deco an und belagerte ihn in seiner Burg zu Aurich, wobei Deco umkam. Jetzt war er der mächtigste Häuptling in Ostfriesland; viele Dörfer, die er theils erblich besaß, oder aus dem Nachlaß seines Schwiegervaters erhalten, theils durch Gewalt der Waffen andern Edelkenten entziffen, standen unter seiner Herrschaft. Doch währte seine Macht nicht lange. Hisko von Emden befehlete Haiko von Falderu, und Folkmar, dessen Verwandten, griff ihre Burgen an, wurde aber von Keno ten Broel zurückgetrieben. Bald darauf verbündeten sich mehrere Häuptlinge im Emfegerland, namentlich von Greet- stel, Wilsum, Nevsun, Barrell, Esquard und von Norden, gegen Folkmar. Allena, doch kam 1404 unter Keno's ten Broel Ver- mittlung ein Friede zu Stande, nach welchem Folkmar von feind- lichen Gütern und Burgen: Osterhusen, Süderhusen, Loppersum, Eising- husen, Kanhusen, Girkwerum, Freepsum, Canum behielt, das übrige Keno überließ. 1409 begann zwischen Keno und Folkmar eine neue Fehde, worin ersterer die Burg zu Osterhusen, nachdem Folkmar sich nach Groningen begaben, eroberte; aber künfte Bie- darauf, sagt letzterer mit Beförderung aus Groningen zurück, und

nahm die Burg mit Sturm wieder ein. Die letzten Jahre verlebte er in Ruhe; wurde aber 1417 in seiner Burg ermordet. Von seinen beiden Söhnen, Haro und Imel, erhielt letzterer Osterhusen; nach seiner Verheurathung mit Hebe, einzigen Tochter Gerold Beninga's von Grimersum, dessen Namen er annahm, auch Grimersum, Wirdum, Fennelt und Kampen dazu, nach Deco ten Broel's Gefangenschaft, dessen Besitzungen im Emsigerlande, und ward dadurch noch mächtiger wie sein Vater. Als Freund und Bundesgenosse Focko Uten's, wurde seine Burg 1430 von den Verbündeten erobert, jedoch, nachdem er sich mit ihnen wieder ausgesöhnt, ihm zurückgegeben. Drei Jahre darauf, nach der Schlacht bei Bargerbur, war er gezwungen mit andern Häuptlingen aus dem Lande zu flüchten. Sie begaben sich zum Herzog Philipp von Burgund, und trugen demselben ihre Güter zum Lehn an. Das hinderte indeß die Verbündeten nicht, mit Beistand der Hamburger, ihre Burgen anzugreifen und zu zerstören; die zu Osterhusen wurde 1436 belagert und bestürmt, aber von der Besatzung so mannhafte vertheidigt, daß die Angreifer wieder abziehen mußten; erst einige Zeit darnach, mit verstärkter Macht zurückgekommen, vermochten sie die Besatzung zu einer Capitulation zu bewegen. Die Burg wurde dem Boden gleich gemacht, und damit hatte die Herrschaft der Häuptlinge von Osterhusen ein Ende. Imel's Güter, wie die mehrerer andrer Edelleute, wurden eingezogen, darauf, 1438 im October, erschien er mit seinen Freunden, Nachts unvermuthet vor Larelt und nahm solches ein, wurde aber wenige Tage darnach von den Hamburgern mit Hülfe Edzard's und Ulrich's von Grootshusen wieder daraus vertrieben, wobei er selbst mit seinem Sohn Kielt, Friedrich von Larelt und Reddert Beninga von Grootshusen gefangen wurden. Sie kamen zwar bald wieder in Freiheit, mußten aber, da sie neue Unruhen erregten, von neuem fliehen, die Hamburger nahmen ihre Besitzungen in Sequester, und erst 1453, nach Abzug derselben, erhielten sie Erlaubniß zurück zu kommen. Imel erhielt aber bloß die Besitzungen des Grimersumer-Hauses zurück, außer Campen. Er starb 1458. Osterhusen bekam keine Häuptlinge wieder.

Die *Alena'sche Burg* wird als sehr fest und groß geschildert, die Stelle derselben ist nicht genau bekannt; man glaubt aber, daß sie da gestanden, wo jetzt die beiden Plätze nordwärts des Tiefs im Westen des Heerweges, nahe beim sogenannten *Accordshaus*, stehen. Es scheint, daß sie hernach wieder aufgebaut ist, denn, wie einige Jahre darauf *Ulrich von Greetfiel* sich mit den *Hamburgern* entzweite, zogen diese vor die Burg von *Osterhusen*, in Hoffnung, sie mit leichter Mühe zu erobern, da nur eine schwache Besatzung darauf lag. Allein *Junker Sibel von Esens* eilte herbei, und jagte die *Hamburger* nach *Emden* zurück; worüber noch ein artiges Volkslied vorhanden. Es könnte aber sein, daß nicht die Burg, sondern das ganze Dorf verstanden ist, denn dieses war ebenfalls mit Wall und Graben wie eine Festung umringt. Es ist noch eine andere Burg da gewesen, wie *Wiard von Uphusen* in seinem Testament anführt, die seines Bruders Sohn, *Kielt Alena*, gehörte. Diese Burg wurde 1408 oder 9 von *Keno ten Broek* eingenommen, *Kielt Alena* und dessen Vetter *Kielt, Wiards Bruder*, gefangen und nach *Kurich* geführt. Sie hatten sich ein anständiges Gefängniß ausbedungen, aber die unmenschliche *Foelke, Keno's Mutter*, ließ sie in ein elendes Loch werfen, nahm den Schlüssel selbst zu sich, und ließ sie darin verschmachten; schickte die Leichname darauf nach *Ablo*, um solche im dasigen Morast zu verscharren, der *Abt* aber dachte menschlicher und begrub sie neben der Kirche. Die Burgstelle kennt man nicht mehr.

Osterhusen ist noch sonst merkwürdig durch den sogenannten *Osterhusischen Accord* oder Vergleich, der daselbst zwischen *Graf Enno* und den *ostfriesischen Ständen*, unter Vermittlung der *Generalstaaten von Holland*, am 21. Mai 1611 geschlossen wurde, welcher zuerst nach Ausbruch der Unruhen von 1595 dem Lande, wiewohl auf kurze Zeit, Ruhe gab, und um so wichtiger ist, da solcher als Basis der Landes-Verfassung bis zu unsern Zeiten angesehen ward. Das Haus, worin dieser Vertrag geschlossen, stürzte am 12. December 1711 ein, und ein neues wurde auf derselben Stelle wieder aufgeführt, welches noch jetzt

Accordhaus genannt wird. Ein Stein im Stiel mit einer Inschrift zeigt solches an.

Das Dorf selbst ist durch Holtmar mit Bällen umgeben gewesen; man sieht aber nichts mehr davon. Das Tief war von hier an bis Emden an beiden Seiten mit Deichen eingefasst, und ein Siel lag im Dorf, so daß das Seewasser bis dahin kam. Nach Eroberung der Burg wurde der Siel weggenommen und in Emden gelegt. Schade daß man jene Anlage nicht benutzte, um die niedrige Gegenden bei Wiplum zc. mit Schließ anzufüllen und in Volderboden zu verwandeln, welches so leicht thunlich war. Noch sind südseits Hinte am östlichen Ufer des Tiefs, an vielen Stellen die Reste des Deichs zu sehen.

Zu Hinte gehören ferner im Norden: Kringwerum, ein großer Platz mit schönem Boden und einer Ziegelei, Blichuus, und Wichhusen; letzteres ein schönes adlich freies Landgut, mit einem ansehnlichen, vor 30 Jahren neu erbauten Wohnhause und großen Gärten. Den Eingang des Hofes ziert ein kostbares 17 Fuß hohes eisernes Gitter-Thor mit zwei Marmorsäulen, das vor dem Landgut des Kaufmanns de Pinto an der Amstel befindlich gewesen, und dem ersten Besitzer 27,600 Gl. soll gekostet haben. Wichhusen ist, wenn auch kein Hauptlingsitz gewesen, wenigstens ein alt adliches Gut, so der Girkfenaschen Familie gehörte. Graf Ulrich übertrug solches nebst andern Gütern, 1466 an Eggo von Westerpolder, gegen Verzichtleistung auf dessen Erbrecht an Emden, worauf dieser, Schwestersohn Imel Abdena's, letzten Hauptlings daselbst, gegründete Ansprüche hatte. 1620 ist es in der Matrikel mit aufgeführt, und gehörte Unico Manninga, welcher mit Maurice von Freese, Erbtöchter von Groothusen, vermählt war, 40 Jahr später Joh. Wilhelm von Freitag, Droß zu Emden, vermuthlich durch Heurath, hernach kam es in bürgerliche Hände; der letzte Besitzer, der Kaufmann Stindt, starb vor zwei Jahr, und vermachte das Gut, wozu nur noch 84 Grafsen Landes gehören — bei dem Uebertrag an Eggo gegen 300 ~~fl.~~ seinem Bruder. Die Burg soll im Westen, wo jetzt ein Lustgarten, gestanden haben.

Harsweg, 36 E., ein kleines Dorf mit 4 Königl. und 2 Erbpachts-Plätzen, welches $\frac{1}{2}$ Stunde südwärts Hinte liegt am Heerwege, gehört zu dieser Commune, ist jedoch nirgends eingepfarrt. Die mehrsten Einwohner halten sich zur lutherischen Kirche in Emden, andere zu den in Hinte und Süderhusen. Ohne Zweifel war dieses Dorf ehemals ein Kloster. Zwar findet man nichts darüber in alten Schriften, außer bei Hartenroth, wo in der Memorialis designatio oder Verzeichniß der Klöster zc., Harsweg als solches mit aufgeführt wird, indeß ist der Ort sonst immer Kloster Harsweg genannt, wie noch lebende alte Leute daselbst sich erinnern, und in dem Warf, worauf die vier Königl. Plätze beisammen stehen; hat man große, sehr dicke, Grundmauern gefunden, die unmöglich einem andern als einem Kloster-Gebäude können angehört haben; es müßte denn sein, daß eine Burg da gestanden, wofür doch weniger spricht als für ein Kloster. Selbst ganze Fußboden von Küchen und Kammern mit kleinen grün und gelb glazirten Fluren der alten Art belegt, sind gefunden, manchemahl auch ganz kleine Töpfehen, sogenannte Waterpantjes, dergleichen noch kürzlich eins aufgespürt ist, dem Ansehn nach ein Nacht-Spucknäpfehen. In Harsweg stand zwar eine Capelle, allein dieser können solche ansehnliche Fundamente zc. nicht angehört haben, auch stand sie mehr südlich auf einem eigenen Warf. Vielleicht ist das Kloster schon vor der Reformation eingegangen, und die Besitzungen dem gräflichen Hause zugefallen; Gräfin Theda spricht in ihrem, 1495 errichteten Testament, wenigstens von ihrem Erbe zu Harsweg, aus dessen Einkünften sie 100 Arensgulden jährlich der Capelle daselbst und der St. Jakobs-Capelle in Emden vermachte. Eben sowohl aber kann das Kloster damals noch bestanden, und der Gräfin Theda nur die 2 Plätze zugehört haben, welche etwas entfernter im Osten, ebenfalls auf einem eigenen Warf stehen. Im 17. Jahrhundert diente die Capelle den Lutheranern in Emden zur Ausübung ihres Gottesdienstes, obgleich unter immerwährenden Störungen der Emden Reformirten, die zuletzt das Gebäude 1666 gänzlich zerstörten. Auf der Stelle wurde hernach die Schule aufgeführt, die noch da steht,

so wie der Kirchhof auch noch als Begräbnisort benutzt wird. Weiter südlich am Hinter Tief stehen noch: die Middelborg, ein Warfhaus, eine Sägemühle, eine Oelmühle, und die Stezenburg oder Bummert, ein sehr fleißig besuchtes Wirtshaus, welches 1822 abbrannte, aber gleich wieder aufgebaut wurde.

15) Cirkwerum, ein kleines Dorf von 136 E., $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich Hinte, am Wege nach Grootfiel. Die Kirche ist 1751 neu gebaut. Es hatte eine Burg, die Folkmar Allena gehörte, 1379 aber von Deco ten Broek abgebrannt ist. Ob sie wieder aufgebaut und in der Fehde mit den Hamburgern zerstört worden, ist nicht bekannt. Noch ist ein altes Plaggebäude hier, dessen Wohnhaus das Ansehn eines Burgflügels hat. Klein-Kringwerum gehört hierzu.

16) Suiderhusen, gemeinlich Suurhusen genannt, ein ansehnliches Dorf mit 322 E., nahe Ofterhusen südwärts; dessen Flur sich auf $\frac{3}{4}$ Stunden Länge, $\frac{1}{2}$ Stunde Breite ausdehnt, bis zur Treckfabrt im Süden. Es hatte im 14. Jahrhundert eigne Häuptlinge und eine feste Burg. Boind, der einzige ihrer Häuptlinge, den die Geschichte nennt, entzweite sich mit Folkmar Allena einer Erbschaft wegen. Letzterer, nachdem er einen der Knechte bestochen, der ihm die Thore öffnete, drang in der Ofternacht 1356 in die Burg, führte Boind gebunden mit fort und schleifte die Festungswerke; doch ließ er nach einiger Zeit, auf Andringen der Verwandten Boind's diesen wieder los, von dessen fernern Schicksalen nichts bekannt ist. Deco ten Broek verbrannte die Burg 1379, und scheint hernach die Herrschaft besessen zu haben, da er solche, nebst seinen übrigen Besitzungen, 1381 dem Grafen von Holland, Albrecht von Bayern, zur Lehn antrag. Wahrscheinlich hatte er solche nach der Schlacht bei Popersum an sich gerissen, nachdem er die Burg erobert und verbrannt. Nach ihm kam Folkmar im Besitz. Von spätern Häuptlingen ist nichts bekannt. Auf der 1477 gegossenen Glocke steht das Odersumer Wappen, und die Namen: Hailo und Aelt, Häuptlinge zu Odersum, sind unter den anderer Einwohner des Dorfs mit aufgeführt. Doch läßt sich daraus nicht schließen, daß

Süderhusen zu Odersum gehörte; obwohl man sagt, daß Odersum damals in Rechtsfachen zu und unter Süderhusen stand, oder vielmehr dieses unter jenes. Die Burg hat, Ueberlieferungen nach, im Dorfe gestanden, auf einer Stelle, den jetzt die Wohnung des Schmids einnimmt. Neben demselben soll das Gerichtshaus gestanden haben, und der ganze westliche Theil des Dorfs bis zur Burg mit einem Graben eingefaßt gewesen sein, wovon in der Erniedrigung im Westen, und langs dem Weg im Süden, noch Spuren scheinen sichtbar zu sein. Die Kirche steht allein, an der Südseite des Heerweges, während das Dorf an der Nordseite desselben liegt. Es soll ein Stein, nach der Versicherung des von 1730 bis 1776 daselbst gestandenen Predigers Grabemeyer, in der Mauer derselben gewesen sein, worin die Jahrzahl 1008 eingegraben, woraus man schließt, daß in dem Jahr schon die Kirche aufgeführt war; eine Vermuthung, die freilich keine Gewißheit ist, indess ist es eine sehr alte Kirche. Am Chor derselben findet sich noch eine Inschrift zum Andenken der Allerheiligen-Fluth von 1570, deren Höhe noch an einem Zeichen am Thurm zu sehen. In der Weihnachtsfluth von 1717 stand das Wasser aber noch 2 Zoll höher; damals sah man das seltsame Schauspiel, wie ein großes Schmachschiff durch die Bogen bis an das Dorf getrieben wurde; zum Glück für dasselbe stieg das Wasser 14 Tage hernach wieder so hoch, daß es flott kam und quer über die Felber durch den eingerissenen Carreter Kolk wieder in die Emb gebracht werden konnte. Zur Zeit des niederländischen Revolutionskriegs war hier, wie in einigen andern Odrfern, eine lateinische Schule, welche auf dem zur Kirche führenden Thor von einem der geflüchteten Geistlichen gehalten wurde. Nach der Reformation wurde die Gemeinde eine Zeitlang durch zwei Prediger bedient.

Süderhusen hat viele und schöne Plätze; auf einem derselben werden 40 Milchplätze gehalten. Der Hamrich gehört dazu im Westen, 2 Plätze; Lütelborg, Haneborg, Stikelborg, südseits. Lütelborg, das am Treckief liegt, hat ein hübsches Wohnhaus vom Verfasser dieses Werks, der das Gut 1808 bis

14 besaß, im erstgenannten Jahr neu gebaut, welcher zugleich den Garten anlegte, worin die Bäume so stark gewachsen, daß man sie für 30 — 40jährig halten sollte, und in einiger Form demselben das Ansehen eines Gebüsches geben, woraus das gelb hervorleuchtende Haus mit seinem blauen Dach hervorschimert. Es soll in frühern Zeiten ein adlich freies Gut mit Jagdgerechtigkeit gewesen sein, und eine Burg da gestanden haben, wo jetzt der Garten ist, doch finden sich keine Steine im Grunde, nur ein ganz verschlammter Graben umgab solchen an drei Seiten, der 1808 wieder neu ausgegraben wurde; auch ging ein Ringel davon. 1812 richtete der Verfasser hieselbst eine Kunkelröhren-Zurückfabrik ein, wozu mehrere Gebäude aufgeführt wurden, die durch die Zeitumstände von selbst verfiel und mit dem Ruin des Kunkelröhrenwerks endete. Die Gebäude wurden 1814 zum Abbruch verkauft. Ehedem lag, einige Schritte von dem Hause entfernt, eine Brücke über das Tief und dabei ein Wirthshaus, Brugghaus genannt, welches von den Embern so stark besucht wurde, daß, wie alte Leute noch sagen, es Sonntags da so geschäftig war, daß der Wein gleichsam zur Thüre ausfloß. Das Haus ist 1717 in der Weihnachtsfluth zertrümmert, die Brücke nach einigen beim Einfall der Mansfelder abgebrochen, nach andern Wägen den letzten innerlichen Unruhen durch die Ember verbrannt, und nicht wieder aufgebaut, einige Pfähle davon erheben sich noch über dem Wasser. Die nächstliegenden Dörfer, selbst mehrere entferntere, bedienten sich sonst derselben zur Communication mit Zurich, Ripe u. c., wohin sie jetzt nur auf einem Umweg über die Sanden oder Gunden kommen können, daher der Wieder-Aufbau der Brücke oftmahls gewünscht wurde. 1804 oder 5 vereinigten sich mehrere Gemeinen, auf ihre Kosten solches zu bewerkstelligen, wozu die Tredfahrts Societät, die dadurch der vermehrten Passage wegen, ebenfalls großen Vortheil gewann, einige hundert Rthlr. Beitrag versprach. Die Zeitumstände verhinderten indeß die Ausführung. Der Verfasser, als er Lützelburg an sich gebracht, beschloß auf eigene Kosten eine Zugbrücke zu legen. Die Direction der Tredfahrts Societät verweigerte aber nicht nur den früher. vor-

Sprochstein Beitrag, legte dem Unternehmern sogar Hindernisse in den Weg, so daß die Ausführung unterbleiben mußte. Er schaffte sich darauf eine große Fährplante an zum Uebersetzen von Fuhrwerk und Vieh, wogegen die Direction ebenfalls, doch vergeblich, Beschwerde führte. Der nachherige, unlangst verkorbete Besizer des Guts, hat diese Fähr-Anstalt vor zwei Jahren, der kostbaren Unterhaltung wegen, wider eingehen lassen. Es wäre sehr zu wünschen, daß ein vermögender Mann oder mehrere sich entschließen, wieder eine Mühle dieselbst zu legen, wozu unser jetzige Regierung gewiß gerne ihre Zustimmung würde geben, statt zu verhindern; nur müßte zugleich das außerordentlich hohe Baggelgeld von da bis zur $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Wuhlar Klappbühde, welches jetzt $4\frac{1}{2}$ Ethr. für einen Wagen beträgt, vermindert werden. Gegenwärtig ist bloß ein Fähr für Fußgänger da; es können jährlich an 2500 Personen über das Eis gehen, wogegen die im Winter über das Eis passirende.

H a n e b o r g, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erst angelegt, ist bemerckenswerth als schlechtester Platz im ganz Sanfiger Land; die dazu gehörige 39 Grafsen Land sind jetzt nicht mehr werth, als die darauf liegende Lasten betragen. Der Stilleberg ist das Muttermeer, welches nur klein und größtentheils ungewachsen ist, wosaus weiter östlich die H i n e folgt, ein Sandfeld von beträchtlichem Umfang, welcher durch zwei kleine Thäler mit dem, nur ein paar hundert Ruthen entfernten, G r o ß e n M e r e, in Verbindung steht, und in sechsen Jahrhunderten ein Theil desselben gewesen ist, wie der von der H i n e aus nordwärts gehende niedrige feuerdige Boden beweist. Man findet in dieser Gemeinde noch mehrere Stellen ehemaliger Wohnungen; nahe der Lützelburg am Osterweg stand ein großes Haus oder Pflanzhaus, Stilleburg genannt, wovon noch viele Steine im Boden übrig geblieben, so wie von Brughuus; nach der H i n e hin noch zwei kleinere Stellen. $\frac{1}{4}$ Stunde südostwärts des Dorfs liegt ein großer Barf, woselbst außer vielen Steinen und Kalk auch Fundamente eines großen Gebäudes gefunden sind. Da soll eine Burg gestanden haben, und deren Bewohner ein mächtiger Mann ge-

wesen sein. Man hat die Sage, daß der Prediger in Silberhau-
sen nicht eher die Kanzel besteigen durfte, bis der Herr dieser
Burg angekommen, oder Erlaubniß dazu gegeben. *) Im jetzigen
Sommer hat man angefangen Erde von diesem Berg abzuge-
ben zur Verbesserung anderer Landstücke, wobei außer vielen Stei-
nen und Schutt, ein Ring von Silber zum Vorschein gekommen,
ganz schlicht gearbeitet, worin oben ein Stein, rothbrauner Farbe,
eingesetzt war, auf welchem eine Art Kreuz geschnitten, mit et-
was nicht mehr deutlicher Inschrift in Römischesitten, so dem An-
schein nach Jesu Maria oder Lazar, heißen soll.

17) Loppersum, ein Kirchspiel von 404 E., $\frac{1}{2}$ Stunde
östlich Hinte, welches sich bis zur Arriker Amis-Gränze erstreckt.
Das meist von Häuslern bewohnte Kirchdorf mit 337 E., wird
an zwei Seiten vom Tief umgeben, und hat ein jährliches imma-
tulinirtes Gut, den Erben des 1815 verstorbenen Hofgerichts-As-
sessors von der Osten gehörig. Ob es ursprünglich ein eigener
Hauptlingssitz gewesen, ist ungewiß, doch hatte es eine Burg, die
Otto ten Broek 1379 zerstört, darauf Herr daselbst wurde, nach
ihm Folkmar Alena, dann sein Sohn Jurel Beninga, demnachst
Abt Beninga, dessen Nachkommen lange im Besiß blieben.
1620 gehörte es Heinrich van Diepenbroek, 1679 Heinrich von
Wesfabe, darauf ging es durch Kauf an den landschaftl. Secre-
tär Westendorp oder seinen, vom Kaiser in den Adelsstand erhobe-
nen, Sohn über, von dessen Nachkommen es der letzte Besitzer
1775 kaufte, welcher im folgenden Jahr das alte, ganz verfallene
Burggebäude abbrach, und auf der Stelle desselben das jetzige an-
sehnliche Wohnhaus auführte, in welchem ein Saal der alten
Burg nebst Keller mit aufgenommen. Auch den großen Garten
legte er darnach neu an. Die zum Gute gehörende Ländereien
betragen noch 128 Gassen. Bei diesem Dorfe fiel 1379 ein blu-

*) Es ist sonderbar, daß ähnliche Sagen auch in andern weit von einander entlege-
nen Gegenden herrschen, z. B. zu Aldagen, Stroßburg bei Grotthufen, Torv-
warf zu Papenburg, Sandel im Iverschen zc., manchemal mit dem Zusatz, daß,
als der Prediger einst früher angefangen oder läuten lassen, der Edelmann ihn
erschossen hätte.

tigen Treffen war, zwischen Ritter-Deco und Hollmar nebst dessen Verbündeten den Benningamann, worin ersterer siegte. Es soll gleich am Dorf westlich, auf dem Lande, wo jetzt die Wohnung des Hausmanns H. J. Müller steht, und den folgenden Stücken, gehalten sein.

Abbingwer, zur Loppersumer Kirche gehörend, ist ein kleines Dorf von 51 E., 5 Plätzen und eben soviel Warffhäusern, auf einem hohen Warf liegend, rundum von niedrigem Lande umringt, welches in den mehrsten Wintern unter Wasser steht. Das dazu gehörende Land ist mehrtheils vortreflicher leichterer Boden und der Marße nach um die Hälfte größer, als es im Faßten liegt. Das Dorf war ehemals ein ansehnliches Tabakniter-Kloster; vom Klostergebäude ist noch ein Stück vorhanden, so zur Wohnung bei einem der Plätze dient, der gegenüber befindliche Platz des Hausmanns H. J. Müller steht der Angabe nach auf der Stelle der Kirche; wo auch vor nicht langer Zeit bei Grabung eines Kellers noch viele Menschenengerippe gefunden sind. Gisinghusen, 2 Plätze, bei deren einen, dem Senator Nelmers gehörig, eine schöne Garten-Anlage befindlich. Klein-Cande, ein Platz und Loppersumer-Grashaus, ein kleines Haus, gehören noch zur Gemeinde. Das Loppersumer Metzen nahe bei Cande, liegt für einen Theil in hiesiger Dorfskur.

18) Canhusen, ein kleines Dorf mit 97 E., das nordöstlichste im Amt, 1 Stunde nordwärts Hinte. Der Kleinheit des Orts ungeachtet, hat es doch eine Burg gehabt, die Ritter Deco nach der Schlacht bei Loppersum, abbrannte, vielleicht aber wieder aufgebaut ist, denn von einem auf der Stelle, an der Nordwestseite des Dorfs, stehenden alten Platzgebäude, hat das Wohnhaus viel vom Ansehn eines alten Burgflügels. Ein gut erhaltener Graben ist noch dabei zu sehen, nebst einem andern zugeschlammten und der Ringel. Die Gemeinde hielt sich noch eine Zeitlang nach der Reformation zur Klosterkirche von Mand, welches $\frac{1}{4}$ Stunde vom Dorf entfernt, an der nördlichen Seite des Tiefs liegt, baute hernach eine eigene Kirche, die 1788 erneuert ist; in derselben hängen mehrere Gedächtnistafeln der Polman-

ihren Familie, welche daselbst zwei Plätze und Schickländer besaß, so vermuthlich noch von den Burg-Besitzungen herrühren, doch nicht ablich frei sind; einer der Plätze ist es indeß gewesen. Zur Gemeinde gehört Longeweer, aus 2 Plätzen bestehend, am kleinen, gleichnamigen Meer, mit sehr gutem, niedrigem Boden; wovon das, zu einem der Plätze gehörige, eingedammt ist, und doch eine große Wassermühle trocken gehalten wird. Es soll hier, der allgemeinen Sage nach, ein Kloster gestanden haben, so auch durch das von Hartenroth angeführte Verzeichniß der ehedemigen Klöster, Bestätigung findet; demnach hätte man hier drei Klöster nahe beisammen; indem Aland unmittelbar daran im Norden gränzt, Amerland im Nordosten, alle drei jedoch durch ein Dieß von einander getrennt. Man könnte es zwar für ein Klostergut halten, doch steht dem entgegen, daß vor wenigen Jahren noch bei Vertiefung des Kellers in einem der Plätze, viele Knochen und Menschen-Serippe ausgegraben sind.

19) Westerhusen, ein mäßig großes Dorf mit 239 E., wenige Minuten westlich von Ginte, wohin eine Allee von noch jungen Bäumen führt. Es ist ein sehr alter Hauptlingsitz. Schon 1312 wird Lutwert Andana, als Hauptling von Westerhusen, in mehrgemeldeter Abfassung des Emfiger Landrechts, genannt; 1371 war es Lutwert, dessen Sohn oder Gatte, der mit andern Edelkenten das Kloster Dijkhusen stiftete. Die Burg ist 1436 von den Hamburgern zerstört. Ewo Houwerda war damals Hauptling und muß ein tapferer Mann gewesen sein. Zweimal schlug er den Sturm ab, erst beim dritten gelang es den in stärkerer Anzahl anrühenden Feinden, die Wälle zu erobern, die sie darauf schleiften und die Materialien nach Emden führten. Ewo starb 1457. Die Burg ist hernach wieder aufgebaut, wie sich aus einem, 1529 errichteten Tauschcontract zwischen der Großen Kirche zu Emden und Keint auf dem Steinhause zu Westerhusen, ergibt. Anton Hajo von Nesse, Drost zu Aitich, der ihn die Zeit lebte, war mit Gesche von Westerhusen vermählt, wahrscheinlich eine Tochter dieses Keint. Doch müssen schon zu Ende des 16ten Jahrhunderts keine Hauptlinge mehr da gewesen

sein, indem derselben weder in der Matrifel von 1599 noch der spätern erwähnt wird. Das Gut ist auch nicht mehr adlich, und nur 5 Grafen Land gehören noch dabei. Die Burg ist, wie man glaubt, im 17ten Jahrhundert abgebrochen; ein ziemlich großes Landhaus steht jetzt auf dem Burghofe, statt des alten vor ohngefähr 40 Jahr abgebrannten. Der dabei befindliche große Garten ist recht hübsch und mit vielen Obstbäumen besetzt; noch sind darin im Norden die alten Wälle zum Theil noch sichtbar, so wie der innere und äußere Burggraben. Die Wittve des Kaufmanns F. P. Metzger kaufte das Gut 1811, deren Erben es noch besitzen; der jetzige Pächter hat darin eine Wirtschaft angelegt, welche, des schönen, schattenreichen Gartens wegen, und der Nähe von Emden, zahlreichen Zuspruch von daher genießt. Außer 2 Ziegeleien, nördlich am neuen Tief, gehören zur Gemeinde noch: Harsweger Ziegelei, Stadtwyl, Mosenborg, Groß- und Klein-Abbrunsweer, sämmtlich einzelne Mäße, beide erstere zugleich Ziegeleien, am Hinter Tief, Harswig gegenüber. Groß-Abbrunsweer, auch Buschhuns genannt, ist ein adlich freies Gut, welches auf der ritterschaftl. Matrifel von 1620 mit aufgeführt worden; und ihr Besitzer Joost von Diepholt, als Hauptling daselbst, so wie zu Haisfelde, benannt; es muß also, wenn es nicht ein alter Edelhof ist, doch früh adliche Freiheiten erhalten haben. Eine Burg soll da gestanden haben, wovon noch der raumreiche Ringel nebst Außengraben und einige innere Hof zeugen; jetzt steht ein Bauernplatz da, wozu 72½ Grafen Landes gehören; der Rathsherr Volkert in Groningen war der vorlehte Besitzer, dessen Erben es 1819 an den Hausmann Dierl Reinders zu Engerhese öffentlich verkauften.

20) Midlum, oder Groß-Midlum, zum Unterschied des im Lemgumer Amt liegenden Midlums, ¼ Stunde westlich Westerbussen. Es zählt 922 E., und hat eine ansehnliche Kirche, worin vor 18 oder 19 Jahren eine neue Orgel errichtet ist. Neben dem Kirchhofe steht die Burg, welche vor einigen Jahren in- und auswendig stark ausgehefret und verschönert worden, so daß sie jetzt die regelmäßigste und schönste der alten Burgen ist; zwei

große Gärten und ein Gehöft liegen dabei. Es ist ein adliches immatriculirtes Gut, und ohne Zweifel ein alter Häuptlingsitz, doch weichen die Nachrichten davon nicht weiter, als bis zum 16. Jahrhundert, da es den Diepholt's, die auch Heißelbe und Wbrunsweer besaßen, gehörte. Die letzte Erbtöchter dieses Hauses, Adelgunde von Diepholt, verheurathete sich in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts mit Joost Ernst von dem Appelle, welcher aus dem sehr alten adlichen Geschlechte gleichen Namens, im Herzogthum Lüneburg, abstammte. Ihr Sohn, Eberhard Justus, erbt das Gut, demnächst dessen Sohn Bernhard von dem Appelle, Geheimrath, auch landschaftl. Administrator und ständischer Präsident, geboren 1686, ein Mann von großen Talenten und eifriger Patriot, der während den innerlichen Unruhen eine bedeutende Rolle spielte, und einer der Haupttriebfedern derselben war, weshalb der dadurch entstandene Bürgerkrieg nach ihm der Appellkrieg genannt wurde. Die Seislesgegenwart seiner Gemahlin bewahrte ihn vor schändlicher Gefangenschaft, doch mußte er seine Güter verlassen, die sequestrirt wurden, und sich nach Emden flüchten. Erst 1744 durfte er sich wieder aus seiner Verbannung wagen und erhielt seine Güter zurück. Die seltsame Reform von 1749 beraubte ihn des Amtes als Administrator; während der französischen Invasion im Jahr 1757, machte er sich um die Provinz höchst verdient, wurde zum Dank dafür, nach Abzug derselben, in Verhaft genommen, eine Criminal-Inquisition über ihn verhängt, und er zuletzt, im Sommer 1759 als Gefangener nach Stade abgeführt, wo er jedoch sogleich durch eine Königl. Sentenz aus Berlin, seiner Haft wieder entlassen wurde, ohne einige Vergütung oder Rechtfertigung zu erlangen. So geht es oft Männern, die sich für ihr Vaterland aufopfern. Er starb 1766, achtzig Jahr alt; sein einziger Sohn Moritz Wilhelm, Geheimrath und ständischer Präsident, der letzte des ostfriesischen Zweiges, starb 1792 kinderlos, und setzte seine Wittwe, Enkelin des letzten Beninga, zur Erbin seiner Besitztungen ein, welche das Gut im folgenden Jahr an den Commissionsrath von Broeneveld zu Beener verkaufte, der es noch besitzt;

mehr denn 250 Grafen Landes gehören dazu, wovon der größte Theil im Ganzen mit dem Schathause verpachtet wird, welches vor einigen Jahren neu gebaut ist, und sich durch seine Größe auszeichnet. Zu Midlum gehört der Platz Horst, dann das daneben befindliche Uhl'smeer, welches gegen 150 Grafen hält und sehr fischreich ist, ferner das zum adlichen Hause gehörende Reit- oder Kuchenmeer, das jetzt völlig zugewachsen und als Grasland benutzt wird. Zu Midlum besaß der Geheimerrath Reinhold Bluhm ein Gut, worauf er zuletzt wohnte und 1693 starb. Er ist aus der ostfriesischen Geschichte bekannt, und war ein gelehrter Mann, zuerst 1645 Hofmeister der jungen Grafen, einige Jahre hernach Geheimerrath und Kanzlei-Direktor, darauf Schwedischer Gesandte zu Regensburg, zuletzt Thürpälzischer Kammer-Präsident. Ein Manuscript über seine Bedienungen in Ostfriesland, ist noch von ihm vorhanden, worin manche nicht unwichtige geschichtliche Thatsachen vorkommen.

21) Freepsum, 214 E., $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich Midlum. Es hatte eine Burg, dessen Hauptling Folkmar Allena war, nach ihm Ewo Houwerda von Westerbusen. Die Hamburger eroberten und zerstörten solche 1436, die Steine nach Emden schaffend. Die Stelle ist kaum noch zu erkennen. Goldweeer gehört hierzu, ein großer Domänenplatz von 250 Grafen, welches der Sage nach ein Kloster gewesen. Gewisses ist davon zwar nicht bekannt, aber in einem 1255 zu Norden abgefaßten Vergleich, welchen Cassel in seiner Sammlung Bremer Urkunden mit aufgenommen, kommt unter den Prälaten auch ein Abbas de Frebestum (Abt von Freepsum) vor. Da in dem Dorfe selbst nichts von einem ehemaligen Kloster bekannt, kann man am sichtigsten Goldweeer dafür halten, als welches in der Freepsumer Gemeine liegt. Nahe bei diesem Plage das Sandmeer, so 60 bis 70 Grafen Oberfläche hält, dann das zwischen dem Kirchdorf und Midlum liegende Freepsumer Meer, welches $250\frac{1}{4}$ Grafen nach der Verfassung halten soll, doch beinahe 15 pSt. kleiner ist. Es wurde bereits 1664 durch Holländer, vermittelst zweier Wassermühlen, innerhalb 9 Wochen trocken gemahlen, und mit Vieh

hauptsüdet, doch da man den Interessenten schwere Lasten aufbürdete, ließen sie das Land wieder zur See werden. 1771 ist es von neuem ausgetrocknet und seitdem als Gras- und Ackerland benutzt; die Interessenten zahlten davon $\frac{1}{4}$ Rthlr. per Gras Erbpacht, tragen zum Unterhalt der Seedeiche aber nichts bei. Der Boden besteht, wie bei Bandseen auf der Marfch gewöhnlich, aus milder Erde, zur Weide und Haserbau sehr geeignet. Freepsum ist der Geburtsort des Hinrich Jansen, gewöhnlich lange Hinrich genannt, der durch seine Schwärmerei eine Zeitlang Aufsehn erregte. Er stiftete ums Jahr 1740 eine neue Sekte, die viele Anhänger fand, sich hauptsächlich wider die Lehre der Dreieinigkeith und Gebet erklärte und manche Irrlehren verbreitete, weshalb ihm das Predigen untersagt wurde; da er sich nicht daran fehrte, schickte man ihn nach Groningen, er kam zurück, wurde wieder ergriffen, nach Groningen gesandt und daselbst ins Suchthaus gesteckt, wo er nach einigen Jahren starb. Billiger wäre es gewesen, ihm das Irrenhaus zur Wohnung anzuweisen. Er sah damahls noch traurig aus mit der Aufklärung im Bande. Der Emden Cötus war eine Zeitlang nicht zu bewegen, Erlaubniß zur Laufe des Kindes eines der Anhänger Hinrichs zu erteilen, des fürklichen Befehls ungeachtet.

22) Canum, eine kleine halbe Stunde nordwestlicher, ein nicht großes Dorf von 131 E., wozu sonst Mehenheerd gehörte, ein einzelner Platz, nordseits des Diefs, so jetzt dem Greetmer Amt zugelegt ist. Es hat auch eine Burg gehabt, wovon noch die Stätte gezeit und Burgstelle genannt wird, und die im Vertrag zwischen Folkmar und Deco, erstem zugesprochen wurde. Vom fernern Schicksal derselben ist nichts bekannt; das ehemalige Burgland ist sämmtlich bauerpflchtig.

23) Boltzetten, ein kleines Dorf von 93 E., $\frac{5}{8}$ Stunde südwestseits des vorigen, dessen schmale Flur an drei Seiten vom alte Kemsumer Amt eingefast wird. Die Kirche ist 1727 neu gebaut, nachdem die alte größere zwei Jahr vorher, vom Alter verfallen, abgebrochen worden. Das Dorf soll seinen Namen von ehemaligen Waldungen bekommen haben, wothin sich viele Büren

aufstiegen, die den Reisenden oft sehr gefährlich wurden, alle Herkenroth anführt. Das Boge herrscht noch jetzt. Spiegelhaus, ein Platz, und Blauhaus, 2 Plätze, gehören dazu. Letzteres war einst ein angesehenes Kloster, Prämonstratenser Ordens, dem heil. Jacob gewidmet, welches zuerst im Reger-Hanrich stand und Langen hieß, auch wohl Langermörlen und Langhorne. Seine Stiftungszeit ist unbekannt, doch stand es schon 1255 da, wie aus dem bei Goldener angeführten Document hervorgeht, worin ein Prepositus de Langhane seu Sigberch vorkommt. Im Jahr 1290 befanden sich 160 Nonnen darin. Es war eins der reichbegabtesten Klöster; bloß an Schullanden besaß es 1200 Gassen Landes, ungerichtet die ganze Herde oder Meierhöfe. Ein Probst und eine Priorin waren demselben vorgesetzt. Auf dem Regierungs-Archiv zu Aarich befindet sich noch ein kleines undeutlich geschriebenes Buch, unter dem Titel: Akkompste der Guederen des Convents to Langhen, hodie Blauwhues in de kromme horne, ab anno 1347 — 1519, welches mehrst kurze Documente über Ankauf und Schenkungen von Ländereien des Klosters enthält, nebst einigen andern, dazwischen eingerückten, Nachrichten, auch einem Verzeichniß der Probsthe von 1352 an. Die Versetzung nach Blauhaus, muß spät geschehen sein, da es, nach Gemius, das jüngste Kloster diesseits der Ems ist. 1531 hielt sich daselbst der König Christiern von Dänemark, nach seiner Vertreibung aus dem Reiche, einige Zeit auf, und stiftete während dem, Frieden zwischen Graf Enno und Junker Balthasar. Es hat sich nach der Reformation am Langsten von allen Klöstern erhalten; noch von 1585 ist ein Document vorhanden, vom Probst und andern Priestern, nebst der Priorin und dem Convent ausgefellt. 1615 gehörten noch 263 Gassen Landes dazu. Das alte Gemäuer, nebst dem Fundament ist 1710 zum Abbruch verkauft. Die beiden jetzt bestehenden Plätze, sind Domäne.

24) **Lwizlum**, eine Stunde südlich Holtjeten, am Tief belaggen, ein mittelmächtig großes Dorf von 246 E., und sehr alter Hauptlingsitz. Schon 1312 war Fottreit Hauptling daselbst, und

Mit: Abfasser des Emfiger Landrechts. Das ist alles, was man vor den Häuptlingen weiß. Ihre Befitzungen waren 60 Jahre später Eigenthum der Häuptlinge vdt. Carrelt. Nach Hartenroth war im 16ten Jahrhundert Ulrich von Dornum und Oldersum Herr daselbst. Die Burg, doch schwerlich die älteste, stand noch bis in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts; damals kaufte sie der Obrist Hestling von den Erben des Ausruierers Koithan für einige hundert Reichsthaler, ließ sie (vor ohngefähr 40 Jahren) abbrechen und aus den Steinen ein Wohnhaus aufführen. Sie stand an der Südostseite des Dorfs, zwischen dem Tief und der Kirche. Ein großer mit Obstbäumen beplanzter Hof gehört dazu, auch ist der Burggraben noch da; so wie das alte Schathaus, doch ohne Land, als welches schon längst verkauft und bauerpflichtig ist. Zur Gemeinde gehört Noode Schyler, ein Platz, so wie Doodshorn, wo der Conrebbersweg endet, nebst einer Ziegelei, vordem noch ein Platz, Barle en, welcher vor etlichen 40 Jahren theilweise verkauft und das Gebäude abgebrochen ist.

25) Carrelt; ein ansehnliches schönes Dorf, das größte im alten Amt, mit 581 E., eine Stunde westlich Embden, sehr angenehm gelegen am Deich der alten Ems, mit einem Siel und Hafen, welcher jedoch nur klein ist, auch gar nicht besucht wird, außer von Schiffen mit Seefand und Schille (Ruschelschaalen). Obst: besonders Pflaumenbäume sind viele im Ort, auch eine Mühle, und in der Nähe 4 Ziegeleien. Die Wanderung dahin im Sommer über den Deich ist nicht ohne Annehmlichkeit, doch besuchen die Emder den Ort wenig, obgleich die Entfernung gering ist. In frühern Jahrhunderten, als noch die Ems vorbeifloß, war es ein nicht unbedeutender Handlungsort, so daß es die Eifersucht der Emder erregte, und hatte einen geräumigen schönen Hafen, der an der Südwestseite des Dorfs beim alten Mühlenwarf lag, wovon das alte Sieltief noch zu erkennen; nördlich bis zum Conrebbersweg und noch weiter gehend. Allein nach der Weihnachtfluth von 1717 deichte man, unglücklicherweise, einen ansehnlichen Theil des Dorfs im Ofen aus und verlegte

den Ort nach der Ostseite des Dorfs; so daß der alte Hof fast einging. Der jetzige Hof ist 1765 neu gebauet, im jetzigen Sommer trocken gelegt und von Grund aus reparirt; der voriger, nach Dämpfung des alten errichtet; lag einige 50 Schritt östlicher auf einer sehr nachtheiligen Stelle, die man deshalb den "Kost verlorenen hofk" nannte.

Barrett hat früh eigene Häuptlinge gehabt, die unter die mächtigern gehörten. Heiter soll der erste derselben gewesen seyn, dessen Sohne einer, Enno Heiters, welcher auch in der Schlacht bei Loppersum, 1379, mitfocht, ihm folgte und 1407 starb. Dieser besaß, außer Barrett, noch Dwiklum, Gredsweer, Follersweer, Wiebelsum, verlor aber, da er die Vitalienbrüder in Schutz nahm, 1400 seine Burg, welche die Hamburger einnahmen und an Bischo von Embden übergaben; doch kam er bald wieder in Besiz derselben. Kinderlos sterbend, setzte er seine Wittwe Sibbe, Tochter Holtmar Allena's, zur Erbin ein, welches neue Fehden veranlaßte. Kono ten Broek, von Sibbe zu Hilfe gerufen gegen die Holländer, welche Barrett eingenommen, vertrieb diese wieder und setzte sich in Besiz der Güter, die er Sibbe's Bruder Haro, als Behn übergab, welcher, nach Sibbe's zweiter Vermählung mit Swe Thinga von Norden, Häuptling von Barrett wurde, nach ihm sein Sohn Frerich Allena. Dieser baute 1425 eine neue Burg und ließ sie stark besetzen; umgab auch das ganze Dorf mit einem Wall oder Bollwerk, Otto ten Broek's Widerspruch ohngeachtet. Als Anhänger Hocke Allena's, mußte er nach dessen Fall ebenfalls mit seinen Verwandten flüchten, wie bei Osterhusen erwähnt. Frerich, 1453 aus der Verbannung zurückkommend; starb im folgenden Jahr, und sein Sohn und Nachfolger Nielt Allena, Herr von Hinte, Barrett und Uttum, 1496, mit Hinterlassung zweier Töchter, wie bei Hinte angegeben. Späteres Häuptlinge erwähnt die Geschichte nicht; schon 1589 muß Barrett keine mehr gehabt haben; da auf des damals gegoffenen Glocke keiner Erwähnung derselben geschieht, wohl Edward's des Grafen. Die Besizungen sind seit undenklichen Zeiten bauerpflichtig, nicht einmal die Stelle der großen Burg war zu Har-

Lehrstüb Seiten mehr bekannt; er vermüthet, daß sie entweder an der Südseite des Dorfs, unweit der Schule stand, woselbst noch Spuren von Gräbern zu sehen wären, oder die Erde über ihre Trümmer wog, indem ihm alte Leute gesagt, daß sie Kellergewölbe, auch kleine Stüchchen Gold, daselbst gefunden hätten. Der Schulgarten ist beträchtlich hoch, und der Grund noch jetzt voller Steine, so daß man der einen Burg daselbst ihre Stelle sicher anweisen kann, wahrscheinlich der ältesten; die andere, durch Friedrich: Alena erbaut, möchte denn wohl außerhalb dem jetzigen Dösch gelegen haben.

Die Kirche ist ein großes, herrliches Gebäude, $135\frac{1}{2}$ Fuß lang, $33\frac{1}{2}$ Fuß breit, und gegen 80 Fuß mit dem Dach hoch *), ganz aus Duffstein aufgeführt, die nicht in Quadern, sondern in Form großer Sieselsteine gehauen sind. Ihre dunkle Farbe gibt dem Gebäude ein ehrwürdiges Ansehn. Die Mauern sind sehr dick, auswendig mit 18 starken Pfeilern besetzt; das Dach mit Schiefer gedeckt. Nach einer, über der südlichen Kirchthüre befindlichen Inschrift, vermüthet Hartenroth, daß sie schon 1255 da gestanden hat, oder damahls gebaut ist. Andere meinen, sie sei, nebst dem Thurm, schon 1225 erbauet, also beinaß 600 Jahr alt. Das schöne, 20 Schritt lange Chor, hat ein vortrefliches Gewölbe, welches sich noch einige Schritt in die Kirche hinein erstreckt, deren übriger Theil 1770 ein neues Gewölbe von Holz erhalten, so in seiner hellblauen Farbe einen guten Effect macht. Der ansehnliche steinerne Taufstein rührt, nach der daran befindlichen altfranzösischen Inschrift, von 1122 her, und ist mit einem Sitter umgeben; die Orgel 1649 neu gebaut. Am 16. Juni 1820 ergriff ein, in etwan naheliegenden Hause entstandener Brand, den Turm der Kirche, und drohte dem ganzen schrotartigen Gebäude den Untergang, nebst einigen 30 bei demselben stehenden Häusern. Nur durch angestrongtsten Eifer der jungen Mannschaft, die bis oben auf das Dach sich wagten, ge-

*) Nach Hartenroth ist die Länge 13 Schritt, die Breite 14. Obige Angabe kam aus dem Jahr 1770 aus demselben in Wien, welche von beiden die richtige.

lang es, dem Feuer Einhalt zu thun. An der Kirche steht ein großer vierediger Thurm, von Ziegelsteinen aufgeführt, der, noch Hartenroth, in großer Ferne gesehen werden konnte, jetzt aber nur etwa 4 Fuß höher, wie die Kirche, ist. An letzterer stand es bis 1630 zwei Prediger; die Einkünfte des jetzigen Dienstes sind beträchtlich. Hartenroth, des Verfasser des Oostvriessche Oorspronklikheden, war hier von 1712 bis 1722 Prediger. Während den Niederländischen Kriegen wandten sich viele Flüchtlinge hierher; damals wurde auch eine lateinische Schule eingerichtet. Als nach der Weihnachtssuth von 1717 die Weiche neu gelegt wurden, fand man beim Ausgraben der Erde in einem Stück Sand hinter der alten Lasterer Kirche, durchgängig drei Fuß unter der Oberfläche, eine große Menge grauer Urnen mit Asche angefüllt auf kleinen in Grund gesetzten Pfählen ruhend, und mit Rasen bedeckt; auch viele kleinere Gefäße, oder Thontopfläschen. Die Hartenroth untersuchte, war 9 Zoll hoch, eben so tief in der Mitte, eben 3, unten $\frac{1}{2}$ Zoll, die darüber befindliche gelbliche, fettsige Erde (Asche des verbrannten Beigehorns) war mit kleinem Gehörn, Corallen, Kupfer und einem runden sehr gehauenen Stein vermischt; eine andre Urne war weiß. Dem gleichen Urnen wurden 20 Jahr früher, nach bei Gennett, in einem Stück Sand, welches gewaschen wurde, gefunden, sei auch bei Oubersan auf dem Pöhlenwarf. *) Die Entdeckung ist unmerklicher, da man dergleichen Urnen zwar sehr häufig auf den hohen Sandfeldern, nicht aber im Marschlande findet; und noch merklicher, daß die Urnen auf ebenem Boden eingeseilt waren, welches sonst ganz ungewöhnlich ist; immer sind kleine Hügel darüber aufgeführt. Sie müssen wenigstens schon 1000 Jahr da gelegen haben; denn nach Einführung der christlichen Religion hörte auch der alte Gebrauch auf, die Todten zu verbrennen und die Asche in Urnen zu sammeln. Damals muß das Land auch schon bedeckt gewesen sein; auf einem, mit Ueberfluthungen ausgefüllten, Boden, würde man die Asche der

*) Hartenroth Oorspronklik. I. 278, 292, 293.

sparten Stageschloßern nicht beigefügt haben. Auch die Fache des Urnen ist bemerkenswerth. Sie müssen also nicht aus Stein gemacht sein, sondern aus einer Thonerde, wie man sie in Ostfriesland in den Sandgegenden bloß bei Midbels und Uteel findet, häufig aber in Drenthe und den Rheingegenden.

In Carrel gehört Uigermeer, ein Platz, 1/2 Stunde vom Dorf entfernt, im Westen. In Hasterroths Memor. assignatio (Quatprokl. S. 903) wird es ein Kloster genannt, doch finden sich keine Spuren davon; eben wenig Sagen. Demohingachtet ist es möglich, denn in dem oben angeführten Provenantbuch von Sangeh, wird es mehrermahl erwähnt, wiewohl nicht ausdrücklich als Kloster. Wincemius meldet in seiner Chronik beim J. 1291: nicht weit von Uinden habe ein Kloster gestanden, *Wyl und Alhargen* genannt. Vom Steuaffet gebedängt, hätten die Mönche solches verlassen und an einem andern Ort, in Dittmöl, das Convent wieder aufgedaut. Aus diesem Linnel wichen hernach einige Mönche nach Claoskamp (in Vriessland) gegangen und hätten das daselbst. neu gestiftete Kloster mit beschickert. *) Es gibt nur ein Alhargen in der Provinz, bei Dittmöl allein dieses kann nicht gemeint sein; indem es weder bei Cardon steht, noch der Seeputhen ausgesetzt ist; selbst noch höher als Linnel liegt. Man könnte aber wohl Uigermeer dafür nehmen, welches nur eine starke Stunde von Uinden, und kaum 1/2 Stunde vom alten Ditt entfernt liegt; der Name hat große Ähnlichkeit mit dem alten Namen, und kann durch Länge des Zeit etwas verändert sein. Vielleicht kam das Kloster Lingen, nachdem die Mönche es verlassen; in Besitz, und legte eine Mairie daselbst an, wie mit mehreren andern, noch vor der Reformation eingegangenen Klöstern geschehen.

Ostfeid, nicht weit vom Dorf entfernt, liegt Klunder, oder Kinterborg, ein kleines Haus am Deich, wo Graf Enno III. 1002 eine Schanze aufwerfen ließ, um Uindens Handel zu stören und ihr die Zufuhr zur See zu erschweren; die aber von den Uindern bald hernach eingenommen und geschleift wurde, ferner östlich

*) Oudheden en Gestigten van Vriessland. I. Deel, p. 41.

ger, Kolkhaus, ein Wirthhaus, und Constantia, ein großer Platz, $\frac{1}{4}$ Stunde westwärts Emden, wohl der beste im ganzen Amt; mit mehr denn 80 Grasen Polber- und polberähnlicher Sand, so der Weihnachtsfluth von 1717 sein Dasein verdankt. Damals zerrissen die Bögen den Deich, welcher vorher in gerade Linie ging, an mehreren Stellen, und wühlte einen ungeheuren Kolk (Loch) in den Boden, 35 bis 40 Ruthen breit, 146 Ruthen lang und in der Mitte bis 80 Fuß Rheintl. tief. Erst 1723, wie der Bierziger Eysee in Emden die Arbeit annahm, gelang es demselben, den Kolk zu fangen, nachdem mehrere frühere Versuche fehlgeschlagen waren. So wie auch die Stadt Emden mit die übrigen, in derselben Fluth zerstörten Deiche der Ober- und Niederemssischen Deichacht; nachdem an deren Wiederherstellung belnahe zwei Millionen Gulden, ohne Zinsen, verwandt waren, in den Jahren 1723 bis 25, für 1,070,000 Gl. ganz neu und vollkommen fest, wie sie noch heutigen Tages bestehen, legte, und dadurch einen der besten Theile Ostfrieslands vom Schicksal Westverderlands rettete; für ihre patriotische Anstrengung und Aufopferung aber mit dem schönsten Andank belohnt wurde. Die durch den Einbruch entstandene Ducht, der Carrelter Kolk genannt, an dessen Sicherung über 100,000 Rthlr. verwandt wurde 1769, nachdem sich einige Fuß hoch Schlick darin gesetzt; vom Vater und Großvater des Verfassers zur Wiedereindeichung in Erbpacht genommen, doch nach mehreren misslungenen Versuchen nur etwas über die Hälfte davon, zu ohngefähr 30 Grasen, mit einem Reichthum eingefasst, zugleich 50 Grasen des rundum denselben zum Deichbau ausgegrabenen Landes, (Spitzland,) durch Einlassen des Seewassers; mit Schlamm angefüllt und dem Polberboden fast gleich gemacht. Der Kolk ist jetzt ganz begrenzt und könnte völlig eingebeicht werden; ein kleiner Reichthum liegt schon auf der Linie des alten Deichs. Das schöne, sehr große Heerdgebäude, ist 1802 neu gebaut; im Jahr vorher war für das Ganze 80,000 Gl. geboten; es ist zwar bauerspflichtig, bezahlt aber keinen Deichschoss, muß dagegen seinen Deich allein unterhalten.

26) Bogumer, Borwerk, ein kleines Kirchspiel von 158 E., $\frac{1}{2}$ Stunde südwärts Carrelt, nahe am Deich und der Dorf v. a. n. Loege (Loger-Ede), mit vortreflichen Plätzen und einer Møgelrei. Das Kloster Langen hat ohne Zweifel hier gestanden; denn es finden sich hier noch ganze Fundamente eines großen Gebäudes in der Erde, auch hat man in deren Nähe vor einigen Jahren, beim Graben eines Kellers, noch viele Menschenknochen mit ausgegraben; so hält man auch einen Weg, der *Wu k e s w e g* genannt, der von hier nach Risum ging, und größtentheils noch vorhanden ist, für einen ehemaligen Processionsweg. Nach dem Abbruch des Klosters wird die Stelle in eine Weierri umgeschaffen sein und den Namen Borwerk bekommen haben. Der Ort gehörte ehemals zu Loge, einem ansehnlichen Dorfe, weiter südlich, auf dessen Stätte jetzt die Ems wogt, welche, nach Einbruch des Dollarts, allmählig ihr Bett verlassen, und ein neues, von Bogum an, grade aus, wählend, die Gegend von Edge hart drängte und unaufhörlich die Deiche zerris; wodurch endlich Loge und andere westlicher liegende Dörfer zu Grunde gingen, so daß die Küste, statt sie sonst von der Loger-Ede bis zur Knoke auf $1\frac{1}{2}$ Stunden Länge einen Bogen beschrieb, nur eine Nacht bildete; die Wybelsunger Bucht genannt, woselbst und der Loger-Ede, jetzt die Emden Bucht ist. Ob Loge eigne Häuptlinge gehabt, ist zwar nicht mit Gewißheit zu bestimmen, jedoch sehr wahrscheinlich, indem in den Dokumenten des Klosters Langen, unter Nr. 68. ein *Ubodas Capitalis* (Häuptling) in Langhen, und unter Nr. 70. *Campo Ukena Capitalis* in Langhen beim Jahr 1398 vorkommt. Loge muß damals Langen geheissen haben, wie auch daraus hervorgeht, daß in eben diesen Dokumenten, mehrere zu Langen geborne, namentlich aufgeführt werden. Langhen oder Lougherne, wie das Kloster auch genannt wurde, ist mit Loge sehr nahe verwandt. Dieses Dorf ist in der Geschichte bekannt durch den, 1534 daselbst geschlossenen schmächtlichen Frieden, zwischen dem Regierhause und dem Herzoge von Söbern. Dann durch die Festung, welche Graf Enno I. in dessen Nähe 1602 anlegte, um Emden zu bezwingen, und die, wahre

sie stehen geblieben, wahrscheinlich der Geschichte des Landes eine ganz andere Wendung würde gegeben haben. Sie bestand aus 5 großen Bollwerken, jedes 180 Fuß breit und tief, der Wall zwischen jedem Bollwerk 500 Fuß lang, 80 Fuß breit; das Ganze mit einem 140 Fuß breiten Graben umgeben. Sie wäre also fast Emden, nach der Auslegung von 1570, an Größe gleich gekommen. Doch noch vor gänzlicher Vollendung der Werke zogen die Emden mit Beistand der Generallieutenants davon, eroberten sie, und machten alles dem Boden gleich. Jetzt spielen Fische auf der Stelle. Loga selbst litt schon durch die Fluthen von 1570, besonders der von 1588 und folgenden so sehr, daß man das Dorf 1591 aufbeicht, die Kirche abbrach und die Steine verkaufte, aus dessen Ertrag und milden Beiträgen, zwei Jahr darnach, eine neue Kirche zu Logumers Boerwert erbaut wurde. Das Dorf erhielt sich noch einige Zeit, 1609 wohnten noch Menschen dafelbst, 1663 wurde noch ein Deich gemacht, doch schon vor 100 Jahren war die Stelle in ein rehes Watt verändert. Die große Sandbank, Wybelsumer Plaot, ist ein Theil derormaligen Flur dieses und der übrigen Dörfer, zwischen der und der jetzigen Küste ein sehr tiefer Arm der Ems fließt.

97) Wybelsumers, ein Kirchspiel von 435 E., als meist einzeln stehenden Häusern, nahe am Deich, bestehend, fast bis weinich $1\frac{1}{2}$ Stunden Länge bis zur Wissumer Herrlichkeit ausdehnen, Wybelsumer Damrich genannt. Das Dorf selbst ist nicht groß, und hat erst 1700 eine Kirche bekommen, bis dahin es zu Gersdamer gehörte, ein großes reiches Dorf, welches Loga an der Ems, welches den Häuptlingen Parrels unterthan war, jetzt unter den Wellen begraben liegt. Es wurde nach der Fluth vom 15. November 1699 ausgebeicht, und zwar unnothigerweise, wie bei mehreren dergleichen Vorfällen geschehen, indem der im Deich eingerissene Riß nur so gering war, daß ein Bauer mit einem Pulkstock darüber sprang und sich erboth, solchen für 46 Gl. zu dämpfen. Das Dorf hatte eine herrliche Kirche und hohen Thurm, beide von Duffstein, die 1700 abgebrochen und die Steine verkauft wurden, 6025 Gl. aufbringend; die eine, erst 1614 ge-

gossene Blöcke, wog 2529 U und wurde für 1201 $\frac{1}{2}$ G l. verkauft. Das Fundament des Thurms war besonders fest und künstlich gelegt. C. F. Hartenroth*), der solche noch gesehen, gibt folgende Nachricht darüber: Tief im Grunde lag eine große Masse Schilke (Muschel-
schalen), rundum mit in den Grund geschlagenen Pfählen einges-
faßt: Auf dieser lagen außerordentlich große Flintensteine, einen
Kreis bildend, für die Grundmauer, innerhalb dem eine Lage
kleinerer Flintensteine mit Cement oder Gusskalk übergossen und
geebnet, darüber mehrere ähnliche Lagen, jede gleichfalls mit Ce-
ment geebnet, bis zum Rand des äußern Kreises, welcher bestim-
mte Mannshöhe hatte. Auf diesem war endlich die Mauer des Thurms
aufgeführt. Wahrscheinlich ruhte die untere Lage Muscheln auf
dem festen sandigen Untergrund. Zur Seiten des Fundaments,
in großer Tiefe, fand man einen langen Todtensarg von rothem
Sandstein mit einem ähnlichen Deckel versehen, wie Hartenroth
glaubt, aus den ersten Zeiten des Christenthums herührend, da
man vorzüglich sich ausgezeichnete Stifflische, oder Heiligen in
steinen solchen Sarg pfligte zu legen, welcher im jetzigen Fall
gleichsam als Stütze des Thurms dienen mochte.**) Noch 1720
waren auf dem Kirchhof Leichensteine zu sehen mit lesbarem
Inhalt: Jetzt kehrt man selbst von der Stelle nichts mehr.
Das Dorf stand nicht sehr weit vom jetzigen Deich entfernt:
Nördlich vorwärts, etwas westlicher, war ein Dorf zu Grabs-
meer gehörig, das ebenfalls unter den Wellen liegt; ein Nag,
weiter landwärts, führt noch den Namen. Es soll ein Kloster da
gestanden haben; wie aus dem von Hartenroth mitgetheilten
Stein zu sehen. Fokkersweer lag, den alten Charten zufolge,
südlicher am Deich und war, wie man glaubt, ein Kirchdorf; es
gehörte den Hauptlingen von Barrell, und soll schon zu Ende des
15. Jahrhunderts untergegangen sein. Weiter westwärts lag
Knaak, welches Hartenroth ein altes berühmtes Kirchdorf nennt,

*) Geschiedenis der Moederkerk. pag. 320.

**) In der That sind dergleichen Särge vor 100 Jahren oder darüber auch zu Victorburg
gefunden. Wetmann.

von dem aber gar Niemand Nachrichten vorhanden sind. Der Name lebt noch in einem; auf der Kusdler See stehenden, Mah., was auch ein Seel ist, der früher größer war wie jetzt. Nicht weit davon an der Westseite stand *Wetzweert*, ein beträchtliches Kirchdorf, welches durch frühere Wasserfluthen so stark mitgenommen wurde, daß man einen großen Theil der Flur mit dem Dorfe selbst zu Anfang des 17. Jahrhunderts ausdeichte, und das Dorf weiter landwärts, unfern dem jetzigen Deich, aufbaute, auch 1605 eine neue Kirche aus den Steinen der alten. Die Gemeinde wurde durch den großen Verlust an Land so verkleinert, daß das neue Dorf nur 22 Häuser hielt. Von diesen wurden 1717 in der Weihnachtfluth 13 zerstört und der Deich an vielen Stellen so zerissen, daß man nach mehreren mißlungenen Versuchen, auch dieses zweite Dorf den Wellen übergab, und 1720 einen neuen Deich legte, der gerade an dem Bichel der Kirche vorbei, über den *Waldhof* hinging. *) Von den übrig gebliebenen 9 Häusern zerstörte die Neujahrsfluth 1720 acht, und die Kirche, indem die darin arbeitende Leute bei ihrer Flucht verführmt, das Feuer anzumachen, ging in Flammen auf. Zwei Mähe, nahe am Deich, führen noch den Namen des Dorfs. Noch weiter nördlich lag *Drewoert*, ebenfalls ein großes Kirchdorf, welches auch von den Wellen verschlungen ist, und zwar schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie aus einem Dokumenten von 1538 erhellt, worin Graf Gualt den Einwohnern, die nach der Herrlichkeit *Risum* sich gezogen, Erlaubniß gibt, die noch übrig gebliebene Kirchen- und Pastorellande zu verkaufen. Die Reste der vier andern Kirchspiele sind nun sämmtlich nach *Wibelslum* eingepfarrt.

28) *Equarb*, **) ein großes Dorf von 639 E., zugleich eine der schönsten und wohlhabendsten, nächst *Petrum* das einzige lutherischer Religion im Amte, vorher mit *Campen* den südlichen

*) Die Kirche selbst kam aber nicht in den Deich zu liegen, wie *Darckenroth* S. 328 anführt.

**) Eigentlich *Eschooert*, so wie *Bischweert*, *Waldweert*. *Wuert*, *Weyt*, ist eineslei mit *Wurf* und bedeutet eine Anhöhe auf der Marsch.

Ehe: des alten Pörsamer Amts auszuwachen, sah er eine eigne Herrlichkeit. Ihr erster Schutzhing, so viel man weiß, hieß Brunger, und lebte noch 1388. Sein Sohn Eiband war mit Letta von Dödel, Ritter Doco's Tochter, vermählt, dessen Sohn, Brunger, besaß zugleich Hoppersum aus der Erbschaft seiner Mutter, vermuthlich nach Folkmar Wena's Tod. Nach Foko's Wena's und Doco von Dödel's Tod wüchtere der Ansprüche auf des letztern Erbschaft, welche das, Elfransche Haus in Besitz genommen, mußte sich aber mit dem kleinen Dorf Campen begnügen, welches 1436 ihm übertragen wurde. Der Unwille darüber mag ihn bewegen haben, mit Juel von Osterhusen und dessen Freunden das Bündniß von 1441 einzugehen; in Folge dessen er sich ebenfalls gezwungen sah aus dem Lande zu fliehen. Erst 1454 kehrte er wieder heim und erhielt, gegen Verzichtleistung seiner Ansprüche auf Brodstratland, Boquard und Campen zurück, welche als eine eigene Herrlichkeit noch lange bestanden. Auch besaß er Wisum. Dieser bekam sein ältester Sohn Keno, Boquard erhielt Eggewitz, beide verstarben ohne Erben, worauf ihre Schwester Letta Besizerin beider Herrlichkeiten wurde. Victor Freese war ihr Gemahl, dessen bei Seite erwähnt. Von seinen beiden Söhnen erbte Doco, der jüngste, die Herrlichkeit Boquard, blieb aber 1533 bei Jannungum, worauf ihm sein einziger Sohn Victor Freese in der Herrschaft folgte, der keine Erben nachließ und die Herrlichkeit 1564 an Graf Edgards Gemahl, die Prinzessin Catharina verkaufte, nach deren Tode solche dem Regierhans d'heim fiel und mit Druhm zu einem Amt vereinigt wurde.

Von der Burg ist nichts mehr zu sehen. Sie stand an der nordwestlichen Seite des Dorfs; das Gartenhaus, an der südöstlichen Seite des Burggartens, wo jetzt des Meyersche Maggebäude steht, war noch vor einigen 30 Jahren vorhanden. In geringer Entfernung davon steht noch ein sehr altes Gebäude mit Hof und Graben, welches man als das ehemalige Gerichtshaus bezeichnet. Das Dorf selbst hat große und schöne Plätze, und gehört in Hinsicht des Bodens, für einen beträchtlichen Theil aus Klei- und Escherland bestehend, unter die besten im Amte. Die Einwohner

zeichnen sich durch Bildung und Geselligkeit; auch sind sie musikalisch; vor einigen Jahren errichteten sie eine eigene Concertgesellschaft, welche im Winter regelmäßig Concerte aufführte, doch jetzt wieder so gut wie aufgelöst ist. Einer der Einwohner, der ehemalige Maire Smyter, hat daselbst einen großen englischen Garten angelegt, worin viele Obstbäume, selbst ein Orangerie; vor einiger Zeit ließ er darin einen Pavillon oder Haus in Kuppelform nach eigener Erfindung auführen, welches er Diebenheim genant, und Gastwirthschaft darin treibt. Zur Commune gehöret Baartshusen, im südöstlichsten Winkel derselben; aus einem Domänen- und einem Erbpachtsplatz bestehend. Es soll ein Kloster da gestanden haben, wovon außer Steinen im Garten und Spuren von Brunnen nichts übrig geblieben; indeß hat man beim Wieder-Aufbau eines der Platzgebäude noch zwei vollständige menschliche Skelette ausgegraben, wovon dem einen, wie von glaubwürdigen Leuten versichert wird, ein, einige Zoll langes, Horn aus dem Schädel hervorrage. In der von Hartenroth S. 98. mitgetheilten Mem-Designatio wird unter den Klöstern Voquerde vorwärts mit aufgeführt. Das kann kein anderes als Baartshusen sein; es gehöret zu Enghelken, wie aus einem noch vorhandenen Dokument vom Jahr 1532 erhellt. In demselben heißt es: — wy Jacobus Clivis Prior und Theodricus Zwolles Procurator tot Zylmonken hebben vercofft dem versamen Heerich Nauwlinks onsen Huirman op ons Voorwank by Loquard onse Husingen die hy onsen tydlank hadde bewonet und gebruket, mer den Grond oft Werf hebben wy an ons ghehoorden unde nicht vercofft, voor een Somme Gheldes als naemplyk 17^o Eemder Gulden, made die in vyff Jaeren toe betaelen. Welche Klöster gemeint sind, geht hieraus nicht hervor. Nach dem für damalige Zeiten hohen Preis zu urtheilen, müssen es beträchtliche Gebäude gewesen sein, größer als die Meiergebäude, welche das Convent obnehem wohl nicht würde abgelassen haben. Zudem er

*) Nachr. v. d. offr. Klöstern. West.

gibt sich aus der Urkunde, daß die Gebäude zum Abbruch verkauft wurden, weil darin bestimmt wird, daß deren Grund oder Markt dem Kloster verbleiben solle. Man kann daher wohl der allgemeinen Sage, daß hier ein Kloster gestanden, bestimmen; es mag sehr eingegangen und in ein Vorwerk verwandelt sein; die Gebäude wurden dem Pächter zur Benutzung überlassen, zuletzt, alt und zerfallen, an ihn zum Abbruch verkauft.

99) **Campen**, ein ziemlich großes Dorf mit 304 E., sehr nahe bei Loquard im Norden. Es gehörte im Mittelalter den Beninga's von Grimersum zu; Inel von Osterhusen erhielt es durch seine Gattin, wurde dessen aber beraubt durch Enno von Breetfel, dessen Sohne es dem Hause Loquard überliesen, wie oben erwähnt. Zwischen dem Dorf und Loquard hat noch ein Dörfchen Klein- oder Lütje-Campen gestanden, dessen in einem Document von 1465 erwähnt wird, wovon jetzt aber nichts übrig ist als der Markt, auf dem die Loquarder Mühle steht. Es führen ein Weg, gehört dazu, nebst Groß- und Klein-Heiselsbusen mit 30 E. und 4 schönen Dörfern am Deich, wovon einer mit hübschem buschreichen Garten. Auch hier soll ein Kloster gestanden haben. Sagen sowohl als Hartenroths Heim wollen es; das vor 30 Jahren abgebrannte, demnachst geschleifte Plaggebäude des W. A. Janßen zu Großheiselsbusen bezeichnet sich durch seine Mauern und einem darin befindlich gewesenen Saal, der gemeinen Meinung nach, als ein Rest des ehemaligen Klostergebäudes. Bestimmtere Angaben darüber fehlen.

Die Herrlichkeit Risum

liegt zwischen Loquard und Bybelsum, westwärts bis zur Enns reichend, und ist beinahe $\frac{1}{2}$ E. Meile groß mit 734 Einwohnern. Es ist ungewiß, ob sie anfangs eigne Hauptlinge gehabt, oder immer mit Loquard vereinigt gewesen. Ersteres möchte man vermuthen, weil nirgends die ältesten Loquarder Hauptlinge zugleich als Besitzer von Risum angegeben werden, auch letztere Herrlichkeit schon früh eine Burg muß gehabt haben. Emnius

erwähnt eines Udo von Wisum, der 1505 die Burg zu Diesdum versuchte zu überrumpeln. Früher noch, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, scheint einer der Söhne Sibbrands von Loquard, ebenfalls Sibbrand genannt, Herr von Wisum gewesen, und nach seinem Tode solche an Otto, Sohn seines Bruders Brunger von Loquard gekommen zu sein, von dessen Kindern Eggert Wisum erhielt, aber vermuthlich ohne Erben starb. Nach seinem Tode kam Wilko, ältester Sohn Victor Freese's in Besitz, hinterließ aber bloß drei Töchter, wovon die jüngste unverheirathet starb, die zweite Hyma, mit Joost von Hane vermahlet war, die älteste Latta, welche Wisum erhielt, zuerst mit Petrus Ripperda, dann mit Sweer (Assuerus) van Dehlen, Herr zu Hartkamp in Oberyssel, einem holländ. Edelmann, vermahlet war, und eine Tochter nebst zwei Söhne nachließ. Von letztern wurde Hector, Erbe der Herrschaft; er bekam 9 Kinder, aber nur 3 der Töchter waren verheirathet, eine derselben, Everhardina, mit Arnold von Bardens Herr von Warmenhuizen bei Alkmar, der 1646 starb, von dem sie nur eine Tochter nachließ, gleichen Namens wie die Mutter, welche mit Joachim von Honstede, Herr von Donnerhorst im Lüneburgschen, vermahlet war, dessen Nachkommen das Gut im Besitz behielten bis auf den letzten derselben, Barthold Georg Carl von Honstede, geb. am 16. Octbr. 1716, gest. am 25. Novbr. 1795. Mit diesem machte vor ohngefähr 30 Jahren der Freiherr Rudolf von Rheden, als entfernter Anverwandter desselben, einen Leib- oder Lebensgebing-Contract, vermöge welchem dieser ihm jährlich eine Summe Geldes bis zu seinem Ende auszahlte, worauf die Herrlichkeit ihm anheim fallen sollte. Er kam indes schon 1790 in Besitz der Herrlichkeit, und nannte sich deshalb von Rheden-Wisum. Die minderjährigen Kinder seines ältesten Sohns, des weil. Lieutenant's Dnco von Rheden, sind jetzige Besitzer. Das Gut ist sammatrifult. In der Herrlichkeit ist nur das eine Kirchdorf.

30) Wisum, welches groß und gut gebaut ist, mehr einem Flecken gleichend, mit gepflasterten Straßen und manchen guten Häusern daran. Jährlich werden daselbst zwei Krammnetze ge-

hätten, auch ein Pferdemarkt. Die Kirche ist ziemlich groß. Neben derselben stand sonst ein ansehnlicher Thurm, Dyuappel genannt, der den Schiffen als Dale soll gedient haben und eine, 10 Fuß hohe, Spitze hatte, welche 1686 in einem Sturm herabfiel. Der Thurm selbst, obgleich erst 1585 neu gebaut, ist schon vor einigen 60 Jahren wieder geschleift. Von der adlichen Burg ist nur noch das Hauptgebäude in ziemlich gutem Stande, vorhanden; ein großer Saal im zweiten Stock desselben war, wie man noch bemerken kann, zur Capelle eingerichtet gewesen. Das Vorder- und die Nebengebäude sind schon vor 60 Jahren zugleich mit dem Kirchturm abgetragen. Es war noch eine andere Burg da, die Ebbelsburg, welche wie Hartenroth sagt, nach der Erzählung alter Leute, sehr schön soll gewesen sein. Sie stand westwärts des Dorfes am Deich und man soll noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einige Ruinen davon gesehen haben. Die Stelle, Hogewarf genannt, ist vor 30 Jahren geebnet und mit einem Hause bebauet. Der dahin und dem Deich führende Weg heißt noch immer der Burgweg. Wenn Risum in frühen Zeiten eigene Häuptlinge gehabt, so könnte die Ebbelsburg zuerst Sitz derselben gewesen sein. Es soll weiter westwärts noch ein Dorf, Ham genannt, gelegen haben, welches die Häuptlinge von Boguard, und dann die von Risum, in ihrem Titel mit aufführten, das aber von der Ems verschlungen worden. In diesem Dorfe könnte die Burg auch gehört haben, da sie unmittelbar am jetzigen Deiche liegt.

Hartenroth (S. 757.) erwähnt des von Risum nach Logumer-Bonwerf gehenden Mönke Wegs, so wie eines Processionsweges. Beide scheinen indess nur ein und derselbe zu sein. Der noch vorhandene Mönkeweg geht westlich in fast gerader Linie auf Logumer-Bonwerf an, zu $\frac{1}{2}$ Stunden Länge, verliert sich dann im Sande und läßt nur schwache Spuren darth zurück bis jenseits Ulgeweer, wo wieder ein Weg beginnt, so in südlicher Richtung nach Logumer-Bonwerf geht, und wahrscheinlich mit dem erstern zusammengehangen hat. Risum hat zwar nie einen Hafen gehabt, doch führen von da durch den, ehemals weit größern Knock-

ster-See, Schiffe direkt nach Hamburg und Amsterdam noch zu Hartenroths Zeit. Das nach jenem See gehende Tief war ganz ansehnlich, ist aber seitdem noch und noch zugewachsen und jetzt durchgängig nicht viel breiter mehr als ein Schloot.

Außer einigen andern Häusern und Pläzen gehört zur Kirche auch Risumer Horwerk, aus zwei Pläzen bestehend, welches der Sage nach ein Kloster gewesen. Die Beschaffenheit der unter den Gebäuden befindlichen Keller, aus altem fast undurchbringlichen Mauerwerk bestehend, mit allerhand tiefen Fächern darin, so wie der Umstand, daß man manchmal Särge, auch Knochen gefunden, sind der Sage günstig. Vor mehreren Jahren soll ein Mönch aus dem Münsterschen behauptet haben, hier sei wirklich ein Kloster gewesen, und solches habe mit dem seinigen in Verbindung gestanden, wie er aus dem Archiv desselben gesehen. Schade, wenn das Faktum richtig, daß man den Namen des Münsterschen Klosters nicht weiß, vielleicht fänden sich da noch alte Schriften über die ostfriesische Klöster; denn die Mönche, bei ihrem Abzug aus denselben, sollen mehrere dergleichen mitgenommen haben.

A m t G r e e t s i e l .

Das Amt Greetziel oder Greetmer Amt, wozu sonst das ganze Nevsumer Amt gehörte, jetzt nur der nördliche Theil desselben, war im Mittelalter mit dem Emden Amt verbunden zu einer einzigen Landschaft, der Emsiger; wurde erst bei Eintheilung der Provinz in Kemter davon getrennt. In jetziger Gestalt fließt die Ems langs seiner westlichen Seite, im Norden der Meerbusen das Leyland, der daselbst auch einen Theil der Volder im Westen begränzt, deren Nordseite an das Norder und Auricher Amt stößt, im Osten mit es vom Auricher und Emden Amt, und südseits von letzterem umschlossen. Es hat ziemlich die Figur eines Dreieckes, etwa

$\frac{3}{4}$ Meilen breit, von Ost zu West $1\frac{1}{4}$, lang der westlichen Küste $1\frac{1}{4}$ Meilen lang, und etwas über 2 □ Meilen Größe, sämmtlich Marschland, mit 6676 Einwohner, 2 Flecken und 12 Kirchdörfer, 20 Ortschaften ausmachend, die dazu gehörende Insel Borkum einbegriffen; 12 adeliche Güter, 1 Siel, 4 Ziegeleien, 8 Kornmühlen. An Vieh ist da: 1677 Pferde, 195 Bullen und Ochsen, 3071 Rhye, 1466 Jungvieh, 4932 Schaafe, 1760 Schweine.

Canäle sind in diesem Amte so zahlreich wie im Emden, auch sämmtlich schiffbar, nur in trocknen Sommern nicht so gut wie dort, der größern Höhe des Bodens wegen, und dadurch bewürkten geschwindern Abzug des Wassers. Man läßt daher zur Sommerszeit manchmal Seewasser zum Greetmer Siel ein, welches aber nicht nur wenig hilft, sondern den benachbarten niedrigeren Gegenden vielmehr zum Schaden gereicht, indem es das Wasser in den Schloten für das Vieh ungenießbar macht, und die Fische im großen Meer und andern tödtet. Zwei Hauptflüsse durchfließen das Amt von Südost bis Nordwest. Das eine, das sogenannte neue Tief, kommt von Hinte, tritt bei Sylmond in dieses Amt, fließt demnächst durch einen kleinen Theil des Emden und alt Pevsumer Amtes, nebst der Herrlichkeit Jennelt, läuft darauf Bisquard vorbei und ergießt sich durch den Greetmer Siel in die Pevsandbucht. Es ist von Hinte bis zur Canumer Brücke beim Eintritt in das alt Pevsumer Amt, im vorigen Jahrhundert angelegt, weiterhin ein natürlicher alter Fluß. Das andere ist ein Zweig der Abelis, so bei Bongewer sich von demselben trennt, $\frac{1}{2}$ Stunde westlicher sich in zwei Arme theilt, wovon der südliche Altum, der nördliche Grimerfarn vorbeifließt, und nach der Wiedervereinigung bei Gilsam, nach Grestfel fließt. Mehrere Zweige gehen von diesen Tiefen nach den Dörfern, auch nach Pevsum, welches außerdem noch ein Tief hat, so nach Laxtedt läuft. Das Dorf Scoothusen hat seinen eigenen gegrabenen Canal, Handwerum und Uplewert gemeinschaftlich einen ähnlichen, jeder über eine Stunde Schenk Länge haltend, bis zur Gwinze, wo sie sich mit einander und dem Canaler vereinigen, und

nach einer halben Stunde weiter bei Doobshörn in das von Dersum kommende Tief fallen. Im ganzen Amt gibt es kein einziges Dorf, welches nicht zu Wasser Verbindung mit Emden oder Grootfiel hätte.

Die zahlreichen Wege in diesem Amt, besonders im nördlichen Theil, sind ganz ungewöhnlich krumm und zickzackförmig. Einige schreiben solches den Küstern zu, indem diese, bei Anlegung der Heerwege, nicht hätten zulassen wollen, daß solche mitten durch ihre Ländereien gingen, sondern um dieselben hin. Wenn dem so wäre, dann läßt sich nicht absehen, weshalb bloß in diesem Amt dergleichen zackige Wege so allgemein sind. Eher könnte man dafür halten, daß, als die ersten Wege angelegt wurden, der Boden noch viele niedrige und sumpfige Stellen hatte, die man vermeiden mußte, und sich deshalb gezwungen sah, so viele Krümmungen zu machen. Ein anderer vernünftiger Grund ist nicht gut denklich; man kann freilich nicht verlangen, daß die Alten ihre Wege, auch wo es thunlich, in gerader Linie anlegten, aber so außerordentlich zickzackige wie die hiesige, können nicht der Unachtsamkeit oder Laune allein zugeschrieben werden; noch weniger läßt sich denken, daß schon vor Anlegung der Wege, die Ländereien ordentlich abgetheilt und mit Schichten eingefasst waren. Der Name Krummehörn, unter welchem das Grootmer Amt auch sonst bekannt ist, soll, wie einige nicht mit Unrecht glauben, von diesen gekrümmten Wegen herrühren, wiewohl andere solchen von seiner Figur herleiten, welche einer abgestumpften oder krummen Eke (Hörn) gleicht.

Der Deich hält von der Gränze des Emden Amtes bis zum Orisumer Volde 2818 $\frac{9}{10}$ Ruthen Länge, in einer: der Grootmer Deich acht liegend, sodann von jenem Volde bis zur Gränze des Rorder Amtes ohngefähr 1000 Ruthen, mithin im Ganzen über 3 Meilen. Die Unterhaltung des letztern Strichs kostet wenig, weil sich überall Borland befindet, welches sich jährlich vermehrt, der erstere Strich ist aber von der Gränze bis zum Flaken Grootfiel, auf beinahe zwei Meilen Länge, fast dem Anstrich über Emden ausgesetzt, und muß bis zur halben Höhe mit

Stroh befrachtet werden, welches fast jährlich erneuert werden muß; auch ist der Fuß des Deichs mit starken eingerammten Dielen und Pfosten beschützt. In frühern Jahrhunderten war auch hier vieles Vorland vorhanden, sogar konnte man einen, über $\frac{1}{4}$ Stunde breiten, Volber eindeichen, doch seit einer Reihe Jahren wandte sich die Strömung mehr nach der diesseitigen Küste, welches zur Folge hatte, daß das Vorland nach und nach wegspülte; gegenwärtig ist nur an einigen Stellen noch etwas vorhanden, durchgängig geht das rohe Watt bis an den Fuß des Deichs. Man hat indeß seit geraumer Zeit angefangen Dinkelbämme aufzuwerfen (kleine parallel mit dem Deich, in einiger Entfernung von demselben durchs Watt gehende Dämme), wodurch das Watt an manchen Stellen wieder beträchtlich erhöht worden und für neue Begrünung empfänglich gemacht. Die Unterhaltungskosten sind indeß nicht halb so hoch wie die des Niederemfischen Deichs, welches theils daher rührt, weil hier jeder Landbesitzer eine bestimmte Strecke des Deichs selbst unterhalten muß, welches er wohlfeiler bewerkstelligen kann als wo Communionsdeich ist, dann, weil bei dem starken Ackerbau des Strohs überflüssig, und keine Steinbämme erforderlich sind.

Das Greetmer Amt ist, nächst dem Timgumer, das beste und bevölkerteste von allen. Die Dörfer sind in der Regel größer wie sonst auf der Marsch, mehrentheils in den letzten 30 — 40 Jahren neu gebaut, die Hauptstraße durchgängig gepflastert, auch wohl Nebenstraßen. Das Amt hat vortreffliches Klei- und Escherland, nicht bloß an der Küste, auch tief im Innern, vieles Grodenland, und nur sehr wenig Marschboden der schlechtern leichten Art, und auch von diesem ist vieles durch das sogenannte Wählen sehr verbessert; nur die Insel, welche von den beiden Armen des aus der Abellh. Kommenden Tiefs umgeben wird, hat in der Mitte niedrigen Boden, geringen Werth. Man legt sich vorzüglich stark auf den Ackerbau. Rapsamen wird in großer Menge gewonnen und gilt für den besten und ökeichsten im Lande, Weizen, feiner Brau- und Futterhafer, Wintergerste nebst Bohren, ebenfalls viel, auch Roden vom Escherland, so wie Kartoffeln,

welche von vorzüglicher Güte sind und häufig, zum Verkauf nach Embden u., angebaut werden. Das südenannte Escherland ist eigentlich Volbers oder Grodenland, der Art wie solches in den nördlichen Kemtern vorkommt, sehr fruchtbar, doch durchgängig stark mit Sand vermischt, daher zu Kapsaat und Wigen nicht recht geeignet, aber ganz besonders schön zu Roden, Bohnen und Gerste. Rindviehzucht wird schwach betrieben, stärker die Pferdezucht. Auch hält man viel Schafe, die in Ergiebigkeit und Güte der Woll unter die besten im Lande gehören und fast nur allein am Dösch und den zahlreichen Heer- und Dorfbwegen walden.

Der auffallende Umstand, daß in diesem Amt und dem angrenzenden Emder, Klei- und Grodenland nicht bloß an der Küste, auch tief landwärts sich findet, und hier sogar noch besser ist wie dort, verdient nähere Beachtung. Ein Streifen schweren, anfänglich mit Sand vermischten, Klei fängt unfern der Knoch und Risum an in $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{8}$ Stunde Breite, geht erst nördlich bis Dewsum, dann in einem schwachen südlichen Bogen bis Eoppersum, dann wieder nördlich über Mand bis Wirdum, wo es an den Volbern endet. 16 große Warfen erheben sich auf diesem Rücken und darauf die Dörfer Risum, Loquard, Campen, Uplewert, Hamdwerum, Groothusen, Woquard, Dewsum, Ganum, Freepsom, Ribbsum, Westerhusen, Hinte, Osterhusen, Silberhusen, Eoppersum. Da überall bloß an der Küste und den fließenden Gewässern Kleiboden liegt, so kann man jene merkwürdige Erscheinung nur dadurch erklären, daß dasselbst in der Vorzeit ein Strom geflossen, oder der Streifen an der Küste lag. Ersteres erweist sich näher dadurch, daß nicht nur an der ost- und südlichen Seite dieses Kleirückens, eben so wie an dem der Küste, leichter Boden folgt, sondern auch von Dewsum an, an der nördlichen und demnächst westlichen Seite. Von Risum bis Groothusen liegt vom Kleistrich bis zur jetzigen Küste lauter Escher- und Grodenland; ersteres zieht sich ferner von Groothusen an, ostwärts bis auf $\frac{1}{4}$ Stunde westwärts Girkwerum, südlich und östlich von jenem schweren Kleistrich begrenzt, nördlich vom Kleiboden (etwas geringerer Art, so wie überhaupt der Klei jenseits jenes Strichs im nördlichen Theil des Amts weder die

Schwerer noch Güte desselben hat, außer zu Wirdum, auch an der Küste sich nicht bessert. Hieraus ergibt sich wohl unläugbar, daß derselbst in der Urzeit ein großer Strom gestossen; am sichtbarlichsten liess sich daher hier der rechte Arm der Ems sehen, welcher durch die jetzige Seesandbucht längs dem Noorder Arm floss, und zwischen Swist und Noorderney ins Meer sich klärzte; denn der jetzige oder östliche Arm ist erst in spätern Zeiten entstanden, als Wotkum sich ausbildete, und in vier kleinere Inseln zerfloß.

Manus nennt den östlichen Emsarm den geringern; vielleicht setzte sich eine Sandbank vor der Mündung, wodurch der Lauf geschwächt wurde, dagegen der westliche Arm sich verstärkte. Darauf muß in der Gegend zwischen Westerhusen und Kloster Sylmont sich Klei angefestigt haben, wodurch der Strom in der Mitte gänzlich verschlossen wurde; nach Westen entstand dadurch eine große Balge; die nordwärts bis Manstagt, Bisquard, Jennelt und Utrum ging, und erst, nachdem Wotkum sich ausbildete, nach und nach zuschlammt, welches um so bestimmter sich behaupten läßt, da der Untergrund daselbst durchgängig aus Seesand besteht. Erst im 13. Jahrhundert ist das auf die Art entstandene Escherland wahrscheinlich eingedeicht. *) Das Strombette, ostwärts Hinte, erhielt sich noch; verengerte sich aber nach und nach, so daß man zuletzt es durch Begung eines Seils bei Osterhusen ganz verschließen durfte. Noch jetzt liegen von da an, die beiderseitige hohe Ufer 20 — 40 Ruthen von einander entfernt. Mand war eine Insel; das sich daselbst trennende Strombette ist noch als Ubelig und Gertmesumer Lief vorhanden, die Wiedervereinigung im Norden aber läßt sich an der Niedrigung, so zwischen Amerland und Beer ausgeht, und dem Fleeth, einer zum Theil noch Wasser haltenden Niedrigung, erkennen, beide gehen bis zur Wirdumer Escher. Nordwärts Wirdumer-Neuland und Schoonoort findet man die Spuren des Stroms wieder, daselbst im Volder endend. **)

*) Das läßt sich deshalb vermuten, weil das im gegenüber liegenden Groningschen befindliche Land ähnlicher Art, 1257 eingedeicht ist.

**) Die Ansicht: daß in dieser Gegend der uralte östliche Arm der Ems gestossen, also der größte Theil des Amts Weestfel, mit dem gleichnamigen Fleeth,

Das Greetmer Amt faßte sonst auch noch die alte Herrlichkeiten Pewsum und Loquard in sich, die nach Anheimsfallung derselben an das Regierhaus zu einem Amt erhoben wurden, doch mit dem Greetmer verbunden blieben. Nach der neuen Organisation wurden die Dorfschaften Loquard und Campen davon abgenommen und, nebst Risum, dem Amt Emden zugelegt. Das übrige, das Amt Pewsum genannt, nach einer Verordnung von 1821 dem Amte jedoch sein alter Namen wieder gegeben. Es wird jetzt durch einen Amtmann nebst Assessor verwaltet und ist in die 3 Amtsvogteien Greetfiel, Pewsum, Borkum, eingetheilt; erstere hat die Untervogteien Eilsum mit den Kirchspielen Eilsum und Greetfiel; Grimersum mit Grimersum, Wirdum, Wisquard. Die zweite die Untervogteien Groothusen mit Pewsum, Woquard, Groothusen, Hamzwerum, Uplowert, Uttum; Pilsam mit Pilsam und Manstagt. Borkum besteht bloß aus der Insel gleichen Namens. Folgende Kirchspiele sind im Amte:

und den Kirchdörfern Manstagt, Pilsam, Wisquard, Eilsum, Jennelt, Uttum, Grimersum, Wirdum zur Insel Borkum gehört habe, ist, meines Wissens, zuerst von mir in meinem Ostfriesland und Jever, 1. Bd. S. 326 u. f. angegeben und näher erläutert. Sonst ist die Idee eines durch das jetzige feste Land gestrichenen Einspans nicht neu. Von Nicht (offt. Mannigfaltigkeiten 3. Bd. S. 30 u. f.) will, daß die niedrige Gegend von Oibersum an, Ripe vorbei, über die Meeden bis Schoonsort, das alte Bett des östlichen Emsarnus sei, sonach ganz Emden- und Greetmer Amt mit den Ems-Herrlichkeiten zu Borkum gehört hätten. Die höchst niedrige Lage dieser Gegend bringt ihn auf die Vermuthung. Würde sie richtig, dann müßte die Gegend Spuren davon zeigen. Davon fehlt es aber. Man findet weder Klei, noch feine milde Erde, außer in den zugeschlammten Sandseen. Der Boden ist gleicher Art mit dem sonst überall zwischen dem hohen Sande und dem Klei befindlichen, theils mooriger Art, theils knickerdig mit Darg auf 4 — 10 Fuß Tiefe darunter, da denn der gewöhnliche sandige Untergrund folgt. Auch zieht er sich nicht, wie der Prof. sagt, wie eine Walze oder Vertiefung hin, ist vielmehr an den schmälsten Stellen eine Stunde, an andern 2, 3, 4 Stunden breit. Dergleichen niedriges Land, wenn auch um etwas höher, ist überhaupt in allen Gegenden der Nordseeküste zwischen dem hohen Sandboden als der aralten Küste, und dem Klei an der neuen Küste zu finden, selbst manchmal noch niedriger wie hier.

1) **Pewsum**, ein schöner lobhafter Flecken und Sitz des Amtsgerichts, mit vielen hübschen neuen Häusern, in einer angenehmen fruchtbaren Gegend, rundum von Kornfeldern, mit abwechselndem Graslande umgeben, unter $24^{\circ} 45' 45''$ Länge, $53^{\circ} 26' 10''$ Breite, 2 Stunden nordwestlich von Emden, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Grectfiel entfernt, mit 538 E. Mit Voquard machte es sonst den nördlichen Theil des alten Amts Pewsum aus, früher die Herrlichkeit gleichen Namens, welche angesehene Häuptlinge hatte, die Manninga's, so zugleich Herren von Jennelt, Westbeel und Lütetsburg waren. Lütet Manninga, der 1378 starb, wird als der erste Häuptling 'dieselbst' genannt, seine Nachkommen blieben beinahe 200 Jahre im Besiz der Herrlichkeit. Ditsco Manninga, sein Enkel, erbte solche, und nach dessen Tode, sein Bruderssohn Edzard Manninga. Dessen Enkel, Haito Manninga, welcher mit Letta von Oibersum vermählt war, zu seiner Zeit der reichste Edelmann im Lande und zugleich der verschwenderischste, verkaufte die Herrlichkeit 1564 an Graf Edzards II. Gemahlin, Catharina, Prinzessin von Schweden, für 80,000 Gl. Nach ihrem Tode fiel die Herrlichkeit dem gräflichen Regierhause zu, und wurde mit Voquard zu einem Amt vereinigt. Sie wurde Fürst Cuno Ludwigs Gemahlin, so wie der seiner Nachfolger: Georg Christians und Christian Eberhards, zum Witthum verschrieben, welche auch die Einkünfte daraus zogen, doch nicht 'dieselbst' wohnten.

Zu Pewsum standen zwei Burgen oder Schlöffer; die eine, die Oberburg, welche 1710 abgebrochen, soll ein schönes Gebäude gewesen sein, mit vielen und hübschen Zimmern, und einem großen Thurm an einer Ecke, auch einer Capelle. Die andere, die Vorburg genannt, war unansehnlicher und niedriger, sie ist größtentheils noch vorhanden, und diente zum Amthause; die Stallgebäude und Thurm wurden 1769 abgebrochen, die Materialien verkauft und aus dem Ertrag derselben die Burg ausgebeffert. Im vorigen Jahr ist nahe dabei, auf dem sogenannten Schattenshauswarf, ein neues Gebäude, zur Wohnung des Beamten, aufgeführt, das Amtsgericht jedoch auf der Burg verblieben. In der

Kirche ist noch das Grabmahl Letta's, Gemahlin Hatto Mannin-
ga's, die 1562 starb, zu sehen, auch ist daselbst ein silberner, stark
vergoldeter, Kelch vorhanden, mit dem Königlich-Schwedischen
Wappen, welchen Prinzessin Catharina der Kirche 1608 schenkte.
Die Kanzel rührt von ihrer Tochter Sophia her, welche auf der
Burg ihren Wohnsitz hatte und daselbst 1630, unvermählt, starb.
Ihr Andenken erhält sich noch durch eine Stiftung von zwölf
Brodten, welche alle 14 Tage an hausstehende Arme vertheilt wer-
den. Der Flecken ist der evangelisch-lutherischen Religion zuge-
than. Zwei Krammärkte werden daselbst gehalten, im Frühling
und Herbst; letzterer wird von den umliegenden Landbewohnern
und von Emden aus, sehr stark besucht. Im Sommer, während
der Erndtzeit, ist hier, einige Wochen lang, am Sonntag, eine
andere Art Markt, indem sich dann Tagelöhner aus den einländi-
schen Sandgegenden, dem Oldenburgischen und Münsterschen da-
selbst einfänden und sich auf eine Woche bei den Bauern, die ihrer
nöthig haben, verdingen. Zwei Kornmühlen nebst einer Ziegelei,
dann die Plätze Pewsumer-Weede, Borwerck und Me-
kenheerd gehören zur hiesigen Gemeinde.

2) **Boquard** (eigentlich **Bootweert**), ein kleines Dorf, 124
E., ebenfalls lutherischer Religion, nur wenige Minuten von
Pewsum entlegen. Die Kirche ist 1789 neu gebaut; in der alten
war das Grabmahl des gelehrten Bernhard Bloch aus Leipzig;
Prediger hieselbst, zu sehen. Es ist das kleinste Kirchspiel im
Amt. Man sagt, daß in diesem Dorf auch eine Burg gestanden
habe, die von dem Häuptling zu Pewsum, während der Besitz
in der Kirche war, in Brand gesteckt wurde, worauf ersterer die
Herrschaft über Boquard an

3) **Groothusen**, ein großes schönes Dorf mit 434 E., $\frac{1}{4}$
Stunde westlich Pewsum, vor Alters Husum genannt, unter wel-
chen Namen, zur Zeit des friesischen Freistaats, mehrere der um-
liegenden Dörfer begriffen wurden, die zusammen einen eignen
Bezirk des Emfigerlandes ausmachten. Es war eine Probstei
und hatte hernach eine oder mehrere Häuptlinge und drei Burgen.
Auf einer derselben, der Westenburg, ein adlich immatriculir-

tes Gut, war Reddert Haitetsna oder Beninga Häuptling, der im dritten und letzten Viertel des 14. Jahrhunderts lebte, und einen Sohn, Haitet, nachließ; dieser einen, Reddert genannt, der letzte der männlichen Linie, welcher einer der Bundesgenossen Imels von Osterhusen war und als solcher, nach der Schlacht bei Bargerbur, aus dem Lande weichen mußte; worauf die Verbündeten seine Burg 1436 eroberten und schleiften. Sechs Jahre später söhnte er sich mit Ulrich wieder aus und erhielt seine Besitzungen wieder. Seine Tochter Eheida, welche 1483 starb, und die Herrschaft erhielt, vermählte sich zuerst mit Savo von Neermoor, darnach mit Gajo von Papenburg. Hernach, man weiß nicht wann, kam das Gut an die von Freese'sche Familie; Maurits von Freese, letzte Erbtöchter, heirathete Unico Manninga, Wilhelms von Ja- und Kriphausen zweiter Sohn, der noch 1620 lebte. Von ihm oder seinen Erben kam es auf die Familie Diepenbroek, und ferner auf die Herren von Eddens. 1758 besaß es Gajo Moritz Fridag von Eddens. Die spätern Besitzer waren vom Bauernstande, der vorletzte hieß Berend Jac. van Zingen, und starb 1808, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, die an den Hausmann Marten Janssen verheurathet war, und deren Kinder noch Besitzer des Guts sind. Die, nach Redderts Zurückkunft wieder erbaute Burg ist zum Theil noch vorhanden; ein großer Platz mit 195 Oasen Landes, gehört dazu. Von den Besitzern der andern Burgen: der Oster- und Midelburg, ist nichts Gewisses bekannt; bloß eines Haitet, Häuptlings von Groothusen, wird 1443 in einem alten Briefe erwähnt, welches der von der Westerburg nicht sein kann. Wense, Sohn Folkards von Nordorp, und Urenkel Wiards Dmmen, Häuptlings daselbst, heirathete Doba, Erbtöchter von Groothusen, von der er einen Sohn hatte, Folkert, der Drost zu Embden war und früh starb, eine uneheliche, doch legitimirte, Tochter nachlassend. Wense starb 1527 oder 28, nachdem er seine Enkelin, da sie sich wider seinen Willen verheurathet, enterbt, und seinen Vetter Hilmer von Borsum, zum Erben eingesetzt hatte. *) Vielleicht besaß Doba die

*) Nach einer Anmerkung in den Nachr. von den ostfr. Klöstern.

Westerburg, welches sich deshalb vermuthen läßt, weil die Krauß'sche Familie, die auch Borsum besaß, später in Besiz derselben kam. Indes findet man nirgends angegeben, daß die Hauptlinge von Borsum zugleich Herren von Groothusen waren, selbst Eggens Beninga nicht, daher eher zu vermuthen, daß es eine der andern Burgen oder beide sind, die Doba besaß. Beninga führt unter den in der Schlacht bei Jemgum 1533 gebliebenen Edelreuten, auch Biard Roemen von Groothusen und seinen Sohn Rohme mit auf; ersterer ist derselbe, den Ljaden (gelehrtes Dffr. I. 223.) Biard Metenburg nennt. Die Middelburg ist zugleich mit der Westerburg 1436 zerstört. Die Osterburg ist noch vorhanden; auf der Stelle der Middelburg steht ein großer Bauernplatz. Beide Güter sind noch adlich frei und gehören mit mehreren dabei befindlichen Plätzen, seit einer Reihe Jahre der Familie von Bingen, die jedoch nicht adlich ist. In der ansehnlichen Kirche ist der große, rundum mit Heiligenbildern verzierte metallene Taufstein bemerkenswerth. Zur Gemeinde, die noch bis 1758 zwei Prediger hatte, gehört der Ort Buschhaus im Süden, und Stroburg im Norden. Letzteres soll vorher ein adliches Gut gewesen sein und eine Burg da gestanden haben, von deren Besizern Bertram das sonderbare, schon einigemahl in diesem Werk erwähnte, Geschichtchen anführt: die Groothuser hätten nicht eher zur Kirche läuten dürfen, bis sie gesehen, daß der Herr von Stroburg unterwegs sei.

4) Hamswerum, ebenfalls ein großes Dorf mit ansehnlichen schönen Plätzen, $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich des vorigen, welches mit dem alten Deich, zusammen 430 E. zählt. Es hat eigene Hauptlinge gehabt, wovon aber die Geschichte keines einzigen erwähnt; vermuthlich gehörte es den Hauptlingen von Eitersburg, wenigstens war Wilhelm von Inz und Kniphausen Eitersburg, zu Anfang des 17ten Jahrhunderts Hauptling daselbst, nach ihm sein Sohn Unico Manninga; 1679, der Matrikel zufolge, Johan Eiben von Diepenbroek. Es ist ein adliches immatriculirtes Gut und gehört jetzt dem Freiherrn von Beverförde Barries zu Ostbevern im Münsterischen, der ein Sohn des Freiherrn Elberfeld

von Berries ist; und das Gut schon vor einigen 60 Jahren, als Rathengeschenk von einem von Berries zu Berries soll erhalten haben. Die Burg ist schon längst nicht mehr vorhanden; sie hieß die Sele-Burg und hat ihren Namen auf das dazu gehörige, etwa 30 Schritt südlicher stehende Platzgebäude übertragen, bei welchem 97½ Gassen Landes sind. Der alte Deich, aus mehreren einzelnen Plätzen und Häusern bestehend, gehört zur Kirche, nebst Laas- oder Dyksterhaus, ein schöner Platz am Deich, und Groß- und Klein-Bonenborg, wo Hartenroths Keim zufolge, ein Kloster gestanden, von dem aber keine Spuren übrig geblieben, Sagen eben wenig.

5) Uplewert, $\frac{1}{4}$ Stunde südlicher, ein eben so schönes Dorf, nur etwas kleiner, mit 319 E., wozu die Krftebinderei, ein einzelner Platz, gehört, und das Uplewörter Grasshaus, ein großer Domänenplatz. Es ist ebenfalls ein adliches immatriculirtes Gut; von den ehemaligen Häuptlingen aber wenig bekannt. Lido lebte ums Jahr 1441; damahls ließ er sich in ein Bündniß mit den Häuptlingen von Osterhusen, Loquard u. a. ein, zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihrer Güter und Rechte. Sein Sohn und Nachfolger Abbo Lydena, lebte noch 1492. Jemel, der dessen Sohn oder Enkel sein kann, blieb 1533 in der Schlacht bei Jemgum. Lido Beninga, der hieselbst 1594 sein Testament machte, war vermuthlich der letzte von den Nachkommen des alten Lido. Seit Anfang des 17ten Jahrhunderts, wenn nicht früher, gehörte das Gut den Herren von Lütetsburg, jetzt dem Besitzer von Hamswerum, Freiherrn von Beverförde Berries. Die Burg, vor ohngefähr 40 Jahren zum Theil noch vorhanden, wurde damahls geschleift, doch ist die Stelle mit dem Graben noch in seiner alten Gestalt zu sehen. Drei Plätze mit ohngefähr 350 Gassen Landes gehören dazu. Ein schöner Groden fängt in dieser Gemeinde, bei der Gränze des Luder Amts an, nordwärts auf einer Stunde Länge sich hinziehend bei $\frac{1}{4}$ Stunde Breite, 1561 durch die Eingefessenen von Uplewert, Hamswerum, Manslagt gemeinschaftlich beedeicht, die das Land unter sich theilten. Sie zahlen keine Erbpacht.

6) **Manslagt**, ein großes Dorf, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich **Seesthusen**, welches 498 E. zählt, und mit den 3 vorher genannten Dörfern und **Widum**, den besten Boden im Amt hat, auch schöne Mähe. Es soll, alten Ueberlieferungen zufolge, den Namen deshalb erhalten haben, weil zwei vornehme Männer sich daselbst erschlugen. **Bertram** ist dieser Meinung zugethan. **Harkenroth** will lieber, daß der Mond auf dem Warfe verehrt worden, und davon den Namen herleiten, um so mehr, da das Wappen der Häuptlinge von **Manslagt** aus drei Halbmonden besteht. Für erstere Ableitung spricht der Name, denn **Manslegter** im Angelsächsischen, heißt eine Mordthat; das machte ein Todtschlag bei den alten Friesen eben kein Aufsehen; man konnte ihn mit Gelde büßen. Von **Manslags** Häuptlingen ist wenig bekannt, sie waren aus der Familie **Beninga**. **Affo** lebte in der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts; er war mit **Frouwa** von **Pilsum** vermählt und erbt dadurch diese Herrlichkeit. **Sela**, seine Tochter, erhielt **Manslagt** und brachte solche ihrem Gemahl **Enno** von **Greetfiel** zu, welcher die Herrschaft wiederum seiner Tochter **Frouwa** bei ihrer Vermählung mit **Sibet** **Attena** von **Dornum**, zum Brautschaz mitgab. Als deren Sohn **Sibet** von **Graf Ulrich** **Esens** und **Stedesdarf** erhielt, mußte er dagegen auf **Manslagt** Verzicht thun, welches dem regierenden Hause wieder anheim fiel. Die Allodialgüter sind hernach größtentheils verkauft. Die Burg stand in einiger Entfernung vom Dorf, westwärts, beim alten Deich. Zwei Mähe: **Hoorn** b. o. r. g und **Plathuus**, gehören zur Kirche, an der noch bis 1788 zwei Prediger gestanden; unter denen **Renso** **Voppius**, von **Ostersee** in **Friesland**, sich vorzüglich einen Namen erwarb; der auch häufig in **Holland** predigte und mehrere Schriften herausgab. Er war von 1550 bis 1567 oder länger, hier Prediger.

7) **Pilsum**, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlicher, nach **Greetfiel** der kleinste Ort des Amts, mit 618 E., mehrentheils Häusler; die hauptsächlich von der Deicharbeit bestehen, im Winter weiß sich mit Weben beschäftigen. Auch sind viele Mähe hier, der Boden aber so gut nicht, als weiter nach Süden; ausgenommen der Strich am Deiche, welcher aus **Friesland** besteht, so sich von

dieser Dorfschaft in ununterbrochener Linie über Grootfiel bis hinter Wirdum, in 5 bis 15 Minuten Breite erstreckt. Von den Häuptlingen Eilsums kennt man Ehyo, der um die Mitte des 14ten Jahrhunderts lebte, und einen Sohn Enno Ehyen, und eine Tochter Frouwa hinterließ; ersterer starb ohne Erben, worauf letztere, Gattin Affo Beninga's von Manslagt, in Besitz kam, demnachst ihr Sohn Affo, der nur eine Tochter, Moeder, hatte, welche mit Edzard Girkfena, Sohn Enno's von Grootfiel, vermählt war, und da dieser, der sich zum zweitemahl mit Frouwa von Wirdum vermählte, und 1441 starb, keine Kinder hinterließ, fiel die Herrschaft an seinen Bruder Ulrich, ersten Grafen von Ostfriesland, und verblieb beim Regierhause. Die Besitzungen der Häuptlinge sind, so wie die bei Manslagt, verkauft. Die Burg, welche Keno ten Broek 1407 mit Hilfe der Hamburger eroberte und zerstörte, ist hernach wieder aufgebaut, war aber schon vor 100 Jahren nicht mehr vorhanden, bloß die, noch mit einem Graben umgebene, Stätte. Die hiesige Gemeine wurde bis 1771 von zwei Predigern bedient, hernach nur von einem. Einer der frühern, Johan Florian aus Holland, war ein mehrseitig gebildeter Gelehrter, wie seine Ausgaben des Leo africanus und Ovids beweisen; er wurde hernach Prediger zu Brüssel und starb daselbst am 4. April 1558 den Märtyrertod; die Spanier steckten ihn in einen Sack und warfen ihn in eine Pfütze. Michael Müllert, der 1654 hieher kam und im folgenden Jahr nach Lütetsburg zog, geboren 1628 zu Bischofsheim in Franken, war in der catholischen Religion erzogen und wollte ein Mönch werden, nahm aber später die reformirte Lehre an. Außer andern Schriften schrieb er eine Geschichte vom Anfang und Fortgang der reformirten Gemeine zu Norden. Zur hiesigen Kirche ist das kleine, nördlicher liegende Dorf Hauen mit 100 E., so sonst zur Untervogtei Eilsum gehört, eingepfarrt, auch Sloop und Neuenhoff im Süden, aus einigen Plätzen bestehend, mit 37 E. Der alte Marschboden zwischen diesem Dorfe und Manslagt, geht in einer Stelle ganz bis an den Deich und ehedem noch weiter; die dadurch gebildete südliche Erde, hieß der Groot

huser-Hörn oder Hoel, so hoch heutzutage bei den Schiffen bekannt ist, obgleich die-Ecke durch Eindeichung des Groden und Aufhebung des Pilsumer Hellers verschwunden ist. Zwei kleine Dörfer, Etum und Hamsweester haben, Erzählungen alter Leute zufolge, auf diesem Heller gestanden; zur Pilsumer Kirche gehörig. Noch erinnern sich die ältesten Deicharbeiter beim graben der Deicherde unterm Watt Steine, Kabfälle oder Gräppen, auch hölzerne Brunnen zc. gefunden zu haben, letzterer entdeckte man noch vor 20 Jahren einige; zwei von Pilsfum aus nach dem Deich in der Richtung, wo die Rudera gefunden, gehende Wege, der Etumer- und Hamsweester-Weg, machen die Sage noch wahrscheinlicher.

a) Greetfiel, sonst und im gemeinen Leben auch noch jetzt, de Greete genannt; ein mäßiger Flecken und Hofen am Leysand, $\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich Embden, $2\frac{1}{2}$ Stunden südwestlich Norden, unter $24^{\circ} 45' 36''$ Länge, $53^{\circ} 30' 6''$ Breite; berühmt als Stammsitz des ostfriesischen Regierhauses, dessen Ahnherr Girt, ein vornehmer Bürger zu Norden war. Edzard, sein Sohn, war erster Häuptling von Greetfiel und lebte um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Seiner Thaten erwähnt die Geschichte so wenig wie der seines Sohns und Nachfolgers Enno, und Entels Edzard. Dieser war mit Doda ten Broek, Schwester Ritter Doda, vermählt, welches den Grund zum Emporsteigen des Greetfielschen Hauses legte. Er starb 1406. Sein Sohn Enno war der erste der Girtsenaeer, der sich einen Namen erwarb. Gleich klug wie tapfer, wußte er sich bei den Fehden der Häuptlinge so geschickt zu benehmen, daß er beständig unangefochten blieb. Er verbündete sich zuletzt mit Focko Uten gegen Doco ten Broek. Wie nach dessen Fall Focko die Broekesche Güter an sich zog, war er einer der Haupturheber des gegen ihn sich bildenden Vereins der mehrsten Edelkente und Eingeseffenen Ostfrieslands. Zu Aurich, vielleicht unterm Aufstaltsboom, am 10. November 1430, wurde der merkwürdige Bund der Freiheit, wie er sich nannte, geschlossen, zwischen den Eingeseffenen von Oberledinger- Moor- mer- Roder- Auricher- Broekner- und Enfingerland, den Häuptlingen von Greetfiel, Osterhusen, Aldersum, Barret u. a. Enno

wurde zum Anführer ernannt, eine Würde, die er, seines hohen Alters wegen, seinem Sohn Edzard übertrug. Focko ward gedemüthigt und verlor seine Besitzungen. Edzard stieg auf den Trümmern seiner Macht empor; als Häuptling von Broolmer-, Kurischer- und Norderland, von Greetfiel, Rainlag, Pilsun, Berum, war er mächtiger wie je ein Häuptling vor ihm gewesen. Er starb, im September 1441 zugleich mit seiner zweiten Gemahlin, Frouwe von Berum, an der Pest, ohne Kinder zu hinterlassen. Sein Bruder Ulrich, trat an seine Stelle, und erlangte, wornach die Broolmerländische Häuptlinge und Focko vergeblich gestrebt, die Oberherrschaft über Ostfriesland. Im Jahr 1453 wurde er von fast sämmtlichen Präbaten, Häuptlingen und Eingeseffenen der Provinz zum Regenten erwählt und bald darauf vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben, eine Würde, die er erst zwei Jahr vor seinem Tode, 1464, öffentlich annahm. Edzard, sein Sohn, der größte Fürst und Krieger, den Friesland, nächst Raddob, erzeugt, folgte ihm, ein Lichtpunkt in der, nach ihm so düstern, vaterländischen Geschichte. Er starb am 15. Februar 1528. Darauf eine Reihe schwacher Regenten bis zum letzten Fürsten Carl, Edzard, mit dessen, am 26. Mai 1744 erfolgten Tode, der männliche Stamm des Greetfielschen Hauses erlosch, und Preussen die Provinz in Besitz nahm. Der weibliche blüht noch in den Fürsten von Kaunis-Rietberg, Lichtenstein und Wiedrunkel. Die alte Burg zu Greetfiel ist schon unter Graf Edzards Regierung abgebrochen. Der Vater desselben, Graf Ulrich, erbaute 1457 eine andere, die aus einem Biered bestand, 225 Fuß lang, 200 Fuß breit, mit sehr dicken Mauern zum Theil zu 12 Fuß, auch einem hohen Thurm. Ein breiter tiefer Graben ging herum. Junker Balthasar von Gens nahm sie 1534 durch Feigheit des Commandanten ein, gab sie nach geschlossenem Frieden, unbeschädigt zurück. Hernach verlegte Gräfin Anna ihren Wittwenstuhl dahin und starb 1575 daselbst. 1602 wurde sie von den Emdern in Besitz genommen, 1609 von neuem und im folgenden Jahr von den staatlichen Truppen besetzt, nach Schließung des Ostfriesischen Actords dem Grafen aber wieder eingeräumt. 1665 be-

seten. Da von der regierenden Fürstin Christiane Charlotte ins Land gerufene Braunschweiger sie, zogen aber, im folgenden Jahr wieder ab. Darnach sollte der ganze Flecken auf Anbringen der Generalstaaten besetzt werden; welches nur deshalb, weil nicht gleich die erforderlichen Gelder herbeizuschaffen waren, unterblieb. Am 5. November 1682, zur Nachtzeit, landeten Brandenburgische Truppen, und übermütheten die Burg, die sie bis zum Absterben des letzten Fürsten in Besiz hielten. 1755 hatte die Burg das unwürdige Schicksal, in ein Zuchthaus verwandelt zu werden, das bis 1778 so blieb; da man das Gebäude gänzlich abbrach. Nur die Stelle ist noch zu sehen, offseits des Fleckens am Deich.

Streeßfel ist ein nicht sehr löbhafter Ort, hatte bis 1684 zwei Prediger, und zählt 732 Einwohner, worunter mehrere Schiffe und Fischer; einige treiben auch Ackerbau. Der Hafen ist vielleicht der beste im Lande, weil das tiefe Wette der See nahe vorbei strömt, zugleich nach dem von Emden der geräumigste, doch gewöhnlich leer an Schiffen, weil keine große Kaufleute hier wohnen und die Produkte des Landes nach Emden gehen; wo sicherer Absatz derselben ist. Nur einige wenige Ladungen Getreide und Kapsaat gehen daher von hier aus, und kaum andre als Schiffe mit Loh, Sand und Muschelschalen laufen ein. Als Nothhafen liegt er sehr gelegen; wurde auch während der Blockade der holländischen Häfen, und bei Elbe und Weser mehrl. benüzt, deshalb noch 1804 beträchtlich erweitert und verbessert, wozu die Eingefessenen des Fleckens 3000 Rthlr. beitrugen, die Landschaft halb so viel. Zwei Dämme schüzen den Eingang des Hafens gegen Stürme. Der Siel ist 1798 neu erbaut. Ein paar Brauereien, und eine Tabaksfabrik ist hier; auch eine Schiffbauerei. Zwei Krammärkte werden jährlich gehalten, im Mai und September, auf letztem kommen auch Pferde. Aften s, ein Platz im Westen, am Deich, gehört zur Gemeinde, auch zwei Biegeleien und zwei Kornmühlen.

Eine Entdeckung seltener Art; machte man vor einigen Jahren zu Streeßfel. Beim Graben einer Regenwasserbadt. (Erstorne) im Hause des weil. Rationators Schellen, fand man; 4 bis 5

Fuß tief in der Erde, ein mit einem Harnisch angethanes menschliches Gerippe, nebst dem eines Pferdes, außerdem noch viele Knochen von Menschen und Pferden. Der Harnisch, oder vielmehr Panzerhemd, bestand ganz aus sehr künstlich in einander geflochtenen eisernen Ringen, einen halben Zoll im Durchmesser, und noch gut erhalten. Vermuthlich waren die Gebeine Reste, bei einem Anfall auf die Burg gefallener, und hier begrabener Krieger.

Greetfiel ist noch jetzt berühmt als Schwertort Uho's Emmius, des Geschichtschreibers der Friesen, dessen Vater Emme Dyken daselbst Prediger war. Geböhren am 7ten December 1547, stand er zuerst der lateinischen Schule zu Norden als Rektor vor, dann der zu Beer, von wo er in gleicher Eigenschaft 1596 nach Groningen berufen, und daselbst, nach Errichtung der Universität, als Professor der Geschichte und griechischen Sprache angestellt wurde, in welchem Amt er den 9. Decbr. 1625 starb. Er gehörte zu den größten Gelehrten seiner Zeit und stand mit den vorzüglichsten derselben in Briefwechsel. Seine Geschichte Frieslands wird immer ein classisches Werk bleiben. Während für das Wohl und Freiheit seines Vaterlandes, hatte er durch seine Schriften und Rathschläge den entschiedensten Antheil an den Bemühungen der Stadt Norden, solche aufrecht zu erhalten, welches ihm noch nach hundert Jahren die unwürdigsten Verunglimpfungen vom Ganzer Veengeisen zuzog.

9) Wisquard, südseits Greetfiel, in $\frac{1}{2}$ Stunde Entfernung von dem Flecken; ein großes wohlgelegenes Dorf mit ansehnlichen Mähen und 429 E., Dykhufen eingeschlossen. Die Gemeine hat erst seit 1750 nur einen Prediger, vorher zwei. Von 1583 bis 1592 war dieses Dorf der Sitz des reformirten Coetus Greetmer Amts, worauf solcher nach Emden verlegt wurde. Es ist ein sehr alter Hauptlingesitz. Sibrand von Wisquard war einer der Hauptlinge, die 1312 die Gesehe Emfigerlands verbesserten. Das ist aber auch alles, was man von den frühern Hauptlingen weiß. Eine der Töchter des Hauses, Etta, war Edwards Girkena Gemahlin; Sula, mit Dido Manninga von Lutetsburg vermählt,

war vermuthlich letzte Tochter und brachte ihrem Gemahl die Herrschaft zu; ihre Nachkommen sind noch gegenwärtig Besitzer derselben, jetzt der Graf von Jülich und Kniphausen-Lütetsburg. Das Gut ist adlich frei und hat die Matrikel; viele Plätze gehören dazu. Einer derselben, nahe bei der Kirche, steht auf der Burgstelle. Apping, Dykhusen und Meede, ein Platz, gehören zur Gemeinde.

Apping, ein Damänenplatz, $\frac{1}{4}$ Stunde nordwärts des Dorfes am Wege nach Grestiel, war ein Kloster Johanniter-Ordens, welches in unbekannter Zeit, wahrscheinlich schon sehr früh, gestiftet ist. Hartenroth (Oorspronkl. S. 666.) sagt, daß ihm aus einem alten Buch im Kloster zu Fulda berichtet worden, viele Pändereien zu Jennelt, Bisquart, Appingen und Damhusen hätten zum Benedictinerstift zu Fulda schon zu den Zeiten der französischen Kaiser gehört. Wenn diese Nachricht richtig, muß das Stift sein Recht daran noch früh wieder verloren haben. Von Apping ist sonst wenig bekannt. Hering*) theilt einen, von E. F. Hartenroth erhaltenen Auszug eines vom Comthur Ladebube zu Erlage unterm 12. Juni 1599 ausgefertigten Extracts mit, über die Pändereien, so vormals den Johanniter-Herren in Ostfriesland (außer Hasselt und Langholt) gehört haben, und die zusammen 7148 Stasen betragen, vertheilt unter 4 Comthureien, nemlich:

- 1) zur Hauptcomthurei in Jemgum und der Capelle zu Holtgast: die Jemgumer Kloster- und Tafellanden, so auch die Holtgaster und Soltborgerlanden zu Bingham und Soltborg liegend, nebst den Conventlanden auf 't Wold, zusammen 2360 Stasen betragend.
- 2) Zur Priestercomthurei zu Mubda: die Landen zu Veltmermonden, Kolbmonden, Halty und Borsumer-Borwerk, 1044 Stasen ausmachend.
- 3) Zur Comthurei zu Dunebrsel mit dem Borwerke, die

*) Kirchencollectaneen, ein Mspt. Angezogen in von Bicht's Abhandlung von den Hpt. Stücken. Mspt.

Meiereien in Wymeer und Marienloor, zusammen 1134 Grafen.

- 4) Zur Comthurei zu Appingen: Appingweer (Abbenweer), die Capelle zu Harzweg, Blauhaus, Aland, und Webbermönken, in allem, die kleine Meiereien nicht mitgerechnet, mehr denn 2093 Grafen. *)

Appingen wurde 1531 von Balthasar von Esens abgebrannt, doch wohl nur zum Theil, denn die Conventualen blieben nicht nur darin wohnen, nahmen auch die von Dykhusen mit auf. Auf der Klosterstelle steht jetzt das Platzgebäude, so 1821 abgebrannt, und größer und schöner wieder aufgebaut ist.

Dykhusen, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich der Kirche, aus 3 ansehnlichen Plägen bestehend, wovon einer der Krone gehört. Es war ein Nonnenkloster, welches 1378 durch Deco ten Broek, Folkmar von Osterhusen und Haro von Fatbern, zu Ehren der heiligen Margaretha gestiftet worden, die es zuerst mit Nonnen aus dem Kloster zu Reibe besetzten und in Gemeinschaft mit Luert von Westerhusen mit Ländereien begabten, auch die Schutzherrschaft über sich nahmen. Foelke von Hinte's Schwester war erste Priorin daselbst. Balthasar ließ das Kloster in Rauch aufgehen; es wurde darauf säcularisirt, den Nonnen aber die Einkünfte der Ländereien, welche damals 360 Grafen hielten, überlassen und ihnen Apping zur Wohnung eingeräumt.

10) Ut tum, $\frac{3}{4}$ Stunde westlicher, mit 416 E., ein gutgebautes Dorf, mit gepflasterter Hauptstraße, gleichwie in mehreren Dörtern des Emisigerlandes. Hier wurde 1276 eine Probstei gestiftet, woraus hernach die Häuptlinge hervorgingen, welche auch dieses Dorf hatte, aus der Beninga'schen Familie herkommend. Der älteste, den die Umaken nennen, hieß Louwen (Luert), der 1427 in Gemeinschaft mit Foda Uken und andern Häuptlingen mit dem Bischof von Münster ein Bündniß einging, dann Benno, welcher 1454 sich mit Ette von Nozdorf vermählte. Vermuthlich ließ dieser nur eine Tochter nach, deren Gemahl Nielt

*) Vielleicht soll es 2593 heißen, dann kommt die oben angegebene Summe aus.

von Sakret war, welcher dadurch Uttum erhielt. Von seinen beiden Töchtern erbte Mona, die älteste, Hinte; Boffa, die jüngste, Uttum, welches sie ihrem Gemahl Victor Freese zubrachte, und es scheint, daß ihre Tochter Lise, welche mit Poppo von Jennett verheurathet war, das Gut zum Brautschlag erhielt, bei deren Nachkommen es bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verblieb, da es durch Heyrath an Didrich Arnold Hans, Herr zu Eer, und dessen Erben kam, hierauf 1752 an den Baron von Westendorp, demnachst an den Regierungsrath Bluhm, von dem durch Erbschaft an den Justiz-Commissär Schnederman, dem jetzigen Besitzer. Das Gut ist adlich und immatrikulirt, die Burg zu Ende des vergangenen Jahrhunderts abgebrochen, doch sieht man die Grundmauern noch nebst vielem Schutt, und den Graben. — Zur Gemeinde von Uttum, der unter andern von 1760 bis 63 auch der gelehrte Prediger Laur. Meyer aus Wesel vorstand, welcher sich durch sehr viele theologische Schriften rühmlich bekannt gemacht, gehört: Damhusen, 2 schöne adlich, freie Plätze, nahe beim Dorf im Süden, am Rand der Escher, die den Herren von Uttum sollen gehört haben; die Hane'sche Familie war wenigstens Besitzer derselben, und verkaufte sie 1787 öffentlich, den einen, Alt-Damhusen mit 120 Grafen, an den Hausmann Roeme Ebels, Neu-Damhusen mit 116 Grafen, an die Familie Wiarda; letzterer gehört jetzt für $\frac{2}{3}$ dem Justiz-Commissär Wiarda in Emden und für $\frac{1}{3}$ dem Justiz-Commissär Wiarda in Hage. Wann solche adlich geworden, ist nicht bekannt, auch weiß man von keiner Burg daselbst, vermuthet aber, daß ein Kloster da gestanden, denn in einem bei Neu-Damhusen befindlichen Hügel, sind vor einiger Zeit beim pflügen, Menschenknochen zum Vorschein gekommen. Es könnte auch eine Capelle gewesen sein.

Herner gehören zur Kirche: Mydelsum oder Middelsum östlich, gewöhnlich Kloster Mydelsum genannt, ein großer Domänenplatz von 200 Grafen, wo vormahls nach Hartenroth und Traditionen ein Kloster gestanden, dem gegenüber an der Nordseite des Tiefs Vapetjucht, ein Platz, so die Sage ebenfalls ein Kloster nennt, Hartenroth aber für einen Bützungsort muth-

wiliger Mönche hält, daher es den Namen erhalten. Auch, heißen mehrere kleine Dörfer am Ende größerer; es ist ein ostfriesisches Wort, mit Lia übereinkommend, welches außer andern, auch eine Stenze bedeutet; also Papetucht vielleicht: Gränze des Klosterlandes. $\frac{1}{4}$ Stunde nordöstlicher Upping, ein Platz, so in der Memor. designatio bei Hartenroth auch unter die Klöster mit aufgeführt wird; sodann Uttumer-Samerich. Das kleine, doch fruchtbare, Uttumer Meer, ist die einzige Landsee in diesem Aicht.

Kloster Sylmdänk, $\frac{1}{2}$ Stunde südseits Uttum, ist nirgends eingepfarrt, hält sich indes zur Kirche von Freepsam, welches nur $\frac{1}{4}$ Stunde davon entfernt ist. Es besteht aus 4 Höfen: Domänenplätzen, jeden zu 130 Grasen vorzüglich guten Landes und ein paar andern Häusern, und war ehemals nach Emnius das reichste und schönste Kloster in Emfigerland, das dem heil. Martin gewidmet war, und sonst Silomönten oder Kloster Silo hieß. Die Zeit seiner Stiftung ist nicht bekannt, im Vertrag mit dem Bischof von Münster von 1276 kommt aber schon ein Abt Kemmert von Sylmdänken vor. Es war zuerst mit Nonnen, Benedictiner-Ordens, besetzt. Graf Ulrich schaffte solche 1444 aus dem Hause, und brachte sie ins Kloster von Norden und dem Ebedingaer wieder unter, besetzte darauf das Kloster mit Augustiner-Mönchen. Zu der Zeit waren Wiard von Uphusen und Siebrand von Gilsam Schutzherrn des Klosters. Balthasar brannte dieses schöne Kloster 1531, auf seinem verheerenden Zuge durch Emfigerland, ab; doch ist es bald wieder aufgebaut. 1538 wurde darin eine große Versammlung der Prälaten und Häuptlinge, wegen Abfindung Grafen Johanns, gehalten. Es hat sich noch einige Zeit nach der Reformation erhalten. Die von der Gräfin Anna 1556 erneuerte Deichordnung ist noch vom Prior zu Sylmdänken, (auch dem Probst von Langen) mit unterschrieben. *) Noch im Jahr 1559 war ein Johann Dullmann Subprior daselbst, von dem die älteste bekannte Abschrift des ostfriesischen Landrechts herrührt. **) Hernach theilte

*) Dflr. Landr. S. 945.

**) Dflr. Landr. Wobber. S. 200.

nicht mehr aufgeführt. Die Burg ist auch aus dem Kappellkrieg bekannt, indem auf derselben die Emder, unter Anführung des Capitains Gramer und Bernelskirchen, nach ihrer Niederlage bei Norden, sich flüchteten, jedoch, von den kurl. Truppen belagert, am 2. Mai 1727 capituliren mußten; nachdem der Hauptmann Gramer, frühmorgens am Fenster stehend, durch eine Flintenkugel erschossen war. Sein erst 17jähriger Sohn hatte seitdem allein die Vertheidigungs-Anstalten und die Capitulation betrieben und ist derselbe, der als holländischer General-Major und Commandant von Coeverden 1792 starb. In der Burgmauer steht noch noch Kugeln stecken, von der damaligen Belagerung herrührend. Die Oster- und Besterburg sind noch jetzt zwei adlich freie Güter und beide immatriculirt. Die Besterburg kam 1758 vermöge eines alten Fideicommisses, an die Tochter des Barons von Starckenborg zu Ribbelskewer als letzte Erbin, von welcher es der Vater des jetzigen Besitzers der Osterburg, 1765 an sich kaufte; seit welcher Zeit beide Güter wieder vereinigt sind; der größte Theil der Fläche in Grimersum gehört dazu. Im Chor der Kirche liegen die meisten Glieder der hiesigen Benningaschen Familie begraben, unter denen auch Eggerik Benninga und seine Wittwe Gela von Borsum, welche 1574 in einem Alter von 85 Jahren starb. Zur Gemeinde gehört: die Hälfte von Alte Deich, 67 E., aus mehreren Häusern bestehend, der Hagenpolder, 1770 eingedeicht, zu 196 $\frac{1}{2}$ Diemath, der Grimersumer- oder Magotten-Polder, nahe am Dorf im Norden, 1768 eingedeicht, 113 Diemath groß, und der Angernpolder von 1805, zu ohngefähr 100 Diem. Größe. Ein Theil von Schoon-vort hält sich auch zur hiesigen Kirche. Vor dem Hagen- und Grimersumer-Polder liegt ein beträchtlicher Anwasch, so gegen 300 Diemath hält, und eingedeicht werden könnte.

13) Wirdum, beinah $\frac{1}{2}$ Stunde östlich, ein großes Dorf und Kirchspiel, im Ganzen 613 E. besessend, welches den östlichsten Theil des Amtes, zu $1\frac{1}{2}$ Stunden Länge, von Süd nach Nord, einnimmt, und fast ganz aus Klei- und Polderland besteht, daher für das beste im Amt zu rechnen ist. Das Kirchdorf liegt

an der Poststraße von Emden nach Norden, 2 Stunden von ersterer und $2\frac{1}{2}$ Stunden von letzterer Stadt entfernt, und daher, der starken Durchfahrt wegen, ein ziemlich lebhafter Ort. Vor der Anschlammung der See sandbucht lag es ganz nahe an der Küste, denn das Escherland, als erster Ansat des neuen Bodens, liegt nur einige Schritt nördlich vom Dorf an. Damahls oder später muß in der Nähe auch ein Siel gelegen haben. Benninga *) berichtet, daß, wie Junker Balthasar 1531 von Ems und Aurich nach Emfegerland zog, Graf Enno seine Leute vor dem Wirdumer Siel liegen hatte. Balthasar ging über das Tief, sel Grimersum an, fand aber so hartnäckigen Widerstand von Seiten der Eingeseffenen, daß er nach dreistündigem Kampfe abziehen mußte. Jener Siel war zu der Zeit wohl kein eigentlichen Siel mehr, sondern führte nur noch den Namen davon, den damaligen wäckerlichen Siel muß man am Ausfluß des Störtescher-Deeps suchen. Die Häuptlinge von Grimersum waren seit den ältesten Zeiten, so viel man weiß, auch Häuptlinge von Wirdum, und hatten eine Burg, die nicht im Dorf stand, sondern 10 Minuten westwärts, auf einem Warf, der noch die Burgfenne genannt wird, wo man noch jetzt 6 Fuß unter der Erde Reste von Grundmauern findet. Wirdum ist in der Kirchengeschichte bekannt durch ein daselbst am 10. Mai 1552 gehaltenes Gespräch über freitige Punkte in der Glaubenslehre, wobei ein Formular, das unter dem Namen Formula Wirdumana den Predigern zur Richtschnur dienen sollte, entworfen wurde. Zur Kirche gehören: 1. Hand, 35 E., im Süden, ein ehemaliges angesehenes und reiches Nonnenkloster vom Prämonstratenser-Orden, Ripa beatae Mariae Virginis genannt, auch wohl Insula, weil es vor Verschlammung des daneben geflossenen Stroms, eine Insel war. Seine Stiftungszeit ist nicht bekannt, es bestand aber bereits 1235, wie man aus der, S. 319. angezogenen Urkunde erfieht, worin ein Focko, Praepositus de Insula mit vorkommt. 1290 lebten darin 90 Nonnen. Es wird in dem Langerer Probst-

*) Chronik S. 670.

Buch manchmal erwähnt und scheint mit demselben in näherer Verbindung gestanden zu haben. Auffallend ist es, daß diese beide Klöster in dem bei Appingen erwähnten Auszug, als zu demselben gehörig angegeben werden, da solche einem ganz andern Orden angehörten. Indes wurde das Kloster op't Land bei Dingum in Friesland auch ein Johanniter-Kloster genannt, obgleich zum Prämonstratenser-Orden gehörig. *) Langen und Aland standen anfangs unter Aufsicht des, dem heil. Johannes gewidmeten, Klosters zu Marne in Groningerland; bis 1374, da solches Bezicht darauf that, wovon die Urkunde unter den Langener Dokumenten noch befindlich. **) Nach der Säkularisation wurde Aland mit seinen Ländereien dem Kanzler Fränzius zur Eohn verliehen, da aber dessen Sohne durch Uebertritt in feindliche Dienste sich der Felonie schuldig machten, zog Graf Enno III. das Gut wieder ein und belehnte den Kanzler Dothias Wiarda von neuem damit. Der unterm 10. April 1628 ausgefertigte Behnbrief ist vom Grafen eigenhändig unterzeichnet, und befindet sich noch im Besß des Hofraths Wiarda, nur ist das angehängte Wachsfegel verlohren gegangen. Nach des Kanzlers Tode lößte das gräfliche Haus Aland von den Erben für 7000 Gulden baates Geld wieder ein; einer Summe, die es bis vor einigen Jahren annäherlicher Pacht mag eingetragen haben. Irzt ist es in 4 Plätze: Aland, Kloster-Aland, Meer-Aland und Weel-Aland vertheilt, wovon der zweite Privat-Eigenthum ist, die übrigen Domäne; ste gehören unter die besten im Amt. Die Kloster-Kirche diente noch der Reformation zum Gottesdienst der umliegenden Bewohner und der von Canhusen; noch bis zu Ende des 16. Jahrhunderts oder später, bis dieses Dorf sich eine eigene Kirche baute. Von dem Gebäude scheint noch vor 100 Jahren etwas gestanden zu haben, indem Harknroth anführt, daß er auf dem Kloster Aland bei der Vorderthür einen Stein gesehen, worauf die Sonne abge-

*) Oudheden en Gestigten van Friesland. II. Deel. p. 5. 11. Tegenw. Staat van Friesland. Amst. 788. 3. D. p. 205.

**) Nachr. v. d. offte. Klösteren, Mschrpt., wor ein Kopsel des Uebands befindlich.

bildet war, in deren Mitte der Name Maria mit Kundschrift. *) Man sieht jetzt nichts mehr davon; der Kirchhof wird aber noch immerfort zum Beerdigungsplatz der Mander benutzt. Er liegt bei dem schwebelichsten Platz, so der Krone gehört.

In Wirdum gehört noch die Hälfte von Alte Deich mit 67 E., Fiele nahe am Dorf, entfernter Saltenland und Drenhusen, sämmtlich einzelne Plätze, ferner im Norden Wirdumer-Neuland, ein schöner Volder, 667½ Diemath groß, wahrscheinlich 1556 eingedeicht, denn in dem Jahr ist, nach Beninga, der neue Deich von Wirdum nach Broekmerland gelegt. **) Es zählt zwar nur 83 E., bildet aber eine eigene Kommune mit einem Bauernmeister, und trägt weder zu den Armen-Anstalten noch sonstigen Lasten von Wirdum etwas bei. 50 Jahr später, 1604, entstand im Westen daran durch eine neue Uindeichung Schoonoort, ein noch besserer Volder, welcher 814¼ Diemath hält und herrliche Plätze besitzt, mehrst an dem Sommer-Heerweg nach Norden liegend, viele mit schönen Gärten voll Obst- und anderer Bäume umgeben. Der größte der Plätze daselbst, die rotte Scheune, mit 243¼ Grafen Land gehört der Krone, so auch einige andere, die übrige sind Erbpachtgüter, eins ausgenommen zu 130¼ Grafen, welches Graf Enno III. 1608 dem Sanzler Biarda schenkte und von Prästationen, Recognition oder Erbpacht befreiete. Der Volder zählt 107 E., bildet eine eigene Kommune, hält sich aber größtentheils zur Wirdumer Kirche. ***)

*) Hartenroth Vorspronkl. S. 198. 309.

**) Gunk. seit 1498 als das Jahr der Uindeichung an. Damals ließ Graf Othob zwar, nach Beninga (Chr. S. 464), einen neuen Deich „gegen Wirdum und nach Oker oder Langenbeer“ legen; allein solcher wurde nach in demselben Jahr wieder vernichtet; erst im Sommer 1556 wurde „de neje dyk van Wirdum na Broekmerland thom anderen maal geschlagen, und is bestendig gebleven,“ (Beninga S. 839). Durch den Deich vor 1498 würde entweder das sogenannte alte Land, welches sich von Wirdum aus nordöstlich hinzieht, gewonnen und der zerstörte Deich bald wieder aufgeführt; oder wirklich ein neuer Volder, den man, da der Deich wegriß, wieder einige 50 Jahr als Oker liegen ließ. Zwischen Wirdumer-Neuland und Schoonoort liegt sonst kein Volder; daher die Uindeichung von 1556 bloß auf letztern sich beziehen kann.

***) Er ist jetzt nach Weimersum eingepfarrt.

5:14) **Borkum**, eine Insel am Ausflusse der Ems in die Nordsee, jetzt sehr klein und 3 Meilen von der Küste entfernt; in der Herzogzeit dem dritten Erbprinzen Ostfrieslands an Umfang gleichkommend und nahe am festen Lande; bloß durch die Dünens davon getrennt. Sie war schon den Römern bekannt, die sie *Favoria* (Bohneninsel) nannten, der vielen darauf wachsender Bohnen wegen; bei Plinius heißt sie *Burchana*. Sie wurde gebildet durch Abheilung der Ems, deren westlicher Arm da floß, wo sie noch jetzt fließt; der östliche ist nicht mehr bekannt; sehr wahrscheinlich aber trennte sich solcher bei der Knock oder Betteweer vom Hauptkanal und floß durch das jetzige feste Land des Emden und Grooten Amts, wie oben näher dargethan; mit Gewißheit läßt sich wenigstens angeben, daß der Ausfluß zwischen Suist und Nordeney hinging. Die Insel war daher vor 2000 Jahren, wenn man das Borkumer Riff als nördliche Gränze annimmt, von der Knock bis zum westlichen Ausflusse 6 oder mehr Meilen lang, im Norden 5 Meilen breit und hielt wenigstens 20 □ Meilen Oberfläche; ohne Zweifel lauter Marschland, nur an der Nordküste Sand mit Dünen, sonst ähnlicher Beschaffenheit wie anderer Marschboden; an den beiden Emsarmen und sonstigen Nebenflüssen Klei, landwärts erdarter und dargiger niedriger Boden mit vielen fließenden Wassern und Landseen durchschnitten. Ungewiß ist es, wann die Auflösung der Insel begann. Im neunten Jahrhundert muß sie noch ihren alten Umfang größtentheils gehabt haben, indem Wamb, nahe dem festen Lande, noch daran hing. *) Vielleicht griff die See nur nach und nach seine Fluten an. Bei den häufigen Ueberschwemmungen des Marschlandes in frühern Zeiten mochte das Seewasser nicht immer hinlänglich geschwinde Abfluß aus den niedrigen Gegenden des Innern der Insel finden, und so mehr von innen als von außen sie angreifen, zuletzt sich einen Weg mitten durch die Insel bahnen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die entsetzliche Sturmfluth vom 3. Nov. 1170 diese Katastrophe herbeiführte. Sie verschlang tausende Menschen und

*) Hartmanns Oorspröakl. S. 476.

das feste Band zwischen Friesland und Nordholland, wodurch die Südersee, vorher bloß ein großes Binnenmeer, entstand. Damals, oder zu einer andern Zeit, zerfiel die große Insel in vier kleinere: Borkum, Juist, Band, Buisen. Band war der südliche, Weisa der östliche Theil der alten Insel. Das Meer, einmal Zutritt zum Innern des Landes gefunden, lösete seitdem einen Theil nach dem andern auf. Band und Buisen verschwanden zuletzt gänzlich; Buisen im 17. Jahrhundert; noch ist vom letzten Rest derselben eine etwas über das Watt erhöhte Sandfläche, südwestlich (Arderney) zu sehen, und die Balge zwischen dieser Insel und Juist wird noch das Baisfertief genannt; von Band war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts noch etwas übrig, jetzt ist alles dem Boden gleich, nur der Name lebt noch in der Bais-Balge. Brotschart Borkum und Juist fließt jetzt der östliche Arm der Ems ins Meer. Beide Inseln sind später auch in zwei Theile zerrissen. Borkum wird jetzt in Ost- und Westland eingetheilt, welches durch ein, fast $\frac{1}{2}$ Stunde breites Watt von einander getrennt wird; mit diesem hält sie im Ganzen beinahe 3 Stunden Länge von Südwest nach Nordnordost, und eine Stunde Breite. Das, bei der Ebbe trockne, Watt, die Ransel genannt, erstreckt sich südostwärts aber noch mehrere Stunden weiter bis zur Westerbalge (Ostems), welche es vom Pilsumer Watt trennt. Die Insel, von 439 Menschen bewohnt, besteht größtentheils aus Seesand, jeder Theil an drei Seiten mit Dünen umgeben, bloß im Südwesten offen. Sie hat etwas Marschland, das ziemlich gut, und noch der alte Boden ist; Ostland hat dessen am meisten, unter drei Erbpachtspätzen vertheilt und mehrest zu Gras liegend; auf Westland ist bei den Häusern im Osten ein Strich von 50 Grasern guten Kleilandes, das in unzählige kleine Stücker unter den Einwohnern vertheilt ist, und deshalb, so wie der mangelhaftesten Abwässerung wegen, bloß als Wiese benutzt wird. Das übrige Land wird geweidet; man findet da auch Darg unter der Oberfläche wie auf dem festen Lande; auch soll an einer Stelle im Untergrund Pfeisenthon, (vermuthlich weißer Lei) liegen. Noch vor 50 Jahren war an der Westseite ebenfalls guter Kleiboden,

jetzt mit Seesand bedeckt. Und daß solches, in frühern Zeiten, sich auch nordwestwärts beträchtlich weiter ausgedehnt, dafür spricht eine merkwürdige Entdeckung, die der dasige Prediger Nicolai 1789. machte. Nach einem heftigen Sturm entdeckte er, westnordwestwärts vom Borkumer Thurm, auf einer hohen Aussenbank, ein ausgedehntes Feld vom besten Klei, wahrscheinlich ein Barf und Dorfstätte, denn Hr. Nicolai fand daselbst 9 Brunnen in ziemlicher Entfernung von einander in gerader Linie gelegen, worunter 3 Tonnen-Brunnen, die übrigen von geschnittenen Rassen, sehr zierlich aufgesetzt. Am merkwürdigsten war die Entdeckung eines, nahe dabei im Westen befindlichen, großen runden Platzes, 90 Fuß im Durchschnitt, welcher aus einer doppelten Reihe sehr zierlich geschnittener Rassen künstlich zusammen gefügt war. An der östlichen Seite dieses Platzes fand sich abermahl: ein Brunnen, ebenfalls von Kleirassen aufgesetzt. Sowohl außer- als innerhalb jenes Rassenzirkels fanden sich viele Stücke von zerbrochenen Urnen, eben der Art, wie sie im Drentheschen vorkommen. Baumwurzeln von großer Ausdehnung zeigten sich in einiger Entfernung von dem grünen Platz im Boden noch sehr deutlich, ostwärts nahe dabei eine große Menge Knochen und Adz-pfe von Schaafen aufeinander gehäuft. An einem andern Ort, ebenfalls in der Nähe, ein Haufen altes Eisen, große Nägel oder Rungen u. d. gl., vermuthlich Stücke eines Braks. In geringer Entfernung davon zeigten sich noch zwei kleinere, vollkommen zirkelrunde, Rassenplätze, jeder über 40 Fuß im Durchmesser, seitwärts von denselben, nach Norden hin, ein langer zugeschlammter Graben, beinah 50 Fuß breit, an beiden Seiten in grader Linie, mit einer doppelten Reihe, im länglichen Viereck geschnittener Rassen aufgesetzt. Abgebrochene Baumstämme, Wasserpflanzen und Blätter derselben, gleicher Art wie man sie noch jetzt in den Schlöden des Marschlandes findet, waren noch deutlich zu erkennen. Weiterhin ein großes unangepflügetes Feld, wovon die sehr genau an einander schließende Furchen noch zu erkennen waren, und zwar alles in ein Feld unangepflüget, ohne Aecker. Hr. Nicolai vermuthet, daß der große Rassenzirkel ein Tempel ge-

wesen und die Thiere daselbst geopfert worden, wobei der Brunnen dienen mochte, den Altar vom Blut zu reinigen. Ohne Zweifel ist diese Vermuthung richtig. Die Anwesenheit der Urnenscherben zeigt aber auch, daß es zugleich ein Begräbnishügel war, vielleicht ein heiliger Hain, nach den vielen im Boden stekenden Baumwurzeln zu urtheilen. Der Ort muß ein hohes, über 1000jähriges Alter haben, da Opferungen und Verbrennung der Leichen mit Einführung des Christenthums aufhörten. Das Eisen wird durch gestrandete Schiffe dahin verschlagen sein, was aber der so breite Graben bezweckte, läßt sich nicht wohl erklären. Der Entdecker ließ zwar an verschiedenen Stellen nachgraben, ob vielleicht noch sonstige Merkwürdigkeiten sich finden möchten, doch fand man nichts mehr, und nach Verfluß eines halben Jahres war alles wieder mit Sand überschwemmt. *)

Die jetzigen Bewohner des Ostlandes nähren sich vom Ackerbau, die auf Westland von der Schiffahrt. Verschiedene haben eigene Schiffe; andere fahren auf holländischen und ostfriesischen Schiffen als Capitains, Steuerleute, Matrosen. Sie stehen ihrer Geschicklichkeit und Treue wegen in gutem Ruf. Sonst fuhren auch viele als Commandeurs &c. auf holländischen Schiffen auf den Wallfischfang, jetzt nur noch wenig. Die Handelsperre war für sie und die übrigen Insulaner vorzüglich drückend, sie kamen dadurch sehr zurück und konnten sich auch hernach, bei der so sehr gesunkenen Schiffahrt und Handelsverkehr, nicht wieder erholen. Nahrunglosigkeit und Armuth haben daher in trautigem Grade zugenommen; wenig Bemittelte sind noch da. Sie haben sich seitdem auch auf den Fang der Peringe an der Küste gelegt, die sie theils frisch verspeisen, theils einsalzen und räuchern, doch nur für den eignen Bedarf. Kaninchen dienen ihnen gleichfalls häufig zur Speise, vorzüglich aber Schellfisch, wovon sie einen Theil trocknen, für den Winterbedarf. Kartoffeln werden in den vielen Gärten häufig gebaut. Die Bearbeitung derselben liegt ganz den Weibern ob, die Männer geben sich nicht damit ab, wenn sie auch zu Hause sind. Haben sie lange genug zur See gefahren und einiges Vermögen erwor-

*) Ostfriesl. u. Jever. I. 82 u. f.

ben, dann begeben sie sich zur Ruhe, höchstens schaffen sie dann ein Spanns Pferd an und werden Fuhrleute, wobei indeß wenig zu thun fällt, außer bei Strandungsfällen und in der Feuerndte. Es gibt 60 bis 80 Pferde auf der Insel, die umsonst weiden, wogegen die Besizer den königl. Antheil der Strandgüter unentgeltlich anfahren müssen, gegen 300 Kühe und Jungvieh, welche $\frac{1}{4}$ — 1 Rthlr. Weidegeld bezahlen, 2 — 300 Schaafe, die freiberumgehen, doch nicht zum besten gedeihen. Die Wolle derselben wird von den Frauen im Winter verarbeitet. Die Abgaben der hiesigen und übrigen Insulaner sind gering und bestanden sonst, außer dem Weidegeld des Rindviehs, bloß in einigen Naturalienlieferungen an Schille, Gänfen, Fischen etc., so hernach zu Gelde angefezt worden; jezt müssen sie auch die Personen- und andere Steuern bezahlen, wie auf dem festen Lande. — Des Feuerthurms auf Borkum, ist schon bei der Beschreibung von Emden erwähnt.

Die Herrlichkeit Jennelt

wird rundum vom Greetmer Amt eingeschlossen und zwar von den Communen Bisquard und Eilsam im Norden, Uttum und Pemsam im Süden. Sie ist die kleinste von allen, nur $\frac{1}{14}$ □Meile Oberfläche haltend, mit 215 Einwohner. Die Geschichte ihrer alten Häuptlinge ist dunkel. Grimersums Häuptlinge sollen auch Jennelt besessen haben; sie nannten sich nicht nur mit davon, sondern auch als Imel Alena durch seine Heurath mit der letzten Erbtöchter von Grimersum Häuptling daselbst wurde, erkannten die Jennelter sowohl als die Eingeseßenen von Grimersum und Wirdum, ihn als ihren Häuptling an, zufolge der durch Beninga *) mitgetheilten Urkunde von 1426. Demohngeachtet führt Beninga weiter an **), daß sich der alte Einelt von Jennelt 1466 mit Bauwe, Tochter Liauwe's von Neermoor und

*) Chronyk p. 231.

**) p. 364.

Fader von Bisquard verheurathete. *) Nach andern Nachrichten sollen die Häuptlinge von Lütetsburg, nebst Dewsum, auch Jennelt besessen haben. Lütet Manninga's Enkel, Dideke, wird als Häuptling beider Herrlichkeiten genannt; gewiß ist es, daß Gela, Tochter seines Bruders Lütet, die mit Dnno von Gosum, einem Edelmann aus Groningerland, sich vermählte, Jennelt besaß, so wie ihr Sohn und ihr Enkel Ulrich. Dieser verkaufte die Herrlichkeit an den Freiherrn Wilhelm von In- und Kniphausen = Lütetsburg, bei dessen Nachkommen sie bis jetzt verblieben. Von den Söhnen Dodo's, Wilhelms Urenkel, bekam der zweite, Friedrich Ernst, Preussischer Staats-Minister, die Herrlichkeit, nach ihm sein Sohn und demnächst, in Ermangelung männlicher Erben, dessen Tochter, Gemahlin des verstorbenen Ministers Grafen von Herzberg, nach deren Tode solche auf den Sohn ihrer Schwester, den Grafen von Keith zu Berlin verstammte, welcher zu Ende des vorigen Jahres starb und die Herrlichkeit dem jetzigen landschaftl. Administrator Freiherrn von Kniphausen = Leer vermachte. Sie hat die Matrikel, auch Patrimonialgericht, welches zu Lütetsburg residirt. Das Dorf liegt in der nordwestlichen Ecke der Herrschaft. Von der Burg, die im Dorfe stand, ist nichts mehr zu sehen; die Stelle in einen Garten umgeschaffen. In der Kirche war vorher das Erbbegräbniß der Lütetsburgschen Familie; noch sind in einem gewölbten Keller 6 große und 4 — 5 kleinere Särge vorhanden, worunter besonders die des großen Feldmarschalls Dodo von Kniphausen und des Hofrichters und ständischen Präsidenten Carl Friedrich von Kniphausen, der 1669 starb, bemerkenswerth, beide von massivem Kupfer, worauf die vergoldeten Namen und Inschriften noch wie neu erscheinen.

*) Nach Wierda's Stammtafel der Häuptlinge von Grootbusen, war Ewald in erster Ehe mit Dodo von Keermeer vermählt, wahrscheinlich dieselben Eheleute so Manninga anführt.

Stadt und Amt Norden.

Stadt.

Die Stadt Norden liegt unter $24^{\circ} 52' 11''$ der Länge, $53^{\circ} 35' 47''$ Breite, *) an einem, zum Beysand führenden Tief, am südlichen Abhang einer hohen Sandgasse von großem Umfang, die, ringsum von Marschland umgeben, bloß durch einen schmalen Streifen Sandes mit dem südostwärts liegenden hohen Sandgrunde in Verbindung steht. Sie ist die älteste Stadt in Ostfriesland, und kommt in den alten Schriften unter den Namen Nordwibe oder Nordwyl, auch Norduin vor, hernach wurde sie Norve, Norda genannt, daher Harkenroth den Namen von ihrer Lage am Wasser im Norden (Nord — a) herleitet; andere, wie er angibt, schreiben solchen der nördlichen Lage auf einer Düne oder Anhöhe zu, vielleicht mit mehrerm Recht, da der jetzige Name erst später aufgekomen ist. Nordwyl kann auch ein Dorf oder Ort im Norden bedeuten. Sehr früh wurde der Ort berühmt durch die bei demselben 880 vorgefallene große Schlacht zwischen den Friesen und Normannen, worin die letzteren gänzlich geschlagen wurden und über 10,000 Mann sollen verloren haben, ungerchnet die auf der Flucht in den Gewässern umgekommene. Zweihundert Jahre später waren seine Gefilde von neuem Zeuge des hohen Muths der alten Friesen. Heinrich der Dicke, Herzog von Sachsen, war mit großer Heeresmacht in Friesland eingefallen, dessen freie Einwohner zu bezwingen; allein die Friesen überfielen ihn bei Norden und er verlor Schlacht und Leben. Norden soll damahls schon eine ansehnliche und reiche Stadt gewesen sein. 1264 werden indeß zuerst ihre drei Consuln oder Bürgermeister nahinhast gemacht, Hicco Bzinga war einer derselben. Sie hatte damahls auch eine Münze. 1277 wurden nebenbei einige der angesehensten Einwohner als Friedensmänner angesehen, um Ruhe und Ordnung zu er-

*) Nämlich die Spitze der Kirche.

halten; und da solches noch nicht half, 1285 ein Kastell ober Burg erbauet, zu mehrerer Sicherheit gegen innerliche Unruhen. 1296 stekte ein Gewitter die Stadt in Brand, und ein großer Theil davon ging in Flammen auf. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts, oder noch früher, erhoben sich auch hier Häuptlinge. Ein solcher muß Hyllo Uttena gewesen sein, der in Norderland wohnte, 1358 die Dominikaner-Kirche zu Norden einnahm, die Consuln und Friedensrichter absetzte. Letztere wurden nicht wieder eingeführt. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts scheint ein Enno Häuptling von Norden gewesen zu sein, er besaß wenigstens eine Burg daselbst, die alte Burg genannt, welche wahrscheinlich die von den Nordern gebaute war, und begünstigte die Victualienbrüder, die zu Norden, wie in Emden und andern Dörtern, einen Schlupfwinkel und Haupt-Niederlage ihrer Waaren hatten. Keno ten Broel nahm solches zum Vorwand, den alten Enno, mit Hilfe der Hamburger zu besetzen und seine Burg zu zerstören. Sie soll an der Westseite der Stadt gestanden haben; ein Schloot heißt daselbst noch der Burggraben; hernach hörte man von Enno oder seinen Nachfolgern nichts weiter. Vielleicht war er aus dem Geschlecht der Girkfena's, welche aus Norden stammten und daselbst sehr angesehen waren, nach Loringa. Die angesehensten der Norder Häuptlinge aber waren die Idzinga's, eine sehr reiche Familie, welche seit den ältesten Zeiten immer das Consulat mitbeleidet. Eberhard Idzinga ist der erste aus dieser Familie, der sich Häuptling von Norden und Norderland nannte, sein Vater war Poppo Idzinga, Bürgermeister daselbst; er wurde 1373 auf Anstiften der Bremer ermordet. Luert, sein Sohn, hinterließ zwei Kinder, Eberhard und Abba, letztere war mit Keno ten Broel dem jüngern vermählt; ersterer blieb 1414 bei einem Angriff auf Farmsum. Seine einzige Tochter und Erbin, Hima, vermählte sich mit Ubo Fockena. Dieser, des großen Focko Sohn, blieb selbst nach dessen Flucht aus Ostfriesland im Besiz seiner Güter, nach der Ermordung seines Bruders Uto rüstete er sich mit seinem Schwager Siebet Vapinga und Ithno Rankena gegen die Verbündete; kam aber in der Schlacht bei Bargerbur am 25.

Juli 1433 ums Leben. Seine Wittwe blieb im Besiz ihrer beiden Burgen, wovon die eine zu Norden soll gestanden haben, die andere zu Lintel; erst im folgenden Jahr zogen die Verbündeten davor, verglichen sich jedoch mit ihr dahin, daß Edvard von Greetfiel Häuptling von Norderland wurde, und nach Hyma's Tode 1439, deren sämtliche Güter bekam, indem sie ohne Erben verstarb, die letzte des Idzinga'schen Geschlechts. Nach Edwards Tode kam sein Bruder Ulrich im Besiz, demnächst dessen Nachkommen. Lanno Kanfena besaß auch eine Burg daselbst, entweder die Idzingaburg durch Erbschaft von Hyma erhalten, oder eine andere; er war gezwungen, um aus dem Gefängniß zu Hamburg sich zu erlösen, solche mit allen Gerechtigkeiten 1442 an Ulrich Girkfena zu überlassen.

Während den inländischen Fehden wurde die Stadt 1430 von den Brookmern, mit Hülfe der Bremer und Oldenburger, angegriffen und ausgeplündert, die beide Burgen fruchtlos bestürmt, das Kloster erobert und verbrannt. 1508. ging ein Theil der Stadt in Rauch auf. In der sächsischen Fehde litt sie sehr, so wie in der Geldrischen, durch Balthasar von Esens. Die 1601 ausgeschriebene Schornsteinschakung erregte große Unruhen, so wie die veranstaltete Hulbigung Enno's III., wofür die Stadt schwer büßen mußte. Sie verlor alle ihre Privilegien, mußte 33,000 Rthlr. Strafe erlegen, eine Zeitlang 800 oder 1400 Kriegsknechte, zügelloser Aufführung, unterhalten, und das Glockengeläut wurde ihr verboten. Doch wurden sie einige Zeit darauf wieder zu Gnaden angenommen und die Geldbuße ihr erlassen. Im Appellkrieg wurde die Stadt von den Emder- und Ständischen Truppen 1726 besetzt, welche vor derselben mehrere Schanzen aufwarfen. Im folgenden Jahr, nach dem Gefecht bei Hage, mußten sie die Stadt verlassen, kamen zwar am 22. April wieder und brängten die fürstlichen Truppen zurück, wie aber am folgenden Tage die Emder unter Anführung des Capitains Andreä die Schanze bestürmten, und dieser gleich anfangs blieb, zogen sie sich zurück und die fürstlichen behielten das Feld. Im 17. Jahrhundert wurden zu Norden mehrmahls die Landtage gehalten.

Nach: war sie Keßbenz des Grafen Friedrich Ulrich, der daselbst am 1. Jan. 1668 geboren war, und 13. März 1710 starb, ein würdiger Nachkomme Edwards; ausgezeichnet als Krieger, der vorzüglich in der Schlacht bei Noerwinden (29. Juni 1693) großen Ruhm erwarb, dem König Wilhelm von England Freiheit und Leben rettete; er stand in holländischen Diensten als Generallieutenant der Cavallerie und machte als solcher den spanischen Erbfolge-Krieg mit. Von seiner Mutter besaß er die Grafschaften Erichingen und Püttingen, und hinterließ nur eine einzige Tochter, die mit dem Grafen von Wied-Runkel vermählt war.

Es hat die größte Wahrscheinlichkeit, daß Norden in den frühesten Zeiten keine See- sondern Landstadt war, und erst auf 1 — 1½ Stunde Entfernung das Tief durch einen Siel in die Ery oder den östlichen Arm der Ems, mündete. Dies geht daraus hervor, weil der Marschboden da, wo die sandige Anhöhe erhebt, sowohl im Westen, als im Osten gleich hinter den jetzigen Siel, aus leichtem mehrentheils niedrigem Lande besteht, da sonst fast überall an den Ufern der natürlichen Binnengewässer auf ½ bis 1 Stunde von ihrer Ausmündung, landwärts, ein Streifen schweren Klei's liegt, so wie an der Küste und der Ems. Wären die Seefluthen immer bis Norden gegangen, so läßt sich kein vernünftiger Grund denken, weshalb das Binnentief nicht auch auf wenigstens ½ Stunde an beiden Seiten Kleiboden hätte. Dann steht die Kirche gegen 10 Minuten oder ⅙ Stunde vom Tief entfernt, das würde nicht sein, wäre Norden in alten Zeiten schon eine Seestadt gewesen; man hätte sich alsdann am Hafen angebaut und zwar an beiden Seiten des Tiefs und rundum den Hafen als der zur Handlung bequemsten Gegend, nicht aber in so großer Entfernung davon bei der Kirche und im Westen derselben. Wahrscheinlich, daß erst durch die schwere Fluth vom 9ten October 1373 Norden eine Seestadt wurde und einen Hafen bekam. Diese furchtbare Fluth verschlang das Dorf Westeel und alles Land zwischen Osteel und Norden westwärts des jetzigen Postweges; und auch das im Südwesten der Stadt, wo jetzt das schöne Neuland und andere Polder liegen, wird damahls wohl

untergegangen sein. Norden kam also unmittelbar am Eysand zu liegen, ein Siel wurde gebaut und nach und nach dehnte die Stadt bis dahin sich aus. In den ersten Zeiten wird der Hafen sehr gut und tief gewesen sein, allein die seit 3 oder 400 Jahren angefangene Anschlammung und dadurch bewirkte Eindeichungen haben die Stadt fast wieder in die alte Lage versetzt. Der eigentliche Busen des Eysands ist jetzt eine starke Stunde vom Siel entfernt, und auf mehr denn eine halbe Stunde ist das Fahrwasser an beiden Seiten vom hohen Ufer und Deichen eingezwängt, geht überdem in vielen Krümmungen und ist bloß für mittelmäßige Schiffe geeignet; von da an erst breitet es sich allmählig aus, so daß auf einer Stunde von der Stadt es schon beträchtlich breit und tief ist, und da zur Rheede dient, welche sehr sicher ist und Schiffe von 100 und mehr Last trägt. Das Tief ist zugleich der Verschlammung stark ausgesetzt, welches besonders in den letzten beiden Jahrzehnten sehr zugenommen, zumahl da der Zufluß des Binnenwassers nur gering ist. Man hat zwar schon oft auf Anwendung des Uebels gedacht, doch bis jetzt noch nichts ausgeführt. Ein Vorschlag, den Siel zu dämpfen, und ein ganz neues Tief nordwestwärts, bis zur Gegend des Krughausens zu führen, verdiente vielleicht Beachtung. Der Weg zur See würde dadurch um einige Meilen abgekürzt, und wenn das Tief mit Deichen eingefast wäre, behielt Norden einen Hafen. Die Verlegung des Fahrwassers möchte zugleich bewirken, daß die Eysbucht geschwinder zuschlammt.

— Norden theilt das gewöhnliche Schicksal nicht vorzüglich günstig gelegener alter Städte. Vorhin angesehen und reich, ist sie jetzt in Verfall, und zwar ohne Aussicht sich wieder empor zu arbeiten, es sei denn durch Anlegung bedeutender Fabriken. Der Handel ist zwar nicht unbedeutend, aber doch weit geringer, als nach dem Umfang der Stadt sich vermuthen ließe. Die Hauptursache liegt in ihrer Lage. Keine Gandle setzen sie mit irgend einem inländischen Ort in Verbindung, sie hat daher keinen Absatz auswärtiger Waaren, als in der Stadt selbst, und dem Amt; größtentheils auch dem Berumer Amt; nach Dornum, dem Efe-

ner Amt und Umw. geht nur wenig. Die Produkte des Nor-
der und Berumer Amtes führt sie aus, welche, da diese Gegenden
sich stark auf den Ackerbau legen, bedeutend sind, und hauptsäch-
lich aus Rapsamen und Weizen bestehen, Hafer, Bohnen, Rüben,
in geringerer Quantität, Butter ebenfalls in sehr geringer Menge,
Honig und Wachs verhältnißmäßig mehr, da die kleinen Leute
viele Bienen hatten. Der Verkehr beschränkt sich wie bei Emden
und Leer, auf die nächsten Häfen, nach England, ging sonst auch
manche Ladung Korn, vorzüglich Weizen. 1824 liefen 84 See-
schiffe ein, 62 gingen aus, dagegen 1817. 85 ankamen, 81 ab-
gingen. Eine Asscuranz-Compagnie ist vorhanden und sehr so-
lidi. Die Schifffahrt wird nicht stark betrieben. 1804 wohnten
17 Schiffer da, die mit eignen Schiffen fahren. Größerer See-
schiffe gab es vorhin eine ziemliche Anzahl, doch sind viele davon
1806 genommen, und die Handelsverhältnisse seit 1813 reizten
nicht zum Anbau oder Ankauf neuer Schiffe.

Norden verdankte in frühern Jahrhunderten vorzüglich Fabri-
ken sein Aufkommen; auch jetzt noch besteht ein beträchtlicher
Theil seiner Bewohner davon. Sehr blühend waren die Bier-
brauereien; das Norder Bier war das beste im Lande und wurde
weit und breit versandt, auch auswärts. Seit dem 17. Jahr-
hundert, wie der Thee und Kaffee bekannt wurden, geriethen sie
in Verfall, die Zahl der Brauereien nahm nach und nach ab,
1804 waren nur noch 12 in Wesen, gegenwärtig nur halb so
viel. Das Bier ist auch nicht mehr so gut wie zuvor, zeichnet
sich aber noch immer vor dem in andern Gegenden der Provinz
durch Stärke und Dauerhaftigkeit aus. Die Brauer bereiten
nebenbei viel Malz zum Verkauf. Stärker wird das Brannts-
weimbrennen betrieben. 1804 waren 19 solcher Fabriken vorhan-
den, 1818 auf 27 gestiegen, worunter mehrere ansehnliche, die 20
bis 24 Stück Rindvieh mästeten; allein seit Einführung der neuen
Steuern stehen auch davon, wie anderwärts, viele still. Außer-
dem gab es 1818. 6 Labakfabriken, worunter eine große, die 40
Menschen beschäftigt, eine ansehnliche Seifensiederei, eine Stärke-
fabrik, 3 Tauschlagereien, 5 Zwitnfabriken, 3 Strumpfwärkereien,

6 Kalkbrennereien, eine Del- und eine Sägemühle, 2 Schiffszimmereien u. Bon Bier, Branntwein, Malz, Tabak, Sesse, u. wird vieles auch außer der Stadt debitirt, besonders nach Harlingerland, Aurich, selbst Emden; Del geht auch auswärts. Die 6 Del- und Mahlmühlen, wovon die Hälfte zum Amt gehört, versenden auch ziemliche Quantitäten Weizenmehl im Lande; es ist vorzüglich guter Qualität.

An Handwerkern ist Ueberfluß. Sie arbeiten nicht bloß für den Städter, sondern auch für den Landmann, indem auf dem Lande kaum ein Handwerker zu finden ist. Es gab hier (im Jahre 1804) 61 Schuster, 52 Schneider, 66 Zimmerleute, 52 Leinwand- und Wollenweber; ferner 11 Goldschmiede, 4 Kupfer- 1 Klein- 20 Grob-Schmiede, 3 Wagner, 3 Sattler, 5 Uhrmacher u. s. w. Auch sind da 3 Apotheker, 1 Buchdrucker, 3 Buchbinder u. Sehr groß ist die Zahl der Tagelöhner; nur wenige arbeiten in der Stadt, die mehrsten im Sommer auf dem Lande, wo immer überflüssige Arbeit für sie ist, im Winter aber fehlt es daran; weshalb viele zu der Zeit keinen Verdienst haben.

Jährlich werden 5 Krammärkte gehalten, die von den Landeuten fleißig besucht werden, 2 Pferdemarkte, worauf viele und schöne Pferde kommen, 4 magere Viehmärkte in den vier ersten Wochen des Mai, und 6 fette Viehmärkte im October und November. Außerdem ist alle Montag Wochenmarkt, wo außer allerhand Gartenfrüchten u., Lorf, öfters auch Rindvieh und Schaafe gebracht werden, auch wohl Korn, doch wird letzteres mehrentheils wie in den Seestädten auf Proben nach dem Gewicht verkauft. Im Sommer, während der Erndtzeit, wird auch eine Art Menschenmarkt gehalten. Barfsleute von einländischen Sandgegenden, noch mehr aus dem Oldenburgschen und Münsterschen, stellen sich da Sonntags Morgens, mit Sichel und Haarzeug versehen, auf dem Markt ein, und verdingen sich an die alsdann erscheinende Landwirthe gegen ein bestimmtes Lohn nebst Kost, gewöhnlich für eine Woche. Eine für beide Theile sehr bequeme Einrichtung.

Norden, der Größe nach, die dritte Stadt in Ostfriesland, hat

seinen Magistrat und eignes Stadtgericht, deren Wiedereinsetzung durch das Organisationsdekret vom 24. Juni 1817 zwar verordnet, aber erst 1820 wirklich vollführt ist. Es besteht solches aus einem Justiz- und einem verwaltenden Bürgermeister, einem Stadtrichter, und zwei Senatoren, so aus dem Kaufmannsstande sind, nebst einem Sekretar, der bis jetzt die Funktion des Camerarius zugleich mit wahrnimmt.

Die Bevölkerung hat seit den letzten 20 Jahren beträchtlich zugenommen. 1811 zählte man 4760 Einwohner, jetzt aber 5369. An Wohngebäuden sollen nach Jansen 847 vorhanden sein, nach Ubbelohde 859. Nach dem Brandcatastrum waren 1815 nur 814 vorhanden. Die Stadt ist ganz offen, auch zeigt sich keine Spur, nach findet man Nachrichten, daß sie jemahls mit Wall und Gräben umringt gewesen. Der Bauart nach, möchte man kaum glauben, daß es eine so alte Stadt wäre, indem die Straßen fast sämtlich sehr regelmäßig, mehren in grader Linie gehen, und viel breiter sind, wie gewöhnlich in alten Städten. Die Hauptstraße, der neue Weg genannt, durchschneidet in schnurgerader Richtung den größten Theil der Stadt, und fällt in die Osterstraße, welche zum Marktplatz führt. Beide sind sehr breit. An ihr stehen manche schöne ansehnliche Häuser, theils in den drei letzten Jahrzehnten neu aufgeführt, den Markt dagegen zieren viele alte Häuser stattlichen Ansehns, die an alte bessere Zeiten erinnern, unter welchen vorzüglich das des Freiherrn von Lutetsburg = Leer durch seine ansehnliche Größe, auffällt. Sonst gibt es durchgängig nur kleine einstöckige Wohnhäuser, die vorzüglich nach der westlichen Seite hin sehr unansehnlich sind, so wie die Stadt an der Seite ein wenig einladendes Ansehen hat, besser von der Süd- und Nordseite. Der Marktplatz gehört unter die größten und schönsten; mehrere Reihen herrlicher Bäume, hohen Alters, beschatten ihn und gewähren mitten in der Stadt einen freundlichen ländlichen Spaziergang.

An öffentlichen Gebäuden sind bloß das Rathhaus, das Amtshaus und die Kirchen erwähnungswerth. Das Rathhaus steht am Markt, beim Eingang der Westerstraße, ein altes unansehn-

liches Gebäude, mit einem kleinen Thurm vor dem Eingang, im Ganzen sehr einem Klostergebäude ähnelnd, auch der Gang gewölbt. Besser nimmt sich das, 35 Schritt lange, Amtshaus aus, ebenfalls am Markt, im Norden, gewöhnlich Fräuleins- oder Fräuchenshoff genannt und vermuthlich aus den Trümmern des Dominikaner-Klosters hervorgegangen. Gräfin Theba, Edvard L Tochter, wohnte 1563 daselbst, woher es den Namen soll bekommen haben, nach Bertram von der Prinzessin Catharina, Wittwe Edwards II., die mit ihren Töchtern ebenfalls eine Zeitlang daselbst sich aufhielt.

Von den beiden Kirchen steht nur die eine, der lutherischen Gemeinde gehörig, in der Stadt, zugleich für das ganze alte Amt dienend. Sie wird die Lüdgeri-Kirche genannt, und besteht aus zwei höchst ungleichen Theilen. Die östliche Seite oder das Chor ist ohnstreitig, dem Aeußern nach, die schönste und höchste der alten Kirchen in Ostfriesland. Es hat die Form eines Kreuzes und hält mit demselben 50 Schritt Länge, das Kreuz allein 12 Schritt. An der südlichen Mauer sind einige Nischen angebracht, worin Figuren von Sandstein besetzt. Der westliche Theil, am Kreuz sich anschließend, ist dagegen ein altes, unansehnliches, niedriges, Gebäude, im schrecklichsten Contrast mit dem übrigen stehend; er hält 40 Schritt Länge, 13 Schritt Breite, ist mit Ziegeln gedeckt und sehr kleinen Fenstern versehen. Das Ganze hat also die ansehnliche Länge von 40 Schritt oder 270 Fuß. *) Es muß eine sehr alte Kirche sein, da sie 1445 ganz verfallen war, weshalb Ulrich Cirksena sie mit Hilfe der Gemeinde wieder herstellen ließ, und das schöne Chor daran erbaute. Es ist schade daß man den Namen des Baumeisters nicht aufgezeichnet. Hätte der baulustige Graf Ulrich ihm die Aufsicht bei seinen übrigen Bau-Unternehmungen aufgetragen, so würden wir im Auricher Schloß ein ganz anderes Gebäude besitzen. Der Kirchhof, ansehnlichen Umfangs, ist mit einer Mauer umgeben; jenseits dessen, im Süden, der Thurm steht, der zwar dick, aber

*) Doch nur nach oberflächlicher Messung.

sehr niedrig ist. Rundum das Ganze geht noch ein großer, mit Bäumen besetzter Hof, der oben erwähnte Marktplatz.

Die Reformirten, deren Zahl nur ohngefähr 150 ist, bekamen erst 1676 Erlaubniß zur freien Religionsübung; bis dahin hatten sie nach der Capelle auf dem Lütetsburger Schlosse gehen müssen. Sie baueten daher 1680 zu Bargerbur, in der Herrlichkeit Lütetsburg, nahe an der Stadt, eine Kirche, die aber noch vor ihrer Vollendung, vom Rorder Pöbel zerstört wurde; erst vier Jahr später brachten sie den Bau zu Stande. Es ist ein kleines gutes Gebäude, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt entfernt, wohin ein bequemes Steinspad führt. Die Catholiken, welche 1717 Erlaubniß erhielten, ihren Gottesdienst in der Stille auszuüben, 1779 aber größere Freiheit, erbaueten im Jahr darauf eine Kirche. Die Mennoniten besitzen eine große und schöne Kirche mit einem Thürmchen darüber, an der Südseite des Markts und eine Herde desselben. Auch eine Herrnhuter- oder Brüder-Gemeine ist da, die einzige in Ostfriesland, so wie eine israelitische. Die lateinische Schule ist 1567 durch die gräflichen Gebrüder Edzard und Johann gestiftet, und stand während den ersten Jahren, da Abbo Emminius ihr vorstand, in großem Ruf; auch noch eine Zeitlang nachher. Ein Rektor und ein Conrector sind ihr vorgesetzt. 1612 thaten die Stände den Vorschlag, sie in ein Gymnasium zu verwandeln, welches jedoch unterblieb. Die Unterhaltungskosten sind aus den Einkünften der Klostergüter genommen.

Dem Armenwesen steht eine Commission vor, die aus 8 Bürgern und 8 aus dem Bauernstande, dem ersten Prediger und Superintendenten, nebst dem einen Bürgermeister und dem Amtmann zusammengesetzt ist. Sie führt zugleich die Ober-Direktion über das Gast- oder Waisenhaus, welches im ehemaligen Kloster Marienthal eingerichtet ist, doch nur für die Armen der lutherischen Gemeinde, sowohl der Stadt als des alten Amts. Es enthält 150 — 160 alte Leute und Kinder. Die Einrichtung ist wie in Emden und Aurich. Für angemessene Beschäftigung könnte besser gesorgt werden. Vier Armen-Vorsteher, unter denen der

Gastvater und die Gastmutter stehen, haben die specielle Aufsicht darüber, und über die sonstige Armen. Die Anstalt besitzt gegen 160 Diemathen Landes, die sie zum Theil selbst benützt, und dazu ein eigenes Oekonomie-Gebäude hält; die übrigen Einkünfte sind mehrst unbestimmter Art. Die sogenannte hausstehende Armen werden durch wöchentliche Austheilung von Geld, Lebensmittel und Lorf unterstützt, mehrere derselben auch täglich im Gasthause gespeiset. Die Reformirten so wie die andere Gemeinden unterhalten ihre Armen aus Privatmitteln.

Norden war vor Alters berühmt durch seine Kirchen und Klöster. Nur eine der erstern, die Lüdgeri-Kirche, ist noch ganz vorhanden. Von den beiden Klöstern stand das eine in der Stadt und war von Dominikaner- oder Prediger-Mönchen bewohnt, hieß auch das Bruder-Kloster. 1264 schenkte, nach Beningsa und Emmius, die Stadt dem Orden ein Haus, welches zur Münze gedient, nebst einem Stück Grund, auf welchem die Kirche aufgeführt wurde, so ebenfalls die Bruderkirche hieß. Nach der Wiesener Chronik soll das Kloster erst 1268 durch einen aus Frankreich abgesandten Kreuzprediger, Gerard oder Gerard, gestiftet sein, dessen Eifer hauptsächlich den letzten Kreuzzug veranlaßte, welchen die Friesen 1269 unternahmen. Nicht unberühmt war dieses Kloster. Fünfmal im Jahr kamen dahin Lebensbrüder aus allen Gegenden, zur Bewohnung der feierlichen Processionen. Hylotte eroberte und besetzte es 1318; noch in demselben Jahr zertrümmerte ein Erdbeben oder Orkan die Kirche. 1430 eroberten die Brookmer das Kloster, plünderten es aus und steckten es an. Hinrich Kesijs, einer der Mönche und gelehrter Mann, überzeugte sich von der Wahrheit der Lehre Luthers, vertheidigte auf Neujahr 1527 in der Kirche, vor einer großen Versammlung, 22 Sätze siegreich gegen den Abt von Marienthal, und wurde darauf evangelischer Prediger. Er war mit seinem Colleggen Stephanus Hauptbeförderer der Reformation in Norden. 1529 verließ der Prior das Kloster, mehrere der Mönche folgten; die übrigen kaufte Graf Enno II. ab, und ließ das Gebäude zur Wohnung für sich und seinen Hofstaat einrichten, hielt sich auch oft

dieselbst auf, Balthasar richtete große Beförderungen darin an; 1558 wurde es, nebst der Kirche, abgebrochen; und die Steine zum Bau des Zwingers in Kurich verwandt. Wahrscheinlich ist das jetzige Amtshaus auf dessen Stelle gebaut; denn im Garten desselben hat man große Grundmauern gefunden; vor hundert Jahren wurden, wie Thering in seinen Kirchen-Collektaneen (Mspt.) berichtet; vom Froischenhofe nach Marienthal und der lateinischen Schule, gemauerte Gänge unter der Erde entdeckt; auch soll man vor einigen 30 Jahren bei der Ausbesserung des Amtshauses, in einem darunter entdeckten Kellergewölbe, einiges Menschengesbein auf verfaultem Stroh gefunden haben, deren Knochen eine ungewöhliche Größe hatten, wie der damals noch lebende Prediger Bollen als Augenzeuge bestätigte. Einige sagen es sollen Ketten dabei gewesen sein.*)

Das Kloster Marienthal (Vallis Mariae) stand nahe bei der Stadt im Norden, und soll nach Beninga schon 793 durch einen Groninger Habsbrandus gestiftet sein, der auch Thebinga und das Kloster bei Appingadam errichtete, nach andern erst 1263 oder gar 1268.***) Beninga's Angabe läßt sich um so weniger bestimmen, weil Habsbrandus die Abtei Feldwirth (Alte Kloster) bei Appingadam erst 1183 stiftete,***) und derselbe sein soll, der noch zwei andere Klöster gründete, jedoch nicht in Ostfriesland, sondern zu Meerhusum und Germerewald †) in Groningen. Demohingachtet ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß schon frühe auch in unserer Provinz Klöster gestiftet worden, obwohl wir bloß von dem zu Reepsholt allein Kunde erlangt. Nach Adam von Bremen befanden sich im zwölften Jahrhundert in den, unter der Bremer Diöcese stehenden, ostfriesischen Gauen, schon ungefähr 50 Kirchen, daher man wohl annehmen kann, daß zu der Zeit auch schon eine ziemliche Anzahl Klöster da gewesen.

Marienthal, auch Dide (Alte) Kloster genannt, mag wohl schon

*) Nach v. d. offr. Klöstern. Mspt.

**) Beninga Chronik. S. 118. Note.

***) Oudh. en Gest. van Groningen, p. 422.

†) Das. S. 425.

im 10. oder 11. Jahrhundert gestiftet sein, weil es im 14. bereits ganz verfallen war, und die Alten dergleichen Gebäude nicht so schwach baueten, daß sie nach 100 Jahren schon umsährzten. In der bei Langen erwähnten Urkunde von 1255, wird auch ein Wynandus Abbas de Norda genannt; 1264 stand das Kloster schon in großem Ansehen; 1350 nach einer pestartigen Epidemie, die viele Menschen in Friesland weggraffte, ließen die Norder das Kloster von Grund aus neu erbauen, nachdem es lange Zeit in haufälligem Stande da gelegen. — Es galt für das schönste und angesehenste Kloster zwischen der Ems und Weser, und war mit Nonnen besetzt, Benediktiner-Ordens, die einen Abt zum Vorsteher hatten. Zur Zeit der zweiten Erbauung soll es 120 Nonnen, aus den ersten Familien des Landes, enthalten haben; *) 1444 erhielten solche großen Zuwachs, indem Graf Enno die Hälfte der Nonnen des Klosters Sülmdänken dahin versetzte. Auch die Gräfin Theba, Edzards I. Tochter, wurde in diesem Kloster erzogen, und nahm schon im 10ten Jahr den Schleier an. Ihr bei der Einkleidung abgeschnittenes schönes gelbes Haar wird, nebst dem damahls an ihren Vater geschriebenen Brief, noch zu Kurich im Archiv aufbewahrt. In der Kirche war das Erbgräbniß der Girkenlasten, nächter gräflichen, Familie bis 1548, da die Gebeine ausgehoben und zu Emden in der großen Kirche beigesezt wurden. Der letzte Abt, Gerhard Synel, war der einzige, der Resius Lehrläge zu bekämpfen wagte, aber mit nicht glücklichem Erfolg, worauf er im selbigen Jahr noch seine Stelle niederlegte und hernach selbst die Evangelische Lehre annahm. Er war ein gelehrter Mann und Dichter, und starb 1552. Balthasar von Esens warf 1533 auch in dieses Kloster die Brandfackel, doch standen die Gebäude noch 1557 da; in welchem Jahr man die Kirche und einen Theil des Klosters abbrach und die Steine zum Kuricher Zwinger benutzte; bloß einen Flügel stehen lassend, der auch noch jetzt vorhanden ist, und zum Gasthaus dient. Zwar sagt von Wicht (*Annales Frisiae*) das ganze

*) Biarda. I. 217. 309.

Kloster sei abgebrochen, wie auch Hartenroth *) aus ihr anführt. Allein die innere Einrichtung des Saßhausgebäudes und das äußere, etwas verfallene Ansehen desselben, lassen keinem Zweifel Raum, daß es wirklich der eine Flügel des Klosters ist. Auch wird in einem Bericht der Rorder an Graf Johann von 1579 ausdrücklich gesagt: „das Saßhaus oder das alte Kloster.“ **) Das jetzige Gebäude zeugt wohl vom ansehnlichen Umfang des ehemaligen Stifts, doch eben nicht von dessen Schönheit. Es ist etwa 10 Schritt breit, 55 — 60 Schritt lang, und dreistödig; im obersten Stock sieht man noch die vielen, sehr kleine Zellenfenster, die im untersten an der einen Seite zugemauert sind, im mittelften größern Fenstern Platz gemacht haben. Der westliche Theil ist zur Kirche eingerichtet, worin alle Woche einmahl gepredigt wird. Einige dabei stehende Hütten, die von den arbeitslosesten der Colonisten nur dadurch sich unterscheiden, daß sie von Steinen aufgeführt sind, und deshalb die Bewohner beim täglich zu erwartenden Einsturz um so größerer Gefahr aussetzen, sollte man lieber wegschaffen. Der ehemalige Klosterhoff hat sehr beträchtlichen Umfang, im Westen sieht man noch den Zingel längs den Weg, so auch im Norden, wo er durch seine Höhe sichtbar ist und jetzt zum Judenkirchhof dient; an den andern Seiten ist der Boden niedrig, und die Gräben überall verschwunden.

Von den beiden Stadtkirchen soll die jüngste, die St. Anna'skirche, sehr groß und schön gewesen sein. Ihr Bau wurde 1288 im Jan. vollendet, die Einweihung erfolgte erst 26 Jahr später durch den Erzbischof von Bremen selbst, nachdem sie bereits 1296 durch den Brand der Stadt stark gelitten. Drei große Thürme standen daran, ein außerordentlich hoher von Duffstein am vordern Giebel, der den Seefahrern zum Pharus diente, selbst bis zum Ausfluß der Elbe gesehen werden konnte, und zwei kleinere von Ziegelsteinen am Chor, die beide Mühnen genannt, welche zwei reiche Schwestern in Norden, Jeda und Djuva Ihen (vielleicht Izinga), auführen ließen. Einer von die-

*) Bei Benings S. 621 Note. Auch Biarda II. 354.

**) Biarda III. 154.

sen ist 1622 eingestürzt, muß aber wieder erneuert sein, indem der eine 1701, der andere erst 1755 abgebrochen ist. Der große Thurm stürzte 1411 bei einem Sturm ein, vermuthlich bloß der obere Theil, oder sonst hauete man ihn wieder auf, aber niedriger, denn die Höhe in den Mauern betrug nur 126 Fuß. Die hohe Spitze brannte Balthasar 1531 ab. *) 7121 wurde der ganze Thurm auf Antrag der Gemeinde abgebrochen, und die Steine verkauft, welche 8782½ Saltonnen füllten und 33,181 Gl. 1¾ Etr. aufbrachten. Die Kosten des Abbruchs stiegen auf die unglaubliche Summe von 33,163 Gl. 4½ Etr., und da die Abrechnung im Weinhaus geschah, wo der kleine Rest an Zehrkosten wird aufgegangen sein, gab solches zu der lustigen, noch jetzt lebenden, Sage Anlaß, daß der Magistrat den Andreas-Thurm in Wein und Bier aufgelöst habe. 239 Gl. wurden überdem den Kirchenverwaltern für ihre Bemühungen verehrt, so daß die Gemeinde Schaden statt Gewinn vom Abbruch genoss. **) Die Kirche wurde 1531 von Balthasar auf seinem Raubzug in Brand gesteckt; ob sie damahls ganz zerstört oder später erst abgebrochen, ist nicht bekannt. ***) Gegenwärtig sieht man nichts mehr von diesem erhabenen Gebäude und seinen Thürmen. Es stand auf dem Marktplatz in der Nähe der jetzigen Kirche, wie man meint nordwärts derselben, wo jetzt das Weinhaus steht.

War Norden in frühern Zeiten durch seine geistliche Stiftungen berühmt, spätere Jahrhunderte erhöhten seinen Ruhm als Geburtsort mancher ausgezeichneten Männer. Als Sterne erster Größe ragen unter ihnen Herman Conring und Keil hervor. Ersterer, aus einer noch jetzt blühenden Familie, daselbst 1606 geboren, ward früh seinem Vaterlande entzissen, an dem er aber fortgesetzt durch Rathschläge und Schriften den wärmsten Antheil nahm. In Helmstädt, wo er bereits 1632 Professor der Philoso-

*) Beninga. S. 679.

**) Biarda VII. 194. Gemein. Nachr. f. Districland IV. 137. 161.

***) Nicht diese Kirche ist 1318 durch ein Erdbeben umgestürzt, wie in Bertrams Geographie angegeben wird, sondern die Dominikaner- oder Bräuerkirche. Nasinga Chronik. S. 12.

phie, demüchsig der Medicin wurde; blieb er bis an seinen Tod, 1681. Er war in allen Wissenschaften gleich bewandert, und konnte daher auf den Namen eines Polyhistor (Vielwissers) im vollen Sinn des Wortes Anspruch machen. Vorzügliches Verdienst erwarb er sich um die deutsche Geschichte und deutsches Staatsrecht; er wurde bei den wichtigsten Staatsfachen zu Rath gezogen, selbst von auswärtigen Regierungen; sein Ansehen war so groß, daß er selbst von Frankreich eine Pension von 2000 Livr. genoss. Johan Christian Keil, war am 20. Febr. 1758 zu Norden geboren, practicirte von 1788 an daselbst, und wurde 1787 als Professor der Heilkunde nach Halle berufen; erhielt zugleich im folgenden Jahr die Direction des Klinischen Instituts daselbst. Mehr denn 20 Jahr stand er beiden Posten mit hohem Ruhm vor, erwarb sich zugleich als Arzt und Schriftsteller den ausgedehntesten Ruf; sein Werk über Erkenntniß und Cur der Sieber ist vorzüglich berühmt. Als Mensch zeigte er sich so edel, wie groß als Arzt. 1810 berief ihn der König als Professor der Arzneikunde nach Berlin, verlieh ihm den rothen Adlerorden und den Titel eines geheimen Oberbergraths. Im Begriff, die Leitung der Lazareths am linken Elbufer zu übernehmen, ergriff ihn das Nervenfieber und machte am 12. Novbr. 1813 seinem edlen Leben ein Ende. — Unter den sonstigen ausgezeichneten Männern nimmt Graf Friedrich Ulrich keine der geringsten Stellen ein; seiner ist schon erwähnt. Hajo Courting, Vice-Hofrichter zu Aarich, dessen Vater und der große Professor Courting, Brubers Söhne waren, sah zu Norden am 18. Octbr. 1616 das Licht der Welt und starb 1666, 31. Decbr.; zeichnete sich in der juristischen Praxis vorzüglich aus und verfaßte schätzbare Anmerkungen darüber. Engelbert Kettler, 1618 geboren, einer der größten Rechtsgelehrten, war Amtmann und Rentmeister zu Norden und zugleich Sachwalter, mit der ausgebreitetsten Praxis. Die Feindschaft zwischen ihm und dem geheimen Rath Bluhm verwickelte ihn mehrmahl in fiskalische Proceße oft sonderbarer Art, woraus seine große Geschicklichkeit ihn jedesmahl glücklich heraushalf. Er wurde zuletzt noch fürstl. Rath und starb 1676. Unter

seinen Schültern werden die Decisiones geschrieben. **Salbertus** (ab Eiben, zu Norden *) 1629 geboren, wdt ein, wenn nicht noch größerer, doch berühmterer Rechtskundiger; er wurde 1655 als Professor nach Sieffen, 1669 in gleicher Eigenschaft nach Helmstädt berufen, wurde 8 Jahr später Reichskammergerichts-Assessor und bald darauf vom Kaiser in den Adelsstand erhoben, auch später die Rheinische Reichs-Ritterschaft aufgenommen, und starb am 25. Juli 1699 als der letzte berühmte Gelehrte seines Jahrhunderts. Sein ältester Sohn, **Christ. Wilhelm** von Eiben, war Holstein-Gottorpscher Staatsminister und Gesandter zu Regensburg. **Ernst Friedrich** von Wicht, der 1548 zu Norden geboren war, und 1602 starb, ist Verfasser der nach ihm Msst. befindlichen Annalen Frisias, die manche unbekante Thatsachen enthalten, und wozu er hauptsächlich das Chronicon Nordmann, welches vermuthlich zu Merienthal geschrieben, soll benützt, auch die Leges Upstalbomicae v. 1323 daraus genommen haben. **) Er soll in Kriegsdienste gegangen und 1602 in einer Schlacht geblieben sein. Einer der frühesten Prediger, **Martin Micronius**, zu Ernst in Hildern geboren, gehörte zu den, ihrer Religion wegen aus den Niederlanden nach England Geflüchteten, von wo er mit a Lascy und andern seiner Glaubensgenossen wieder weichen mußte, und 1554 zu Embden ankam; darauf im folgenden Jahr den Predigerdienst zu Norden antrat, 1559 aber an der Pest starb. Er war ein gründlicher Gelehrter, wie seine Schriften beweisen, und zuerst Arzt, ging aber aus Neigung zur Theologie über. **Bernhard Elsenius**, Prediger zu Norden, wo er 1612 starb, verdanken wir eine sehr gute ostfriesische Chronik, so von 1264 an beginnt. **Hexman Mesander**, gleichfalls daselbst Prediger seit 1612, ein guter lateinischer Dichter und Epigrammatist, ist vorzüglich durch seine Centuria horarum medicarum bekannt. Der gelehrte **Michael Haveman**, zu Wre-

*) Sein Vater war von 1631 bis 35 Amtmann zu Esens; er selbst aber nicht da geboren, wie Brenneisen und Bertram anführen. Vergl. Laden gel. Hist. III. 176.

**) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern. Msst.

merobde 1597 geboren, welcher 1672 zu Stade als General-Superintendent starb, ward 1630 von Stade, wo er Schlossprediger war, von den Kaiserlichen vertrieben, und nach Norden berufen, zog aber 1633 wieder nach Stade. Viele theologische Schriften sind von ihm erschienen. Herman Conring, dessen Großvater aus Drenthe herkommt, bekleidete dasselbe Amt 1612 bis 1644, sein Sohn war der große Professor in Helmstädt, dessen oben schon gedacht. Des berühmten Keils Vater, Johan Julius Friedrich Keil, nahm den Predigerdienst von 1776 bis 1780 wahr. Unter den Rektoren der lateinischen Schule zählt man auch den großen Ubbo Emmius, der von 1579 bis 1587 diese Stelle bekleidete. Joachim Rachelius oder Rachel, zu Emden in Dithmarsen am 28. Febr. 1618 geboren, der 1660 als Rektor nach Norden, und 1667 in gleicher Eigenschaft nach Schleswig ging, wo er am 3. März 1669 starb; ein wahrer Dichter, zeichnete sich vorzüglich im Fach der Satyre aus; er war der erste, der Satyren in deutscher Sprache schrieb, die der rauhen Beise und manchmal niedrigen Ausdrücke ungeachtet, große Schönheiten haben, voll Juvenalschem Genies. *) Einer der letzten Rektoren, Joh. Joachim Gerhard Wiedeburg, 1717 zu Hamburg geboren, stand dem Amt von 1750 bis 4. Juli 1785, seinem Todestage vor, und machte sich um die Schule sehr verdient, gab auch einige Schriften heraus. Von seinem Bruder Michael Joh. Fridr. Wiedeburg, Organisten daselbst, welcher 1800 starb, ist die Reise durch die christl. Kirche verfaßt. Norden ist wahrscheinlich auch der Geburtsort Eilard Eoringa's, der 1584 geboren ist und zuerst eine Genealogie der offizielsten adelichen Familien abfaßte, vielleicht Urentel des mannhafsten Otte Papeu Eoringa, Drossen von Stielhausen.

Das Stadtwappen besteht aus einem einfachen Schilde mit drei goldnen Spornrädern in schwarzem Felde. Nach Vertrams Meinung soll solches wegen drei alter adelichen Burgen sein, die in Norden gestanden.

Die Stadt hat eine sehr freundliche Lage. Ringsum frucht-

*) Charaktere deutscher Dichter. Berlin 1782. S. 151.

bare Saatsfelder und Wiesen. Im Süden und Westen lauter bewaldete Hölzer, nordwärts die Gasse mit ihren blühenden Kornäckern und Kranz von Häusern und Bäumen, im Osten auf $\frac{1}{2}$ Stunde Entfernung Büttsburg mit seinem großen Gehölz und Park. Ueberall trifft man Felder mit grünenden und reifen Saaten an, abwechselnd mit von schönen Pferden und Kindern belebten Wiesen. Nur Gärten zeigen sich wenige, und meist kleine; die meisten noch östlich der Stadt, einige größere an der Nordseite.

A m t.

Es gränzt im Süden, auf kaum 200 Ruthen Länge, an das Amt Greetzfel, sonst an das Züricher Amt und das Leysand, östwärts an die Herrlichkeit Büttsburg und Amt Berum, gegen Nord und West, oder eigentlich im Nordwesten, an die Nordsee. Es wird durch das Rorder Aufentief oder Fahrwasser und das Salgentief in zwei Theile getheilt, wovon der nördliche, ein längliches regelmäßiges Viereck bildend, $\frac{5}{4}$ Meilen Länge von Südwest nach Nordost hält, bei fast $\frac{3}{4}$ Meilen Breite, der südliche ein Dreieck, dessen Basis im Süden auf $1\frac{1}{2}$ Meile Breite sich ausdehnt, bei einer Meile Länge. Das Ganze besaßt ohngefähr $1\frac{3}{4}$ □Meile Oberfläche. Es gehört noch dazu die Insel Juist, zu $\frac{1}{5}$ □Meile. Die Bevölkerung beträgt nur 4006 Seelen, wovon 204 auf Juist kommen, 3802 auf das feste Land. Es ist also nicht nur das kleinste der Ämter, auch das, in Hinsicht des cultivirten Bodens, am schwächsten bevölkerte, ein Umstand, zwar anscheinend auffallend, da Ackerbau so stark daselbst betrieben wird, doch sich dadurch erklärend, daß sehr viele Land-Arbeiter ihre Wohnung in der Stadt aufgeschlagen haben. An Vieh zählt man, mit Inbegriff der Stadt: 1627 Pferde, 139 Ochsen und Stiere, 2323 Kühe, 274 Zwentler, 481 Enten, 662 Kälber, zusammen 3979 Stück Rindvieh, 2013 Schaafe, 1662 Schweine. Bloß zwei Kirchspiele sind im Amt; 3 Ciele, 2 Ziegelteien, 3 Kornmühlen trifft man überdem an, und drei adeliche Güter. Das Amt in seiner alten Ausdehnung, zu $1\frac{1}{4}$ □Meile, hat

durchgehends fruchtbaren Boden, fast ganz aus Marschland bestehend, bloß bei der Stadt Norden Sandboden, welcher sich nord- und westwärts derselben noch auf $\frac{1}{4}$ Stunde ausdehnt und fruchtbarer Art ist; hauptsächlich Roden trägt, häufig auch Erbsen, die sonst in den Sandgegenden auf freiem Felde selten vorkommen. Vom Marschboden besteht beinahe die Hälfte aus vortreflichem Vollerlande, welches an der Leybucht liegt; es ist, so wie die übrigen Marschländer daselbst, beträchtlich sandiger wie in den südlichen Gegenden. Rapsaat und Weizen sind die Hauptprodukte. Letzterer steht in vorzüglichem Ruf, nicht sowohl daß er hier besser geräth wie anderswo, sondern weil es durchgängig die weiße Art ist, welche feiner und weißeres Mehl gibt, wie die rothe. Hafer wird auch ziemlich viel gebauet, so wie Gerste, vorzüglich Wintergerste, auch Bohnen. Die Pferde-ucht ist beträchtlich, gering dagegen die Benutzung des Milchviehes, Käse wird sehr wenig bereitet, Butter auf den meisten Mägen nicht viel mehr als zur eignen Consumption erforderlich ist, daher für den Bedarf der Stadt viel aus dem Berumer Amt zugebracht wird. Durch die Einverleibung des Kirchspiels Osteel mit dem alten Amt hat solches, nebst einem schönen Volder, großen Zuwachs an Sandboden, auch Moor erhalten.

Der Kleinheit des Amts ungeachtet, nehmen die Deiche doch gegen 4 Meilen Länge ein, der starken Einbucht wegen, den die Ley bis an Norden macht. Sie liegen in zwei Deichachten, wovon die eine, die Hefdams Noordeichacht, mit zwei Deichrichter, von der Gränze des Greetmer Amts bis zur Stadt Norden geht; bloß ohngefähr 180 Ruthen davon werden von den Interessenten des Norber und Berumer Amts unterhalten, das übrige, zu etwa 1200 R., von den Volderbesitzern, und 93 $\frac{1}{2}$ R. Moorweich von Lütetsburg. Die Unterhaltungskosten sind sehr gering, weil überall Botland ist, oder das schmale Wette der Ley. Die Westermarscher und Sintelmarscher Deichacht, als die zweite, geht von der Stadt rundum den nördlichen Theil des Amts bis zur Gränze, hält 3485 $\frac{7}{10}$ R. und hat einen Deichrichter nebst einem Executor. Etwas über die Hälfte davon fällt den Besitzern des alten Marschlandes zur Last, und verursacht große Unkosten, ins-

dem von Lütjehrug an bis Fischershausen gar kein Boeland vorhanden ist, noch entstehen will, weshalb die Küstenseite des Deichs jährlich mit Stroh gestickt werden muß, welches, nebst der Erdbarbeit, so hoch kommt, daß es oft 2 und mehr Rthlr. per Grab beträgt, wenn man alles zu Gelde rechnet, für die Interessenten jedoch so schwer nicht ist, da jeder Stroh im Ueberflus erndtet. Ostwärts Lütjehrug bis Norden sind überall Polder mit Amwoach, so auch nordwärts Fischershausen, wo die Deiche wenig leiden.

Fließender Gewässer trifft man wenig an. Das beträchtlichste, das Salgentief, aus dem Berumer Amt kommend, fließt nur auf $\frac{1}{2}$ Stunde Länge langs der Stüttsburger Gränze hin bis zum Noorder Siel, jenseits dessen es den Namen Ley annimmt und das Noorder Faherwasser ist. Das Berumer Fehtief, welches auf $\frac{1}{2}$ Stunde Länge langs der östlichen Gränze gegen Stüttsburg, dann westlich gehend, auf kaum 200 Ruthen das Amt durchfließt, fällt bei der Stadt ins Salgentief. Westlich der Stadt fließt ein kleines Lief durch die Westermarsch, so durch den Gasmarscher Siel in die Ley fällt. Den südlichen Theil des Amts durchzieht ein anderes, so sonst durch den Abdingaster Siel ganz nahe bei Norden in die Ley mündete; statt dessen hat man vor einigen Jahren einen neuen Siel, eine Stunde südlicher gelegt, und das Lief quer durch den Gr. Söder-Charlotten- und den Deyfandpolder dahin geleitet, wodurch die Abwasserung dieses südlichen Theils ungemein verbessert worden; vorher litt es sehr an Rässe, und nur vermittelst einer Wassermühle konnte das Land in Stand gehalten werden, Winterkorn zu tragen.

Das Deyfand ist ein beinahe viereckiger Seebusen, welcher zwischen diesem Amt und dem Grootmer liegt, zu reichlich $\frac{1}{4}$ Meilen Breite und einer Meile Tiefe. Ueber die Zeit der Entstehung desselben ist gar nichts bekannt; man kann daher nicht wissen, ob solche durch die Seepluthen, gleichwie der Dollart, entstanden ist, oder immer als Landes vorhanden gewesen. Erstern Falls läßt sich die Catastrophe mit Wahrscheinlichkeit in die Zeit versetzen, als die Insel Vorkum sich auflösete, vielleicht also ins 12te Jahrhundert, vielleicht auch früher, da das zwischen Schoon-

ort und Oſteel: Areal, am alten Deich liegende Binnenland Fleißiger Art iſt, ſo der alten Marſch angehört, und nicht der neuen, wie das ſogenannte Oſtland bei Wirdum. Der beim Secretar Amt erwähnte öſtliche Embarm floß wahrſcheinlich durch den öſtlichen Theil des Buſens langſ den alten Deich biſ auf etwa eine Stunde ſüdlich Norden und dann nordweſtlich, der Süd- und zum Theil der Weſtſeite des Rorder Amts vorbei, zum Meer. Der Buſen, wenn auch als Landſee ſchon vorhanden geweſen, hatte doch nicht gleich anfangs ſeinen nachmaligen Umfang. Wiederholte Waſſerfluthen mögen ihn nach und nach vergrößert haben. Man kennt indeß nur eine, die vom 9. Octbr. 1373, welche das große Dorf Beſkeel ober Beſtbeel verſchlang, und vieles Land mit ihm. Dieſes Dorf ſoll gegen 2000 Schritt ſüdſeits Norden geſtanden haben, alſo, da der Schritt zu 5 Fuß angenommen, 800 biſ 1000 Ruthen, auf der Stelle des jetzigen großen Süd-Charlottenpolders, und ſehr reiche und übermäßige Einwohner gehabt haben. Es gehörte den Herren von Bütſenburg und war Hauptbeſitzung derſelben, daher es zu bewundern, daß ſelbige keinen Anſpruch auf das ſpäter wieder angewachſene Land gemacht. Durch dieſe Fluth ſcheint der Buſen ſeine größte Ausdehnung erlangt zu haben. Der damalige neue Deich ging von Bütſekung, im Rorder Amt, biſ zur Stadt Norden. (jetz noch als Landgehuſer Weg bekannt und ſichtbar), dann von Norden in ziemlich gerader Linie nach dem nördlichen Theil von Oſteel. Dem ſüdlichen Theil dieſes Dorfs, ſo wie Marienhafte gegenüber, blieb das alte Land zu $\frac{1}{2}$ Stunden Breite und über eine Stunde Länge behalten, ſo daß es ſich wie ein Vorgebürge in den Buſen erſtreckte und zwei kleinere, den oben erwähnten zwiſchen Oſteel und Norden, und den ſüdlichen zwiſchen Schott und Wirdum ſchuf. Die Größe des Buſens ſtieg dadurch auf faſt 2 O-Mellen. Jahrhunderte vergingen, ehe ſich hier wieder neues Land anſetzte, dann aber bildete es ſich um ſo geſchwinder. Durch die erſte bekannten Eindeichungen von 1551 biſ zu der von Schoondort 1604, wurden an 5000 Diemath gewonnen, darauf ging es wieder langſam von Statten, wie in mehr andern Gegenden. Von 1604 biſ

1770 erlangte man wenig über 2000 Dierath, und die seitdem erfolgte Eindeichungen haben noch nicht 200 Dierath ergeben. Die völlige Aufschlammung des Bafens ist also sobald noch nicht zu erwarten.

Die Ansicht dieses Amtes ist von der der vorherbeschriebenen sehr verschieden. Statt der unzähligen größern und kleinern Kleibügel (Warfen) besetzt mit Dörfern, die hier dicht zusammen stehen, dort weit auseinander liegen, ist hier kaum eine kleine Erhöhung zu finden; alles ist eben, Dörfer sind nicht zu sehen; die Bauern- und Marschhäuser liegen auf der ganzen Fläche zerstreut, jedes einzeln für sich, mehrst langs den Deichen hin. Das angenehme und lebhafte einer solchen Scene wird aber sehr geschwächt durch den Umstand, daß man bloß Häuser erblickt, von Bäumen oft keine Spur sieht. Mitten in den fruchtbarsten Fluren glaubt man sich wie in einer Dede. Nur das Süder-Neuland zum Theil, so wie manche Strecken unmittelbar an der Stadt, machen davon eine höchst erfreuliche Ausnahme.

Das Rorder Amt, nebst dem Berumer, mit den Herrlichkeiten Lütetsburg und Dornum, bildeten in der Vorzeit die Landschaft Rorderland, welches nicht der geringsten eine war, vielmehr sich durch ihre Fehden und den Muth ihrer Bewohner häufig auszeichnete. Es wurde demnachst in zwei Kemter zerlegt, wovon das westliche den alten Namen behielt, und anfangs kaum $\frac{3}{4}$ □Meilen einnahm, durch die vielen Eindeichungen aber sich auf $1\frac{1}{4}$ □Meile ausdehnte. Nach der letzten Organisation wurde das, sonst wahrscheinlich zu dieser Landschaft gehörige, doch hernach dem Auricher Amt zugelegte Kirchspiel, Osteel, demselben wieder zugefügt. Es wird jetzt durch einen Amtmann nebst zwei Assessoren verwaltet, und ist in zwei Vogteien eingetheilt, beide Rorden genannt, die eine derselben in die Untervogteien Lintel, Ekel, die andere in Osteel und Juist vertheilt.

Im alten Amt ist, außer der Insel Juist, gar kein Kirchspiel vorhanden. Alle Bewohner desselben sind zur Kirche von Rorden eingepfarrt, deren Gemeinde daher wohl unter die größten der ganzen Christenheit in Europa gehört, an 8500 Seelen besaffend, in:

dem auch die im Brenner Amt liegende Ostermansch dahin eingepfarrt ist. In der Unterdogtei Zintel, welche die Sandbauerschrafsamt 1039 E. in sich begreift, trifft man zuerst an: Sand- und Hölweg, Lauferiege, Rafferiege, Mühlentshane, Ende der Weßerstraße, Westgasse, sämmtlich Reihen kleiner Häuser, im Osten, Norden und Westen der Stadt, eigentlich bloße Fortsetzung der Straßen derselben: aber Vorstädte, imgleichen Osterhaus, hart an der Stadt, im Osten, ein, dem Borgeben nach adlich freies Gut, welches jedoch alle bürgerliche Lasten mitträgt, auch keine Jagdgerichtigkeit hat; es besteht jetzt nur noch aus einem ansehnlichen Wohnhause nebst Garten und 11 Diomathen Landes; so lang's der ganzen Ostseite der Stadt, bis zum Salgentief sich erstrecken, der Wittve des Senators Heilmann gehörig, und liegt eigentlich im Gerichtsbezirk der Stadt, doch ist 1794 bei Gelegenheit eines Jurisdiction's Streits zwischen dem Magistrat und dem Amtsgericht über dieses Haus, eine, jedoch höhern Orts nicht bestätigte, Convention dahin abgeschlossen, daß jener die personelle, dieses die reale Gerichtsbarkeit darüber ausüben solle. Das Haus hat Lehnlichkeit mit einer Burg. Da in Norden deren zwei gestanden, wovon die eine den Hyjnga's gehörte, so ist es sehr möglich, daß diese hier gestanden, und nachdem sie abgebrochen, auf der Stelle das jetzige Gebäude aufgeführt worden. Viel spricht dafür daß das Gut ehemals soll adlich gewesen sein. Einige glauben das von Claster'sche Haus am Markt sei eine der Norder Burgen gewesen.

Entfernter von der Stadt liegt Ost- und West-Zintel, die einzigen Gegenden des alten Amts, so einigermaßen das Ansehn eines Dorfs haben, theils auf, theils am Rande der Gasse. Hier haben zwei Burgen gestanden. Von der zu Ost-Zintel sieht man noch die Stelle, hart am Wege, ostwärts, aus einem kleinen Hügel bestehend, der nur geringen Umfang hat, jetzt als Ackerland benutzt wird, und Steinschutt in ziemlicher Menge aufweist, vom Graben nur schwache Spuren. Die Stelle liegt nahe bei Darenbus, einem Plage mit Garten, und es soll daselbst die eine Burg der Hyjnga's gestanden haben. Von der andern Burg, so

zu West-Bintel: gestanden, ist noch weniger zu sehen. Die Familie Aldersna besaß zu Bintel eine Burg, welche 1353 in einer Fehde mit benachbarten Edelkenten erobert und zerstört wurde; vermuthlich ist das diese. Zu Ost-Bintel steht auch ein habsches Landgut mit Gehöf, welches dem verstorbenen Gutsbesitzer Kettler gehörte; etwas nördlicher, Birde, ein größeres Gehöf, mit habschen Anlagen und einem Platz, den Erben des Amtverwalters Hoppe gehörig, wo zugleich Wirtschaft getrieben wird, so vielen Zuspruch von Norden hat. Ostwärts der Stadt, Ekel, einige Häuser am Rand der Gasse, mit vielen Wäldern, nebst Ekel-Vorwerk, ein königl. Platz.

Die Untervogtei Ekel, begreift außer dem gleichnamigen Sanddörfschen, den übrigen Theil des Amts nordwärts des Tiefs einschließlich, aus Marksch bestehend, eingetheilt in die Westermarsch und Bittlormarsch; erstere wieder in zwei Bauerschaften, letztere in eine. Von Jnem, 904 E. zählend, ist ein großer Theil Polderland; das nördliche desselben, wovon man Nachricht hat, das alte Neuland, ist 1551 eingebeicht. Auf diesem, oder am Rand desselben, liegt das adeliche immatriculirte Gut Sanghaus, aus zwei Plätzen bestehend, so jetzt dem Freiherrn von Glosse gehört. Ein eigentlicher Hauptlingsitz kann es nicht gewesen sein, auch hat, so viel bekannt, nie eine Burg da gestanden, indes ist es bereits in der Matrikel von 1599 mit aufgenommen; es gehörte damals und nach im 17ten Jahrhundert, Unico Mannings von Wessum und dessen Nachkommen. Das südwärts darauf folgende Westermarscher Neuland ist 1582 und 83 bedacht, und hält mit dem alten Neulande zusammen 1101 $\frac{1}{2}$ Diemath, der West-Charlotten-Polder von 1678, südöstlich daran. Auf diesem ist ein adelich freies Gut, zu 56 $\frac{1}{8}$ Diemath, das die Herzogin Christine Charlotte dem Kanzler Stammler in Eigenthum, frei von Erbpacht und sonstigen Rentengefallen, verlieh, nach dem Tode seiner Entelin aber in bürgerliche Hände kam. Buscher-Polder ist 1775 eingebeicht, Zucker-Polder 1774, so genannt wegen einer Zuckerraffinerie, so darauf 1777 durch einen angeblichen Kaufmann Eters, in Gemeinschaft mit

dem Zielrichter Alen, angelegt worden. Das dazu errichtete Gebäude war 95 Fuß lang, 30 Fuß breit, 42 Fuß hoch; es wurde auch mehrmals darin Sand und Zucker bereitet, allein Mangel an Geld verursachte, daß die Fabrik im folgenden Jahre wieder einging, und das Gebäude 1784 abgebrochen wurde. Eine Biegelei ist da. Nahe dabei der 1789 gewonnene Lorenzpolder. Der übrige Theil dieses Marfch besteht aus altem Marschlande. Die Plätze daselbst haben zum Theil eigene Namen, oder einige Bezirke einen gemeinschaftlichen, wie Ostwarfen, Westwarfen, Große Krug, Lütze Krug u. s. w. Fischershausen heißen 2 Plätze am sogenannten Nordbeich, $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestwärts Norden; da fahren während der Badezeit die Schiffe nach Nordeney ab; es steht ein gutes Wirthshaus daselbst. In dessen Nähe stand ein kleines Dorf, Idzingdorf, welches in der Weihnachtsfluth von 1717 größtentheils zerstört und demüthigt ausgebeutet wurde.

In der Sintlermarfch, welche 314 E. groß ist, vorzüglich Wester- und Osterloog, $\frac{3}{4}$ Stunden im Norden der Stadt, bemerkenswerth. Westerloog, auf einem hohen Warf liegend, besteht aus zwei schönen Plätzen, jeden zu 119 Diemath größtentheils alt Grodenlandes. Sie haben die Stelle eines Klosters eingenommen, welches, nach dem Wohngebäude zu urtheilen, eins der jüngsten gewesen. Zwar findet man, außer bei Hartenroth in der Memor. designatio, gar keine Nachrichten darüber, nicht einmal beim Emmius, der doch so nahe dabei wohnte. Die ehemalige Erbkonz desselben läßt sich aber nicht bezweifeln, denn ein ganzer Flügel des Klostergebäudes, vielleicht 40 oder mehr Schritt lang, ist noch vorhanden und dient den beiden Familien zur Wohnung, woran die Scheunen gebauet sind. Es ist noch in sehr gutem Stande, bloß in der Mitte zum Theil erneuert, und einstöckig, vermuthlich aber höher gewesen, da der Boden jünger scheint, wie das Gemäuer. Ein Keller soll unter dem ganzen Gebäude hingezaunet sein; noch ist ein großer Theil davon im Süden, und ein kleinerer Theil im Norden vorhanden, mit vielen, noch sehr festen, Kreuzgewölben, 8 bis 9 Fuß tief, und sehr trocken und warm. Der übrige Theil des Gebäudes, den der

Eigner selbst bewohnt, ist recht hübsch eingerichtet, und würde nicht vermuthen lassen, daß man in einem ehemaligen Kloster sich befände; der nördliche hat dagegen mehr von der alten Einrichtung behalten. Osterloog, einige Minuten östlich, so ebenfalls aus zwei auf einem Warf-zusammen liegenden Plätzen besteht, soll gleichfalls ein Kloster gewesen sein; es wird als solches in der Mem. design. bei Hartenroth bezeichnet, auch spricht die Sage dafür. Steine und Schutt findet man wohl im Garten, weiter aber nichts; vor einigen Jahren soll indeß bei Ausbesserung der Hausmauer eine eiserne Thür im Boden entdeckt worden sein, den der Eigner jedoch aus Furcht oder Aberglauben gleich wieder zuwerfen ließ. Im Norden dieses Orts, am Deich, liegt ein schmales Stück Land, etwa 2 Diemath groß, die Schanze, gewöhnlicher Mönke-Schanz genannt, wo in frühern Zeiten eine kleine Schanze soll gestanden haben, und ein Sie, von welchem vor einigen Jahren noch Rudera gefunden, auch noch das Sphltozt, ein kleines Tief, doch halb verschlammt, vorhanden ist, welches die Gränze zwischen dem Harber und Berumer Amt bezeichnet, und in das Salgentief fällt.

Der südseits der Stadt liegende Theil des alten Amts, zur Untervogtei Osteel gehörend, besteht fast ganz aus älttern und neuern Volderlande, ein 100 bis 150 Schritt breiter Strich sehr mittelmäßigen Marschlandes ausgenommen, so von der Stadt bis Nadorst geht, zwischen dem Postwege und dem Fehntief, und ein etwas breiteren Strich Sandland weiter östlich. Es ist unter dem allgemeinen Namen Süder-Neuland bekannt und wird, doch mit Ausnahme der neuen Volber, in zwei Roste eingetheilt, so zusammen 34 E. zählen. Im engeren Sinn heißt nur der südliche Theil Süder-Neuland, der nördliche besteht aus den Legemoors, Odeebörgster- und Adbingasterlanden, die 1556. eingedeicht sind; das Ganze nimmt die Stelle der ehemaligen Feldmark von Westeel ein. Ortschaften in derselben sind der Alte Deich, und Wurzeldeich, Reihen Häuser, an dem durch diese Eindeichungen entstandenen neuen Deich liegend, ferner Nadorst, einige Häuser, $\frac{1}{2}$ Stunde von Norden, am Fehntief, worunter

zwei Wirthshäuser, die häufig von den Bürgern besucht werden. Ostwärts demselben, auf dem sandigen Grunde, stehen noch mehrere Häuser, Moorstrich genannt. Im Westen hat man ferner den Großen und Kleinen Süder-Charlottenpolder, 86 E., beide 1677 angeblicht; in ersterm ist ein adlig-freier Platz zu $56\frac{1}{4}$ Diemath, den der Canzler von Stammler in Eigenthum erhielt, jetzt bürgerlichen Besitzern gehört. Kleine Advingasterpolder, auch Sieflenspolder genannt, 1715; Leyfandspolder, 27 E., 1769; Klein- und Groß-Schulenburgerpolder, 50 E., 1781; beide letztere waren schon 1774 mit einem Dämm eingefaßt, aber die Sturmfluthen vom 15. Nov. 1775 und 21. Nov. 1776 zerstörten solche gänzlich. Nahe bei Norden ist noch der kleine Zeltingspolder.

Das jetzt zum Amt gehörende Kirchspiel Osteel zählt 1041 E. und umfaßt den südlichen Theil des Amts ein. Es besteht erstlich aus dem, fast $\frac{1}{2}$ Stunde langen Kirchdorf, welches sich an Marienhaf angeschlossen, am Rand der Bucht sich nördlich hinziehend, und viele große Plätze hat, auch eine ansehnliche Kirche nebst Thurm. Erstere ist eine Kreuzkirche, $38\frac{1}{2}$ Fuß breit, im Kreuz $88\frac{1}{2}$, und im Ganzen 174 Fuß lang, nemlich das Chor $25\frac{1}{2}$, Kreuz 37, Schiff $111\frac{1}{2}$ Fuß; die Mauern 6 Fuß dick. Der daran im Westen stehende Thurm 40 Fuß lang, 41 Fuß breit und nach von Wicht 160 Fuß hoch; das Dach desselben ist sehr haufällig. Das Chor hat ein Kreuzgewölbe und vor den Fenstern durchbrochene Gallerien wie die Marienhafener Kirche, so daß man darin gehen kann, in der Kirche selbst fehlen solche. Am Chor und dem Kreuze, ausgenommen der südwestlichen Seite desselben, sind auswendig eben solche Nischen angebracht, wie bei der Kirche zu Marienhaf, 47 an der Zahl, doch ohne Figuren oder Bilder. An dieser Kirche stand von 1603 bis 1617 David Fabricius, geböhren zu Esens 1564, ein großer Astronom, Zeitgenosse Tycho de Brahe's und Kepler's, mit denen er in Briefwechsel stand. Man hat außer andern Schriften eine kleine ostfriesische Chronik, auch eine Charte von Emden und Ostfriesland von ihm. Er entdeckte den nordwärtigen veränderlichen Stern im Wallfisch; die wich-

nige Entdeckung der Sonnenflecken rührt aber wohl nicht von ihm, sondern von seinem Sohn Johann Fabricius her, der schon zuerst 1610 beobachtete, und darüber im folgenden Jahr eine Schrift herausgab. *)

Vor dem nördlichen Theil des Dorfs; unmittelbar am Fuß des Sandgrundes, liegt ein schöner Polder, so westlich bis zu den beiden Süd-Charlottenpoldern geht, nördlich sich dem Schornenlande anschließt, und wahrscheinlich 1585 eingebeicht ist. Es ist das Osteelers Neuland, auch Wolber, Wolben, oder Wold- und Schaasland genannt. Ferner Altedich, mit mehreren Mägen und Häusern, als Heerenbeez, Kreitsdapperoy, Nevenburg u. a. Orth, 2 Mägen, Schmee, 3 Mägen. Dann Leezdorf ostwärts Osteel und Neu- Leezdorf, eine Colonie weiter östlich am Moor. Bei diesem Ort trug sich im Herbst 1798 eine merkwürdige Naturbegebenheit zu. Ein Theil des Hochmoors löste sich ab, und setzte sich auf das Leezmoor, über 100 Dinstath desselben bedeckend. Wie man glaubte, hatte der im Sommer häufig gefallene Regen das Moor gehoben und seitwärts gedrängt. **) Bei den südlichsten Häusern von Leezdorf liegt Dvclgöndne, welches eigentlich zum Auricher Amt und Kirchspiel Marienhafte gehört, wohin auch die Lasten abgetragen werden, doch sich zur Kirche von Osteel hält. Es ist ein nicht großer Platz und Schäferei mit kleinem Gehüsch, vormem den Herren von Ektetsburg gehörig, die es vor einigen Jahren verkauft, doch die Jagdgerechtigkeit für sich behalten haben. Adlich ist es indes tricht.

Die Insel Juist, als das zweite Kirchspiel des Amts, liegt $1\frac{1}{2}$ Meilen von der Küste nordwestlich. Sie ist so weit die Dünen gehen $1\frac{1}{2}$ Meilen lang, aber noch keins Viertelstunde breit, und hing ehemem mit der Insel Borkum zusammen. Nach Zertheilung dieser großen Insel in vier Theile behielt sie noch eine beträchtliche Ausdehnung, die aber nach und nach abnahm bis zum jetzigen geringen Umfang; und nach einem Jahrhundert vielleicht

*) David Fabricius, vom Prof. Oltmanns; in den Gemeinn. Nachrichten, 4. Bd. 24 — 26. St.

**) Wiebds offte. Gesch. X. 126.

oder noch früher mag sie gänzlich verschwunden sein. Schon jetzt ist sie in zwei Stücke getrieben, die nur während der Ebbe noch zusammen hängen. Die Dünen sind meistens dahl, daher die Sandberstäubungen sehr schwer fallen, besonders in den letztern Jahren in so hohem Grade zugenommen haben, daß fast alle gute Stellen unter Sand begraben worden, und die wenige vorhandene Schaafe kaum noch etwas zur Nahrung finden; die den Dünen zunächst liegende Gärten müssen der Berstäubung wegen nach und nach verlassen werden; die übrigen werden oft von den Wasserfluthen verwüestet. Guter Boden ist gar nicht mehr vorhanden, wohl aber da gewesen, wie man noch jetzt bei anhaltendem Ostwinde zur Ebbezeit am Strande bemerkt, indem derselbst an der Seeseite dahn oft ganze Stellen 1 bis 2 Fuß tiefen Mols zum Vorschein kommen, auch Darg. Lehm, zum Bauen unzulänglich, findet man noch an einer Stelle auf der Insel, doch mehrenst schon unter den Dünen begraben. Der östliche Theil der Insel heißt das Ostende, der westliche die Bille. Auf diesem stand sonst das Dorf, und noch in der Mitte des 17ten Jahrhunderts ein hoher Thurm, allein seit der Weihnachtsfluth von 1747 mußte solches nach dem Ostende verlegt werden, wo es noch jetzt in drei Theilen liegt, nemlich dem Boog oder Westdorf im Westen, jetzt nur noch vom Strandvoigt allein bewohnt, dem Orker oder Mitteldorf mit 4 Häusern, und den Ostdünen oder Ostboef, wo das eigentliche Dorf steht, nebst der Kirche.

Die Bewohner, deren Zahl auf 204 steigt, hatten in frühern Jahren ein gutes Auskommen, viele waren selbst sehr wohlhabend. Sie legten sich vorzüglich auf die Schiffahrt. Noch in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts besaßen sie 14 — 16 Seeschiffe von 40 — 60 Lasten eigenthümlich. Seit der Zeit aber änderte es sich sehr; mehrere Schiffe mit der Mannschaft verunglückten zur See, die übrigen wurden hernach von Franzosen und Engländern genommen. Nur noch ein einziges Lialtschiff ist vorhanden. Die meisten Einwohner sind gänzlich verarmt, unter den 57 Haushaltungen befinden sich 21 Wittwen. Leider herrscht neben der Armuth bei einem Theil der ärmsten

Einwohner die äufferste Nothheit, lieber leiden sie Hunger, als daß sie auf der Insel über dem fressen Lande durch Ueberfluthen was zu verdienen suchen. Die Anwesenheit einer französischen Besatzung 1842 und 13 brachte ihr keinen Vortheil. Die Kirche wurde damals zur Festung gemacht und arg eingerichtet, das Pfarrhaus aber durch Unvorsichtigkeit des Militärs eingestürzt. Im

Herrlichkeit Lütetsburg.

Diese Herrschaft gränzt im Westen an das Rorder Amt und ist an allen übrigen Seiten vom Berumer Amt umgeben. Sie hält von Süden nach Norden in der größten Ausdehnung eine Meile Länge, und im Ganzen $\frac{2}{3}$ Meilen Oberfläche, größtentheils sandigen Bodens, im Norden mittelmäßiges Marschland. Die Zahl der Einwohner steigt auf 952, und an Vieh zählt man 217 Pferde, 765 Rindvieh, wovon 402 Milchkühe; 330 Schafe, 117 Schweine. Auch sind drei Kornmühlen vorhanden und eine Schneidemühle.

Die Herrlichkeit ist ein Fideicommiss, durch Ulrich Manninga gestiftet. Sie besteht eigentlich aus zweien: Lütetsburg und Westelalbuh. Letztere nimmt den westlichen Theil ein, und hieß entweder selbst, oder das darin liegende Dorf Bärgerbuh, in alten Zeiten Bergum; es ist aber ungewiß, ob es anfangs eigene Häuptlinge gehabt, oder immer den Herren von Lütetsburg gehörte; für ersteres spricht eifrigemassen, daß daselbst eine Burg stand; auf jeden Fall müssen beide schon sehr früh unter einem Herren vereinigt worden sein. Das Ganze war nur ein Theil der großen Herrlichkeit Westel, welche im Westen daran lag, aber durch die Seefluthen zu Grunde ging; wie beim Rorder Amt erwähnt. Der erste Häuptling von Westel, Bergum und Lütetsburg war Lütet Manninga, der zugleich Nevsun besaß, und 1378 starb. Westel oder Westeel war Hauptlig desselben und da wird also die Burg gestanden haben, so nach Untergang dieses Dorfs nach Lütetsburg verlegt wurde. Lütets Sohn, Doppo Manninga, heirathete Lotta von Böhlin; wodurch die Familie

mit dem Giesenschen, spätes regierenden Hause verbandt wurde. Sein jüngster Sohn Lütet, mit Uda Girkena, Schwester des ersten ältst. Grafen Ulrich, vermählt, blieb 1438 in der Schlacht bei Bargerbur, mit Hinterlassung dreier Söhne und einer Tochter Dappo, der Älteste, war Probst zu Emden, Edgard der zweite erhielt Persum zum Erbtheil, Gela, mit Dnno von Emsum vermählt, Jennelt, der jüngste Sohn Dido erbt, dem altfriesischen Herkommen zufolge, das Stammgut Lütetsburg, erhielt auch durch seine Gemahlin Hysa, Bisquard. Er starb 1494 und sein Sohn Dobo 1533; Unico Manninga, dessen Sohn, Häuptling von Lütetsburg, Bergum und Bisquard, welcher 1588 starb, war der letzte des Manningaschen Geschlechts. Seine einzige Tochter und Erbin Hysa, war mit Wilhelm, zweitem Sohne Dido's, Häuptling der beiden Herrlichkeiten In- und Kniphausen vermählt, dessen Nachkommen noch jetzt Besitzer der Herrlichkeit sind. Lido, Wilhelms ältester Sohn, erhielt die Herrschaft, starb aber 1638 unbeerbt, worauf Enno Adam, Sohn seines zwei Jahr früher verstorbenen Bruders, des Feldmarschalls Dobo, Anspruch auf die Güter machte, allein Wilhelms dritter Sohn, Enno Wilhelm, setzte sich in Besitz derselben, aus dem Grunde, weil Dobo vor Lido verstorben war; sein Sohn Rudolf Wilhelm und Enkel Haro Gaspar erhielten sich im Besitz bis 1676, da durch kaiserlichen Ausspruch die Güter Enno Adams Sohn, Dobo zugesprochen wurden. Der Ur-enkel desselben, Edgard Morik, händischer Präsident und königl. Kammerherr, ist gegenwärtig Besitzer der Herrschaft und 1816 mit seinen Nachkommen in den Grafenstand erhoben.

Die Familie von In- und Kniphausen-Lütetsburg ist die angesehenste in Ostfriesland und hat seit den letzten beiden Jahrhunderten großen Einfluß auf dessen Geschichte gehabt. Sie hielt sich immer zu den Ständen und der Stadt Emden, war daher eine kräftige Stütze des Volks und trug durch ihren Einfluß und Muth viel zur Aufrechthaltung der Rechte desselben bei. Manche ausgezeichnete Männer gingen aus ihr hervor. Einen großen Namen besonders erwarb sich Dobo, zweiter Sohn Wilhelms, im dreißigjährigen Kriege. Er war am 22. Juni 1588 geboren; bereits

1603 führte er eine Abtheilung deutscher Völker bei der Belagerung von Ostende an; wurde darauf Droß und Commandant von Sticksen, trat 1613 als Obristleutenant in Dienst der Hansestädte und schlug als solcher sich durch das große feindliche Lager vor Braunschweig, in die Stadt, welche er behauptete, darauf Commandant von Hamburg wurde, und demnächst in Dienst des Herzogs Christian von Braunschweig trat; 1626 gefangen wurde, im folgenden Jahr aber entkam, und zuletzt, nachdem er einige Zeit in deutsche und englische Dienste gewesen, auf Gustav Adolfs von Schweden Einladung zu dessen Heer ging. In der Schlacht bei Lützen führte er als Feldmarschall die Infanterie an, und trug dadurch viel zur Erlämpfung des Sieges bei; nach noch vielen andern Siegen fiel er zuletzt 1636 in der Schlacht bei Haselünne, durch eine Kugel in den Kopf getroffen. Seine Gebeine ruhen in der Kirche zu Jennelt. *) Er besaß das Amt und Schloß Weissen-Klempenau in Worppmütern, so wie das Amt Meppen, welches ihm zur Belohnung seiner Dienste verliehen; Wilhelm selbst, wurde bei vielen wichtigen auswärtigen Verhandlungen und Gesandtschaften gebraucht, sowohl in ständischen als gräflichen Angelegenheiten, und 1600 vom Kaiser in den Reichs-Freiherrn-Stand erhoben; er war Hofrichter und Statthalter von Ostfriesland. Carl Friedrich, sein jüngster Sohn, Hofrichter und ständischer Präsident, war einer der eifrigsten Verfechter der Freiheit und Rechts seines Vaterlandes; Enno Wilhelm, sein dritter Sohn, Oberst und Commandant von Hamburg. Friedrich Ernst, des großen Feldmarschalls Urenkel, war preussischer geheimer Staatsminister und starb 1731, dessen Bruders Sohn, Carl Philipp, Herr von Lutetaburg, ständischer Präsident, ein eben so eifriger Patriot wie Carl Friedrich, starb 1784.

Die Herrlichkeit enthält kein eigentliches Kirchspiel, sondern nur zwei Dörfer, aus einer Reihe Häuser bestehend, die an dem von Norden kommenden, mitten durch die Herrlichkeit gehenden Postweg nach Hage und Esens, liegen. Das östlichste und größte ist

*) Seine Biographie, mit Berichtigungen des Grafen von In- und Kniphausen, befindet sich in den Gem. Nachr. für Ostfriesland, 3. B. S. 17. 65.

Etatsburg, im geistl. Bisthum gewöhnlich **Büchsborg** genannt, wo das Schloß gleichen Namens steht; zuerst durch **Bischof Manninga** 1430 erbaut oder erneuert, und nach ihm benannt. Nach einer Inschrift über den Eingang des alten Thurns; soll die Burg schon 1212 abgeleget sein, doch hat solches geringe Wahrscheinlichkeit. Nach derselben Inschrift ist sie 1514 im sächsischen Kriege zerstört, 1557 durch **Ulric Manninga** wieder hergestellt. *) Dobo des zweite verordnete noch während der Jahren 1677 bis 79 viel auf Vergrößerung und Verschönerung desselben. Es ist ein ziemlich großes Viereck, im einfachen Styl gebaut und zweiflügelig; die verhältnißmäßig geringe Zahl der Fenster fällt auf. Die Vorburg besteht aus einem sehr langen Gebäude, welches sich von der Außenseite sehr wohl ausnimmt, besser vom Vorhof aus; zwei daran stehende Seitengebäude sind sehr alt. Ueber den Eingang befindet sich ein schöner Thurm, der dem Gebäude etwas von seinem häßlern Ansehen bestimmt. Es ist mit einem Graben umringt, das innere Schloß ebenfalls. Ein, auf $\frac{1}{2}$ Stunde südlich sich ausdehnendes, 186. Demuth großes Gehölz, schließt sich dem Schlosse an; es ist in vortreflichem Stande, wird regelmäßig bewirtschaftet, und jährlich durch neue Anpflanzungen vermehrt. Ein großer Theil dieses Gehölzes ist von dem jetzigen Besitzer in einen höchst reizenden Park umgeschaffen, der sich vielen berühmten Gärten Deutschlands zur Seite setzen läßt. Mit größter Einsicht und Geschmack ist hier eine ganz flache Gegend gleichsam in ein Feenreich verwandelt. Fremde Bäume und Sträucher der mannigfaltigsten Art, liebliche Wohlgerüche duftend, abwechselnd mit der vaterländischen Eiche und Buche, der düstern Lanne, bald auf felsgränendem Rasen, einzeln, bald in kleinen oder größern Gruppen harmonisch vereinigt, bald zum Gehölz zusammen gedrängt, hin und wieder Tempel, Denkmähler, abwechselnd mit reizender Wasserparthieen, machen die Wanderung durch diesen Garten zu einer der genussreichsten. Im Sommer kommen fast täglich Fremde und Einheimische; sich diesen Ge-

*) Dackentosh Odrspronkl. S. 795.

muß zu verschaffen, da der edle Nutzen des Gartens für jeden weltlichen Mann offen läßt. Besonders auch dem Botaniker gibt er reichlichen Stoff zur Befriedigung seiner Wissbegierde; den vielen ausländischen Gewächse wegen. Ein neben demselben liegendes, jetzt der Herrschaft gehörendes, ansehnliches Lusthaus, wird, besonders von Damen aus, zahlreich besucht. Ein Ort, den man Bargerbuhr, ist das zweite Dorf an der westlichen Gränze nahe bei Norden. Hier steht die der Markensforstlichen Gemelne gehörige Kirche, wohin auch das gräfliche Haus geht, und die wenigen in der Herrlichkeit lebenden Reformirten. Von 1572 bis zur Erbauung dieser Kirche, über welche der Graf das Patronatrecht hat, wurde der reformirte Gottesdienst theils auf dem Schlosse, in einem dazu eingerichteten Saal, theils in einem Privathause gehalten, und eigne Prediger dazu besoldet. Eine eigne Kirche ist in der ganzen Herrlichkeit nicht. Die Einwohner, fast sämmtlich Luthreraner, halten sich zur Kirche im Oege und Norden. Zwei Kornmühlen, hart an der Gränze, stehen in diesem Dorfschen und eine Sägmühle, letztere neben dem Weg, auf der Stelle, wo eine Burg, Lidofeld, genannt, gestanden, die während des Familienstreitigkeiten, 1669, von Hero Gessner gänzlich zerstört wurde, der auch alle Steine wegführen und den Platz abnen ließ. Der das Müllerhaus umgebende Graben ist vielleicht noch der alte Burggraben. Im südlichen Theil der Herrschaft liegen noch mehrere Mark- und Colonistenhäuser.

Geschichtlich merkwürdig ist die Herrlichkeit durch die Schlacht, welche am 25. Juli 1433 bei Bargerbuhr vorkam. Udo Foden von Norden und sein Schwager Sibat Papinga, Häuptling von Tever, hatten ein Heer versammelt, um die Hamburger, welche Sibets Burg belagerten, zu vertreiben. Hein Eyard und Ulrich von Greesfel zogen mit den Hamburgern gegen sie heran. Bei Lütetsburg und Bargerbuhr kam es zur Schlacht. Nach langem Kampf, mußten die Norther weichen. Lütet-Manninga blieb, Sibat Papinga, schwer verwundet, starb bald hernach auf dem Lütetsburger Schloß, Udo verwickelte sich mit seinem Pferde in eine Dornhecke, stürzte, und ward erschlagen.

Zur Zeit der niederländischen Unruhen hielt sich auf dem Schlosse, außer andern Geflüchteten, auch der berühmte Philipps Warriz von St. Albegonde auf, und schrieb daselbst in einem Buchhüschchen des Aufgastens, sein berühmtes Werk: de romein-ache Bijenkorf. 1677 kam auch daselbst die berühmte Schwärmerin Antoinette von Bourignon an, welcher Freiherr Dodo die Pflanzerei zur Wohnung einräumte, wo sie bis 1680 blieb, auch auf eigene Kosten ein Gasthaus baute.

A m t B e t t u m .

Es gränzt dieses Amt westwärts an das Amt Norden und die Herrschaft Lütetsburg; südsüds an die Ämter Norden und Aurich, im Osten an das Amt Esens und die Herrlichkeit Dornum, im Norden an die Nordsee. Die Figur gleicht einem Viereck; im Norden langß der Küste $2\frac{1}{4}$ Meilen von Ost nach West haltend, im Süden, wo Lütetsburg sich einschleibt, $1\frac{1}{4}$, und die Breite $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meilen. Die Oberfläche $2\frac{7}{10}$ □ Meilen, wovon ohngefähr $\frac{2}{3}$ aus Marschland besteht; vom übrigen, $\frac{1}{3}$ aus mehrst cultivirtem Sandboden, $\frac{1}{3}$ Hochmoor, so in der südsüdslichen Ecke liegt. Die Inseln Rorberney und Baltrum gehören zu diesem Amte, welches ziemlich bevölkert ist, 6997 Einwohner zählend, doch nur 3 Kirchspiele auf dem festen Lande hat; 2 auf den Inseln; 26 Dörfer und Ortschaften ausmachend, worunter 3 abliche Güter, 2 Ziegeleien, 3 Mühlen, 2 Stelen; ferner: 1757 Pferde, 2747 Milch- Kühe, 270 Ochsen und Stiere, 2173 Jungvieh, 2381 Marsch-, 540 Heidschafe, 1250 Schweine.

Dieses Amt hat viel schönes Klei- und Grodenland, das nur etwas sandiger und nicht völlig so gut ist wie im Rorber Amt und dieselben Früchte trägt; auch viel Marschland leichter Art, welches stark zur Viehzucht benützt wird, daher es Norden mit

Butter versehen kann, auch noch einiges davon ausführt, so wie Hafer. Der Sandboden ist am Rande der Marsch vorzüglicher Güte, namentlich bei Hage und Arle, und kann da nach bloßer Brache (Grütsfähe) 1 — 2 Jahr ohne Düngung besäet werden. Der Kockenbau ist daher stark, nicht weniger bei jenen beiden Dörfern der Flachsbau. Torf wird hauptsächlich auf dem Berumersehn gegraben. Die Produkte gehen theils nach Norden, besonders Kapsaat, Weizen, Kocken, Butter, werden theils vom Resmer- und Dornumer-Stel unmittelbar zur See verschifft, vieles auch seit Instandsetzung des Holzsehnernweges nach Zurich gebracht, wo gewöhnlich bessere Preise erlangt werden.

Kein Küsten-Amt hat weniger Beschwerde vom Unterhalt seiner Deiche, wie das Berumer. Obgleich den nördlichen und nordwestlichen Winden ganz offen, drängt die See doch eben nicht stark auf die Küste, so daß durchgängig sich Vorland bildet, und die ganze nördliche Strecke auf einer starken Viertelstunde Breite, aus Grodenland besteht. Der Deich liegt in zwei Deichachten, der Ostermarscher zu 1307 R., mit zwei Deichrichtern, und der Resmer mit 3, zu 1100 Ruthen; bloß von Letztem ist ein Strich zu 100 R. vom Amt zu unterhalten, alles übrige durch die Grodenbesitzer.

An Gewässern fehlt es nicht. Nutzen leisten sie bloß der Abwässerung. Eins ist zwar schiffbar, es berührt aber kein einziges Dorf, deren es überhaupt auf der Marsch nur ein paar kleine gibt. Alle Flüsse liegen daselbst zerstreut, die mehesten an dem alten Deich in einer fast drei Stunden langen Reihe. Das hauptsächlichste Tief ist das Harletief, welches aus dem Moor bei Groshede herkommt, bis Aderhusen $\frac{1}{4}$ Stunde südwestwärts Neffe den Namen Ehe führt und sich früher noch in zwei Arme theilt, die erst nahe beim Resmer-Stel sich wieder vereinigen. Der östliche Arm ist ziemlich breit, der westliche sieht mehr einem Schloof ähnlich. In dasselbe fällt ein kleineres Tief von Westen kommend, so erst langs der nördlichen Grenze von Lütteleburg hinkommt. Eine zweite Ehe kommt von Lütteleheide südlich Berum, und fließt, sobald sie die Marsch berührt, westlich, durch die

Herrlichkeit Lütetsburg nach Norden, wo es den Namen Saks-
gantzief annimmt; es wird schon eine kurze Strecke jenseits Be-
rum schiffbar. Ein $\frac{1}{2}$ Stunde nordostwärts Norden aus demsel-
ben gehender Canal setzt es mit dem Hartetief in Verbindung.
Am anschnlichsten ist das Bernmerfehntief, welches durch den süd-
lichen Theil des Meeres geht; dann langs der südlichen und westli-
chen Gränze Lütetsburgs bis Norden. An Landseen ist bloß das
Aria Meer vorhanden, so ziemlich Umfang hat.

Historisch merkwürdig sind die im Berumer Amt liegende
Theellanden; eine große Fläche erbpachtspflichtigen Marsch-
landes, im Hager und Refmer Kirchspiel, so in Obereigenthum
mehrer Familien im Norber und Berumer Amt und Lütetsburg
gehört, vertheilt in 8 Districte, nemlich: dem Neugroder, Ga-
stater, Osthofer, Eber-, Trimsfer, Hofer, Ekeler, und Bintelers
Theel. Die zum Neugroder-Theel gehörigen Landen liegen vom
Westende der Theener bis ostwärts des Refmerfels, auch 26 Diemath
bei Riphusen in der Herrlichkeit Dornum, zusammen 547 $\frac{1}{2}$ Diemath,
nebst dem Boyham, einem kleinen Volder; zum Gast-Theel
gehört fast die ganze nördliche Hälfte der Hagermarsch, zu 242 $\frac{1}{2}$
Diemath; zum Osthofer eine Strecke Landes südwärts der Thee-
ner, unter Ost- und Westdorp, bis zur Refmer Mühle, 296 D.
betragend; zum Eber-Theel 124 $\frac{1}{2}$ Diem. ebendasselbst, sodann
bei Hartetief, Hagermarsch und dem Blandorfer-Hamrich, nebst
2 Fleethen (Grundstücke, später in brauchbares Land verwandelt,
vermutlich alte Flussbetten). und 2 Eimer Saat. ($\frac{2}{3}$ Diemath).
Zum Trimsfer-Theel 219 $\frac{1}{2}$ Diem. südwärts des Theenerstrichs,
auch etwas in der Hagermarsch. Zum Hofer-Theel 199 $\frac{1}{2}$ Diem.
bei Hartetief, Kankeber, Goldinner-Grashaus u., nebst 1 Maat
Saat. Zum Eber-Theel 268 Diem. südwärts der Theener, theils
im Refmer Kirchspiel. Zum Bintlers-Theel 264 $\frac{1}{2}$ Diem., ziemlich
zerstreut nord- und südwärts des Theenerstrichs, auch noch weiter
südwärts; nebst 1 Eimer Saat, ($\frac{1}{3}$ Diem.). Zusammen also mit
dem Boyham 2175 Diemath. Die Erbpacht davon beträgt
jährlich 1856 Gl. 10 $\frac{1}{4}$ Stbr., wovon an Verzehrung, Gehalt
der Theerichter u., 335 Gl. 9 Stbr. abgehen, mit Inbegriff von

150 Gl. jährlichem Geschenk an die Schule und Pfarrei, so daß an seinem Ertrag 2521 Gl. 1¼ Sbr. bleiben. *) In frühern Zeiten war solches noch höher, so wie das Land mehr; die Gesellschaft schenkte aber der Kirche und Schule zu Norden den Ertrag von 474 Diemathe zu 692 Gl. 4 Sbr., auch einige hundert Diemathe in der Theener an den Grafen Edgard I., wozu die Erbpacht noch bis jetzt an die Rentei bezahlt wird; **) es gehört darunter ein vormaliger Adigl. Platz: Abtshengrover-Grachhaus genannt, so jetzt nicht mehr zu finden. In Folge dieser Schenkungen wurden die Theellanden 1532 von Schatzungen befreit, doch nur auf einige Zeit; sie müssen solche längst wieder wie ander bauerspflchtig Land zahlen, ***) nur keine Rentgefall.

Die Societät, der die Ländereien in Obereigenthum gehören wird die Theelacht genannt. Hierher Mitglieder (Theelrichter,) verwalten das Ganze und zwar jeder zwei Theel: Sie müssen entweder selbst, oder ihre Frauen, Erbtheile besitzen; und stehen im erstern Fall ihrem Amt: Lebenslang vor; letztern Falls nur so lange ihre Frau lebt. Hiertheilen die Theeltheuern jährlich zweimahl, im März und December aus; welches in einem eigens für die Societät bestimmten Zimmer auf dem Rathhaus zu Norden, — der Theelkammer — unter einigen Ceremonien und Verzehrung einer Dohne Rorber — ehemals Hamburger — Bier geschieht, legen aber nur alle 4 Jahr Rechnung ab; wobei noch später, nach dem Wunsch der Gemelne. Der Antheil eines jeden Mitglieds heißt ebenfalls Theel, und diejenigen der Mitglieder, so ihr Theel von ihren Vorfahren ererbt, werden Erbtheuern (Arfburen) genannt. Sie haben ihr eigenes Theelrecht; welches 1586 bei Gelegenheit eines Processes durch Hector Friedrich von Bicht schriftlich abgefaßt und, mit einer historischen Deduction

*) Aus Mittheilungen eines der Theellandern.

**) Benckhofs Theelacht S. 49. 50. Die Schenkung an die Rorber Kirche wird daselbst auf 474½ Diemathe zu 681 Gl. 18 St. angegeben; und S. 58 die Zahl der noch vorhandenen Diemathe Theellandes auf 2147, zu 2856 Gl. 8½ Sbr. jährlicher Erbhener.

***) Das. S. 90.

versehen, der Landes-Regierung eingereicht, hernach durch Dr. Caspar Wenkebach näher erläutert und mit Anmerkungen bereichert worden, darauf 1759 im Druck erschienen ist. Der Inhalt dieser Gesetze ist es hauptsächlich, was die Eheelacht so merkwürdig macht. Sie sind höchst originel und verrathen ein sehr hohes Alter. Ihr Hauptzweck geht dahin, daß die Eheelen in der Gesellschaft bleiben und nicht in fremde Hände kommen. Es gibt Erb- und Kauftheele, erstere können gar nicht an einen Fremden veräußert werden; letztere zwar wohl, allein sobald der Verkäufer stirbt, fällt das Theel der Gemeinde anheim, ohne Entschädigung für den fremden Käufer. Selbst das Verkaufen der Theele unter den Gliedern der Gemeinde wurde in frühern Zeiten, wenn auch erlaubt, doch gleichsam für schimpflich gehalten, allein hernach nahm man es nicht mehr so genau damit, weshalb jetzt die meisten Theele Kauftheele sind. Zwischen Erb- und Kauftheelen ist ein großer Unterschied. Erstere sind solche, die nur in gradter Linie auf die Nachkommen vererben. Ein Erbbauer kann zwar mehrere Kauftheele, aber nur ein Erbtheel in jedem Theel besitzen; nimmt er eine Frau, die in demselben Theel beerbt ist, kann er doch nur ein Theel benutzen, das andere verfällt der Gesellschaft so lange, bis eines der Ehegatten stirbt. Aldann sind die Söhne oder in deren Ermangelung die Töchter berechtigt, ihres verstorbenen Vaters oder Mutter Theel anzutreten und der überlebende Ehegatte kann den andern weiter benutzen; der jüngste Sohn tritt dabei an die Stelle des oder der Verstorbenen, und jeder der übrigen Söhne erhält eben soviel, sobald er sich verheuratet; nicht eher, und auch nur in dem Fall, wenn er seine eigene Haushaltung, getrennt von der der andern Brüder hält. Wenn der jüngste Sohn stirbt, kann der ältere dessen Erbtheel, sobald er verheuratet, angreifen, jedoch nur auf des Vaters oder der Mutter Namen, nicht auf den des Bruders, weil Erbtheele nicht auf Brüder, Schwestern u. vererben. Sie müssen ihr Recht durch 2 Zeugen beweisen, zeugen diese falsch, so verlieren solche ihr etignes Erbtheel. Sind Söhne und Töchter da, so fällt das Erbtheel auf erstere allein, nicht auf die Töchter; wenn aber keine

Söhne vorhanden; so verfiert es auf die Töchter, welche sich darin theilen. Verheurathet sich eine derselben, so kann jeder ihrer ehelichen Söhne, nach Absterben seiner Mutter, für seinen kleinen Antheil ein ganzes Erbtheil angreifen. Verfiert ein Erbbauei ohne Kinder zu hinterlassen, so fallen seine Theile der ganzen Communität anheim. Jedoch kann die Schwester eines unversehrathet gestorbenen Bruders dessen Erbtheile erben. Uneheliche Kinder können kein Erbtheil erben, wohl Kauftheile. Besiget von Kauftheilen haben nichts in den der Gemeinde angehörnden Sachen zu sagen, sie können keinen Zeugen beim Angriff abgeben und werden bei Ablegung der Rechnung, so wenig wie bei Erwählung eines Theelächters, zugelassen. Wenn ein Erbbauei aus Noth oder sonstigen Ursachen sein Erbtheil verkaufen will, und die Gesellschaft solches genehmiget, wird es ein Kauftheil, und seine Erben verlieren ihr Recht daran. Die Gemeinde der Erbbauern, worunter die Theile gehörig, ist alsdann zunächst zum Ankauf berechtigt und die Theelächter behalten solche Theile auf den gemeinen Gütern, und vertheilen die jährlichen Gefälle unter die Gemeinde; falls aber die Gemeinde das Theil nicht an sich ziehen will, steht es einem einzelnen Erbbauer frei, solches zu kaufen.

Ueber den Ursprung der Theelacht ist nichts Gewisses bekannt. Der Tradition unter den Erbbauern zufolge, rührt sie von dem Sieg her, den die Friesen über die Normänner bei Norden im Jahr 880 erfochten; und wornach die Sieger das verlassene Land in Besitz genommen und unter sich vertheilt hätten. Diese Sage, welche schon bei schriftlicher Abfassung der Theelrechte herrschte, pflanzte sich von einem Geschlecht zum andern fort, und wurde von frühern Schriftstellern als unbestrittene Wahrheit angenommen, bis der gelehrte Herausgeber des ostfriesischen Landrechts, Matthias von Wich, Zweifel dagegen erhob. Er erklärt die Sage für eine Fabel; es sei, sagt er, unmöglich, daß sich eine so geringe Anzahl Theelbauern, als sich nachher der besagten Länder, nach dem Rechte des Sieges, angemast hätten, die ungeheure Menge Feinde zu erschlagen; wenn aber die ganze friessche

Nation; oder auch mit die andern Dörfern zu Hilfe gekommen wären; mit welchem Recht, hätten denn die Lheelbauern allein das Land im Eigenthum erhalten? Weit wahrscheinlicher sei es, daß eine Gesellschaft Rober eingeseßet jenes Land aus der See eingedeicht, und in Gemeinschaft erhalten haben; daher sei denn auch der Name Lheel gekommen, nach dem Angelfächsischen Leetan, Lilon: zengen, bauen, landpflügen &c. — Es besuendet, daß von Wicht, der hoch selbst zur Lheelacht mit gehörte, nicht besser von der Sage der dazu gehörigen Ländereien unterrichtet wog; wäre ihm solches bekannt gewesen, er hätte keine Erklärung gewagt, die noch unwahrscheinlicher ist, wär die Sage selbst. Das Band gehört größtentheils zur alten Marsch, die, wie er meint, zur Zeit der normännischen Einfälle (nach andern mit mehr Wahrscheinlichkeit noch früher) eingedeicht ist, also wenigstens schon vor beinahe 1000 Jahren, und so alt müßte denn auch die Societät sein. Die frühesten Eindeichungen geschahen durch die anliegenden Kommunen, welche das Band unter sich theilten; es läßt sich daher gar nicht denken, daß einige Rober das Land eingedeicht und die Hager und Kesser-Miesen ihr Eigenthum gutwillig überlassen hätten; überdem liegen die Lheeländer nicht zusammenhängend, sondern zum Theil sehr zerstreut. Auch sprechen die Lheelgesetze bestimmt gegen einen solchen Ursprung; sie wären für den Fall eben so unsinnig wie schädlich für die Besitzer.

Bei dem gänglichen Mangel urkundlicher Nachrichten muß man sich bloß mit Vermuthungen begnügen, und der wahrscheinlichsten derselben billig den Vorzug geben. Eine wahrscheinlichere wie die, so die Sage berichtet, möchte aber schwerlich sich auffinden lassen. Nichts Ungewöhnliches liegt darin, daß sich die Erinnerung daran 700 Jahre erhalten, und so weniger, da die Sage immer in denselben Familien vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt. Merkwürdige Begebenheiten erhalten sich außerordentlich lange im Gedächtniß des Volks; als Beweis läßt sich, daß jedem bekannte, Liebden auführen, welches die Kinder am Martins-Abend sin-

gen. Es gründet sich auf eine Begebenheit, die vorwärts kann einem halben Jahrtausend vorgefallen. Während den Jahren 1270 bis 76 lag der Theil Friesland, so unter dem Sprengel des Bischofs von Münster stand, unterm Bann, gehärmter Handel und Mißwachs verursachten zugleich eine fürchterliche Hungernoth, wodurch viele Menschen hinweggerafft wurden. Dadurch entstand das Lied, wahrscheinlich schon während der bedrängten Zeit, und erhielt sich, nur nach und nach verändert, bis zu unsern Tagen. Warum kann die Sage über den Ursprung der Aechelacht nicht eben so gut sich erhalten haben? Von Nichts erster Einwurf läßt sich ihre Mähe entkräften. Nicht alle am Kampfe Theilnehmende erhielten Land, bloß die tapfersten, oder die Wittwen und Waisen der Gebliebenen. Der zweite Einwurf hat mehr Grund, doch läßt sich einiges dagegen vorbringen. Wer kann beweisen, daß die Norderländer allein so reichlich dotirt wurden, die Eidgesessenen der andern Landschaften loer ausgingen? Läßt sich die Möglichkeit läugnen, daß letztere ebenfalls mit Ländereien beschenkt wurden, aber solche als zu fern ihrer Heimath wieder verkauften; entweder an die Norderländer oder an einzelne. Nähme man diese Voraussetzung an, so wären alle Schwierigkeiten gehoben. Man könnte eben so gut voraussetzen, daß die Norder sich in dem Kampfe vorzüglich ausgezeichnet, und man deshalb ihnen vorzugsweise den in ihrer Gauen liegenden Theil der Beute überließ. Es ist überdem unermiesen, daß die Schlacht bei Norden wirklich so groß war, wie die alten Chronikenschreiber anführen; mehr denn 10,000 Normänner sollen unterm Schwert der Friesen gefallen sein! wer verbürgt es? Kann es nicht ein kleineres Heer der Normänner gewesen sein, welches die Norder allein bekämpften und vernichteten? Die Norderländer standen früh ihres Muthes wegen in gutem Ruf, und scheuten sich nicht, selbst weit überlegener Macht sich entgegen zu sehen. Im Jahr 1292 nahmen sie es sogar mit den Baskonern, Engländern und Harringern altein auf, und blieben Sieger. Warum soll man ohne Noth eine Sage geradezu verwerfen, die gar nichts Unwahrscheinliches enthält, und so sehr gute Ruhm unserer Vorfahren genöthigt?

Der Verwaltung und Justiz steht ein Amtmann vor nebst einem
 Keffor. Es sind drei Amtsvogteien da; Berum, Nefse,
 Rorderney. Ersteres hat die Untervogteien Hage und Huf-
 Schlag, zusammen das Kirchspiel Hage ausmachend, Arle mit
 dem gleichnamigen Kirchspiel. Das zweite die Untervogteien
 Nefse und Westdorf mit dem Kirchspiel Nefse. Das dritte
 Rorderney und Baltrum mit den gleichnamigen Kirchspielen.

1) Hage, ein großes Kirchspiel, welches den ganzen westlichen
 Theil des Amtes einnimmt, mit 2487 Einwohner, wozu noch der
 größte Theil von Büttsburg kommt, mit etwa 900 Einwohner,
 so daß es die größte lutherische Landgemeinde in Ostfriesland
 ist. Der Flecken Hage, Hauptort desselben, so mit Berum
 835 E. zählt, liegt am Rande der Gaff, unmittelbar an das Dorf
 Büttsburg sich anschließend, unter 24° 57' Länge, 53° 36' 12"
 Breite. Es ist ein ziemlich großer Flecken, aus einer Straße
 bestehend, an deren beiden Seiten die Häuser, auf $\frac{1}{2}$ Stunde
 Länge liegen. Viele Handwerker wohnen daselbst, größtentheils
 für die Marsch arbeitend, worunter verschiedene Tischler, die sehr
 gute Arbeit liefern. Die meisten nähren sich vom Ackerbau.
 Mehrere recht ansehnliche, schöne Häuser zieren diesen Ort, der
 unter die lebhaftesten auf dem Lande gehört, indem nicht nur
 der Postweg zwischen Norden und Esens, nebst Wittmund dadurch
 geht, sondern fast sämtliche Bewohner des Amtes auf ihren häu-
 figen Reisen nach Norden diesen Weg wählen. Wirthshäuser gibt
 es daher viele. Krammärkte werden zwei gehalten, im Juni und
 Oktober, welche als die einzigen im Amt zahlreich besucht wer-
 den. Das Straßenpflaster ist vor einigen Jahren ganz neu an-
 gelegt und jetzt sehr bequem zu passiren; vorher war der Ort
 deshalb äbel berüchtigt.

Man kann nicht bestimmt sagen, daß Hage eigene Häuptlinge
 gehabt hat, eher scheint es, daß die Häuptlinge von Berum da-
 selbst Herren gewesen. Der Ort hatte indeß schon in frühen
 Zeiten eine abliche Burg, welche im Westen der Kirche stand, und
 der Familie Hinkona gehörte. Die letzte dieser Familie, eine
 Wittwe, Frouwa Hlakona, schenkte solche schon 1466 mit allen

Händereien, mit Korn, Betten, Handtüchern, Schenkeln, Kisten — welche letztere sich aber längst verloren — der Kirche, als Vermächtniß für einen zweiten Prediger. Das Testament, auf Pergament in plattdeutscher Sprache geschrieben, so die Wittwe auf den Altar der Kirche niederlegte, wird noch in der Pastorei aufbewahrt. Das Burggebäude ist zum Theil noch vorhanden und dient seit der Stiftung zur Wohnung des zweiten Predigers, der auch die Einkünfte des Vermächtnisses genießt. Der Staben wurde 1764 gänzlich geköpft, nachdem schon vorher, da er fast zugewachsen, das meiste davon zu kleinen Gärten in Erbpacht ausgethan worden. Die Obergastorei soll, wie die Sage lautet, ein Kloster gewesen sein. Bertram *) hält es für ein der heil. Anna gewidmetes Nonnenkloster, bringt aber keinen andern Grund bei, als weil das Gebäude in alten Urkunden, St. Annen-Pastorei genannt wird. Ein nahe dabei von der Straße abgehender Seitenweg, heißt die Klosterlohne, und eins der daran stehenden kleinen Häuser, das Kloster. Weiter ist nichts davon bekannt. Wenn es wirklich ein Kloster gewesen, muß der größte Theil des Gebäudes längst abgebrochen gewesen sein, da in der jetzigen Wohnung nur noch drei Zimmer vorhanden sind. Die ansehnliche Kirche, dem heil. Nisgarius gewidmet, wird von zwei Predigern bedient. In derselben ist ein großer, in- und auswendig stark vergoldeter, silberner Kelch bemerkenswerth, den die Prinzessin Catharina von Schweden der Kirche 1608 schenkte, wie die am Fuß befindliche Inschrift besagt. Diese Prinzessin stiftete auch 1607 ein neues Gasthaus im Flecken, welches hernach, wie Bertram berichtet, in die Schule und Schulwohnung verändert worden; vielleicht aber ist es das am Kirchhofe stehende kleine Gasthaus, welches vor einigen Jahren gegen ein größeres vertauscht worden.

Bei Hage fiel am 5ten April 1727 ein Gefecht zwischen den sändischen und fürstlichen Drappen vor, worin erstere in die Flucht geschlagen wurden, und ihre ganze Artillerie verloren.

*) Analecta ostb. 1. Et. S. 35.

Hage ist der Geburts- und Wohnungsort mehrerer Gelehrten, unter denen besonders Johan Dietrich Deymann, Prediger zu Amsterdam, als einer der aufgeklärtesten, gelehrtesten Theologen, sich großen Ruhm erworben; der erste, der den Grund zur aufgeklärteren Denkart in Holland gelegt. Er starb am 9. April 1783 und war an demselben Tage, 1732, geboren. Einer seiner Brüder war Apotheker zu Amsterdam und stand als Chemiker bei seinen Kunstgenossen im größten Ansehen; der andere war einer der berühmtesten und gesuchtesten Aerzte daselbst. Der Schullehrer Meinhard Reddersen, 1727 geboren und am 16. Febr. 1772 gestorben, zwar kein Gelehrter, aber durch eignen Fleiß und Religiosität gebildet, machte sich rühmlich bekannt durch seine 1763 erschienene Schrift: „Briefe eines Christen in Ostfriesland“ und vieler anderer. Der Magister Martin Faber, zu Kalkt in Flandern geboren, kam 1551 als Prediger nach Hage, wo er 1588 starb, 75 Jahr alt. Ein rechtschaffener, gelehrter Theologe und Schriftsteller. Auch Herman Mesander war von 1603 bis 12 daselbst Prediger. Bartold Meier, 1644 zu Hamburg geboren, welcher General-Superintendent zu Wolfenbüttel war, und daselbst wegen verweigerter Unterschrift eines, der Pietisterei wegen, erlassenen Dekrets, entsetzt wurde, kam 1695 als ältester Prediger hieher und starb daselbst 1714. Vom Prediger G. A. Kryn's Ansmink, der von 1803 bis 1813 daselbst lehrte, hat man ein Werkchen: „Unterredungen über die jetzigen Zeiten,“ welches 1807 zum zweitemahl gedruckt wurde, aber kein Gewinn für Aufklärung ist.

Verum, aus dem Schloß und ein paar Häusern bestehend, gränzt unmittelbar an Hage im Osten. Es ist ein alter Hauptlingsth, von dessen frühesten Besitzern bloß die Namen bekannt sind. Hayo Sydseua hieß der erste bekannte Hauptling, der zu Ende des 14. Jahrhunderts lebte, eine Tochter Zetta nachließ, die mit Poppe Manaiuga von Lütetburg verheuratet war, und einen Sohn, Martin Sydseua, welcher eine Tochter Frouwa hatte, die sich mit Edyard Girkseua vermählte, wodurch die Herrschaft auf diesen und demnächst seinen Bruder Ulrich kam, seitdem das

Regierhaus immer im Besiz geblieben. Ulrich erbaute statt der alten Burg, 1444 ein neues Schloß, welches nicht unmerklich in der vaterländischen Geschichte geworden. Im 30jährigen Kriege war es eine Zeitlang das Hauptquartier des Grafen Gallas, Anführer der Kaiserl. Truppen. Bei einem Besuch, den der Graf Rudolf Christian am 17. April 1628 daselbst ablegte, wurde dieser junge, erst 26-jährige Regent, von einem Kaiserlichen Officier, mit dem er in der Trunkenheit Streit bekam, so schwer ins linke Auge gestoßen, daß er bald darnach starb. Vorher war es Wittwensiz der Gemahlin Edzards II., Catharina, Tochter des Königs Gustav von Schweden, die daselbst bis zu ihrem am 21. Decbr. 1610 erfolgten Tode wohnte. Obgleich stolz und herrschsüchtig, war sie große Wohlthäterin der Armen, legte auch auf dem Schloß eine Capelle an, und hielt eigene Prediger dazu. Die Fürstin Justine Sophie, Fürst Enno Ludwigs Gemahlin, zog als 24-jährige Wittwe dahin und starb daselbst 17 Jahr später, am 12. August 1677. Die berühmte Fürstin Christine Charlotte, lebte zwar nicht da, während ihrer vormundschaftlichen Regierung 1665 — 99, oder hernach, sie wandte aber viel zur Verschönerung des Schlosses an, und zierte es mit kostbaren Möbeln; die vorletzte Fürstin Sophie Caroline, Schwester der Königin von Dänemark, bewohnte es wieder von 1734 bis 40, worauf sie nach Dänemark zog und daselbst 1764 starb. Sie war eine Dichterin von nicht gemeinen Anlagen; eine Sammlung geistlicher Gedichte ist von ihr im Druck erschienen. Der eine ihrer Prediger, Johan Siegmund Ultsch, der als Probst zu Segeberg 1763 starb, machte sich durch verschiedene theologische Schriften bekannt. Der größte Theil des Schlosses ist 1764 abgebrochen; nur das Vordergebäude mit einem Thurm und das Thor, sind stehen geblieben, jetzt zum Siz des Amtsgerichts dienend. Die Mauern sind sehr dick. Ein Theil des hohen Walls steht gleichfalls noch da, und gewährt eine weite Aussicht, selbst bis zu den weißen Dünern von Rorderney. Im Süden daran ist noch der Schloßgarten vorhanden, mit einem Wohnhause und den Stallgebäuden; so jedoch vererbpachtet; dann das Berumer Gehölz, welches vermuthlich um die Mitte

des 17. Jahrhunderts angelegt ist, und 120 Talend. Morgen oder 55½ Diemath hält, zur Hälfte aus Fichten Hochwald bestehend. Viele Eltern und schöne Buchen sind daselbst. Schon in frühern Zeiten war es mit Allecn durchschnitten, vor ein paar Jahren sind noch viele Gänge darin angelegt, so daß es jetzt ein sehr angenehmer Spaziergang ist.

In den Oudheden en Gestigten van Groningen wird beim Dorf Berum in Groningerland (S. 422.) erwähnt, daß solches der gemeinen Meinung nach der Geburtsort Herberts Bischofs von Utrecht (+ 1150) und seiner beiden Brüder, Drosteu zu Groningen und Coeverden sei. Der gelehrte Herausgeber und Commentar jenes Werks sagt dagegen in einer Anmerkung: „In Ostfriesland steht ein altes und adliches Schloß, Berum genannt, aus welchem der Bischof Herbert und seine Brüder, herkommen, wie einige angesehenen Schriftsteller anführen. Ihre Gemählde hangen daselbst auch noch zur Schau.“ — Eine auffallende Nachricht, die wohl nähere Untersuchung verdient. Von den angegebenen Gemählben ist nichts mehr bekannt, die alte Burg war schwerlich im 12. Jahrhundert oder noch früher schon vorhanden, und es ist sehr zweifelhaft, ob vor Erbauung derselben ein Ort, der Berum hieß, dort gewesen; die wenige Häuser rundum dem Schloß, die eben so heißen, verdanken wohl nur demselben ihr Dasein.

Weiter östlich am Rande der Gatt zuerst Wicht, ein kleines Dorf mit 75 E., dann Blandorf mit 78 E. Ersteres hat eine Burg gehabt, deren Besitzer zugleich Häuptlinge in Lintel waren. Imel, der erste bekannte Häuptling daselbst, lebte zu Ende des 14. Jahrhunderts, sein Sohn hieß Iret oder Iytet von Wicht und dessen Enkel Haico. Dieser war Drost zu Berum und vertheidigte solches 1514 gegen Herz Dinken von Esens so tapfer, daß die Feinde sich zurückziehen mußten, seine eigene Burg wurde aber von denselben zerstört, und ist nicht wieder aufgebaut, auch kamen die Stammgüter in fremde Hände und sind längst nicht mehr adlich, so wie die noch blühende Familie von Wicht, aus der mehrere wackere Männer hervorgegangen, wie bei Aurich und Norden angegeben.

Südwärts beider Dörfer liegt Berumbuur und Klein-
 oder Lütjeheide, so zusammen 394 E. zählen, weiter südlich
 Halbmond mit 261 E., demnächst ostwärts desselben das Bes-
 zumersehn, welches mit Inbegriff der neben demselben wohn-
 enden Colonisten, 261 E. zählt, und durch eine Gesellschaft Korts-
 der und Hager 1794 angelegt ist, mit großem Kostenaufwande,
 indem ein ganz neuer Canal bis Norden gegraben werden mußte,
 der $1\frac{1}{2}$ Meilen Länge hält, daher die Anlegekosten auf 66,348 Rthlr.
 stiegen, wozu die Stände $2\frac{1}{2}$ Rthlr. Prämie für jede Ruthe des
 Canals, im ganzen 5000 Rthlr., außerdem noch 3730 Rthlr. bei-
 trugen. Mehr denn die Hälfte des Torfs wird von der Gesell-
 schaft für eigene Rechnung gegraben, welches für dieselbe sehr vor-
 theilhaft, aber der Cultur des Fehns hinderlich ist; daher die Be-
 völkerung desselben 1816 erst 119 Seelen betrug, obgleich die Lage
 sehr vortheilhaft, indem zu Norden keine Conturrenz mit fremden
 Torfschiffen, wie in Embden und Veer stattfindet.

Der nordwestliche Theil des Amtes begreift die ehemalige Oster-
 marscher Vogtei in sich, welche in 8 Rotten eingetheilt ist, wovon
 die drei westlichen zur Kirche von Norden gehören, die 5 übrigen
 zu Hage. Jene führen den Namen Ostermarsch, das östlich
 daran gränzende heißt das Junkersrott, das folgende die
 Theener, die drei übrigen im Süden daran liegende: die Ha-
 germarsch. Letztere 3 Rotten zählen 383 E., die 3 zur Nor-
 der Kirche gehörende, 470. Dörfer findet man nicht da, alle
 Plätze und Warfhäuser liegen zerstreut herum, die mehesten an
 einem von Westen nach Osten durch das ganze Amt gehenden Weg,
 welches ein alter Deich ist, jenseits dessen das alte Oerdenland
 liegt. Es sind mehest schön Plätze, manche auch mit Bäumen
 umgeben, doch im ganzen noch viel zu wenig. Dünnewarf, 3
 Plätze, und Südehuus, ein Platz, so wie Breepot, liegen in
 der Ostermarsch. Das Junkersrott mit allen seinen Plätzen ge-
 hört ganz dem Lütetsburger Hause, ist jedoch nicht adlich frei; in
 demselben ist Huffsclag, ein Distrikt Warfhäuser, Seegeh,
 Finkenstede und der große Platz Wilhelmsfeld mit
 170 Diemath. In der Hagermarsch liegt Nordoog, 2 Plätze,

zwischen denselben und Westdorp ein Platz, Kloster genannt, wo die Sage ein ehemaliges Kloster hinsetzt, doch zeigen sich keine Spuren davon und an bestimmten Nachrichten darüber fehlt es gleichfalls. Das Lütetsburgsche Haus ist auch im Besitz des Anwartsrechts vor dem Junkersrott, zufolge früherer Verträge mit dem Landesherrn, daher von den hiesigen Poldern keine Erbpacht bezahlt wird; es sind deren drei, der Wester-, Mittel- und Osterpolder, so in den Jahren 1708, 9 und 12 eingedeicht sind und zusammen 213 Diemath besassen; der letztere, dessen Deiche in der Weihnachtsfluth zerstört wurden, ist erst 1772 von neuem bedeiht. Schon im 16. Jahrhundert, wahrscheinlich 1570 waren diese drei Polder mit einem Deich umfaßt, doch wiederholte Stürme zerstörten solche wieder. Westwärts folgt darauf der Mandepolder, 1679 bedeiht, demnächst der Windenpolder, so erst 1805 gewonnen. Im Osten der Lütetsburger-Polder liegt der Hilgenrieder Siel, der indess nur klein ist, und bloß zur Abwässerung dient.

1. 2) Arle oder Arral. Dieses Kirchspiel, so 1501 Einwohner zählt, nimmt den südlichen Theil der östlichen Hälfte des Amtes ein, und besteht größtentheils aus Sandboden, auf welchem auch sämmtliche dazu gehörige Dörfer liegen, auf der Marsch bloß ein paar Plätze. Das Kirchdorf Arle hat gute Plätze und 303 E., auch eine durch zwei Prediger bediente, sehr ansehnliche, schöne Kirche von Duffstein, die einst mit Blei gedeckt gewesen und einen hohen Thurm gehabt. Letzterer, auf den sich in der Fehde gegen Focko Ukena, ein Haufen seiner Feinde stützte, wurde 1430 von Udo Focken erobert und zum Theil heruntergerissen, der Rest erst im vorigen Jahrhundert. Das Blei des Kirchendachs wurde 1532 durch den Geldrischen General Hackfort abgenommen und des Widerstandes der Einwohner ungeachtet, mit fortgeführt. *) Der Vorbergiebel der Kirche ist vor 6 Jahren abgebrochen und von Sieselsteinen neu aufgeführt; die Duffsteine, woraus solcher bestand, verkaufte man und löste so viel daraus, daß nach Abzug

*) Deninga S. 422 Note. Gemius S. 867.

der Kosten des 5 Fuß dicken neuen Siebels, noch 100 Ditzolen sollen übrig geblieben sein. Die übrige Mauer ist unten an der Außenseite in ganz unregelmäßiger Höhe von 4 bis 10 Fuß aus Ziegelsteinen, die offenbar bei späterer Reparatur darzu gesetzt sind. Das Gebäude muß ein sehr hohes Alter haben.

Arle ist ein alter Häuptlingsitz; allein von den Häuptlingen desselben ist nichts weiter bekannt, als daß im 17. Jahrhundert die Beninga's von Grimersum auch Besitzer von Arle waren. Nach Absterben des letzten Beninga 1717 kam es an den Grafen von Wedel zu Ebenburg, wegen einer frühern Heurath und als Abfindung, hernach durch Kauf an das Lütetsburgsche Haus, bei welchem es bis jetzt geblieben. Das adeliche immatriculirte Gut besteht gegenwärtig aus einem Bauernplage, die Dreesche genannt, nordseits des Dorfs am Wege nach Nesse; von der Burg ist aber nichts mehr zu sehen; sie soll im Süden jenes Plages gestanden haben, wo noch ein Graben vorhanden, und in dem Kohlgarten viel kleines Steinschutt; ein Zingel mit Bäumen bepflanzt, umgibt solchen.

Bei Arle fiel 1495 am 9. August ein Treffen vor, zwischen Hero Dinten und den Münsterern gegen die Ostfriesen; worin der Anführer der Münsterländer, Wittenhorst, umkam, die Friesen aber weichen mußten. In der neuern vaterländischen Geschichte ist es wieder merkwürdig geworden, indem der im März 1813 im Oldenburgschen ausgebrochene Aufstand gegen die Franzosen, welcher sich wie im Fluge durch das Friedeburger Amt und Harlingerland verbreitete, zu Arle durch die Energie des damaligen Maire, Sassen, sein Ziel fand, welcher sich durchaus weigerte die Glocken läuten zu lassen, und den bis dahin vorgebrungenen Bauern das Gefährliche ihres Unternehmens eindringend vorstellte. Zur Gemeinde gehören: westseits, Schleen und Terhalle mit 150 E. und schönen Plägen; Westerende mit 181 E., weiter nördlich auf der Marsch einige Pläge, worunter Goldinner Grabhaus, ein königl. Plaz. Ostseits: Ostarle mit Ostgast und Neueis, 69 E. zählend, welche sämmtliche Dörfer, so wie Arle selbst, am Rande der

Geß, Hegen, südwests, weiter landwärts: Menkeede mit Brande 169 E., Großheide mit Ostermoorrot 397 E., auf Goldbinne mit 232 E.

Bei letzterem Ort stand Goldbinne, ein Nonnenkloster, zur aufrichtigen Liebe (wahre Minne) genannt, dessen Stiftungszeit so wenig bekannt ist als der Orden, zu dem es gehörte. Es soll ein sehr armes Kloster gewesen sein, und die Nonnen sich von ihrer Hände Arbeit haben ernähren müssen; an geistlicher Nahrung fehlte es ihnen desto weniger; das Convent von Eymönken nahm sie in seine Bruderschaft auf und machte sie aller seiner guten Werke, Messen, Gebete, Fasten u. d. gl. theilhaftig, worüber das Dokument noch vorhanden. *) Auch mit der Armuth wird es wohl so buchstäblich nicht zu nehmen sein, denn es besaß eine große Fläche Landes und setzte, wie Ueberlieferungen berichten, täglich 12 oder 16 Pflüge an, hatte auch eine Mühle, wovon noch die Anhöhe — Mollwarf — vorhanden, und das Goldbinner Grashaus unweit Nesse soll demselben angehört haben. 1441 lebten 44 Nonnen mit einer Priorin im Kloster. Es stand eine kleine halbe Stunde südwestlich Arle, an der Südseite des Weges nach Großheide; auf der Stelle desselben erhebt sich jetzt der Platz Wasser-Goldbinne, gemeinlich Kloster genannt. Wenn man in dieses Haus tritt, findet man zur Linken eine starke Mauer mit einer gewölbten zugemauerten Thür, allen Anschein nach ein Stück des Klostergebäudes, sonst ist von demselben nichts mehr zu sehen, nur am Schloot langs den Weg sieht man an vielen Stellen noch Steine in großer Menge in der Erde, obgleich das Haus ziemlich weit davon entfernt ist. Nach Aufhebung des Klosters wurden die Ländereien in zwei große Plätze Oster- und Wester-Goldbinne vertheilt, letzteres ist größtentheils in eine Colonie verwandelt, so Klosterdorf heißt und jetzt 10 Häuser zählt; ersteres 1800 zum Theil ebenfalls in eine Colonie, Bredesfeld genannt, und der übrige Theil im ganzen vererbpachtet, welches jetzt den Platz und Schäferei Oster-

*) Wiarda II. 35.

Colbini die Aufsicht, unweit davon eine Mühle, so ebenfalls Colbinne heißt.

3) Resse, das dritte Kirchspiel, den nordwestlichen Theil des Kreises einnehmend, ganz aus Marksboden, mehrst Ael bestehend, mit 1826 Einwohner. Der Hauptort Resse ist ein nicht großer, doch recht gut gebauter Flecken, welcher mit den darum liegenden Häusern und Mägen 725 E. zählt, auf einem hohen Berg liegend, mit einer ganz ansehnlichen Kirche, woran zwei Prediger stehen. Resse ist ein alt adeliches immatriculirtes Gut, das zuerst dem Häuptling von Dornum Herz Adens gehörte, dessen Sohn Eilert zwei Töchter nachließ, wovon die eine, Hebe, mit Udo Fockena vermählt, Resse bekam. Nach Udo's Tode vermählte sie sich wieder mit Hajo, Häuptling von Windham (ein hernach ist Dollart verfallenes Dorf) und zügte einen Sohn, Keno, der nur eine Tochter nachließ Hya, (Sophie), welche zum ersten Gemahl Udo Howarda hatte, zum zweiten Viktor Fross. Sie starb kinderlos 1545, zwischen 80. und 90. Jahr alt, und vermählte die Herrschaft, vermuthlich noch bei ihrem Leben, an Pido Howarda, Sohn ihres Schwagers Garret Howarda von Up- und Wolthusen, dessen Sohn Keno, der 1590 starb, die Herrschaft seiner Tochter Etsa übertrug, die mit Reinhold von Sparenberg vermählt war. Ihr Onkel, Johan von Sparenberg, ließ nur eine Tochter nach, Etsa Catharina Everhardina, verheuratet an Philipp Ludwig von Steineker, welche das Gut gegen Ende des 17. Jahrhunderts an den Freiherrn Erhard von Wedel für 12,000 Rthlr. verkauften, seit welcher Zeit es bei dem Grafen von Wedelschen Hause verblieben. Die Burg stand an der Ostseite des Fleckens, bloß durch den Fahrweg von demselben getrennt. Man sieht nichts weiter mehr davon als den Graben, der im Osten noch Wasser hat und sehr breit ist. Auf der Stelle steht der große dazu gehörende Platz, die Burgstätte genannt, mit 100 Diebmath Landes. Resse hat noch einen zweiten Häuptling gehabt, der Hajo Elstena hieß, und 1443 erschlagen wurde. Noch in demselben Jahr übertrug Onno Helmecken, vermuthlich dessen Sohn, seine Burg mit dessen Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten

an Graf Ulrich, bloß seine sonstige Erbgüter in Nesse sich vorbehalten.^{*)} Weiter ist davon nichts bekannt, auch weiß man nicht wo die Burg gestanden; vielleicht zu Buschplatz, wenn nicht etwa da, welches noch wahrscheinlicher, die Burg der Albersna gestanden; vielleicht auch zu Schloßfeld, einen großem Bauernplatz, $\frac{1}{4}$ Stunde südwestwärts des Fleckens, jetzt dem Grafen von Lütetsburg gehörig. Noch heißt der von da nach Terhalle gehende Weg, der Helmersweg; daher könnte das an demselben liegende Goldinner Grasshaus solche auch wohl gewesen und durch Graf Ulrich dem Kloster geschenkt sein.

Die alte adliche Familie Albringa schrieb sich auch von Nesse. Es ist unbekannt, ob solche daselbst eine Burg besaßen, oder von Anno Helmeßen abstammten, oder, wie Ljaden glaubt, von der Familie der Houwerda's. Reinbert Albringa war von 1545 an, 20 Jahr lang Drost zu Berum. Ein nicht unberühmter Gelehrte, Hojo von Nesse, war vom Albringaschen Geschlecht, vielleicht ein Bruder's Sohn des Drostens, und am 28. Septbr. 1560 geboren. Er wurde zuerst Professor der Rechte in Rostock, demnächst Rath und zuletzt Kanzler am Herzoglich Mecklenburgschen Hofe, in welchem Posten er am 28. März 1620 starb. Ein anderer zu Nesse, 1532 geborner Gelehrte war Johan Eigaricus, der sich durch seinen Eifer für Luthers Lehre eben so sehr als durch seine widerwärtige Schicksale bekannt gemacht. Zuerst war er Prediger in Uhusen, 1559 in Rörden, wo die Reformirten seine Absetzung 1564 bewürkten; zwei Jahre hernach wurde er nach Antwerpen berufen, mußte aber im folgenden Jahr diesen Dienst wieder aufgeben; darauf nahm ihn der Prinz von Oranien als Feldprediger an, er machte einen Feldzug mit, legte dann die Stelle der großen Beschwerlichkeit wegen nieder, 1569 wurde er Prediger in Nesse, und 1577 Hofprediger zu Aurich, wo er sich vergeblich bemühte, eine Vereinigung zwischen den Lutheranern und Reformirten zu stiften, 1585 aber seines Amtes entlassen; im folgenden Jahr erhielt er die

^{*)} Breenneisen Diffe. Historie, Tom. I. Lib. III. p. 67, wo die Gessions-Urkunde mitgetheilt.

Pfarrre zu Boerben in Holland, mußte aber 1591 die Stelle auf Andringen der Reformirten wieder aufgeben, worauf er im selbigen Jahr Prediger zu Eerden wurde, 1595 aber beim Ausbruch der Revolution daselbst vertrieben; endlich am 21. Januar 1596 zu Norden starb. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit; und voll Eifer für Luthers Lehre; aber zu heftigen Characters, welches hauptsächlich die Ursache der ihm widerfahrenen Verdrüsslichkeiten war. Sein Sohn: Folkert Zigarius, bei Aurich schon erwähnt, war 1570 zu Nesse geboren.

Zu Nesse gehören: Hartetief 78 E., Siebelsheeren 70 E., Ostdorf 130 E., Westdorf 92 E.; kleine Dörfschen im Westen des Fleckens, mit mehreren einzeln liegenden Plätzen, worunter Schloßfeld, Aberhausen u. a., Kankebeek; 2 Plätze im Osten. Nordostwärts, in $\frac{1}{4}$ Stunde Entfernung vom Flecken; Busch ober. Buschplatz, ein ansehnlicher Platz, so dem Hausmann Apt L. Petersen gehört und ähnliche Freiheiten hat, früher auch die Jagdgerichtsbarkeit, welche den Besitzern jedoch gütlich abgesprochen worden, weil sie solche selten gemißbraucht haben. Vermuthlich hat daselbst die Burg: der Aeringas oder die von Onno Helmesken gestanden; noch umgibt ein ziemlich breiter Graben das Gebäude und ein mit vielen Bäumen besetzter Zingel. Nordwärts Resmer Grode, 146 E., nebst Deich und Sielrot 590 E., so aus vielen am alten und Mittel-Deich liegenden Plätzen und dem Resmer Siel besteht, ein ziemlich beträchtlicher Ort, so sich vom jetzigen Siel bis zum alten, 10 Minuten südlich gelegenen, hinzieht. Es treibt etwas Handel. Einige Schiffe mit Getreide und Kapsaamen gehen jährlich aus. Westwärts desselben liegt der eine Stunde lange, doch sehr schmale Resmer Westerpolder, 1772 bedeckt, östwärts der Resmer Ofterpolder, 1712 gegründet, der Resmer Ostersellers Interessentenpolder, 1775 eingedeicht, und der Boyham vom selbigen Jahre; nahe am Siel.

4) Norderney. Diese Insel ist $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden vom festen Lande entfernt, ohngefähr 2 Stunden Gehens lang und $\frac{1}{4}$ Stunde breit. Wie die übrige Inseln besteht sie aus See-

fand, im Norden, Osten und Westen mit mehrfachen Reihen Dü-
 nen besetzt, die auf 30 bis 50 Fuß Höhe sich erheben und mehr
 oder weniger mit Helms- oder Sandhafer und andern Gräsern
 bepflanzt; an der Seeseite aber größtentheils ohne Bedeckung sind.
 Kleine begrenzte Thäler, mitunter auch ein Sandmeer, liegen
 dazwischen, ein großes, fast der ganzen Länge der Insel gleich,
 zwischen der südlichsten Dünenreihe und dem Strand. Sie ist
 noch am stärksten von allen Inseln bevölkert; man zählt jetzt da-
 selbst 607 Einwohner, die in einem einzigen Dorf wohnen, wel-
 ches aus drei Reihn Häuser besteht; nahe am südwestlichen Ende
 der Insel. Es sind fast lauter kleine, aber ganz artige teinliche
 Gebäude, jedes mit einem Görtchen versehen. Größere Gärten
 liegen nordwärts des Dorfs, und sind erst seit einigen Jahren an-
 gelegt, so wie mehrere Stücke Ackerland, welche ziemlich gute
 Erndte tragen, und sehr schönen weissen Klee, abgesehen alles schar-
 fer Seesand ist. Einige Kühe und Pferde, nebst ein paar hun-
 dert Schaafe, grasen auf den sparsamen Wiesen im Sommer,
 müssen aber im Winter mit Heu vom festen Lande unterhalten
 werden. Die Einwohner ernähren sich jetzt hauptsächlich vom
 Fischefang, der auf dieser Insel vorzüglich stark betrieben wird.
 Sie haben dazu kleine eckmässige offene Fahrzeuge (Schaluppen),
 womit sie hauptsächlich Schellfisch mit der Angel fangen. Nehe,
 womit Schellfisch gefangen wird, gebrauchen sie nicht, sondern
 überlassen solches den Blänkern, die daher jährlich viele La-
 dungen solcher Fische nach Ostfriesland bringen. Früher legte
 man sich hauptsächlich auf die Schifffahrt. Bis 1803 besaß die
 Insel 30 eigene Seeschiffe; allein der Krieg und Stürme haben
 die Zahl derselben auf 7 herabgebracht, und Wohlstand in
 Dürftigkeit verwandelt. Nur durch das Seebad haben sie sich
 wieder in etwas erholt, und wenn auch keine Aussicht da ist, den
 vorigen Wohlstand wieder zurückkommen zu sehen; stehen sie sich
 doch durch jene Anstalt weit besser wie die übrigen Inselaner.
 Die Insel hat, besonders seit 1750, wie alte Leute daselbst mei-
 nen, an der Nord-, West- und Südwestseite stark abgenommen, jetzt,
 seit 1818, mehr an der Nordwestseite. Seit 1733 ist zwar jährlich

manches zur Conservation sowohl dieser Insel als der übrigen ge-
 than, anfangs durch Fleckensetzten, demnach, seit 1785, hauptsächlich
 durch Bepflanzung und Befestigung der Dünen mit Heide, Bitter-
 weiden u. c., welches auch vielen Nutzen gestiftet *) doch ist solches
 nicht vermögend, den höchst lockern Sand völlig zu binden, daher
 die Sandstöße oft sehr hart sind. Im Osten dagegen, einige hundert Schritt von der Insel, haben sich, seit etwa 26
 Jahren, viele Dünen gebildet, die schon einen ziemlichen Umfang
 besetzen und zum Theil begrünt sind. Im Westen, nahe der Spitze
 zieht sich eine tiefe Balge in das Watt hinein, das Küfer
 Diep genannt, von welchem ein fast eben so tiefer Arm langs
 dem Südstrande, bis über das Ostende der Insel hinausgeht, zur
 Rhebe der Fischerschiffe und Bottenfahrer dienend; oft sieht man
 40 und mehr Fahrzeuge daselbst ankern. Am Südstrande trifft
 man an mehreren Stellen Fagen:Stein, von einigen Ball die; an,
 welcher vermuthlich zur Düngung Nutzen leisten würde; es ist
 aber den Insulanern verboten solchen wegzunehmen, weil es
 dem Strande schaden soll. Weiterhin, südwärts, liegt unter dem
 Watt, in 3 bis 5 Fuß Tiefe, häufig Kliese und Darg, an
 manchen Stellen bloß letzterer. Bei der Balge kommen Stellen
 vor, wo der schlammige Meeresboden zu Tage geht. Im Norden, in die
 See hinein, gibt es in den Niedrigungen noch häufig ganze Meis-
 hante, kleine Stücke davon werden bei starkem Winde losgerissen
 und an den Strand geschleift; es ist ein zäher, im nassen Stande
 fast schwarzer, getrocknet weißlich grauer Meeresklee, der nur mit weni-
 gem Sande vermischt ist. Die Fischer finden sogar bis soweit
 sie in die See gehen, bei Auswerfung des Senfbleis, Meeresklee;
 ein sehr merkwürdiger Umstand. Ring der Meeresboden in der Ur-
 zeit noch eine Stunde und weiter nordwärts der Insel hinaus,
 und hat Boden dahin sich um einige Klafter gesenkt; oder ist es
 Urklee, der die Tiefe des Meeres ausfüllt und unsern Marschen ihr
 Dasein gegeben?

Vordern ist in neuem Zeiten mehr bekannt geworden durch

*) Erst Ostfries- und Oeylingensland, S. 202 u. f., wo ausführlich darüber ge-
 handelt wird.

des auf demselben errichtete Seebad. Es wurde auf Veranlassung des Grafen von In. und Radhausen-Lützelburg, auf Kosten der Stände 1806 angelegt, und durch dieselben bis 1806 unterthan. Während der Continental-Sperre, wo aller Verkehr mit den Inseln beinahe gehemmt war, unberührt bleibend, erhob es sich erst seit 1814, als wann das Gouvernement die Unterhaltung übernahm, wieder, und glänzender wie vorher. Bis 1820 mehrte sich jährlich die Zahl der Gäste; im genannten Jahr war solche auf 832 gestiegen, im folgenden Jahr auf 814, aber seitdem nahm die Zahl ab, welches sowohl den vielen andern angelegten Seebädern zuzuschreiben, als den Zeitumständen. Im jetzigen Jahr kamen nur 507 Gäste dasselbst an. Die Lage dieses Seebades ist einzig, besonders überraschend für die fern vom Meer wohnenden. Zu Schiffe fährt man hin; Seehunde, Dümmler, schwimmen und tummeln sich in mannigfaltigen Bewegungen herum; kleinere Schiffe durchschneiden die Klare, sonstgrüne, oder vom Ost schwarz gefärbte Fläche, größere erscheinen in weiter Ferne am Horizont. Ein langer weißer Streifen die Insel, dem aus nebliger Ferne, rechts und links, ähnliche sich anreihen; näher kommend, in einen unmerklichen Haufen roher Sandhügel zerfallend, mit grünen Stellen dazwischen. Das Schiffchen ankert; ein Wagen mit rüstigen Rossen bespannt, durchschneidet die Fluthen und führt den erschauerten Reisenden hinauf zum Gestade. Alles ist hier neu. Gleich beim Eintritt auf der Insel fällt zur linken das große Conversationshaus mit andern Gebäuden und dem freundlichen, hier mitten auf einer baaren Sandbank nicht geahnten, Birkenwäldchen auf, rechts ein Gegenstand andrer Art, Erinnerung erst kürzlich verlebter teurer Zeit, die von den Franzosen aufgeworfene noch ganz erhaltene Schanze mit ihren hohen Wällen; worin jetzt ein Stall für die Gäste, gelagert in einer frisch grünen, von Wollenvieh und friedlichen Kühen belebten Wiese, im Norden begränzt von den Gärtchen und kleinen Häusern der Insulaner, über welchen die bald schneeweißen, bald hell- oder dunkelgrün gefärbte Dünen in oft wunderlichen Gestalten sich erheben. Dazwischen kleine Thäler, wo der Freund

der Natur reichlichen Genuß findet. Gewächse, blos diesen Gegenden eigen, zeigen sich da, oft ausgezeichnete Schönheit, seltner noch weist das Meer auf; Muscheln und Schnecken vieler Art, kleine Stücke Bernstein; zuweilen noch an ihrem Holze liegend, Seeferne und Quallen bedecken den Strand. Unvergleichlich ist die Aussicht von den Dünen über das endlos ausgebreitete Meer. Brandungen brechen sich jederzeit, auch bei schwachem Winde, in einiger Entfernung vom Ufer, vom Sturm aufgeregt aber zu fürchterlicher Höhe, und sprühen ihr Wasser in Schaum aufgelöst, bis zum Gipfel der Höhen. Selbst der Anblick der dem Meer entsteigenden und in seinen Schooß zurückfallenden Sonne ist für den Flachlandbewohner anziehend, wie viel mehr für den der Berge. Auf einem Hügel ist dazu ein mit Bänken versehenes Schirmdach errichtet, welcher zugleich die Aussicht über die ganze Insel beherrscht.

Seit Wiederinstandsetzung der Anstalt hat die Regierung viel zum Besten derselben verwandt und fährt noch jährlich damit fort. Das Conversationshaus ist vergrößert, ein neues Logirhaus gebaut, die Zahl der Badekutschen bis 30 vermehrt und ein Tropfbad eingerichtet, auch für Vermehrung der Holzpflanzungen gesorgt. Außer dem Logirhause gibt es noch drei ähnliche größere Privatgebäude, das des Amtsvogts Feldhausen, seines Sohnes, und des Gastwirths Kruse, die mehrsten Insulaner haben, indeß ihre Häuser ebenfalls dazu eingerichtet, zwar nicht große, aber reinliche, reichlich meublirte Zimmer, die jeden ansprechen. Die Zahl sämmtlicher zu vermietgender Zimmer betrug vor zwei Jahr 264, und hat sich seitdem noch vermehrt. Die mehrsten der Gäste speisen im Conversationshause, wo auch ein Billard- und Spielzimmer ist, und ein Zimmer zu Zeitungen und Zeitschriften. Neben dem Gebäude ist ein kleines doch gut bestandenes schattenreiches Gebüsch, im Süden von hohen Dünen beschützt, deren Bepflanzung mit jungem Nadelholz aber nicht angeschlagen; besser einige Alleen von Weiden vor dem Hause, und einzelne kleine Befamungen. Der Boden ist zu scharf für Bäume, das Gepflanzte wächst nur langsam, und mehr in die Dicke als Höhe; die scharfen Seewinde schaden

vorgüglich: In Nutenhaltung der Gasse fehlt es nicht. Zu Späthorjahren ladet die See ein; nahe liegen die Inseln Juist und Bornum; entfernter Helgoland, die unerschöpfliche Felseninsel. Man gelangt nach Nordenney sowohl zu Schiffe als auch bei Ebbezeit über das Watt, indem die südlich der Insel hingehende Balge, und die östlich von Baltrum herkommende, einen gegen 200 Ruthen breiten Raum übrig lassen, der bei der Ebbe, so wie das übrige Watt trocken ist. Von der Küste bis zur Insel sind in Distancen Baumzweige als Balen gesetzt, doch in zu weiten Entfernungen; sicherer in Ermangelung eines Führers, folgt man der Spur, so die Wagen machen, welche an der breiten Vertiefung, fast wie ein leichtes Fußstetie, zu erkennen ist. *)

5) Baltrum, eine Insel, $1\frac{1}{2}$ Stunde östlich der vorigen, und 1 Stunde vom festen Lande entfernt. Sie hat noch keine Stunde Länge bei $\frac{1}{4}$ Stunde Breite und zählt 106 Einwohner, die hauptsächlich vom Schilffang leben und sich ziemlich gut stehen. Die Beschaffenheit dieser Insel ist der der vorigen gleich. Auch sie nimmt an der Westseite merklich ab; nach der Beobachtung des Professor Oltmanns sind die westlichen Dünen seit 12 Jahren um 90 Ruthen 5 Fuß nach Osten gewichen, und bereits wird der Kirchhof von den Wellen bespült, indem die Kirche mit dem Dorf an der Westseite liegt; **) bald wird solches daher, so wie auch Juist, verlassen und auf dem Ostende wieder aufgebauet werden müssen.

*) In dem vom Medicinalrath von Salem verfaßten ausführlichen und schönen Werk „die Insel Nordenney und ihr Seebad. 1822.“ ist ein kleiner Abriss der Insel, worauf die Richtung des Weges zu derselben nicht ganz richtig angegeben. Man geht nicht von der West-, sondern der Ostseite des Hogenrieder Heide ab, und der Richtungspunkt ist nicht auf die Insel selbst, sondern fast $\frac{1}{2}$ Stunde östlicher, und wendet sich erst, nachdem man über die Balge hinweg ist, westwärts zur Insel.

**) Kuricher Zeitung von 1823, Cl. III, auch ostfriesischer Kalender auf 1824. Seit 1827, da dieser Kalender vom Prof. Oltmanns redigirt wird, hat solcher sehr gewonnen. Viele für den Seefahrer wichtige Nachrichten sind darin enthalten, auch Angabe der Länge und Breite der meisten einländischen Oerter, und sonstige wissenschaftliche Aufsätze.

Herrlichkeit Dornum.

Sie gränzt westlich an das Amt Berum, süd: und ostwärts an Esens, nördlich an die Nordsee; wo, so wie im Süden, ihre Breite $\frac{1}{2}$ Meile beträgt, in der Mitte nur halb so viel, die Länge eine Meile, und $\frac{1}{2}$ Meile die Oberfläche, ganz aus Marschland bestehend, mehr denn zur Hälfte schönem Klei: und Grodenland. Die Gränze gegen das Esener Amt wird durch ein sehr gekrümmt laufendes Tief gebildet, außer einer kleinen Strecke im Norden. Ein kleineres Tief, aus den Arler Nordflüssen kommend, fließt langs der Berumer Gränze und durch den nördlichen Theil der Herrlichkeit, erstern zu. Es ist die größte der noch bestehenden Herrlichkeiten, und gehört jetzt dem Königl. Hannoverschen Staats- und Cabinets-Minister Grafen von Münster.

Dornum hat seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Häuptlinge gehabt, deren erster Hero Attena hieß, welcher zugleich Messe besaß. Er endete, nebst seinem Sohn Lütet, sein Leben auf eine tragische Art. Letzterer war mit Ritter Occo's ten Broek und der quaden Foelke Tochter, Occa, verheuratet, die, ganz das Ebenbild ihrer Mutter, zu deren Kastern sich noch das eines wohlthätigen Lebens fügte, daher Lütet sie einst 1410 oder 11 im Eifer ermordete. Foelke, wüthend ob solcher That, obgleich auf ihren Rath geschehen, zog vor Lütets Burg zu Messe, der, deren Stärke nicht vertrauend, zu seinem Vater nach Dornum flüchtete, gefolgt von Foelke, welche sie in kurzem zur Uebergabe zwang und beide, Vater und Sohn, auf der Stelle enthaupten ließ. Hero hatte drei Söhne Enno, Eger, und Lütet. Beide erstere erhielten jebe eine Burg in Dornum; auf Lütet, als dem jüngsten Sohn, wäre die Hauptbesitzung und Herrschaft gefallen, er hinterließ außer einem jung verstorbenen Sohn Reno, zwei Töchter, Etta und Hebe; letzterer ist bei Messe erwähnt, auf erstere, mit Mauris Rankena von Wittmund vermählt, verstannte die Herrschaft, demnach auf ihren Sohn Hisko Mauris, der zugleich Probst zu Embden war und 1415 ohne Erben starb, ein, für seine Zeit,

großer Rechtsgelehrter und geistreicher Mann, so wie sein Bruder Hero Mauriz, dessen Sohn, Picco Kantena, die Besitzungen erhielt, sie aber, da er 1554 starb ohne Kinder nachzulassen, auf seine Schwester Almuth vererbte, welche mit Gerhard von Closter, einem Edelmann aus dem Drentheschen vermählt war, dessen Nachkommen über zweihundert Jahr im Besitz geblieben, und noch im Lande blühen. Haro Joachim von Closter, der letzte Erbherr von Dornum dieses Namens, starb 1725, und ließ die Herrlichkeit seiner jüngsten, mit dem Württembergischen Geheimenrath von Walbrun vermählten Tochter Sophia nach, und diese ihrem Sohn, von dem sie auf dessen Tochter kam, deren Gemahl der Freiherr von Urkull Syllenband in Württemberg war, welcher die Herrlichkeit zu Ende des vorigen Jahrhunderts an den geheimen Rath von Hoffbauer zu Minden verkaufte, und dieser solche 1820 dem Grafen von Münster für 165,000 Rthlr.

In der Herrlichkeit wohnen 1388 Menschen. An Vieh zählt man 387 Pferde, 824 Rindvieh, 452 Kühe einbegriffen, 421 Schaafe, 73 Schweine. Sie hat zwei Kirchspiele, nemlich

1) Dornum, ein Flecken mit 745 E., in der Mitte der Herrlichkeit nahe der östlichen Gränze, unter 25° 5' 44" Länge, 53° 38' 59" Breite. Ein ziemlich gut gebauter Ort, mit einigen größern Häusern, einer der Länge nach hindurchgehenden engen Straße und einigen nur zum Theil gepflasterten Nebenwegen. Die Kirche steht ganz zu Ende des Fleckens im Süden auf einem hohen Warf, um welchen noch die Spuren eines Grabens zu erkennen. Sie ist nicht groß und hat ein jüngeres Ansehen wie die Kirchen im Berumer Amt. In derselben ist das Erbbegräbniß der Dornumschen Hauptlinge, in einem großen Grabgewölbe, welches durch zwei große, in der östlichen Siebelmauer befindliche, Sitterfenster gelüftet und erhellt wird; ein Anblick höchst seltsamer wenig ansprechender Art; die Sitterstäbe sind so weit von einander entfernt, daß ein nicht kleiner Hund bequem hindurchgehen könnte. Es stehen zwei Prediger an dieser Kirche, deren Gemeinde 1210 Seelen zählt. Die Obergemeinde ist ein nicht. Kei-

nes Haus und zweiflüchtig. Ihering *) sagt, der Prediger Ad-
ling habe ihm versichert, solche sei ein Augustiner-Mönchs-Kloster
gewesen, führt aber weiter keine Beweise dafür an. Der Name
Mönkewarf, den einige in der Dornumergrube liegende Häuser
führen, scheint freilich mönchischen Ursprungs. Ein Gasthaus
ist noch vorhanden, welches Etta, Hero's Tochter, die lange Zeit
im Kloster Marienthal als Nonne lebte, gestiftet. Dann sind
noch zwei Mühlen da, und ein Krammarkt wird jährlich gehalten.

Drei Burgen waren ehemals im Flecken, die Rorber-, We-
ster- und Osterburg, die nahe zusammen in einem Dreieck
standen. Erstere, das jetzige Schloß, war der Sitz der Haupt-
linge von Dornum und liegt zuäuserst des Fleckens im Norden.
Sie soll von Foelke zerstört, durch Mauritz Rankena aber wieder
aufgebauet sein. In der sächsischen Fehde ging sie 1514 nach
einer tapfern Gegenwehr an die verbündeten Fürsten über, welche
sie für 4000 Gl. an Hero Dinken von Sens überließen, Edzards
Krieger eroberten sie zwar wieder, aber noch im August desselben
Jahres kam sie von neuem in die Gewalt der Feinde, die sie zer-
störten, nachdem Hero Dinken zuvor alles was ihm gefiel darauß
geholt. Sie hatte keine Wälle und nur schwache Mauern, daher
mit Geschütz leicht zu bezwingen. Picco der jüngere bauete
das Haus, vermuthlich 1534, wieder auf, Haro Joachim von Glo-
ster bauete es 1698 noch besser aus, führte auch den rechten Flü-
gel, nachdem solcher 1721 abbrannte, ganz neu in besserer Gestalt
wieder auf. **) Das Schloß bildet ein regelmäßiges Viereck, vorn
und im Süden weiß übertüncht, und nimmt sich gut aus. Man
kommt dahin durch ein großes Thor, mit einem recht hübschen
Thurm, welcher 1707 errichtet ist, zuerst auf einen großen Vorhof,
der im Süden mit unansehnlichen Häusern und Ställen besetzt
ist, die gegen das schöne aus dem Wasser steigende Schloßgebäude
keinen guten Contrast machen, doch jetzt ein besseres Ansehen er-
halten. Ein großer, 1698 neu angelegter Garten, worin viele

*) Kirchen-Collect. Wpft.

**) Font's Chronik 1. 363.

Obstbäume, und ein angenehmes Gebüsch, umgeben das Ganze an drei Seiten. Das Schloß war in den letzten Jahren vermie-
thet, jetzt wohnt der Gerichts-Berwalter daselbst.

Die beiden andern Burgen werden von Hero Attena's Söhnen
erbauet, oder schon früher da gewesen sein. Die Osterburg,
nahe der nördlichen Südostseite, besaß Enno Attena, demnachst
sein Sohn Sibet, dann sein Enkel Sibet Attena, nachheriger
Hauptling von Esens, der 1461 die Burg an Lanne Kan-
kena gegen dessen Burg zu Wittmund vertauschte. Dieser hin-
terließ außer einer Tochter Djubelt, die an Hero von Ober-
sum verheurathet war, einen 1497 verstorbenen Sohn, Eger
Kankena, nach, und letzterer 3 Söhne nebst einer Tochter; von
den erstern widmeten zwei sich dem geistlichen Stande, und wur-
den Prediger, Wenso zu Arle und Heddo zu Sage, der dritte,
Kemmer, blieb ehelos und starb 1545, 80 Jahr alt, worauf die
Besitzungen an seine Schwester Wona übergingen, die mit Folt-
mar Beninga von Grimersum vermahlt war, bei dessen Nachkom-
men solche lange Zeit verblieben. Foltmar Beninga's, des letzten
dieses Geschlechts vierte Tochter, welche mit Gvrath Thomas Lant-
zius vermahlt war, erhielt das Gut; die Erben ihres Enkels, des
Kriegsraths Lantzius Beninga zu Stilkamp, welcher das Gut
demnachst besaß, verkauften solches vor einigen Jahren an den
Kaufmann F. J. Krerichs. Von der sehr alten Burg ist das, mit
mehr Geschmack als gewöhnlich gebauete, zum Theil verfallene
weissdöckige Vordergebäude im Osten noch vorhanden und der
besser erhaltene einstöckige südliche Flügel, über dessen Thür ein
Sandstein mit der Jahreszahl 1507 befindlich. Die beide andere
Seiten sind abgebrochen; der im Süden und Westen noch vor-
handene Graben hat eine beträchtliche Breite, die Burg selbst nur
mäßigen Umfang; es ist jetzt eine Wirthschaft darin angelegt.
Eine große bis zur Kirche sich erstreckende Fläche Landes, gegen-
wärtig in viele kleine Gärten zertheilt, war wahrscheinlich der
Burggarten.

Die Westerburg besaß Eger Attena, darauf sein Sohn
Hicko und dann dessen Tochter Idze, welche mit Tanno Kankena

von Wittmann verheuratet war, der, da er 1411 von den Hamburgern gefangen genommen war, sich gezwungen sah, um frei zu kommen, die Burg mit allen dazu gehörenden Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten an Junker Ulrich Girffena zu überlassen, bloß sich die Einkünfte der dazu gehörigen Vändereien vorbehalten. Hernach kam die Burg, es ist unbekannt auf welche Art, in Besitz Apelt Beninga's von Hinte, von dem und dessen Wittwe Gräfin Ebeda sie 1433 für 300 Gl. Rheinl. kaufte, und demnächst den Gebrüdern Hero und Hiko von Dornum gegen den Abstand der Friedeburg mit überließ. Die Burg bestand damals bloß aus dem Steinhause, Vorburg, Gett (kleines Stückland) und Auhgärten.*) Hero's eine Tochter Hysa, vermählt mit Holo Riphperda, bekam sie zur Mitgift; eine Tochter ihres Enkels, Henrica, war zu Anfang des 17. Jahrhunderts mit Geerd von Glosler vermählt, wodurch das Gut an die Befizer der Herrlichkeit kam, bei der es seitdem immer verblieben. Die Burg selbst ist schon 1514 von den sächsischen Fürsten zerstört und nicht wieder aufgebaut; ein kleiner hoher Hügel nahe beim Schloß südwestlich zeigt ihre Stelle an, seit 1719 mit einer Windmühle besetzt. Obwohl so früh schon der Burg beraubt, und ohne sonstigem Grundeigenthum, ist die Stelle dennoch in der ritterschaftl. Matricel von 1620 mit aufgenommen, so wie die beiden andern Burgen; in der Matern von 1679 jedoch ausgelassen, so daß nur noch zwei adliche immatriculirte Güter zu Dornum sind.

Zur Gemeinde gehören noch Groß-, Klein- und Mittel-Riphusen, 3 vordem herrschaftl. Pläze, Dornumer-Gröde, mit mehrern Pläzen, als Dam, 3 Pläze, Joachimsfeld, Dornumer-Vorwerk, ein königl. Platz u. a., Münkewarf, ein Strich Häuser; ferner Dornumer-Siel, 184 E., ein ziemlich beträchtlicher Ort und Hafen, von wo ein Theil der Produkte des Landes ausgeht, unmittelbar am Westeraccumer Stet liegend. Vor demselben und der ganzen Herrlichkeit befindet sich

*) Die Uebersetzungs-Urkunde bei Boenningken, Tom. I. Bd. IV. S. 104.

ein ansehnlicher Anwachs, welcher schon eingedeicht werden könnte, bis jetzt bloß zur Weide für Vieh aller Art dient.

Unter den aus Dornum Gebürtigen ist der Magister Johann Joachim Rbling, am 3. Mai 1705 daselbst geboren, seiner Irlehren und Schicksale wegen, merkwürdig. Zuerst Prediger in Pogum, dann von 1733 bis 41 in Bingham, ward er als Anhänger der socinianischen Lehre entsetzt. Darauf ließ er sich zu Dornum und dann zu Nesse nieder, als Buchbinder und Krämer. Unter Preussischer Regierung suchte er 1748 um Erlaubniß nach, eine socinianische und unitarische Gemeinde zu errichten, erhielt aber statt dessen die Weisung das Land zu meiden. Der große König Friedrich erlaubte ihm indes zurückzukehren, 1767 selbst eine unitarische Gemeinde zu errichten, welches ihm indes nicht gelang. Er starb 1778 zu Nesse, wo er seit seiner Zurückkunft immer verblieben. Man hat mehrere Schriften von ihm, die ihn als einen talentvollen, rechtschaffenen Mann bezeichnen, der ein besseres Schicksal verdient. — Unter den Dornumer Predigern hat sich der noch lebende Dr. Rudolf Christian Sittermann, geb. 1780 zu Westeraccum, durch einige religiöse und schónwissenschaftliche Schriften Achtung erworben, zeichnet sich auch als Dichter aus wie sein Bruder in Emden; gegenwärtig ist eine kurze Geschichte Ostfrieslands von ihm unter der Presse.

2) *Resterbafte*, ein kleines Kirchspiel von 478 E., aus drei Dörfern bestehend, wovon das, bloß die Kirche, Pastorei und ein paar andere Häuser enthaltende, Kirchdorf kaum $\frac{1}{4}$ Stunde südseits Dornum liegt, nahe dabei östlich Swittersum, dem gen Norden Keersum, welche beide Dörfer nur mittelmäßige Plätze haben und meist leichtes Land. Die Kirche ist alt und sehr niedrig, sonst in Vergleich der kleinen Gemeinde, sehr groß, 26 Schritt Länge, 10 Schritt Breite haltend. Der Hügel oder Warf, worauf sie steht, scheint nicht, wie bei den Kirchenhügeln gewöhnlich, aufgeworfen, sondern von der Natur geschaffen zu sein; keine Spur von Vertiefungen als Reste alter Gräben ist zu sehen, vielmehr verliert er sich an drei Seiten in das umliegende Ackerland, welches bis an seinen Fuß geht, ohne durch Schilde oder Hecken

davon getrennt zu werden. Ein anziehender Anblick, der an die heilige Haine der Alten erinnert, welches der Hügel vermuthlich gewesen, sonst ein Grabhügel. Der jetzt zu Dornum stehende Prediger Sittermann, entdeckte 1804, im Pfarrgarten, Scherben von schwarzen Urnen, halbverbraunte Knochen, und ein zusammen geschmolzenes Gemisch von Knochen, Holzkohlen zc., auch Stücke unvermischter Holzkohlen, welche, so wie das übrige, durchgängig mit einer röthlichen seifenartigen Materie umgeben war, ohne Zweifel Asche verbrannter Körper aus der Vorzeit. *) Unter den Predigern an dieser Kirche machte sich Joh. Christ. Hedelius, geb. zu Obersdorf bei Gisleben 1687, bekannt durch seine Schrift über die Fluth vom 25. December 1717, die auch ihn selbst in große Gefahr brachte.

*) Gemeinn. Nachr. für Ostfriesland. I. 125.

Dritter Theil.

Besondere Beschreibung des Harlingerlandes.

Harlingerland, den nordöstlichsten Theil der Provinz ausmachend, ist das größte der ehemaligen, das jetzige Ostfriesland bildenden, Landschaften, indem es über $6\frac{1}{2}$ □Meilen Oberfläche einnimmt. Man hält gewöhnlich dafür, daß es seinen Namen von dem, den östlichen Theil durchfließenden kleinen Flusse, die Harle, erhalten. In einem Aufsatze: „Wovon hat Harlingerland seinen Namen,“ *) wird dagegen die Vermuthung geäußert, daß der erste Bewohner des Landes Hærræl geheissen, und nach ihm die Landschaft benannt geworden. So viel Anschein solches auch hat, bei näherer Erwägung möchte doch wohl erstere Meinung die Oberhand behalten. Allem Anschein nach hatten die Landschaften in den frühesten Zeiten, noch während den Einfällen der Römer, keinen eigenen Namen, und bekamen erst später welche, die theils von ihrer Lage, theils von den sie durchströmenden Flüssen hergenommen wurden, sowohl im jetzigen Ostfriesland, als Groningen und Westfriesland, in welchen, außer etwa Harlingerland, keine einzige vorkommt, deren Namen von einem Personennamen sich herleiten läßt.

Nach Auflösung des friesischen Freistaats, erhoben sich auch in Harlingerland Häuptlinge; aber nur auf kurze Zeit erhielten sich solche in unbeschränkter Macht. Die Häuptlinge von Esens, Steedesdorf und Witmund, als die mächtigsten, unterdrückten die übrigen; zuletzt gewannen die von Esens die Alleinherrschaft über die ganze Landschaft. Anfangs zwar verblieben sie bei Ostfries-

*) Hallas. Norden 1801. 3ter Bd. S. 224.

land, auch, als solches sich ein Oberhaupt wählte, doch hernach suchten die Esener Häuptlinge sich unabhängig zu machen, welches ihnen auch durch Hülfe des Geldrischen Hofes gelang; und obwohl die Herrlichkeit durch Heurath und Verträge dem ostfriesischen regierenden Hause hernach wieder anheim fiel, wurde sie doch fortwährend als eine eigene, Ostfriesland nicht angehende Herrschaft, angesehen und behandelt. Sie hatte daher auch keine Stände, der Oberherr herrschte ganz unumschränkt darin, wodurch das Land manchmal durch die Tirannei der Ganzer sehr gedrückt wurde, *) wiewohl es dadurch auch von den Unruhen und der Parteisucht, die Ostfriesland so oft zum Schauplatz wider Unordnungen und bürgerlicher Kriege machten, befreit blieb. Es hatte eine eigene Ganzei, mit einem Ganzer und einem Drossen, als oberste Behörden, seine eigene Polizei-, Deich- und Siel-Ordnung. Seit Anfang der preussischen Regierung wurde der Unterschied zwischen Harlingerland und Ostfriesland zum Theil aufgehoben, nach der holländischen Organisation fast ganz, und so ist es geblieben. Nur seine Deich- und Siel-Ordnung hat es behalten, welche in so weit von der ostfriesischen abweicht, daß sie die Beiträge nach der Güte des Bodens bestimmt, in der Art, daß von Gaßland 4 Diemath, von geringem Marschland 2 Diemath, gegen ein Diemath gutes Marschland bezahlen. (Man nennt dieses reducirte Diemath, wornach auch das alte Hypothekbuch eingerichtet ist.) Außer jenen Beiträgen wird der Deich, mit Ausnahme eines kleinen Theils, von den Interessenten durch eigne Arbeit unterhalten. Sonst galt auch der Grundsatz, daß

*) So soll unter andern der Ganzer Justus Wetter den Landlenten vieles, was bisher freiwillige Beiträge gewesen, zur Pflicht gemacht haben, so noch jetzt als Abgabe besteht. Wie verhaßt derselbe gewesen, ergibt sich noch aus der Volkslage, die Ulrich von Werbum anführt. An demselben Tage, wie der Ganzer gestorben, sei ein aus Nowwegen zurückgekommenes Schiff, nahe beim Harlingerfel, einem andern begegnet, dessen Segel und Takelwerk schwarz angelesen, eben so die Schiffleute selbst, welche, auf die Frage wohin sie gingen, mit fürchterlichem Gebeul geantwortet, sie führten die Seele des Ganzers zum Hella in Island, (Dem Eingang zur Ölle, nach der gemeinen Volkmeinung).

bei neuen Eindeichungen die Interessenten den Deich sowohl, wie den etwa erforderlichen Siel, auf ihre Kosten legen und unterhalten mußten, wobei 2 Diemath königl. und abliche Landen so viel als 1 Diemath bauerpflchtig Land beitrugen. *) Bei Gelegenheit der Eindeichung eines der neuern Groden aber suchten die Interessenten, durch einen Proceß gegen den Fiscum, diesen Grundsatz zu widerlegen. Die Sache blieb hernach liegen und wurde unter der jetzigen Regierung vom königl. Cabinets-Ministerium niedergeschlagen, so daß man den Anspruch als aufgegeben ansehen muß. Diebiger- und Schullehrerwahlen stehen auch, im Gegensatz von Ostfriesland, nach wie vor, bloß dem Landesherrn zu; das Armenwesen ist zwar auf denselben Fuß wie in Ostfriesland eingerichtet, doch drückender für die Eingeseffenen, weil die Armeencassen in der Regel wenig oder keinen Fonds haben; daher die Armen fast ganz aus der Tasche der Gemarkten unterhalten werden müssen; mit den Kirchen ist es derselbe Fall. Seit Wiedereinführung der ostfriesischen Stände hat es auch Antheil an denselben bekommen, und sendet seine Deputirte von Esens, als der einzigen Stadt, und dem dritten Stande, zu den Landtagen, hat auch ein Mitglied im Administrations-Collegium, und zur allgemeinen Stände-Versammlung des Reichs, ein Mitglied von Esens, zwei vom dritten Stande; aber keine von der Ritterschaft, weil es keine abliche Gutbesitzer mehr gibt, obgleich die Zahl der ablichen Güter beträchtlich. Durch Wiedereinführung der alten Zollordnung ist diese Landschaft der Mutterprovinz gleichsam wieder fremd geworden, indem nach der ostfriesischen Gränze sie mit 4 — 5 Zollstätten besetzt ist, dagegen an der Severschen Gränze nur 3 — 4 sind, 4 an der Küste, die übrigen im Innern; im Ganzen zählt man, mit Rispe!, 20 Zollstätten. Einigen Unterschied zwischen Harlingerland und Ostfriesland, in Hinsicht der Denkungsart, Sitten, und Lebensweise wollen manche bemerken, andere nicht. Mehr Alterthümliches wie in den westlichen Gegenden Ostfrieslands hat sich indeß hier in den Sand- und geringern

*) Frese's Ostfries- und Harlingerland. S. 363.

Marschhöfem erhalten, auch herrscht nicht ganz die Reinlichkeit wie im Westen, und im allgemeinen ist man dem Kleiderluxus mehr ergeben. — Die Landschaft ist in zwei Theile, Esens und Wittmund, vertheilt, jenes den westlichen größern, dieses den östlichen kleinern, Theil ausmachend.

Stadt und Amt Esens.

Stadt.

Die Stadt Esens liegt *) unter 25° 16' 45" Länge, 53° 38' 35" Breite, am Rand der Marsch, auf einer hohen Sandfläche, so nordwärts noch beinahe ½ Stunde weiter in einer schmalen niedriger werdenden Lunge fortgeht, in einer ziemlich fruchtbaren Gegend, eine kleine Stunde von der Küste entfernt, ¾ Meilen von Aurich, 4 ½ M. von Norden, 6 ½ M. von Emden, 8 M. von Leer, 2 M. vor Wittmund, 3 ½ M. von Jever. Es soll nach Ulrich von Werbum und Harkenroth, seinen Namen von der ehemaligen Lage an der See haben: Esch (eine hohe sandige Fläche) an der See, woraus mit der Zeit Esense geworden, wie es in den mittlern Zeiten gewöhnlich geschrieben wurde, später das e ausgestrichen. Man kann diese Ableitung in Ermangelung einer bessern annehmen; einwenden ließe sich dagegen, daß auch die Namen einiger Dörfer auf ens endigen, wie Biefens, Popens, Röttens u. a., die doch nie an der Küste gelegen.

Esens, lange Zeit ein bloßes Dorf, ist erst durch seine Häuptlinge empor gekommen. Die ältere Geschichte derselben ist nicht recht klar. Nach Beninga, dem Wiarda folgt, war Wibet oder

*) Die Kirchenspitze.

Wypt der erste bekannte Häuptling von Esens, welches er als jüngster Sohn geerbt, so wie sein Bruder Dmme oder Dmken, Nordorp. Er hatte zwei Töchter, Gela und Foelke, wovon letztere an Dmke, Häuptling zu Stedesdorf, verheurathet wurde, und in zweiter Ehe an Ulrich Girkfens, nachherigen ersten Grafen von Ostfriesland. *) Emmius erzählt die Sache anders. Nach ihm heurathete ein wenig bemittelter Mann aus dem Friedeburgschen ein reiches Mädchen von Stedesdorf, kam dadurch zu Ansehen und erhob sich, um die Mitte des 14. Jahrhunderts, zum Häuptling von Stedesdorf, soll auch zu Esens etwas vom Ansehen eines Häuptlings gehabt haben. Sein jüngster Sohn, Wypt, erbt die Besitzungen zu Stedesdorf und Esens; im letztern Ort herrschte ein anderer Häuptling, Dmke oder Hero Dmken, dem Wypt seine Tochter Foelke zur Ehe gab, ihm zugleich Stedesdorf übertrug, dagegen Esens erhielt, so daß er von da an, alleiniger Häuptling von Esens wurde. **) Beninga erzählt nach den Angaben Kemmers von Dornum, Sohn Eger Kantena's, der ein Zeitgenosse Grafen Ulrichs war, und den alten Wypt noch wohl gekannt haben; Emmius zum Theil, wie er sagt, nach Urkunden. Ulrich von Berdum dagegen will, in seinen Familien-Nachrichten, Wypt zum bloßen Verwalter des damaligen Dorfs Esens, entweder abseiten des gemeinen Vaterlandes, oder Keno's den Broek des Jüngern machen, und führt ein altes Dokument von 1414 an, worin Wyptet als Vogt Junker Keno's einen Vergleich zwischen Johann Oden und Ewe Foden stiftet. Erst nach dem Sturz des Broek'schen Hauses sei er empor gekommen, habe die herumwohnenden Edelleute unterdrückt, ausgeplündert, und aus ihren Mitteln das Schloß zu Esens erbaut. Aber Decoten Broek nennt ihn, in seinem Testament von 1435, Capitalis in Stedesdorf, und vermacht ihm sex stygas aur. flor. (***) (120 Goldgulden). Eine so innige Freundschaft zwischen beiden

*) Beninga Chronol. S. 306.

**) Gemeinn. Nachrichten, 2. B. S. 140.

***) Brenneisen T. I. L. III. p. 58.

läßt sich nicht wohl begreifen, wenn der eine sich des andern Ohter angemast. Beninga's Anführung scheint durch die Uebertragungs-Urkunde von Esens an Graf Ulrich Bestätigung zu erhalten, denn es heißt darin: ik Wüpte van Stedesdorf, hooftling tho Esens etc. *) Wypt spielte eine bedeutende Rolle unter den inländischen Häuptlingen und war beständig ein treuer Bundesgenosse des Girkfenaschen Hauses. Er erbauete 1430 eine neue Burg zu Esens, die sehr fest war, und trug viel dazu bei, daß der Ort sich vergrößerte. Hero Dinten ließ nur eine Tochter nach, die er, ihres Ungehorsams und bösen Gemüths wegen, enterbte und alle seine Besitzungen seiner Gattin vermachte; da diese 1439 zum zweitemahl sich mit Ulrich Girkfena vermählte, setzte sie denselben zum Erben ein und noch früher (1440) hatte Wibet, der 1447 in hohem Alter starb, ihm Esens übertragen. Onna war unterdeß mit Sibö oder Sibet Uttena, Sohn Sibets von Dornum und Ulrichs Schwester-Frouwa, verheurathet. Graf Ulrich übertrug daher demselben aus Laneigung, gleich nach Wibets Tode, Esens und Stedesdorf zur Vohn auf. Sibet gehört unter die ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit, ein wackerer Krieger und treuer Anhänger des gräflichen Hauses, dem er durch seine Tapferkeit und Erfahrung große Dienste leistete. Bei Ulrichs Erhebung zum Grafen von Ostfriesland, 1464, wurde er zum Ritter geschlagen, eine Würde, die nur wenigen ostfriesischen Edelleuten zu Theil geworden. Nach Ulrichs Tode wurde er Lehnträger für die minderjährigen gräflichen Kinder. Witmund, dessen Häuptling, Lante Kankena, es mit Ulrichs Feinden hielt, erhielt er 1461 in Eigenthum, so daß er nun ganz Darlingerland besaß, welches seitdem immer vereinigt geblieben. Er starb 1473 mit Hinterlassung einer Tochter, Frouwa, mit Edo Wiemken von Jever vermählt, und zweier Söhne, von denen der jüngste, aus der zweiten Ehe mit Margarete von Westermood, gewöhnlich Ulrich von Dornum genannt, als Krieger groß war wie sein Vater, zugleich ein gelehrter Mann und eifriger Besü

*) Brenneisen T. I. L. III. p. 63.

leter der Reformation, die an ihm eine Hauptstütze fand. Vermählt mit Eſſa von Oldersum, war er dadurch Herr der halben Herrlichkeit Oldersum geworden, von Jarsum und Widdelsweer, aber sein Antheil an der väterlichen Erbschaft ward ihm von seinem Stiefbruder Hero Omken vorenthalten, der sich in Besitz von ganz Harlingerland setzte; ein unruhiger, auf seine Macht stolzer und eigensinniger Mann und immerwährender Feind des Regierhauses, das er nie als seinen Lehnsherrn anerkennen wollte, vielmehr so viel Schaden zuzufügen suchte, als er konnte, besonders in der sächsischen Fehde, doch oft dafür ernstlich gezüchtigt wurde. 49 Jahr führte er die Herrschaft; Balthasar, sein Sohn, machte dem ostfriesischen Hause noch mehr zu schaffen; auch sein Erben verging in immerwährenden Fehden mit demselben. Der Uebermacht unterliegend, mußte er zuletzt 1530 einen für ihn höchst nachtheiligen Frieden eingehen, und darin an Ostfriesland die ganze Herrlichkeit Witmund abgeben, und von Esens die Dorfschaften Westerholt, Dichtersum, Dunum und Werbum, nebst Kloster Marienkamp, den Rest der Herrlichkeit bloß als Lehn behaltend. Unfähig eine solche Demüthigung zu ertragen, zog er im folgenden Jahr zum Herzog von Geldern und trug demselben die drei Herrlichkeiten zur Lehn an. Mit Hülfsvölkern von demselben unterstützt, kam er zurück, durchzog verheerend Ostfriesland, schlug die gräflichen Truppen, und setzte sich wieder in Besitz seiner ganzen Herrschaft. Allein sein unruhiger störrischer Sinn verwickelte ihn in neue Händel, die mit seiner Achtung, dem Verlust Witmunds an Tever, und Esens an die Bremer, endeten, während dem noch er 1540, nach nur 18jähriger Regierung, starb. Seine Schwester Dnna, vermählte Gräfin von Rietberg, folgte ihm in der Regierung, da er keine Erben nachließ, indem sie die Besitzungen als Lehn von Bremen annahm, dann, da der Stadt vom Kaiser das Lehnsrecht abgesprochen war, wieder von Geldern. Johannes, Graf von Rietberg, ihr Sohn und Nachfolger, war einer der störrischsten, tyrannischen Menschen, ein Wütherich, dem nichts heilig war, welches ihm zuletzt die Reichsacht zuzog, und Verlust seiner Freiheit. Es ist bemerkswerth,

daß die Untugenden der Ahnmutter Danna auf ihre Nachkommen bis zum Ururenkel in immer verstärktem Grade forterbten. Johannes starb 1562 zu Edln im Gefängniß, mit Hinterlassung zweier Töchter und einer Wittwe, Agneta, geb. Gräfin von Bentheim, welche während der Minderjährigkeit ihrer Töchter, und nachher auch ihr zweiter Gemahl, Graf Otto von Hoya, das Regiment führte. Die jüngste der Töchter, Walpurgis, vermählte sich 1581 mit Graf Enno III. von Ostfriesland und erhielt Haringerland zum Erbtheil, welches demnächst auf ihre beiden Töchter verstante, die die Herrschaft 1600 an ihren Vater für ein Capital von 200,000 Rthlr. abtraten; seitdem solche immer bei dem regierenden Hause geblieben. Unter preussischer Regierung wurde schon 1745 die Lehnsverbindlichkeit gegen Geldern ganz aufgehoben.

Esens bekam erst unter Hero Dmken ein städtisches Ansehen. Wann es Stadtprivilegien erhielt, ist nicht bekannt. 1500 wurde es noch ein Dorf genannt, indeß war es schon damahls stark befestigt so wie das Schloß, und wurde hernach noch mehr verstärkt, welches ihm öftere schwere Belagerungen zuzog. Graf Edzard der Große belagerte es 1496 in einer Fehde mit Hero Dmken, er mußte aber von 8 Tage vor Ostern bis Pfingsten davor liegen, bis Hero sich zu einem Frieden bequeme. 1511, im Herbst, lag er von neuem davor, und zwang zuletzt Hero Dmken vor dem Altar zu schwören, daß er sich in der Folge ruhig verhalten wolle; doch nicht drei Tage hielt Hero seinen Schwur, sagt Beninga. 1524 belagerte er sie wieder, und erst nach langer Ausdauer ließ Balthasar sich zu einem Vergleich bewegen. 1530 hielt die Stadt eine harte Belagerung gegen Graf Enno aus, mehrmalige Stürme wurden abgeschlagen und nur der Mangel an Lebensmittel erzwang zuletzt die Uebergabe. Dagegen gelang es im folgenden Jahr dem Grafen Johann, während Balthasar mit den Geldrischen Emfzigerland verwüstete, die Stadt nach schwachem Widerstande einzunehmen, die er bis auf einige Häuser abbrannte. Wieder aufgebaut, mußte sie bald darauf, 1540, die sechste und schwerste Belagerung von den Bremern aushalten; mit glück-

den Kugeln würde die Stadt beschossen; der größte Theil der Häuser nebst Kirche ging in Flammen auf; doch nichts vermochte den Muth der Belagerten zu schwächen, selbst nachdem Balthasar am 17. Oktober seinen Geist aufgegeben, hielten sie sich noch lange, mußten aber endlich die Stadt übergeben. Sechs Belagerungen in 40 Jahren ist fast beispiellos. Man muß dem Muth Hero Omkens und Balthasars Gerechtigkeit widerfahren lassen, wie schwer sie sich auch sonst vergangen; zugleich aber zeigt sich der hohe Muth und die Ausdauer der Bürger im glänzendsten Licht. Keine der einländischen Städte oder Dörfer kann sich eines gleichen rühmen.

Von der alten Burg ist nicht einmahl die Stelle mehr bekannt. Die zweite, durch Bypt 1430 neu erbaute, oder das Schloß, stand an der Südostseite der Stadt, unmittelbar an dessen Graben, und soll sehr fest gewesen sein. Es ist 1735 abgebrochen, die Wälle sind aber noch ganz erhalten, und zum Theil nebst dem innern Hof zu Gemüsegärten eingerichtet. Es muß an der Stadtseite nur schwach befestigt gewesen sein, denn man findet nicht, daß es sich nach Einnahme derselben gehalten.

Esens ist zwar eine kleine Stadt, denn sie zählt nur 1913 Einwohner, und nach Ubbelohde 334 Häuser; aber im ganzen gut gebauet und regelmäßig, mit ziemlich geraden Straßen, worunter die Steinstraße, (vielleicht anfangs die einzige gepflasterte und deshalb so genannt), von Süden nach Norden gehend, die hauptsächlichste ist. Die Häuser sind größtentheils einstöckig, aber reinlich und meist guten Ansehens, doch viele alte darunter. Das Straßenpflaster könnte besser sein. In der Mitte ein ziemlich großer Marktplatz, woran mehrere gute Häuser stehen. Der Wall ist in neuern Zeiten nach und nach niedriger und der Graben schmaler gemacht worden, im Westen und Süden bis zu einem schmalen Schloß verringert. An der Außenseite, vorzüglich im Westen und Süden sind Gärten angelegt, wodurch das Ansehen der Stadt um so mehr gewonnen, da an der dadurch entstandenen neuen Straße mehrere gute, zum Theil große, Häuser stehen. Eine schöne Allee von Binden ziert den nördlichen Wall, im

Osten fehlen solche. Es scheint daß zwei Wälle und Gräben um die Stadt gegangen; der innere Graben muß sehr breit gewesen sein. Eigentliche Thore sieht man nicht mehr, vorher gab es deren 3, oder, wie einige glauben 4, indem im Norden, wo jetzt ein bloßer Steig für Fußgänger über den Graben geht, auch ein Thor soll gewesen sein. Drei Eingänge: im Osten, Süden, Westen sind noch da. *) Vor dem südlichen, dem ehemaligen Drostenthor, sind seit einigen Jahren mehrere neue Häuser neben dem Heerweg angelegt, wozu der Grund von einem königl. Stücklande in Erbpacht gegeben ist. Ob solche künftig zur Stadt oder dem Amt gehören sollen, ist noch nicht ausgemacht.

So klein Esens auch ist, kann es doch mehrerer und schönerer öffentlichen Gebäude in seiner Kirche, dem Waisen-, und Stifthaufe sich rühmen, als ein anderer einländischer Ort, außer Emden. Sie verdienen um so mehr achtungsvoller Erwähnung, da beide letztere Privatstiftungen sind, und zwar aus spätern Zeiten, wo solches schon mehr unter die Seltenheiten gehörte.

Die Kirche, dem heiligen Magnus gewidmet, woran zwei Prediger lehren, möchte nächst der großen Kirche in Emden, wohl den größten Umfang von allen haben; zwar nicht so lang wie die Kirchen zu Norden und Marienhaf, übertrifft sie diese beträchtlich in der Breite, welche 110 Fuß mißt, die Länge dagegen 190 Fuß. Sie hat eine beträchtliche Höhe, ist aber wohl nicht auf einmahl in ihrer jetzigen Größe gebauet; der südliche Theil wenigstens scheint der Länge nach neuer zu sein als das eigentliche Schiff in der Mitte, welches gegen 12 Schritt Breite hält und am westlichen Giebel theils aus Duffstein besteht, welche ein hohes Alter andeuten. Sie wird bei den häufigen Belagerungen im 16ten Jahrhundert stark gelitten haben, und soll auch damahls ihr Gewölbe eingebüst haben, welches hernach nicht wieder erneuert, so daß das Innere sich weniger groß ausnimmt wie in andern alten Kirchen. Der Laufftein ist von Erz, ringsum mit Heiligenbil-

*) Auf Gampes Charte ist Esens als ganz offener Ort, ohne Gräben und Wälle, angegeben.

bern in Nischen oder Bögen, verziert, mit beigefügten Namen in Mönchsschrift. Vielleicht ehemals ein Weihessel. Im Chor ruhen die Herrscher Harrlingerlands; auch findet man da verschiedene Monumente, erstlich das Grabmahl Ritter Sibo Atna's, eine Art Sarkophag, ähnlich dem in der Großen Kirche zu Emden, worauf die Figur des Ritters in Sandstein ausgehauen liegt; die auf die vier Ecken gehörende Löwen als Schildhalter haben sehr gelitten. Die Umschrift, mit Mönchsbuchstaben, ist nicht ganz zu lesen, weil das Monument an der Mauer steht. Das zweite Monument ist das der Gräfin Walpurgis, Graf Enno's III. Gemahlin, die sehr jung im Kindbette starb, vergiftet wie man sagte, durch die Gattin und Tochter des Bürgermeisters der Stadt, die deshalb, ohne der That überwiesen zu sein, eines schmachvollen Todes sterben mußten. Es ist von Sandstein, sehr schön gearbeitet und ziemlich erhalten; die Inschrift lateinisch mit lateinischen Buchstaben. Das dritte Monument befindet sich über der Thür des Chors und ist dem Grafen Johann von Rietberg errichtet, der zwar zu Eblin starb, doch zu Emsen begraben worden; ein Crucifix, an dessen einer Seite eine Frau mit Mädchen, an der andern ein Mann mit Knaben; knieen, sämmtlich in alter vor einigen hundert Jahren üblichen Tracht. *) Es wär, wie mehrere andere Denkmäler in der Kirche, durch häufiges Ueberweissen fast unkenntlich geworden, ist aber jetzt vom Kalkanwurf befreit. Ein viertes Monument, worauf viele allegorische Figuren in kleinen Statuetten befindlich gewesen, und welches hinter dem Altar gestanden, ist vor etwa 20 Jahren abgetragen. Es soll keine Inschrift gehabt, und man nicht gewußt haben, wem es errichtet gewesen.

Das Waisenhaus steht an der gleichnamigen Straße; offensichtlich der Kirche, durch eine Reihe Häuser von derselben getrennt. Es ist ein ansehnliches zweistödiges Gebäude, 35 Schritt lang, mit einer fast eben so großen Seitengebäude; das Werk eines

*) Hartenroth gibt zwar die Inschriften auf den drei Monumenten überaus richtig an (Oorspronk, p. 830 — 35.), sagt aber kein Wort von diesen selbst.

unbemittelten Mannes dafelbst, des Predigers Schneider. Getrieben von heiligem Eifer für das Wohl seiner Mitmenschen, faßte dieser Edle den Plan dazu, nach dem Muster der Stiftung des frommen Franke zu Halle, und wagte es, ohne bedeutender Unterstützung gewiß zu sein, solchen im Jahr 1713 auszuführen. Anfänglich bloß zur Armenschule bestimmt, wozu der Stifter ein Stück unbebauten Grundes, einige 80 Fuß lang und 40 Fuß breit, angekauft, erweiterte sich während dem Bau und bei den fortwährend eingehenden Unterstützungen der Plan, so daß ein Gebäude von etwas über 100 Fuß in der Fronte und 90 zur Seiten entstand. Mit einem aus Beiträgen gebildeten Capital, das bei Legung des ersten Grundsteins wenig über 300 Rthlr. betrug, fing er das große Werk an; Fürst Georg Albrecht schenkte dazu 100,000 alte Mauersteine von der abgebrochenen Burg zu Beersort, nebst einigen Balken und Holz. Beiträge von wohlthätigen Personen, die zusammen bis Ende des Jahres 1715. auf ohngefähr 2800 Rthlr. gestiegen, machten die Vollendung des Werks möglich, *) dem hernach der wohlthätige Fürst Georg Albrecht noch 1400 Rthlr. vermachte, wodurch, und andern Vermächtnissen die Anstalt sich nach und nach immer mehr hob. Möge das Andenken des wackern Schneider immer in Segen bleiben und Nachahmer finden. Vorher war schon ein Gast- oder Armenhaus vorhanden, welches an der Westseite des jetzigen Hauptgebäudes stand; es wurde hernach mit dem Waisenhause vereinigt, und also dieses zugleich der Unterhaltung verarmter alten Leute gewidmet. Die Anstalt befaßt jetzt etwa 70 alte und junge Personen. Die innere Einrichtung ist ziemlich gut, für zweckmäßige Beschäftigung wird jetzt weit mehr gesorgt als früher; die Kost, obgleich nicht vorzüglich, doch besser wie in manchen ähnlichen Anstalten der Provinz. Die Einkünfte bestehen in der Pacht von Grundstücken, Zinsen und Grundheuern, auch einiger Beihilfe aus der Rentei. Die Direktion führten ehemals der Oberamtmann, der Justiz-Bürgermeister und der älteste Prediger,

*) Schneiders Segens-Fußspuren u. Zürich 1715.

jetzt einer der Beamten und beide Prediger, die zugleich auch die Armen-Commission bilden. Die Haus-Armen werden zunächst durch Beiträge der Gemeinde unterhalten.

Das Wangelinsche Wittwenstift ist in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von einer Generalin von Wangelin gestiftet, und dazu ein großes Bohnhaus in gutem Styl am Markt aufgeführt, welches der Stadt um so mehr zur Zierde gereicht, da es an einer so zweckmäßigen Stelle steht. Die Anstalt ist gut dotirt, mehrere Ländereien und zwei Plätze gehören dazu, aus deren Einkünfte und Zinsen solche unterhalten wird. Es ist für 4 Wittwen bestimmt, die aus der Familie der Stifterin sein müssen, welche noch nicht ausgestorben ist. Drei derselben wohnen im Hauptgebäude, die vierte in einem Nebengebäude, dem sogenannten kleinen Stift. Jede Wittwe hat ihre eigene Haushaltung nebst Garten und 2 bis 300 Rthlr. jährlicher Einkünfte, welche sich nach dem Pachtpreise der Ländereien richten, daher jetzt weit geringer sind wie vor einigen Jahren. Die Direction führt der jetzige Generalsuperintendent und der männliche Senior der Familie hier im Lande.

Es gibt noch eine andere Stiftung für die Wittwen der Stadtprediger, in freier Wohnung im sogenannten Volcmari-Stift bestehend, wovon das Waisenhaus, wenn keine Predigerwittwen da sind, die Nutzung hat, dafür aber das Haus unterhalten muß.

Außer der Waisen- oder Armenschule im Waisenhause, hat die Stadt noch drei Schulen, welche jetzt sehr gut sind. Nämlich die sogenannte Rechenmeisterschule für Mädchen, auch für Knaben bis sie lesen können; die Cantorschule, in der untersten Classe für Knaben die schon lesen können, und in der obersten für die Anfangsgründe der lateinischen Sprache; dann die Rectorschule für den fernern Unterricht im Lateinischen.

Der unter französischer Regierung aufgelösete Stadtmagistrat bestand aus drei Bürgermeistern und dem Sekretär. Bis jetzt ist solcher nicht wieder eingesetzt; die Verwaltung und Polizei ist noch provisorisch auf den Fuß wie seit 1811, nur daß der Bor-

Reher Bürgermeister heißt. Die fernere Organisation steht noch zu erwarten. Die Rechtspflege ist dem Amt zugelegt.

Die Stadt ist mäßig wohlhabend. Reiche gibt es eben nicht. Die Lage begünstigt weder Handlung noch Fabriken. Einige Kaufleute treiben ziemlich ausgebreiteten Handel mit den Produkten des Landes, die sie von Neuhaarlinger- und Benserfel versenden. Letzterer ist der Hafen der Stadt, $\frac{3}{4}$ Stunde entfernt. Ein gegrabener Canal führt dahin, der in der Regel bloß zur Winterszeit fahrbar ist. Sonst nährt sich die Stadt vom Kleinhandel und städtischen Gewerben. Es gibt hier 5 Branntweimbrennereien, worunter einige ansehnliche, welche zugleich viel Viehmästen, auch 5 Bierbrauereien, gegen 40 Leinenweber; ferner sind hier 2 Bohgerber, 1 Knopfmacher, 5 Goldschmiede, 3 Uhrmacher, 3 Buchbinder u. s. w. Nahe bei der Stadt eine Sägemühle und 4 Kornmühlen, so jedoch sämmtlich zum Amt gehören. Ackerbau wird auch von vielen Handwerkern getrieben. Jährlich werden im Frühling 3 magre Viehmärkte gehalten, im Herbst 6 fette Viehmärkte, wo viel Vieh zusammen kommt und Käufer aus dem Althannöverschen und Münsterschen, auch drei, doch wenig bedeutende, Pferde- und eben so viel Krammärkte. Jeden Mittwoch ist auch Wochenmarkt, für Schweine und einige ländliche Produkte, auch Torf.

Die Lage der Stadt ist nicht ohne Annehmlichkeit. Freundliche Gärten liegen ringsum dieselbe; besonders hübsch erscheint, vom Stadtwall aus gesehen, der Schloßplatz, der sich wie ein Hügel erhebt. Viele Gärten voller Bäume, einem Gebüsch ähnelnd, ziehen sich von da östlich hin, wo, wie man meint, der herrschaftl. Küchengarten gewesen ist, welches aber deshalb nicht sehr wahrscheinlich, weil keine Erbpacht davon bezahlt wird. Im Süden, am Postwege, sind ebenfalls mehrere Gärten, worunter einige neuere mit geschmackvollen Anlagen. Entfernter sind die Umgebungen weniger anziehend, Feldfeld und mooriges Land fängt im Süden schon nahe bei der Stadt an, im Norden mehrst niedrige mittelmäßige Marschwiesen.

Unter die Esener Volksbergnügungen gehört auch das Schei-

denschießen, welches jährlich gewöhnlich im Juli daselbst gehalten wird; ein Andenken an frühere Zeiten, wo der Bürger seinen Feind noch selbst vertheidigte, sonst auch in Witmund gebräuchlich. Wann die Schützengesellschaft, wie sie sich nannte, zuerst entstanden, ist nicht mehr bekannt; Graf Otto von Hoya, als Wittvornund, ertheilte aber der zu Esens unterm 14. Juli 1577 die ersten bekannten Privilegien. Der zu Witmund wurden solche vom Grafen Enno III. am 22. Mai 1588 verliehen. Unter französischer Regierung gingen beide ein. Die jetzige Schützengesellschaft zu Esens ist ein freiwilliger Verein, der noch höhere Bestätigung erwartet, indess zur Bestreitung des jährlichen Scheibenschießens noch die Einkünfte der alten Gesellschaft genießt.

Das Stadtwappen ist ein schwarzer halb aufrecht stehender Bär mit goldnem Halsbande. Es ist, so viel man weiß, nie Wappen des Amts oder der Herrlichkeit Esens gewesen, sondern gehört der Stadt an.

Esens ist der Geburts- und Aufenthaltsort manches berühmten Mannes und Gelehrten. Eine der ersten Stellen unter denselben nimmt ein, der berühmte Johan Hulfeman, Doktor und Professor der Theologie zu Leipzig, wo er am 12. Juli 1661 starb; sein Vater war Heinrich Hulfeman, Prediger zu Esens. Er selbst den 26. Novbr. 1605 daselbst geboren, und sehr jung schon zum Professor in Wittenberg berufen, von da als Oberhofprediger nach Dresden, und endlich nach Leipzig. Er war einer der größten Gelehrten und stand in großem Ansehen; zahlreich sind die von ihm edirte Schriften. Der Cansler Brenneisen, bei Zurich erwähnt, war zu Esens geboren, so auch der berühmte Astronom David Fabricius; Prediger zu Osteel, und der General-Superintendent Jani, dessen bei Funnix erwähnt wird. Christian Wilhelm Schneider, 18. Januar 1678 im Thüringischen geboren, der 1711 zu Esens Oberprediger ward und 1725 starb, ein gelehrter und frommer Mann, verewigte seinen Namen durch Stiftung des Waisenhauses, worüber er 1715 eine eigene Schrift: „Segens-Fußstapfen der noch lebenden und waltdenden Güte Gottes zu Esens“ herausgab, die man nicht ohne

Nahrung, liest. Sein Nachfolger Andreas Gravenhorst, geb. 1684 im Halberstädtischen, der schon 1727 starb, gab viele Schulschriften heraus. Einer der folgenden, Christian Hecht, zu Halle 1696 geboren, 1744 zu Esens Prediger geworden, doch schon 1747 am 18. Januar gestorben, verfasste noch mehr Schriften, die von seiner Gelehrsamkeit zeugen. Von M. Bernhard Peter Carl, geb. 1672 zu Osnabrück, 1716 — 49 Prediger in Esens, einem talentvollen Mann, sind auch viele theologische Schriften erschienen. Der General-Superintendent C p n e r s lehrte im Unter- und Oberdienst von 1763 bis 1792. Mehrere theologische und philosophische Schriften besitzt man von Ludwig Röntgen, von 1793 an Oberprediger und demnächst Consistorialrath, vorher Prediger zu Petkum, wohin er aus Neumied berufen war. Unter seinen Schriften ist auch eine, doch nicht vollendete, Geschichte der herrnhutischen Gemeinde. Es ist auffallend, daß fast alle frühere Prediger in Esens Ausländer waren. Unter den merkwürdigen in Esens verweilt habenden Männern ist auch Anton Günster von Münnich zu zählen, der von 1699 bis 1709 Drost zu Esens war, hernach wieder, nach der Weihnachtsfluth von 1717, die Direktion über die Wiederherstellung der Deiche annahm und sich sehr verdient dadurch machte; so wie dessen Sohn Christian Wilhelm von Münnich, welcher, zuerst Hofmeister der jungen Fürsten Carl Emmanuel und August Ludwig, 1713 Drost zu Esens wurde, 3 Jahre später auch Geheime-Rath, 1731 aber in russische Dienste trat und daselbst eine so große Rolle spielte. Sein Bruder, der berühmte Russisch-Kaiserliche Feldmarschall Graf Bernhard Christian von Münnich, hielt sich auch in seiner Jugend bei seinem Vater in Esens auf. Vom Amtmann D. Gottfried Heinr. Müller zu Esens, woher er gebürtig, besitzt man eine sehr interessante Dissertation über die ostfriesische Häuptlingsfamilien.

A m t.

Das Amt Esens gränzt im Westen an das Amt Berum und Herrlichkeit Dornum, im Süden an das Amt Aurich, ostwärts an

Witmund, im Norden an die Nordsee. Es gleicht einem verschobenen länglichen Biereck, von Ost zu West 2 bis $2\frac{1}{4}$ Meilen lang, $1\frac{3}{4}$ M. breit, und $4\frac{1}{2}$ □Meilen groß, mit Inbegriff der beiden dazu gehörigen Inseln Langerooge und Spiekerooge, welche $\frac{1}{2}$ □Meile Oberfläche halten. Nach der königl. Verordnung vom 24. Juni 1817, die neue Organisation betreffend, sollte es um einige 100 Diemath verkleinert werden, indem der Friedrichs- und der kleine Charlottengroden, wovon ein Theil diesem Amt angehört, ganz zum Amt Witmund gelegt werden sollten. Doch haben in neuern Zeiten Verhandlungen darüber statt gefunden, wodurch solches vielleicht eine Abänderung erleiden wird. Es zählt 11 Kirchspiele, einige 60 Ortschaften ausmachend, mit 8745 Einwohnern; 10 Korn- 2 Sägemühlen, eine Ziegelei, 4 Oefen und 7 adliche Güter. An Vieh, mit Inbegriff der Stadt: 2693 Pferde, 4455 Milchkuhe, 294 Ochsen und Stiere, 3010 Jungvieh, 2219 Marsch-, 3469 Heide-Schaafe, 1908 Schweine.

Das Amt besteht zur Hälfte oder etwas mehr aus Marschland, der südliche Theil aus Moor, welches $\frac{3}{4}$ □Meile einnimmt, worauf etwas mehr denn halb so viel, zum Theil niedriges grasiges, Heidefeld folgt. Der cultivirte Sandboden mag $\frac{3}{4}$ □Meile betragen, er geht bei Brill bis zur südlichen Gränze, mit hohem Heidefeld abwechselnd, und zieht sich im Norden in 1 Stunde Entfernung von der Küste parallel mit derselben hin, auf 2 Stunden Länge, da gleichsam ein Vorgebirge bildend, indem im Osten und Westen der Rand des Sandbodens 2 bis $2\frac{1}{4}$ Stunden von der Küste entfernt ist. Jenes Vorgebirge scheint in der Urzeit eine Insel gewesen zu sein; es ist nur $\frac{1}{2}$ Stunde breit, und vom südlichen hohen Sandfelde theils durch sehr niedriges mooriges und sandiges Land, theils, südseits Esens, durch einen $\frac{1}{2}$ Stunde langen, halb so breiten, Streifen Hochmoors getrennt. Beim Anfang oder noch vor der Bildung der Marsch, mag sich in diese Niedrigung, weil wenig Strömung darin herrschte, Sand mit Moorerde angehäuft, und so den Canal etwas erhöht haben, weshalb kein eigentliches Marschland daselbst entstehen konnte. Sonst muß es wenigstens eine Halbinsel gewesen sein; die nur

durch den erwähnten schmalen Strich Hochmoors mit dem festen Sande zusammenhängt. Das Marschland ist für einen großen Theil der geringen Art, so jetzt Moornwiesen genannt wird, bekannter unter dem Namen Hammerland. Etwas gutes Kleiland liegt im Norden an der Küste, mehr im nordwestlichen und nordöstlichen Winkel, in letzterm vorzüglich. Die Erzeugnisse des Landes sind nicht so bedeutend, wie bei der Größe des Amtes sich erwarten ließe, des vielen geringen Marschlandes wegen, und waren früher noch weit unbeträchtlicher. Seit 20 bis 30 Jahren aber hat sich die Landwirtschaft auch hier sehr gehoben, und großen Wohlstand geschaffen, indem an den mehren Stellen unter dem schlechten Marschboden ein vortrefflicher mergeliger Kie- liegt, der durch das Bühlen oder Schichten nach oben gebracht und mit der Ackerkrume vermischt, solchen gänzlich verändert und ein Feld, so sonst nur schlechtes Gras und elenden Hafer aufbrachte, fähig macht, Rapsaamen und Weizen zu tragen. Die Produkte sind übrigens den in den vorherbeschriebenen Aemtern gleich. Rapsaamen, Weizen, Gerste, Bohnen werden ausgeführt, Hafer nach Verhältnis weniger, so wie Butter, Käse noch weniger. Das meiste geht über Neuharlinger- und Besterateimer-Siel, weniger über Benfer-Siel auswärts, vieles auch nach dem Züricher Markt. Auf den Torfstich legt man sich in einigen Gegenden stark, zum Verkauf nach der Stadt und den Marschzögenden, selbst nach Teverland.

Viele Gewässer durchschneiden das Amt, doch ohne zur inlandischen Schifffahrt benutzt zu werden, auch berühren sie wenig Dörfer; und bekommen erst $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde vom Ausflusse einige Bedeutung. Am längsten ist das Falskertief, welches einige für die Harle halten. Es entspringt im Züricher Amt, in den niedrigen Gemeindegründen des Kirchspiels Niddels, und bildet die östliche Grenze des Amtes gegen das Witmunder bis zum Altweerder-Groden, wo es ehemals durch den Altweerder Siel in die Harlbucht floß, hernach zum Alttharlinger-Siel geleitet wurde und zuletzt, wie auch vor demselben ein Groden entstand, zum Neuharlinger-Siel. Unweit Dunum trennt sich ein Arm von demselben, der

Alle zum Hanniner Tief geht; ein zweites, unterhalb Butforde. Bei Husum's schießt es einen Zweig nach Nordwesten, das Dolumertief, welches bis zur Hartenbrücke fast zugeschlammmt ist, und $\frac{1}{4}$ Stunde südseits des Siels wieder mit dem Haupttief sich vereinigt, in welchen, ebenfalls nahe beim Ausfluß, sich noch ein größeres von Schoo kommendes Tief ergießt, welches erst fast gerade nordwärts, westlich Esens vorbei, dann ostwärts fließt, und zum Theil zu dem von der Stadt nach dem Wenser-Siel, gegrabenen Canal benutzt ist. Ein anderes Tief kommt eben daher und fließt, einen großen westlichen Bogen beschreibend, zum Wenser-Siel; schießt auch einen Zweig nach Westerbur und dessen Siel; es ist bei Falkum schon ziemlich groß. Langs der westlichen Gränze strömt das Accumer-Tief oder Ebe, welches aus zwei Hauptarmen entsteht und einem Kleinern, wovon der eine und beträchtlichsie aus den Morästen von Arle herkommt, und beständig langs der Gränze hinfließt, der andere von Westerbolt, der dritte von Dohtersum; dieser umgibt, ost- und nordwärts die Commune Roggenflede und fällt unweit Raersum in den Hauptarm. Bei Westeraccum, wo das Tief vorbeigeht, hat es schon beträchtliche Breite und es scheint, daß es ehemals, wenn nicht schon von diesem Dorfe an, doch in geringer Entfernung davon, mit Deichen bis zum Ausfluß eingefast gewesen; denn die hohe Ufer sind ziemlich weit von einander entfernt, mit niedrigem Lande an beiden Seiten, so sich auf einige Ruthen Breite bis zu dem jetzt schmalen Strombette erstreckt; weiter nördlicher aber in den Groden gehen die Ufer bis zum Bette, ohne erst niedrig zu werden. So läßt sich auch besser eine Stelle bei Heninga (S. 327) erklären, wo es heißt: 1449 hätten die Norder und Harlinger einen großen Damm durch das Accumer-Tief geschlagen, um der Ebbe und Fluth dadurch zu wehren, welcher aber durch die zwischen beiden Landschaften herrschende Feindschaft hernach verwahrloset und wieder ringebrochen sei. Das Tief verläßt $\frac{1}{2}$ Stunde vom Ausfluß die Gränze und fließt ganz durch das Esener Gebiet, demnächst durch den Westeraccumer-Siel, und ferner, zwischen den Inseln Baltrum und Langeroog durch, in das Meer. Im Jahr 1653 aber

veranlaßten Gränzstreitigkeiten, daß Dornumer Seil, nahe bei jenem Seil, der Dornumer Seil, gelegt, und dazu ein Canal aus dem Haupttief dahin gegraben wurde; eine nutzlose Anlage, so noch besteht. Außerhalb den Seilen vereinigen beide Arme sich bald wieder. Sämmtliche Gewässer stehen auf der Marsch mit einander in Verbindung; die Abwässerung ist demohngeachtet mangelhaft, welches theils vom sehr gekrümmten Lauf, der Canäle herrührt, theils von der geringen Tiefe der Strombetten außerhalb den Seilen, die sehr der Versandung ausgesetzt sind.

Der Deich hielt sonst 2477 $\frac{1}{10}$ Ruthen, ist aber durch Eindeichung des Westerhurer Volbers etwas kleiner geworden, indem dessen Deich nur 600 $\frac{1}{2}$ R. hält, der dahinter liegende alte Deich 689 $\frac{3}{20}$ Ruthen. *) Er ist in 3 Quartiere eingetheilt mit eben so viel Deichrichtern. Obgleich in derselben Lage wie die Herumer Deiche, verursachen sie weit mehr Kosten wie jene, vorzüglich der Strich zwischen dem Benzer- und Neuharlinger-Seil. Hier drängten in frühern Jahrhunderten die Wellen die Küste so schwer, daß sie mehrere Dörfer zerstörten, und man die ganze Strecke mit hölzernen Hölzungen gegen ihre Wuth sichern mußte. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts hat man angefangen, diese Hölzungen nach und nach eingehen zu lassen, und dagegen die auswendige Seite des Deichs mit Stroh zu besticken, welches völlig denselben Nutzen gewährt, und die Unterhaltungskosten bedeutend verringert, hat sie indgen jezt mit den Siellassen zusammen nur 1 Gulden vom Diemath Marschland betragen, vorher heinahe 2 $\frac{1}{2}$. Der Anbruch der See ist zudem nicht mehr so stark, wie ehedem, so daß sich jezt auf jener Strecke an mehreren Stellen Anwachs bildet.

Man trifft in diesem Amt auf der Marsch, im Osten und Westen, ziemlich häufig Marsen oder Anhöhen an, daher auch mehr geschlossene Dörfer, wie in den beiden vorherbeschriebenen Ämtern; doch sind solche, außer Westeraccum und Werdum, nur sehr klein. Die mehrsten Plätze stehen einzeln am alten Deich oder in gerader

*) Die alte Dornumer Deichmaße ist ein wenig größer wie die Rheinländische, 60 $\frac{1}{2}$ solcher Fuß sind 60 Fuß Rheinl.

ger Entfernung von demselben. Die Gasthöfer, fast sämmtlich am Rande derselben, liegen nicht in langen Reihen Häusern, sondern, wie auf der Marsch, mehr in der Ründung, eine Einrichtung die schon östwärts Hage anfängt. Die viele Bäume, welche den Gasthöfern im Westen und im Innern so viele Annehmlichkeit verleihen, sucht man hier vergeblich, die Dörfer sind deren fast so entblößt wie sonst auf der Marsch. Die Nähe des Meers kann nicht Schuld daran sein, Lütetsburg liegt nicht entfernter davon, auch war in alten Zeiten der Sandboden so gut bewaldet wie weiter im Innern des Landes, wie schon aus dem Namen Holtzrime, den der südwestliche Theil führt, hervorgeht.

Zwei Amtmänner mit einem Assessor stehen der Justiz und Verwaltung vor, in ersterer Hinsicht zugleich der Stadt. Das Amt ist in die beide Vogteien Esens: Sand- und Kleistrich, eingetheilt, erstere in die Untervogteien Stedesdorf mit den Kirchspielen Stedesdorf, Thunum, Dunum; Dötersum mit Dötersum und Westerholt. Letztere in die Untervogteien Westeraccum mit Westeraccum, Westerbur, Fulkum, Roggenfede; Werdum mit Werdum; Spikeroog und Langedoo, jede die Inseln gleichen Namens enthaltend.

Zur Esener Kirche gehören viele rund um dieselbe liegende Ortschaften, wovon einige zur Untervogtei Werdum, andere zu den von Westeraccum und Dötersum geschlagen sind, und theils auf dem Sande, theils auf der Marsch liegen. Von erstern gehören zur Vogtei Dötersum

Moorweg, 193 Einw., einzelne Häuser im Süden der Stadt, westwärts des Auricher Postweges bis Schaafhaus, welches ein ansehnlicher königlicher Erbpachtsplatz ist, mit ziemlich hübschem Landhause, einer Schäferei und Branntweinbrennerei, und dem ohnfern davon belegenen ehemaligen Kloster Marienkamp angehört haben soll; so wie das meiste Land da herum noch Mankeland heißt. Es standen da vordem, wie behauptet wird, 7 Häuser, deren sehr starke Fundamente noch im Boden liegen, daher es keine gewöhnliche Gebäude müssen gewesen sein. Nicht weit davon ein Wirthshaus mit kleinem Gehöf, so häufig

von der Stadt aus besucht wird. Weiter südlich Wageners-
fehn mit 110 E., $\frac{3}{4}$ Stunde von der Stadt entfernt, eine auf
den, zwischen dem nördlichen und südlichen Sandboden befindlichen
Strich Hochmoors, durch den Kusmiener Wagener angelegte
Colonie, wozu derselbe oder dessen Wittwe 1771. 261 Diemath
131 Ruthen Moor vom Könige in Erbpacht erhielt. Es sollte
ein ordentliches Fehn werden, mit einem in das Benser Sieltief
gehenden Canal; doch wurde von diesem nur ein kleiner Strich ge-
graben, der jetzt ganz zugeschlammmt, und kaum noch zu erkennen ist.
Der Torf wird daher bloß zu Wagen verfahren.*). Das ausge-
grabene Land liegt größtentheils müßig und hat schlechte Abwässer-
ung. Im Süden folgt darauf

Schoo oder Kloster Schoo, ein ansehnlicher Domänenplatz
und ehemaliges Kloster, von dem so wenig bekannt ist, daß schon
Emmius in Zweifel stand, ob es wirklich ein Kloster gewesen.
Der Regierungsrath von Wicht, Herausgeber des ostfr. Land-
rechts, besaß eine alte lateinische Schrift, aus wenigen Perga-
mentblättern bestehend, welches ein Fragment einer Rede eines
der Vorgesetzten dieses Klosters enthielt.**). Das spricht für die
ehemalige Existenz desselben hinlänglich. Das Kloster hat, Ueber-
lieferungen zufolge, eine kleine Viertelstunde westwärts des Ortes
gestanden, wo jetzt ein altes Gebäude steht, zum Schaaffall des-
selben dienend, welches auch noch Olde Kloster genannt wird.
Etwas Steinschutt bemerkt man noch da und Spuren des innern
Grabens; der äußere ist aber im Westen und Norden noch ziem-
lich erhalten und mit Wasser angefüllt. Es ist eine ideo Gegend,
fast wie die bei Kloster Barthe; im Norden niedrig mooriges
und brüchiges Land, sonst überall Heide und Moor, bloß unmit-
telbar beim Gebäude einiges Kornfeld. Auch Emmius bezeich-
net diese Stelle als diejenige des Klosters. Von Wicht dagegen
meint, daß solches in der Mitte des, die jetzige Meierei umgebend-

*) Den auf der Campschen Charte gezeichneten Canal des Fehns, mit den Inwohnen,
sucht man in Natura vergeblich. Die Käufer sind dagegen auf der Charte weg-
gelassen.

**) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern.

den Gehlzes gelegen; dies ist wohl unrichtig, indes zeigt die Braudthauer dieses Gebälges, welches am westlichen Rand des Gehlzes liegt, Spuren, daß solches zu einem grössem gehört haben muß; möglich dünkt, daß hier wirklich das Kloster gestanden. Viele Frohdienste sind bei diesem Gut, so auch bei Schaafhaus, Verbetve, Margens u., eine Kunst in Ostfriesland ganz ungewöhnliche Erscheinung. Entweder müssen solche noch aus den Zeiten der Kloster herrühren, wo die Eihwöhner zum Heil ihrer Seelen, sich freiwillig solchen Zwangarbeiten widmeten, oder sie wurden später unter der strengen Regierung der Sattler geschaffen. Das bei dem Platz befindliche Königl. Gehlz ist 210 Eal. Morgen 100 R. groß, seit 1804 aber mit 130 M. Heidegrund vergrößert, wovon vieles schon besaamt ist und in gutem Wachs steht. Die daran grenzenbe ausgebehnte herrschaftl. Heidegründe lassen noch eine bedeutende Berggrüherüttg des Gehlzes zu, welches vereinst um so größern Nutzen abwerfen kann, als es das einzige in Harlingerland ist. Südseits liegt Neugarde, 45 E., eine Colonie, wovon die Hälfte zu Dohlersum eingepfarrt ist. Nordseits am Postwege nach Norden Holtgast, ein Dorf mit 302 E.; $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich der Stadt, so nur mittelmäßiges Weizen hat.

Zur Vogtei Wesseraccum gehören, auf dem Sande: Wold, 81 E.; ein kleines Dorf, nahe bei Esens im Westen. Hier, am Postwege, $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich der Stadt, lag ehedem

Marienka mp, ein angesehenes und schönes Nonnenkloster, Benedictiner Ordens; auch das Kloster Esens, oder Eslinge fesse genannt; dessen Stiftungszeit unbekannt ist. Es hatte einen Prior zum Vorsteher. Graf Ulrich besetzte es nebenbei mit Augustiner Mönchen; die indessen noch schlechter wie die Nonnen sich müssen aufgeführt haben, indem, wie Bertram erwähnt *) noch eine Verordnung eines Abts vorhanden, worin den Mönchen ihr übermäßiges Sausen in der Stadt untersagt wird. Ihr erster Vorsteher hieß Arnold Creveld, ein rechtschaffe-

*) Bertram's Geographie, alte Ausg. S. 28., wo wohl aus Versehen statt Prior, Abt steht.

ner und gelehrter Mann, dessen Leben, in lateinischer Sprache auf Pergament geschrieben, noch auf dem Regierungs-Archiv zu Zürich befindlich: *). Als Graf Sando 1530 Esau belagerte, schlug er sein Lager bei diesem Kloster auf, welches er damals in Brand steckte; wenn es nicht schon früher geschehen, denn Desninga sagt, daß er sich auf der Stelle lagerte, wo das Kloster gestanden hatte. Es wurde zufolge dem im selbigen Jahre mit Bathasar getroffenen Vergleich aufgehoben, den Conventualen aber erlaubt sich nach Pansath zu begeben. Das Kloster stand an der Südseite des Postweges; die Stelle ist noch, auf großer Ausdehnung, mit einer außerordentlichen Menge Steinschutt, auch Schiefer, angefüllt. Das ist alles was übrig geblieben. Vor 26 oder 27 Jahren ließ der Erbpächter eine Stelle aufgraben, wo verschiedene Gemäuer in der Erde saß, welches lauter kleine Becken mit Menschengerippen enthielt. Die Knochen wurden in einen Korb geworfen und dünnlichst weggebracht. Vor einigen Jahren fand man wiederum vieles Menschengebin — wie einige sagen in einem Korb — wovon auch ein Kopf, mit noch völlig erhaltenen Zähnen; die ganz weiß waren; auch wurden an verschiedenen Stellen Kanonenkugeln gefunden. Bei einer andern Stelle waren dem Ansehen nach mehrere Menschen unter einer eingestürzten Mauer ungelohnen. Man zeigt auch noch den Platz, wo die Münze soll gestanden haben. Neben der Stätte, im Süden, steht ein König's Erbpachtsplatz; der Umfang des Klosterbezirks muß aber größer gewesen sein, denn einige Röhren-Rückfälle dieses Platzes, sind noch alte mit Wasser versehene Gräben vorhanden, wo man vor einiger Zeit ein großes Stück Mauer ausgegraben, wovon der Stiel des kleinen Platzes Bloemborg aufgeführt worden. Nördwärts des Weges steht die sogenannte Klostermühle, welche ehemals dem Kloster angehörte, mit verschiedenen kleinen Häusern, Mühlenstrich genannt. Umweit davon westlich, am Wege, steht eine vor einigen Jahren angelegte Bierlei, wozu der Lehm im Heidfeld gegraben wird, der auch zu Dachziegeln tauglich ist, und mehr Klei ähnlich sieht wie Lehm.

*) Biarda Hist. Gesch. I. 420.

Weiterhin, $\frac{5}{2}$ Stunden westlich der Stadt: Utgaste, 252 E., ein ziemlich gutes Dorf am nördlichen Rande der Gatt, Rinde, 23 E. und 4 Häuser, Pansath, 2 Plätze mit 17 E. Man hält dafür, daß bei letzterem Ort ein Kloster gestanden, welches ebenfalls Pansath hieß. Nachrichten darüber finden sich aber nicht vor, weshalb einige an dessen Existenz zweifeln, besonders auch deshalb, weil die ehemaligen Klostergüter im Eserner Amt in der Regel königl. Zeit- oder Erbpachtplätze sind, Pansath aber nicht, und nur bloß eine, im Verhältniß gegen andere Plätze, hohe Abgabe an Roden bezahlt, eine Last jedoch, die auch auf andere Güter haftet, die nie Klostergüter gewesen. In dem Vergleich zwischen Graf Enno II. und Balthasar vom Jahr 1530, wurde festgesetzt, daß den Conventualen des Eserner Klosters erlaubt werden solle, sich nach „Panzaton“ zu begeben und daselbst ihre Wohnung aufzuschlagen. *) Aus dieser Ueberkunft geht wenigstens bestimmt hervor, daß Pansath mit Rarientkamp in Verbindung gestanden. Von Wicht **) vermuthet daher, daß es eine, diesem angehörige, Meierei gewesen; allein wie war es möglich, daß darin das ganze Heer der Nonnen Platz gehabt. Wenn man sich auch die Gebäude solcher Klostergüter, welche von den Mönchen selbst bestellt wurden: sogenannte Uithofen oder Grangias, als größer wie die gewöhnlichen Bauerngüter denken muß, so groß, um auch nur einen Theil der Bevölkerung eines Kloster aufzunehmen, können sie nicht gewesen sein. Wahrscheinlicher ist es daher, daß zu Pansath ein wirkliches Kloster gestanden. Dem Einwand ermangelnder historischer Beweise, läßt sich dadurch begegnen, daß solche auch bei mehreren andern Klöstern fehlen; dem, daß Pansath jetzt Privateigenthum ist, durch das Beispiel mancher anderer Klöster, namentlich auch des zu Witmund. E. F. von Wicht führt es in seinen Annalen Frisias ausdrücklich als Kloster auf. Er war um die Mitte des 16. Jahrhunderts geböhren, hatte also noch Gelegenheit, bei man-

*) Bretnelsen T. I. L. V. p. 167.

**) Nachr. v. d. offn. Klöstern.

hen, die zur Zeit der Verfertigung der Nonnen lebten, sich zu erkundigen. Auch der Volksglaube spricht dafür, mehr noch die Gegend selbst. Einige Schritt vom Siebel des östlichen Plages ist die obere Erde mit vielem Schutt vermischt und noch mehr Steine liegen in der Tiefe. Ein Kamp, jetzt Ackerfeld, gränzt daran südseits; hier, in einigen Ruthen Entfernung von ersterer Stelle, ist der Boden, auf 60 Schritt Länge und Breite, vermaßen mit Schutt angefüllt, daß man die Stelle, wenn gepflügt, schon in der Ferne an der röthlichen Farbe erkennt, unter der Oberfläche ist alles so voll Steine, daß man fast nirgends graben kann; ganze Mauern sollen da noch in der Erde sitzen, eine besonders, ohngefähr in der Mitte, nach Ost und West gehend, läßt sich in 1 bis 1½ Fuß Tiefe noch bestimmt nachspüren. Unmöglich können solche ausgedehnte Ruinen einem bloßen Dekonomiegebäude angehören; zudem muß das Gebäude ein Bierdeck gebildet haben, dem Vorkommen der Steine und Schutt zufolge, also grade so wie die Klostergebäude.

Auf der Marsch liegen erstlich, nordwestseits der Stadt: Damhusen, 42 E., Sieptwerdum, 36 E., zwei kleine Dörfer; Gründeich, 66 E., Oldendorf, 132 E., beide aus einzeln liegenden Plägen und Warfhäusern am Deich bestehend. Es sind Reste des Kirchspiels Oldendorf, dessen Kirche mit dem Hauptdorf in der Allerheiligen-Fluth von 1570 von den Wellen verschlungen ist. Das abliche Gut Oldendorf gehört dazu, südwestlich Bensersiel, ein alter Hauptlingsitz, von dessen Besitzern aber nichts bekannt ist. Der letzte der Familie starb, wie U. von Werdum berichtet, im 17. Jahrhundert mit Hinterlassung einer Tochter, die sich mit einem Bürgerlichen vermählte und einen Sohn Edo Tammen nachließ, der ums Jahr 1635 noch lebte. Andern Nachrichten zufolge, war dieser der letzte abliche Besitzer, wenigstens wird er noch jetzt Junker Edo Tammen genannt. Er soll in Wien gestorben sein. Das Gut, wozu sonst 100 Diemath Land gehörten, ist jetzt in vielen kleinen Theilen in den Händen der benachbarten Landleute.

Bensersiel folgt offseits darauf; es ist ein kleiner Ort mit

wenigen, einzeln stehenden, Häusern und 59 Einwohnern. Als Hafen von Esens hat es allein einige Bedeutung gewonnen. Hauptsächlich mit Helgoland wird von hieraus Verkehr getrieben, und allerhand für die Insel benötigtes, selbst Heu, dahin gebracht. Das Aussen tief ist sehr seicht, im Sommer bei Ostwind fast ganz trocken. Westerbense, 78 E., Osterbense, 80 E. folgen im Osten, letzteres zur Untervogtei Verbum gehörig, beide aus einzelnen Plätzen bestehend nahe am Deich. Sie gehörten zum großen Kirchdorf Bense, welches ostwärts Oldendorf lag, und wie dieses in der Kirchlichen-Fluth von 1570 zerstört wurde. Im Vertrag zwischen Graf Enno und Balthasar von 1530 werden unter den letztern zurückgegebenen 9 Kirchspielen, auch Oldendorf und Westerbense genannt; daraus mögte man schließen, daß es noch ein anderes Kirchspiel Osterbense gegeben, welches damals bereits nicht mehr vorhanden war.

Zur Verbumer Vogtei gehören Nordorf, 135 E., Sterbur, 81 E., Hartwart, 52 E., März, 39 E., Osquard, 20 E.; fünf flöhe auf einander folgende Dörfer, nordwärts Esens auf den von demselben, bis auf eine starke Viertelstunde von der Mündung ausgehenden Sandrücken. Nordorf oder Norddorf ist ein alter Hauptlingssitz, wo zuerst Wipts Bruder Dmken wohnte, der entweder erster Hauptling daselbst war oder sein Vater. Ibye, einer der Söhne Dmke's, kam nach dessen Tode im Besitz, starb aber ohne Kinder, worauf die Herrschaft auf seinen Bruder Wiard und dann dessen Sohn Folkert kam, der zugleich Folkertshausen besaß; die drei Töchter von Nordorf, Hyma, Etta und Gela, welche 1454 nach Beninga sich mit den Hauptlingen von Hinte, Urtum und Borsum vermählten, waren Folkerts' Schwestern, und Renso sein Sohn; dieser, mit Doba, Erbtochter von Groothusen verheuratet, ließ nur einen Sohn, Folkert von Nordorf nach, welcher Drost zu Embden war und 1535 starb, mit Hinterlassung einer Tochter Anna, welche zuerst Nonne im Kloster Meerhusen war, doch hernach sich bereuhtete. *) Ob aber dieser Renso und

*) Aus der Geschichtstafel der Herren von Esens, Stedesdorf und Folkertshausen: angeführt in den Nachr. v. d. ostf. Rittersch.

seiner Nachkommen Nordorp besaßen, oder andere Kinder des Ältern Folkerts, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben; U. von Werbum erwähnt nur bloß eines Betke von Nordorp, Gattin Nikleßs von Hoffhausen, deren Tochter Leida sich 1534 mit Hero von Werbum verheiratete. Die Eßener Häuptlinge sollen das Gut früher noch gegen Thunum eingetauscht haben. Abliche Rechte sind nicht mehr dabei. Auf der noch vorhandenen Burgstelle steht ein sehr altes Haus, das einige für einen Rest der Burg selbst halten.

Folkertshausen, ein abliches Gut, nordostwärts der Stadt, beschließt die Reihe jener 5 Dörfer. Es hatte eigene Häuptlinge, wovon man Folkert, Wiards von Nordorp Sohn, für den ersten hält, der auch die Burg soll erbauet haben, doch war vielleicht diese schon früher entstanden und hatte andere Besizer, da Emnius es einen alten Häuptlingsitz nennt. Folkerts Nachkommen erhielten sich im Besiz des Guts bis zum 17. Jahrhundert, sie verloren aber durch die Häuptlinge von Eßen; besonders Hero. Dinten viel von ihrer Gewalt, gleichwie mit andern alten Häuptlingsgütern geschehen, daher in Hartlingerland sich keine eigene Herrlichkeiten wie in Ostfriesland erhalten haben. Der vorletzte von Wiards Nachkommen, Johan von Folkertshausen, der mit Adalgunde von Butorfe verheiratet war, und auch Thunum besaß, lebte so ärmlich; daß er sein ganzes Vermögen durchbrachte und seine Kinder in der äußersten Armuth nachließ. Sein Sohn Gerhard war der letzte männliche Abkömmling Folkerts und starb um die Mitte des 17ten Jahrhunderts; das Gut kam darauf in andere Hände; die Burg war schon zu Johan's Zeit, wie U. von Werbum anführt, zum Steinhausen geworden. Jetzt steht ein Bauernplatz da, mit 69 Diemath Land, so dem Wangellinschen Stift angehört. Früher waren bei dem Gute 100 Diemath.

Weiter östlich, und auf Bense folgend; liegen, sämmtlich auf der Marsch: Margens, ein königl. Erbmarktplatz, welcher auf der Goldewenschen Charte von Ostfriesland als Kloster bezeichnet ist, vielleicht aus Versehen statt Marienkamp, denn man weiß von einem ehemaligen Kloster daselbst nichts. Dann, nahe am Deich Klein Holum, weitet landwärts Graf Holum, mehrst

einzelu stehende Häuser, zusammen 230 E., auch ein Theil von Seriem, dessen bei Werdum näher wird erwähnt werden, sodann Betwarfen, 3 Plätze mit 28 E., zwischen Groß Holum und Neuharlingersiel. Sehr wahrscheinlich stand hier ehemals ein Kloster. Nicht nur daß die Sage davon sich erhalten, und der Name dem günstig ist, man ist mehrmahl bei Grabung neuer Keller u. auf Reste alter Grundmauern von großer Ausdehnung gestoßen, wovon eine sogar auf 400 Fuß Länge sich erstrecken soll. Im Jahr 1803 entdeckte man von neuem beim Ausgraben eines Kellers Reste von Mauern, in kleine Behältnisse abgetheilt, von etwa 6 Fuß Länge, 3 Fuß Breite, so auch Knochen, dem Anschein nach von Menschen, und alte eiserne Haken, womit vermuthlich etwas in den Mauern befestigt gewesen. Zugleich wurden ohngefähr 60 kleine dünne Goldstücke gefunden, *) meist alte Städtemünzen. Einige zeigten auf der einen Seite eine Weltkugel mit dem Kreuze, und der Umschrift: Fredericus roman. imp., an der andern Seite ein Christusbild mit einem Wappen zu seinen Füßen und der Umschrift: Moneta nov. Francf. Andere hatten die Umschrift: Mon. nov. Hamburgensis, Lunenburgensis u. s. w. Sie sind also ziemlich alt, selbst wenn sie aus der Zeit Friedrichs III. herrühren, da dieser von 1439 bis 1493 regierte. Es soll auch ein Crucifix oder ein anderes Stück von Berth mit gefunden, jedoch verheimlicht sein, vermuthlich auch noch mehrere Münzen, wie bei solchen Entdeckungen gewöhnlich. Der verstorbene Kriegsath Lannen zu Zurich erhielt einige der Goldstücke, vielleicht dieselben welche im Catalog seiner Bibliothek S. 440. No. 49 aufgeführt: „ein Schächtelchen mit römischen Münzen und Brakteaten, in Ostfriesland gefunden.“

: Die Insel Langevog liegt beinahe 2 Stunden von der Küste entfernt, jedoch in zwei Theile zerissen, die nur zur Ebbezeit zu-

*) Westphäl. Anzeiger von 1804. S. 122. Es ist aber ein Irrthum daß, wie daselbst gesagt wird, die Umschrift der Münzen nicht mehr lesbar war. Bei einigen mag es der Fall gewesen seyn.

Vammenhängen, zusammen 2 Stunden Länge haltend, bei noch nicht $\frac{1}{4}$ Stunde Breite. Sie zählt nur 95 Einwohner, wovon einige auf dem östlichen Theil, dem Ofterende wohnen, die andern in zwei Häusern auf dem Westerde, welche aber bald ihre Häuser nach jenem Theil werden versehen müssen, da die See ihnen ganz nahe ist, und wie bei den andern Inseln, immerfort an der westlichen Seite Abbruch thut. Sie war vordem größer und hatte eine eigene Kirche. Die Weihnachtsfluth von 1717 zerführte aber letztere und mehrere Häuser mit ihr, worauf die übrigen zu Esens eingepfarrt wurden. Die Einwohner, die früher, wie Handel und Schifffahrt noch blühten, sich gut standen, leben jetzt in sehr dürftigen Umständen; sie wurden 1714 von allen Abgaben befreit, welches aber seit einigen 20 Jahren nicht mehr der Fall ist.

Die Kirchspiele des Amtes sind:

1) Fulkum, 245 E. Es besteht aus Groß- und Klein-Fulkum, mit 136 E., eine starke Stunde westlich der Stadt; in ersterm die Kirche, welche 32 Schritt lang ist und auf großen Flintenquadern ruht. Beide Dörfer liegen am westlichen Abhang des nördlichen Sandstrichs, welcher im Süden in sehr niedriges schlechtes Land übergeht, im Norden etwas bessern höheren. Harzgaste, 41 E., im Osten. Westwärts fällt der Sandboden bis zum Tief, steigt dann wieder bis Uppum, welches $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich liegt, am äußersten Rand der Sandzunge und aus Nord- und Süd-Uppum besteht, mit 68 E., und einigen hübschen Plätzen.

2) Westerbur, 395 E., bestehend aus dem Kirchdorf Westerbur, 105 E., mit einer kleinen, noch nicht alten Kirche, 1 Stunde nördlich Fulkum, Niddelsbur, 144 E., nahe dabei am alten Deich, Ofterbur, 31 E., einem Theil von Wester-Accumer-Neuland mit 65 E., und Südenburg im Westen, 50 E. Letzteres besteht aus 4 Plätzen, wovon einer adlich frei ist, jetzt den Erben des Administrators von Wicht gehörig. Es gehört unter die ältesten adlichen Güter und vielleicht waren deren Hauptlinge auch von Wester-Accum Besitzer, indem man

baselbst von seinen eigenen Häuptlingen weiß. Eigentlich heißt es Südenburg, und ist vielleicht zuerst von einem Sjat erbauet, ein noch jetzt im Hartingerland gebräuchlicher Mannsnahme. Ulrich von Werdum's Nachrichten zufolge war, etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts, Burchard Häuptling von Südenburg und mit Tomma, Schwester Girts von Friedeburg, verheuratet; sein Sohn und Nachfolger hieß Hilmer, dessen Tochter Etta sich mit Hisko von Werdum zu Buttorde vermählte. Anderer Namen erwähnt er nicht, führt bloß an, daß die letzte Erbtöchter, im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts sich mit einem Bürgerlichen vermählte. Nach Ljaden *) war Ernst Friedrichs von Wicht Mutter, Hebrig, eine Tochter Atte Burchards von Südenburg; wahrscheinlich war dieser ein Sohn Hilmers. Friedland, ein Domänenplatz, gehört zur Kirche, sodann der Westerpolderpolder, 1771 eingedeicht, und der Dammspolder, westwärts daneben, - der 7 Jahre älter ist, mit einem schönen sehr großen Platzgebäude. Osterbur, so jetzt nur aus 4 Häusern besteht, soll der Rest eines großen Kirchdorfs gleichen Namens sein, welches westwärts Oldendorf lag, und in unbekannter Zeit von der See überwältigt worden. - Gewisse Nachrichten hat man nicht darüber.

3) Westera cum, 676 E. Das schöne gleichnamige Kirchdorf, welches mit Inbegriff der einzelnen Plätze, 332 E. zählt, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde westlich des vorigen, 10 Minuten ostwärts Dornum, auf einem Marsch von großem Umfang und ist weitläufig gebauet mit vielen Gärten zwischen den Häusern, welches demselben ein freundlicheres Ansehen gibt, wie andere Marschdorfer. **) Es hat eine hohe gewölbte, mit einer schönen Orgel geschmückte alte Kirche, 12 Schritt breit, 33 lang, mit dem Chor aber, welches ein Halbrund bildet und nur niedrig ist, 37; eine vor 8 Jahren neu erbaute recht hübsche Pfarrwohnung, und eine angenehm gelegene Mühle nebst Mühlenhaus.

*) Gel. Ostfriesland 1. Th. S. 178.

**) Das Dellenwoth, S. 261, bei diesem Dorfe von Jolets von Inhausen Besamungennennung setzt, bezieht sich auf Accum im Kniphaufenschen.

schlechter Art ist, im Süden und Westen aber gute Wühlerte besitzt, durch deren Benutzung dieses sonst so schlechte Marschdorf sich so sehr gehoben, daß es jetzt fast den besten gleich kommt, und schönen Weizen und Bohnen erzeugt, auf Feldern, die sonst bloß ein wenig unkräftiges Heu ausbrachten. Es ist ein merkwürdiges und erfreuliches Beispiel, was Betriebsamkeit, unter günstigen Umständen, auszurichten vermag. Im Norden des Dorfs, nach Westerbur hin, liegt ein Strich ziemlich hohen Landes, so von allen übrigen Arten Marschland, durch seine Schlechtigkeit sich auszeichnet. Es besteht aus Kleierde mit vielem Darg vermischt, ist gleich schlecht zur Grasung wie zum Kornbau, gewinnt wenig durch Düngung, und selbst die Vermischung mit dem unter ihm liegenden schönen Wühllei, bringt nur mittelmäßigen Nutzen.

5) Westerholt, 599 Einwohner, eine Stunde südlicher am Rande der Gass, an Arle gränzend. Die 30 Schritt lange Kirche steht am Postwege, auf einer Anhöhe, von geringem Umfang, doch hoch und sehr steil aufgehend. Sie war im 15. Jahrhundert stark besetzt, mit Wall und breiten Graben umringt, und durch Hero Dinten mit einer starken Besatzung besetzt, die immerfort Streifereien in die umliegende Gegend that und die Beute dahin in Sicherheit brachte. Graf Edzard griff solche 1496 an; nahm sie stürmender Hand ein, und warf den Wall in den Graben. Von erstem sind alle Spuren verschwunden, offenbar erhob er sich an der Stelle des jetzigen Weges, welcher den Hügel an drei Seiten umgibt. Vom Graben aber scheint eine langs der Südseite des Weges streichende Niedrigung, von 1 — 2 Fuß Tiefe und etwa 14 Schritt Breite, ein Ueberbleibsel zu sein. Spuren desselben zeigen sich auch an der Westseite. Das Dorf Westerholt mit 261 E., liegt in einiger Entfernung davon nordwärts, am Wege nach Dornum, und hat ziemlich große Plätze. Südwestwärts Nendarf, welches, mit Inbegriff mehrerer Ansiedlungen auf der Heide, 307 E. zählt; durch dieses Dorf ging früher der Postweg über Goldinne und Großheide nach Berum, welcher hernach über Arle verlegt worden. Südwärts der Kirche.

Terheide, 31 E., ein ehemaliges Kloster, von dessen Stiftungszeit und sonstigen Umständen nichts bekannt ist. Es soll dem Kloster Goldinne untergeordnet gewesen sein, nach einer unverbürgten Sage. Jetzt stehen zwei ansehnliche Plätze daselbst nebst Schäferei. Aus den bei den Besitzern derselben befindlichen Dokumenten ergibt sich, daß der Landesherr daselbst eine Schäferei hatte, welche wahrscheinlich noch vom Kloster herrührte. Im Jahr 1664 wurden von den Klosterlanden 98 Diemath in Erbpacht ausgethan; 1706 die Schäferei nebst den übrigen Landem und dem von $2\frac{1}{2}$ wästen oder verlassenen Plätzen. Aus letzterer Pächterpachtung sind die beiden jetzigen Plätze entstanden. Auf den 98 Diemath, so jetzt zwei Besitzern gehören, ist ein Platzgebäude errichtet; der Tradition zufolge soll solches weiter nördlich auf der Marsch gestanden, in der Weihnachtsfluth aber zerstört worden sein. Von dem ehemaligen Kloster sind alle Spuren verschwunden. Als einzig übrig gebliebenes Denkmahl erblickt man bei den beiden Plätzen, hart am Wege eine kleine Anhöhe, noch heut zu Tage Kapelle genannt. Die Tradition sagt, daß daselbst eine Capelle gestanden, in der die Nonnen (also war es ein Nonnenkloster?) ihre Betstunden gehalten. Bloß hier zeigt sich noch seines Bauschutt im Boden. Auf der südseits sich auf $\frac{1}{2}$ Stunde ausdehnenden Heide finden sich einige kleine Anhöhen, dem Anschein nach alte Grabhügel.

6) Dötersum, ein großes Kirchspiel mit 1000 E., nordöstlich des vorigen, ebenfalls am Rande der Gass und dem Postwege. Die Kirche ruht auf schweren rohen Flintensteinen, worauf eine Lage Quadersteine derselben Art folgt; sie ist 38 Schritt lang, 12 breit, und steht zu Wester-Dötersum, welches 132 E. zählt, doch so wie das nahe dabei liegende Oster-Dötersum, 172 E., meist unansehnliche Plätze hat, bessere das $\frac{1}{2}$ Stunde östlicher liegende Barkholt, 105 E. Bei dem westlichsten Platz daselbst steht ein, gegen 60 Fuß langes Wohnhaus, quer vor der Scheune, welches wie einige wollen zu einer Burg daselbst soll gehört haben; die Mauern sind indeß nur dünn; jedoch sind Reste von Gräben noch vorhanden, zum Theil auch mit

Wasser angefüllt. Nurzeit dem Dorfe links am Postwege der Bartholterberg, eine kleine Anhöhe, wahrscheinlich ein alter Grabbügel. Westwärts der Kirche liegen die kleine Dörfer Uтары, 80 E., Мары, 34 E., und das größere Schweindorf oder wie es gewöhnlich genannt wird, Свиендорф, 217 E., welches gute Plätze hat und einiges Gebüsch, der Rest ehemaliger ausgebreiteter Wäldungen in diesem Theil des Amts, wovon bloß die Erinnerung in den Namen Holtryme und Westerholt verbleiben. Bei Uтары steht eine Rodenmühle, auf welcher die Kirchspiele Döhtersum, Westerholt, Roggenstede sonst gezwungen waren, ihr Korn mahlen zu lassen. Freese hält solche für die einzige Zwangsmühle in der ganzen Provinz, *) doch waren auch bei der Mühle zu Westeraaccum große Zwangsrechte. Beide haben solche durch die französische Verfassung verloren, und noch nicht wieder erhalten. Südöstlich der Kirche liegt Neu-Schoo, eine, vor ungefähr 40 Jahren auf dem Moor angelegte Colonie, wovon ein Theil Altgaude heißt, nebst Blozambarg, zusammen 238 E. haltend, so fast ganz vom Torfstich bestehen. Ostwärts daran Neugaude, wovon ein Theil mit 22 E. zu Döhtersum eingepfarrt ist.

7) Dunnum, 539 E., den südöstlichsten Theil des Amts einnehmend. Es liegt am Rand der Gass, theils auch weiter landwärts, und hat unter allen Kirchspielen des Amts den wenigsten Marschboden, und mehrst schlechten. Das Kirchdorf, Norddunnum 273 E., liegt eine starke Stunde südwärts Esens, ¼ Stunde vom Auricher Postwege, und hat im Norden Moor und brüchiges Land, der Büngelbroek genannt, woselbst sich viele Füchse aufhalten; westwärts in der brüchigen Heide ein Meer von mäßigem Umfang, das einzige im Amt. Südöstlich Ostdunnum, 126 E., dann gen Südwest erst Süddunnum, 63 E., dann Brill, 77 E., welches bis zum Postwege sich erstreckt und zum Theil Colonie ist. Viele Gänse trifft man in diesem Kirchspiel an, denen die brüchige Wiesen und Gemeinweiden zu statten kommen.

*) Ueber Mühlenverfassung in Ostfriesland; in den Blättern verm. Inhalts. 1ter Bd. S. 128.

men. Das zültschen den vier Dörfern liegende hohe Feld oder Saate ist auf einer kleinen halben Stunde Länge und Breite angebauet. In demselben, rundum von Kornäckern umgeben, liegt ein begrünter Hügel, der Rabbelsberg, wahrscheinlich ein uraltes Grabmahl. Der beträchtliche Umfang dieses Hügel's mögte eher auf eine natürliche Düne schließen lassen; am Fuß, wo er durch Abflügen eine länglich viereckige Form angenommen, hält er in der Rundung gemessen 90 Schritt; oben 34 und beinahe 11 Schritt im Durchmesser, die Höhe etwa 20 Fuß. Inbeß der Umstand, daß sonst keine Dünen in der Nähe sind, und die Erde nicht aus Kugl sondern schwärzlichem Sande besteht; wie man an einer Seite, wo einige Fuß tief darin gegraben, bemerkt, lassen eher glauben, daß es ein Grabhügel ist, wartin die Asche eines vorzüglich großen Helden der Vorzeit ruht. Auch die Volkssage spricht dafür; freilich macht sie aus den Helden einen Riesen; doch ist das ganz angemessen, der Volksglaube kann sich die Heroen der Urzeit nicht wohl als Menschen gewöhnlicher Größe denken; selbst manche Schriftsteller von Geist theilen ihre Meinung. Den Namen hat der Hügel wohl von Rabbod erhalten, als die Zeit den des Helden, dem solcher gewidmet war, vergessen gemacht. Es ist auch möglich, daß Rabbods Asche selbst darunter ruht; irgendwo in Friesland muß solche doch hingelegt sein. Daß vor Einführung des Christenthums dieser Hügel ein heiliger Ort war, worauf die Priester opferten, wie Harkenroth aus einem Briefe Alexanders von Werhum anführt, *) ist sehr möglich; er konnte demohnst geachtet zugleich ein Grabhügel sein, wie der Upstalsboom. Derselbe nah $\frac{1}{2}$ Stunde südlicher, auf der Heide, trifft man einen andern kleinen Hügel von 11 bis 12 Schritt Durchmesser, doch nur 2 bis 3 Fuß Höhe an. Sehr wahrscheinlich war dieser ein sogenanntes Hünnenbette, denn noch deutlich zeigen sich darauf drei große Vertiefungen, und verschiedene kleinere, umganscheinlich von großen Steinen herrührend, die darin gelegen haben.

Dunum ist in der Kirchengeschichte rühmlichst bekannt, indem

*) Oorspronklijheden, p. 853.

der dassige Prediger Richard Piko zuerst 1525, in Gemeinschaft mit den Predigern zu Burdase und Ardorf, die Reformation in Harlingerland einfuhrte. Auch ist es der Geburtsort eines angesehenen Naturforschers und geistreichen Gelehrten, Philipp Ludw. Stadius Müller, Professor der Naturgeschichte zu Erlangen. Er war 1725 geboren, *) zog noch ganz jung mit seinen Eltern nach Holland, wo er Theologie studirte und Prediger zu Amersfort ward, demnachst zu Zeuwarden, darauf, ein anderes Fach wählend, nach Erlangen kam, wo er 1776 starb. Mehrere, auch ins Fach der schönen Wissenschaften einschlagende Schriften, sind von ihm erschienen, vorzüglich aber machte er sich durch die Herausgabe von Linnés Natursystem bekannt.

8) Stedeborf, 801 E., 1/2 Stunde nördlicher und eben so weit von Esens im Südosten. Dieses Kirchspiel bildete anfangs mit Thunum und Dunum eine eigene Herrlichkeit; Graf Ulrich vereinigte solche mit Esens, doch wurde sie demohngeachtet immer als eigene Herrlichkeit genannt, auch jetzt noch in dem Titel des Landesherrn, nächst Esens und Witmund, mit aufgeführt. Es ist ein sehr alter Häuptlingsitz. Die Geschichte desselben ist die bei Esens erzählte. Von der Burg und deren Stelle ist nichts mehr zu sehen, auch kein adlich freies Land mehr vorhanden. Das weitläufig gebaute Kirchdorf zählt 222 E. und hat eine nicht große alte Kirche, deren westliche Hälfte mit dem Sichel aber ganz aus Duffstein besteht. Es liegt am Rand der Gass, so wie das nahe dabei nördlich liegende kleine Dorf Ofteraccum, 22 E.; im Westen, weiter landwärts: Mamburg, 52 E., Sabens, 52 E., Amkenhusen, 38 E., Folskenhusen, 124 E., Bargstede, 33 E., Nobistrug, 30 E., Coldehorn, 50 E., sämtlich kleine Dörfer, von mittelmäßigem Ansehen. Ostwärts auf Marschgrund: Helfenwarfen, 32 E., Zwieters mit Reiburg, 19 E., letzteres ein uralter Häuptlingsitz, deren Familie, wie

*) Im Nachtrag zum Prediger-Denkmal, Verb. S. 5., wird Esens als sein Geburtsort angegeben. Sein Vater war aber von 1723 bis 1725 Prediger zu Dunum und zog von da nach Zeuwarden. Pred.-Denkm. S. 387.

Ulrich von Werbum berichtet, zu seiner Zeit schon längst ausgestorben war. Insenhausen, 33 E., Boisenhausen, 24 E., ein adliches Gut, welches Boyng, wie man glaubt, ein Abkömmling aus dem Hause Reiburg, soll angelegt haben, und das durch Heurath an die Herren von Fickensholt kam. Justus von Fickensholt verkaufte es an den Doktor M. Eibm in Emden, welcher 1628 starb, und von dem es auf den Doktor J. Cornelius Budde kam; jetzt sind die Erben des Hausmanns Otte Eilts Besitzer.

Einer der frühern Prediger zu Stedebdorf, Johan Cadvovius, der von 1675 bis 1725 daselbst stand, Theologe und Mediciner zugleich, hat eine interessante Abhandlung über die altfriesische Sprache in der Handschrift nachgelassen. Vom jetzigen Prediger Christian Mathias Hafner, aus Emden gebürtig, zuerst seit 1784 Prediger auf Norderney, dann zu Esens bis 1801, besitzt man eine gut ausgewählte Sammlung einzelner merkwürdiger Begebenheiten aus der ostfriesischen Geschichte in 4 Heften, auch ein paar andere kleine Schriften.

9) Thunum, 267 E., nördlich des vorigen und ostwärts Esens, in $\frac{1}{4}$ Stunde Entfernung, wozu Buschwarfen, ein jetzt in Stücken zertheilter Platz, nahe bei Esens, gehört. Es ist bekannt durch seine zwei adliche Höfe, wovon einer ein sehr altes Hauptlingsgut ist. Von den ältesten Besitzern derselben weiß man gar nichts; sie müssen ihre Obrigkeitliche Gewalt schon früh verloren haben, wahrscheinlich durch Bypt, da Thunum schon zu besserer Zeit mit Stedebdorf als Herrlichkeit vereinigt war. Die letzte Erbtöchter der ältern Hauptlinge hieß Rinelt und wurde, vermuthlich 1536, durch Hero Omken gewaltthätigerweise aus ihrem Eigenthum vertrieben, der darauf das Gut an die Familie von Folkertshausen übertrug, welche gegen 100 Jahr im Besitz blieben. Der vorletzte dieser Familie, Johan von Folkertshausen, verkaufte es an einen Raucher aus Meissen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die fernern Besitzer sind nicht bekannt. Gegenwärtig gehört es der Wittwe des Gutsbesizers Kettler. Die Burg stand an der Ostseite des Dorfs, und war schon längst nicht mehr;

ehr statt derselben gebautes Landhaus ist noch und nach zusammengeführt und die dabei befindliche Schenke 1819 abgebrochen. Das andere ablige Gut, Fickensholt, war ehemals eine Capellaney. Graf Johanns von Rietberg Wittwe, Agnese, schenkte es einem gewissen Braun und verlich demselben ablige Freiheiten. Durch Heurath kam es darauf an einen Peter von Fickensholt, aus einem altabligen Geschlecht im Didenburgschen, bei dessen Nachkommen es bis Ende des 17. Jahrhunderts geblieben. Jetzt gehört es der Besizerin des andern Guts, die auch darauf wohnt. Es besteht aus einem kleinen Landhause nebst Oeconomiegebäude, im Westen des Dorfs neben der Kirche, und ziemlich großen Garten, woran sich ein kleines Gehölz schließt, meist aus schön gewachsenen Eikern bestehend; auf niedrigem Grund. Zu Ulrich von Berdums Zeit gehörten zu diesem Gut 80 Diemath Landes und eben so viel zum Gut Lhanum; 1819 waren bei letzterem noch 84 und bei ersterem 29 $\frac{1}{2}$ Diemath, zusammen also nur noch 113 $\frac{1}{2}$ Diemath. Im genannten Jahr wurden davon etwa 20 Diemath verkauft. Die Kirche besteht zur Hälfte mit dem westlichen Stiebel meist aus Duffstein, und ist für die kleine Gemeinde ganz ansehnlich, 37 Schritt in der Länge messend, 9 Schritt Breite; der Kirchhof noch mit einer Mauer umgeben.

10) Berdum, das größte Kirchspiel im Amt, welches den nordöstlichen Theil desselben einnimmt, mit Serien 1683 C. zählend, $\frac{3}{4}$ Meilen lang und eben so breit, ganz aus Marschland bestehend, meist Klei- und Grodenland. Es ist ein altadelig Gut; deren Besizer zu den angesehensten in der Provinz gehörten. Der erste der Hauptlinge, den man kennt, hieß Keent; er soll schon 1370 die Herrschaft geführt haben und starb 1420, zwei Söhne, Siebold und Keent den Jüngern nachlassend, die sich in die Besitzungen theilten. Keent, als jüngster Sohn, erdte das Hauptgut, Siebold bauete sich eine neue Burg und vermachte solche, da er ohne Erben starb; aus Feindschaft gegen seinen Bruder, an Wypt von Esens und dessen Schwiegerohn, Ulrich Girkens, die solche nicht nur in Besitz nahmen, sondern auch die obrigkeitliche Gewalt über Berdum an sich rissen. Keent ließ ebenfalls

keine Erben nach. Seine Wittwe, Hisa Lausena von Skunna, der er die Besetzung vermächte, heirathete Nicco Bohnig von Gdendens, der den Familiennamen von Werdum annahm und 1491 starb, sein Sohn Ulrich, mit Armgott von Fikensholt vermählt, 1530; Justus, dessen Entel, hinterließ zwei Söhne, Ulrich und Alexander, die letzten des männlichen Stamms, letzterer, der 1718 starb, hatte nur eine Tochter, Catharina Elisabeth Gissbotta, welche sich mit dem Obristen Freiherrn Wilhelm Nordis von Bodenburg-Kessel vermählte, doch keine Kinder nachließ und noch vor ihrem, 1763 erfolgten Tode, das Gut ihrer adoptirten Tochter vermächte, die mit dem Hofprediger zu Aecum, Anton Wilhelm Cramer, vermählt war, demnachst diesem selbst, nachdem seine Gattin und ein mit ihr erzeugtes Kind, noch vor der Frau von Kessel verstorben war. Sein ältester Sohn zweiter Ehe, Alexander der Reinh. Cramer, erster Prediger zu Aecum, ist jetzt Besitzer des Guts.

Die Gdendens-Werdumsche Familie besaß viele andere Besitzungen, worunter auch das ansehnliche Gut Rosshausen im Iwieschen war. Fräulein Maria entriß es ihr, und zerstörte die schöne, größtentheils von Quadersteinen aufgeführte Burg; Graf Anton Günther von Oldenburg, als nachbarsger Besitzer von Jever, gab es indeß, doch nur als Lehn, der Familie wieder zurück, daher es 1762, nach Absterben der Frau von Werdum, Jever wieder anheim fiel. Auch auf die Herrlichkeit Inhausen hatte sie, durch die Heurath Nicco's mit der Tochter von Sandel, gerechte Ansprüche. Unter den Nachkommen Nicco's zeichnete sein Entel Hero durch Klugheit und Muth sich aus, vorzüglich aber dessen Entel, Ulrich von Werdum, ein sehr gelehrter Edelman, der eine, in schönem Latein geschriebene Geschichte seines Hauses verfaßt, welche zugleich manchen interessanten Beitrag zur Alter Geschichte Harlingerlands und dessen Häuptlinge enthält. In seinen jüngern Jahren hielt er sich lange Zeit im Auslande auf und knüpfte wichtige Verbindungen an. Er hatte großen Antheil an den Verhandlungen in Polen über die Erhebung eines französischen Prinzen auf den polnischen Thron. Hero

nach. Kam er durch den Grafen Orenffierna an den Schwedischen Hof, und begleitete 1674 erstern als Hofmeister der Ambassade nach Wien, 1676 als Gesandtschafts-Cavalier auf den Friedens-Congress zu Nimwegen; im folgenden Jahr indes ging er nach Ostfriesland zurück, verheirathete sich, und ward fürstl. Geheimrath und Vice-Präsident, starb aber schon 1682, nur 50 Jahr alt. Er sowohl wie sein Bruder Alexander, der ihm an Talenten und Gelehrsamkeit wenig nachgab, waren kräftige Vertheidiger ihrer Rechte gegen die Bedrückungen und Anmaßungen der fürstlichen Diener, nur für ihren Adel zu sehr eingenommen. Auch Ursula von Werdum war aus diesem Hause, die mit einem Geldrischen Edelmann von Bedum vermählt war, und mit ihrer Schwiegerin 1545 zu Delben, ihres protestantischen Glaubens wegen, den Flammentod starb. Ein rührendes Lied, welches diese Begebenheit in plattdeutscher Sprache besingt, hat Tjaden *) der Nachwelt noch aufbewahrt.

Das Kirchdorf Werdum, 274 E., ehemals sehr nahe der Küste, jetzt eine Stunde davon entfernt, liegt recht freundlich auf einer sandigen Anhöhe, 1½ Stunde östlich der Stadt, und hat gute Plätze und einige Bäume. Die Kirche ist ansehnlich hoch, sonst in Verhältniß der jetzigen Größe der Gemeinde eben nicht groß. Sie ist, vermuthlich der Nähe des Meers wegen, dem heil. Nicolaus gewidmet, der auch anderwärts, z. B. im mittelländischen Meer, der Patron der Seefahrer ist; hält ohngefähr 38 Schritt Länge, 12 Schritt Breite, und hat ein Schieferdach. Der westliche Theil ist alt; ein zierliches Gesims läuft an den beiden Seitenmauern unterm Dach hin. Das Chor wurde durch Hido Boyngs während d. J. 1476 bis 83 aufgeführt und hat keine Verzierung von aussen; in demselben ruhen die Gebeine der Herren von Werdum. Im Westen steht ein hübscher Thurm mit Spitze, 1763 oder 64 gebauet.

Edelserloog oder Eden serloog, 153 E., liegt 5 Minuten östlicher und ist ein kleines artiges Dorf mit ansehnlichen Plätzen

*) Gelehretes Ostfriesland 3. Bd. S. 108.

und vielen Bäumen. An der Ostseite desselben steht die abliche Burg der Werdumer Hauptlinge, die einzige von allen Burgen und Schlössern Harlingerlands, so sich, doch nur zum Theil, noch erhalten. Sie besteht aus einem ziemlich langen, einstöckigen Flügel im Westen, und dem kleinern Hintergebäude, als östlicher Flügel eine große Scheune und Stall. Vorher stand noch auf dem innern Platz, einige Schritt ostwärts der jetzigen Gebäude, ein sogenanntes Steinhaus oder Castell, welches weniger einer Burg glich, als einem großen Hause, und sehr dicke Mauern hatte, mit eisernen Thüren; durch große Gewölbe in zwei Stockwerke getheilt. Es war sehr alt und soll, wie Hartenroth (p. 842) aus Gemäus anführt, schon 1197 erbaut sein; vor etwas über 100 Jahren ist es abgebrochen. Beim Gut gehören 100 Diemath Land alter Maße, so jetzt zu 124 Diemath angeschlagen worden, auch eine Mühle. Der ehemalige große Burggarten steht an der Westseite des Dorfs und enthält noch viele Bäume.

Saffriege, 83 E., besteht aus einzeln liegenden Häusern, welche in einem südöstlichen Halbkreis auf einem, vom Dorf ausgehenden, Sandbänken lagern; nebst Groß- und Klein-Hufsums. Weiter östlich Alt- und Neuwerder-Grashaus, 2 königl. Plätze, so vorher nur einen einzigen großen ausmachten, der zum Theil aus den Besitzungen Siebolds von Werbum entstanden, die er den Ecker Hauptlingen vermachte. Die Siebelsburg, so in der Nähe des großen Platzes stand, war schon zu Ur. von Werbums Zeit verschwunden; doch sah er noch deutliche Spuren vom Gebäude und dem Graben. Die Stelle ist hernach geschlichtet und jetzt Ackerland. Vor mehreren Jahren entdeckte man daselbst beim Pflügen noch Spuren von einem gewölbten Keller, dessen nähere Untersuchung der Pächter jedoch verhinderte. Ferner Schiefe Grashaus, unfern der westlichen Ecke des Altwerder Grodens, ein vorher auch königl., jetzt Privatplatz. Bei demselben lag der älteste Werdumer Siel, welcher bei Eindeichung des Binnenlandes, so zwischen demselben und Hufsums, Endzetel u. liegt, entstanden. Durch denselben ergoß sich das Falstentief, oder der, $\frac{1}{4}$ Stunde südlicher davon ausgehende,

westliche Arm desselben, der sich ferner nordwärts zum Ausflusse der Harte wandte. Es soll ein nicht unbeträchtlicher Ort gewesen sein und Haupthafen für Esens. Die Bremer landeten daselbst 1530 und verbrannten der Esener Schiffe. Doch schon zu Ende des 16ten Jahrhunderts verschlammte das Außenbette des Flusses, und muß 1617 ganz zugewachsen gewesen sein, da in diesem Jahre der Alwerder Groden vor den Siel gelegt wurde. Einige Häuser stehen jetzt noch da, und eine Krüde, bei dem der Siel gewesen. $\frac{1}{2}$ Stunde südlich, grade auf der Gränze des Amtes, findet man noch Spuren eines andern, des zweiten Berdumer, Siels, der 1617, nach Gründung jenes Dolders, im alten Deich gelegt worden, aber nur bis zur Erbauung des Neufunnix-Siels bestand. Er ließ das Wasser vom südlichen Arm des Faltertiefs durch, welcher Arm durch einen, wie es scheint, gegrabenen, Canal, mit dem des, kaum 10 Minuten entfernten Funnix-Tiefs in Verbindung stand.

Im Westen der Kirche: Mallum, 88 E. Weiterhin das Polumer Tief. Bei der darüber liegenden Brücke, die Harkelbrücke genannt, über welche der Weg von Berdum nach Esens hingeht, fiel zur Zeit, als die Bremer Esens belagerten, ein scharfes Treffen vor, zwischen diesen und Pero von Berdum, der die Bauern aus dem Kirchspiel versammelt hatte, um den Häubereien der Bremer Einhalt zu thun. Er trieb sie zurück und nur, wie sie mit verstärkter Macht zurückkamen, ließ er ihnen das Feld. Anderwarfen, 25 E., nordwestlich; Alte Deich, 177 E., nordöstlich, aus einzeln liegenden Häusern und Wägen am alten Deich bestehend, Nordwerdum, 46 E., Ardonshausen, 47 E., Dankelhorn, Mühlenstrich nebst Seriem, 121 E., wovon jedoch ein Theil zur Kirche von Esens gehört, dem Seriemer und Oide-Diekster-Groden, sämmtlich aus einzeln liegenden Häusern bestehend, so bis zum Deich sich erstrecken. Sie gehörten zum Theil, namentlich Seriem, in sehr frühen Zeiten zu dem ansehnlichen Kirchspiel Othum, wovon das Kirchdorf Klein Hallum gegenüber, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich Neuhartlingerfied, gegen 1500 Schritt vom jetzigen Deich entfernt lag, und wahrscheinlich im

13ten Jahrhundert von den Nuthen zertrübt, demnachst ausgebricht ist. Noch zu Ulrich von Werbums Zeit sah man die Fundamente der Kirche, aus sehr großen Flintensteinen bestehend, woraus sich ergab, daß das Gebäude 60 Schritt Länge gehabt; viele an der Westseite in einem Haufen liegende noch größere Steine machten wahrscheinlich, daß ein großer Thurm dabei gestanden. Gegenwärtig sind alle Spuren verschwunden; nur ein alter glaubwürdiger Mann in der Gegend sagt, daß vor mehreren Jahren noch ein großer Stein da gelegen. Der Name des Dorfs ist noch erhalten geblieben in dem, zwischen Langeroog und Spiekeroog stehenden Neuharlinger-Sickthof, der Dtzumer-Walge, so bei den Schiffers unter dem Namen Dffen-Walge bekannt ist. Weiter östlich, etwas näher der Küste, findet man, nach Versicherung jenes Alten, auch noch Kieselsteine im Watt; da soll der Sage nach, ein anderes Kirchdorf, Adenhausen, gestanden haben, so vielleicht zu gleicher Zeit untergegangen, und wozu das jetzige Adenhausen gehörte. Nach anderer Meinung, die glaublicher ist, soll jedoch nur ein kleines Dorf da gestanden haben, welches zu Dzum gehörte. Die Ländereien desjenigen Theils von Seriem, welcher nach Werbum gehört, zahlen an Kirchenlasten nur $\frac{2}{3}$ von dem was die übrigen entrichten. Man behauptet, daß dieses Verhältniß nach dem Untergang von Dzum und der neuen Einförrung in Werbum festgesetzt worden sei.

Neuharlingersiel, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordostwärts Wens, 1693 zuerst angelegt, ist ein ziemlich beträchtliches Dorf, mit 387 E., und einem geräumigen Hafen, dem nächlichsten der Provinz, der um so besser ist, da er unmittelbar an der Küste liegt, und kein Morland dazwischen befindlich, wie bei allen andern Häfen an der See Küste, außer Oostsiel. Es ist ein nicht unbedeutender Handelsort, und würde noch bedeutender sein, wenn das nahe liegende Carolinensiel nicht wäre; im Hafen ist es oft recht lebhaft. Der Siel ist 1785 neu gelegt, und hält 20 Fuß innere Weite; es stehen manche gute Häuser bei demselben. Vor einigen Jahren legte man sich hier auch auf den Feringssung an der Küste; folgte sie ein und sankte selbst einige ins Ausland; so

Samen den an der schottischen Küste nicht gleich, wären aber viel besser wie die schwedischen. Jetzt werden sie bloß feisch verzehret von geringen Leuten, denen sie eine große Beihülfe sind, viele auch geräuchert und in der Provinz versandt. Unweit dem Siel der Limmelbeichs-Kolk, so durch Einbruch der See 1636 entstanden und 1766 wieder eingebeicht ist, 19 $\frac{1}{2}$ Diem. groß. : Altharlingerfiel, mit dem Groden 218 E. zählend, liegt eine kleine Stunde östlicher, an der Ostseite des Olbe-Dycker-Grodens, und entstand durch Eindeichung desselben, da man den Seriemer Siel, der $\frac{1}{4}$ Stunde südwests des Neuharlingerfiels lag, verlassen mußte. Das Holmer Tief und das Benser, von Schoo herkommend, so auch das Faltstertief, flossen dadurch in die Harle. Es war bis Ende des 17ten Jahrhunderts ein Hafen, scheint jedoch nicht sehr besucht gewesen zu sein, nach der geringen Zahl seiner Häuser zu urtheilen. Die im genannten Jahrhundert so geschwind zunehmende Aufschlammung der Harle veranlaßte, daß man auch diesen Siel aufgeben und 1693 den Neuharlingerfiel an der Nordküste anlegen mußte, wohin das Tief vermittelst eines, vom alten Seriemer Siel gezogenen, Canals geleitet wurde, worauf das Aufentief bald ganz zuwuchs. Jetzt liegt der Klein-Charlotten-Groden vor dem Ort.

Der Seriemer- und Olbe-Dycker-Groden ist vermuthlich in der Mitte oder der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts eingebeicht, als wann überall an der nördlichen Küste, von der Stadt Norden bis zur Fade, die ersten Eindeichungen des Grodenlandes begannen. In demselben liegen, zwischen Altharlingerfiel, die Gröninger Häuser, aus zwei ansehnlichen Plätzen bestehend, grade beim Anfang des Deichs vom Schwerins-Gröden, dann Schillhöden, nahe bei Altharlingerfiel. In der Weihnachtsfluth von 1717. entstanden bei den durchgerissenen Deichen dieses Grodens, viele Kolken oder Braken, worunter besonders einer merkwürdig ist, welcher etwa 400 Schritt nördlich Altharlingerfiel liegt und auf 250 Schritt Umfang hat, sowohl seiner Tiefe, welche auf 25 bis 30 Fuß geschätzt wird, als des klaren wohlschmeckenden Wassers wegen, welches nie ab-

nimmt. Nicht nur die Einwohner jenes Orts bedienen sich derselben zu ihren täglichen Bedürfnissen, in trocknen Sommern kommen auch die der benachbarten Gegenden, aus Neuharlingerfiel, Carolinenfiel, Neufunnirfiel, selbst aus Feerland her, sich damit zu versorgen.

11) Spiekeroog, die östlichste der ostfriesischen Inseln, $1\frac{1}{2}$ Stunden von der Küste entfernt, Neuharlingerfiel gerade gegenüber. Sie ist, nächst Borkum, die breiteste von allen, obwohl nur $\frac{3}{4}$ Stunden lang, und hat noch ziemlich viel Grasland, daher die Viehzucht, besonders die des Hornviehs, der Schafe und Gänse nicht unbedeutend ist, und den Insulanern durch den Verkauf nach dem festen Lande, guten Gewinn einbringt; auch Gartenfrüchte, sogar Heu, kann man jährlich in beträchtlichen Quantitäten dahin senden. Das Heu ist sehr nahrhaft, vermischt mit Arznei- und sonstigen Kräutern mancherlei Art, worunter besonders ein feines langhalmiges Gras bemerkenswerth, von den Einwohnern Beddelstroh genannt, welches, wenn es zur Zeit der Heuerndte gesammelt und in kleine Bündel gebunden, in Schränke zc. gelegt wird, auf ein ganzes Jahr den angenehmsten Geruch verbreitet.

Diese Insel nimmt, gleich wie die übrigen, im Nordwesten sehr ab, und noch härter als sie im Südosten und Osten wieder ansetzt. Sie hat, in einem Zeitraum von 7 Jahren, über 30 Schritt verloren; so daß 60 bis 70 Fuß hohe Dünen dem flachen Strande gleich geworden. Klei findet sich auch hier; südseits nur an einigen Stellen, unter dem Sande des Watts; im Norden dagegen, nahe an den Dünen und im Südwesten, auf $\frac{1}{2}$ Stunde Entfernung von denselben, trifft man ausgedehnte Strecken desselben, auch Darg an. Am Nordweststrande zeigen sich Spuren ehemaliger Bewohnung in, von Rasen aufgesetzten, Wällen um Gärten; auch kommen da manchmal Brunnen zum Vorschein, deren Rand hoch aus dem Sande hervorragt, daß man sie für große Fässer halten sollte. Das jetzige Dorf steht ohngefähr in der Mitte der Insel und zählt 121 Einwohner, wovon die männlichen sich, der Seefahrt widmen, früher zum Theil mit eignen

Schiffen, jetzt, da solche auch hier vom Meer und den Fehden genommen, für fremde Rechnung. Die Weber verrichten nicht nur die Gartenarbeit, welche hier stärker betrieben wird wie auf den andern Inseln, sondern wachen auch des Viehs und spinnen; einige stricken auch zuweilen, womit sich selbst die Männer, während sie zu Hause sind; zum Theil beschäftigen. Während 22 Jahren, bis 1822, war kein Prediger auf der Insel, der geringen Einkünfte wegen; erst da im gedachten Jahr sämmtlichen Pfarren auf den Inseln und den schlechtest dotirten auf dem festen Lande Harlingerlands, bedeutende jährliche Zulagen aus der Klosterkasse bewilligt wurden, ist der Dienst wieder besetzt worden. Die Kirche ist ein sehr altes Gebäude, und stand sonst an der Ostseite des Dorfs, ist aber vor beinahe 120 Jahren in die Mitte desselben versetzt.

A m t B i t m u n d .

Es gränzt dieses Amt im Westen an das Amt Esens, auch an Aurich, im Süden an Aurich und Friedeburg, gen Osten an die Herrschaft Fever, nordwärts an die Nordsee. Ähnlich in der Figur einem abgestumpften Dreieck, nimmt es im Süden $1\frac{1}{2}$ Meilen Breite ein, im Norden nur $\frac{1}{2}$ M., bei 3 M. Länge; und ohngefähr 4 □ Meilen Oberfläche, in seiner jetzigen Ausdehnung, vorher $2\frac{7}{10}$ □ Meilen; es wurde aber 1817 das, sonst Friedeburg angehörende, Kirchspiel Leerhase im Süden, und das westwärts daran gränzende, sonst zu Aurich gehörende, Kirchspiel Ardorp, dabei gefügt, obgleich solche nie ein Theil Harlingerlands gewesen. Auch der westliche Theil vom Klein-Charlotten- und Friedrichs-Groden, welche sonst zum Amt Esens gehörten, sollte dem Amt beigelegt werden, welches aber noch nicht fest bestimmt ist, wie beim Esener Amt angeführt. Auf der jetzigen Fläche wohnen 10,365

Menschen in 11 Kirchspielen, worunter der Flecken Witmund; im ganzen 78 Dörfern ausmachend, mit 2 Seelen, 1 Diegelei, 1 Säge-, 1 Del-, 12 Kornmühlen und 17 adlichen Gütern. An Vieh 2432 Pferde, 346 Ochsen und Stiere, 4414 Kühe, 2895 Jungvieh, 1740 Marsch-, 3149 Heidschafe, 2248 Schweine.

Der Boden im alten Amt besteht für $\frac{2}{3}$ aus Marschland, und davon fast die Hälfte sehr fruchtbarer Klei und Grodenland, das übrige auch meist guter leichterdiger Grund, dem sogenannten braunerdigen Marschlande im Westen ähnlich, häufig mit gutem Wühlklei versehen. Die Viehzucht ist hier blühend, Butter und Käse wird viel gewonnen, Hafer in Menge erzielt. Auf dem vielen Grodenlande legt man sich stark auf den Ackerbau, producirt hauptsächlich Weizen und Rapsamen, auch Gerste, Bohnen, Hafer. Die Pferdezucht wird überall stark betrieben. Das Sandland ist ebenfalls durchgängig sehr gut, wird vielfältig zum Roden- und Gerstenbau benutzt; Heide und Moor gibt es kaum: $\frac{1}{10}$ □Meile. Allein die beiden neu hinzugekommenen Kirchspiele haben dessen nur zuviel, und ihre Sandfelder sind nicht der Güte wie nördlicher, doch haben sie am Witmunder Tief ziemlich viele mittelmächtige Wiesen. Im Ganzen gehört dieses Amt zu den gesegnetsten, so wie es in seiner alten Gestalt das bevölkerteste ist, denn es zählt 3780 E. auf die □Meile.

So groß das Amt auch ist, so gering ist die Länge seines Deichs. Sie beträgt in der alten Ausdehnung nur 434 Ruthen, in der neuen 900; und überdem hat das Amt mit dem Unterhalt desselben nichts zu thun, indem die Erbpächter des Schwemmgrodens den Deich desselben, den jetzigen Seedeich, welcher im Ganzen 900 Ruthen mißt, unterhalten müssen, welches denselben etwas kostbar fällt, da noch nicht viel Vorland entstanden, weshalb viele Stellen jährlich mit Stroh gestickt werden müssen. Nur der bei der Ausmündung der Harle, an der Westseite, auf dem Watt, zum Schutz des Stroms gegen Versandung, vor einigen Jahren angelegte Strohdich, fällt dem Amt zur Last, welches mit Inbegriff der Unterhaltungskosten der beiden Ziele, 9 bis 18 Stbr. per Diemath jährlich beträgt.

Ein schönes Tief, gewöhnlich das Funnixer; auch Wit-
mundes Tief genannt, das größte der Binnengewässer, durch-
strömt das Amt der Länge nach. Es kommt aus dem Drostze-
teler Meer her und nimmt noch im Züricher Amt mehrere Bäche
auf, worunter der aus dem Moor, ostwärts Neupfalzdorf, der an-
sehnlichste; nahe bei Witmund fällt ein anderes kleineres Tief
darein, welches in den Nispeler Morästen seinen Ursprung nimmt;
weiter nordwärts noch mehrere kleine, wovon zwei aus dem Fals-
fertief kommen. Schon bei Witmund, mit welchem es ein Ga-
gal: in Verbindung setzt, ist es für einmastige Schiffe fahrbar und
nimmt in seinem fernern, stark gekrümmten, Lauf immer an Stärke
zu, doch berührt es kein einziges Dorf bis zu den Groden, wo
es durch die nach einander erbaute Siele, zuletzt der Friedrichs-
Schleuse, fließt und zwischen Spiekeroog und der Feverschen In-
sel Wangeroog sich der Nordsee vermählt. Es hält in gerader
Linie vom Ursprung bis Witmund 2 Meilen, von da bis zur
Friedrichs-Schleuse eben so viel, und ferner bis zur Höhe jener
beiden Inseln beinahe $1\frac{1}{2}$ Meile, im Ganzen also $5\frac{1}{2}$ Meilen
Länge, mit den Krümmungen gegen S. Hartenroth; und mit
ihm die mehrsten Gelehrten, halten dieses Tief mit Recht für die
alte Harle, Bertram*) dagegen meint, doch mit schwachem
Grund, diese im Falsfertief zu finden, welches auf der Gränze des
Esener und Witmunder Amtes fließt, auch auf der Goldweyschen
Charte die Harle genannt wird. Langs der Feverschen Gränze
floß in frühern Zeiten ein anderes, jetzt zugewachsenes Tief, die
Kapkebalge, so in das Berdertief fiel, welches nach Garmis
in Feverland sich wandte, alten Nachrichten zufolge, und, dem
ganz verschlammten Bette nach zu urtheilen, nicht klein muß ge-
wesen sein. Entweder war solches ein Arm der Harle, oder ein
eigenes Tief, und zwar dasjenige, welches unweit Keepsholt im
Moor entsteht, und noch gegenwärtig, obwohl fast ganz ver-
schlammte, die Gränze gegen Fever bildet, bis zum Anfang des al-
ten Amtes, von wo an ein kleiner Ditch oder Damm, die Süd-
westung, als Grenzcheidung dient, bis zum nicht sichtbaren

*) Geographie. X. X. S. 16. N. X. S. 237.

alten Maß; jenes Tief, welches bis zum Enno-Ludwigs-Groden geht, von da an ging sonst die Gränzlinie grade auf den Wangerdooer Thurm an; allein wie der Anwachs sich vermehrte, rückte man jeverscher Seits immer weiter vor, zuletzt ließ die Schwäche der ostfriesischen Regierung sich einen, unterm 22. Decbr. 1666. geschlossenen Vergleich abbringen, wornach die Gränzlinie vom Enno-Ludwigs-Groden aus, um 20 Grad westlicher gesetzt wurde. Ein Vergleich, der erst 1743. fürstlicher Seits ratificirt wurde, indem Jever dagegen 11,000 Rthlr. und Zurückgabe einer 1667. ausgestellten Obligation von 5000 Rthlr., mit den rückständigen Zinsen, anboth. Die neue Gränzlinie ist unter den Namen der goldnen Linie, oder Petershafen bekannt. *) Ostfriesland hat dadurch vom seitdem eingebeichteten Grodenlande ohngefähr 600 Diemath verlohren. **)

Ehedem, und noch bis vor zweihundert Jahren, ging in diesem Amt ein Seebusen tief in das Land hinein, auch westwärts ins Esaner Amt, und ostwärts in Jeverland, die Harle genannt, gleichwie das ihn durchströmende Tief, dessen alter Name nur noch in seinem Ausfluß zwischen den Inseln erhalten geblieben. Wann und wie dieser Busen entstanden, ist nicht zu unsrer Kunde gekommen. Ulrich von Werbum, der einzige, der in seinen *Societas familiae Werdumanas* einiges über die alte Beschaffenheit

*) Frese Ostfries. und Oelingerland. S. 445 u. f.

**) Nach der Campschen Charte berechnet. Nach Frese (Ostfries. und Oelingerland, S. 454), sollte man den Verlust für weit größer halten, indem er sich auf die Goldweyische Charte bezieht, nach der freilich der Verlust für Ostfriesland an 4000 Diemath steigt. Allein diese Charte, an sich schon voller Fehler, ist beim Wilmunder Amt unter aller Kritik. Es ist zu bewundern daß Frese solches nicht bemerkt, noch mehr, daß er sagt, die Charte sei an der Wilmunder Seite bei den Groden ziemlich nach dem Vergleich eingerichtet. Grade das Gegentheil ist an dem. Als Gränze wird (war nicht durch Punkte, denn die fehlten, sondern durch Illumination) der alte Deich bis zur Lenghäuser Mühle angegeben, so daß sämtliche Jeverische Groden als Ostfriesland angedeutet, erscheinen. Der östliche Deich des Groß-Charlotten-Groden geht ferner, nicht, dem Vergleich zufolge, auf die Mitte zwischen Wangerdoo und Spielerdoo an, sondern um mehr denn 20 Grad östlicher, der vom Carolinen-Groden um so viel westlicher, auf den Strand Spielerdoo's an.

Harlingerlands und dessen Geschichte mitgetheilt, gibt auch über die Harle: ziemlich ausführliche Nachricht, welche im Auszug ohngefähr auf folgendes hinauskommt: „In alten Zeiten sah der blasse Harlingische Strand fast wie die Landschaft Vestergo in Westfriesland aus. Gleichwie nemlich daselbst die Landschaft Ostergo bis zu den jetzigen Inseln Terscheelling und Ameland ging, und durch die tief in das Land bis Wolstward hineingehende See von jener Landschaft getrennt wurde, also erstreckte sich auch das feste Land der Denker und Seriemer gegen Norden weit hinaus, bis zu den Inseln Bangeoog und Spiekeroog, die nur durch einen kleinen Bach von demselben getrennt waren, welcher so schmal, daß die Einwohner ein Brod auf der Ofenschaukel sich gegenseitig herüber reichen konnten, wie noch jetzt gemeine Sage ist. Von Seriem gegen Osten und Südosten floß ein Bach, die Harrel, welche noch jezo den Namen führt, und außerhalb (Nt.) Harlingerstel ans Ufer schlägt, ihren Anfang aber von dem Seegat (Balge) jenseits Spiekeroog und Bangeroog nimmt. Sie hatte einen sehr tiefen Strom, wovon das mittelmäßig breite Funnixer Tief binnen dem Deich noch ein Rest ist. Ihr Wasser ergoß sich allenthalben frei hin, südwärts ganz bis Witmund; von da floß sie, wie ein großer Meerbusen, aus dem Südosten nach Nordwesten durch Dittscheide zu den Berduern und Seriemern, an der rechten Seite von Witmund aber dehnte sie sich nach Nordosten aus an die Ufer Bangerlands, so daß dieses von Harlingerland durch eine große Kluft geschieden wurde.“ Ganz deutlich ist diese Angabe nicht, man weiß nicht recht, ob von einem Strom oder Seebusen die Rede ist. Die Erklärungen einiger Gelehrten darüber, machen die Sache eher noch dunkler. *) Folgendes möchte vielleicht die richtigere Ansicht sein: Die Harle war ursprünglich ein kleiner Fluß, der entweder schon in der Urzeit ohngefähr denselben Lauf hatte wie gegenwärtig, zwischen Spiekeroog und Bangeroog durch sich in das Meer stürzend; oder, welches eben so wahrscheinlich, sie theilte sich in zwei Arme, wo-

*) B. B. in den Ditt. Mannigfaltigkeiten, I. Bd. S. 269 u. f. Nachrichten, Harlingerland betreffend, (vom Herr. Pröbst. Pröbstmann). Volck, 3. Bd. S. 229 u. f. Auch Frese, Dittfries- und Harlingerland. S. 433.

von der westliche langs Endzetel, Werblum, Dym Hof, der östliche über Funnix, Werbum, Ribbog; rechts und links fließen kleinere Ströme, ebenfalls gen Norden, dem Meer zu; fielen völli lecht auch sämmtlich über zum Theil in die Harle selbst. Als später die Inseln sich auflöseten, und das Watt entstand, verursacheten die vielen hiev zusammengebrängten Flüsse, daß die Gluthen sich weiter im Lande Bahn machten; und einen Busen darin wöhnten; der bis Funnix sehr breit war, dort sich plötzlich verengete und bis unweit Witmund immer schmaler wurde. Die Zeit dieser Catastrophe ist unbekannt; eben wenig weiß man, zu welcher Zeit der Busen durch Deiche endlich gesichert worden; und wo diese zuerst gelegt wurden. Hr. von Werbum sagt; „Im Westen ist es der noch jetzt sichtbare, als Fahrweg dienende, alte Deich, der bei Kaplehörn unweit Neuhattlingerstel anhebt und bis zum ältesten Werbumer Siel geht, von hier erst eine kleine Strecke südöstlich bis zum großen Kolk, dann südwestlich durch Husums, wo man keine Spuren davon mehr findet, bis am Sandland der Duffohrder, wo er verschwindet. Später erweiterte man ihn zum Endzetele Siel südwestwärts und dann langs der Harle bis an die hohen Gegenden der Witmünder Gänge.“ Diese Angabe ist vieler theils dankt. Ging der Deich vom Werbumer Siel erst südöstlich; dann nach Husums, so mußte er durch das Falkertief und zwei Arme desselben gehen; dann bei Husums wieder durch das Lief, also im ganzen viermal dasselbe durchschneiden. Es scheint, von Werbum verwechselt zwei Deiche, den allerältesten und den zweiten, zum Theil mit einander. Nimmt man an, der erste Deich lief ganz nahe bei Rosdwerbum und Werbum hin, ferner nach Husums und Endzetel; so wird seine Angabe deutlich; und zugleich stimmt es mit der Beschaffenheit des Bodens, welcher zwischen diesen Orten und dem bekannten ältesten Deich aus trefflichem Klei besteht, dem Grodenlande gleichkommend. Von Endzetel an muß der Deich südlich gegangen sein bis Rendorf, und man erst da, bei der jetzigen Brücke, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich Witmund, einen Siel gelegt haben, der die Harle verschloß; denn der Kleiboden an beiden Seiten des Liefs sowohl, als die immer zunehmende

Breite desselben und der Umstand, daß auf der ganzen, $1\frac{1}{2}$ Stunden langen Strecke, zwischen jener Brücke und Alfmannsfiel, sich sonst kein Siel oder Brücke befindet noch Spuren, daß je einer da gewesen, nicht einmal ein Weg, beweisen hinlänglich, daß die See bis so weit ging; auch geben solches die Werbumschen Familiennachrichten zu erkennen. Von der Rendorfer Brücke muß der Deich ostwärts des Liefes, unablässig nach Funnix, und ferner, entweder um die Nordseite dieses Dorfs so wie Werbum's herum, dann Ribdog und Lettens vorbei, der Lade zu, *) gegangen sein, oder $\frac{1}{4}$ Stunde nordwärts Funnix auf der Gränze des sogenannten Binnen- und des Altgrodenlandes, östlich bis Altgarmfiel, dann nordöstlich bis Mederns oder der Lengshausen Mühle, sich da an den alten Seedeich schließend.

Der neue Busen, auf den der Name des Flusses überging, behrte sich von jener Mühle bis Kaptehorn, auf zwei Meilen Breite aus, und zog sich in einem Bogen südlich bis Funnix hin, wo die Liefe eine Meile betrug. Zwischen Funnix und Endzettel mochte die Breite anfangs fast $\frac{1}{4}$ Meile betragen, dann aber bis zu der beinahe $\frac{3}{4}$ Meilen südlicher liegenden Brücke von Rendorf immer abnehmen. Bei diesem Ort lag gewiß der älteste Siel, und nicht bei Witmund, wie nach U. von Werbums Andeutung gewöhnlich angenommen wird. Die Lage des Bodens ist dem entgegen.

Jahrhunderts zogen vorüber, der Busen behielt seine anfängliche Gestalt. Der Schooß des Meers war verschlossen. Bloß Ströme Landes warf er aus und besetzte damit die unabsehblichen Gefilde zwischen der jetzigen Küste und den Inseln. Später fing auch hier das Meer wieder an Schlamm auszuwerfen, und das rohe Watt in fruchtbares Land umzuschaffen. Dadurch entstand zuerst, wahrscheinlich im 15ten Jahrhundert, das schöne Binnenland, welches sich von Seriem über Endzettel bis Werbum und weiter, in $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ Stunde Breite hinzieht; bei dessen Gewinnung man zugleich den ältesten Werbumschen Siel, so wie den von Alfmanns wird gelegt haben. Die ersten bekannten Ein-

*) Vergl. Ostfriesland und Jever. 2. Bd. S. 279.

Beichungen indes sind die des alten Grodenlandes; welches an der Severischen Seite 1547 geschehen, wo aber solches nur 20 bis 40 Ruthen Breite hält, im Ostfriesischen bei Funnix $\frac{1}{4}$; bei Berdum $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunde, und da wahrscheinlich im dritten Viertel des 16ten Jahrhunderts eingedeicht. Seitdem nahm der Anwuchs in diesem Busen so geschwind zu, daß derselbe jetzt völlig geschlossen ist, und man von Neuharlingerfiel bis zur Lengshausen Mühle in fast gerader Linie gehen kann. Ein sehr merkwürdiger Umstand, in Betracht dieses Busen gerade gegen Norden liegt, und also der vollen Gewalt des nur schwach durch die Inseln aufgehaltenen Meers ausgesetzt ist; merkwürdiger noch, wenn man damit die verhältnißmäßig geringe Anschlammung des Leysands und der Jade vergleicht, welche letztere besonders dem Anschein nach dazu die günstigste Lage von allen hat, indem sie einige Meilen tiefer landwärts liegt, und in der Mitte viermahl breiter ist, wie beim Eingang; daher den Seesuthen wehiger ausgesetzt, aberdem reichlichen Zufluß von Moorwasser und dem der nahe liegenden Weser hat. Die Hypothese, daß das Seewasser hauptsächlich den Schlamm absetzt und auf solche Art den Marschboden schafft, gewinnt dadurch noch mehr Wahrscheinlichkeit.

Das Amt, dem seit 1819 auch Friedeburg, jedoch nur provisorisch, zugefügt ist, wird durch zwei Amtmänner und zwei Assessoren verwaltet und ist in die zwei Vogteien Witmund und Funnix eingetheilt. Erstere in 4 Untervogteien: Hausvogtet mit dem Flecken Witmund und dem Kirchspiel Ardorf; Bleersum mit Bleersum und sämtlichen zur Witmunder Kirche gehörenden Ortschaften; Burhase mit Burhase und Mel; Beerhase mit Beerhase. Letztere in zwei Untervogteien: Funnix mit Funnix und Butforde; Berdum mit Berdum, Eggelingen, Carolinensiel. Die Kirchspiele dieser Vogtei liegen sämtlich auf der Marsch, die der erstern auf der Gast. Es sind folgende:

1) Witmund, unter $25^{\circ} 26' 56''$ Länge, $53^{\circ} 34' 38''$ Breite *), ein ansehnlicher Flecken, nahe an der südlichen Gränze des alten Amts am Rande der Gast, $8\frac{1}{2}$ Meilen von Aurich; 2) von

*) Der Kirchthurm.

Ufens, 2. von Friedeburg, $1\frac{1}{2}$ von Jener, $1\frac{1}{4}$ von der adeltschen Küste. Nach Ulrich von Werder, dem Hantwath folgt, soll es seinen Namen von der alten Sage an der Stelle haben, indem das Seewasser gleichsam mit offenem Munde bis dahin sich ergoß, theils auch das etwa aus großen Schlenken oder Flüssen austretende frische Wasser dafelbst verschlang, daher man den Flecken Weite — Mund nannte. Auch heißt in der altfrisischen Sprache die Mündung eines Flusses, in der Bedeutung soll das Wort Mund hier verstanden werden. Allein Witmund liegt nicht an den Fluss, sondern fast 10. Meilen westwärts davon, auch zeigt der Boden keine Spur, daß der Lauf des Flusses selber durch den Flecken gegangen sei. In einer Nabe ist überdem in der Gegend nicht zu denken; südlicher als das $\frac{1}{2}$ Stunde nordwärts gelegene Nendorp ist schwermlich ein Ziel gewisser. Ulrich von Werder bemerkt in einer Note, daß die, so frölich reden, den Namen Wittumme aussprechen, welches vielleicht von Wytmee abstamme, so nasses Wechland bedente, von dem niedrigen und wässrigen Weiden in der Gegend, (nord- und ostwärts). Diese Ableitung hat weit mehr für sich. Sonst bedeutet auch Wied, hwid, wie im Altfrisischen; heilig, geweiht; Munnok: ein Mönch; Withum: der geweihte Umfang eines Kirchhofes. In Witmund war ein Kloster oder zwei; einige andere in der Nähe. Ob die vielleicht Einfluß auf den Namen gehabt. Witum hat mit Wytmee oder Witmund große Verwandtschaft.

Witmund ist ein sehr alter Hauptlingsitz. Die Familie der Besitzer nannte sich Kankena, nach ihrem Ahnherrn Kank, ersten bekannten Hauptling dafelbst, der in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 14. Jahrhunderts lebte und zwei Söhne hinterließ, von denen der eine Hauptling von Keepsholt wurde, der andere die väterlichen Besitzungen erhte. Dieser ließ einen Sohn nach, Hedde Kankena und der drei, Janne, Jhno und Sidbo. Tenne, mit Sid. Attona, Erbtöchter der Dornumar Weferburg, verheiratet, und Erbe der väterlichen Besitzungen, war nebst seinen Brüdern, Freund Jode Ufens, daher er nach der Schlacht bei Bargerbur mit andern Edelkenten sein Vaterland verließ; hernach

schloß er sich mit den Herzögen wieder an und erhielt seine Besitzungen zurück, allein kurze Zeit darnach, 1440, da er sich mit den Jever'schen Hauptlingen verbunden, gegen die Hamburger mit Edoard von Greetsiel vor seine Burg, eroberten sie, und führten ihn, der Capitulation zuwider, gefangen nach Hamburg, von wo er erst zwei Jahr später gegen Ueberlassung seiner Burg zu Dattum und der Idzingaburg bei Nordau mit deren Berechtigung, an das Cirkensche Haus, wieder frei kam. Wie er späterhin von neuem in ein Bündniß mit Jever und Oldenburg sich einließ, überzumpelte Eibert von Esen in der Weihnachtsnacht von 1456, durch Verrätherei eines der Knechte, die Burg und vertrieb Lasse daraus, der sich endlich 1461 gezwungen sah, auf ganz Witmunds Bezüge zu lassen und dagegen die Osterburg zu Dattum anzunehmen, die Eibo ihm als einen kleinen Schadenersatz einräumte. Weithin blieb Witmund mit Esen verbunden; die übrigen Hauptlinge des Amtes mußten sich ebenfalls unterwerfen; wenn solcher nicht schon unter der Regierung der Landens's geschehen. How Danken sollte, Eibo's Testament zufolge *), die väterlichen Besitzungen mit seinen beiden Stiefbrüdern Theilen, allein er behielt alles für sich, worauf Ulrich von Aldersum seine Ansprüche an Graf Ernst II. übertrug, der daher in dem Vertrag von 1530 mit Balthasar, die ganze Herrlichkeit oder Amt Witmund sich abtreten ließ; doch in dem Boger Frieden von 1534 gab er alles wieder zurück, und auch Fränlein Maria von Jever, welche 1540 die Herrschaft in Besitz nahm, überließ sie gleich darauf für 12,000 Gulden an Bremen, doch mußte diese Stadt, wie bei Esen's angeführt, wieder Bezüge darauf thun.

Dem Witmund's frühern Schicksalen ist wenig bekannt; auch weiß man nicht, auf welche Art der Ort von einem bloßen Dorf sich zu einem so bedeutenden Flecken erhob. Den Hauptlingen aus dem Landens'schen Hause wird es hauptsächlich sein Aufstrome man zu danken haben, weniger konnte der Ort unter der Herrschaft der Esener Hauptlinge zunehmen, weil diese nicht da resi-

*) Bremser'sen T. 2. L. IV. p. 97.

Wirten. In der langjährigen Fehde zwischen den Destringern und Wangerländern im 12. Jahrhundert, wozu auch die Haulingerländer Theil nahmen, wurde die Kirche zu Witmund 1161 von den Destringern verbrannt *). 1400 nahmen die Hamburger Witmund ein und brannten es ab. 1457 am St. Margarethen-Tage (13. Juli) fiel in der Gegend ein Treffen vor zwischen Graf Ulrich und Sibo von Efsen, gegen Anne Duren von Jever nebst den Häuptlingen von Inhausen und Kniphausen, worin letztere geschlagen wurden. Am 3. April 1649 am Mittag brach im Katwepel, einer abgelegenen Straße nahe am Markt, Feuer aus, welches so schnell sich verbreitete, daß binnen kurzem 60 Häuser in Asche lagen **).

Witmund ist ein hübscher Flecken, zwar weniger regelmäßig wie Efsen gebaut, mit engern und windigen Gassen, fast mehr ansehnlichen, zum Theil schönen Häusern. Es ist ein offener Ort und so viel bekannt, wie besetzt gewesen. Wandern sind viele Gärten, vorzüglich an der Süd- und Westseite, wie bei Efsen, welches die äußere Ansicht des Fleckens recht anziehend macht, zumal die hintere Seite der Häuser ein fast eben so reizendes Ansehen hat wie die vordere; im Osten und Norden ist niedriges Grünland, an den andern Seiten hohe Sandfelder. An öffentlichen Gebäuden ist das Amtshaus und die Kirche zu bemerken; ersteres ist 1803 neu gebaut und soll 6000 Rthlr. gekostet haben, letztere, 1776 ganz neu aufgeführt und mit blauen Ziegeln gedeckt, ist zwar groß, aber im Verhältniß zu niedrig, und sieht mehr einer bloßen Dorfkirche ähnlich. Die sehr kleinen Glascheiben in den Fenstern, in Holz eingefast, nehmen sich vorzüglich übel aus. In Kirchen sollte man entweder große gotische Fenster, mit kleinen in Blei eingelegten Scheiben anbringen, welche bei einem hohen Gebäude von großer Wirkung sind, oder niedrige, gewölbte Fenster mit großen Scheiben in Sternform, wie in der reformirten Kirche zu Aurich, und der catho-

*) Einem alten Kirchen-Protocoll zufolge.

***) Die Nachricht von diesem Brande ist im Kirchen-Protocoll aufgeführt.

liche in Emden. Die Juden haben auch eine Synagoge, welche sich sehr gut ausnimmt.

Witmund zählt 1733 Einwohner und ist im Ganzen genommen ein wohlhabender Ort; manche sehr Begüterte und Reiche wohnen daselbst. Es ist jetzt hauptsächlich des ostfriesischen Pferdehandels, der von hieraus durch die Familie von Duffel, in bedeutender Ausdehnung betrieben wird. Sie sendet selbst viele Pferde nach Frankreich und Italien, durch einen der Söhne des Hauses, der sich deshalb beständig in Augsburg aufhält. Auch mit fettem Vieh ist starker Verkehr. Viele Kaufleute handeln mit den Produkten des Landes und senden sie über Carolinenfiel auswärts, beziehen auch zum Theil ausländische Produkte direkt aus der Fremde. Ein Canal geht von der nördlichen Seite des Fleckens nach dem nahe vorbeisießenden Tief, welches so groß ist, daß es zu jeder Zeit Schiffe von 6 bis 8 Last trägt, bei höherem Wasserstand, im Winter und Frühjahr, 15 — 20 Last haltende. Mit Butter und Käse, so wie Hafer, wird vorzüglich lebhafter Handel getrieben. Fabriken sind dagegen nicht von Bedeutung. Zwei ansehnliche Hutfabriken waren noch vor einigen Jahren da, die zwar ordinaire aber sonst gute Hüte fabricirten, welche auch nach Bremen, selbst nach Holland und den Colonien versandt wurden. Jetzt ist nur noch eine da, auch nur eine Seneverbrennerei, dann 3 Löpfereien, welche vieles nach Teverland versenden, 2 Schönfärbereien, die viel zu thun haben, 3 Kalkbrennereien, gegen 20 Weber, 3 große Kornmühlen u. s. w. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts existirte auch eine Riegel-Schmiedefabrik, die 1756 für 8000 Rthlr. auswärts absetzte, *) hernach wieder eingegangen ist. Es werden jährlich, außer einigen Krammärkten, 2 große Pferdemärkte gehalten, ein mager-, 4 fette Viehmärkte; auf letztern kommt viel fettes Vieh, da die Fettweiderei in diesem Amt stark betrieben wird. Viel davon geht nach dem Alt-Hannoverschen und Osnaabrüchsen, auch junge Kühe und Jungvieh.

*) Nach einer handschriftl. Note in meinem Exempl. von Pertrams Geographie, Alte Kog.

zum Unterhalt der Armen ist ein eigenes Gasthaus vorhanden, welches 1616 soll erbauet sein und ziemlich groß ist, doch ein zu kleines Wohnzimmer für die Gastlinge hat, deren gegenwärtig 38 da sind, worunter 15 Kinder. Die Kost ist gut. Zweimal in der Woche wird Fleisch oder Spieß gereicht. Die Männer werden hauptsächlich mit Feldarbeit beschäftigt, im Winter mit Dreschen und Vieh warten. Die Anstalt besitzt 45 Diemath eignes Land, so sie selbst benutzt, und bezieht an Zinsen eines Capitals zu 450 Rthlr., und sonstigen Revenüen, eine Einnahme die, von Mai 1822 bis 1823, im Ganzen ohngefähr 1400 Rthlr. betrug, die Ausgaben in jenem Zeitraum gegen 1300 Rthlr. Die Aufsicht führt die Armen-Commission, welche aus den beiden Predigern, zwei Armenvorstehern, dem Flecken-Vorsteher und zwei Kirchen-Vorstehern gebildet wird, und die sowohl das Armen- als Kirchenwesen verwaltet.

Es gibt drei Schulen: die sogenannte Rektor- oder lateinische Schule, der ein Rektor vorsteht, und wozu 1822 ein ganz neues schönes Gebäude aufgeführt worden; die Knaben- und Mädchenschule, und die Gasthauschule, für die Waisen im Gasthause und sonstige Armenkinder des Fleckens. Der Vorsteher der letztern muß Amal wöchentlich, Abends, Betstunden im Gasthause halten, und bekommt außer einem Gehalt, noch die ungewöhnliche Zugabe von 13 Ellen Leinen und täglich $\frac{1}{2}$ Krug Bier nebst $\frac{1}{4}$ Krug Milch.

Zu Witmund stand die Burg der ersten Hauptlinge, auch ein Schloß; letzteres an der Südostseite des Fleckens, auf ziemlich niedrigem Grunde. Ritter Sibo erbaute es 1461, führte Wälle darum auf und doppelte Gräben. Es war sehr fest. Graf Edzard suchte es 1514 vergeblich durch einen Handstreich einzunehmen; sein Sohn, Graf Erno, überrumpelte es indes 1530. Balthasar von Esens zog im folgenden Jahr zweimal davor, ließ auch die Kirche besetzen, konnte aber seinen Zweck nicht erreichen. 1540 wurde das Schloß von den Bremern und Jeveländern ernstlich belagert, aber erst nach langer tapferer Gegenwehr, wobei der Befehlshaber des Belagerungsheers, Boyng

von Oberfarn, blieb, ergab sich die Besatzung. Die Belagerten bedienten sich dabei einer Art griechischen Feuers, welches durch kein Wasser sich löschen ließ, bloß durch feuchte oder frische Häute. *) Einige Jahre vorher (1537, am 12. Juli), war der Blitz in den Thurm der Burg geschlagen, in welchem viel Schießpulver sich befand, der daher bis auf das Wasser in die Luft gesprengt wurde; Kugeln und Steine flogen weit über den Graben auf der Gasse hin. **) Das Schloß ist 1764 ganz abgebrochen; der innere Wall steht aber noch da, so wie der sehr breite Graben, der bis an den Fuß des Walls geht. Den Ringel ober Außenwall hat man dagegen geschichtet und mit der Erde der äußern Graben beinahe gefüllt. Die westliche Seite desselben ist vor einigen Jahren vom Amtmann Jagemann zu einer Gartenanlage benutzt, welche sich recht hübsch ausnimmt; die übrigen Seiten zu Gemüsegärten.

Die Lage der alten Burg der Hauptlinge aus dem Carlsbachschen Geschlecht, läßt sich nicht mehr mit Gewißheit angeben. Etwa 200 Schritt südlich der jetzigen Kirche, an der noch dahor sogenannten Drostenstraße, stand, bis vor wenigen Jahren, die ehemalige Drostenwohnung, so unter päpstlicher und kaiserlicher Regierung von dem jedesmaligen Drosten bewohnt; unter preussischer Regierung aber an den Hofjunker von Spacht verkauft wurde, seitdem man es Hofjunkershaus nannte. Es war ein sehr altes Gebäude; man sah in demselben einen Saal von 18 Schritt Länge, 10 bis 12 Schritt Breite, mit einem ungeheuren Ofen, der 6 Fuß Höhe und eben so viel in der Breite hielt; einen andern Saal, zu 10 Schritt Länge, 6 Schritt Breite, nebst mehreren kleinern Zimmern, auch eine große, fast 10 Fuß hohe Küche. Die Fenster waren fast alle mit eisernen Stäben gesichert. Ein Obenzimmer hieß der Tempel, der aber immer verschlossen war, weil — es darin spülen sollte. Unter dem Gebäude war ein großer und ein kleiner Keller, 12 bis 15 Fuß tief; es soll

*) Benninge Chronik. S. 730.

**) Daselbst S. 709.

darin auch nach der Nordseite eine zugemauerte Thür gewesen sein. Viele hielten dieses Gebäude für eine Burg, andere für ein Kloster; mit beiden hatte es, sowohl dem Außern als Innern nach, große Aehnlichkeit, und kann man es daher mit großer Wahrscheinlichkeit, entweder für einen Rest der ältesten Burg oder des Witmunder Klosters halten; um so mehr, da der große davor befindliche Hof, so wie die umliegende Gegend, voller Steine und Schutt ist, auch man beim Brunnengraben, in 8 bis 10 Fuß Tiefe, häufig Rohr antrifft, zum Beweis, daß daselbst ein Graben gewesen, welcher an der einen Seite der Drossenstraße nach Norden, auf der Stelle der dasigen Häuser scheint hingelaufen zu sein, indem man daselbst keine Keller anlegen kann, des eindringenden Wassers wegen, welches in andern Gegenden des Fleckens nicht der Fall. Das Gebäude ist 1811 gänzlich abgebrochen und auf der Stelle ein neues schönes Haus gebauet, so jetzt vom Amtmann Braue bewohnt wird.

Auch ein Kloster stand im Flecken. Aber nirgends findet sich Nachricht darüber, bloß eine Andeutung bei Beninga. Er sagt nemlich beim Jahr 1537: „Am Montag vor Margaretha schlug der Blitz in den Thurm zu Witmund, und entladete sich im Conversinnenchor, so daß der Thurm in Brand gerieth, welcher jedoch bald wieder gelöscht wurde. Auch zerschlug er den metallnen Glockenstrang auf dem Nonnenchor. Zugleich schlug der Blitz im Thurm auf der Klosterkirche bis nach unten hin, welches einen so fürchterlichen Gesant im Chor der Mönche verursachte, daß Niemand daselbst zu verweilen vermochte.“ *) Hier wird ausdrücklich der Klosterkirche erwähnt, daher natürlich auch ein Kloster da gewesen sein muß, vielleicht zwei, weil zugleich vom Conversinnen- (Layenschwestern) und dem Nonnenchor die Rede ist, man müßte denn annehmen, daß etwa die Nonnen aus einem der Klöster des Leerschafet Kirchspiels, in der Stadtkirche ein eigenes Chor gehabt. Die Sage von ehemaliger Anwesenheit eines Klosters lebt auch noch unter den Einwohnern, die Stelle kann man aber nicht bestimmt angeben. Einige

*) Chronik S. 709.

glauben, es habe da gestanden, wo die jetzige Kirche steht, die die Stelle der alten eingenommen, weit beim Graben des Bodens um dieselbe, Spuren von einem Graben gefunden werden. Doch kann dies der Graben um die Kirche und Kirchhof des Orts sein, wie in alten Zeiten überall gewöhnlich. Andere glauben, es habe nahe bei der Kirche gestanden, nordostwärts derselben, indem man daselbst bei Grabung von Brunnen, in 10 bis 15 Fuß Tiefe, Spuren von alten Gräben: vertrocknete Schlamm-erde, vermischt mit Rohr, Steins und Stachel Holz gefunden; welches einen un-erträglichen Geruch ausdünstete; und ein in der Gegend unter einem Hause befindlicher Keller, durch seine dicke Gewölbe, sein augenscheinlich sehr hohes Alter, und seine besondere Bauart, vermuthen läßt, daß er einem Kloster angehört; in der Mauer desselben befinden sich mehrere eingemauerte Löcher, ohngefähr 3 Fuß hoch, und an der Südseite zeigt sich ein, vor mehreren Jahren zugemauerter Eingang, der dem Anschein nach tiefer in die Erde gegangen und vermuthlich mit der Kirche und dem Hofjunker-herbshause correspondirte, denn bei Legung des Fundaments zur neuen Kirche stießen die Mauerleute, wie glaubwürdige Männer versichern, auf unterirdische Gänge, die ihre Richtung nach jenem Hause hatten. Das alte, vor kurzem abgebrochene, Rektorgebäude oder lateinische Schule, hatte an der Ostseite gleichfalls ein No-berähnliches Ansehen und soll mit zu demselben gehört haben: Es ist indes sehr möglich, daß auf jener Stelle die erste Burg der Hauptlinge gestanden, dagegen das Hofjunkerhaus der Rest des Klosters war. Die kleinen, stark vergitterten, Fenster sprechen dafür, dann der Umstand, daß die Burg, da sie vermuthlich schon vor 500 Jahren mochte gebaut sein, sich schwerlich bis zu unserer Zeit, wenn auch würde erhalten haben, wenigstens, daß nicht in so gutem Zustande; zudem sagt Henninga (S. 679.), daß Balthasar, als er 1531 das Schloß angriff, die Kirche besetzte, nach 14 Tagen aber wieder abzog, weil es ihm zu kostbar dünkte, ein Blockhaus anzulegen. Die Burg scheint also damals schon zerstört, oder doch nur noch Theilweise vorhanden gewesen zu sein. Das Kloster aber stand noch 1537 da.

Witmund ist der Geburtsort eines merkwürdigen Mannes, Johan Gerhard von Angelbet, Rath vom holländischen Indien und Gouverneur von Malabar. Sein Vater war Christian von Angelbet, Prediger, erst zu Witmund, dann zu Summir. Im erstern Ort ward er am 12. Septbr. 1727 geboren; schon im 17ten Jahr bezog er die Univerſität, studirte erst Theologie, dann, da ihm solche nicht zusagte, die Rechte; lehrete 1747 Jurisprudenz ward Advokat in Witmund. Als offener Kopf, dem Bergessigen hold, und ungewohnt des Zwanges, den der Dienst eines Advokaten ihm auferlegte, verließ er im Octbr. 1750 sein Vaterland, und ging über Holland nach dem Vorigbürge der guten Hoffnung, von da, 1752, nach Batavia, wo er anfangs die Advokatur trieb und sich großen Ruf erwarb, weshalb der Veste als Unter-Kaufmann in Bengalen ihm verliehen wurde. Darauf, nach Ceilan gesandt, schloß er den Frieden mit dem Kaiser von Sardi, und ward zur Belohnung seines dabei geleisteten Dienste, 1769 zum Ober-Kaufmann und Oberhaupt der Küste von Matara und Lutecoria ernannt, 1780 aber Gouverneur von Malabar, 7 Jahre später Rath von Indien. Er starb am 2. Septbr. 1799, mit Hinterlassung zweier Söhne, die jetzt in Holland sich aufhalten sollen. — Von sonstigen gelehrten Männern hat Witmund wenig aufzuweisen. Der letzte catholische Priester daselbst, Johan Pläker, ein bei seiner Gemeinde sehr geachteter Mann und großer Kanzelredner, war anfangs einer der bittersten Feinde der Lehre Luthers; er spürte den evangelischen Predigern nach und half sie, mit Hilfe Hakforts des gelbrischen Obersten, vertreiben. Ein Gespräch mit dem Prediger Fischbeck veränderte seine Gefinnungen so sehr, daß er ein noch eifrigerer Anhänger der evangelischen Lehre wurde, als vorher ihr Feind, daher man ihn zum ersten lutherischen Prediger in Witmund ernannte. Er starb 1540 auf dem Schloß, während der Belagerung desselben, und wurde im Schloßwall begraben. Ein großer Zeichenstein wurde ihm zu Ehren in der Kirche, hinter dem Altar gesetzt, worauf seine Figur in Lebensgröße halberhaben ausgehauen. Einer der daffigen Prediger, M. Conrad Potinius, aus Edm am Rhein,

von wannen Religionseifer ihn vertrieb, kam 1620 hieher als Oberprediger und starb daselbst 1641. Er war aus dem angesehenen Geschlecht der Poitingers entsprossen; und galt für einen gelehrten Mann; verschiedene Schriften ließ er nach. Hieronymus Weickner, geboren am 7. März 1673 im Saachsen-Gotha'schen, wo sein Vater Hof-Justiz- und Confessorial-Rath war, ward 1710 Oberprediger in Witmund und starb daselbst am 26. Octbr. 1764; im 92sten Jahr seines Alters; ein paar kleine Schriften sind von ihm erschienen. Seine Nachkommen blihen noch im Lande.

Nabe am Fleden, im Norden, von dem zum Tief gehenden Canal durchschnitten, liegt das Ostermoor, ein ohngefähr 1/2 Diemath großes Stück niedrigen Grünlandes, vermuthlich ehemals ein Morast, wovon der Torf abgegraben. In einem Theil davon, so dem verstorbenen Kaufmann Brants gehörte, ist 1758 von demselben ein Garten angelegt, auch eine Weiche, und zwei Jahr später ein, mit Graben umgebenes Haus gebauet; wozu eine 300 Schritt lange, an beiden Seiten mit Fischteichen eingefasste Aue führt. 13 Diemath gehören der Feverschen Rentei als Obereigenthümer, und sind an 52 Personen in unbekannter Zeit in Erbpacht ausgethan, vermuthlich zum Vortheil und Benutzung des Untergrundes. Die Erbpacht beträgt mit dem Schreibgelde jährlich 20 Rthlr. 6 1/2 Sch., welche aber, und dies ist das sonderbarste bei der Sache, nicht von den Erbpächtern selbst, sondern von 51 Häusern und Plätzen im Fleden, und einem Platz in Ufel, erhoben wird, von jedem Platz 1 1/2 bis 3 1/2 Rthlr., von jedem Hause 8 Witt bis 18 Sch. Sonst wurde solche jährlich von der Feverschen Kammer gehoben und dabei den Interessenten im Wirthshause eine Tonne Bremer oder Hambur-er Bier, oder statt dessen 3 Rthlr., nebst 6 Sch. zu Kringsel oder Tabak und 2 Korbe Torf zum Besten gegeben; auch 1/2 Witt dem Burggrafen von Witmund; jetzt wird die Erbpacht nur alle 3 Jahr an die Feversche Rentei bezahlt. Das Land wird verheuert und brachte den Erbpächtern sonst 50 — 70 Rthlr. Pacht ein, welche zu völlig gleichen Theilen, doch nur an 45 Interessenten be-

geht wird, und zwar denjenigen, welche die wenigste Erbpacht zahlen. Die Erbhauern sind von den Häusern größtentheils längst schon abgekommen und in Aktien verwandelt. Jährlich kommen 4 der Interessenten zur Hebung und vertheilen die Heuer unter sich gleichmäßig, daher jede Aktie, welche Ostermoors Gerechtigkeit genannt wird, in 11 bis 12 Jahren nur einmahl zur Hebung kommt. Der Ursprung dieser seltsamen Einrichtung und die Ursache, wodurch Feuer an das Land gekommen, liegt im Dunkeln. Herse vermutet, daß das Ostermoor Lanno Cantena gehört habe und von demselben an Lanne Duren, Häuptling von Feuer, vermachet sei; oder daß Sibet von Esens es seiner Tochter Frauwa bei ihrer Vermählung mit Edo Wiemken von Feuer zur Ausstattung mitgegeben. *) Letzteres wäre doch fast nicht der Mühe werth gewesen.

Weiterhin nordöstlich, unweit dem nach Eggelingen führenden Fußwege, erhebt sich ein Hügel oder Barf, der Kiklesberg genannt; der Sage nach Sitz eines angesehenen Edelmanns oder Häuptlings, von dem der Hügel auch den Namen erhalten. Die Spuren eines rundum denselben gehenden Grabens und der mit der Erde vermischte Schutt, machen es sehr wahrscheinlich, daß da eine Burg gestanden; von den Besitzern derselben ist aber nichts bekannt; es kann sein, daß solche Häuptlinge von Eggelingen waren, oder wenigstens Kikles, wie das Denkmahl in der dazugehörigen Kirche scheint anzudeuten.

Zur Kirche von Witmund gehören mehrere Dörfer und Häuser, so zusammen 812 Seelen befaßen. Südwestlich: Updorf, 157 G., Klein- und Groß-Willen, 169 G., Vannewart, 7 G., Neuenhaus, 11 G., Voggenkrug, 26 G., sämtlich am Postwege nach Zurich, auf hohem Sandgrunde, welcher sich südsüds in niedriges marschartiges Land verändert bis zu dem $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Tief. Angelsburg, 30 G., Hoge-
bahn, 140 G., ein königl. Platz und Schäferei, die einzige im

*) Gemeinn. Nachr. f. Ostfr. 1 Bd. 2. 9. St. Ueber das Ostermoor bei Witmund von Herse.

alten Amt. Kreyenburg, ein; der Wittmunder Armen-Casse zuständiges, Haus, und Hohenbier, 21 C., steht nördlich. Hattersum, 120 C., nordwestlich, an der Poststraße nach Ebers, mit meist unansehnlichen Häusern, obgleich am Rande der Gasse liegend. Nordseite

Uttel, 171 C., $\frac{1}{4}$ Stunde vom Flecken entfernt. Hier stand eine Burg, welche Hido Boyng von Werbum, vermuthlich durch Heurath mit der Erbtöchter des Hauses, scheint besessen; jedoch gegen eine andere Befestigung vertauscht zu haben. Denn Ulrich von Werbum führt unter den Befestigungen, so Hido besaß, auch einen Platz im Eggelinger Kirchspiel mit auf, welchen derselbe für die Befestigung der Utteler Burg erhalten, einem alten Dokument zufolge. Jenen Platz heißt es darin, „Heft Salige Hilde Boyngs entfangen vor de Destructie der Borg Uttel.“ Von wem wird nicht gesagt. Die Hauptlinge von Wittmund nannten sich zugleich von Uttel, und wahrscheinlich waren es diese, welche die ihnen so nahe liegende Burg zerstörten und die Eigner durch den Platz in Eggelingen entschädigten. Die Burgstelle ist nicht recht mehr bekannt. Bei diesem Dorfe wurde sonst ziemlich viel seiner Thon (sogenannte Weisenerde) gegraben und meist nach Holland versandt, früher mehr als in spätern Zeiten, im Durchschnitt während den Jahren 1795 bis 1804 jährlich noch 1313 $\frac{1}{2}$ Tonnen; wovon jede 27 Stck, zu 10 Pfd. oder 4 Oßoll dicke, 9 — 10 Oßoll Länge, hielt. *) Die Grabung war verpachtet — vor einigen Jahren für 80 Rthlr. — und der Pächter durfte jährlich 800 Fuder oder 3200 Tonnen graben. Seit einem Jahr ist nichts mehr ausgeführt, auch wird das Graben nicht mehr verpachtet, sondern jedermann steht solches frei; gegen Erlegung von 36 Stbr. für jedes Fuder. Man gräbt den Thon jetzt nicht mehr hier, sondern meist bei Lepens und Upfede, wo er jedoch so gut nicht sein soll. Das vorige Zwangsrecht hat indessen aufgehört, es darf jetzt nur an solchen Stellen gegraben werden, wo dem Landmann kein Nachtheil zuwächst.

*) Gemeinn. Nachr. B. 4. S. 29. 30.

. Jerns liegt nordwärts Rosewarsen, 28 E., Algershausen, 23 E., Grachhausen, 29 E., beide letztere auf der Marsch, dann Rendorf, 60 E. Dieses Dörfchen liegt auf einer mitten in der Marsch sich erhebenden, großen Gasse oder sandigen Anhöhe, hart am Tief ostwärts. Nahe dabei eine Brücke, über die der Weg von Witmund nach den Groben geht, und wo, wie oben angeführt, wahrscheinlich der älteste Syl gegen die Harle gelegen. Ueberlieferungen sprechen von einer in frühern Zeiten dafelbst vorgewallenen Schlacht: Aus der Geschichte ist bekannt, daß, als nach der Schlacht bei Witmund 1457, Graf Ulrich nach Ostfriesland zurückgegangen war, entstandene Unruhen zu stillen, Sibet von Esens allein weiter in Jeverland drang, bei seinem Zurückzug aber, mit Reute beladen, von Lanne Duren eingeholt wurde, und eine große Niederlage erlitt. Nach Entius und Biarda geschah die Schlacht bei Rardorf; es läßt sich aber gar nicht denken, daß Durre sich so weit in das Land hätte hineingewagt. Vor Salam*) hält das kleine, 1 Stunde nördlich Jever liegende Dorf Rendorf das; allein das liegt zu weit in Jeverland hinein; überdem ganz abgelegen, fern von den Heerstraßen. Veninga nennt den Ort, wo die Schlacht vorgewallt, Rendorper Syl, und da überdem Homelman**) ausdrücklich sagt, daß Sibet bei seinem Zurückzug aus dem Lettensee Rückspiel von den Jeveranern bei der Rendorfer Brücke angefallen worden, so bleibt kein Zweifel übrig, daß unser Rendorf die Wahlstatt gehalten werden muß.

*) Hist., 358 E., ostwärts Witmund, den südlichen Winkel des alten Amts einnehmend: Das Kirchdorf mit 269 E. liegt am Rand des hohen Sandes, hat aber viel, zum Theil niedriges, Marsch- oder Hammerland mit Wälderde, durch dessen Anwendung das Dorf seit den letzten 30 Jahren sich sehr gehoben hat. Dem alten Chronicon Brementis zufolge, sollen in diesem Dorfe zwei Kirchen gestanden haben, welche durch zwei Stöße der Candena's,

*) Oldenburgische Geschichte I. 345.

**) Oldenb. Chronik S. 257.

Hauptlinge von Witmund, bewohnt gewesen. *) : Die Stelle derselben sucht man vergeblich, so wie Kunde darüber im Munde des Volks. Ob die Nachricht wahr, läßt sich daher nicht bestimmen; möglich wäre es indess, daß die beide adeliche Güter daher rühren. Der erste evangelische Prediger dieses Dorfs war Nanno Folcardus, welcher 1498 zu Widdoch im Zwerischen geboren war und im 78sten Jahr starb, nachdem er 53 Jahr, erst zu Ardorp, dann, seit 1537, zu Asel, dem Gottesdienste vorgestanden. Sein Sohn Eilardus Folcardus, Schultheiß der Stadt Embden, war Urgroßvater der beiden Hartenroth.

Zu Asel gehören zwei adeliche Güter: *Minga* und *Horum* *Cisteres*, ein Grabhaus nahe am Dorf mit 62 Diemathen Landes, war ehemals Domäne; und wurde unter vormundtschaftlicher Regierung des Grafen Edward Ferdinand, zufolge noch auf dem Hause liegenden Dokument vom 6. Febr. 1676, an Timan von Anteloh van der Gise, Holländ. Major und Droß zu Stens und Witmund verkauft und mit adelichen Freiheiten begabt. Der Sohn desselben, Eberh. Fridr. von Anteloh, Herr von Ritterbusch, Stedum, Magnum, Uthwierde u. verkaufte es 1798 an einen Thomas Eppen Kramer, dessen Erben es bis 1798 besaßen, da sie es an den Hausmann H. H. Oncken verkauften, dessen Sohn Harm Hagen Oncken jetzt Besizer ist. Das andre Gut zu *Horum* oder *Horum*, wobei 94 Diemath Landes bestanden, gehört jetzt dem Rentmeister Harmens zu Witmund; es ist unbestimmt, wann solches adeliche Freiheiten erhalten, indess muß es $\frac{1}{4}$ Missele Erbpacht vom Diemath bezahlen. Sonst gehören zur Kirche noch: *Horst*, ein kleines Dörschen, südwestwärts mit 35 C., *Mörtis*, *Dohusen*, *Hohedden*, *Sarg*, *Stuis*, sämtlich einzelne Häuser und Plätze.

3) *Leerhase*. Dieses, sonst den nördlichsten Theil des Friedeburger Amts ausmachende Kirchspiel, so südwärts Witmund und Asel liegt, ist fast eine Meile lang und breit, hat aber nur 1098 Einwohner, indem der größte Theil desselben aus Moor und

*) Hartenroth S. 904.

Heide besteht; nur der nördliche Theil ist ganz angebaut, wo auch an der nordwest- und östlichen Seite viel niedriges Wiesensland bestädlich, durch die beiden Arme der Harle gebildet. Das Kirchdorf *De orhase*, 1 Stunde südseits Witmund, an der Poststraße nach Friedeburg, ist nur klein, 176 E. zählend, hat aber eine recht hübsche neue Pfarrwohnung, auch in der Kirche eine Orgel, deren Erbauung zwar gegen 1000 Rthlr. gekostet, der Gemeinde aber keine Ausgabe verursacht, indem sie alles aus dem Verkauf der 1797 neu erbauten Kirchstühle bestritten. Ein etwas seltenes Beispiel. Viele kleine Dörfer gehören zur Kirche; das merkwürdigste derselben ist:

Burmönten, 73 E., $\frac{1}{2}$ Stunde nordseits des Hauptorts, welches den nordöstlichen Winkel einnimmt und an drei Seiten von niedrigem, im Winter meist überschwennten Lande eingeschlossen wird, bloß im Süden und Südwesten hohe Sandrücken. In diesem Dorf, und zwar an der Ostseite desselben, stand das Kloster *Buris*, oder *Burismönten*, von dem aber und der Zeit seiner Stiftung, wie gewöhnlich, fast nichts bekannt ist; eben wenig, welchem Orden es angehörte. Sehr wahrscheinlich aber ist es ein Johanniterkloster gewesen. Welt, Hauptling von Hinte, sagt in seiner 1443 vor Philip Herzog von Burgund, zu Deventer vorgebrachten Klage wider die Hamburger und deren Verbündete, unter andern, daß er und seine Freunde ihre Bevollmächtigten nach Hamburg gesandt hätten, "als de weerdige und de Eerhaftige Heeren Commelduyren van Buiremonniken, and Heeren Isbrandt moede Kerckheere tho Nordenhase" u. s. w. *) Den Titel *Gomthur* (*Commelduir*) führten bloß die Vorsteher der Klöster oder Stifte des Johanniterordens, und daher kann man mit Grund annehmen, daß *Burismönten* diesem Orden angehört. Graf *Edzard* schloß daselbst 1512 mit Junker *Christoph* von *Trer* einen Freundschaftsvertrag. Zwei Jahr hernach zog letzterer mit *Herz* *Dirken* von *Efens* und der schwarzen Garde davon und begründete es ab, so wie *Luch*, nebst

*) Chronik S. 320.

den Dörfern Leerhase und Rispa. Ob es völlig zerstört oder nur zum Theil, und hernach wieder in Stand gesetzt worden, läßt sich nicht angeben; nach Benning's *) Erwähnung einer alten Prophezeiung könnte man wohl annehmen, daß die Kirche 1558 geschleift sei. Bloß der Kirchhof ist noch vorhanden, 6 bis 8 Fuß hoch und großen Umfangs. Die Einwohner haben viel Erde davon abgefahren und führen noch immer davon ab, zur Düngung ihrer Felder. Schutt und ganze Ziegelsteine kommen in Menge vor, auch wohl behauene Feldsteine; menschlich Gebein und ganze Gerippe erscheinen zugleich häufig und sind, was die Knochen betrifft, noch sehr fest, die Rippen jedoch so mürbe, daß sie sich leicht zerreiben lassen. **)

Ljuch, 11 E., liegt etwas über $\frac{1}{4}$ Stunde von Burmönken westlich. Es besteht nur aus zwei unansehnlichen Plätzen auf einer Anhöhe von geringem Umfang, rundum von niedrigem, brüchigem Lande umgeben, so zum Theil im Winter unter Wasser steht. Für die Sage, daß hier ein Kloster gestanden, spricht manches. Der Boden ist nemlich noch voll Ziegelsteine und auch Menschengewebein wird gefunden; es wurde vorher Ljuchermönken genannt; Ritter Sibb von Esens vermachte demselben einige Füllen: „Item,“ heißt es in seinem Testament; „so soll hebben Buermönken-Kloster und Ljuchermönken van mynen negen Balen, de ic daer gaen hebbe.“ ***) Von Wicht macht es zu einem Meyerhof, des Klosters Burmönken; Spering setzt eine

*) Er sagt nemlich (S. 831), daß um Weihnachten 1558 die Klade auf dem Thurm zu Norden Junge gehabt, und lange vorher prophezeit worden, wenn solches geschehe, das Kreuz zu Marienbasse vom Kirchhofe herabgeworfen, und die Kirche zu Burmönken geschleift würde, wos Döfriesland auß Kuperke gebracht.

**) Im vergangenen Frühjahr sah ich noch dergleichen Gebein aus den abgestochenen Seiten der Anhöhe hervorragen, theils auf dem abgegradeten Untergrund liegen, vermischt mit Schutt. Ein widriger Anblick. Billig sollte man mehr Achtung für die irdlichen Reste der Abgeschiedenen haben, die Gebeine wenigstens in einer Koed legen, wie zu Marienbasse, und demnachst wieder der Erde übergeben.

**) Brenneisen. T. I. L. IV. p. 96.

Espekte. (Dahin. *) Diese muß da gestanden haben, wenn es kein Kloster war; nur läßt sich Siba's Vermächtniß nicht gut damit reimen; einer Espekte schenkt man wohl Ländereien und Kirchengeräth, aber keine Hüfen. Dagegen ist wieder der Umfang der Höhe etwas zu klein für ein Kloster. Mit Burmanda muß es auf jeden Fall in Verbindung gestanden haben; Spuren eines dahin gehenden Weges entdeckt man noch, der anfangs noch ganz erhalten ist und mit Gräben eingefast, obgleich nur schmal. Der Rand desselben ist, auf einige Ruthen Länge, an beiden Seiten mit großen Flinstensteinen besetzt, die in kleiner Entfernung von einander halb in der Erda stehen. Dergleichen findet man sonst nirgends in der Provinz. Es möchte doch wenigstens beweisen, daß Tschü kein gewöhnlicher Ort war. $\frac{1}{2}$ Stunde östlicher liegen, unmittelbar am Postwege, zwei beträchtliche Plätze, zu Tsu-ma gehörig, welches aus einem Dörfchen, so etwas südlicher liegt, und einigen einzelnen Häusern besteht, zusammen 83 E. zählend. Auf der Stelle jener beiden Plätze soll, der Tradition zufolge, ebenfalls ein Kloster gestanden haben. Die Höhe, worauf solche stehen, hat wenigstens beträchtlichen Umfang; etwas feines Schutt findet man, mehr dergleichen, auch Menschenknochen, sind beim Pflügen herausgekommen. Nahe dabei, im Norden, das Tsu-maer Busch, ein kleines Gehölz, welches dem Doktor Ufen zu Norden gehört, so wie auch eine dabei befindliche Ziegelei, welche jährlich gegen 150,000 Steine brennt.

Kloster, heißt ein kleines Dorf mit 94 E. und einer Mühle, $\frac{1}{4}$ Stunde westwärts der Kirche. Auch hier soll sich ein Kloster befunden haben, der Sage nach, die in der That vielen Grund hat, wenn gleich schriftliche Nachrichten darüber fehlen. Schon der Name des Orts deutet darauf hin, nicht weniger die Mühle, so auch noch Klostermühle genannt wird, und die als bloße Dorfmühle schwerlich an einen so abgelegenen Ort würde angelegt sein, um so weniger, da in dem nur $\frac{3}{4}$ Stunde westlicher liegenden Borgholt, auch eine soll gestanden haben, wohl aber,

*) Nachr. v. d. östl. Klöstern.

als einem Kloster angehörig, wie bei vielen andern Klöstern der Fall. Sodann sprechen die vorhandenen Spuren eines großen Gebäudes dafür. An der Westseite des Dorfs nämlich ist eine, mit zwei Plätzen besetzte Stelle, wo in ziemlicher Ausdehnung, viele Steine und Schutt im Boden liegen, auch Knochen, dem Anschein nach menschlich Gebein. Kohlen und Asche findet sich häufig mit der Erde vermischt; eiserne Nägel und Stücke angebrannten Holzes findet man zuweilen, und noch vor zwei Jahren entdeckte man tief im Grunde viele große Flintensteine, auch Ziegel, ganz einem starken Fundament gleichend, auch einen Eckrahm von Sandstein. Eine, noch zum Theil sichtbare, Vertiefung rundum die Stelle, deutet auf den Graben hin. Man kann daher mit gutem Grunde annehmen, daß hier ein Kloster gestanden, welches während den innerlichen Fehden im Mittelalter von Feinden eingeküchert worden. Schon Ihering erwähnt in seinen Solslettaneen, S. 10., eines dazigen Klosters, und sagt, daß die Ruinen davon, so jedoch überbauet seien, sich beim Nachsuchen noch zeigen. Von Bicht, der so wenig die Stelle, wie die der andern wirklichen oder muthmaßlichen Klöster, worüber er schrieb, gesehen, noch sich darnach erkundigt, meint zwar, daß bloß eine Bet-Capelle da gestanden, auf welcher man in neuern Zeiten eine Mühle gesetzt und derselben aus Unwissenheit den Namen Klostermühle gegeben; allein, nicht nur steht die Mühle an der Westseite des Dorfs, jene Stelle und die unterirdischen Ruinen, sind für eine Capelle viel zu groß.

Zwei Klöster kann man also in diesem Kirchspiel wohl annehmen; vier, so nahe beisammen, in einer eben nicht sehr fruchtbaren Gegend, ist freilich nicht sehr wahrscheinlich. Auf jeden Fall müssen aber die zwei andern wenigstens Capellen gewesen sein; weil menschlich Gebein daselbst gefunden wird, und zwar zugleich mit Steinen und Schutt vermischt, welches beweist, daß die Knochen nicht von daselbst im Treffen gefallenen Kriegern herühren können. Da Ssums ließ sich am ersten eine Capelle vermuthen, weil solches unmittelbar an der Landstraße liegt. Einwenden läßt sich indeß, daß bei bloßen Capellen in der Bar-

zeit keine Zeichen beerdigt wurden, nur in Westheim soll solches, wie Ptering angiebt, *) wohl geschehen sein. Man darf also nicht so bestimmt behaupten, daß der Volksglaube hier unrichtig berichtet. Hier geistliche Stiftungen, oder gar 5, mit Inbegriff der Dorfkirche, in einem Bezirk von $\frac{3}{4}$ Stunden Länge und halb so großer Breite, auf mittelmäßigem Sandboden, bleibt immerhin auffallend, wenn auch mehr denn die Hälfte bloß aus Capellen bestanden. Bestimmt kann man indes annehmen, daß nicht alle zu gleicher Zeit da waren, sondern das eine erst nach Verlassung oder Zerstörung des andern entstand, wie auch in andern Gegenden der Fall gewesen.

Zur Gemeinde gehören ferner im Süden: Rispe!, 138 E., wo ein Grenz-Zollamt ist, indem da der Weg von Aarich auf Jever durchgeht, auch von einem Theil Friedeburger Amtes; Dorf vorzüglich passirt den Ort in großer Menge. Dahinter die Colonien Rispe!er Helmt, 25 E. und Kirmeer, 20 E. Südwestwärts: Neuenhaus, 14 E. und Muggenkrug, 73 E., eine alte Colonie, am Wege von Aarich, woselbst, so wie zu Rispe!, viele Heidschaafe gehalten werden. Westwärts: Schnapp, 60 E., Farlage, 32 E., Hölvel, 43 E., Ramhusen, 21 E., Uthörn, 30 E. Nordwestlich: Lill, 25 E., Nötzens, 11 E., und die Colonie Carmland, 27 E.; gen Norden: Pascheburg, 19 E. Gen Nordost: Develgönne, 13 E., eine Colonie, Moens, 90 E.

4) Aardorf oder Aardorp, westwärts des vorigen, sonst zum Amt Aarich gehörend, von dem es den nordöstlichsten Winkel ausmachte; ein mäßig großes Kirchspiel mit 405 E., wovon das Kirchdorf 153 hat, welches $\frac{1}{2}$ Stunde südwärts des von Aarich nach Witmund gehenden Postwegs, $1\frac{1}{2}$ Stunde vom Flecken entfernt liegt; und meist alte Häuser hat, aber viele Bäume. Die Kirche ist ein altes ansehnliches Gebäude, 30 Schritt lang, 12 Schritt breit und ziemlich hoch, die Mauern rundum auf 12 Fuß Höhe mit großen Flintenquadern bekleidet; welche besser bearbeitet

*) Kirchen: Collectaneen. Nro. 1. S. 126.

und regelmäßiger eingeseht sind, wie sonst gewöhnlich; bloß der westliche Giebel ist neu aufgeführt von Ziegelsteinen, viele der ältern Quäbern aber mit eingemauert. Der letzte catholische Priester und, von 1523 bis 37, erste evangelische Prediger an dieser Kirche war Hanno Folcardus, dessen bei Asel erwähnt. Hackfort vertrieb ihn aus dem Dienst, weshalb einige glauben, daß Adorf damals zu Harlingerland gehörte. Doch ist dem nicht so, wenigstens findet man nirgends solches erwähnt. Hanno machte sich aber dem Getreidischen Statthalter dadurch verhasst, daß er mit den Predigern zu Dunum und Warhse die Reformation in Harlingerland einzuführen suchte. Es bleibt indeß auffallend; daß Graf Enno so ruhig einen seiner geistlichen Diener vertreiben ließ, wenigstens keine andere Stelle ihm verlieh.

Zur Kirche gehören: Heglie 117 E., nördlich, am Postwege, nordwestwärts Welo 21 E., so nur aus 7 unansehnlichen Häusern besteht. Ein Hedda aus dem Gantenaschen Geschlecht war Herz von Welo; von einer Burg findet man aber keine Spur, auch die Tradition schweigt darüber. Beim graben einer Aushobbe daselbst fand man; vor nicht langer Zeit, einige Steine in Kalk gelegt, dem Anschein nach zu einer Mauer gehörig, forschte aber nicht weiter nach, daher es unentschieden, ob noch mehr dergleichen in der Tiefe sich findet. Südöstlich der Kirche, $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt, liegt Borgholt, ein kleines Dorf mit 48 E., ganz im Gebüsch versteckt, dessen daherum und weiter nördlich bis Urtarp auf $\frac{1}{2}$ Stunde Ausdehnung sich ziemlich viel befindet, in mehreren Stücken, vermutlich Theile eines vormaligen größern Gehölzes, sämmtlich Privateigenthum. Merkwürdig sind zwei in diesem Gebüsch, gleich hinter den Häusern nordwestlich, beisammen liegende, bloß durch einen Graben von einander getrennte Anhöhen. Sie sind länglich viereckig, jede gegen 30 Schritt lang, 20 Schritt breit, und mit einem halb zugewachsenen Graben umringt, der etwa 40 Fuß Breite halten mag und im Winter noch Wasser hat. Die eine dieser Anhöhen ist flach und mit Bäumen besetzt, die andere steht mehr einem niedrigen Hügel oder Warf ähnlich; in der Mitte derselben ist eine runde Vertiefung, die 5 — 6

Schutt im Durchmesser hält und fast 6 Fuß Tiefe, mit, dem Anschein nach, ehemals regelmäßig abgestochnem Rand, so aber durch die Länge der Zeit eingefallen. Keine Sage erklärt die Bedeutung dieser Anhöhen; die Einwohner halten sie indess für alte Schanzen, und diese Meinung ist ohne Zweifel richtig. Die besondere Form der einen, und ihr abgelegener Standplatz, gefügt zu dem gänzlichen Schweigen der Tradition, welche doch anderer Schanzen aus dem Mittelalter noch sehr lebhaft gedenkt, lassen zugleich glauben, daß sie ein sehr hohes Alter haben, und vermuthlich aus den Zeiten der uralten Verschanzungen oder sogenannten Laufgräben herrühren, die man hin und wieder in unsrer Provinz findet. Ein solcher Laufgraben möchte auch vom Moor bei Müggentrug nach dem Moor bei Voggentrug oder Heglig über Borgholt gegangen und hier, als im Mittelpunkte, die Schanze angelegt sein, gleichwie in andern Gegenden auch wohl der Fall. Ohngefähr 200 Schritt von diesen Anhöhen hat, Ueberlieferungen zufolge, eine Burg gestanden. Auf der Stelle derselben, jetzt mit einem Hause besetzt, finden sich noch sehr viele Steine und Schutt im Boden, zum Theil beträchtlich tief; man hat auch ausgebrannte Schmiedekohlen dabei entdeckt, die wohl nicht von einem Grobschmid herrühren können, der an einem so kleinen abgelegenen Ort einen kläglichen Verdienst finden würde, sondern von einem Waffenschmiede oder den Burgbewohnern selbst. Ein paar hundert Schritt weiter liegt eine kleine Anhöhe, auf der eine Mühle soll gestanden haben; zwar ist auch davon nichts Gewisses bekannt, indess wurde die Erlaubniß zur Erbauung der jetzigen Ardorfer Mühle nur deshalb erteilt, weil dargethan wurde, daß ehedem im Kirchspiel schon eine, nemlich die zu Borgholt, vorhanden gewesen war. Man dürfte in diesem Umstand noch mehr Wahrscheinlichkeit für die vormalige Existenz einer Burg daselbst finden, wenn es nicht etwa ein Kloster gewesen, welches man fast noch eher annehmen könnte aus dem Grunde, weil in der Gegend sich so viel Gebüsch befindet, und die Klöster sich die Anpflanzung desselben sehr angelegen sein ließen; die Edelleute aber statt dessen lieber das noch vorhandene Holz austrotteten.

Utarp 15 E., nördlich Borgholt, liegt in der Nähe des Liefes, welches an beiden Seiten niedriges Land hat, so sich in beträchtlicher Breite ausdehnt, und daher in der Urzeit dem Seewasser offen stand, welches darauf eine Lage schönen mit Muschelschalen vermischten mergeligen Lehm (Mühlerde) absetzte, der jedoch mit mittelmäßiger Erde, zu fast einem Fuß Stärke, bedeckt ist. Man hat vor einigen Jahren angefangen den Boden durch Mühlen zu verbessern, und zur Erhaltung desselben eine Wassermühle angelegt. Weiterhin, zu Willens und Updorf nordwärts, Uthörn; Till etc. südwärts gehend, liegt größtentheils eben so fruchtbarer Untergrund, doch kann solcher aus Mangel an Wassermühlen nicht verbessert werden. Südwärts, in einer kleinen Stunde Entfernung von der Kirche, Colderunge 51 E., eine Colonie am Wege von Aarich auf Fever, so zwischen Mäggenkrug und Broofzetel liegt, und mehrere kleine Schäfereien hat.

Beim Heiligenstein heißt eine 1806 neu erbaute Mühle, zwischen dem Kirchdorf und Niddels, am Postwege. Sie hat den Namen von der Gegend bekommen, einer großen Heide, und diese den ihrigen von einem kleinen Stein, der Heiligenstein genannt, welcher gleich hinter dem Garten der Mühle im Süden liegt. Es ist nur ein kleiner länglicher Stein, an beiden Enden in einer stumpfen Spitze zugehend, $4\frac{1}{4}$ Fuß lang, $2\frac{1}{2}$ Fuß in der Mitte breit und $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, die obere Fläche wie es scheint, ziemlich regelmäßig behauen; Figuren oder Buchstaben sind nicht darauf. Er liegt einzeln auf einem kleinen Hügel, wie man in dem, zu beiden Seiten desselben befindlichen, Ackerlande noch bemerken kann; und hat seit undenklichen Zeiten immer da gelegen. Das Merkwürdigste daran ist also der Name. Es kann sein, daß er zum Opferdienste unsrer heidnischen Vorfahren gedient und man nach Einführung der christlichen Religion, um das Andenken daran zu erhalten, seinen Namen umtaufte. Irrend ein Bewandniß muß es wenigstens damit haben, sonst würde man den unansehnlichen Stein, und nach ihm die ganze Heide, nicht so benannt haben. Sonst gibt es keine Steine dafelbst und man erinnert sich auch nicht, daß früher welche dabei

gelegen; 5 Minuten westlicher, einige 100 Schritt südsüds des Postweges, erhebt sich indeß eine kleine Anhöhe, deren Form auf einen alten Grabhügel schließen läßt.

Der Besitzer der Mühle fand vor zwei Jahren in einem dazugehörigen Mooracker, der Art wie auch in andern Gegenden sich häufig finden, Sandboden mit einigen Zoll bis einem Fuß Torferde bedeckt, beim Pflügen, einen merkwürdigen Stein, in der Größe eines Hünerei's und fast derselben Form, sehr hart und ganz gelb von Farbe. Es stand eine lateinische Inschrift darauf, wovon aber einige Buchstaben durch den Pflug beschädigt worden. Der Stein wurde mehreren gezeigt, aber niemand wußte die Inschrift zu erklären, noch anzugeben, welcher Art er selbst sei. Bernstein ist es nicht, wie man sonst aus der Farbe vermuthen könnte. Er wurde dem Kreis-Ernehrter Bödeker zu Witmund behändigt. *) Einige Jahre früher, 1817, wurden in dem zur Mühle gehörenden Torfmoor, beim Torfgraben, 12 Fuß tief unter der Oberfläche, auf dem Mutterland, drei alte Schuhe entdeckt, einer für einen erwachsenen Mann passend, die beiden andern für Kinder von etwa 12 Jahren. Sie waren von ganz alter Form, noch ganz unbeschädigt, und aus einem Stück gemacht, ohne Nath. Röthliche Haare sah man noch daran, aber keine Zierrathen wie an dem bei Friedeburg gefundenen Schuh, sonst demselben ähnlich, auch mit Riemen über den Fuß zum festschüren. Einer derselben ist im Besitz des Kaufmanns Wammen zu Neubarlingerfel, ein anderer, kleiner, soll nach Groningen gekommen sein, der dritte ist verlohren gegangen.

5) Bleersum, ein kleines Kirchspiel von 316 Seelen. Das Kirchdorf liegt $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestlich Witmund, auf einem Vorsprung der Gass, und faßt 140 E. Die größte Merkwürdigkeit desselben ist wohl dessen Name, oder vielmehr Hartenroths Erklärung darüber. Er meint nemlich, daß hier ein großes Stück

*) Eine Anfrage um genauere Bezeichnung dieses Steins, besonders dessen Inschrift, ist unbeantwortet geblieben. Schade daß dergleichen Entdeckungen so oft in unrichtige Hände kommen.

trocken Land gewesen, wohin man das Vieh durch die Butfordoorde (Butforde) zur Weide treiben konnte, wo solches denn anfang zu brüllen (bleeren). Als hernach Häuser daselbst gebaut wurden, mochte man solche natürlich Bleersum nennen, welches im deutschen Brüllhaus oder die Wohnung des Brüllens heißt. Er sagt nicht, wer ihm diesen genialen Einfall eingegeben. Man möchte fast glauben, daß das Vieh in der Urzeit stumm war und erst in unserm Bleersum brüllen lernte, von wo die neue Kunst sich nach allen Winden verbreitete, wie die Sprachen von Babel aus. Schade daß er nicht auch das beinah $\frac{1}{2}$ Stunde südlicher liegende Leepens, 153 E., kannte nebst Schleepershufen, 2 Plätze, so wie Wadewarsen und Fahnhusen, einzelne Plätze auf der Marsch im Norden; sie gäben ebenfalls Stoff zu ähnlichen geistreichen Erklärungen.

6) Burhase, 1010 E., folgt westwärts auf das vorige, im Süden an Ardorf gränzend. Das Kirchdorf, so 191 E. zählt, liegt am Rand der Gatt und dem Esener Postwege, $1\frac{1}{4}$ Stunden nordwestlich Witmund. Die 1821 neu erbaute Kirche gereicht dem Dorfe sehr zur Zierde, Schade nur, daß sie etwas niedrig ist und mit zu vielen und großen Fenstern besetzt, deren Scheiben, in Holz gefaßt, sehr klein sind. Der Glockenthurm ist sehr alt. Der erste evangelische Prediger in diesem Dorf, M. Johan Bischoff, war, in Gemeinschaft mit seinen Nachbarn, den Predigern zu Dunum und Ardorf, der thätigste Beförderer der Reformation in Harlingerland. Hackfort setzte ihn deshalb 1534 ab; Junker Balthasar verlieh ihm zwar die Pfarre zu Berdum, allein auch von da vertrieb ihn Hackfort, der im Namen des Herzogs von Geldern unumschränkt das Land beherrschte. Erst nach seiner Entfernung, wie Balthasar freie Hand bekam, berief er Bischoff, der sich nach dem Dithmarsenschen begeben, zurück, und stellte ihn 1537 zum Prediger in Esens und Superintendenten über ganz Harlingerland an.

Butforde hat eigene Häuptlinge gehabt, die zu Warningsloh wohnten, einem Dorfe mit 108 E., $\frac{1}{4}$ Stunde westlich der Kirche. Doch weiß man wenig von ihnen. 1492 scheint ein-

Silric Langhens baselbst Hauptling gewesen zu sein, wie aus einer alten Quitung, bei Harkenroth angeführt, erhellt. Vor 100 Jahren war es die Familie von Winzheim. Von der Burg war noch bis vor ohngefähr 45 Jahren ein Theil vorhanden. Sie stand an der Ostseite des Dorfs; der gewölbte Keller, neben welchem das jetzige Heerdgebäude steht, ist erst 1819 gedämpt. Die Stelle ist noch an drei Seiten mit einem Graben umringt. Es ist jetzt ein adlich freies Gut mit 60 Diemath Land und gehört dem Hausmann Berend Janssen Weit, der es auch bewohnt. Außerdem gibt es im Kirchspiel noch zwei adliche Güter, nemlich Hvelgönne, ein Bauernplatz mit 52¼ Diemath, eine Stunde nordostwärts der Kirche, jetzt Friedr. Ernst Müller zu Kloster gehörend, und Barkhausen, ganz nahe am Kirchdorf im Osten; vielleicht war dieses ein Hauptlingsitz, wenigstens muß es ein altes adliches Gut sein, indem irgendwo eines in frühern Jahrhunderten lebenden Junkers von Barkhausen erwähnt wird. Letzte Besitzer desselben waren die Junker von Dudden, welche es vor 5 Jahren bei einzelnen Theilen verkauften; damahls gehörten 60 Diemathen dazu. Das jetzige Gebäude sieht mehr einem großen Bauernplatz ähnlich und gehört mit dem 3 Diemeth großen, mit Graben eingefassen, Garten, dem Kaufmann Adrian van der Mark, der eine Branntweimbrennerei darin angelegt hat.

Die sonstigen zur Kirche gehörenden Dörter sind: Abens, 193 E., ¼ Stunde ostwärts der Kirche am Postwege. Upstede, 53 E., im Süden, so wie Regenbargen, 88 E., wo man eine gelbe Erde findet, welche in Feinheit und Farbe dem Ocker nahe kommt, und zum Mahlen tauglich sein soll; ferner: die Colonien Heidriege, 30 E., Warnsather Feldstrich, 93 E., zwischen diesem Dorfe und Regenbargen; Burhafer Feldstrich, 59 E., zwischen dem Kirchdorf und Upstede. Nordwärts der Kirche, nahe am Dorf: Katrepel, 35 E., dann das Niederrot, 64 E., wozu Bassens, Oldehusen, Rippens, Oldendorf, nebst Reizburg gehören, so theils auf dem Sande, theils auf der Marsch liegen; ferner: Falster, 21 Einw., Fluß, Hamrichhausen, Hauen-

hausen, Eaven, Hiseberg, Mulbarg, Struckhusen, Poggenburg, einzelne Plätze und Häuser auf der Marsch.

7) Butforde, 729 E., nordseits des vorigen. Es geht bis zu den Groden, im Osten vom Funnixer-, im Westen vom Falster-Tief begrenzt, und besteht, so wie die folgende Kirchspiele, ganz aus Marschland; größtentheils Jogenanntem Amdland. Das Kirchdorf, $\frac{1}{4}$ Stunden nordseits Burhase, liegt auf einem sandigen Meerwarf, an den sich im Südwesten ein kleiner Strich Sandboden lehnt; es ist ziemlich groß, 285 E. zählend, und hat eine ansehnliche alte Kirche, deren Mauern mit großen behauenen Flintensteinen bekleidet sind, worunter einige bis 4 Fuß Länge und 2 Fuß Breite. Der in derselben befindliche Altar, mit in Holz geschnittenen Bildern, ist sehenswerth. Auf dem vordern Blatt sieht man die drei Weisen aus Morgenland vor dem Jesuskinde, auf dem einen Seitenblatt Jesus im Tempel, auf dem andern die Geburt Jesu. Es ist dem Anschein nach ein sehr altes Werk, doch steht unten daran die Jahreszahl 1656; das übrige der Inschrift ist nicht mehr leserlich. Auch befindet sich in dieser Kirche ein, zum adlichen Gut Erichswarfen gehöriger hübscher, auf zwei Pfeilern ruhender, Kirchenstuhl mit folgender Inschrift, in großen vergoldeten Buchstaben:

Subsellia haec aedificari fecit Ludwig Edzard von Specht, Wittmundae Satrapa Dominus Haereditarius Erchswarfe. Anno 1703.

weshalb der Eigner, darin sich Sattap (Herr) von Witmund nennt, ist nicht zu erklären.

Butforde ist ein alter Häuptlingsitz. Hiko von Werbum, jüngster Sohn Ulrichs und Enkel Hiko Boyngs von Werbum, ließ sich gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts daselbst nieder, ob als erster Häuptling, oder als Erbe eines vorherigen, ist nicht bekannt, letzteres aber wahrscheinlich. Er stiftete eine eigene Linie des Werbumer Hauses. Sein Sohn Eibo, Erbherr von Butforde, war Droß zu Esens; so wie dessen Sohn Johan, der hernach Droß zu Anrich wurde und mit Eilka Beninga von Grimershan vermahlet war, außer zwei Töchtern bloß einen Sohn, Enno Eibo,

nachlassend, der im 30-jährigen Kriege, 1624, sein Leben verlor, und der letzte seines Stammes war. Enno's älteste Schwester war mit Johan Franz von Diepenbroek oder Tiefenbruch, Herrn von Samswerum, Mittelstermeer und Bollmeer, (gest. 1652) verheuratet, und erbt seine Güter, demnachst ihr Sohn Johan Eiben, der 1628 geboren war und 1684 den 13. April starb. Beider Gedächtnistafeln hängen noch in der Kirche. Johan Franz, vermuthlich dessen Sohn; geb. 1652, gestorben 1690, war der letzte dieses Geschlechts. Von den spätern Eignern ist nichts bekannt; wahrscheinlich waren es bürgerliche. Der ehemalige Sitz der Hauptlinge, Haus Butforde genannt, auch Burg oder Diepenbroek, liegt 10 Minuten offseits der Kirche und besteht jetzt aus einem Bauernplatz mit 100 Diemath Erbpachtland, dem Hausmann Cornelius Meints gehörig. Es ist noch adlich frei, hat auch die Jagdgerechtigkeit, welche die übrige adliche Güter dieses Kirchspiels nicht besitzen, so wie auch davon keine Michaeli-Gebühren an Prediger und Schullehrer entrichtet werden, welches die andre zahlen müssen. Von der Burg ist nichts mehr zu sehen; indes befinden sich im Hintergebäude des vor einigen Jahren neu erbauten Hauses, noch alte Mauern in der Erde, welches die Grundmauern der alten Burg sein werden; ein Graben und, mit Bäumen bepflanzt, Ringel umgibt das Ganze. Nahe dabei der Erbpachtplatz Hofmeisterinnenburg, 10 E., der ehemals zu dem Gut soll gehört, auch die freie Jagdgerechtigkeit gehabt haben; noch jetzt hat es einige adliche Freiheiten. Ein Warfhaus, Diepenbroek mit 3 E. gehört auch dazu.

Ericks warfen, soll ebenfalls alt adlich sein und eine Burg gehabt haben; doch weiß man davon nichts weiter, als daß es den Herren von Specht, wenigstens seit Ende des 17ten Jahrhunderts, gehörte; zuletzt den Erben des Hofjunkers von Specht; von denen es der jetzige Besitzer, Enno Siebels Ennen, vor 4 Jahren kaufte. Einer alten Sage nach soll ein gewisser Droft, der dieses Gut besaß, den Graben durch die Warfsteute haben schichten lassen, die deshalb von allen Hofdiensten befreit worden. Noch ist der Graben und Wall, oder Ringel vorhanden; von der Burg sieht

man aber nichts mehr. Auf der Stelle, $\frac{1}{4}$ Stunde nordwärts der Kirche, steht ein Platzgebäude, wozu 60 Diemath adlich freien Landes gehören. Neudorf, ein anderes adliches Gut, nahe der Kirche im Westen, ist jetzt ebenfalls ein Bauernplatz mit 80 Diemath, den Kellerschen Erben in Esens gehörig.

Zur Kirche gehören sonst noch: Groß- und Klein Neudorf, 124 E., zwei kleine Dörfer west- und nordwestwärts, wo das adliche Gut gleichen Namens liegt; Endzettel, 82 E., $\frac{1}{4}$ Stunde im Norden; hier soll ein Siel gelegen haben, hinter einem Platz, wo der Weg nach Alt-Funnix-Siel hinweist. Spuren davon sind zwar nicht mehr vorhanden, indeß ist es eben so wahrscheinlich, als daß der älteste Harbeich dahin gegangen, indem der Boden nordwärts dieses Dorfs klei ist, südwärts knidig. Auch bemerkt man an der Stelle noch eine alte Leide oder Wasserleitung, welche in das Funnixer Tief fällt. Bei Deichhammer, 2 Plätze mit 19 E., $\frac{1}{4}$ Stunde nordwärts der Kirche soll auch ein Siel gewesen sein. Spuren davon, Holz in einem Graben, findet man noch, so auch ein verschlammtes Tief, alte Leide genannt, welches sich hinter Erichswarfen, nahe bei Endzettel, zum Falstertichausstreckt. Swartehörn, 23 E., Kamphusen, 28 E., Neuworfen, 37 E., Pockens, 35 E., Erichswarfen, 18 E., wo das adliche Gut, Kleine Kiege, 18 E., Flintenbagg, Rippens, Surenberg, Finkerei, sämmtlich einzeln oder zu 2, 3 beisammensitzende Plätze.

8) Eggelingen, 503 E., südwärts an Afel gränzend, ostwärts an das Jeverische Kirchspiel Wiefels. Der Name rührt, wie auch Hartenroth meint, ohne Zweifel von dem altfriesischen Wort Egge, Egga her, welches einen Rand oder Seite bedeutet; entweder weil dieses Kirchspiel an der äußersten Gränze des Harlingerlandes lag, oder an dem, auf der Gränze mythmatisch geflossenen Strom, daher denn die frühern Bewohner dieser Gegend sich die Eggeläger d. i. Randbewohner nannten. Das Kirchdorf mit 192 E., liegt eine kleine Stunde nordöstlich Witmund, und nur einige hundert Schritt von der Gränze; es besitzt außer einem 1813 neu erbauten, schönen Schulgebäude und einem Armenhau-

te, so 1818 neu aufgeführt, eine ansehnliche, sehr alte, Kirche, die bis zum Dach 42 Fuß hoch ist, mit 6 Fuß dicken Mauern, und zwei bis dreimahl durch Anbauen vergrößert worden, wie noch sehr sichtbare Spuren zeigen. In derselben, nahe bei der Kanzel, welche bei einer nachherigen Vergrößerung des Gebäudes an ihre jetzige Stelle scheint verfest zu sein, ist in der Seitenmauer ein röthlicher Zeichenstein flach eingemauert, mit folgender schön gearbeiteten Inschrift:

WI. RICKELEFS. VIF. LEVE. KINDERN,
 SLAPEN. HIR. MIT. ALLEN. HILLIGEN. GELIND.
 VND. LIGGEN. IN. VNSE. RAW. VND. RAST.
 NV. SINT. WI. VNSE. HERE. GATES. GESTE.
 KINDEREN. DES. DODES. WEREN. WI. VORWAR.
 VT. STERFLIKEN. SADE. VNS. VNSE. MODER. GEBOR.
 NV. LEVEN. WI. VND. SINT. RIK. IN. GODT.
 DES. DANCKEN. WI. CHRISTVS. BLOT. VND. DODT.

Neben demselben befindet sich ein kleines Denkmahl: ein schön gearbeitetes, 15 Zoll großes Christus-Bild am Kreuze, und am Fuß desselben zwei knieende menschliche Figuren, jedoch weniger schön bearbeitet, alles in Stein gehauen. Ueber dem Kreuz, welches 21½ Zoll Höhe hat, steht in einem Halbkreis:

HERE. GEDENCKE. VNSER. IN. DINE. RIKE. LV. 23.
 Ueber diesem Bogen die Jahrzahl 1567, und darüber eine pyramidenförmige Einfassung. Die Figuren und Inschriften waren durch oftmaliges Ueberweissen ganz unkenntlich geworden. Der jetzige Prediger der Gemeinde, Joh. Georg Serbes, der zuerst Rektor in Esens war, bekannt durch seine anziehende Lebensbeschreibung des General-Superintendenten Conors, ließ aber vor ein paar Jahren, bei Gelegenheit einer Kirchent Reparatur, alles von Kalk reinigen, und zugleich die anscheinende Grabstätte öffnen, da sich denn eine große Höhlung in der Mauer fand, mit vielem Schutt angefüllt, doch ohne Särge, die vermuthlich aber in dem Gang vor dem Denkmahl stehen, indem daselbst vor einigen Jahren Spuren eines alten Grabes gefunden. Wer der Rickleff war, dessen fünf Kinder da begraben worden, ist nicht bekannt; in

dem Auffatz, woraus diese Nachrichten gezogen,*) wird als gewiß angenommen, daß es der Bewohner des Ricleffsbergs gewesen; dessen bei Witmund gedacht, und die Vermuthung geduldet, daß der damalige Umfang der Gemeinde sich bis hart an Witmund erstreckt habe. Letzteres möchte doch wohl nicht zu erweisen sein, im Gegentheil muß der südwestliche Winkel dieses Kirchspiels ehemals zu Witmund gehört haben. Auffallend ist eine dieser Kirche zustehende ungewöhnliche Einnahme, welche sie jährlich auf Simon Juda, (28. Oktbr.) von 12 Plätzen der Gemeinde, und zwar in ungleichen Summen, zu erheben hat, im ganzen 62 Rthlr. 23¼ Sch. in Gold betragend. Die Gelder werden Heiligen-Gelder genannt, und scheinen uralte Vermächtnisse zu sein.

Es läßt sich nicht bezweifeln, daß Eggelingen eigene Häuptlinge gehabt. Die viele Spuren ehemaliger Edelfige, weisen bestimmt darauf hin, und lassen zugleich vermuthen, daß mehr denn einer zugleich da wohnte. Aber ihre Namen sind verhallt, nur der des einen, Geerd von Eggelingen, gräflicher Rath, kommt in dem Vergleich von 1576 zwischen Graf Edvard II. und dem Grafen Otto von Hoya, als Mitregent von Harlingerland, vor. Daß ein früherer Häuptling Ricleff geheiß, dessen 5 Kinder in der Kirche ruhen, ist höchst wahrscheinlich, denn ein anderer als ein Edelmann würde schwerlich in der Kirche ein Grabgewölbe erlangt haben. Vielleicht wurden die Eggelinger Häuptlinge durch die von Witmund unterdrückt und vertrieben oder starben früh aus. Als Reste solcher Edelfige ist am merkwürdigsten: Groß- und Klein-Warfen, zwei kleine Communen mit 68 E., ¼ Stunde nordöstlich des Kirchdorfs, beide auf Anhöhen. Hier steht östlich, nahe der Erdwendung, ein Platz, den Erben des Hausmanns Habbe Ulrichs gehdrig, wahrscheinlich das älteste Haus in der ganzen Gemeinde. Unter demselben ist ein alter stark gewölbter Keller, und die Mauer des südlichen Giebels hat eine ungeheure Dicke, mit sehr kleinen winklig eingeschnittenen Fenstern.

*) Denkwürdigkeit aus der Vorzeit. In der *Atmosphäre*, eine Allr. Monatschrift. Norden 1821. S. 287 u. f.

Spuren eingeschossener Kanonenkugeln, auch von Schießlöchern, sieht man noch darin. Demselben gegenüber im Süden, auf Schußweite, bei Kleinwarfen; fand sonst, auch auf einer Anhöhe, ein anderes ebenfalls sehr altes Gebäude, welches vor einigen Jahren durch ein Gewitter in Asche gelegt ist, wofür ein neues erbaut worden. Reste schilfreicher Gräben um dieses; so wie um jenes alte Haus, sind noch deutlich zu sehen. Einer alten Tradition zufolge wohnten auf jenen Stellen zwei Ritter- oder Häuptlinge, die sich unaufhörlich befehdeten. Die Beschaffenheit und Lage der Gebäude macht solches höchst wahrscheinlich. Nordwärts des Kirchdorfs, unmittelbar am Eggelinger Dief, liegt eine erhöhte Warfstätte, welche Klunder heißt; und wo noch Spuren eines alten Grabens sich finden, weiter nördlich eine andere Warfstätte, die Burg genannt, ebenfalls auf erhöhtem Grunde mit einem schilfreichen Graben rundum. Steinschutt findet man hier, so wie zu Klunder und Warfen noch viel, und tief in die Erde hineingehende, zum Theil auch noch sichtbare, Fundamente. To quard; 61 E., heißt ein kleines Döckchen im Westen der Kirche, welches die gewöhnliche Abgaben an Prediger und Schullehrer nicht nach Eggelingen, sondern nach Witmund bezahlt, und also ehedem zu Witmund wird eingepfarrt gewesen sein. Zwischen demselben und Warfen liegen in einem Halbkreis mehrere Plätze zusammen mit 89 E., Grehden, d. h. die Fette Erde, genannt. In dieser Gegend, nördlich der Kirche, lag sonst der Platz Haringhaufen, ein adliches Gut und wahrscheinlich alte Burg, wie das alterthümliche ehrwürdige Wohnhaus und darum gehender Wall und Gräben bezeugen; wahrscheinlich hat es seinen jetzigen Namen von der Familie von Haringa, welche bereits im 16. Jahrhundert dasselbe, oder sonst ein anderes Gut in Hartingerland, muß besessen haben, denn der Bekannte Familien-Geschichte zufolge, übernahmen 1579 die vorerwähnten Unterthanen der Gräfin Agnese von Hötberg: Folkard von Middog, Sibold von Folkershausen, Balthasar von Werbum, Balthasar von Fielensholt und Sibo von Haringa, nebst den Bürgermeistern von Esens, die Bürgerschaft für ein von den

Bremern erhaltenen Kulehn: Es scheint daher daß dieser Ort zu der Zeit Häuptling von Raquad, oder vielleicht von ganz Eggellingen war. Einer von seinen Nachkommen, und wahrscheinlich der letzte des Stamms, war in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Hauptmann in preussischen Diensten und hielt sich zu Halle auf; er soll ein Verwandter der Stockfroscher Familie gewesen sein, welche das Gut zuletzt besaßen, es aber vor einigen Jahren an den verstorbenen Oberamtmann Zeltling verkaufte, des das Haus abbrochen ließ und das Land einem andern Platz beifügte, den dessen Bewohner jetzt fälschlich Gwaringhausen nennen. Ich haufen, westwärts, auf einem hohen Warf, bestand sonst aus zwei Plätzen, dem Professor Oltmanns gehörig, welcher das nördliche Wohnhaus des einen Platzes abbrechen lassen, und das südliche des andern um vieles vergrößert und verschönert hat. Im Süden: Barums, 3 E., ein kleines Dorf, Türkei, Schwadens, Schluis, Schluisweg, und Scheperhusen; zusammen mit 33 E. Letzteres, ein Bauernplatz, liegt auf Jever'schem Grund und Boden, jenseits der Südwandung. Ob solches ursprünglich zu Jever gehört oder immer zu Ostfriesland, ist nicht so ganz entschieden. Freese behauptet letzteres bestimmt, *) sagt auch in einem Schreiben an den Verfasser einer Geographie von Jeverland, daß solches schon 1477 zu Ostfriesland gehört habe, und damals Sward Danen Besitzer davon gewesen sei; von welchem in dem Contract zwischen Graf Enno und Edo Wiemken von Jever es heißt, daß er seine Einkünfte, Erbe und Güter, in Sward Edo's Herrlichkeit belegen, frei und ungehindert benutzen solle.**) In jener Geographie wird dagegen bei der Beschreibung des Kirchspiels Wiefels bemerkt, daß Scheperhusen Anfangs zu Jeverland müsse gehört haben, sowohl weil es östwärts der Südwandung liege, und durch die Jeverländische Siela seine Abwasserung habe, als auch weil im Wiefelschen Patronatsbuch steht, daß, weil dem Pfarre dies Landgut entgegen-

*) Gem. Nachr. I. 58.

**) Brenneisen T. I. L. IV. p. 101.

derselbe alle Jahr ein Fuder Loth vom Herrschafft. Moor haben solle; es überdem Eigenthum in der Wiefelder Kirche besitze und Gräber auf dem Kirchhofe. Dem Namen nach, so wie der Lage und alterthümlichen Bauart des Wohngebäudes, könnte man es für ein Nebengut des adelichen Landguts Sch.e.p. halten, welches nahe dabel im Zeverischen Kirchspiel Wiefels liegt; doch hat dieses erst 1578, wie es der Rentmeister Theodor Eiben von Seedyß besaß, adeliche Freiheiten erhalten. Scheperhufen trägt einige Abgaben nach Witmund; andere nach Zever ab. Zu den Heiligen Geldern an die Eggelinger Kirche bezahlt es mehr wie andere Plätze, nemlich 15 Rthlr.; dagegen statt der gewöhnlichen Herbstgefälle an den Prediger nur zwei Linnen Hafer. Fräulein Maria von Zever nahm es 1640 nach Eroberung von Witmund in Besitz; gab es jedoch 1547, durch einen Vergleich, dem Grafen Johan von Rietberg wieder zurück, gegen das Ostermoor bei Witmund, 1588 gehörte es dem damaligen Besizer von Scheep, dem Rentmeister Theodor Eiben von Seedyß; gegenwärtig den Erben des Hausmanns Mr. Berend Dwanzman, dessen Vorfahren es schon lange besessen. Einer der frühern Bewohner soll, einer Familiensage nach, Fährlich in einer fürstl. Bürger-Compagnie gewesen sein, und noch heutigen Tages sieht man, auf einem alten Saate des Hauses, eine Fahne mit dem Wappen von Witmund und dem Namenszuge des Fürsten Georg Albrecht.

9) **Verdum**, 688 E., nordwärts des vorigen; im Osten ebenfalls an Zever gränzend. Es hat schönen Marschboden und ist durch Aukändung der Harte beträchtlich vergrößert. Ehedem war es der Sitz eines Häuptlings, von dem und seinen Nachkommen man nichts weiß. Nach Anem Grabstein war Anton Günther von Reinking, geb. 1623, gest. 1673, Erbherr zu Verdum; ob als Nachkomme der alten Häuptlingsfamilie, ist ungewiß. Das Linddorf mit 168 E., beinah 1½ Stunde nordwestlich Witmund, liegt auf einem hohen Berge und hatte sonst eine ansehnliche alte Kirche, worin noch der adeliche Stuhl und Begräbnißkeller der alten Häuptlinge vorhanden war. 1800 ist solche abgebrochen und eine neue kleinere Kirche wieder aufgeführt,

bei welcher Gelegenheit die Leichensteine, welche die Namen mehrerer der Häuptlinge enthielten, zerklagen wurden, und nur der oben erwähnte erhalten blieb. In der alten Kirche wurden 1678 auf dem Boden, in einem alten hölzernen Bilde, einige sauber eingewickelte Reliquien gefunden, aus einem Stück des Hemdes der heil. Cäcilie und einigem Gebein des heil. Vincents bestehend.*). An dieser Kirche stand, vom 1675 bis 87, Balthasar Arents, der zu Glückstadt geboren war, und auf sechs Universitäten studirt hatte; Verfasser verschiedener theologischer Schriften, auch einer ostfriesischen Chronik und einer Topographie Hantlingerlands, welche beide Werke aber nicht gedruckt sind, und wahrscheinlich verloren gegangen.

Fünf adliche Güter gibt es in dieser Gemeinde. Haus Berzdum, 5 Minuten ostwärts des Dorfs, ist dasjenige, welches die meisten adlichen Rechte hat, auch die freie Jagd in dreien Kirchspielen, von der Mendorfer Brücke bis zum Seestrand. Es ist wahrscheinlich der alte Häuptlingsitz, welches auch daraus hervorgeht, daß der Begräbniskeller in der alten Kirche dazu gehörte und die Reinkings Besitzer desselben waren. Vor ohngefähr 100 Jahren besaß es ein Edelmann, der sich L. D. von Oldenburg schrieb, wahrscheinlich Enkel Joachims von Oldenburg, Drosten von Esens, und nur eine Tochter nachließ, die mit dem Regierungsrath Wilhelm von Hespren vermählt war, welcher dadurch im Besitz des Guts kam; jetzt gehört es zum Wangelinschen Stift in Esens. Die Burg ist durch den Reg. Rath von Hespren abgebrochen. Jetzt steht ein Bauernplatz da, noch mit Wall und Graben umringt. In einem, in der Hausmauer befindlichen Sandstein, sind zwei Löwen ausgehauen, wovon der eine einen Hirsch in den Klauen hält, vor dem andern das Wappen der Oldenburg. 72 Diemath Landes gehören dabei. Ein anderes adliches Gut heißt Brunnhoff, 10 Minuten ostwärts des Kirchdorfs, das aus einem Bauernplatz besteht; es gehörte einem Herrn von Lindt, von dem es durch Heurath an den Kriegsrath Lannen in Aurich kam, dessen Erben noch Besitzer sind.

*) Bertram, Analecta. I. St. S. 42.

zur Kirche gehört, außer einzelnen Plätzen, als Rosenthal, Ottunbeich, Grünwag, Roppelburg, so zusammen nebst Hans Bertram und Grünhoff 44 G. zählen, noch im Elden Heppens, 31 G. und Oberreich, 72 G., wo ein adliches Gut ist, welches dem Hofmarschall von Blum und dessen Nachkommen gehört, vor langer Zeit an einen Hiltich Dudge verkauft ist, der es vor mehreren Jahren Stückweise wieder verkaufte; das Gebäude, ein Bauernplatz, ist abgebrochen, es stand 40 Minuten südwests der Kirche. Große und Kleine Dieg, 121 und 18 G., mit einem adlichen Gute, jetzt Bauernplatz, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwärts der Kirche, so ebenfalls der Familie von Wurmb gehört hat, vor einigen Jahren ab an den damaligen Pächter Jürgen Oldmann in Obpacht ausgethan worden. Alte Mittelreich, 37 G., Neue Mittelreich, 46 G., dann der Berdumer Grode, 103 G., so wahrscheinlich 1638 mit dem anliegenden Feverschen Garmfeldgroden zugleich eingedeicht ist, weil zwischen beiden kein Deich sich befindet, fornes der östliche Theil von Enno-Ludwigs-Grode mit 48 G., 1658 eingedeicht, beide mit mehreren Plätzen, die eigene Namen haben, als: Adlershoff, Detmersbaußen, Ehrenwölde, Hamrich, Harmenbluff, Iherinschafe, Adnigkroon, Bilienthal, Schönefeld, Südwendung, Niemannssegge, Lön-Diesgrund.

Stempelgrode, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich der Kirche, ist das einzige adliche Gut dieses Kirchspiels, wovon man bestimmte Nachkommen hat. Es gehörte dem Regierhause und wurde 1600 vom Grafen Gerd III. von Drost zu Witmund, Balthasar von Rieberg zur Lehn verliehen; so wie hernach dessen Enkeln, Balthasar und Johan Stempel, von denen es den Namen erhalten. 1690 bekam es der Camyre Heinrich von Stämmer, demnachst dessen Sohn; da aber derselbe ohne männliche Erben verstarb, wurde der Hofmarschall Ernst Ludwig von Wurmb damit belehnt, so wie dessen Nachkommen; 1795 ist es allodificirt, gegen einen jährlichen Canon von 30 Rthl. Der letzte Besitzer dieses und der beiden andern Güter soll kaiserl. österreichischer General gewe-

fen sein. Gegenwärtig gehört es dem Gastwirth Anton Böbling und einem Hrn. Escherhausen in Esens. Ein Haus hat, so viel bekannt, nicht da gestanden.

Sielham, $\frac{1}{2}$ Stunde vom Kirchdorf entfernt im Nordosten, heißt ein Stück Land von 2 Diemath und das darauf stehende Haus. Bei demselben hat der alte Berdumer Siel gelegen, von dem man noch vor einigen Jahren in den sumpfigen und unebenen Stellen den ehemaligen Hafen oder Sielkuhle zeigte, und eine daran befindliche Anhöhe als Ufer desselben. Letztere ist vor 20 Jahren abgetragen und die niedrigen Stellen damit gefüllt, wobei man ganz kleine Pfeifen und Dachziegel in der halben Größe der jetzigen gefunden, und beim Ausreinigen des, um den Garten gehenden Graben, mehrere Pfähle. In dieser Gegend, westwärts der Südwendung, liegen 400 Matten Landes, zum Feverschen Kirchspiel Middog gehörend.

40) Funnix, ein ehemals kleines Kirchspiel, das durch die Eindeichungen an der Harl ums Dreifache vergrößert worden, jetzt 1183 Seelen enthaltend. Das Kirchdorf hat davon nur 170; es liegt auf einem sandig kleiigen Warf, beinah $1\frac{1}{2}$ Stunden nordwärts Witmund, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich Berdum, und ist weitläufig gebaut. In alten Zeiten hatte es eigene Häuptlinge, die, nach Ulrich von Berdum, aus dem Hause Middog stammten; der erste bekannte Häuptling daselbst hieß Folkert Dyken, der 1491 Hedo Boyngs Testament mit unterschrieb, Folkard von Middog, der 1579 sich mit andern Edelkenten Harlingerlands wegen eines Anlehns in Bremen verbürgte, muß damahls zugleich Häuptling in Funnix gewesen sein, weil er als einer der vornehmsten Unterthanen der Gräfin von Rietberg mit aufgeführt wird; indes erwähnt Bertram eines Leichensteins in der Funnixer Kirche mit der Aufschrift: Anno 1585 des 5. daghes Marci, starp de Erbahr und de Eronveste Ojre Middoch ende Wwesterhusen Hovetling. *) Vielleicht waren damahls zwei Häuptlinge daselbst, so wie wahrscheinlich zwei Burgen da wa-

*) Analecta S. 49. Statt Ojre wird man wohl Ojle lesen müssen.

ren. 1620 besaß Kemmer Beninga von Grimersum das Gut, den Werdumer Familiennachrichten zufolge; spätere Besitzer sind nicht bekannt. Der Sitz der Häuptlinge war zu Westerhusen, das aus einigen Plätzen mit 35 E. besteht, 10 Minuten westwärts des Dorfs nahe am Tief. Die Häuptlinge daselbst müssen lange unabhängig gewesen sein, denn wie die Ueberlieferungen melden, stand noch spät Galgen und Rad bei der Burg. Diese ist längst nicht mehr da; auf der Stelle steht ein Bauernplatz, der noch adlich frei ist, und den Erben des weil. Oberamtmann Brants in Witmund gehört.

Ihnkeburg, ein anderes adlich freies Gut, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde südwärts der Kirche und besteht jetzt aus einem Bauernplatz. Ob solches ein ursprünglich adliches Gut gewesen, ist unbekannt, es soll indeß eine Burg da gestanden haben. Von den Besitzern derselben weiß man nichts, nur den Namen scheint sie von den letztern derselben erhalten zu haben. Der durch sein Rechenbuch bekannte Joost Ihnen, der beim letzten Fürsten Carl Edvard Cantor war, wurde bei seinem Onkel, der die Ihnkeburg besaß, noch erzogen; der Name dieses Mannes ist nicht mehr bekannt, noch wann die Familie das Gut veräußerte; es gehört jetzt dem Kaufmann Brants jun. in Witmund, und muß vordem zu Witmund eingepfarrt gewesen sein, indem es noch dahin Prediger- und Küstergelde abträgt.

Ferner gehören zur Kirche: Osterhusen, 76 E., im Osten Goldenstraße, 45 E., Funnixerhördn, 25 E., Lehe, Käkeren, Grünweg, Hüftweide, Luchtenburg, Poggenburg; einzelne Plätze und Häuser, zusammen mit Ihnkeburg 35 E. zählend. Nordwärts: Westerbeich, 43 E., Funnixer Große und Kleine Kiege 87 und 14 E., am alten Deich, dann Altfunnixiel, 253 E., ein hübsches beträchtliches Dorf und ehemaliger Hafen nebst Siel, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Kirche entfernt, welcher sehr wahrscheinlich zugleich mit dem Altwerdumer Siel gelegt wurde, sonst wenigstens bei der Eindeichung des ältesten Grodenlandes daselbst, also um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Freese will zwar, daß der Siel erst bei

Eindeichung des Beerder Groden gelegt sei, welches er in die Mitte des 17. Jahrhunderts versetzt, und daß man damals zugleich den Neuen Werderstiel eingehen ließ, von demselben bis um Altsunnirstiel einen Flügeldeich legend. *) Allein dieser Angabe fehlt alle Wahrscheinlichkeit. Entweder hätte das Sunnirer Tief dann einen andern Lauf von Sunnir an gehabt zum Beerder Stiel hin, oder es war zu jener Zeit noch bis zum Nendorfer Stiel offen. Letzternfalls würde man sich dessen noch erinnern, die Deiche an beiden Seiten des Tiefs müßten noch sichtbar sein wie sie jetzt sind, auch der Boden mehr grodenartig. Im erstern Fall hätte hernach ein Canal von Sunnir bis zum Alten und Neusunnirer Stiel gegraben sein müssen, um dem Tief seinen jetzigen Lauf anzuweisen; allein nicht nur finden sich darüber gar keine Nachrichten, der so natürlich sich schlängelnde Lauf jenes Tiefs, und die Breite desselben, beweisen hinlänglich, daß es kein gegrabener Canal ist; und wie hätte Altsunnirstiel ein so beträchtlicher Ort werden können, wäre es nur 10 bis 20 Jahr ein Seehafen gewesen, wie der neue Werder Stiel, obgleich 40 Jahr ein Hafen, ganz unangebaut geblieben. Letzterer wird ohne Zweifel bloß ein kleiner Abwässerungsstiel gewesen sein, dessen Ausfließtief ganz unbedeutend war.

Katrepel, bei Altsunnirstiel, zählt 31 E., Alte Deich 47, Mitteldeich 47, und der westliche Theil des 1658 gewonnenen Enno-Ludwigsgroden 50 E., mit den Plägen Ennoswonne, Heglershausen, Ludwigsburg, Vereinigung. Dann folgt Neusunnirstiel, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwärts des alten, welcher bei Eindeichung des Enno-Ludwigsgroden entstand, und gegen 70 Jahr ein Hafen war, wodurch ein ziemlich beträchtliches hübsches Dorf entstanden ist, welches jetzt 186 E. zählt und mehrere gute Häuser hat, auch eine Sägemühle, und eine Kornmühle, die zugleich Del schlägt. Katrepel, bei demselben, zählt 22 E., und der Neue Mitteldeich 32.

*) Offries, und Darlingerland S. 435. 441.

Erst 1776 wurde hier eine Kirche gebauet; zu welcher auch die umliegenden Groden eingepfarrt sind. Vom ersten Prediger daran, Henrich Matthias Ortgieße, einem verdienstvollen, hellbentenden Mann, welcher hernach Superintendent in Witmund wurde, und daselbst 1818 starb, hat man einige theologische Schriften, auch finden sich von ihm manche gehaltvolle Aufsätze in den ostfriesischen Mannigfaltigkeiten. Sein Nachfolger Adrian Theodor Keershemius, geb. 1763, hat einen Nachtrag zu seines Vaters Ostfriesischem Predigerdenkmal verfaßt, welcher bis 1822 geht, und durch manche eingestreute nähere Nachrichten über die Prediger mehr Interesse gewinnt. Er zog 1785 nach Amsterdam als Proponent, ward 1788 Prediger zu Blissingen, demnächst zu Amersfort, von wannen er 1811 nach Carolinenfiel berufen wurde. Eines Dichters von nicht gemeinen Anlagen, kann sich der Ort rühmen, des Arztes und Wundarztes Luderus Toel, geboren am 13. April 1788 zu Sever, der sich hieselbst niederließ, doch schon am 24. Mai 1819 dem Tode zur Beute ward. Außer vielen Aufsätzen in den einländischen Zeitschriften, gab er 3 Jahr vor seinem Tode eine Sammlung seiner Gedichte heraus, die von wahren Dichtergeist und Gefühl zeugen; auch hat er eine Uebersetzung von Voltaire's Pucelle in der Handschrift nachgelassen, die hoffentlich nie gedruckt wird werden.

Zur Gemeinde gehören: Ein Theil von Altwerder-Groden, der 1617 eingedeicht ist, mit 107 E., der Kleine Charlotten-Groden, 40 E., nördlich daran, 1677 eingedeicht; so wie der Große Charlotten-Groden, 99 E., von 1679, im Osten. Auf diesem ist ein Platz, Hespenshausen genannt, zu 53 Diemath, an der Feverschen Gränze, welchen der Regierungsrath Wilhelm von Hespern 1702, nebst 225 Diemath auf dem Klein-Charlotten-Groden, für 2 Rthlr. pro Diemath in Erbpacht erhielt, und jede 15 Jahr eben so viel; 1779 wurde dieser Canon auf die 225 Diemath, welche in 4 Plätzen bestehen, gelegt, so daß der Platz Hespenshausen völlig freies Eigenthum geworden. Nord- und nordwestwärts daran der Carolinen-Gro-

den, 225 C ., so 1729 gewonnen, und dabei zugleich der Carolinensiel gelegt. Auf demselben und dem Charlottengroden liegen: Carolinenland, Fürstinnen-Grashaus, Forsternau, Kleehoff, Oldenkobe, Seeburg, Tannenwerth, und andere Plätze. Der im Norden darauf folgende Friedrichs-Groden ist 1765 für Königl. Rechnung eingebeicht und in Erbpacht ausgethan, bald darauf aber an die Landschaft für 57,423 Rthlr. 22 St. 19 W. verkauft; er zählt 189 C ., zugleich wurde dabei die Friedrichs-Schleuse gelegt, wodurch Carolinensiel zwar eigentlich ein Binnensiel ward, doch seinen Hafen und Schiffahrt behielt, weil die Friedrichs-Schleuse gewöhnlich offen steht und mit einer doppelten Zugbrücke versehen ist, so daß auch solche Seeschiffe, die den Mast nicht streichen, durchfahren können. Der Ort treibt daher auch wenig oder keinen Handel, hat indeß doch 106 Einwohner. Schwering-Groden ist 1801 und 2 beedeicht und zählt 29 C . Dieser Groden ist ebenfalls erbpachtspflichtig, alle übrigen, mit Ausnahme der dem Reg.-Rath Hespern verliehenen Güter, Domäne und werden für Rechnung der Krone verpachtet.

Zusätze und Berichtigungen.

Stadt Emden.

Zu S. 65.

Die Navigationschule zu Emden wird im Jahre 1824 eine verbesserte Einrichtung erhalten. Es soll darin Unterricht in der reinen Mathematik, der mathematischen Geographie, den Anfangsgründen der Geographie überseeischer Länder und der Produktenkunde gegeben werden, so wie in den sonstigen, angehenden Seeleuten nöthigen nautischen Kenntnissen; auch soll der Lehrer mit den jungen Zöglingen Wasserfahrten an den hiesigen Küsten und Inseln anstellen, um solche praktisch mit ihrem Geschäft bekannt zu machen. Die dieserhalb erlassene Verordnung ist vom 30. December 1823.

Zu S. 67 und 76.

Das Armenwesen der beiden protestantischen Gemeinden in Emden hat, durch einen Beschluß vom 23. August 1823, ebenfalls eine neue verbesserte Einrichtung erhalten. Künftig soll das Armen-Collegium aus dem Verwaltungs-Bürgermeister, einem reformirten und einem lutherischen Prediger, 4 reformirten und 2 lutherischen Bürgern bestehen, außerdem noch 24 Armenpfleger angestellt werden, aus der ganzen Bürgerschaft gewählt, welche die specielle Aufsicht über die Armen haben. Dann soll in den Gebäuden des Gasthauses ein Arbeitshaus für die Armen eingerichtet werden, worin selbige, so viel möglich, mit dem beschäftigt werden sollen, was sie verstehen, hauptsächlich aber mit Spinnen, Netz- und Strumpffstricken, Weben &c. Eine Commission von 9 Personen steht dem vor. Durch diese Anstalt wird einem längst sehr fühlbar gewesenen Bedürfniß abgeholfen und es muß solche für Emden höchst wohlthätige Folgen haben. — Das gedruckte neue Armen-Reglement faßt 32 S. in gr. 4.

Zu S. 73.

Der Prediger der französisch-reformirten Gemeinde, Philipp Jakob Benz, aus dem Zweibrückischen, dessen schon als Stifter der einen naturforschenden Gesellschaft gedacht worden, hat sich noch mehr verdient gemacht durch seine, im Druck erschienene, Reformations-Jubelrede und der, dieser angehängten, Geschichte der französisch-reformirten Kirche in Emden; ein höchst interessantes Werk und nicht unbedeutender Beitrag zur vaterländischen Geschichte.

Stadt und Amt Auri ch.

Zu S. 87. Auri ch.

Der Commerzienrath Meyer hat vor kurzem in seinem Hause im Treckanal, eine Badeanstalt eingerichtet. Es besteht solche aus drei Badezimmern und einem Vorsaal; man kann sowohl einfache warme Bäder, als Seifen-, Schwefel-, Salz-, Kräuter- und sonstige Bäder, zu billigen Preisen nehmen, auch Erfrischungen aller Art erhalten. — Colbehörn, ein Wirthshaus am Ende der Sandhorster Allee, gehört auch zu Auri ch.

Zu S. 103.

Von dem aus der Gegend von Meerhusen nach Blochhaus — nicht Broofzettel — gegangenen Graben war der Wall, nach Aussage eines alten Mannes zu Blochhaus, der vor 40 Jahren daselbst Schäfer gewesen, damals noch deutlich zu erkennen; jetzt sieht man nur noch hier und da einzelne höhere Stellen, als Reste davon. Gedachter Alte erinnert sich jedoch nicht, etwas von einem, weiter nach Friedeburg gehenden, Graben oder Wall besnerkt zu haben.

Zu S. 103, 218 und 281. Conrebberswege.

Ich werde hier zusammenstellen, was ich über den Lauf dieser Wege im Auri cher und Emd er Amt, ferner in Erfahrung gebracht. Die Schwierigkeit, sich Nachrichten darüber zu verschaffen, ist in der That groß. Sehr wenige wissen etwas davon, und diese widersprechen sich unter einander oft so sehr, daß man zuweilen verucht wird, das Ganze für eine Fabel zu halten, zumahl eigene Ansicht zum Theil dabei nichts fördert. Es darf daher nicht auffallen, daß die folgende Nachrichten, mit den im Text angegebenen, nicht überall einstimmen.

Der Conrebbersweg zeigt sich zuerst, eine ziemliche Strecke von der Knock entfernt, in der Wiebelsumer Feldmark, seine Richtung nach Doodshörn nehmend, anfangs noch als ordentlicher Landweg, der etwa 8 Schritt breit ist und der Radbodusweg genannt wird, weiterhin nur noch an dem erhöhten Rücken im Weedlande zu erkennen, der bis etwa $\frac{3}{4}$ Stunde nordostwärts der Knock fortgeht, dann aber wenig oder keine Spuren mehr übrig läßt, indem daselbst kein altes Weedland mehr vorhanden. Aus der Richtung des noch sichtbaren Theils ergibt sich, daß der Weg nahe bei Baartshusen, westwärts, vorbeigegangen, und es scheint, daß er in zwei Arme herantam, indem man zwischen Baartshusen und Loquard, grade in der Biegung des Loquarder Tiefs, auf einer großen Domänen-Wiese, die 24 Grafen genannt, Spuren eines großen Weges antrifft, welche ebenfalls ohngefähr die Richtung nach der Knock und Doodshörn haben, auch durch die Sage als Ueberbleibsel eines Conrebbersweges bezeichnet werden. Von Doodshörn an wird der Weg ein Heerweg, der anfangs 8

Schritt breit ist, auch weniger, weiter nach Osten sich auf 9 bis 10 Schritt erweitert. Einige kleine Hügel oder Warfen liegen neben demselben, wovon einer Kranenburg heißt, ein anderer Sugenborg, der dritte, an der Südseite des Weges, nahe bei Doodshörn, Baarle en. Dieser ist der größte, und es stand einst ein Plaggebaude darauf (s. S. 322), in früherer Zeit vielleicht eine Herberge oder Betcapelle. Die Richtung des Weges ist fast gerade gen Osten; ohngefähr 10 Minuten westlich des Hintertiefs wendet er sich, als Heerweg, plötzlich nach Süden, Emden zu; und es scheint, daß er sich schon da getheilt, denn von jenem Punkt geht er, als grüner Weg in derselben Richtung nach Osten, noch einige Minuten weiter fort bis zum Sielweg (dem von Emden nach Hinte und Westerhusen gehenden Heerwege). Der südliche Arm, welcher als Heerweg nach einer kleinen Weile sich ostwärts, dann wieder südwärts grade nach Emden wendet, ging auf etwa 10 Minuten Länge gen Süden, durch ein Stück Grünland, Grummelstland genannt, wie noch darin zu erkennen, dann östlich erst noch durch dasselbe Land, darauf als, jetzt noch, 20 bis 25 Fuß Breite haltender grüner Weg, Wilkuul genannt, auf die sogenannte Gosenbrücke zu, die unweit Emden über das Hintertief liegt, und dann, unter dem Namen Oldeweg, noch weiter östlich durch das jenseits des Tiefs liegende Wurzelland, wie sich an dem hohen Rücken und noch zum Theil erhaltenen Schloten bemerken läßt.

Ob dieser Oldeweg ein Arm des Conrebersweges ist, oder ein gewöhnlicher, rundum Emden gehender Heerweg, läßt sich zwar nicht bestimmt angeben, ersteres hat aber große Wahrscheinlichkeit, denn zwischen den beiden Delmühlen am Trectief und Brantepott, einem Wirthshause, bei der über dieses Tief führenden Zugbrücke, zeigen sich hin und wieder Spuren des eines alten Weges. Einige Schritte ostwärts Brantepott, im Süden des Trectiefs, fängt indeß der Weg erst an recht sichtbar zu werden, und ist von da an bis auf eine starke Viertelstunde ostwärts Mittelhaus, noch sehr deutlich zu erkennen an der, fast ohne Unterbrechung fortlaufenden Erhöhung, und den schwachen Niederigungen an beiden Seiten; er hält durchgängig 7 Schritt Breite, auch 8, zumweilen nur 6, und geht keineswegs in gerader Linie hin, sondern hat häufig kleine Krümmungen, fast eben so wie ein Fußpfad. An einer Stelle zwischen Brantepott und Mittelhaus, liegt mitten auf demselben ein großer Kieselstein, $4\frac{1}{2}$ Fuß beinahe lang, 2 breit, fast ganz mit der Oberfläche gleich. Bei Mittelhaus streift er gegen 200 Schritt entfernt vorbei und bildet da ein kleines halbes Sechseck. $\frac{1}{4}$ Stunde östlicher werden die Spuren schwächer; bald zeigt sich eine kaum sichtbare Erhöhung, bald verschwindet solche wieder, manchmal zeigt ein mit kleinen Binsen bewachsener Strich den Lauf des Weges an; die Näher kennen

solchen ebenfalls an dem dichtern Graswuchs und können daher die Richtung anweisen, wo andere gar nichts sehen. 200 Schritt westlich dem Bangsteder Berlaant zeigt sich, in 25 Schritt Entfernung vom Tief, die letzte sichtbare Spur, in einem ganz schwach erhöhten Rücken, der wenig über 5 Schritt Breite hält, weiter östlich bemerkt man nichts mehr. Die Entfernung des Weges vom Trectief ist ungleich, je nachdem dieses sich biegt, zuweilen daher nur 20, 30, 50 Schritt, dann wieder einige 100, an zwei Stellen östlich Mittelhaus, geht er selbst neben dem Trectweg oder dem Tief hin.

Daß auch nördlich des Trectiefs ein Weg, oder vielmehr Arm des Hauptweges hinging, wird allgemein behauptet. Die Streckung desselben aber läßt sich noch weniger bestimmt angeben. Es scheint jedoch, daß der, aus der Gegend von Harsweg kommende, Weg nicht nach Brantepott hinlief, sondern eine kleine Viertelstunde nordwärts demselben vorbei. Er soll da durch das Maar *) gegangen, und der Boden dieses Tiefs, daselbst mit großen Flintensteinen belegt sein, welche jedoch ganz bis auf den festen Untergrund gesunken. Der Bewohner jenes Hauses, welcher zugleich Fischer ist, versichert, daß er beim Ausstellen seiner Nege darauf stößt. Die Spur des Weges zeigt sich im zweiten Stücke Land ostwärts des Maars, (das erste ist schon aufgebrochen gewesen) in zwei schwachen Vertiefungen, welche einen 8 Schritt breiten Streifen einfassen. Die Richtung desselben ist grade zwischen Marienweer und den südlichen Häusern von Blaukarlen oder Moorhusen. Man kann der Spur, dessen nördliche Seite auf 100 Schritt Länge durch die Hiwe geht, fast 10 Minuten nachgehen, dann verschwindet sie ganz, doch folgt bald darauf der von Brantepott nach den Bolden gehende Fahrweg, der von der Stelle, wo er sich östlich wendet, ein Stück des alten Weges sein kann, indem er völlig in derselben Richtung geht, auch 10 bis 11 Schritt breit ist. Weiterhin soll der Weg vom jetzigen Fahrweg sich trennen und über die Auricher- und Barsteder-Mede, südwärts dieses Dorfs, auf Westerende gehen. Spuren davon, in schwachen Erhöhungen, mit Vertiefungen an beiden Seiten, oder letztere allein, zeigen sich hie und da zerstreut, durchgängig 7 Schritt breit. Es gibt Leute, welche behaupten, der Lauf des Weges sei weiter nördlich gewesen, durch die Hiwe und das große Meer auf Forlik an, und ferner nordwärts Barstede nach Holtloog. Spuren davon kann man aber nicht angeben, außer an einer einzigen Stelle, in der Linie zwischen der Barsteder Kirche und der Mühle von Wiebelsbur; da ist

*) So heißt das aus der Hiwe zum Trectanal gehende Gränztief. Es ist ein natürlicher Canal und kein gegrabener, jedoch fast ganz zugewachsen. Sein Lauf ist auf Camp's Charte zu grade angegeben, und die Lage der Hiwe unrichtig; diese erstreckt sich einige hundert Schritt ostwärts dem Maar, so weit nach Süden, daß ihr Ufer in die Linie zwischen Marienweer und Moorhusen fällt.

ein schwach erhöhter Rücken, der in ein paar Schritt Entfernung vom Gränzgraben zwischen Barstede und Wiebelsbur, auf 100 Schritt sich nachgehen läßt, 7 bis 8 Schritt breit, mit kaum sichtbaren Vertiefungen an beiden Seiten; die Richtung desselben ist westlich auf Forliz, östlich auf der Nordseite von Holtloog an.

Beide Arme werden von einigen Robodesweg, durchgängig aber Conrebbersweg genannt. Daß der nördliche noch weiter östlich bis Erzum und Walle, selbst Meerhusen, gegangen und daselbst, des Heidefelds wegen, Heidenreichsweg genannt werde, ist nicht andern. Freilich sind da Wagenbänke oder ausgefahrene Geleise zu sehen, allein diese rühren von den Bauern her, indem man vor Anlegung ordentlicher Wege über beliebige Stellen der Heide fuhr. Ähnliche Wagengeleise finden sich auch südseits des Trecktiefs in den ehemaligen Rabester und Hartumer Gemeinweiden, wovon jedoch nur hie und da, auf den wenigen uncultivirt liegenden Strecken, noch etwas zu sehen. Solche werden nahe bei Fahne ostseits, am Treckwege sichtbar, gehen erst östlich, dann nordöstlich bis Kirchdorf, deren Einwohner bis zur Anlegung des Trecktiefs darüber nach ihren Wiesen gefahren sind, auch die von Schirum, um den Sand zu vermeiden. Sehr alt sind diese Spuren also, doch darf man darum nicht behaupten, daß sie Fortsetzungen der Conrebberswege sind; indes ist es auffallend, daß der nach Kirchdorf gehende eben so genannt wird.

Die im Text befindlichen Nachrichten vom Ellen- und Diekweg und dem von Wiebelsbur kommenden Weg, sind ebenfalls unrichtig. Alter Sagen zufolge soll früher ein Weg von Engerhase, über die Victorburer und Wiegboldsburer Meede, durch die Westseite von Wiegboldsbur nach der Westseite von Barstede gegangen sein. Die Spuren eines Weges zeigen sich wirklich noch an vielen Stellen auf der Meede, von Nordwest nach Südost streichend, 9 — 10 Schritt breit. Man nennt davon den, nördlich Wiebelsbur liegenden Theil Küstersweg, den, südseits jenem Dorf: Westerdyk, bei Barstede: Ellenweg. Einige wollen, daß er noch weiter südseits gehe, und daselbst Dnken-diek heiße, auch derjenige Theil, des Heerweges, welcher von Dchtelbur südlich nach Bankstede geht, ein Theil davon sei. Die Richtung dieses Weges läßt glauben, daß es derselbe Weg ist, der nach Bertram bei Marienhase sich findet, und noch auf der Siegelsumer Meede sichtbar ist. Vielleicht ging er zum Upstalsboom, sonst entweder nach Ihlo, oder es ist der Processionsweg, der von Leer nach Marienhase soll gegangen sein. Ein anderer Weg läuft von dem westlichsten Hause von Holtloog auf die beiden östlichsten Häuser von Bankstede an und wird der Barkweg genannt. Er geht in schnurgerader Linie und ist noch sehr sichtbar, südseits des Treckwegs sogar noch ein bis zwei Fuß hoch und 9 — 10 Schritt breit. Die Richtung ist auf Ihlo; er muß

weit jünger sein wie die andern, weil er noch so gut erhalten. Einige sagen, er sei nordwärts bis Wiebelsbur gegangen, doch sind keine Spuren davon zu sehen, sie zeigen eigentlich nur noch bis zum Westender Tief.

Der S. 218. erwähnte Oldeweg geht bis zum Korichumer Tief, welches, $\frac{3}{4}$ Stunde nordwestlich der alten Kirche von Neermoor, Oldersum zufließt; nordwärts des Tiefs sind keine Spuren mehr vorhanden.

Zu S. 112.

Wilhelminenholtz gehört jetzt dem Senator van Cammenga.

Zu S. 114. Meerhausen.

Es scheint nicht, daß dieses Kloster 1514 abgebrannt sei; Beringa meldet auch nichts davon. Noch 1535 muß es bestanden haben, denn in diesem Jahr verließ Anna, Tochter Folkerts von Nordorp, das Kloster, zufolge Hartenroths Anmerkung bei Beringa (S. 542).

Zu S. 115. Kirchdorf.

Die Kirche hat an der Ostseite des Dorfs gestanden, der, an der größern Höhe, noch wohl zu erkennende Kirchhof, wird an drei Seiten von einem Weg umgeben und hält gegen 80 Schritt Länge bei gleicher Breite. Noch jetzt findet man beim graben oft Steine, früher auch Knochen und Schädel. Der Name des Dorfs, eigentlich Kartdorf, und die Größe des Kirchhofs, gibt der Vermuthung mehr Wahrscheinlichkeit, daß hier keine bloße Dorfschapelle, sondern wirklich eine Kirche für Aurich und die herumliegende Dörfer gestanden. In dem Fall gewinnt auch die Sage großen Ansehen, daß in Aurich ein Kloster gewesen. Bei der Stadtkirche, deren nördlicher Theil demnach zum Kloster gehört hätte, standen mehrere geistliche Häuser, als das Antonienhaus, das St. André-Haus, das alte Pfarrhaus, hernach die lateinische Schule, und noch ein anderes Haus, wovon 1524 nur noch die Mauern übrig waren. *) Dies könnten die Gebäude des alten Klosters wohl gewesen sein. Irgend ein geistliches Stift muß es da wenigstens gegeben haben, wie können sonst so viele geistliche Wohnungen im genannten Jahr, sämtlich von Weltgeistlichen bewohnt, bei der Kirche zusammen?

Ein großer Baum steht in diesem Dorfe beim Kirchhofe. Dergleichen trifft man fast in jedem Dorf des Auricher Amts an; ein freundliches Andenken der Vorzeit. In stiller Abendkühle versammelten unter seinem weit ausgebreiteten Laubdach sich die Dorfsbewohner zu ernsthafter und freundlicher Unterhaltung. Hier und da herrscht der Gebrauch noch jetzt.

Drei Kolonistenhäuser, Kältenhütte genannt, am Moor, gehören zu Kirchdorf.

*) Kunst Chronik, Bd. I. S. 370.

Zu S. 117. Bekende.

Zu dieser Gemeinde gehören zwei Häuser von Uppenborg zwischen Bankstede und Fähne, so auch Herrenhütten, zwei Kolonistenhäuser, nordwärts, auf einer Sandgasse mitten im Moor, die den Namen daher erhalten, weil früher in der Gegend der Torf für das herrschaftl. Haus gegraben wurde, wobei man für die beiden Aufseher Hütten errichtete.

Zu S. 118. Die Wolden.

Einige sind der Meinung, daß die Benennung Wold, Wolden, nicht sowohl auf ehemalige Waldungen andeute, als vielmehr auf die niedrige Lage der Gegend. Wold im altfriesischen heißt freilich ein Wald oder Gehölz, Walla aber ein Brunnen, Welle, Quelle, auch Damm, Wall *) etc. In der That liegen alle Dörfer in Ostfriesland, die auf Wold lauten, in der That sehr niedriger Gegenden, wo die Anwesenheit ehemaliger Waldungen nicht sehr wahrscheinlich ist. Die 13 Dörfer dagegen, deren Namen das Wort Holt vorkommt, liegen, mit Ausnahme des einzigen Holtgasse in Reiderland, auf hohem Sandboden, und überdem in solchen Gegenden, wo zum Theil noch jetzt Reste ehemaliger Waldungen angetroffen werden.

Zu S. 121. Moordorf.

Auch die Frau des Schullehrers ist angestellt, den Mädchen Unterricht im Stricken und Nähen zu geben. Die Regierung hat sogar den ärmsten Colonisten Flachs und Spinnräder verabreicht, um auch im Winter ihnen Beschäftigung zu geben.

Zu S. 128. Siegelsum.

Der Prediger Justus von Stricker, der 1711 zu Wiardum Prediger wurde, 1713 am beabsichtigten Tage seiner Verbindung mit einer Fräulein von Specht aber starb, soll aus Siegelsum sein, vielleicht der letzte seines Namens.

Zu S. 130. Marienhäse.

Ich habe hernach die Kirche gemessen und folgende Dimensionen gefunden: Länge des westlichen Theils oder Schiffs 116½ Fuß, des Kreuzes 43, des Chors 47½, zusammen 207 Fuß, Breite im Schiff 78, im Kreuz 111, im Chor 41 Fuß Gröninger Maß, sämmtlich auswendig gemessen. Die Messung ist an beiden Seiten geschehen und differirte nur um einige Zoll. Die in dem Text befindliche Angabe nach Bertram **) ist also etwas zu klein. Der Thurm dagegen hält nach meiner Messung nur 46 Fuß Länge und, so weit er aus der Kirche hervorsteht, 41 Fuß Breite und mit dem in der Kirche stehenden Theil, 44. Die Angabe, S.

*) Wiarda altfriesisches Wörterbuch, S. 389. 390. Ich habe mich dieses Buchs auch bei den andern Erklärungen altfriesischer Wörter bedient.

**) Ruthmaßung von den an der Kirche zu Marienhäse befindlichen kleineren Gebäuden. S. 2.

34, von 48 Fuß Breite und Tiefe, steht in E. F. v. Wichts Annales Friesiae und ist aus Liaden gel. Ostfriesland, S. 180 entnommen. Von Wicht sagt, daß er die Thürme zu Emden, Osteel, Norden, Marienhaf, selbst gemessen habe, und gefunden, daß die Höhe eines jeden seinem Umfange gleich komme. Bei dem zu Marienhaf möchte sich solches nicht behaupten lassen; es bedarf keines scharfen Augenmaasses um einzusehen, daß die Höhen Umfang übertrifft. — Die kleine Colonie Neuland gehört auch zur Kirche.

Zu S. 136. Bankstede.

In diesem Dorf soll eine Burg gestanden haben, und zwar auf der Stelle, wo das dritte Haus im Westen steht, welches seit weihundert Jahren im Besiz der Familie der jetzigen Bewohner sich befinden soll. Man will wissen, die Burg habe Dyken Fahn geheissen, und so auch der Junker, der darauf gehäuset; vielleicht in verstümmelter Name für Dän-Fahn. Die große Menge Steine, welche man aus dem um das Haus liegenden Garten ausgegraben, und auch noch jetzt beim Tiefspflügen findet, beweisen reichlich, daß kein gewöhnliches Haus daselbst gestanden; auch gibt die Ausdehnung, worin die Steine vorkommen, 60 Schritt Länge, 16 Schritt Breite betragend, zu erkennen, daß es ein viereckiges Gebäude gewesen. Vom Graben sind nur schwache Spuren übrig geblieben.

Zur Gemeine gehören 5 Häuser von Uppenburg, welches auf der östlichen ehemaligen Gemeinweide liegt. Bei dem einen der Häuser, ein paar hundert Schritt südseits des Heerweges, trifft man ein kleines Stück noch uncultivirten Heidesfeldes an, und darauf eine Stelle, 60 Schritt lang, 58 Schritt breit, rundum mit einem fast ganz zugeschlammten Graben von 5 Schritt Breite umgeben, die Uppenburg genannt, von der die Häuser den Namen bekommen. An einer Stelle derselben, wo nachgegraben, hat man viele Mauersteine gefunden, im westlichen Graben auch einen zerbrochenen Mühlenstein und eine rothgefärbte Thaisendeichsel. Ueberlieferungen zufolge soll eine Burg daselbst gestanden haben; einige machen ein Kloster daraus. Wahrscheinlich war es eine Schanze, aus den frühesten Zeiten herrührend, welches man auch daraus schließen könnte, weil das im Norden und Osten daran liegende Heidesfeld keine Spur ehemaliger Bebauung zeigt. — Der Bewohner eines der Häuser fand vor einigen Jahren beim Torfgraben auf dem Untergrund des Moors ein altes Messer von Glockenmetall, $9\frac{1}{2}$ Zoll lang, wovon 3 Zoll auf den Griff kommen; die Schneide $\frac{3}{4}$ Zoll breit, $\frac{1}{4}$ Zoll auf dem Rücken dick und ziemlich scharf, hinten mit einer kleinen Biegung, der Griff erst rund, dann viereckig und eingekerbt für den Griff, welcher aus Bein bestand, jedoch beim Aufnehmen gleich zerfiel. Das Messer ist noch in gutem Stande, nur sind

hin und wieder einige kleine, doch nicht durchgehende, Böcher da
 in, wie von Würmern eingebohrt, auch hat die Schneide ziem-
 lich viel kleine Scharten.

Zu S. 136. Kiepe.

Zwischen dem Dorf und dem Treckweg zieht sich ein mäß-
 hoher Sandrücken hin. An der nördlichen Seite desselben, nor-
 westwärts der Kirche, beinahe 800 Schritt vom Treckweg, tra-
 man eine Anhöhe an, Oldehof genannt, worauf, wie ein-
 meinen, eine Capelle, nach andern die erste Kirche von Kiepe
 gestanden haben. Steinschutt ist darauf, doch in geringer Wer-
 zu sehen; vor ohngefähr 25 Jahren hat man aber noch, $1\frac{1}{2}$ F
 unter der Oberfläche, eine ganze Mauer gefunden, auch ein, b
 Anschein nach menschliches Gerippe. Die Anhöhe ist etwa
 Schritt von Ost zu West lang, 50 breit. Ein alter Weg geht
 derselben grade auf die jetzige Kirche an. Wenn die Kirche
 selbst gestanden, dann muß solche früh versezt sein, da die jetz-
 ziemlich alt ausseht. Es wäre indess sehr möglich, daß der Ge-
 rebbersweg da vorbei gegangen, oder der vom Kiepfsterhammer
 gekommene, denn bei solchen Wegen legte man wohl Capellen
 an, wie im Tümmigerhammerich und bei Neermoor; vielleicht rü-
 ren auch die Capellen und Kirchen zu Parsweg, Forlis, Wie-
 boldsbur daher.

Zu Kapelle hat man auch zu einer andern Zeit, neml-
 während der Viehseuche, ein großes menschliches Gerippe entde-
 in einem Sarg liegend, der jedoch ganz vermodert war, das u-
 terste Brett ausgenommen, welches nach der Versicherung ein-
 87jährigen Mannes in Kiepe, Jakob Engelbarts, der solches an-
 gegraben, $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll Dicke hält. Der Umstand, daß
 der Stelle zwei ansehnliche Heerdgebäude stehen, und solche
 ihren Ländereien ehemals Domäne gewesen, sprechen für die Sa-
 daß ein Kloster daselbst gestanden. Einer bloßen Capelle wü-
 man nicht 200 und mehr Grafen Landes schenken, am wenigst-
 einer so abgelegenen.

Zu S. 141. Thlo.

Eine zwischen dem Gehölz und Buntfahne, nahe dem letzten
 auf den dasigen Weeden befindliche kleine Anhöhe, die Swog-
 boogte genannt, sitzt voller Mauersteine und Schutt. Vermut-
 lich hat da eine Capelle gestanden, indem das Tief nur ein-
 hundert Schritt davon entfernt ist; ein Bauernhaus kann es nie-
 gewesen sein, da alles Land daherum zum Kloster gehörte, un-
 wenn später ein solches dahin versezt wäre, das Andenken darat-
 noch nicht könnte verschwunden sein. Die Anhöhe streicht vo-
 Ost zu West und hat 36 Schritt Länge, nordwärts 23, süd-
 wärts 15 Schritt Breite, und nahe dabei eine ründliche, 7 Schritt
 im Durchmesser haltende Anhöhe. Ein Graben scheint in eini-

Entfernung darum gegangen zu sein; man sieht noch die Spuren davon, einen Raum von 88 Schritt Länge, 52 Schritt Breite einschließend, in dessen Mitte die Anhöhe.

Zu S. 147. Strachholt.

Die Burg der Häuptlinge von Strachholt soll im Dorf selbst gestanden haben. Vor ohngefähr 25 Jahren war daselbst noch die Stelle zu sehen, welche auch Burgstelle genannt wurde; sie bildete ein regelmäßiges Viereck, der Graben und einige Erhöhungen, Reste der Wälle, waren damals noch sichtbar. Hernach ist alles geschlichtet, und dadurch die Erinnerung daran verschwunden. Auch Kernt von Strachholt war aus diesem Hause, Droßt von Friedeburg und treuer Diener Ehzarbs.

Ostingenburg, heißen jetzt 2 Häuser neben der alten Burgstelle oder Schanze, die neben dem Weg liegt, durch Theilung der Gemeinde und Anlegen der Wälle fast unkenntlich geworden. Die Reste des Grabens zeigen eine Länge von 150 Schritt langs dem Weg, und 50 Schritt landwärts.

A m t F r i e d e b u r g.

Zu S. 148.

Nicht bestimmt, sondern nur provisorisch ist das Amt mit dem von Witmund vereinigt. Die Einwohner hegen jetzt große Hoffnung, daß es auf den frühern Fuß wieder hergestellt werde.

Zu S. 148. u. 150.

Im Juli 1821 ging die Stelle des Amtsvoigts in Horsten ein, und das ganze Amt wurde in eine Amtsvoigtei vereinigt, welche den Namen Friedeburg führt, und in die Untervogteien Horsten und Reepsholt eingetheilt ist.

Zu S. 149.

Seit Wiedereinführung der alten Zollordnung (1822) hat die Abgabe von 2 und 4 Stbr. vom Fuder auswärt's gehenden Torf aufgehört. Diese Abgabe oder Zoll stand jedoch mit dem Moorwesen in keiner Verbindung. Die landesherrlichen Moorste werden gewöhnlich auf 20 Jahre verheuert, und die Moorheuer nach wie vor durch den Moorvoigt erhoben.

Zu S. 149.

Ehemals stand auch das Amt im Süden, mit dem von Stidhausen in Verbindung, durch einen Weg, der von Hopels nach Poghausen ging, wovon die Spuren noch deutlich zu sehen. Von Hopels aus zog sich solcher erst durch den Sandboden, mit einem Schloot an einer Seite, dann durch das Moor, wo er an beiden Seiten mit Schloten eingefast war. Ohngefähr auf der Mitte des Weges zeigen sich drei Vertiefungen im Moor, drei Pütten genannt, wovon eine, bei kürzlich angestellter Untersuchung, noch 18 Fuß tief befunden worden. Bertram sagt in seiner Geo-

graphie, daß ein von Bdin kommender Conrebbersweg über Stüdhusen, Zengen und Friedeburg bis Jever gehe; davon müßte also dieser ein Stück sein. Niemand erinnert sich aber dessen, noch weniger des Namens, und es ist die Frage, ob man vor 1000 oder mehr Jahren im Moor einen Weg ohne Unterlagen von Holz anlegen konnte. Sehr alt muß der Weg indeß sein. Noch herrscht die Sage, daß bei Aufhebung des Klosters Hopels, die Glocken des Kirchturms mit Ochsen über diesen Weg nach Remels gebracht wurden, auch daß die drei Brunnen zum Tränken des Viehs der Reisenden gedient haben. Es wäre sowohl für das Stüdhauser als Friedeburger Amt und Jeverland sehr wünschenswerth, daß dieser Weg wieder in Stand gesetzt würde, welches um so leichter anginge, da solches im Stüdhauser Amt vor den Buchweizen-Bauern schon geschehen, so daß bloß die Strecke zwischen Hopels und den drei Brunnen dürfte erneuert werden; welche, so weit solche durch Sandfeld geht, 231 Ruthen Länge hält, und über das Moor 438, also im Ganzen 669 Ruthen, wozu nur ohngefähr 180 Rthlr. Kosten nöthig sein würden; eine in Vergleich des Nutzens höchst unbedeutende Summe.

Zu S. 149. u. 150.

Der südliche Arm des Tiefs wird das Emder Tief genannt, weshalb ist unbekannt. Es ist jetzt keinesweges bis Friedeburg für Böte schiffbar, erst $\frac{1}{2}$ Stunde von demselben entfernt.

Zu S. 151. Keepsbolt.

In dem 1805, auf Befehl des Königl. Consistoriums, angefertigten Kircheninventar heißt es: „die Kirche ist inwendig 160 Fuß lang, 80 Fuß breit und im Jahr 983 gebauet. Von der Westseite derselben ist schon vor vielen Jahren ein Raum von 33 Fuß Länge abgetheilt, welcher die alte Kirche genannt wird, und zur Aufbewahrung der Baumaterialien dient.“ Auswendig müßte sie also etwa 170 Fuß lang, 40 Fuß breit sein. Die im Text angegebene, kleinere Dimensionen, rühren von einem Mann her, der im Ort selbst wohnt, und stimmen überein mit meiner oberflächlichen Messung; ich fand die Länge nemlich 50, die Breite 12 meiner Schritte à 3 Fuß. Daß die Kirche 983 erbauet, und also jetzt 840 Jahr alt sei, möchte sich wohl nicht so leicht beweisen lassen. Man glaubt es nach Emnius, welcher solche für die Klosterkirche hält; allein diese war, was Emnius vermuthlich nicht bekannt war, schon 1511 zerstört.

Zu S. 154.

Nicht der Prediger Meenz, sondern dessen College, der Superintendent Christian Diedrich Pfeiffer, welcher den 8. Juni 1816, 52 Jahr alt, starb, war es, der sich durch Verbreitung der Kuhpocken so sehr verdient machte. Im ganzen Amt war weder Arzt noch Wundarzt, daher er sich dem Geschäft des Impfen-

Abst unterzog, nachdem er die besten Schriften darüber studirt. Das Königl. Ober-Medicinal-Collegium zu Berlin ehrte sein Verdienst durch Ertheilung der auf diese Entdeckung geschlagenen Medaille. *)

Zu S. 154. Friedeburg.

Die Stelle, wo die Oldenburger 1514 sich lagerten, südseits der Festung, heißt noch die Wagenburg, und gehöret zur Marree Schäfferei. Das Lager der sächsischen Fürsten war an der nord-östlichen Seite des Sehdleses Strooth; noch sieht man da Reste von Verschanzungen und kleine Erhöhungen, und öfters werden von den Landbesitzern noch Kanonenkugeln ausgepflügt.

Zu S. 155.

Zufolge eines Friedeburger Renteregisters sind noch 1608 Schiffe mit Dachziegeln und Holz beladen von Leeroort nach Friedeburg gefahren. Jetzt kann, wie oben bemerkt, nicht mal ein kleines Boot dahin kommen. Gnaphaus wird durch den Friedeburger Hafen den Friedeburger See verstanden haben, der vor dem zweiten Einbruch der Jade bei Horsten lag. Die im Text aufgestellte Behauptung, daß das Seewasser nach dem ersten Einbruch der Jade nicht bis Friedeburg gegangen, soll natürlich nur sagen, daß das Land nicht bis dahin dem Meer offen liegen geblieben, weil in dem Fall so wenig die alte Dörfer in der Herrlichkeit Gddens, wie die östlich darauf folgende im Teverschen, hätten stehen bleiben können, vielmehr wie im Dollart wären zu Grunde gegangen. Daß es, bis die Deiche wieder hergestellt waren, jeder hohen Fluth offen lag, wie 300 Jahr später, versteht sich von selbst.

Zu S. 156.

Mickenburg und America sind eigentlich Spignahmen, die weder im Grundsteuerregister noch gerichtl. Verhandlungen vorkommen. Die daselbst stehenden Häuser werden zur Commune Friedeburg gezählt.

Zu S. 156. Abikhafe.

In diesem Dorf, welches gewöhnlicher Abikhave genannt wird, früher Abkehave, soll, der Tradition zufolge, der Abt des Reepsholter Klosters gewohnt haben. Einige der Revenüen der vormaligen Kapelle daselbst sind an den dasigen Schulmeister, für Wahrnehmung des Vorsänger- und Küsterdienstes bei der Kirche in Reepsholt, übergegangen. Die Kapelle soll, Iherings Kirchen-Collektaneen S. 126 zufolge, 1646 noch bestanden haben, und damahlß zu einer Schule eingerichtet worden sein.

Zu S. 156. Heddenham.

Der Name ist unrichtig und kommt nur deshalb im gem. Leben vor, weil der Besitzer so heißt. Der rechte Name des Plas-

*) Biarcha ostr. Geschichte 10. Bp. S. 305.

ges ist Doser, oder Doserham. Nicht weit von demselben stand noch ein Platzgebäude, gleichfalls zu Abthave gehörend, welches aber vor 3 Jahren, bei theilweisem Verkauf des Platzes, abgebrochen ist. Auf der Stelle derselben hat früher eine Burg gestanden, wovon die Fundamente, aus sehr dicken Mauern von Quadersteinen bestehend, sich noch beim Abbruch des Heerdhauses vorgefunden, die Gräben waren damals auch noch in ziemlicher Breite und Tiefe vorhanden, sind jetzt aber gedämpft. Die Besitzer beider Plätze sind von Lieferungen an das herrschaftl. Haus frei, mußten aber dafür in frühern Zeiten Heeresfolge mit einem geharnischten Reiter leisten, welches unter fürstlicher Regierung dahin verändert wurde, daß sie bloß bei feierlichen Gelegenheiten, als Ankunft einer fürstl. Braut, Huldigung zc. zu Pferde erscheinen mußten. Beim Antritt der preussischen Regierung versuchte man, diese Last abzukaufen, doch wollten sich die Besitzer dazu nicht verstehen.

Zu S. 156. Silmersburg.

Sie heißt noch jetzt so, und kommt in gerichtl. Verhandlungen unter solchem Namen vor. Die Ruidera der Burg sind noch zu sehen; doch hat man seit einigen Jahren angefangen die Burgstelle zu planiren.

Zu S. 157. Wiesede.

Ihering sagt, (Kirchen-Coll. S. 520.) daß zu Wyfde sich noch Ruinen eines Klosters aufthun, womit er die außerhalb dem Dorf liegende, im Text angegebene, Stelle wird meinen, indem er der im Dorf selbst befindlich gewesenen Kirche noch besonders erwähnt. Vermuthlich ist solches das Thor Wische, welches in Harkenroths Memor. design. unter den Klöstern mit aufgeführt steht, denn in einer andern Abschrift jenes Reims steht dafür Wyfse. *) Es kann sein, daß das Kloster, wenn eins da gewesen, abgebrochen, und nach dem freundlicheren Hopels verfest worden, doch ist es auch möglich, daß beide Klöster zugleich bestanden. Zwischen dem Dorf und Hopels soll ein gepflasterter Weg durch das Moor gegangen sein; man findet in der That an verschiedenen Stellen im Moor, in der Richtung auf beide Dertter, noch Straßensteine, auch Schutt von Ziegeln; bei Hopels ist solches am sichtbarsten und da 12 Fuß breit; bei Wiesede ist aber nichts mehr zu sehen, alte Leute daselbst wollen indeß wissen, daß einmahl ein gepflasterter Weg, einen Fuß tief unter der Bauerde gefunden sei.

Wiesede soll vorher weit größer gewesen sein. Die viele, jetzt wüthliegende, Bauder in der Gegend sprechen dafür, und alten Sagen zufolge, hat man ehemals mit 140 Pflügen daselbst geackert. Solche Sagen müssen freilich mit einem sehr verkleinerten Maasstab gemessen werden. Glaublicher ist

*) Nachr. v. d. ostf. Klöstern.

die Ueberlieferung, daß der Hopfenbau dort ehemals stark betrieben worden. Noch jetzt sind die Wieseder Bauern verpflichtet, einen Theil ihrer Michaeli-Gefälle an den zweiten Prediger zu Reepsholt, mit Hopfen abzutragen, welches jedoch gewöhnlich in Gelde oder auf sonstige Art ausgeglichen wird. Die Platzbesitzer daselbst haben bei Prediger- und Schullehrerwahlen in Reepsholt keine Stimme.

Zu S. 158. Marr.

Die südliche Schäferei war immer Privateigenthum und ist erst vor einigen 40 Jahren angelegt. Sie hat ihren Namen von den in der Gegend herum liegenden vielen heidnischen Grabhügeln erhalten. Die Schanze, wovon man dort noch einige Reste sieht, ist vom Grafen Edzard kurz vor dem sächsischen Kriege (1512) aufgeworfen.*). Der dabei vorbeifließende Bach heißt noch die Sleye, so wie die darüber führende Brücke die Sleyebrücke.

Die Löcher in den Grenzsteinen stehen in der Form eines Kreuzes. Vermuthlich, weil sie zu Opfersteinen gedient, gab man ihnen nach Einführung der christlichen Religion die neue Gestalt.

Zu S. 158. Strudden.

Es liegt nicht beim Hopfeler Gehölz, sondern bei Friedeburg. Eigentlich ist es nur ein einzelnes Haus, welches nahe an Stapelstein steht. Während der französischen Regierung wurden indeß die 10 Häuser, welche hart an den ehemaligen Außenwerken der Festung stehen, und zu Marr gehören, zu einer Dorfschaft, unter dem Namen Strudden, vereinigt.

Zu S. 158. Hopels.

Das Kloster soll bereits vor der Reformation säkularisirt worden sein. Der Sage nach, sollen das Egeler Grashaus und ein Theil vom Horster Grashause dazu gehört haben; noch jetzt wird die bei ersterm über das Tief führende Brücke Münkebrücke genannt. Die Kirche zu Remels soll, wie auch Ihering anmerkt, aus den Steinen des Klostergebäudes erbauet sein, und die dasigen Glocken aus dem Klosterthurm herrühren. Wenn letzteres so ist, dann muß es nach 1507 geschehen sein, weil in dem Jahr der Remelser Kirchturm einstürzte. Das erste in der Colonie Hopels stehende Haus ist fast ganz von Steinen aus den alten gemauerten Gräbern erbauet worden. Der Eigenthümer erzählt, daß er vor vielen Jahren noch einige wohl erhaltene Grabkeller auf dem Kirchhof angetroffen, doch aus Furcht solche nicht weiter untersucht habe.

Das alte Hopfeler Gehölz besteht ganz aus Eichen und Buchen von vorzüglicher Güte, mit Strooth 194 R. 93 R. Calenbergisch einnehmend. Nur die neue Anpflanzungen sind fast ganz Nadelholz.

*) Beninga Chronik S. 517. Er nennt sie ein Blockhaus.

Der im Text erwähnte Weg ging nach Marr über die Westergasse, dann über die große Marzer Gasse und ferner nördlich bis Friedeburg. Noch ein anderer Weg ging dahin durch das Moor bis zum Gehölze Strooth, wo sich noch auf verschiedenen Stellen ein alter aufgeworfener Weg vorfindet.

Zu S. 160. Egel.

Der Thurm hat dem Anschein nach hart an den östlichen Kirchengiebel gestanden. Man hat noch neulich im Fundament große Quadersteine gefunden.

Ohngefähr 350 Schritt nordostwärts der Kirche soll, der Tradition nach, ein Feuerthurm gestanden haben, der den Schiffern auf der Tade zum Pharus gedient. Die Stelle ist sehr hoch; man findet daselbst noch viele Steine und Schutt, auch Ueberreste von verbrannten Steinkohlen zc. Ist die Sage wahr, dann gibt solches meiner Hypothese, daß die Tade ein großer Strom und Arm der Weser war, noch größern Ansehen. Für die unbedeutende Schiffahrt auf der Tade allein einen Feuerthurm anzulegen, konnte keinem Menschen einfallen.

Nicht Riepe sondern Riepen sagt man, und Hohendjovels statt Hohendiohle; vor 230 Jahren wurde letzterer Ort Hogetjauls geschrieben.

Zu S. 161. Stapelstein.

Eine kleine Capelle oder Bethaus soll, der Sage nach, vor der Reformation darauf gestanden haben. Der Hügel ist aber zu klein dafür, und dann läßt sich gar nicht denken, wie man hernach auf den Einfall kommen konnte, Steine, ganz in Form alter Hünenbetten, darauf zusammenzulegen.

Zu S. 165. Horsten.

Die Pfarrwohnung ist nichts weniger wie schön, vielmehr alt und den Einsturz drohend.

A m t S t i c k h a u s e n .

Zu S. 174.

Das Ehetief fällt nicht durch den Filsumer sondern durch den Holtlander Siel in die Coest.

Die Swarte Riede, welche jedoch gewöhnlich Ehe genannt wird, hat die in Ostfriesland seltene Merkwürdigkeit, daß in derselben, bei der Brücke von Züberde oder Bargerfehn, sich Krebse befinden, die dahin wie an mehreren andern Orten, unter kaiserlicher Regierung, zur Fortpflanzung eingesetzt worden, sich aber nur hier allein erhalten haben sollen.

Zu S. 174. u. 212. Alte Wege.

Auch über diese Wege, sowohl im Stieckhausen Amt als den von Leer und Weener, sind mir nähere Nachrichten gekommen, die ich der bessern Uebersicht wegen, hier zusammen stellen werde.

Die erste sichtbare Spuren des Südweges trifft man zu Papenburg beim Lorenwarf an. Diese Höhe liegt ohngefähr 7 Minuten nordwestwärts der Kirche in einem Stücklande, nahe bei den ersten Häusern von Papenburg, und soll, wie angeführt, eine Burgstelle sein. Man sagt, daß vor mehreren Jahren noch Sandsteine daraus gegraben worden, und glaubt deshalb, daß die Burg daraus erbaut war. Wahrscheinlich theilte sich der Weg bei Breinermoor, oder erst bei Bakemoor; denn man trifft einzelne schwache Spuren davon im dasigen Hamrich bis zur Leda an, und der alte Weg, so bei den, zwischen Amdorf und Neuburg liegenden Hügeln, die Alteburg genannt, vorbeigeht, zieht sich durch den Fämmiger Hamrich, von der Leda, zwischen Wolde und Amdorf, zur Fümme, in einem sichtbaren Streifen, in fast nördlicher Richtung; und wahrscheinlich geht solcher nordwärts der Fümme oder Aker Ems fort bis Rortmoor, weil daselbst in fast derselben geraden Richtung noch ein Weg ist. Der Knechtsweg scheint der östliche Arm zu sein. Sichtbar wird er am Ostende von Bakemoor bei einem Hause, welches vor Alters die Herren-Herberge hieß, und wo, Sagen zufolge, eine Burg gestanden, von der noch alte Gräben zu sehen. Von diesem Hause ging er zum Bietsberge (S. 192.) in östlicher Richtung, und ferner, den hin und wieder im Oberlebinger-Hamrich befindlichen Spuren zufolge, bis zum Holter-Heuwege in diesem Hamrich, welcher ein Stück des alten Weges sein soll, und bis zur Leda geht. Jenseits derselben, im Fämmigerhamrich, wird der Knechtsweg zwischen dem, eine starke halbe Stunde südwestlich Amdorf, am Fluß liegenden Platz Leyffe und dem Platz Amelzbarg, welcher $\frac{1}{2}$ Stunde östlicher, ebenfalls am Flusse liegt, als erhöhter Streifen wieder sichtbar, und geht nördlich, dem Zietjenbarg, einem kleinen Hügel, vorbei zum alten Kirchhofe, welcher an der Südseite des Pipertiefs liegt, dann eine Strecke beinahe östlich, parallel mit dem Tief, bis er sich mit einem andern alten, von der Mönkeburg kommenden Wege vereinigt und darauf, in nördlich westlicher Richtung zum Olbehoff an der Fümme, wo er gegen 8 Schritt breit ist, demnächst jenseits des Flusses, Filsun zu. Ob der von Mönkeburg kommende Arm nur bis dahin sich erstreckt, oder bis Stüchhausen gegangen, ist der mangelnden Spuren wegen, nicht auszumitteln; die Tradition schweigt darüber, es kann aber wohl sein, da Bertram eines dahin gehenden alten Weges gedenkt. Auffallend ist es, daß so viele Anhöhen an diesen Wegen stehen; auch bei Böllen ist neben demselben eine solche, Eypenhült genannt, worin noch Schutt und ganze Steine stecken, und wo, der Sage zufolge, der Junker Eype vom Lorenwarf eine Burg gehabt, die er nach sich benannt. Sollten etwa Capellen auf den Anhöhen gestanden haben?

Südwärts Papenburg ist von einem alten Wege nichts bekannt;

indef ist der Boden daselbst Sand, wo man keine Wege mit Gräben anlegte. Von Heede oder Heed *), 2½ Stunden südwärtlich, an der Ems, geht aber, wie mir von einem glaubwürdigen Mann versichert worden, ein Weg über das Moor, nach dem obengedähr 4 Stunden entfernten Kloster Ter Apel, der seit undenklichen Zeiten schon besteht, und wobei bis vor wenigen Jahren die sonderbare Einrichtung herrschte, daß jeder, der solchen passirte, in einem ablichen Hause zu Heede, einer alten Burg, so noch das Heedehaus genannt wird, einkehren konnte und freie Zehrung erhielt. Man hat vor einigen Jahren eine, 2½ Stunden lange hölzerne Straße im Moor, zwischen Ter Apel und Balte, in der Provinz Drenthe entdeckt; ob solche vielleicht mit jenem Weg nach Heede und unserm Lübeweg in Verbindung stand?

Zu S. 176.

Die Amtsvogteien sind Detern, Uplengen, Raube. Letztere enthält die Untervogteien Raube und Bakemoor, Uplengen aber, Kemels und Hesel.

Zu S. 180. Heselervorwerk.

Es besteht aus 4 halben Plätzen; einer davon steht in Zeitpacht, über die 3 andern schwebt ein Proceß in zweiter Instanz, ob solche als Erb- oder Zeitpachtplätze anzusehen sind.

Zu S. 181. und 182. Kl. Barthe.

Es ist nicht gewiß, daß Barthe vom Prämonstratenserorden war und 1288. 140 Mönche enthielt. Bei Sibrand Leo, woraus Emmius geschöpft, heißt es Porta Frisia orientalis, welches zwar ein Schreibfehler sein wird und Berta heißen muß, wofür man aber eben so gut das im Dollart untergegangene Kloster Beerte verstehen kann als unser Barthe. Die Kirche stand noch 1680 da, auch waren damahls im Klostergebäude selbst noch die Zellen der Nonnen zu sehen. **)

Im "Tegenwoordige Staat der vereen. Nederlanden, 21. D. Amst. 794." heißt es S. 370. bei Erwähnung des, ehemals sehr angesehenen, Prämonstratenser-Klosters zu Schildwolde (in der Provinz Groningen): 1576 wurde demselben das Nonnenkloster Barthe in Ostfriesland einverleibt, welche Vereinigung 1587 durch den Königl. Rath zu Brüssel bestätigt wurde. Woher diese Nachricht geschöpft, ist nicht angegeben. In den Oudh. en Gezigten van Groningen findet sich nichts darüber. Man begriff auch nicht, wie solches hätte geschehen können.

Die Mühle im Barther Feld heißt die Sandmühle.

Zu S. 184. Holtland.

Das Gebüsch Rucke hält über 8 Diemath. Die Häuser daselbst, so wie zu Rucker-Moor und Brand gehören sämmtlich zu

*) Auf Camps Chartre steht Dye.

**) Hering's Kirchen-Collect. S. 438, in den Nachr. v. d. östfr. Klöstern angeführt.

Holtland; die 5, als zu Hesel eingepfarrt erwähnte, gehören zu Vorwertermoor.

Zu S. 184. Hollen.

Der schon 1806 gefaßte Plan, von Stidhausen bis Hollen einen offenen mit Deichen eingefassten Canal anzulegen, und an beiden Seiten von Hollen zwei große Fehne zu gründen, wird wahrscheinlich, nachdem alles nöthige deshalb sorgfältig untersucht und vorbereitet worden, im Sommer 1824 ausgeführt werden, und zwar auf Kosten der Krone. Es sollen dazu etwa 25,000 Rthlr. erforderlich sein, wozu die Veldmer und Walker Sieleachten so viel beitragen müssen, als der Neubau und die Unterhaltung der zwei Siele erfordert hätte. Zwei Fehne können angelegt werden, eins an der Nordseite von Hollen, welches gegen 1000 Diemath halten und den besten Dorf liefern wird, das andere an der Südseite von Hollen bis Groß-Sander. Dieses kann einige 1000 Diemath halten und das beste aller ostfriesischen Fehne werden, da vermittelt des offenen Canals zugleich Aufschlickung, wie zu Holtermoor, möglich wird.

Zu S. 184. Detern.

Nur ein Prediger steht dem Gottesdienst nach vor. Die zweite Stelle ist vor 5 Jahren zur Verbesserung des Schuldienstes eingegangen. — Drey, ein Platz, gehört zur Kirche.

Zu S. 188. Filsun.

Noch herrscht die seltsame Sage, daß, als die alte Kirche im Stimmiger-Hamrich abgebrochen, und aus den Steinen die neue Kirche in Filsun erbauet wurde, sämtliche Einwohner sich in einer Reihe vom alten Kirchhofe bis Filsun hinstellten, und einer dem andern die Steine zureichte. Die Fümme soll damals so schmal gewesen sein, daß man vermittelt eines Stegs darüber kommen konnte.

Zu S. 188. u. 189. Nortmoor.

Die Mönkeburg gehört dem Landwirth Joh. Hinr. Meyer. — Auch über das Vorwerk, welches aus zwei halben Plägen besteht, wird in zweiter Instanz ein Proceß geführt, ob es ein Erbz oder Zeitpachtsgut ist. — Nicht eine der Quellen im Dorfe ist mineralisch, sondern mehrere. — Brun, 3 Colonistenhäuser, und Eidehorn, ein Haus, gehören zur Gemeinde.

Zu S. 192. Raude.

Nicht Norden, sondern das kleine Raude ist der Geburtsort eines der ersten Heilkundigen, des Professors Johan Christian Reil (vergl. S. 388:), dessen Vater von 1749 bis 1759 daselbst Prediger war. — Die kleine Colonien Baken, Brummelsbarg, Holterbarg, Raudercampen, Rugefluk, Utenbe, größtentheils Theile von Rauder Moorhäuser, gehören zur Gemeinde.

Zu S. 193. Rauberwesterfehn.

Nur eine Mühle ist da, und diese steht nicht in der Sternschanze, sondern daneben.

Zu S. 193. Langholt.

„Die Klosterkirche“ sagt Thering, „hat, wie mir Meister Harm Schneider, ein 70-jähriger Mann, gemeldet, noch 1690 da gestanden, hernach ist sie eingestürzt und geschleift worden.“ *) Langholt besteht aus dem Dorf und Langholterweg, eine Colonie.

Zu S. 195. I de h d r n.

Diese Colonie zählt 12 Häuser.

A m t L e e r,

Zu S. 219. Ehedinga.

Aus Versehen ist im Text nachstehende Stelle nicht mit abgedruckt, welche auf die zweite Zeile von unten folgt. „Endlich nahm sich eine junge Nonne aus Aschendorf, Pellica genannt, des Stifts an; sie brachte die überall zerstreute Schwestern wieder zusammen und ließ, durch milde Gaben unterstützt, das südliche Haus wieder in Stand setzen, welches ihnen zugleich zur Kirche, Küche, Wohnung, Schlafzimmer und Wirthschaftshaus dienen mußte. Ruhig und still lebten die Schwestern mehrere Jahre lang. 1424 setzte ihnen Focko Uken den Gomthur von Langholt, Herr Memmo geheissen, zum Abt vor, welcher die Kirche schöner und höher wie vorher, wieder aufbaute, so auch die Abtei, bis auf das Dach.“ **)

Ehedinga soll zuerst auf einer andern Stelle gestanden haben. „Nach einigen (sagt Beninga S. 138.) auf der Stelle, wo jetzt die Regularen als Eymönkers ihren Sitz haben, nach andern zu Boesfelz, das sonst auch Nordryme hieß und langs Nedermoor bis zum Kirchspiel Osterwinsum sich erstreckte.“ Letzteres ist sehr wahrscheinlich, und daraus erklärt sich am leichtesten, weshalb die Tradition ein Kloster dahin setzt, welches doch bei der Reformation schon nicht mehr vorhanden war. Thering sagt von Ehedinga, es sei, nach dem Bericht eines Egge Vienna, sehr schön gewesen, der Ringgraben sogar mit Sandstein aufgemauert. Es soll von demselben nach Kloster Barthe, durch das Moor, eine mit Feldsteinen gepflasterte Straße geführt haben, deren Ueberreste sich auf dem Moor noch zeigen. ***) Von dieser Straße ist jetzt keine Spur mehr zu sehen. Ein sehr glaubwürdiger Mann in der Gegend hat mir versichert, daß er wohl 30mahl das Moor von da bis Holtland und Gesel durchstrichen, aber nichts bemerkt habe, auch von andern nichts darüber vernommen. Demohngeachtet

*) Nachr. v. d. offte. Klöbern.

**) Beninga Chronyk S. 164. Er setzt irrigerweise die Ankunft der Nonne Pellica auf das Jahr 1397, da es doch erst 1407 muß geschehen sein, wie aus S. 163 erhellt.

***) Kirchen-Collect 438 in den Nachr. v. d. offte. Klöbern.

darf man Iherings Anführung nicht so geradezu widersprechen, da er, wie aus seiner Schrift hervorgeht, sich überall sehr genau erkundigte, und überdem noch jetzt bei Hopels Spuren eines solchen Steinweges sich finden. Wie aber die Steine, ohne Unterlage von Holz, sich halten konnten, ohne in den Sumpf zu versinken, bleibt unerklärlich, es wäre denn, daß man einige Lagen Rasen untergelegt hätte.

Zu S. 221. Neermoor.

Die neue Kirche ist 1795 gebauet; zur Bestreitung der Kosten ist der zweite Predigerdienst während 21 Jahren unbesezt geblieben. — Rorichmoor hat früher weiter westlich gelegen nebet dem sogenannten, noch jetzt vorhandenen, Moorweg; es wurde der Wasserfluthen wegen nach der jetzigen höhern Stelle versezt. Die Colonie hat, in Verbindung mit Warfingsfehn, ihre besondere Armenanstalt.

Zu S. 223. Grategast.

Die Kirche ist 1819 neu gebaut.

A m t W e e n e r.

Zu S. 234. Weener.

In Weener ist gar kein Siel mehr, bloß eine Abwässerungspumpe von einem Fuß Weite, so nur im Sommer bisweilen gebraucht wird, um den Schloten Wasser zuzuführen.

Die Schiffsbauerei (S. 236.) ist schon vor 7 bis 8 Jahren wieder eingegangen, der Helling 1820 geschleift und der Grund verkauft.

Zu S. 237.

Smarlingen liegt zwischen Olde Pelmdölen und Holthusen, Broekhuus und Hüthuus aber $\frac{1}{4}$ Stunde nördlicher.

Zu S. 232. Weenigermoor.

Dieses Dorf hatte sonst eine ganz andere Lage. Es bestand aus zerstreut liegenden Häusern, deren einige in einer Reihe langß dem jetzigen Heer- oder neuen Weg standen, einige weiter östlich in der Nähe des Zieß, viele sogar noch östlicher am Geisweg (dem von Weener nach Leer führenden Heerwege) zwischen Tweehusen und Dreehusen, beinah $\frac{1}{2}$ Stunde von der ersten Reihe entfernt. Am Geiswege stand die Kirche, auf dem noch jetzt sogenannten Distelkamp; sie soll mit Stroh gedeckt gewesen sein, daher die Stelle noch jetzt wohl Strookarken genannt wird. Als die Einwohner vor ohngefähr 200 Jahren anfangen, das Moor im Westen zu cultiviren, und es zu beschwerlich fanden, den Dünger auf $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde Entfernung dahin zu fahren, wurde ein Haus nach dem andern abgebrochen und nach der Stelle versezt, wo jetzt das Dorf steht. Auf die Art verlorh sich nach und nach das ganze Dorf, nur die

Hausstellen sind noch zu sehen, auch kommen noch viele Steine im Grunde vor. Die Kirche wurde 1660 (nicht wie im Text steht 1703) am neuen Wege gebaut, weil damahls noch mehrere Häuser daselbst standen; sie ist aber am 6. Nov. 1815 eingestürzt, wie es wenigstens heißt; sie war ihrer Entfernung wegen sehr verhoßt, daher denn auch gar nichts daran reparirt wurde. Die neue Kirche soll nun im Dorfe selbst stehen; der Bau derselben hat sich bisher immer noch verzögert, man will aber 1824 endlich dabei gehen.

Zu S. 244. Böllen.

Die Anhöhe Stürmünster liegt ohngefähr mitten im Dorf, an der Westseite des Weges. Ein dabei befindlicher Kolk, ostwärts der Anhöhe, wird auch noch Stürmünsterkolk genannt. Die Eppenburg soll das S. 551. erwähnte Eppenbütt sein. Der ehemalige südliche Kirchhof ist noch als Anhöhe vorhanden, vermischt mit vielen Steinen, Schutt und Todtengewebe, worunter mehrere von ungewöhnlicher Größe. Der breite Ringgraben ist ebenfalls noch zu erkennen.

Der sonderbar scheinende Umstand, daß dieses Dorf zwei Kirchen hatte, das einzige Beispiel der Art in Ostfriesland, läßt sich auf folgende Art erklären. Alten Sagen zufolge soll die jetzige Kirche bloß eine Capelle gewesen sein, die am äußersten südlichen Ende des Dorfs befindliche war die Hauptkirche, wozu vor der Reformation nicht bloß Böllen, sondern auch das, damahls nur aus ein paar Häusern bestehende Vapenburg, und die südwärts des Hampoeltiefs nahe bei einander liegende Dörfer Bökel und Hofe gehörten, wie die Tradition wenigstens ganz bestimmt sagt. Wie hernach diese Dörfer sich von Böllen trennten, verließen die Einwohner die entlegene Kirche, die demnächst abgebrochen wurde und zur Vergrößerung der Capelle diente. Hofe soll vorher Oldenhave geheißen haben. Beninga *) sagt, daß bei einem Einfall der Münsterschen in Böllen, i. J. 1493, ein Reuter außer Böllen noch mehr Dörfer im Deichring verbrennen wollte, aber, im Begriff die Kirche von Oldenhave aufzubrechen, darüber selbst sein Bein brach. Ist solches das jetzige Hofe, so müßte daselbst eine Kirche gestanden haben; allein davon weiß man nichts, das Dorf ist auch sehr klein. Sollte vielleicht Nitling gemeint sein, es liegt mehr im Deichring als Hofe. — Die Colonie Hundesteert gehört zur Kirche.

Amte Jemgum.

Zu S. 269. Holtgaste.

In diesem Dorf hat der Landesherr das Patronatrecht; das einzige Beispiel in Ostfriesland, außer den Herrlichkeiten. Ihering meint, das Kloster zu Jemgum habe bei dem jetzigen Platz Jemgumer-Kloster gestanden, und erwähnt ebenfalls, daß noch Reste davon übrig. Der Name muß ihn verführt haben. Das

*) Chronik p. 401.

als eigentliche Jemgumerklöster im Flecken selbst stand, erfleht man
 us M. Pieters Schrift, der solches noch sehr gut wissen konnte.
 — Der Platz Buschhaus gehört zur Kirche.

A m t E m d e n.

Zu S. 290. Rorichum.

Zur Kirche gehört noch Lammegast, dann Buschplatz oder
 Klostermüntje, so auch wohl Weddermönken genannt
 wird, welchen Namen es früher führte. Es ist ein ansehnlicher
 Platz, welcher dem Grafen von Wedel gehörte, vor 2 Jahren
 von ihm verkauft ist, nahe bei Middelseborg am Deich.
 Es wird solches das Weddermönken sein, welches S. 356. als
 dem Kloster Upping gehörig oder untergeordnet, angegeben. Auch
 Harkenroth erwähnt desselben in seiner Kersvloed p. 204. 5, und
 höchst wahrscheinlich ist es das Kloster Wirder- oder Wyr-
 dermönken, welches in Harkenroths Mem. designatio unter
 den Klöstern mit aufgeführt wird, und dem noch Wiard von Ol-
 versum 1000 Mauersteine in seinem Testament vermachte. Von
 Wicht hält Weddermönken und Wirdermönken für zwei verschie-
 dene Derter, und glaubt daß letzteres bei Wirdum gestanden, je-
 doch nur ein zum Kloster Langen gehöriger Meierhoff gewesen
 sei, von Laienbrüdern oder Arbeitsmönchen bewohnt und bearbei-
 et, weil in den Langener Dokumenten eines Wirthums mehr-
 nahls erwähnt wird, z. B. in Nr. 79, nach welchem i. J. 1409
 ein Mejo civis in Oldersum dem Rembodo canonico (in Lan-
 gen) et suo Grangario in Grangia Wirthum einige Grafen Lan-
 des verkauft. *) Vielleicht ist dieses Wirthum ein anderer Ort.
 Daß Wedder- oder Wirdermönken ein Kloster gewesen, behauptet
 außer Harkenroth auch die Sage; und der viele Schutt im Gar-
 ten, so wie dessen Größe, sprechen dafür, nicht weniger die Stelle
 selbst, welche (der Angabe nach) 160 Schritt Länge, 103 Schritt
 Breite hält und noch mit einem, 8 Schritt breiten Graben um-
 geben ist. Es muß aber schon vor der Reformation eingegangen
 und in einen Bauernplatz verwandelt sein, indem Harkenroth
 (bei Beninga p. 605.) einen Kaufbrief vom Jahr 1521 beibringt,
 über, von der großen Kirche an Dirk zu Wyrdermönken
 verkauftes Land. Es ging ein Weg, der Müntjeweg, vom Warf
 zu dem, vom Nynenberg kommenden Oldeweg, welcher in dem
 zum Gut gehörenden Lande noch gebraucht, und der Müntje-
 weg genannt wird.

Zu S. 295. Groß-Borsum.

Nach einer andern Nachricht soll hier die Hauptburg gestanden
 haben; die Stelle, fast mitten im Dorf, ist in einen Obst- und Ge-
 müsegarten verwandelt, worin viele Erdbeeren. Es lebt noch ein
 alter Mann daselbst, der den Burggraben mit zugeworfen hat;

*) Nachr. v. d. offr. Klötern. Mspt.

damals wurden aus der einen Seite desselben noch so viel Steine herausgeholt, daß zwei Häuser ganz daraus gebaut werden konnten. Der Graben soll an einer Seite 600 Fuß Länge gehabt haben, an der andern 120 und sehr tief gewesen sein. Jetzt sieht man nicht das mindeste mehr davon. In der Kirche sind die Leichensteine von Garret Beninga und Nielt Freese. Der erste bekannte Häuptling von Borsum hieß Mente Cevinga, welcher nach Beninga, sich 1454 mit Gela von Nordorf verheurathete. Hilmer von Borsum kommt bei Ulrich von Werdum ums Jahr 1505 vor, 1520 aber ein Borchard Häuptling daselbst. — Zur Gemeinde gehört Borsum er vorwerk, ein Platz zwischen dem Dorf und Jarsum, am Deich, welcher früher zum Kloster Mubde gehörte (S. 255.), ob als Meierei oder eigenes Kloster, ist um so weniger zu bestimmen, da keine Tradition davon redet, das Platzgebäude selbst aber in frühern Zeiten weiter der Ems zu stand, von wo es, als nach der Fluth von 1717 die Deiche daselbst tiefer landwärts verlegt wurden, auf der jetzigen Stelle gesetzt ward.

Der Sage nach soll zwischen Borsum und Nesserland eine Burg gestanden haben, wovon man noch Reste bespüren will, und deren Steine noch in der Emden Mauer befestigt sein sollen. Man sieht hieraus wieder, wie lange merkwürdige Begebenheiten sich im Andenken des Volks erhalten; denn daß in der angegebenen Richtung die Bilgumerburg gestanden, welche 1437, also vor fast 400 Jahren, von den Hamburgern zerstört worden, welche die Steine zur Befestigung von Emden anwandten, ist aus der Geschichte bekannt. — Duinenburg, ein Haus, gehört zu Klein-Borsum.

Zu S. 306.

Ein berühmter Gelehrte, Nielt oder Adolph Decco, ist aus dem Allena'schen Hause entsprossen. Folkmar's Sohn einer, Nielt, war sein Großvater. Nach Tjaden ist er 1447 auf der Burg zu Osterhusen geboren; früh verließ er sein Vaterland, und kam auch nach vollendeten Studien nicht wieder dahin zurück. Zuerst wurde er Leibarzt beim Bischof von Augsburg, dann beim Erzherzog Sigismund von Oestreich, legte aber nach einiger Zeit sein Amt nieder und starb 1503 zu Augsburg. Er besaß vorzüglich große Kenntnisse in der Heilkunde, auch der Dichtkunst und Münzkunde, und war einer der Wiederhersteller der Wissenschaften in Deutschland.

Zu S. 314. Eppersum.

Das adliche Gut ging vom Baron von Westendorf auf den Geheimenrath von dem Appelle über, von dem durch Kauf 1776 auf den letztverstorbenen Besitzer.

Zu S. 322. Twirlum.

Ulrich von Dornum war wirklich Herr von Twirlum. Er sagt in seiner Klage wider Balthasar von Esens, daß wenn seine 3

chter ohne Erben verstarben, er den Grafen Inno II. zu Erben
er seiner Güter einsetzen wolle, ausgenommen Twirlum, wel-
s wieder an sein Geschlecht von Wedde fallen solle. *) Ulrichs
utter war Margaretha von Westermold, die das Gut also muß
essen und auf ihren Sohn vererbt haben.

Zu S. 324. Parrellt.

Die angegebene Dimensionen der Kirche sind aus dem Kirchen-
rentarium genommen und inwendig zu verstehen. Der Unters-
ied gegen Hartenroths Angabe rührt wohl daher, daß derselbe
es auswendig gemessen und den Thurm wird mitgerechnet ha-
t; dieser hält 25 Fuß, also das Ganze $160\frac{1}{2}$ Fuß, und mit
Zusufügung des östlichen Kirchengiebels $163\frac{1}{2}$ Fuß auswendig,
Breite mit Inbegriff der beiden Seitenmauern ist $39\frac{1}{2}$ Fuß.
kommt also ziemlich aus; eine Messung mit Schritten kann
ht so ganz genau sein. — Hörntje und Muggenburg ge-
hören zur Gemeinde.

A m t G r e e t s t e l

Zu S. 356. Dykhusen.

Die Küche und Kammer eines der Plätze hält man für ein
stück der Klosterkirche, denn die Fenster, wie man noch jetzt sehen
un, sind hoch und schmal wie in Kirchen gewesen; selbst die
immerthür, welche recht schön bearbeitet ist, sieht einer Kirchthür
nlich. Die Mauer ist außerordentlich dick, und sehr tief der
eller, in dessen Mauer 9 Fenster sind, solcher Art, welche man
ohl Stypgaten nennt.

Zu S. 360. Uiterstweer.

Die sogenannte Vorkammer des jetzigen Platzgebäudes soll noch
n Stück der alten Burg sein. — Von den vier Plätzen zu
Liddelstweer gehören 3 zum adelichen Gut daselbst.

A m t N o r d e n.

Zu S. 396 — 400.

Zur Sandbauerschaft gehört auch Martensdorf 14 H.
ur Westermarsch: Gastmarsch 16 H., Itzendorf 19 H.,
Westermarschenburg, 4 H.; Hollande, Waterwarf,
Lysedyk, Escher, Korndiek und Belvedere, einzelne
läge. Zur Linttermarsch: die Plätze Fldkershausen und
Lorbdiek. Zu Süderneuland: das Abdingaster Gras-
aus, ein Domainenplatz auf den gleichnamigen Landen, nebst
Luschhaus, ein Platz, und Neudiek, ein Distrikt Häuser.

*) Brenneisen T. I. L. V. p. 169.

Herrlichkeit Dornum.

Zu S. 434. Dornum.

Die Freifrau von Urkall-Sylenband verkaufte die Herrlichkeit 1795 an den Grafen von Schönburg, von dem sie 1798 durch öffentlichen Verkauf an den Geh. Kriegs Rath Hoffbauer überging.

Zu S. 437. Munkewarf.

Das Dornumer Kloster soll hier gestanden haben, so will es die Sage wenigstens, auch sollen sich Spuren davon im Warf noch zeigen, und ein Mann will noch vor einiger Zeit beim graben auf eine Mauer von 2 bis 3 Fuß Dicke gestoßen haben. An der Ostseite des hohen Warfs sind Aecker, welche man noch heutigen Tages Poortackers nennt, und wo die Klosterpforte soll gewesen seyn, daher der Name. In Hartenroths Reim wird auch ein Kloster in de Gro mit aufgeführt. Möglich ist es immer, daß damit die hiesige Gegend gemeint ist, da solche unmittelbar an die Groden grenzt. Oder war es Diekmönken? Dieses kommt bei Hartenroth ebenfalls vor, und muß, einer Stelle im Beninga zufolge, wohl ein Kloster gewesen seyn. Als nemlich Herbert von Langen 1547 einen Einfall in Reiderland that, sandte er einige seiner Officiere zur Gräfin Anna, welche sich damahls zu Diekmönken aufhielt. *) Ein Bauernhaus oder Klostermeierei ist kein Aufenthaltort für eine regierende Gräfin, und eine Burg würde man nicht so benennen. Der Name ist verschwunden, und daher läßt sich nicht bestimmt mehr angeben, wo das Kloster gestanden. Dykhansen kann es nicht seyn, weil dieses schon früher zerstört war, auch in der angeführten Mem. design. besonders angeführt wird.

A m t E s e n s.

Zu S. 458. u. 482.

Die Namen Holumentief und Hartenbrücke, nach Ulrich von Werbum, gelten jetzt nicht mehr. Letztere heißt die Hattenserbrücke. Der dahin gehende, fast ganz trockne, Arm des Falstertiefs hat keinen Namen. Bei der Brücke fällt aber das aus der Gegend von Stedesdorf kommende Tief, der Dils genannt, darin, welches weiter nördlich, nachdem es sich mit dem Margensertief vereinigt, den Namen Große-Tief annimmt, und so zum Neuharlingerfiel fließt.

Zu S. 468. Bettewarfen.

Von einer 400 Fuß langen Mauer, die dem Westph. Anzeiger zufolge soll entdeckt seyn, weiß Niemand etwas zu sagen.

Zu S. 480. Werbum.

Die Kirche mißt, dem Kircheninventarium zufolge, 122 $\frac{1}{2}$ Fuß Rheinl. in der Länge, 35 $\frac{5}{6}$ Fuß in der Breite. Das Chor ist

*) Beninga Chronik p. 796.

gewölbt, das übrige nicht. Der Altar ist 1796 mit einem schönen Gemälde von Antoinette Kötzen, die Abendmahlsfeier vorstellend, geziert. In der Pfarrwohnung ist noch das alte Kirchensiegel mit dem Bildniß des heil. Nicolai vorhanden. Beim Kirchdorf steht noch ein Platz, hohe Capelle genannt, welcher den Namen daher hat, daß vor der Reformation der Capellan daselbst gewohnt. Der Thurm ist 1763 aufgeführt.

Zu S. 481. Altwerdersiel.

Dieser Siel lag allem Anschein nach 5 Minuten südostwärts des Olde-Dykergröden, wie daraus hervorgeht, daß das von der Butforder Brücke kommende Tief zuletzt in gerader Richtung nach jener Stelle und dann durch den Deich, hinter dem schiefen Strahse, in den Alt-Werbergröden gegangen, in welchem noch das alte Bett zu sehen ist, welches alte Tief genannt wird und noch zur Abwässerung der Gröden dient. Das Sieltief ging nicht, wie man nach der Charte vermuthen sollte, durch den östlichen Theil des Olde-Dyker Gröden, sondern wurde erst nach Eingang des Siels dahin geleitet. — Vom Altwerbergröden, welcher ganz im Amt Witmund liegt, ist der südliche Theil mit 124 S. zu Werbum eingepfarrt, das übrige zu Carolinensiel.

Zu S. 484.

Der Serierner- und Olde-Dykergröden sind nicht, wie Freese *) angiebt, zwei besondere Gröden, sondern nur einer, wovon der nördliche, so zwischen dem Altharlingersiel-Tief und dem Seedeich liegt, der Serierner Gröden heißt. Freese muß u. von Werbum, woraus er geschöpft, unrichtig verstanden haben, da er sogar den alten Deich dieses Grödens für den neuen des Serierner Grödens angiebt.

Die Ursache, daß man in trocknen Sommern, aus so weiter Ferne, Wasser vom Kolk bei Altharlingersiel holt, liegt hauptsächlich darin, weil es auf den Gröden wenig Brunnen und Regenwasserbächen giebt, die auch in dürren Sommern nicht einmahl hinlänglich Wasser für die Haushaltung liefern, das Wasser im Funnirtief alsdann aber gewöhnlich bis nahe an Witmund salzig ist.

Zu S. 93.

Murich ist auch der Geburtsort eines früh vollendeten ausgezeichneten Gelehrten, Georgs Ludwig Hertzog, der schon im 20. Jahre seines Alters Magister der Philosophie wurde, bald darnach Professor der Weltweisheit zu Jena, aber schon 1737, 25 Jahr alt, daselbst starb.

Zu S. 358.

Kloster Sylmönk ist jetzt zu Uttum eingepfarrt.

*) Dffried: und Harlingensland. S. 434.

N a c h f ü g e.

Der Vollständigkeit wegen füge ich noch die Namen einiger einzelnen Häuser hinzu, *) die mir zu spät bekannt geworden, um sie im Text anzuführen.

- 537 zu Aurich gehören noch: Hassenborg, Palmshof, und Middelborg, ein Wirthshaus.
- 116: bei Dgenbargen liegt Dptveld, eine Colonie und Schäferei.
- 118 zu Bedecaspel gehören noch: Drenhusen und Mudderpot in der Bedecaspeler Marsch.
- 171 zu Dykhusen gehören: Dollstraße, ein Distrikt Häuser, Dykhauserhamrich und Panbude, einzelne Plätze.
- 178 zu Remels: die kleine Colonien Hahnenburg, Schuracker, Zinskensfehn.
- 195 zu Breinermoor: Hutjerey, 3 H., Luchtenburg, 2 H., Muhlbeland, 2 Pl.
- 218 zu Leer: Heyehörn, Heisfeldmersiel, Spitzland, Steinhaus.
- 219 zu Rüttermoor: Rüttermoorersiel, und Neuhaus.
- 222 zu Driever: Muggenborg, Termünde, Lütjedriever.
- 225 zu Ihrhose: ein Theil von Husstede.
- 226 zu Loga: Wllshauserbörn.
- 269 zu Bingham: Genhus am Geisewege.
- 270 zu Bömmerwold: Bovenhusen, 6 H.
- 273 zu Oldendorp: Oldendorperhamrich, 6. H.
- 275 zu Dikum: Dikumer große und kleine Warpen, 3 H.

*) Nach Ubbelohde's statist. Repertorium.

- S. 289 zu Oibersum: Grasshaus, Krughaus, Alte
Ziegelei.
- = 290 zu Tergast: Grasshaus, Fackelhorn, Rivitnest,
Rothebahn.
- = 290 zu Siemenswolde: Ippenwarf.
- = 292 zu Peikum: Färken.
- = 295 zu Kl. Worsum: Wylhof.
- = 298 zu Wolthusen: Eltona.
- = 310 zu Emden: Fflichtenborg.
- = 311 zu Süderhusen: Onderborg.
- = 319 zu Freepsun: Ffichtenburg.
- = 320 zu Canum: Langeweer.
- = 334 zu Campen: Buschhaus.
- = 345 zu Pewsum: Pewsumerhamrick.
- = 348 zu Hamswerum: Bussenhaus.
- = 350 zu Pitsum: Fockehus.
- = 353 zu Greetfiel: Glaashus, Hellinghus.
- = 359 zu Eilsum: Angernweer, Karwikeri, Kau.
- = 363 zu Grimersum: die Domänenplätze Angernheim
und Friedrichshoff auf Schoonoort.
- = 366 zu Wirdum: die Domänenplätze Degenfeld, Ra-
demachersee, Wilhelmshoff auf Wirdumet
Neuland. Der Platz Berkehrte Kiel und
Bevenburg, ein Haus.
- = 401 zu Osteel: Kielfrich und Kolkstrich, kleine Ort-
schaften, Reitham, ein Platz.
- = 421 zu Hage: Klapbrücke, einige Häuser beim Be-
rumerschn-Tief, Falkenburg, einzelne Plätze in
der Ostermarsch.
- = 427 zu Nesser: Dreyhusen, Neugröber, Oster-
beich, Lotjeshausen, Distrikte im Nesser-
groden.
- = 469 zu Fulkum: Epshaus.
- = 477 zu Stebeddorf: Meyenburg.

R e g i s t e r.

A.				
A, Fluß	230.	Alting, Menso	70.	
Aaltukerei	275.	— S.	71.	
Abbingweer	315.	— R.	71.	
Abelsh	97.	Altona	563.	
Abens	518.	Altweerbergroden	534. 561.	
Abikhove	156. 547.	Amborf	189. 190.	
Accumertief	458.	Amelsberg	191.	
Abdenhausen	482. 483.	America	156. 547.	
Abdingaster Grasshaus	559.	Amerland.	123.	
— Sanden	399.	Amisia.	44.	
— Polder	400.	Amtenhausen	476.	
Aberhausen	427.	Ammermansbülte	224.	
Adlershoff	528.	Ammersum	188.	
Administrations-Collegium	30.	Anderwarfen	482.	
Aemter	30.	Angelbek, J. G. von	502.	
Agter Osdenborg	127.	Angelaburg	504.	
— Upende	126.	Angernheim	563.	
Afelsberg	143.	Angernpolber	363.	
Affens	353.	Angernweer	563.	
Aland	364.	Ansmink, Dr. G. A.	418.	
Albertoma, A	71.	Aper-Lief	7.	
Albrunsweer, Gr. u. Kl.	317.	Appelle, B. von dem	318.	
Aldegonde, Ph. R. v. St.	408.	Apping	355.	
Algershausen	506.	Aportanus, G.	70.	
Althunder-Neuland	247.	Arborf	512.	
Altfunnix-Siel	530.	Arents, Pred. B.	527.	
Altgaude	474.	Arstebinderee	348.	
Altgödens	170.	Arle	422.	
Altbarlingerfiel	484.	Arlermeer	410.	
Altebeich bei Grimetsam	363.	Armenwesen	35. 442.	
— — Hamswerum	347.	Asel	506.	
— — Okeel	401.	Aurich, Stadt 79. 537. 561.		
— — Süderneuland	399.	Geschichte 79. Ansicht 81.		
— — Wirdum	366.	Schloß 82. Kirchen 83. Def-		
Altena, N. von	73.	fentliche Gebäude 84. Gewerbe		
Alterthümer, entdeckte	353. 369.	84. Verwaltung 85. Gym-		
439. 516. 522. 543.		nasium 86. Öffentl. Biblio-		
Alte Siel	471.	theken 87. Umgebungen 87.		
Alte Ziegelei	563.	Werkwürdige Männer 88.		
Althufus, J.	73.	Wappen 94.		
		Aurich, Amt	94. 537.	

Luricholdendorf	143.	Beningafehn	181.
Luricholdendorfer Fehn	143.	Benfe	466.
— Meer	—	Benferfiel	465.
Luricherland	107.	Bentmersfiel	270.
Lyenwolde	146.	Berber: Lief	488.
		Berdum	526.
B.		Berdumer alte und neue	
Zaarleen	322. 538.	Mittelbeich	528.
Zaartshufen	333.	— Grode	—
Zabel, Gr. u. Kl.	118.	— Oberbeich	—
Zackband	146.	— Gr. u. Kl. Riege	—
Zackbander: Lief	96.	Bergum	403.
Zackhuizen, Z.	75.	Bernuthsfeld	115.
Zakemoor	194.	Bertram, Dr. J. F.	88.
Zalthasar von Esens	446.	Berum, Amt	408.
Zaltrum	432.	— Schloß	418.
Zand	368.	Berumbuur	421.
Zankstede	136. 543.	Berumerfehn	—
Zansmeer:	137. 297.	— Lief	393.
Zarenbus	396.	Beschotenweg	238. 247.
Zarg	507.	Bettewarfen	468. 560.
Zarge	187.	Betteweer	331.
Zargerbur	407.	Bevenburg	563.
Zargerfehn	184.	Biefterfeld	118.
Zargerhanrich	189.	Biegerfehn	181.
Zarghaus	187.	Bille	402.
Zargstede	476.	Bingum	268.
Zartebusch	143.	Bingumgast	269.
Zartemeer	244.	Bizeberg	192.
Zarthausen	518.	Blandorf	420.
Zarkholt	473.	Blankemeer	244.
Zarkholterberg	474.	Blankenhausen	471.
Zarkweg	540.	Blankenbeerd	123.
Zarstede	117.	Blaubuus	321.
Zarstedermoor	118.	Blaufirchen	118.
Zarthe, Kloster	181. 552.	Bleersum	516.
Zartherfeld	182.	Bleichen	113.
Zarums	525.	Blinken	261.
Zassens	518.	Blochhaus	140.
Zagen	553.	Bloembarg	474.
Zauermeister	32.	Bluhm, Sch. K.	319.
Zauman, N.	73.	Boden	9.
Zedecaspel	118.	Bodenstein, X.	135.
Zedecaspelermarsch	118. 562.	Bömerwold	270.
Zeer	123.	Boetzetel	146. 554.
Zelvedere	559.	Boetzetelerfehn	146.
Zeninga, Eggerik	362.	— Meer	—

Bagen	247.
Baifenhusen	477.
Bajardus, G.	73.
Balenius, A.	90.
Balenius, Pred. A. C.	146.
Balfeweer	359.
Bollandswaffen	97.
Bollinghausen	215.
Bollwerke	233.
Bonenborg, G. u. A.	348.
Bonhousen	190.
Boemborg	272.
Borgholt	513.
Bargstede	190.
Borkum	267.
Borsum, Herrh.	393.
— Groß	295. 557.
— Klein	294.
Borsumer - Borkwerk	558.
Borswert	237. 238.
Batterfließ	136.
Bourignon, A. v.	408.
Bapenhusen	562.
Bopham	127.
Bogadpan	241.
Bogaaf	113.
Bognd	184.
Bognde	424.
Bogdefelsb	424.
Borepot	421.
Breineremoor	194.
Brenneisen, E. R.	90. 454.
Brell	474.
Brellmeer	224.
Briak	166.
Briakum	482.
Briegel	172.
Braef, Ritter Deco ten	124.
— Keno ten	125.
— Deco ten	125.
Braekhuus u. Buithuus	257.
Broefzetel	139.
Braefzetlermeer	139.
Brookmerland	107.
Brookmeerneuland	136.
Brückner, Pred. G.	503.
— —	532.

Brückner, Prof. J. A.	522.
Brughuus	312.
Brummelsberg	553.
Brun	553.
Brun, G.	88.
Brunger von Esquard	332.
Buddenburg Vir. A.	113.
— Stich. A.	190.
Bühren	177.
Buisse	368.
Buiserdiep	429.
Bügelbroef	474.
Büschersfehn	146.
Bunde	245.
Bunderbauulande	245.
— Hamrich	277.
— Heb	245.
— Interessentenpotter	247.
— Neuland, Alt	245.
Buntenburg	158.
Buntfahne	290.
Butz	524.
Burgen, alte, 47 (2).	68. 79.
— 112 (2). 117. 126. 128.	
— 135. 147. 154. (1880. 189 (2)).	
— 170. 171 (2). 178. 180. 184.	
— 185. 198 (3). 214. 218. 221.	
— 226 (2). 232. 240. 244 (3).	
— 245. 246. 265. 270. 271.	
— 272. 274. 286 (2). 292.	
— 293 (2). 295 (2). 297. 300 (2).	
— 304 (2). 307 (2). 310 (2).	
— 314. 315. 316. 317. 319.	
— 320. 322. 323 (2). 332. 336.	
— 344 (2). 345 (3). 348 (2).	
— 349. 350. 352 (2). 355. 367.	
— 359. 360 (2). 362 (2). 364.	
— 374. 375. 396 (2). 406. 407.	
— 416. 418. 420. 423. 425 (2).	
— 435 (3). 448 (2). 465. 466.	
— 467. 469. 476 (2). 477 (2).	
— 478. 481. 498. (2). 505. 518.	
— 520. 524. 527. 529.	
— muthmaßliche, 119. 123 (2).	
— 137. 145. 147. 156 (3). 157.	
— 177. 188. 190. 192. 194. 211.	
— 216. 224. 233 (2). 239. 269.	

272. 273. 277. 290 (2). 298.	Charlottenpolder, Gr. und	
308. 312. 313. 317. 328. 336.	N. Süder:	400.
345. 347. 396. 403. 427. 473.	Wester:	397.
504. 506 (2). 514. 518. 520.	Charten von Ostfriesland	2.
523 (2). 524 (2). 530. 543 (2).	Christijan = Eberhardspolder,	
Burgstätte	Nord:	248. 277.
Burgstede	Süd:	248.
Burghafe, Gr. u. N.	Christine Charlotte, Fürstin	419.
Burghafe	Cirkweryum	310.
Burghafersfeldstrich	Cive	290.
Burghaffter Ehe	Glaashus	563.
Burlage	Glima	18.
Burmönten	Gloster	510.
Busch	Goldam	269.
Buscherpolder	Goldborg	271.
Buschfeld	Goldborgstersiel	272.
Buschhaus, Gr. u. N.	Goldbörn	476.
— Nord. N.	—	537.
— Emd. N. 347.	Goldbümke	223.
— Jemg. N.	Goldberunge	515.
Buschplatz, bei Wieboldsh.	Goldeweer	319.
— Ber. N. 426.	Goldewey, E. G.	92.
— Emd. N.	Goldhinne	424.
Buschwarfen	Goldhinnergrashaus	423.
Buschwormsfehn	Goldhusen	224.
Bussenhaus	Gollinghorst	193.
Bustorpe	Coners, General = Supprij-	
Buisforder N. Ringe	tendent G. J. 89. 153. 455.	
E.	Coninkloo	75.
Cadovius, Pred. J.	Contebberswege	103. 212. 218.
Campen	281. 537.	
Klein	Conring, Prof. H.	387.
Candle	— H.	388.
alte	— Pred. H.	390.
Canhusen	Consistorium	28.
Canum	Constantia	327.
Carl, Pred. B. P.	Corshusen	156.
Carmsland	Cramer, L. M.	75.
Carolinenland	Crigum	271.
— Grobe	Crummeer	273.
— Siel	Cuculorum	108.
Catharina, Prinzessin	Cyrk von Friedeburg	154.
Catharinenfeld	D.	
Catholischeplatz	Dam	437.
Charlottengrode, Gr. u. N.	Damhusen, Alt und Neu	357.
— Polder	Dampolder	470.

Wissenschaftl. Anstalten	69.	Cykebusch	118.
Werkwür. Männer	70, 537.	Cylenhausen	156.
Armen - Anstalten	76, 536.		
Wappen	78.		
Ender Amt	278. 657.	F.	
— Tief	646.	Faber, Rathsh. R.	73.
Ennius, Ubbo	364. 390.	— Fred. R.	418.
Enß	2.	Fabricius, Pred. D.	400. 464.
— alte Arme	251. 341.	Fabriken	23.
Enfigerland	282.	Fahne bei Besterende	116.
Entel	166.	— bei Biegholdsbur	120.
Endjetel	621.	Fahnhusen	617.
Engerhase	121.	Faldern, Gr. u. Kl.	41. 47.
Engerhafer. Ehe	98.	Falkenburg	563.
— Marsch	123.	Falkum	96.
Enno Einßena	361.	Falkter	618.
Enno Ludwigsgrode	328. 531.	Falkertief	457.
Ennoswonne	531.	Falrage	612.
Eppendült	566.	Ferstenborgum	238.
Eppenburg	244.	Fehntief	96. 280.
Eppingweer	266. 271.	Felde Aur. Amt	143.
Epschhaus	563.	— Städt. A.	187.
Erichswarfen	520. 521.	Fenne	158.
Ertrag des Bodens.	26.	Feuerversicherungsanstalt	35. 36.
Eschen	112.	Fiebing	148.
Escher	669.	Fielensholt	478.
Eschum	222.	Filsam	187. 533.
Esens, Stadt,	443.	Finkenbusch	113.
— Geschichte	443.	Finkenstede	421.
— Ansicht	448.	Finkerei	621.
— Waisenhaus	450.	Firrel	181.
— Witwenstift	452.	Fischerrei	24.
— Gewerbe	453.	Fischershausen	398.
— Schei-		Fischmeer	266.
— benschießen	454.	Fletum	261.
— Wappen	454.	Flintenburg	521.
— Amt.	455. 660.	Flöckershausen	559.
Etingefelde	462.	Florian, Pred. J.	350.
Eßeburg Leer. A.	224.	Fluß	618.
— Ween. A.	243.	Fode Ußen	196.
Etum.	361.	Fodehus	663.
Etal	160. 660.	Foelle, quade	147. 164. 433.
Etalergrashaus	161.	Folkardus, Pred. R.	307. 513.
Etenburg, Herrlichf.	226.	Folkersweer	330.
— Schloß	226.	Folkershausen	467.
Ewigemeer	113.	Folkmar Allena	305.
Ertum	112.	Folmbusen	223.
Eyben, H. ab	389.	Folkenhausen	476.
— E. B. von	389.		

Forst	118.	Gerdes, Pred. J. G.	622.
Forst- und Jagdwesen	29.	Gerippe im Moor	161.
Fossenberg	156.	Gewicht	59.
Freepsum	319.	Gittermann, Pr. J. G. H.	72.
Freepsumermær	319.	— Dr. J. B.	76.
Freese, Kammerath J. C.	92.	— Dr. R. C.	438.
— Bickar	302.	Glanzhoff	293.
— Adm. N. von	303.	Gödens, Herrl.	266.
— N. G. von	304.	— Schloß	169.
— Adm. N. M. W. v.	304.	Gödenholttertief	7.
Freitag, Graf H. B. von	167.	Goens, R. von	297.
— — F. H. von	—	Gödenstraße	650.
— — B. Ph. von	168.	Goldhorn	119.
Freich von Carrelt	323.	Gösenbrücke	638.
Friedeburg, Amt	148. 546.	Gössel, Pr. H. A.	88.
— Schloß	154. 547.	Gräben, alte	192. 178. 537.
Friedeburgertief	149. 166.	Grashorn	249.
Friedland	470.	—	663.
Friedrich Ulrich, Graf	576.	Grashausen	596.
Friedrichsgröden	335.	Gravenhorst, Pred. A.	465.
— Schleuse	—	Grebberhorn	238.
Friesenborch, H.	78.	Grehörn	624.
Fürsteningrathhaus	634.	Greete	193.
Fulsum	469.	Greetfiel, Amt	337. 559.
Funk, Pred. Ch.	89.	— Fleden	351.
Furix	529.	Grevenborg	223.
Funnixeraltenbeich	532.	Grimersum	360.
— Höra	534.	Grimersumerpolder	363.
— Mittelbeich	531.	Gro, in de	660.
— Neue	—	Groden	14.
— St. u. Kl. Riege	530.	Grodingerbäuser	484.
— Tief	538.	Groothuisart	345.
Fusmaaf	38.	Groffenker	118. 513.
		Groftetief	560.
		Großheide	424.
		— Sander	177. 178.
		— Wolde	224.
Gabens	476.	Großesehn	143. 144.
Galgenberg	240.	Geotegast	223. 565.
Galgentief	393. 410.	Grovehorn	137.
Gandersum	290.	Gründeich	465.
Gastmarsch	559.	Grünhof	527.
Gastriege	431.	Grünweg	528.
Geerdweer	329.	—	530.
Gehölze	24.	Guilberti, Pred. D.	207.
Geise	269.	Güßweide	530.
Geierwasser	97.	Güter, abl. in matric.	29.
Georgsweid	239.		

	S.	
Haan, J. L. de	76	
Hahn, Gen. = Sup. J. F.	88	
Hafner, Pred. Ch. M.	477.	
Hage	416.	
Hagelstump	158.	
Hagenbörder	363.	
Hagermarsch	421.	
Hahnburg	562.	
Hahelwerk	241.	
Hahemond	421.	
Halem, Med. R. F. B. v.	94.	
Halte	242.	
Halbemaan	241.	
Halm	536.	
Hampoel	244.	
Hampoelerschanze	244.	
Hamrich	511.	
	526.	
Hamrichhausen	518.	
Hamswerup	347.	
Hamswester	354.	
Handel	28.	
Haneborg	311. 313.	
Haneburg	198.	
Hanefeld	636.	
Hanenburg	136.	
Hardenberg, Pr. L.	71.	
Harenberg	170.	
Hartenroth, E. B.	71.	
	J. B.	525.
Hartelof	409.	
	427.	
Harle	440. 488. 489.	
Hartlingerland	440.	
Harmenslust	528.	
Harringhausen	524.	
Harsweg	309.	
Harswegeriegelei	317.	
Hartoghinderksteen	146.	
Hartward	466.	
Hargaste	469.	
Hatzeburg	612.	
Hase	4.	
Haseborg	237. 238.	
Hasselt	182.	
Hatshausen	145.	

Hattenserbrücke	482. 560.
Hattersum	506.
Hatum	272.
Hatumersfehn	273.
Hauen	350.
Hauenhausen	518.
Haus Berdum	527.
— Butforde	520.
Haweman, Pr. M.	389.
Haxum	108.
Hebrighausen	171.
Hecht, Pr. Ch.	466.
Heckelius, Pr. L. G.	439.
Heckhaus	562.
Heerenbeer	401.
Heerenborg	222.
Heerenland	249.
Heerenveen	—
Heeglershausen	532.
Heelig	613.
Heerriege	418.
Heffeland, Gr. u. M.	124.
Heiligenstein	515.
Heiligspolder	277.
Heffelhusen, Gr. u. M.	334.
Heisfelde	216.
Heisfelderfiel	562.
Helmerweg	426.
Helnte	166.
Hellenwarfen	476.
Hepvens	528.
Herlichkeiten	51. 52.
Herrenhütten	542.
Herrenmebe	138.
Hersog, G. L.	561.
Hesel, Fried. A.	166.
— Stich. A.	179.
Heselerworwert	179. 552.
Hessenhausen	534.
Hesse, Pr. G. G.	72.
Hesefahn	194.
Hesehörn	562.
Hido, Pr. R.	476.
Hido Mauris Rankens	453.
Hüngenriederfiel	422.
Hittenborg	223.
Hülmersburg	156. 548.

Iheringsfehn	145.	Keller, G.	388.
— hafe	528.	Ketwig, R.	74. 207.
Iblo	241. 544.	Kieffeld	180.
Ibloerfehn	136.	Kiel = int = Bus	242.
— Örn	141.	Kiel = int = d'Em's	—
Ihuteborg	530.	Kiele	366.
Ihren	223.	Kielgraben	170.
Ihrhofe	—	Kielhaus	241.
Ihrnerfeld	—	Kiefftrich	663.
Imel Benninga	306.	Kiphausen, Gr. u. A.	437.
Imhoff, G. W. v.	207.	Kippens, bei Burh.	518.
Imkeboez	563.	— bei Butf.	521.
In- und Knyphausen. Feld-		Kirchborgum	238.
marsch. D. v.	404.	Kirchdorf	215. 541.
— Hofr. G. F. v.	405.	Kirchen	39.
— Min. J. E. v.	—	— Inspektionen	—
— Präsid. G. P. v.	—	Kirmeer	512.
Inseln	2.	Kirwitnest	663.
Insenhausen	477.	Klappbrücke	297.
Jochimsfeld	437.	—	663.
Jppenwarf	563.	Kleehof	534.
Johannitergüter	283. 366.	Kiel bei den Inseln	369. 402.
Jsums	510.	429. 485.	
Jsumer Busch	510.	Kleibusen	220.
Jgendorf	569.	Kleinheide	421.
Jghausen	525.	Kleinsander	177.
Jüberde	177.	Kleinwolbe	223.
Jümme	7. 173.	Klimpe, Fried. A.	163.
Jümmigerhamrich	189.	— Jemg. A.	268.
Jktring, Dr. Th.	207.	Klinge	507.
Juß	401.	Kloster, Ween. A.	224.
Junkersrot	421.	— Jemg. A.	270.
Justiz = Kanzlei	28.	— Ber. A.	422.
		Klosterdorf	424.
		Klostermüntje	557.
Kääerey	530.	Klöster, alte, 47. 114. 139. 141.	
Kakameerdbann	97.	144. 152. 158. 181. 182. 193.	
Kamphusen	521.	219. 222. 243. 248. 266. 315.	
Kantebeer	427.	321. 328. 355. 356. 368. 364.	
Kapelle	237. 544.	383. 384. 398. 424. 461. 462.	
Kaplebalge	488.	475. 500. 508. 541.	
Kaplehorn	482.	— muthmaßliche, 47. 115. 120.	
Karwigeri	663.	223. 126. 137. 146. 179. 180.	
Katrepel bei Burh.	518.	181. 223. 224. 245. 266.	
— bei Altfunn. Ziel	531.	270 (2). 288 (3). 292. 309.	
— bei Neufunn. —	—	316. 319. 326. 330. 333. 334.	
Kau	563.	337. 348. 357 (3). 358. 399.	

Loeg	122.	Marienbaf	150.	642.
Loefing, Bütterm. S.	74.	Marienvoed		298.
Lödenftamm, Oberrabb.	75.	Marf		216.
Löga	226.	Marfo		6.
Lögaberum	227.	Marfchoden		12.
Löge	328.	Martensdorf		569.
Lögumervorwert	328.	Mary	458.	549.
Löngeweer	316.	Mary		462.
Löppelt	171.	Mafchbaffert		171.
Löppersum	314.	Möyburg		227.
Löppersumer: Grashaus	316.	Meder, Pr. S.		72.
Meer	119.	Meerhaufen	114.	541.
Löpsum	156.	—	Stich. X.	183.
Löquard	331.	Meier, Pr. P.		418.
Lörenzpolder	398.	Meindersfehn		178.
Löringa, E.	396.	Meiners, Pr. E.		72.
Ludwigsburg	631.	Memmingaburg		232.
Ludwigsdorf	141.	Menfede		424.
Lübbersfehn	—	Menterwolde		255.
Lüchtenburg	Witm. X.	Mefander, Pr. S.	389.	418.
—	Stich. X.	Meyenburg		401.
—	Emd. X.	Meyenburg		563.
Lübweg	212.	Meyer, Cotm. X. E. B.		94.
Lüningsburg	199.	Meyer, Pr. E.		357.
Lüpkes, J. E.	271.	Meyersblijet		108.
Lütetsburg; Petrl.	403.	Meyenhehd	320.	345.
—	Schloß u. Dorf	Mickenburg	166.	547.
Lütjedriever	662.	Micronius, Pr. M.		389.
Lütjegast	224.	Middelborg		316.
Lütjicwolde	—	Middelborg, Grooth.		346.
Lynest	241.	Middels		116.
		Middelsbur		464.
		Middelsteborgum		232.
		Middelsteborg		290.
Maar	8.	Middelstewer	360.	569.
Mackeriege	396.	Middelsum		367.
Made	166.	Middel, Groß		317.
Magerweg	121.	—, Klein		270.
Magottenpolder	363.	Menfede		464.
Mamburg	476.	Mitling	244.	556.
Mamhusen	612.	Mitteldorf		402.
Mandepolder	422.	Mittelhaus		137.
Manflagt	349.	Mittelpolder		422.
Margens	467.	Möhrken		226.
Margenser Tief	56a.	Mönkeshaus		399.
Mariencamp	462.	Mönkeweg	328.	336.
Mariencoor	270.	Möns		612.
Marienfch	208.			

Monniksborgen	288.	Regenbargen	54
Monniksborger-Neuland	288.	Reudorf, Efen. A.	47
Moorboden	10.	— Witm. A.	50
Moordorf	121. 542.	Reudorp	27
Moorhäuser	195. 223.	Reffe, Leer. A.	21
Moorhusen	118.	— Ber. A.	42
— bei Engerh.	127.	Reffe, S. von.	42
Moormerland	107. 175. 213.	Reffeliuß, M.	8
Moorstrich, Friedeb. A.	16r.	Refferland	29
— Nord. A.	400.	Reimergröde	42
Moorweg	460.	— West. u. Ostpolber	—
Rosewarfen	506.	— D. S. Interess. Pold.	—
Rossenborg	317.	— Siel	—
Müggenburg	559.	Nettelburg	195. 226.
—	562.	Neubarkebe	118.
Müggenkrug	512.	Neuburg, Stid. A.	189. 190.
Mühlenlohne	396.	— Emd. A.	298.
Mühlenstrich	463.	Neudeich	559.
—	482.	Neudorf, Gr. u. Kl.	521.
Mühlenswarf	239.	Neufehn	145.
Müller, Gen.-Sup. J. P. A.	89.	Neueis	423.
Müller, G. S.	455.	Neuemoor	147.
Müller, Prof. P. E. St.	476.	Neuenhaus	504.
Münkebo	126.	—	512.
Münkeborg	188.	Neuenhof	350.
Münkeburg	—	Neuenwolde, Gr. u. Kl.	137.
Münkewarf	437. 560.	Neuetief	280. 338.
Muhdeland	562.	Neufunnixfiel	531.
Münnich, Drost A. G. v.	456.	Neugaube	462. 474.
— Geh. A.	—	Neugrobeer	563.
— Feldm.	—	Neuharlingerfiel	483.
Münniksveen	261.	Neuland	643.
Münzen	36.	— Alte	397.
— Alte gef.	139. 468.	Neupfalzdorf	116.
Mubbermeer	313.	Neuschang	247.
Mubberpot	562.	Neuschoo	474.
Mulbarg	519.	Neustadtgdens	168.
Muffel = A	230.	Neuwarfen	521.
Muusdyf.	228. 270.	Niederreiderland	228. 249.
		Niederrdt	518.
		Robistrug	476.
		Rdtis	507.
		Rdtens	512.
		Rordbeich	559.
		Rorddunum	474.
		Rorden, Stadt,	573.
		Geschichte 373.	Seite 576.
Maddrst	399.		
Manneburg	193.		
Manninga, St. = Baum.	75.		
Marp	474.		
Meddersen, M.	418.		
Meeremoor	220. 555.		

Gewerbe	377.	Magistat	386.
Ansicht	380.	Rathhaus	380.
Amthaus	381.	Kirchen	381.
Armenwesen	382.	Domini-	
kanerkloster	383.	Kloster	
Marienthal	384.	Andreas-	
Kirche	386.	Werkv. Män-	
ner	387.	Wappen	399.
Norden, Amt	391.		559.
Norderburg, Dornum			433.
Norderland			395.
Norderney			148.
— Insel			427.
Nordmeer			127.
Nordooog			421.
Nordorf			466.
Nordryme			554.
Nordwerdum			482.
Nortmoor	188.		553.
Nüke	184.		552.
Nißermoor			184.
Nüttermoor			219.
Nüttermoorerfiel			562.
D.			
Oberahm			170.
Oberreiderland	228.		249.
Ocep, Niel			558.
Ochfenmager			112.
Ochtelbur			136.
Ochtersum			473.
Oedenfeld			237.
Oeftringen	150.		167.
Oeyelgönnne			401.
—			512.
—			518.
Ogenbargen			116.
Ohe			7.
Oid, Pr. C. S.			72.
Oideborg, Kur. A.			124.
— Stüd. A.			199.
Oideborgsterlanden			399.
Oidebütte			224.
Oidebnßbergroden	482.	484.	561.
Oidehase			181.
Oidehof			120.
—			188.
—			544.

Oidehusen			518.
Oide Kloster			491.
Oidenborf, Ga. u. Al.			177.
— Efen. A.			465.
— Witm. A.			518.
Oidenborp			273.
Oidenborperhamrich			562.
— Meer			273.
Oidenlohe			534.
Oide Pelmblen			237.
Oidersum, Herrl.			283.
— Flecken			285.
Oidersumer Neuland			288.
— Tief			280.
Oidestielte			238.
Oideweg	218.	538.	641.
Oidtmanns, Prof. J.			93.
Oidtmannsfehn			178.
Oidker, Hero			446.
Oidkerbborg			563.
Oidken, Pr. B.			207.
Oidkendiel			640.
Oidna, C. v.			74.
Oidnewarf			421.
Oidseffennoot			98.
Oidseveld			562.
Oidseiese, Pr. S. M.			533.
Oidse			401.
Oidseberg			187.
Oidseward			466.
Oidsebalge			483.
Oidsearle			423.
Oidse Dorf, Nord. A.			402.
— Ber. A.			427.
Oidse Dunum			474.
Oidseel			400.
Oidseelernerneuland			401.
Oidseende, Timmel			144.
— Juist			402.
Oidseeraccum			476.
Oidseerbense			466.
Oidseerbuhr	469.		470.
Oidseerburg			295.
— Dornum			436.
— Grimersum			363.
— Groothusen			346.
Oidseercolbinne			424.

Reitzmoor	319.	Sardellen	274.
Reichburg	318.	Santlersiel	220. 221.
Religion	39.	Schaafhaus	460.
Remels	276. 477.	Schansen, alte; 114. 155. 158.	158.
— Klein	178.	241. 513.	
Remelsberg	240.	Schanksles, Rütje	242.
Resius, H.	383.	Scharrel	187.
Resterhase	438.	Schathaus	117.
Ridlessberg	604.	Schattenburg	194.
Riepe	136. 644.	Scheep	526.
Riepen	160. 650.	Scheefe Grasshaus	481.
Riepfstamrich	137.	Scheperhausen	625.
Ringeldorf	192.	Schiffahrt	23.
Rispel	512.	Schilhorn	484.
Risepelerhelmt	—	Schirum	140.
Risum, Herrl.	334.	Schleen	423.
— Dorf	335.	Schlepershausen	517.
Risumervorwerk	—	Schlinge	113.
Rodmeer	224.	Schlossfeld	426. 427.
Robeskuir	322.	Schlüsselburg	184.
Robesvorwerk	330.	Schluis	525.
Röbling, Dr. J. J.	269. 438.	Schlußweg	—
Röbitgen, Dr. E.	455.	Schmadens	—
Roggenstede	471.	Schmerigehörn	190.
Rorichmoor	221. 555.	Schmid, R. A.	74.
Rorichum	290. 557.	— J. H.	89.
Rosenthal	628.	Schnap	512.
Rothehahn	563.	Schneiderman, Dr. J.	206.
Rothescheune	366.	Schneider, Dr. E. W. 451.	454.
Rückert, Dr. W.	350.	Schnefeld	528.
Rugestük	553.	Schoop	461.
Rüthorn	334.	→ Neu	474.
Rüstringen	151.	Schoonoot	363. 366.
Ruiten - A	230.	Schott	135.
Ryfedyl	659.	Schottjertief	97.
		Schottjervorwerk	136.
		Schulen	40.
		Schulenburgerpolder, Gr.	
		u. Kl.	400.
Sagelterems	6.	Schuracker	562.
Sandbauerschaft	396. 569.	Schwee, bei Dsteef	401.
Sandboden	11.	Schweindorf	474.
Sande, Gr.	118.	Schwerinsdief	182.
— Kl.	315.	Schweringsgroden	535.
Sanders	75.	Schwoog, Alt. u. Neu	220.
Sandhorst	112.	Seba, A.	165.
Sandmühle	552.	Seeburg	534.
Sandmeer	319.		
Sand- und Hollweg	396.		
Sappenborg	268.		

Bregat	421.	Stapelstein	161. 556.
Belverde	177.	Stedebdorf	476.
Bennermüste	2.	Steenfelde	224.
Beriera	468. 482. 484.	Steenfelderfehn	—
Beriemergroben	482. 484. 561.	— Feld	226.
Sibo, Ritter, von Esens	445.	Steine, merkwl.	113. 168. 161.
Sie di vöör	241.	515. 549.	
Siebelshörn	427.	Steineder, Pr. J.	542.
Siebestof	184.	Steinhaus	562.
Sieffenspolder	400.	Stempelgröbe	528.
Siegelsum	127. 542.	Sterbur	466.
Siegelsumermoorweg	130.	Sterenburg	310.
Stele	16.	Stauern	33.
Sielham	528.	Stifelborg	311.
Sielhof	471.	Stichhausen, Amt	172. 550.
Siepelborg	238.	— Dorf	185.
Siepfwerdum	465.	Stifellkamp	180.
Sieveke von Heisfelde	178.	Stifellkamperfeht	181.
Sillaud	171.	Stintrif	190.
Siemonswolde	289.	Störtebekerseeep	135.
Sleepens	171.	Strade, Pr. G. S.	146.
Sleye	549.	Strachholt	147. 545.
Sloot	350.	Stroburg	347.
Sluis	507.	Stroff	156.
Smartingen	237. 655.	Strudden	168. 549.
Soeffte	7. 173.	Stufhusen	619.
Soltborg	276.	Stürmünster	244. 556.
Soltenslaub	366.	Süddunum	474.
Sophia, Gräfin	345.	Südenburg	469.
Sophie Charlotte, Fürstin	419.	Süderhus	421.
Speckendorf	116.	Süderhusen	310.
Spekerfehn	143. 147.	Südermoor	147.
Spiegelhäus	321.	Süderneuland	399. 559.
Spenningsborg	240.	Schwendung	628.
Spieker	188.	Südwolde	118.
Spiekerooog	485.	Sunkemarium	118.
Spielter, Pr. J. H. S.	207.	Sugenborg	538.
Spitland	662.	Sutenberg	621.
Spols	177.	Swarte, Pr. J.	207.
Stadwyf	317.	Swartehörn	521.
Stallingslust	108.	Swarternyde, Fluß,	174. 560.
Stamler, C.	90.	— Colonie,	184.
— Canzl. C. v.	—	Swarteweg	121.
Stapel	278.	Swartewold	239.
Stapelagerberg	3.	Swalttersum	438.
Stapelmoor	239.	Swadog	223.
Stapelmoorerheide	240.	Swogshoogte	544.

Syandt, Kloster	568.	561.	Trattief	98.	260.
Sydel, G.		385.	Truchmeer		244.
Sype		228.	Tümmelbeichstoll		484.
			Türken		525.
			—		565.
Tammegast		557.	Tätelburg		311.
Tammingaburg		190.	Tweehusen	237.	238.
Tannenhausen		113.	Twietens		476.
Tannentwerth		534.	Twirlum	321.	558.
Tellmeier		297.		u.	
Teltingspolder		400.	Überstief		184.
Terborg		221.	Uhlmeer		319.
Tergast		290.	Uiterdyt		122.
Terhalle		423.	Uitersteweer	360.	559.
Terheide, Etikh. A.		191.	Uke Bakis		359.
— Esen. A.		473.	Ukeborg		270.
Termünde		562.	Ulbargen		145.
Termuhde		222.	Ulgeweer		326.
Terwissh, Dr.		189.	Ulfesalla		137.
— St.		190.	Ulrich Cirksena		352.
Thedinga, Kloster	219.	554.	Ungnad, Fräul. v.		140.
Thedingervormerk		219.	Uyldorf		504.
Thellanden		410.	Uyende		126.
Thoen		121.	Uygant		135.
Thöener		421.	Uygantermeebe		136.
Thunum		477.	Uy- und Wolthusen, Herrl.		296.
Thiergarten		112.	Uyhusen		297.
Thalleger		195.	Uyhusen Grasshaus		—
Thaden, E. S. S.		92.	— Meer		—
Thamme	227.	228.	Uyplengen		178.
Thichelbö		171.	Uyplewart		348.
Thichelwart		238.	Uyplew. Grasshaus		—
Thiemannsegge		528.	Uyppenberg	542.	543.
Thiofeld		407.	Uypping		358.
Thil		512.	Uyppingaburg		188.
Thimmel		144.	Uyppum, Nord- u. Süd-		469.
Thimmelerdormerk		—	Uypschört		167.
Thimpe		270.	Uypsalsboom	106.	108.
Thjush, Aur. A.		155.	Uypsede		508.
— Leer. A.		225.	Uyren, Todten-	111.	325.
— Witm. A.		509.	Uyrtarp, Esen. A.		474.
Thlicher Grasshäuser		136.	— Witm. A.		513.
Thoel, Dr. P.		534.	Uyrende		553.
Thoniesgrund		528.	Uyrgaste		464.
Thoquard		524.	Uythren		512.
Thorenwarf	212.	551.	Uyverdum		120.
Thosgräbereien		26.	Uytel		506.
Thomm	264.	261.			

Uttum	366.	Welleborg	222.
Uttumer Hamrich	368.	Weene	140.
— Meer	—	Weener, Amt,	227. 455.
— B.	—	— Flecken,	232. 535.
Veenhufen	210.	— Geschichte	232. Gewerbe 234.
Veinhufen	126.	— Canal	234. Kirche 236. Gast-
Vellage	242.	— haus. Schule	237.
Verdeckte Weg	241.	Weenigermoor	238. 239. 355.
Vereinigung	531.	Wege 17. 100. 104. 149.	339.
Verkehrte Kiel	563.	—, alte, 103. 161. 175.	212.
Victorbur	120.	— 218. 366. 545. 548. 550.	564.
Victorburermarsch	—	Weiß, Dr.	207.
Viehzahl	21.	Wele	513.
Vilkuul	538.	Wenz, Pr. P. J.	536.
Vindenspolder	422.	Werdum	478. 480. 559.
Vischbeck, Pr. M.	517.	— Ulrich v.	479.
Visquard	354.	Werdumer Altedich	482.
Visquarder Meede	355.	— Grashaus, Alt u. Neu	481.
Vitalienbrüder	46. 134.	— Groden, Alt:	534. 561.
Vlieghaus	308.	— Siel, Alt	481. 561.
Völlen	243. 556.	— — Neu:	482. 531.
Völlener Fehn	243.	Weringerhörn	117.
— Königsehn	—	Werve, Pr. H. de	116.
— Gr. u. Kl. Meer	244.	Westdorf, Nord. A.	402.
Vorwerkermoor	180.	— — Ber. A.	427.
Vossberg	148.	Westeel	394. 403.
— B.	—	Westfelbur	403.
Wackerwarfen	517.	Westende, Tümmel	134.
Wagenersehn	461.	Westeraccum	470.
Walle	112.	Westeraccumer Neul.	469. 471.
Wallinghausen	115.	— — Siel	471.
Wallschloot	211.	Westerbenfe	466.
Wallum	482.	Westerbur	469.
Walther, M.	88.	Westerburerpolder	470.
Wappen, ostfr.	42.	Westerburg, Hinte	304.
Warfen, Gr. u. Kl.	523.	— — Grimmerham	362.
Warnsath	517.	— — Grootbusen	345.
Warnsather Feldstrich	518.	— — Doräum	436.
Warpen, Dikumer Gr. u. Kl.	562.	Westercoldinne	424.
Warsingssehn	221.	Westerdeich	530.
Warsingssehnerpolder	—	Westerdyk	540.
Wassermühlen	155.	Westerende, Aur. A.	116. 542.
Waterwarf	559.	— — Ber. A.	423.
Watt	15.	— — v. Langeroge	469.
Weddermönken	557.	Westerender Tief	97.
Wedelfeld	170.	Westerfeld	115.
Weede, friessche,	150.	Westerholt	472.

Westerhusen, Emb. A.	316.	Wirbe	597.
— Witm. A.	529.	Wirdermdaken	657.
Westerloog	398.	Wirдум	363.
Westermarsch	397. 659.	Wirдумerneuland	366.
Westermarscherloog	559.	— Eiel	364.
— neuland	397.	Wischenborg	273.
Westermeer	113.	Witmund, Amt	486.
Westerochtersum	473.	— Flecken	493.
Westerpolder	422.	Geschichte 494. Amtshaus. Kir-	
Westerreide	255.	che 496. Gewerbe 497. Ar-	
Westerfander	141.	menw. Schulen. Schloß 498.	
Westerstraßen = Ende	396.	Alte Burg 499. Kloster 500.	
Westerwolder = A	231.	Merkwürdige Männer 502.	
Westgaste	396.	Witmunder Tief	488.
Westland, Bortum	362.	Wold	462.
Wetter, Canzl. J.	441.	Wolbe	190.
Westvicторbur	120.	Wolben	118. 542.
Westwarfen	398.	Woldmerfeld	224.
Wiard von Oidersum	284. 296.	Woltersterborg	290.
Wiarda, Canzl. D.	91.	Wolthufen	297.
Wiarda, Hofr. L. D.	93.	Wolthuser Tief	279.
Wichhusen	308.	Woltzeten	320.
Wicht	420.	Woquard	345.
Wicht, G. F. v.	90.	Wraantepott b. Marienk*	136.
— M. v.	92.	— b. Riepe	138. 531.
— E. F. v.	389.	Wrisse	143.
Wibbelsmeer	292. 293.	Wüsteney	219.
Wiedeburg, J. J. G.	390.	Wundel	136.
— M. J. F.	—	Wurzelbeich	399.
Wiegboldsbur	119.	Wybelsum	329.
Wiegboldsburmermeer	118.	Wybelsumerhammrich	—
Wiesede	157. 548.	Wythof, Aur. A.	136.
Wiesederfehn	157.	—	563.
— Meer	—	Wymeer	248.
Wiesens	138.	Wynham	276.
Wilde Acker	126.	Wynhamsterkoll	275.
— Kämppe	113.	Wyp von Eens	444.
— Meer	224.		
Wigum	300.		
Wilhelminenholz	112. 541.	Ysmeber Tief	96.
Wilhelmsfeld	421.		
Wilhelmshof	563.		
Willen, Gr. u. Kf.	504.	Zinstensfehn	562.
Wilshausen	190.	Zollhaus	249.
Wilshauserhorn	562.	Zollwesen	32. 442.
Windeham	261.	Zuckerpolder	397.
		Zwischenbergen	142.

Wesentliche Druckfehler.

- | Seite | Zeile | 13. | 10. | lese man | Seda | ist | nach | maniger | Arde |
|-------|-------|-----|-----|----------|-------------|--------------------|-----------------------|-------------|-------------|
| — | 21. | — | 9. | v. u. | 112, 559 | 109, 559 | | | |
| — | 23. | — | 10. | v. u. | statt 73 | 171 | | | |
| — | 23. | — | 7. | v. u. | statt 16 u. | 118 | 13 | 120. | |
| — | 62. | — | 17. | statt | und | l. un | | | |
| — | 119. | — | 7. | v. u. | statt Biege | l. Biege | | | |
| — | 128. | — | 15. | v. u. | statt | unterscheiden | l. geschrieben | | |
| — | 155. | — | 8. | statt | weilen | l. innert | | | |
| — | 187. | — | 5. | statt | 1872 | l. 1879 | | | |
| — | 190. | — | 15. | v. u. | statt | 3m | l. umweit | denk | |
| — | 190. | — | 5. | v. u. | statt | Denk | l. Denk | | |
| — | 194. | — | 8. | v. u. | statt | De-fese-h'n | l. De-fese-h'n | | |
| — | 249. | — | 1. | v. u. | statt | 1498 | l. 1498 | | |
| — | 272. | — | 6. | v. u. | statt | 1369 | l. 1370 | nach | Denning |
| | | | | | | | | nach | C. F. |
| | | | | | | | | von | Wicht |
| — | 289. | — | 5. | statt | Waderland | l. Oberwaderland | | | |
| — | 285. | — | 15. | statt | Müthenwarf | l. Eichenwert | | | |
| — | 238. | — | 10. | statt | Meedanden | l. Meeranden | | | |
| — | 273. | — | 18. | statt | etwas | weiter | l. etwas | auch | noch |
| — | 243. | — | 2. | v. u. | statt | Quadrat | l. Quadrat | | |
| — | 245. | — | 12. | v. u. | nach | Eingebor | zu | fügen | mit |
| | | | | | | | | | Grundstück |
| | | | | | | | | | des |
| | | | | | | | | | Bundesamts |
| — | 292. | — | 8. | statt | aber | l. ist | | | |
| — | 295. | — | 11. | statt | 11 | l. 11 | | | |
| — | 312. | — | 13. | statt | Form | l. Ferne | | | |
| — | 317. | — | 12. | v. u. | statt | rounseide | l. halbreide | | |
| — | 330. | — | 1. | v. u. | statt | 1 | l. 1 | | |
| — | 366. | — | 1. | nicht | ist | ausreichend | | | |
| — | 377. | — | 18. | statt | Anwendung | l. Anwendung | | | |
| — | 383. | — | 12. | v. u. | statt | 1318 | l. 1358 | Die | Kirche |
| | | | | | | | | ging | aber |
| | | | | | | | | | 1318 |
| — | 387. | — | 8. | statt | 7121 | l. 1521 | | | |
| — | 395. | — | 10. | statt | Marshäuser | l. Marshäuser | | | |
| — | 413. | — | 1. | v. u. | statt | 11 | l. 11 | | |
| — | 420. | — | 11. | v. u. | statt | 12 | l. 12 | | |
| — | 429. | — | 4. | v. u. | statt | hat | l. hat | der | Wobens |
| — | 430. | — | 3. | v. u. | statt | unteren | l. unteren | | |
| — | 433. | — | 15. | v. u. | statt | ist | ausreichend | | |
| — | 465. | — | 17. | v. u. | statt | Dank | l. Dank | | |
| — | 480. | — | 3. | v. u. | oder | 64 | ist | ausreichend | |
| — | 510. | — | 14. | statt | östlicher | l. westlicher | | | |
| — | 538. | — | 17. | v. u. | statt | ist | ausreichend | | |
| — | 541. | — | 3. | statt | zeigen | l. gehen | | | |
| — | 559. | — | 6. | v. u. | statt | Wettermarschenburg | l. Wettermarschenburg | | |
| — | 563. | — | 1. | v. u. | nach | Degenfeld | ist | Dierhamm | nachzufügen |

AUG 31 1954



